

60 L²
geol. (54)

LATVIJAS
ŪNIVERSITĀTES RAKSTI
TAUTSAIMNIECĪBAS UN TIESĪBU ZINĀTŅU
FAKULTĀTES SERIJA

ACTA UNIVERSITATIS LATVIENSIS
SERIES NOVA SECUNDUM ORDINES DIVISA
JURECONSULTORUM ET OECONOMIAE PROFESSORUM
ORDINIS SERIES

I. SĒJUMS
TOMUS



R Ī G A

1930 / 1931

S. P. 122. 85

SATURS
INDEX

	Lapp. Pag.
1. Wasili Sinaiski (V. Sinaiskis). Abhandlungen zur Theorie und Geschichte des Zivilrechts	1
Civiltiesiski apcerējumi	185
2. Vl. Bukovskis (Wl. Bukovsky). Testāmenta spēku apstridošu prasības sūdzību jūridiska konstrukcija	201
Die rechtliche Konstruktion der Klagen auf Nichtigkeit bzw. Anfechtbarkeit von Testamenten nach lettländischem Recht	342
3. Eduards Širons (Eduard Schirons). Daba kā labības ražošanas faktors	369
Die Natur als Faktor der Getreideproduktion	532
4. V. Sinaiski (Sinaiskis). Folk-lore juridique	553
Jūridiskā folklorā	637

Tautsaimniecības un tiesību zinātņu fakultātes mācības spēku darbi, kas iespiesti Latv. Univ. Rakstu iepriekšējos I—XX sējumos 1921.—1929. g.

In Actis Universitatis Latviensis (series prima generalis), tom. I—XX, 1921—1929 a jureconsultorum et oeconomiae professorum ordinis professoribus docentibusque scripta haec inveniuntur

ZÁKLADY
INDEX

Strana
123

123	1. Wacław Szański (W. Szański): Abhandlungen zur Theorie und Geschichte des Zivilrechts
124	Civilisatio jurisprudentiae
201	2. Wl. Bukowczyk (Wl. Bukowczyk): Testamenty spółki z ograniczoną odpowiedzialnością
242	Die rechtliche Konstruktion der Klagen der Nichterben bzw. Anserben von Testamenten nach lettischer Rechtslehre
259	3. Edmund Sirona (Edmund Sirona): Das letzliche Testament als Faktor
262	Die Klagen der Erben des Erblassers
263	4. V. Szański (Szański): Törvényhatóságok
267	Törvényhatóságok
	Társasági jog és a gazdasági jogok viszonyai az új magyar jogszabályok tükrében
	Társasági jog és gazdasági jogok viszonyai az új magyar jogszabályok tükrében
	In Acta Universitatis Lovianensis lectio prima habita die 1. Decembris 1921
	In Acta Universitatis Lovianensis lectio prima habita die 1. Decembris 1921
	In Acta Universitatis Lovianensis lectio prima habita die 1. Decembris 1921

LATVIJAS UNIVERSITĀTES RĀJIS
UNIVERSITĀTIS LATVIENSIS
TĀVSAIMNIECĪBAS UN TIESĪBU ZINĀTĀBNĪBA
FAKULTĀTE SERIJA I. 1.

Abhandlungen

zur



Theorie und Geschichte des Zivilrechts

zur Theorie und Geschichte des Zivilrechts

Von Prof. Dr. Wasili Sinaiski

von

I. DAS BÜRGERLICHE RECHT UND DIE BÜRGERLICHE
RECHTSGEMEINSCHAFT

Dr. Wasili Sinaiski

Professor an der lettländischen Universität in Riga

RIGA 1930



Abhandlungen

xiii

Theorie und Geschichte des Zivilrechts

von

Dr. Wasili Siniski

Professor an der lettischen Universität in Riga

Alle Rechte vorbehalten

Abhandlungen zur Theorie und Geschichte des Zivilrechts

Von Prof. Dr. *Wasili Sinaiski*

I. DAS BÜRGERLICHE RECHT UND DIE BÜRGERLICHE RECHTSGEMEINSCHAFT.

§ 1. Rechtsgemeinschaft als Gegenstand des Studiums des Privatrechts.

Das bürgerliche Recht als Wissenschaft wird mit Hilfe verschiedener Methoden erforscht, die sich aber alle doch wieder mehr oder weniger darin gleichen, dass das bürgerliche Recht als etwas in sich Geschlossenes betrachtet wird¹⁾. Dabei gibt es jedoch auch eine andere Art, methodologisch an die wissenschaftliche Behandlung des Zivilrechts heranzutreten. Wenn man nämlich das Studium des Rechts nicht nur auf diejenigen Normen beschränkt, die aus einzelnen Instituten oder sogar aus dem gesamten Rechtssystem genommen sind, sondern es bis zum Studium der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft selbst ausdehnt. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist es ratsam, hier vor allen Dingen die Aufmerksamkeit auf den Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu lenken und ihn von ähnlichen Begriffen abzugrenzen. Mit dem Studium der Gesellschaft als Ganzem befasst sich vor allen Dingen die Soziologie mit ihrer soziologischen Methode der Erforschung der Kausalität im sozialen Sein. Folglich wäre eine Erweiterung der Erörterung des Zivilrechts in das Gebiet des soziologischen Studiums desselben als Erscheinung des Seins nicht ratsam, da sie uns über die Grenzen unserer Wissenschaft, die ja eine Normativwissenschaft sein soll, hinausführen würde. Die Grenze zwischen der Rechtswissenschaft und der Soziologie, zwischen dem

¹⁾ Vgl. Kierulff, Theorie d. g. Civilrechts, Einleit. S. XXI—XXIV.

Seinsollenden und dem Sein, wird ja heute ziemlich klar und eindeutig bestimmt (vgl. Kelsen, Über die Grenzen zwischen juristischer und soziologischer Methode, Tübingen 1911, S. 5—10). Mithin haben wir unter der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft etwas Besonderes zu verstehen, etwas anderes als die Gesellschaft im soziologischen Sinne. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft als Gegenstand des Studiums des Privatrechts im angedeuteten Sinne ist ein normativer Begriff der Gesellschaft. Es ist der neue Standpunkt, mit dessen Hilfe wir versuchen nicht nur die Realität solch einer normativen Gesellschaft zu beweisen, sondern sie auch zu studieren, damit die Rechtswissenschaft diejenige Stufe der Vollendung erreicht, die ihr bis jetzt fehlt. Meine langjährige pädagogische Tätigkeit in der Privatrechtswissenschaft an russischen Universitäten hat mich in genügendem Masse davon überzeugt. In meinem Lehrbuch „Die Grundlagen des bürgerlichen Rechts“²⁾ habe ich zum ersten Mal zu zeigen versucht, wie nützlich es ist in den Inhalt der Zivilrechtswissenschaft den normativen Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft aufzunehmen. In der vorliegenden Arbeit werde ich bemüht sein, das Problem selbst aufzuwerfen, damit die Spezialisten sich gleich zu dieser Frage äussern könnten. Andererseits wären, soweit es der enge Rahmen dieser Arbeit gestattet, die Haupttrichtlinien des Problems zu entwerfen³⁾.

²⁾ Das Lehrbuch ist in russischer Sprache in zwei Bänden erschienen: B. I. Riga 1924 (litographiert als Manuskript, erscheint nächstens gedruckt mit Ergänzungen) und B. II. Riga 1926. Ueber den ersten Band ist eine recht ausführliche Mitteilung vom Senator und Dozenten der lettländischen Universität Dr. L ö b e r in der Zeitschrift für osteuropäisches Recht 1926, Februar Heft 1 erschienen, in der zum ersten Mal in deutscher Sprache die Ideen des Autors über das Zivilrecht als Wissenschaft, die zu ihrem Gegenstand auch die bürgerliche Rechtsgemeinschaft als normativen Begriff hat, geäußert wurde.

³⁾ Dieser Aufsatz wurde vom Verfasser 1923 geschrieben und blieb bis jetzt unveröffentlicht, da er sich damals nicht entschliessen konnte, ihn drucken zu lassen. Jetzt, da sechs Jahre seitdem vergangen sind und der Verfasser genügend Gelegenheit gehabt hatte seine Ansichten in seinem Lehrbuch: Grundlagen des bürgerlichen Rechts und einer ganzen Anzahl von Aufsätzen, (die hauptsächlich in der Zeitschrift „Jurists“ und im „Boten des Justizministeriums“ erschienen sind), zu prüfen und in seinen Vorlesungen zu entwickeln, hat er sich dazu entschlossen, diesen Aufsatz mit den Veränderungen zu drucken, die ihm nach sechsjähriger Arbeit vorzunehmen für nötig erschienen.

§ 2. Sedes materiae.

Es gilt hier vor allen Dingen zu konstatieren, dass in der modernen Wissenschaft vom bürgerlichen Recht sich immer mehr der Wunsch nach einer möglichen Vollendung dieser Wissenschaft geltend macht, besonders wenn es sich um die systematische Behandlung derselben handelt. Diese Vollendung sucht man gewöhnlich dadurch zu erreichen, dass man nach diesen oder jenen Prinzipien des Zivilrechts sucht. Meist äussert sich das Bewusstwerden dieser Anfänge rein intuitiv und sie werden in den verschiedenen Lehrbüchern und Monographien eher vorausgesetzt als ausgesprochen. Und doch ist es einleuchtend, dass die einzelnen Prinzipien erst dann eine solide Basis zum Verständnis der gesamten Zivilrechtswissenschaft abgeben werden, wenn sie zu noch allgemeinerem Prinzip synthetisch zusammengeschlossen werden könnten. Der Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ist unserer Meinung nach auch dieses allgemeinste Prinzip. Ist es doch so, dass die Synthetisierung dieser oder jener Prinzipien des Zivilrechts zu einem grösseren Ganzen voraussetzt, dass sie alle etwas Gemeinsames in ihrer inneren Struktur und Handlung besitzen. Es versteht sich von selbst, dass es am leichtesten ist, die gesuchte Synthese dadurch zu finden, dass man irgend ein geltendes Recht interpretiert und erforscht, da die Erlangung des reinen Privatrechts eine vorhergehende synthetische Arbeit an einzelnen rechtlichen Systemen voraussetzt⁴⁾. Trotzdem kann schon jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit bemerkt werden, dass im allgemeinen Teile des bürgerlichen Rechts die allgemeine Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als Normativbestimmung Platz finden muss. Da wären auch die drei folgenden Lehren zu erwähnen und auszuführen: 1) von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als Grundbegriff der Privatrechtslehre, 2) von der Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (Statik) und 3) von der Tätigkeit der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (Dynamik).

⁴⁾ Über das reine Privatrecht vgl. meinen Aufsatz weiter unten „Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft“ § 1.

§ 3. Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Betrachten wir zunächst den Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft einmal näher. Sie entsteht folgendermassen.

Die Rechtsgemeinschaft im allgemeinen ist nichts anderes als die Gesellschaft, wie sie beim Querschnitt durch die Normen des geltenden Rechts zu Tage tritt. Aus dieser Begriffsbestimmung folgt, dass hier die Rede ist von einer Gesellschaft im normativen Sinne und nicht im soziologischen (was schon oben unter § 1. erwähnt wurde), ökonomischen, historischen, psychologischen, logischen, moralischen oder ethischen usw. Des Weiteren ist es verständlich, dass diese Rechtsgemeinschaft als komplizierte Erscheinungsform des menschlichen Lebens eine grosse Anzahl von Querschnitten besitzt. Sie kann studiert werden im Querschnitt des Strafrechts, Staatsrechts, Prozessrechts, Finanzrechts usw. Folglich beschränkt sich der Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft auf den engen Rahmen des bürgerlichen Rechts. In erster Reihe wird dieser Begriff aus dem Querschnitt der zivilrechtlichen Normen irgend eines geltenden Privatrechts extrahiert. Die Formulierung dieses Begriffes verlangt es aber, dass alle diejenigen Elemente ausgesondert werden, durch die die Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft bestimmt wird. Hier wollen wir uns nur bei einigen dieser Elemente aufhalten, um an ihnen die Möglichkeit einer Feststellung und eines Studiums derselben zu demonstrieren.

§ 4. Einige Rechtselemente.

Bleiben wir zunächst einmal z. B. beim Rechtssubjekt, als einer Person, die in der Rechtsgemeinschaft handelnd auftritt, stehen. Man muss sich nur die Mühe machen in irgend einem Lehrbuch oder Grundriss des Zivilrechts, in der allgemeinen Theorie des Rechts und Einführung in die Rechtswissenschaft inklusive, nachzuschlagen, um sich davon zu überzeugen, wie arm dieser Begriff in seinem Inhalt ist. Am häufigsten beschränkt man sich damit, den rein logischen Begriff des Rechtssubjekts zu formulieren, um daran die endlose Auseinandersetzung der verschiedenen Theorien über die juristische Person im Gegensatz zur physischen zu knüpfen. Dabei ist es allgemein bekannt, dass die logischen Begriffe und Definitionen relativer Natur sind. Logischerweise ist der Begriff des Rechtssubjekts gleich richtig, ob wir ihn nun formulieren vom Standpunkt der Rechts- oder Handlungs-

fähigkeit, wie das letztere in der Wissenschaft schon gezeigt worden ist⁵⁾. Im Allgemeinen hängt die Entscheidung für die eine oder die andere Begriffsbestimmung meistens von der Zweckmässigkeit ab, oft aber auch von der Gesamtheit der in der Wissenschaft verwurzelten Anschauungen, die den Charakter von Angewohnheiten, Gebräuchen und technischen Kunstgriffen angenommen haben⁶⁾.

Und dabei ist doch der Begriff vom Rechtssubjekt in jedem Rechtssystem des geltenden Rechts eigenartig, originell und lebendig. Indem man eine ganze Reihe der betreffenden Normen dieses oder jenes Rechtssystems analysiert, kann man die rechtliche Physionomie des Rechtssubjekts, seine Eigenschaften usw. feststellen. So wird z. B. in einem Rechtssystem das Rechtssubjekt als bedeutend vertrauenswürdiger hingestellt, als in einem anderen System. Das vorliegende Thema der Charakteristik des Rechtssubjekts nach dem geltenden Recht ist sehr verführerisch und lehrreich, um die Sinnmässigkeit des Rechtssystems selbst zu finden⁷⁾.

Im einzelnen muss hier noch bemerkt werden, dass auch die Befähigungsfreiheit des Rechtssubjekts nach den einzelnen Rechtssystemen verschieden begrenzt ist. Aber noch eins muss hinzugefügt werden. Es wird meist angenommen, dass der Begriff des Rechtssubjekts ein einheitlicher ist. Man anerkennt zwei Personenarten: die physische und die juristische. Weiter geht es nicht. In Wirklichkeit kann die bürgerliche Rechtsgemeinschaft eine viel grössere Anzahl von Rechtssub-

⁵⁾ Vgl. bei J. H e d e m a n n, Werden und Wachsen im bürgerlichen Recht, Berlin 1913, S. 20—27 (daselbst auch Literaturangabe).

⁶⁾ Die Logik bildet überhaupt so eine Art von Erbsünde in der zeitgenössischen Zivilistik, die teils ein Erbe der Pandektisten ist, ungeachtet dessen, dass der Begriff des römischen Zivilrechts an sich alles andere als logisch war. Die römischen Juristen hatten gerade eine lebhafte Vorstellung vom Zivilrecht als Recht der Gesellschaft (*societas* und in diesem Sinne *civitas*) und verstanden dieses im normativ-rechtlichen Sinne als *ius* dieser Gesellschaft, das sich nicht in zufälligen Beziehungen (Rechtsbeziehungen) äusserte, sondern vor allen Dingen in den Rechtslagen (*status*) dieser Gesellschaft. Die Nichtberücksichtigung der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft im modernen Recht führte dazu, dass man die Wissenschaft selbst als eine Art juristischer Logik auffasste, „Begriffsjurisprudenz“, weshalb als natürliche Reaktion dagegen sich die Freirechtsschule bildete. Aber auch sie verstärkte sich, indem sie das Recht, als objektives „Sollen“ durch die freie Würdigung des Richters ersetzte, wie es wenigstens die äusserst linken Vertreter dieser Schule verlangten.

⁷⁾ Vgl. im Anhang zur vorliegenden Arbeit unter III.

jekten haben. Wenn z. B. in den Rechtsnormen der Typus des Durchschnittsmenschen als dasjenige Rechtssubjekt, mit dem das gegebene Rechtssystem es zu tun hat, aufgestellt wird, so werden gleichzeitig auch andere Typen gebildet, die sich vom Normaltyp dadurch unterscheiden, dass sie mehr oder weniger positive Eigenschaften aufweisen⁸⁾. Ja es kann, sogar im geltenden Recht, solche Normen geben, in denen zum Rechtssubjekt direkt ein konkreter Mensch gemacht wird, mit seinen feineren Nerven und grösseren Anforderungen. Das Prinzip der Gleichheit gibt wahrscheinlich nirgends so negative Wirkungen, wie in der Anerkennung einer einheitlichen physischen Person. Was im alten Recht mit seinem einfachen Verkehr, mit seiner schwachen Differenzierung der Persönlichkeit, mit der Primitivität der wenigen allgemeinen Bestimmungen verständlich war, ist im geltenden Recht eine schreiende Ungerechtigkeit und zeugt von der Grausamkeit des modernen Zivilrechts⁹⁾. Endlich haben wir auch in dem Aufbau des Rechts nach Berufen und Klassen und im partikularen Recht, es immer mit einer verschiedenartigen Anzahl von Rechtssubjekten zu tun. Es bedarf nicht der Erwähnung, dass die Lehre von der juristischen Person keinen lebendigen Inhalt aufweisen kann, soweit sie sich auf die logische Konstruktion und die unendlichen Streitigkeiten über das Wesen der juristischen Person beschränkt. Wenn es diese Streitigkeiten nicht geben würde, so wäre die Abteilung über die juristischen Personen im Zivilrecht ziemlich leer. Und währenddem findet die juristische Person ihre Lösung im Sinne eines Begriffes einer abgesonderten normativen Organisation, und nicht nur irgend eines „Punktes zur Rechtsanwachsung“ oder sonst eines konstruktiven Kunstgriffes, um die gesellschaftlich-rechtlichen Funktionen der Menschen zu erfüllen. Und die in diesem Sinne abgesonderte juristische Person ist ihrer inneren Struktur nach die reichste Abteilung der Zivilrechtswissenschaft¹⁰⁾.

⁸⁾ So war z. B. das Mitglied einer Gesellschaft (der Gesellschafter) ein besonderes Rechtssubjekt nach römischem Recht, ebenso im 3. Teil. Die *Culpa in concreto* war im römischen Recht auf die rein individuellen Eigenschaften eines konkreten Rechtssubjekts abgestellt, im Gegensatz zu den Eigenschaften eines durchschnittlichen Rechtssubjekts (*culpa levis*).

⁹⁾ Vgl. darüber J. Pokrovsky: Der abstrakte und konkrete Mensch im Recht (in russischer Sprache). Es wäre aber richtiger vom existierenden Durchschnittsmenschen zu sprechen und vom Menschen, der von diesem Durchschnittstypus abweicht.

¹⁰⁾ Vgl. M. Hauriou, *Principes de droit public*. P. 1910; p. 644 und

Ungefähr dasselbe kann auch vom Rechtsobjekt gesagt werden, dessen Bestand in der modernen Wissenschaft teilweise überhaupt bezweifelt wird. Vom Standpunkt des Begriffs und des Aufbaus der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ist das Rechtsobjekt von ungeheurem Interesse. Durch ihn wird die Sphäre, der Handlungskreis der Persönlichkeit umrissen, der vom gegebenen Rechtssystem anerkannt wird. In diesem verbirgt sich auch, wenn nicht ausschliesslich, so doch in hohem Masse der Unterschied zwischen öffentlichem und Privatrecht. Hier wird, mehr als irgend wo anders, der rote Faden durchgeführt zwischen dem Staat als Rechtsbegriff einerseits, und der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, als ebensolchem Begriff, andererseits. Ohne den besonderen Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft fällt es schwer, den Staat als normative Gemeinschaft in seinem besonderen öffentlichrechtlichen Querschnitt zu verstehen¹¹⁾.

Desgleichen gibt auch der Begriff des Rechtsgeschäfts Anlass zu verschiedenen Kontroversen, indem die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ausschliesslich zu einer einfachen ökonomischen Gemeinschaft herabgesetzt wird. Trotz der vielen Anbauten an die Lehre vom Rechtsgeschäft im modernen Recht, ist diese Lehre nicht nur immer noch arm an Inhalt, sondern lässt auch Zweifel an ihrer Zweckmässigkeit aufsteigen. Und dabei ist es doch klar, dass wir in der juristischen rechtgemässen Handlung (Akt) vom Standpunkt der Handlung der Person als seinsollende, den zentralen Punkt der Bewegung der normativen Gesellschaft haben, ihre Dynamik¹²⁾.

Die Lehre von den Rechtsquellen als den treibenden Kräften führt zu einer einfachen Konstatierung der Rechtsformen im Sinne der Quellen im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Die unendlichen Streitigkeiten auf diesem Gebiet führen nicht selten dazu, dass

109, und W. Sinaiski, Russisches bürgerliches Recht (russisch, Kiev 1917), I, S. 35.

¹¹⁾ Das Rechtsobjekt als normative Wohltat erlangte seinen Wert vom Standpunkt des Rechtsgenusses oder genauer gesagt der Rechtsverwirklichung. Das Recht wird hier konkreterweise als diejenigen Rechtspositionen (Stature) verstanden, die von diesem oder jenem Rechtssystem oder von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft anerkannt werden. Genauer V. Sinaiski, Die Grundlagen, I, S. 155 ff.

¹²⁾ Meine Lehre vom rechtmässen Akt (Handlung), die die Lehre von den Rechtsgeschäften ersetzt, vgl. Sinaiski, Grundlagen, I, S. 49 ff. Die Lehre vom rechtgemässen Akt baut sich auf der Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft auf.

die Hauptsache ausser acht gelassen wird, dass nämlich die primäre und am lebendigsten wirkende Quelle des Rechts das Rechtsgefühl und Rechtsbewusstsein der in Frage kommenden normativen bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ist. Unter anderem macht sich in der Jetztzeit eine starke Tendenz zur richterlichen Rechtsschöpfung bemerkbar. Dieser Umschwung ist rein soziologischer Natur und bei der Kompliziertheit des modernen Lebens sehr verständlich, gibt aber kein objektives Kriterium der richterlichen Rechtsschöpfung (vgl. Art. 1 schw. ZBG). Diese Kriterien sind jedoch in jedem guten System der Rechtsnormen gegeben, besonders in den gut aufgebauten, die nicht nur im eng-dogmatischen Sinne verstanden werden, sondern im Sinne der Umgrenzung des Charakters und der Rechte der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in ihrem normativen Aufbau und in ihrer Bewegung¹³⁾.

§ 5. Lücken im Recht.

Es ist allgemein bekannt, dass Männer der Praxis und der Wissenschaft auf das Rechtssystem als auf etwas Vollendetes schauen. Die Lücken im Recht haben aber wohl die Wissenschaft etwas beunruhigt. Diese Unruhe schwand jedoch in dem Maasse, als die Lehre von der logischen Vollendung des Rechts an Boden gewann. Diese Lehre beruhigt wohl das Gewissen des Juristen, ist aber an sich ganz unbrauchbar. Eine leere Stelle wird durch eine andere ersetzt unter einer neuen Etikette. Dabei ist hier die Hauptsache garnicht in den Lücken im Recht zu suchen, sondern darin, dass die bürgerliche Rechtsgemeinschaft lebt und sich in ihrem rechtlichen Querschnitt entwickelt.

Die römischen Juristen haben das auch ausgezeichnet gewusst. Denn sie standen dem Leben nah. Auch der römische Prätor verstand es. Bei den zeitgenössischen praktischen Juristen ist oft eine grosse Unsicherheit der Richtigkeit von Gerichtsentscheidungen zu spüren, ein Suchen nach irgend welchen neuen Kriterien, und es macht sich eine gewisse Kollision gegensätzlicher Meinungen bemerkbar. Und dabei könnte man das alles in grossem Maasse vermeiden, wenn sich die zeitgenössische Wissenschaft damit befassen würde, die bürger-

¹³⁾ Im Zusammenhang mit dem freien Ermessen des Richters. Vgl. Rümelin, Rechtspolitik und Doktrin in der bürgerlichen Rechtspflege (Rede 1926, Tübungen), wo er als Grenzen Rechtssicherheit und Rechtseinheit bezeichnet.

liche Rechtsgemeinschaft in ihrer Bewegung zu beachten. Vor allen Dingen würde es dann gelingen festzustellen, dass jedes Rechtssystem diese Bewegung voraussetzt. Eine ganze Reihe von Normen in jedem beliebigen System und besonders in den neuzeitlichen, wie das deutsche und schweizerische, hat den Charakter von „Kautschuknormen“. Das bedeutet, dass die Norm auf das Wachsen der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft eingerichtet ist. Ferner werden eine ganze Reihe lebenswichtiger Begriffe von „gut und böse“ dem Gericht in der Gestalt von Blankettnormen gegeben¹⁴⁾. Die Richter fragen oft, nach welchen Kriterien diese Blankettnormen auszufüllen wären? Vergebens rufen sie den Gesetzgeber an. Denn kein Gesetzgeber wird sich damit einverstanden erklären, die von ihm geschaffene normative bürgerliche Rechtsgemeinschaft zu vernichten, indem er z. B. bestimmt, was unter guten Sitten, unter allgemeiner Ordnung, unter Treu und Glauben, unter Pflichttreue usw. zu verstehen ist. Kein Gesetzgeber kann sich dazu entschliessen, eine abschliessende Aufzählung aller Schuldverhältnisse zu geben. Ebenso ist der *numerus clausus* der Sachenrechte und anderer absoluter Rechte in Wirklichkeit recht relativer Natur. Sogar die Gerechtigkeit ist für die einen eine Wohltat, für die anderen ein Unglück. Der Richter hat zu wissen, dass die Entscheidung subjektiv gerecht ist, dass sie jedoch nicht der Einheit des Rechtssystems entspricht, das in seinem Staat in Geltung ist; es ist kein rechtmässiges Urteil, denn es hat keinen Platz in der in Frage kommenden bürgerlichen Rechtsgemeinschaft¹⁵⁾. Gerechtigkeit ist die Rechtmässigkeit eines Rechtssystems. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft dieses Rechtssystems kann nicht etwas nicht Rechtmässiges zum Recht machen. In diesem Sinne gibt es nicht und kann es keine Klassenjustiz geben, denn die Rechtmässigkeit der Gemeinschaft ist die Rechtmässigkeit eines Ganzen, in dem jede Klasse nur einen Teil darstellt, wie bedeutsam die Klasse als solche auch sein mag.

Es kann die Frage auftauchen, ob nicht die Gerechtigkeit der geltenden bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, d. i. die objektive Gerechtigkeit im gegebenen System, stark abweichen wird von der

¹⁴⁾ Vgl. E. Pfersche, *Methodik der Privatrechtswissenschaft* (Graz 1881), S. 17 ff.

¹⁵⁾ Vgl. die interessante Rede von M. Rümelin, *Rechtspolitik und Doctrin in der modernen Rechtspflege* (Rezension von W. Kisch im *Archiv für die zivilistische Praxis* 1928 Bd. 129 S. 248).

neuen Gerechtigkeit, die subjektiv erfüllt und geschaffen wurde? Darauf muss man vor allen Dingen antworten, dass die bürgerliche Rechtsgemeinschaft nicht in Sprüngen lebt. Dort jedoch, wo revolutionäre Sprünge Platz greifen, gelangt die neue objektive Gerechtigkeit in das Rechtssystem von aussen — aus dem Gebiet des Lebens der Gemeinschaft in ihrem staatlichen Querschnitt. Im wesentlichen lässt sich sagen, dass revolutionäre Perioden nur zeitweilig die Bewegung des Zivilrechtssystems aufhalten können, etwas später kann das alte System aufs neue erwachen, ungeachtet der revolutionären Natur aller neuen Losungen.

Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft baut sich ihr altes Rechtssystem viel zu zuverlässig und in sich geschlossen auf, als dass man es vollständig durch irgend eine Revolution bis auf die Wurzel verändern könnte. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist auf den Eigenschaften der Rechtssubjekte aufgebaut und auf ihren Sitten zu leben und zu handeln. Dieses alles aber verändert sich in bedeutend längeren Zeitperioden, als die es sind, in denen sich Revolutionen abspielen können. Wenn man z. B. sagt, dass das französische Recht Napoleons (C. C.) ausschliesslich ein Resultat der Revolution ist, so täuscht man sich dabei schwer. Vielmehr ist es zum grössten Teil das Recht, das schon von dem vorrevolutionären Frankreich vorbereitet worden war. In dieser Beziehung hat man in Deutschland angefangen mit der historischen Rechtsschule, dann übergehend zur Philosophie Jherings¹⁶⁾ bis zum heutigen Idealismus die Rechtmäs-

¹⁶⁾ Wenn auch Jhering (Der Zweck im Recht) die Bedeutung des subjektiven Rechts im Verhältnis zum objektiven zum Zwecke des Interesseschutzes unterstrich und damit gleichzeitig darin „die Realisierung der Lebensbedürfnisse der Gesellschaft“ im Verhältnis zur Organisation des Rechts, d. h. die Dynamik im Verhältnis zur Statik, dessenungeachtet war für Jhering doch das subjektive Recht ein Recht der Gesellschaft und die Verwirklichung des allgemeinen Interesses durch den Schutz der persönlichen Interessen. Um so mehr muss man den Hinweis Dahns (Die Vernunft im Recht) auf den „Gesamtzusammenhang des Rechts“ als zutreffend anerkennen; das Recht beruht auf der Vernunft, (vgl. Pfersche I. c. S. 42). In Wirklichkeit können die Individuen zur Verwirklichung ihrer Interessen verschiedene Zwecke verfolgen, aber das Recht als Funktion und Grundlage der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft gewährt Schutz nur denjenigen Interessen, die in der in Frage kommenden Gemeinschaft Anerkennung gefunden haben. Folglich findet der Rechtsverkehr nur innerhalb der Grenzen derselben objektiven Gerechtigkeit der betreffenden normativen bürgerlichen Gemeinschaft statt.

sigkeit der Entwicklung des Privatrechts zu erkennen und schon früh zum Ausdruck zu bringen versucht. Das moderne richterliche Recht hat natürlich die Bedeutung dieser Blankettnormen erkannt und nutzt sie zur Steigerung und Vertiefung des Lebens der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft aus. Es wäre nur noch nötig, dass diese Bewegung in der Gerichtspraxis seinen Rückhalt in dem verallgemeinerten Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft mit ihrer Struktur und Dynamik finden würde. Es ist klar, dass es etwas anderes ist, zu wissen und zu verstehen einerseits, und zu können und zu vermögen andererseits. In dieser Beziehung hängt die Rechtmässigkeit der Entwicklung des Lebens der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in bedeutendem Masse von dem kulturellen und Bildungsniveau des Richterstandes ab. Dasselbe lässt sich von dem sog. autonomen Recht sagen. Politische Umstände können in erheblichem Masse die Entwicklung dieses bürgerlichen Rechts in den kollektiven gemeinschaftlichen Organisationen aufhalten.

Die obigen Ausführungen überzeugen in genügendem Masse davon, dass der gesamte Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft die Basis zur Erforschung und für die Ausführungen der Zivilrechtswissenschaft sind.

§ 6. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft in ihrer methodologischen Anwendung.

Die Bedeutung des Studiums der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in ihrem Aufbau und in ihrer Bewegung beschränkt sich jedoch nicht darauf, dass es den Umfang der Zivilrechtswissenschaft erweitert. Dieser Begriff hat auch einen methodologischen Sinn.

In der Tat verlangt das Studium und die Auseinandersetzung über das bürgerliche Recht eine jedesmalige Überprüfung der Richtigkeit des Resultats. Wenn z. B. ein Chemiker in seine Forschungsergebnisse eine Reihe von Verbesserungen in Abhängigkeit von der unvermeidlichen Ungenauigkeit seiner Forschungsmethoden anbringt, so handelt er methodologisch ganz richtig, indem dadurch seine Forschungen exakter werden. Dasselbe hat auch der Zivilrechtswissenschaftler vorzunehmen.

Wie oft leiden die Forschungsergebnisse nur deshalb an Ungenauigkeit und Unexaktheit, weil sie nicht zum Zwecke einer grösseren Genauigkeit verbessert werden. Der Begriff der bürgerlichen Rechts-

gemeinschaft ist der zuverlässige Masstab der Forschung, dessen Hilfe man nicht nur ausnützen kann, sondern auch muss. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist das normierte rechtliche Milieu, in dem sich diese oder jene rechtliche Erscheinung entfaltet. Und das ist richtig nicht nur vom Standpunkt des systematischen Studiums der Normen, sondern im Einzelnen auch für die historische Behandlung. Nirgends wird das Vorhandensein eines allgemeinen zuverlässigen Masstabes mehr vermisst, wie in der letzteren Forschungsmethode. Damit erklärt sich auch die bemerkenswerte Tatsache, dass nichts so viel Mühe kostet, als die Erforschung eines alten, nicht mehr geltenden Rechtssystems. Diese Schwierigkeiten erklären sich auch dadurch, dass die alten Rechtssysteme sich zum grössten Teil in der Form von einzelnen Instituten erhalten haben und sie zu verstehen ist sehr schwer, da es nicht leicht ist, die bürgerliche Rechtsgemeinschaft jener Zeit zu rekonstruieren. Deshalb ist es verständlich, dass die Rechtshistoriker ihr Material oft im religiösen und oekonomischen Leben der Epoche des betreffenden Rechts suchen müssen¹⁷⁾. Dieses alles dient auch zur Bestätigung unseres Standpunktes über den Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als Methode zum Studium der einzelnen Rechtsinstitute. Daraus lässt sich auch die inte-

¹⁷⁾ Dabei wird aber oft die Gefahr einer derartigen historischen Behandlung des Rechts nicht in genügendem Masse berücksichtigt, das sich unter Umständen die bürgerliche Rechtsgemeinschaft in ihrem normativen Bestande als etwas Seinsollendes sehr stark unterscheiden kann von der bürgerlichen Gesellschaft in ihrem soziologischen Sein. Es ist also gefährlich vom „Sein“ auf das „Seinsollende“ und umgekehrt zu schliessen und nur mit einiger Vorsicht zulässig. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist kein abstraktes Ideal und deshalb kein entferntes, sondern in ihrer Eigenschaft einer normativen Gesellschaft ist sie eine ideale seinsollende Gemeinschaft, die sich realisieren soll. Es versteht sich, dass man aus dem Sein auf das Sollen schliessen kann und umgekehrt, besonders dann, wenn es an rechtlichem Material fehlt, wenn es nur in beschädigtem Zustand vorhanden ist oder unzuverlässig ist. Aber auch in diesen Fällen muss die Grenze des Möglichen geprüft werden, indem man es mit dem erhaltenen Material vergleicht, denn dieses berichtet nicht nur davon, dass es ein Teil des Ganzen ist, sondern auch davon, dass sich im Teil das Ganze widerspiegelt und nur das Ganze kann als endgültiger Masstab zur Ueberprüfung der historischen Resultate hinzugezogen werden. Besonders gefährlich wird diese Methode, wenn man sich verleiten lässt von dem Sein des einen Volkes auf das Rechtssystem eines anderen zu schliessen (die vergleichend-historische Methode der Rekonstruktion), wenn die normative Gesellschaft als solche in ihren Anfängen unklar ist.

ressante Tatsache ableiten, dass die Dogmatiker manchmal zu Historikern werden müssen, um so eine klarere und überzeugendere Auseinandersetzung ihres Forschungsgebietes zu geben. In diesem Zusammenhange ist auch die vergleichende Methode verständlich. Sie ermöglicht es uns Genaueres über den Bau und die Bewegung der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als Ganzes in ihrer Realität abzuklären. Nicht weniger verständlich ist es, dass man denjenigen Historiker als guten bezeichnet, der das historische Gefühl hat, d. h. die Eigenschaft eines schöpferischen intuitiven Sichvertiefens ins Ganze und das Verständnis seine Forschungsergebnisse mit diesem Ganzen zu verknüpfen. Das ist auch der Grund, weshalb eine grosse Anzahl historischer Forschungen sich als nicht zutreffend und deshalb im weiteren Verlauf der Wissenschaft als unnütz erweisen, insoweit als das Ganze, mit dem sich diese Forschungen nicht in genügendem Masse gerechnet haben oder nicht hatten rechnen können, immer mehr erforscht wird. Und im Resultat sieht man dann, dass eine ganze Menge wissenschaftlicher Bemühungen manchmal im Laufe von Jahrhunderten vergebens waren. Natürlich geht jede Arbeit nicht vollständig verloren; sie begünstigte seinerzeit so oder anders die Vorwärtsbewegung der Wissenschaft. Unter den Juristen befindet sich der Systematiker in einer günstigeren Lage, als der Historiker: vor seinen Augen ist meist das ganze System des Zivilrechts ausgebreitet. Er hat sich nur derjenigen Methode zu bedienen, von der diese Arbeit handelt, d. i. der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Das alles zeigt in genügendem Masse, wie wichtig der von mir entwickelte Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in methodologischer Hinsicht ist. Aber diese Seite der Anwendbarkeit erschöpft sich nicht auf dem rein theoretischen Gebiet. Sie ist auch für das Recht von praktischer Bedeutung.

§ 7. Die Interpretation des rechtmässigen Aktes.

Was ist denn wichtiger für die richterliche Praxis, als das richtige Verständnis vom Recht, nicht nur mit Hinsicht auf ein richtiges Verstehen des Rechts selbst, sondern auch im Sinne einer richtigen Interpretation der rechtmässigen Handlung¹⁸⁾. Eine ganze Reihe von

¹⁸⁾ Der rechtmässige Akt (Handlung) wird hier und bei anderen Gelegenheiten in einem weiteren Sinne verstanden, als ihn das Rechtsgeschäft im Allgemeinen hat. Bekanntlich ist die Lehre von den Rechtsgeschäften

Abhandlungen beschäftigen sich mit der Interpretation der Normen und der rechtmässigen Akte, und ihre Zahl wird mit der Zeit immer grösser und grösser. So gibt es eine gewissenhafte Arbeit von F. Leonhard, Die Auslegung der Rechtsgeschäfte (Archiv für die civilistische Praxis, Bd. 120, 1. Heft; 1922), die es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine ganze Reihe streitiger und komplizierter Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Theorie und vor allen Dingen in der Praxis bei der Interpretation von Rechtsgeschäften als rechtmässige Akte ergeben, zu lösen. Bei der grossen Bedeutung, die diese Arbeit zumal für die Praxis hat, muss doch eingestanden werden, dass sie in zu hohem Masse auf der logischen Methode aufgebaut ist, vor der schon Savigny (Pandekten, 2. Aufl. I, S. 129) gewarnt hatte. Vom logischen Standpunkt interessant ist vor allen Dingen die Formulierung der In-

auf den Rechtsverhältnissen, als Grundlagen des bürgerlichen Rechts, aufgebaut. Deshalb kann in den Fällen, in denen ein Rechtsverhältnis nicht ersichtlich ist, auch nicht von einem Rechtsgeschäft die Rede sein. So fallen die Annahme oder Ausschlagung einer Erbschaft, die Okkupation, die Spezifikation usw. nicht unter den Begriff des Rechtsgeschäfts. Sogar das Testament und die öffentliche letztwillige Verfügung lassen sich nur mit einiger Schwierigkeit unter den Begriff eines Rechtsgeschäfts bringen, da sie nicht ganz mit dem direkten Sinn des Wortes „Geschäft“ übereinstimmen. Ausserdem hat der Ausdruck „Geschäft“ (ebenso wie „Handlung“) einen Beigeschmack von Handel, von geschäftsmännischem Vorteil und deshalb ist es nicht besonders ethisch solche Handlungen, wie z. B. die Ehe, unter den Ausdruck eines „Geschäfts“ zu vereinigen. Dagegen hat der Ausdruck „rechtmässiger Akt“ den Vorzug, dass er genügend weit ist, um alle Handlungen der Person in sich einzuschliessen, er hat keine subjektive Bedeutung und gibt die Möglichkeit folgerichtiger die Lehre von den juristischen Handlungen aufzubauen, und zwar von dem rechtmässigen und nichtrechtmässigen Akt oder von dem rechtsverletzenden Akt. So wird die Handlung als Tätigkeit einer Person dem juristischen Ereignis gegenübergestellt, das entweder überhaupt keine Handlung aufzuweisen braucht, oder wenn eine solche vorhanden ist, so kann sie doch für die Person, die sie vorgenommen hat keine Wirkungen haben, da es sich z. B. um einen Geisteskranken handelt. Ausserdem gestattet auch die Lehre von dem rechtmässigen Akt nicht nur den Zusammenhang zur Dynamik sondern auch zur Statik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu finden. Die Grundlage (die innere — *causa*, die äussere — *titulus*) der Berechtigung zur rechtlichen Handlung einer Person bildet seine rechtliche Lage oder der Status in der Gemeinschaft. Beim Begriff der Rechtsverhältnisse entfällt jedoch diese Begründung und folglich erlangt das Rechtsgeschäft an sich einen zu willensfreien Charakter, was schon in der Theorie der Willenserklärung, in der Verkehrs- oder der Vertrauenslehre und in der normativen Theorie eine Gegenreaktion gefunden hat.

terpretationsregeln für das Rechtsgeschäft, die der Verfasser darin sieht, dass sich die Interpretation des Rechtsgeschäfts auf die Interpretation der Willenserklärungen zu beschränken hat, und dass in diesem Sinne nicht nur die rechtsgeschäftliche Handlung als solche, sondern auch alle ihm vorausgegangenen Willensäußerungen, die auf diese rechtsgeschäftliche Handlung gerichtet waren, in Betracht gezogen werden. Die Bestimmung des Inhalts des Rechtsgeschäfts, seiner Teile und der Tatsachen gehört nicht zur Interpretation des Rechtsgeschäfts. Dieses schlägt der Verfasser der Abhandlung vor, um der Lehre von der Interpretation der Willenserklärungen eine logische und praktische Vollendung zu geben. Im Zusammenhang damit lehnt der Autor auch die Willentheorie ab, mit Ausnahme von den Fällen, in denen sie gesetzlich anerkannt ist (wie in den Testamentshandlungen). Die Nachteile einer solchen logisch-praktischen Methode liegen auf der Hand.

Anscheinend hält der Verfasser seine Lehre für anwendbar für alle Zeiten und bei allen Völkern. Und das ist verständlich, denn die Logik war und bleibt einzigartig in ihren systematischen und Definitionsregeln. Dabei kann aber doch nicht so leicht behauptet werden, dass die Interpretation der Rechtsgeschäfte nach dem BGB so einfach vorgenommen werden kann. Es müssen zu diesem Zwecke alle diejenigen Besonderheiten im Bau und in der Bewegung der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, wie sie im System des BGB gegeben und vorausgesetzt sind, berücksichtigt werden. Das Rechtsgeschäft ist der rechtmässige Akt einer Person und kann deshalb nicht an sich betrachtet werden, isoliert vom Begriffe der Rechtmässigkeit. Wenn es sich sogar um einen einseitigen Akt handeln würde, so wäre es für die Aufgaben der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft nicht einerlei, welche technischen Mittel zu diesem Akt führten.

Dieses kann nicht getrennt werden vom Willen des Gesetzes, oder wie es genauer lauten sollte, sie können nicht getrennt werden von jenem Rechtssystem, durch das der Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft im BGB geschaffen wird. Und das um so mehr, als das BGB zu denjenigen Rechtssystemen gehört, die so aufgebaut sind, dass „die Auslegung eine Verschmelzung der einzelnen Vorschriften des Gesetzes unter sich und mit dem sonstigen Recht herbeiführen wird“¹⁹⁾. Deshalb hat auch das Zitieren dieser oder jener Para-

¹⁹⁾ v. Tuhr, Der Allg. Teil des deutschen BGB, 1920, S. 38.

graphen des BGB, die der Verfasser vornimmt, nicht genügend Überzeugungskraft, die er ihnen gibt. Um konsequent zu sein, hätte der Verfasser sich strikt an die logische Methode halten müssen, und wenn er schon andere Wege betritt, so hätte er sich wenigstens auf die Analyse der einzelnen Gesetzesstellen und der dazugehörigen Erläuterungen des obersten Gerichtes beschränken müssen. Der Richter kann in seiner Stellung zum Rechtsgeschäft sogar in dem beschränkten Umfange, wie es der Verfasser in seiner Lehre von den Rechtsgeschäften annimmt, d. h. nur auf die Interpretation der Willensäusserungen, nicht vorübergehen an der weiteren Bedeutung des Rechtsgeschäfts als rechtmässigen Akt in der Organisation und Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Aus diesem Grunde ist die vorliegende Arbeit bei all ihrem Werte doch nicht geeignet Theoretikern und Praktikern auf diesem Gebiete als ausschliessliche und überzeugende Anleitung zu dienen, da die Untersuchung nicht vollkommen mit dem System des ganzen BGB übereinstimmt, in dem der Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft aufgestellt ist²⁰⁾. Denn in Wirklichkeit ist das Rechtsgeschäft ja nicht nur dazu da, um ein Mittel zur Regulierung der Beziehungen von Privatpersonen entsprechend ihren individuellen Ansprüchen und Interessen zu liefern, wie es anscheinend der Verfasser jener Abhandlung zu meinen scheint, wenn er seine Lehre entwickelt und sich gegen die Willenstheorie stellt. Schon darin ist ein Widerspruch enthalten. Von der einen Seite anerkennt der Autor den wirklichen Willen der Kontrahenten, soweit er seinen Ausdruck gefunden hat in der abschliessenden Handlung und den diesem Abschluss vorausgegangenen Handlungen, von der anderen Seite kann er sich nicht dazu entschliessen den wirklichen Willen der Partei anzuerkennen, wie es die Willenstheorie haben will. Es fragt sich in so einem Falle, ob die bürgerliche Rechtsgemeinschaft, wie sie im BGB gegeben ist, die Ignorierung der Autonomie der Persönlichkeit, des Unterschiedes zwischen dem wirklichen Willen und dem geäusserten Willen, zwischen Willen und Willenserklärung zur Grundlage hat.

Es fragt sich, wie der Richter bei der ausschliesslichen Interpretation der Willenserklärung es verhindern kann, das Rechtsgeschäft nicht nur vom Standpunkt der Willenserklärung, sondern auch vom

²⁰⁾ Einzelheiten über diese Frage vgl. W. Sinaiski, Grundlagen. Bd. I (Riga) und im Anhang unter II.

Standpunkt des Willens aus zu interpretieren. Wohl ist es so, dass der Autor sich bemüht diese Situation dadurch zu retten, indem er behauptet, dass der vorliegende Fall die Grenzen der Interpretation eines Rechtsgeschäfts, so wie der Verfasser die Auslegung eines Rechtsgeschäfts versteht, überschreitet. Wohl hat der Autor vom logischen Standpunkt aus recht, die Logik bedarf jedoch noch einer Bestätigung ihrer Zweckmässigkeit für das Leben der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Ist doch die alte Lehre, die in die Interpretation nicht nur die Willenserklärung, sondern auch den Willen einschloss, nicht weniger logisch. Deshalb glauben wir annehmen zu dürfen, dass eine Verengung des Begriffs der Auslegung eines Rechtsgeschäfts, wie es der Verfasser vorschlägt, die allgemeine diesbezügliche Lage nicht nur nicht verbessert, sondern im Gegenteil verschlechtert, da sie auf ein noch grösseres Abweichen vom gesamten System des Zivilrechts in seinem allgemeinen Begriff einer bürgerlichen Rechtsgemeinschaft gerichtet ist.

Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist nicht einfach die Summe der Interessen der einzelnen Glieder, aus denen sie sich zusammensetzt. Sie ist ihrem ganzen Wesen nach das Rechtssystem des gemeinsamen Interesses: „Gesellschaften sind Interessengemeinschaften“²¹⁾. Und wenn man sich auch damit nicht ganz einverstanden erklären will, dass die Beziehungen des Individuums zur Allgemeinheit ihre Charakterisierung in dem Gegeneinanderwirken von Individuum und jener Hindernisse, die ihm die Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft und ihre Dynamik stellen, finden, so muss doch unterstrichen werden, dass die Allgemeinheit, indem sie ein gemeinsames Interesse verteidigt, im Verhältnis zum Individuum eine ethische Position einnimmt.

Aus diesem Grunde muss bei einer Kollision der Interessen der Teilnehmer oder praktischer Interessen der Allgemeinheit in der Interpretation eines Rechtsgeschäfts nicht nur logische Gesichtspunkte dessen, was zum Ausdruck kam, massgebend sein, sondern in gleichem Maasse muss alles das berücksichtigt werden, was so oder anders dem Verständnis des zum Ausdruck Gebrachten nützen kann.

Die Frage selbst, in wie weit die dem Schlussakt vorausgegangener Handlungen berücksichtigt werden sollen, ist deshalb bei weitem nicht so einfach. Das Heranziehen der Vorverhandlungen zu Inter-

²¹⁾ Mayer, Rechtsphilosophie. 1922, S. 25.

pretationszwecken kann in einzelnen Fällen die Festigkeit des Akts selbst erschüttern, worauf ja auch der Verfasser die Aufmerksamkeit lenkt.

Alles im Zusammenhang mit der Arbeit von Leonhard Gesagte, zeigt zur Genüge, wie auch vom rein praktischen Standpunkt aus der Masstab einer methodologischen Überprüfung auf dem praktischen Gebiet der Rechtssprechung nützlich sein kann, und zwar nicht nur bei der Auslegung der Rechtsnorm selbst, was schon an und für sich angenommen wurde, sondern auch bei der Interpretation der Rechtsgeschäfte.

§ 8. Rechtslagen (rechtliche Zustände oder Stature).

Die Bedeutung der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft beschränkt sich jedoch nicht nur darauf, den Gegenstand des Privatrechts als Wissenschaft zu erweitern und die Methodologie zu bereichern. Vielmehr macht es diese Lehre möglich einige neue Standpunkte in der Erforschung des Privatrechts zu gewinnen. Tatsächlich ist es so, dass die zeitgenössische Zivilrechtswissenschaft bei der Behandlung der Frage von den gegenseitigen Beziehungen des objektiven und subjektiven Rechts im wesentlichen dabei stehen bleibt, fast ausschliesslich das objektive Recht zu studieren, d. h. diejenigen Normen des rechtlichen Müssens, durch die das Betragen der einzelnen Personen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft bestimmt wird. Dank so einer Art der Forschung wird der dynamische Teil der Wissenschaft fast garnicht studiert. Ja sogar mehr als das, wird es nicht ohne Grund angenommen, dass die subjektiven Rechte in ihrer Verwirklichung schon eher Gegenstand der Soziologie als ein solcher der Zivilrechtswissenschaft darstellen. Wie wir später sehen werden, gibt eine solche Zuweisung der Soziologie viel mehr, als es nötig ist. Aber auch unabhängig davon erschöpft diese Art des Studiums des normatives Materials vom objektiven Standpunkt aus als objektives Recht nicht das statische Material. Denn in Wirklichkeit bestimmt das objektive Recht nicht nur das Recht der Rechtsverhältnisse, sondern auch den Zustand der Personen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Man muss nur tiefer in ein beliebiges Privatrechtssystem blicken, um die Richtigkeit und die Notwendigkeit des Studiums des Zustands der Person in der Gemeinschaft (status) einzusehen.

Im wesentlichen kommt es hier darauf an, von der alten, jetzt

schon fast vergessenen Statuslehre zu sprechen, die ihren Keim im römischen Rechtssystem hatte. So kannte das römische Recht drei Stature: 1) status libertatis, 2) status civitatis und 3) status familiae. Indem wir den ersten Status ausser Acht lassen können, weil er im modernen Recht keine Anwendung findet, sehen wir, dass der zweite Status auch heute noch nicht vollständig wirkungslos ist, insofern, als in einzelnen Systemen die Rede vom Status des Bürgers oder des Ausländers, der in den Grenzen dieses oder jenes Rechtssystems handelt, ist. Der dritte Status, der Familienstatus, existierte hauptsächlich zum besseren Verständnis des Familien- und Erbrechts. Und dabei ist er es gerade, der am wenigsten Berücksichtigung findet in den genannten Rechtsgebieten. Ausser diesen Staturen hat der neuzeitliche Gesellschaftsaufbau eine ganze Reihe weiterer rechtlicher Zustände herausgebildet, die mit dem Klassenbau der Gesellschaft und vor allen Dingen mit der Entwicklung verschiedenster zivilrechtlichen Gebilde in Verbindung stehen.

Dieses ganze soziale Zivilrecht bleibt ohne die Statuslehre auch ohne gehörige Beleuchtung und Vertiefung.

Wir gehen sogar weiter und behaupten, dass die Lehre von den Staturen für das Verständnis des gesamten Privatrechts bedeutsam ist, wenn man nur in Betracht zieht, dass alle grundlegenden Institute des heutigen bürgerlichen Rechts im wesentlichen nichts anderes sind, als systematisch aufgebaute Normen, die den Status der Person innerhalb der Gemeinschaft bestimmen. So kann z. B. im Rechtssystem der rechtliche Zustand des Eigentümers, genauer der Eigentümer, nicht übersehen werden, um das Eigentumsrecht selbst als bürgerliches Rechtsinstitut richtig zu verstehen. Die Stature der Gläubigen, der Schuldner, der Wirte, der Arbeitsgeber, Dienstboten und Arbeitnehmer, der Status des Geisteskranken, der Eltern und Kinder usw. sind notwendige Voraussetzungen zum richtigen Verständnis, Aufbau und für die Funktion der entsprechenden Rechtsinstitute.

Als Beispiel wollen wir beim Status der Eigentümer stehen bleiben. Die neuzeitliche Lehre vom Eigentum geht von der Eigentumslehre der Pandekdisten aus, als einem absolutem Recht innerhalb bestimmter rechtlicher Grenzen. Vom logischen Standpunkt aus ist hierbei nicht alles folgerichtig, denn was ist das für ein absolutes Recht, das doch bestimmte Grenzen kennt. Dasselbe könnte man ebensogut vom Recht des Gläubigers sagen. Ist dieses doch auch „ein absolutes Recht“ innerhalb bestimmter rechtlicher Grenzen. In der interessanten

Arbeit von Grimm über die Feststellung des Unterschiedes zwischen persönlichen und Sachenrechten im altrömischen Recht²²⁾ versucht der Verfasser nicht ohne Begründung, die Relativität und Abhängigkeit der Teilung in persönliche und Sachenrechte zu zeigen. Und das ist auch verständlich, denn schliesslich ist das Recht auf Verteidigung gegen eine bestimmte Person oder gegen jede Person weitentfernt vom Begriff eines absoluten oder relativen Rechts im eigentlichen Sinn seiner Bedeutung. Der Unterschied besteht eben nicht in dieser charakteristischen Seite des Rechts selbst, sondern vielmehr im rechtlichen Zustand derjenigen Personen, die ihr Recht verteidigen. Auf dem Gebiet der sog. absoluten Rechte handelt es sich nicht soviel um die Verteidigung des in Frage kommenden Rechts, als um die Verteidigung des rechtlichen Zustands. Auf dem Gebiet der Sachenrechte und speziell auf dem Gebiet des Eigentumsrechts handelt es sich um den rechtlichen Zustand (Status) des Eigentümers selbst, von seiner Stellung in der Gemeinschaft als Eigentümer.

Im Obligationenrecht, in dem der Zustand (Status) des Gläubigers nicht zu einem Dauerzustand gemacht worden ist, wo dieser Zustand oft einen zeitlich sehr beschränkten und vorübergehenden Charakter hat, wird verständlicherweise die rechtliche Lage innerhalb der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft weniger gefühlt, man beschränkt sich hier ausschliesslich auf das Gebiet der konkreten Beziehungen von Person zu Person. Deshalb kann heute in der Aufgabe der Erforschung der Fragen des Zivilrechts die Lehre von den Statusen der Personen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft nicht ausser Acht gelassen werden. Diese Lehre muss im weitesten Umfange im Zusammenhange mit der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft entwickelt werden²³⁾.

²²⁾ „Arbeiten russischer Gelehrter im Ausland“, Berlin 1922, B. I., S. 22 und B. II, S. 44 (in russischer Sprache). Vgl. auch noch S. Dnistrjansky, Dingliche und persönliche Rechte (Jherings Jahrbücher, Jena 1927, S. 87 ff.).

²³⁾ Das System der Stature oder Zustände (Rechtlagen oder Positionen) darf man keineswegs verwechseln mit dem System der Rechtsverhältnisse, wem das auch in der Literatur nicht immer genügend scharf unterschieden wird, vgl. H. Seiss, Das Wesen der Gesellschaft und des Staates, Berlin 1926, S. 7 ff. Richtig bemerkt G. Husserl, Rechtskraft und Rechtsgeltung (B. I., S. 4, Berlin 1925): „Eine Beziehung von Individuum zu Individuum hat niemals rechtliche Struktur“. Ausführlicher über die Stature in meinem Lehrbuch, Grundlagen, B. I. Bei H. Seiss haben wir es mit einem grossen Interesse für die Klafifikation nach Rechtsverhältnisse = Statusen zu tun. Diese Klafifika-

§ 9. Das funktionell-zweckmässige Prinzip im allgemeinen und in Anwendung auf das Eigentumsrecht.

Nicht minder interessant ist ein anderer Gesichtspunkt, den wir den funktionell-zweckmässigen nennen wollen.

In der französischen Literatur haben die Solidaristen schon verhältnismässig früh angefangen das ganze Problem der Solidarität als ein bestimmtes Prinzip, als Grundlage der modernen bürgerlichen Gemeinschaft anzusehen. Bourgeois²⁴⁾, Hauriou, Duguit²⁵⁾ und in der russischen Literatur Spektorsky verteidigen auf das entschiedenste den solidarischen Bau der neuzeitlichen Gesellschaft mit dem Unterschied, dass sie eher von der Gesellschaft im soziologischen Sinne dieses Wortes reden, als in dem einer bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, wie das von mir entwickelt wird.

Im einzelnen wollen wir ausführlicher in dieser Beziehung von den Lehren Duguit's über die sozialen Funktionen sprechen, einer Lehre, die an und für sich Aufmerksamkeit verdient. Leider geht dieser Gelehrte etwas zu weit, indem er sich bereit erklärt dem Menschen die bürgerlichen subjektiven Rechte abzuerkennen und ihm nur die rechtlichen Verpflichtungen lässt. Für ihn ist sogar der Eigentümer nicht so viel Rechtssubjekt, als nur eine Person, die eine der Allgemeinheit nützliche Funktion erfüllt. Jedoch ist in dieser etwas übertriebenen Lehre, die im Prinzip eine Gesellschaft frei wollender Menschen und damit das bürgerliche Recht selbst ablehnt, ein gesunder Kern enthalten. Denn letzten Endes sind alle subjektiven Rechte, wenigstens ihrer Bestimmung nach, nichts anderes als Mittel für die allerbeste Erfüllung der Aufgaben des organisierten Allgemeinlebens. Indem z. B. der Eigentümer eines Hauses sein Eigentumsrecht ausübt, befriedigt er gleichzeitig im Endeffekt das Be-

tion fällt teilweise mit meiner zusammen (vgl. Grundlagen, B. I., II.). In meinen Grundlagen unterschied ich schon zwischen koordinierten und subordinierten Statusen. Es ist mir angenehm an dieser Stelle das Zusammenfallen der Bemühungen in dieser Frage zu konstatieren.

²⁴⁾ Vgl. *Essai d'une philosophie de solidarité, conférences et discussions par Léon Bourgeois et Alfred Croiset* (Paris 1902).

²⁵⁾ Duguit, *Le droit social, le droit individuel et la transformation de l'état*, 1908. Über die Funktion des Rechts, vgl. Th. Sternberg, *Allgemeine Rechtslehre*, Leipzig 1904, Teil I, S. 13. Über die konservative Funktion des Rechts, vgl. G. Renard, *Le droit, la justice et la volonté*, Paris 1924, p. 215: „le droit positif est une énergie conservatrice“.

dürfnis der Gesellschaft nach Wohnräumen. Darin besteht augenscheinlich seine soziale Funktion. Aber die Sache ist die, dass jedes bürgerliche Rechtssystem, indem es mit diesem Endziel rechnet, das Institut des Eigentums ausbaut und dabei doch vom Standpunkt der Freiheit der Person ausgeht, wie sie vom Recht gesetzt ist. Diese Freiheit zu handeln ist eben die Grundlage seiner subjektiven Rechte als Eigentümer (seines Status).

Die neuzeitliche Zivilrechtswissenschaft jedoch, die einerseits mit Recht in ihrem System das Prinzip der persönlichen Freiheit als persönliches Recht beibehalten hat, ist doch andererseits oftmals geneigt diese Freiheit im weiteren Umfang zu individualisieren, als es nötig ist. Man müsste annehmen, dass schon die Grenzen der Freiheit viel mehr bedeuten, als nur äussere Hindernisse für das selbstherrliche Handeln des Eigentümers. In ihnen, in diesen Grenzen, ist der soziale Anfang des ganzen Rechtssystems zu suchen, und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch rein praktisch, lebendig. Und so sehen wir, dass in Kriegs- und Revolutionszeiten der Eigentümer um seine Stellung (Status) als Eigentümer kommen kann und nicht nur eine oder einige wichtige Vollmachten, die aus seinem Status als Eigentümer fließen, verlustig erklärt wird.

Das, was man erkannt hat in einer bestimmten ausserordentlichen Zeit, bleibt auch wesentlich in ruhigen Zeiten. Und so taucht auch im sozialen Interesse, und zwar in der vielseitigen Regulierung rechtlicher Stellungen von Personen in der Gemeinschaft, die Idee der sozialen Funktionen bei diesen oder jenen rechtlichen Positionen der Personen in der Gemeinschaft auf. Hierin liegt auch das Kriterium, nach dem Gericht und Wissenschaft sich richten müssten, wenn die Frage nach der Verdeutlichung, Erklärung oder Anwendung dieser oder jener Rechtsnorm auftaucht.

Hier besteht nicht die Notwendigkeit sich in die gegenseitigen Beziehungen zwischen Funktion und Organ zu vertiefen, wenn es auch beim historischen Studium der einzelnen Rechtsinstitute unmöglich ist diese gegenseitige Beziehung ausser Acht zu lassen. Das Gesagte hat am meisten Bezug auf das römische Recht, als das am meisten studierte.

Bis auf den heutigen Tag ist so ein Institut wie das römische Eigentumsrecht nur aus dem Grunde nicht vollständig abgeklärt worden, weil die historische Erforschung teils von fertigen historisch-soziologischen Formeln ausgeht, teils von fertigen Ideen. Sogar Mommsen

konnte in seiner römischen Geschichte nicht vollkommen dem Einfluss der Soziologie in dem Sinne entgegen, dass er das private Grundeigentumsrecht nach der bekannten Schablone ableitet, und zwar vom Gesamteigentum zum Individualeigentum über das gemeinsame Eigentum an Gehöften und Höfen. Ein anderer Gelehrte, Fustel de Coulanges erklärte das Entstehen des individuellen Grundeigentums aus der religiösen Lebensweise der alten Römer und Helenen. So ein Gesichtspunkt und einige andere ihm gleichende, berücksichtigen nicht in genügendem Masse die sozial-zweckmässige Funktion des Eigentumsrechts. Jedoch ist das bei Rechtshistorikern noch verständlich, wenn man die Kompliziertheit und Schwerfälligkeit der historischen Konstruktionen der bürgerlichen Rechtsgemeinschaften in Betracht zieht. Unverständlich ist diese Erscheinung nur in Bezug auf Rechtsdogmatiker und -Systematiker. Das ganze Rechtssystem, durch das die bürgerliche Rechtsgemeinschaft bestimmt wird, liegt vor dem Dogmatiker ausgebreitet und er hat sie nur beim Studium der einzelnen Rechtsinstitute auszunutzen.

Als Beispiel wollen wir bei einer sehr interessanten Frage stehen bleiben, die erst vor garnicht langer Zeit die wissenschaftliche Welt interessiert hatte. Wir haben hier die Arbeit von E. Locher, Geschäftsgrundlage und Geschäftszweck (Archiv für civilistische Praxis, Bd. 121, 1923, S. 1 ff.), im Auge.

§ 10. Das funktionell-zweckmässige Prinzip in Anwendung auf den Rechtsakt (das Rechtsgeschäft).

Die Frage an und für sich ist schon alt, über sie wurde schon zur Zeit der Schaffung des BGB lebhaft diskutiert, und zwar ist es die durch Windscheid berühmt gewordene Frage nach dem Nichteintreten der Voraussetzung²⁶⁾, als nicht zustande gekommenen Bedingungen. Das Interessante, bei der sonst scheinbar toten, trockenen und theoretischen Frage, besteht in folgendem: wie verhält es sich mit einem Rechtsgeschäft, dessen Voraussetzungen aus irgend einem Grunde unerfüllt geblieben sind.

Nachdem Locher im Gegensatz zur Lehre Oertmanns von den Geschäftsgrundlagen im Sinne tatsächlicher Umstände²⁷⁾ richtigerweise die

²⁶⁾ Vgl. Locher o. c. S. 33 ff (dasselbst auch Literatur zur Frage).

²⁷⁾ Als tatsächliche Umstände sieht Oertmann hier diejenigen an, die vor dem Geschäftsabschluss zustande kamen und zur Zeit des Abschlusses galten, aber im Moment der Erfüllung aufhörten zu existieren.

Motive des Rechtsgeschäfts ausser acht lässt, führt er weiter aus: „Das Problem der „Geschäftsgrundlage“ ist die Gesamtheit derjenigen Umstände, ohne deren Vorhandensein, Fortbestand oder Eintritt der mit dem Geschäft nach seinem Inhalt bezweckte Erfolg (der Geschäftszweck) durch das Geschäft trotz ordnungsmässigen Abschlusses und trotz Aufwendung der nach dem Inhalt des Geschäfts den Beteiligten zuzumutenden Opfer nicht erreicht werden kann (S. 71). Oder kürzer: Geschäftsgrundlage sind die zur Erreichung des Geschäftszwecks mit den Geschäftsmitteln notwendigen Umstände (S. 72)“. Weiter versteht er den Zweck des Rechtsgeschäfts selbst im streng bestimmten Sinn dieses Wortes: „dass der Ausdruck „Geschäftszweck“ hier immer in dem Sinn eines nach dem Inhalt des Rechtsgeschäfts bezweckten Erfolgs verstanden wird (S. 75)“. Seine Stellung motiviert Locher mit dem § 812 Abs. I Satz 2 BGB und versucht sie so im Gesetz selbst zu fundieren.

Aus diesen Auseinandersetzungen tritt klar zu Tage, dass hier die Rede davon ist, inwieweit der Zweck des Rechtsgeschäfts das Schicksal des ganzen Rechtsgeschäfts bestimmen kann, wenn der Zweck etwa nicht erreicht wird.

Wie man sieht, hat diese Frage eine grosse praktische Bedeutung. Allein es fehlt ihr die nötige theoretische Grundlage, wenn wir sie nicht in den allgemeinen Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft einzu-reihen versuchen.

Bei der Lösung der vorliegenden Frage stellt sich Locher vor allen Dingen auf einen äusserst individualistischen Standpunkt, und zwar auf die Interpretation der Willensäusserungen der Parteien, wie sie im Rechtsgeschäfts zum Ausdruck kommen. Die sozial-zweckmässige Seite der vorliegenden Frage bleibt bei ihm unberücksichtigt. Und dabei sollte gerade hier die Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ihre Anwendung finden. Kann sie es doch nicht unterlassen auch hier der autonomen Willensäusserung Grenzen zu ziehen und von diesem Standpunkt aus müsste die Frage auch geprüft werden. Für die Dynamik und Statik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft im System des BGB ist diese Frage durchaus nicht gleichgültig und man kann sich hier nicht ausschliesslich darauf beschränken, die abstrakten Rechtsgeschäfte auszuschliessen. Bei alle dem befindet sich Locher auf dem richtigen Weg, indem er den Zweck des Rechtsgeschäfts hervorhebt.

Nur vom funktionell-zweckmässigen Standpunkte aus kann die Frage richtig gelöst werden.

Hierbei kann jedoch der Zweifel auftauchen, ob sich nicht die Beweismöglichkeit des Zwecks eines Rechtsgeschäfts dadurch verengt, dass der Zweck ausschliesslich aus dem Inhalt des Rechtsgeschäfts selbst bestimmt wird. Denn es unterliegt ja keinem Zweifel, dass im Prinzip jede richtig organisierte bürgerliche Rechtsgemeinschaft den Zweckgedanken nicht ignorieren kann, indem sie ein Rechtsgeschäft auch dann für verwirklicht erklärt, wenn der Zweck um dessentwillen das Rechtsgeschäft entstand, späterhin entfällt. Indem man von dieser prinzipiellen Seite ausgeht, hätte man im weiteren die Grenzen für die Anwendung dieses Prinzips zu bestimmen, die das BGB kennt. Leider ist hier nicht der geeignete Platz, um im einzelnen auf das Studium der Grenzen, wie sie zum Schutze des allgemeinen Interesses aufgestellt worden sind, näher einzugehen.

In derselben methodologischen Richtung und vom selben funktionell-zweckmässigen Standpunkt aus muss auch im einzelnen die Frage betrachtet werden, was die Formel „*clausula rebus sic stantibus*“ zu bedeuten hat. *Status rerum* ist nicht nur der Zustand der Sachen (der Umstände) in Bezug auf das gegebene Rechtsgeschäft. Dieser Begriff ist viel weiter und viel tiefer in seiner Bedeutung. Er ist eng verbunden mit dem weiter oben erwähnten anderen Begriff des Zustands der Personen (*Status*) in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Mehr als das kann er überhaupt nur im Zusammenhang mit diesem richtig verstanden werden.

Tatsächlich ist der Begriff des Zustands der Personen nicht nur theoretischer Natur, er setzt eine gewisse Grundlage voraus — den Zustand der Sachen (Umstände) in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Eins ist mit dem anderen untrennbar verbunden. Deshalb führt eine Verletzung des „Zustands der Sache“ zu einer Veränderung des „Zustands der Personen“ in der Gemeinschaft, so wie er im Rechtssystem gegeben ist. Das ist auch der Grund, weshalb die richtig verstandene bürgerliche Rechtsgemeinschaft sich niemals einverstanden erklären kann mit einer plötzlichen Veränderung des *status quo*, der entweder aus oekonomischen, politischen Gründen oder aus anderen Lebendbedingungen zustande gekommen ist.

Diese grundsätzliche Norm jedes Rechtssystems von der Übereinstimmung zwischen den Zuständen der Personen und Sachen, verpflichtet, wenn sie auch in den einzelnen Gesetzen nicht ausdrücklich

zu finden ist, den Richter dazu, mit so einem Stand der Dinge zu rechnen.

Es kommt nämlich nicht auf den Vertrag an, nicht auf den Schutz des Verkehrs und nicht auf die einzelnen Rechtsnormen, sondern massgebend ist das Vorhandensein einer bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, die auf einen bestimmten Status der Sachen (Umstände) hin angelegt ist. Dass diese allgemeine grundlegende Norm das Gericht vom Standpunkt der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft aus bindet, unterliegt keinem Zweifel.

Wenn man die Richtigkeit dieser allgemeinen Norm für besondere Fälle der Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als Ganzes anerkennt, so muss man von hier aus auch den nächsten Schritt machen, um diejenigen konkreten Fälle zu lösen, die in friedlichen Zeiten auftauchen, beim gewöhnlichen Ablauf der Dinge.

In der Tat ist es auch so, dass jedes Rechtsgeschäft aus einer bestimmten Zusammenstellung von Tatsachen besteht, die von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft vorausgesetzt werden. Wenn diese Tatsachen nicht vorhanden sind, so ist es verständlich, dass auch das Rechtsgeschäft selbst, soweit nicht das Gegenteil im Gesetz oder im Akt bestimmt ist, aus dem Rahmen der Voraussetzungen dieser Rechtsordnung tritt. Die Ehrfurcht vor logischen fertigen Formeln kann uns verführen, die Frage zu stellen: ist das abgeschlossene Rechtsgeschäft wirksam? Es steht fest, dass beim Fehlen der genannten Voraussetzungen, es nicht wirksam ist.

Eine andere Frage ist natürlich die, was für juristische Wirkungen diese Unwirksamkeit zeitigt. Soll man sich hier auf Ersatz des negativen Vertragsinteresses beschränken, oder aber, wie es das schweizerische OR im Art. 26 Abs. 2 bestimmt, hat das Gericht das Recht den Schadenersatz über das genannte Mass hinaus zu bestimmen. In diesem Falle muss man der Formulierung des schweizerischen OR's den Vorzug vor der entsprechenden Norm im BGB (§ 122) geben.

1) So tritt von dem erwähnten Standpunkt aus diese Frage aus dem Gebiet der Interpretation des Rechtsgeschäfts, es handelt sich hier schon um die Interpretation der Rechtsnorm selbst.

2) In den Fällen, wo im Inhalt des Akts selbst der rechtmässige Wille zu Tage tritt, wie man sich bei jeder bestimmten Veränderung des Zustands der Sachen zu verhalten hat, dort wird die Frage nach der Wirksamkeit des Akts entsprechend dem geäusserten Willen gelöst werden.

3) Nicht weniger einleuchtend ist es, dass die allgemeine Norm von der Übereinstimmung der Personen- und Sachstature nur dispositive Charakter hat, soweit diese allgemeine Norm nicht das öffentliche Recht berührt; im letzteren Falle hat sie zwingenden Charakter und verpflichtet die Gerichte zur Anwendung derselben (ex officio). Es versteht sich von selbst, dass wir hier nur ganz allgemein diejenigen Linien andeuten, die zu einer Deutung der gegebenen Frage über den Status der Personen und Sachen führen.

§ 11. Das funktionell-zweckmässige Prinzip in Anwendung auf die guten Sitten.

Um die Tauglichkeit des Begriffs der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu illustrieren, wollen wir hier noch bei einer Frage stehen bleiben, die einmal eine grosse wissenschaftliche Polemik hervorgerufen hatte, und zwar handelt es sich um die Frage, ob ein Eigentumsrecht geschützt wird, wenn es aus einem Rechtsgeschäft stammt, dass den guten Sitten widerspricht und wenn das Eigentumsrecht schon ins Grundbuch eingetragen worden ist²⁸⁾. Indem das Reichsgericht vom § 138 BGB ausging, erklärte es den Kaufvertrag, der zum Gegenstand den Verkauf eines Bordells hatte, soweit es sich um den obligatorischen Kaufvertrag handelte, für nichtig, anerkannte aber den dinglichen abstrakten Vertrag der Übereignung als weiterbestehend. Das durch den § 817 BGB aufgestellte Prinzip „in pari turpitudine melior est causa possidentis“ schafft eine Situation, durch die der Erwerber begünstigt wird, und das um so mehr, als das Reichsgericht, indem es wohl die Hypothek anerkennt, die dem Verkäufer den Kaufpreis sichern soll, es aber folgerichtig gleichzeitig nicht das obligatorische Recht des Verkäufers auf diese Hypothek anerkennt, da doch zur Grundlage der dinglichen Hypothekarschuld eine Forderung liegt, die den guten Sitten widerspricht.

Es fragt sich, wo das Kriterium für die Richtigkeit dieser Lösung zu suchen ist. Das Reichsgericht und v. Tuhr sehen es in der Kraft der dinglichen Eintragung und in der Abstraktheit des dinglichen Vertrags. v. Tuhr nimmt an, dass es nicht Sache des Beamten ist, den Inhalt und Zweck des Rechtsgeschäfts zu prüfen und dass das

²⁸⁾ v. Tuhr, Eigentumserwerb aus unsittlichem Vertrag. Archiv f. d. civ. Praxis, Bd. 120, S. 1 ff. und Rumpf in demselben Buche, S. 117.

Rechtsgeschäfts nur den formalen Anforderungen seiner Rechtmässigkeit entsprechen muss. Das Reichsgericht stützt sich auch auf die Abstraktheit des dinglichen Vertrages. Jedoch sind diese beiden Motive etwas zweifelhafter Natur, da sie über das gesteckte Ziel hinausreichen.

In Wirklichkeit ist die Abstraktheit des Vertrages nur ein Zivilrechtsmittel, um dem Akt Dauerhaftigkeit in den Augen gutgläubiger Dritter zu geben, deren Interessen so oder anders mit der Frage nach der Gültigkeit des Akts verknüpft sind. Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen Streit unter den Teilnehmern des Akts (Rechtsgeschäfts) selbst. Nicht minder einleuchtend ist eine andere Überlegung. Man kann dem Grundbuchbeamten nicht die Pflicht aufbürden, die Rechtmässigkeit des Akts (Rechtsgeschäfts) in Bezug auf den Inhalt zu prüfen. Wenn jedoch beim Anmelden des Rechtsgeschäfts der Beamte die Unrechtmässigkeit des Rechtsgeschäfts bemerkt, so darf er es nicht zur Eintragung bringen. Es versteht sich von selbst, dass gutgläubigen Dritten gegenüber der eingetragene Vertrag in kraft bleibt, um deren Interessen zu schützen, ungeachtet dessen, dass der Grundbuchbeamte seine Pflichten im obenerwähnten Sinne nicht erfüllt hatte.

Vom Standpunkt der allgemeinen Norm der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, wie sie im BGB begründet ist, ist die Frage ganz klar. Dieses System erkennt nicht die den guten Sitten widersprechende Rechtsgeschäfte an. Deshalb sind alle diese Rechtsgeschäfte, da sie nicht rechtmässig sind auch unwirksam, soweit sie nicht die Rechte gutgläubiger Dritter berühren. Aber das BGB beschränkt sich nicht an die genannte allgemeine Norm. Es geht weiter und strebt danach, diese Rechtsgeschäfte vollständig zu vernichten, indem es Sanktionen einführt, die Anwendung finden sollen auf die Parteien solcher Rechtsgeschäfte, wenn diese im Bewusstsein der Rechtswidrigkeit gehandelt haben. Und zwar bleibt es bei den Verhältnissen, die als Resultat dieses rechtswidrigen Geschäfts zu betrachten sind und eine Umkehr zum früheren Status ist nicht gestattet. Kürzer gesagt, wenn die Sache übergeben worden ist, verliert der Verkäufer in so einem Fall sein Eigentumsrecht.

De lege ferenda kann gesagt werden, dass so eine Sanktion dem heutigen Rechtsempfinden widerspricht, de lege lata bedarf diese Frage jedoch einer Beleuchtung vom Standpunkt der Verfassung der

bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, wie sie im BGB gegeben ist. Die wörtliche Lösung würde folgendermassen lauten: der Käufer bleibt Eigentümer des Hauses, der Verkäufer jedoch Hypothekargläubiger; da jedoch sein Gläubigerrecht sich noch nicht verwirklicht hat, so hat er auch noch nicht die Möglichkeit sein Forderungsrecht geltend zu machen. Wenn der Streit zu einer späteren Zeit entstanden wäre und der Gläubiger schon sein Geld erhalten hätte, so könnte man die Rückerstattung des Bezahlten auch nicht verlangen. Das Gesetz kann nicht alle Einzelfälle voraussehen, in denen sich die allgemeinen Normen von der Rechtmässigkeit und Rechtswidrigkeit im täglichen Leben verwirklichen. So kann das Gesetz Zweifel an seiner Zweckmässigkeit wachrufen, aber es handelt sich doch um das geltende Gesetz in seiner subjektiven Erfüllbarkeit und objektiven Zweckmässigkeit. Der Zweck des Gesetzes ist vollständig erreicht. Eine Person, die eine Handlung trotz des Wissens ihrer Rechtswidrigkeit doch tut, wird bestraft. Dass dabei die eine Seite auf Kosten der anderen bereichert wird, ist nur eine Wirkung der Pönalnorn, eine Art juristischer Reflex. Wir wiederholen, dass *de lege ferenda* die Norm selbst nicht ganz zweckmässig ist. Es wäre z. B. richtiger, wenn die Sanktionen zu Gunsten der Gemeinschaft, die heute auf sozialeren Grundlagen aufgebaut ist, als im römischen Recht mit seinem Formalismus, erhoben werden würden²⁹⁾.

Im Formalismus des römischen Rechts³⁰⁾ muss man, unserer Meinung nach, den Grund für die Entstehung derjenigen Regel suchen, die sich nicht nur im BGB mit einigen Veränderungen erhalten haben, sondern auch im III. Teil. Im Art. 2980 des III. Teils lesen wir: „Haben bei zweiseitigen Rechtsgeschäften beide Teile sich gegenseitig betrogen, so tritt Kompensation ein, so dass keiner von beiden wirksam gegen den andern klagen kann. Ist also der Vertrag noch nicht erfüllt, so kann keiner von beiden Teilen gegen den andern auf Erfüllung klagen, im entgegengesetzten Falle aber keiner von dem andern Entschädigung verlangen.“ Dazu noch Art. 3291: „Ist von beiden Seiten in derselben Richtung und inbezug auf denselben Gegenstand arglistig gehandelt worden, so ist für keinen der Teile

²⁹⁾ Siehe Sinaiski, Grundlagen, B. II. S. 131, wo ausführlicher darüber gesprochen wird.

³⁰⁾ Über den Formalismus im römischen Recht vgl. D. Meier, Über juristische Fiktionen und Präsumtionen, Kasan 1854 (in russischer Sprache).

ein Anspruch aus der Arglist begründet. Liegt aber bloss von einer Seite eine Arglist vor, so steht dem dadurch Verletzten ein Anspruch zu, selbst wenn ihm ein Versehen zur Last fällt.“ Beide Artikel haben für ihren ersten Satz ein und dieselben Quellen des römischen Rechts³¹⁾, die die Unmöglichkeit eine Klage hierfür zu bekommen zum Ausdruck bringen. Soll aber das bedeuten, dass das Recht selbst nicht besteht? Das römische Recht kannte doch auch nichtklagbare Obligationen, und für diese Obligationen kannte man eine Erfüllung, die sich auf keine Klage stützte, die jedoch eine wirkliche Erfüllung war, sodass für das Erfüllte keine Rückerstattungspflicht bestand. Das erhaltene Resultat ist nicht nur sehr wertvoll zum Verständnis derjenigen Normen, die sich auf römisches Recht stützen, sondern auch um die Verfassung der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als normative Realität zu verstehen. Nach der grundsätzlichen Verfassung des strengen römischen Rechts, musste jede Obligation aus formalen Gründen erfüllt werden, unabhängig vom Willensinhalt, besonders der Willensmängel (vgl. weiter oben). Doch, wie es bekannt ist, kam der Prätor der zufällig beim formalen Akt leidenden Partei zur Hilfe. Er führte die Möglichkeit ein, den Akt als mit einem Mangel versehen anzufechten. Gab doch bekanntlich der Prätor die Klage (im Formularprozess), mithin hatte er ein wirkungsvolles Mittel in der Hand: er konnte, wenn er es für richtig fand, auch keine Klage geben, obgleich der Akt ein Kontrakt, d. h. formal war (Konsensualkontrakt, in diesem Falle reden die Quellen von der *emptio-venditio*). Im *in iure* Stadium trat der Prätor als Magistrat auf, der mit *imperium* ausgestattet war. Aber es versteht sich von selbst, dass der Prätor das strenge Recht nicht abändern konnte. Es blieb bei den Parteien und konnte von ihnen ohne Vorweisung einer Klage realisiert werden (aussergerichtlich). So hatte die römische bürgerliche Rechtsgemeinschaft mit ihrem strengen und prätorischen Recht ihre Begründung für die Bestimmung „*in pari turpitudine melior est causa possidentis*“. Die Begründung ist einerseits in dem Formalismus des strengen römischen Rechts, andererseits in dem *imperium* des Prätors und in seiner eigenartigen Beteiligung am Prozess zu suchen.

Dadurch erklärt sich auch der Umstand in der römischen bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, dass sie eine wichtige Interpretationsregel

³¹⁾ D. IV, 3, 36 de dolo malo; II, 10, 3, 3 de eo, per quem factum erit; XVIII, 1, 57, 3 de contr. emt.

kannte, wonach die Abschwächungen des strengen römischen Rechts nicht extensiv interpretiert werden durften, da sie eine Ausnahme vom allgemeinen Rechtsprinzip darstellten; nicht selten wird diese Regel vom Gericht nicht in genügender Weise bei der Interpretation des funktionell-zweckmässigen Prinzips der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft dieses oder jenes Rechtssystems beachtet. Wohl ist es so, dass das BGB nicht im formalen Sinne als rezipiertes römisches Recht zu betrachten ist, und deshalb ist auch die Verfassung der römischen bürgerlichen Rechtsgemeinschaft nicht von zwingender Bedeutung für die Interpretation des § 817 BGB. Allein nur im Lichte des römischen Rechts kann man richtig die mangelnde Übereinstimmung zwischen dem § 817 und der subjektiven Gerechtigkeit verstehen, wie sie in dem oben geschilderten Fall aus der Gerichtspraxis Platz greift. Das ethische Prinzip, das die heutige Gesellschaft dem Betrüger gegenüber im bürgerlichen Recht anwendet, erweist sich als nicht zweckmässig: die Strafe trifft zufällig einen Rechtsbrecher, während der andere zufälligerweise in einer guten Lage bleibt.

Man kann nicht umhin auch hier wieder die Worte Mephistopheles aus dem Faust zu zitieren: „Es erben sich Gesetz' und Rechte wie eine ewige Krankheit fort“. Nicht die praktischen Erwägungen v. Tuhrs über die Einführung von Grundbüchern, nicht die Überlegungen des Reichsgerichts über die abstrakte Natur eines Rechtsgeschäfts können diese Frage allein lösen. Die Lösung liegt vielmehr viel tiefer und stützt sich auf die römische bürgerliche Rechtsgemeinschaft.

§ 12. Der Begriff des bürgerlichen Rechts.

Jetzt wollen wir zur Klärung des Begriffs des Zivilrechts selbst übergehen und zwar in Bezug auf seinen Gegenstand und Zweck. Viel Streitigkeiten hat von jeher die Frage nach dem Gegenstand des bürgerlichen Rechts hervorgerufen. So ist auch bis auf den heutigen Tag die herrschende Meinung dahingehend, dass das Zivilrecht hauptsächlich berufen ist vermögensrechtliche Interessen und ebensolche Beziehungen der Personen zu regulieren. Diese Formulierung anerkennt schon scheinbar teilweise die neue Strömung, die jeder heute verspürt, und zwar das Zivilrecht mehr ist, als bloss das Recht des privaten Vermögensinteresses. Trotzdem ist diese Formulierung prinzipiell falsch und gibt Anlass zu denken, dass das

bürgerliche Recht die Wissenschaft von den vermögensrechtlichen Beziehungen der Personen sei. Ein für alle Mal sollte man sich von dieser einseitigen Formulierung befreien und die in sich geschlossene Bedeutung der Zivilrechtswissenschaft als Wissenschaft der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zugleich anerkennen. Dann wird uns auch eine Formulierung, wie die Ungers und anderer³²⁾, dass ausschliesslich vermögensrechtliche Erwägungen massgebend sind, unwahrscheinlich und eigenartig anmuten und auf den ersten Plan würden die geistigen Interessen der Personen und der Gemeinschaft selbst treten; im Einzelnen würden dann die Persönlichkeitsrechte die ihnen gebührenden ersten Plätze einnehmen. Die Tatsache, dass die Normen des Vermögensrechts viel Platz in den Rechtssystemen einnehmen und am öftesten Anwendung finden im Leben, darf und kann um so eher nicht unsere richtigen Anschauungen vom Zivilrecht beeinflussen, als für die Zivilrechtswissenschaft rein praktische Erwägungen nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein können. Umgekehrt glauben wir annehmen zu dürfen, dass durch die Wiedererneuerung geistiger Schätze in der Privatrechtswissenschaft, wir ganz anders auf die vermögensrechtlichen Normen schauen würden, so das wir sie in den grossen Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohl der Persönlichkeit und der Gemeinschaft bringen könnten, was sehr wünschenswert wäre. Das wird uns die Möglichkeit geben, endlich vollständig wissenschaftlich das Zivilrechtssystem aufzubauen und für das bürgerliche Recht ein tieferes Interesse wachzurufen. Wie ist das zu verstehen, dass weite Kreise der Gesellschaft der Zivilrechtswissenschaft gegenüber so lange gleichgültig blei-

³²⁾ Man hat versucht den Begriff des bürgerlichen Rechts als Vermögensrecht auch mit Hilfe methodologischer Überlegungen zu begründen. So sagt man, dass der Begriff einer bestimmten Wissenschaft um so mehr der Wirklichkeit entsprechen wird, je gleichartiger das Gebiet sein wird, welches diese Wissenschaft umfassen will. (U m o w, Der Begriff und die Methoden zur Erforschung des bürgerlichen Rechts, Moskau 1873, S. 2; in russischer Sprache). Dabei wird ausser acht gelassen, dass die Verengung des Forschungsgebiets nicht selten eine Verzerrung der ganzen Wissenschaft nach sich zieht, da der Begriff vom Ganzen verloren geht. Diese Verzerrung zeigte sich vor allen Dingen darin, dass aus der Sphäre des Zivilrechts die persönlichen Familienrechte ausgeschlossen wurden, deren Wesen angeblich mehr sittlicher als juristischer Natur wären. Dabei werden aber die vermögensrechtlichen Familienrechte in so einem Fall unklar, wenn sie nicht mit den persönlichen Rechten verbunden werden.

ben konnten? Das erklärt sich teils daraus, dass sich die Zivilrechtswissenschaft in logische Formeln eingeschlossen hat und dass das Recht selbst sich in eine grosse Anzahl Gesetzesartikel von ausschliesslich vermögensrechtlichem Charakter aufgelöst hat. Erst dann, wenn die Zivilrechtswissenschaft sich auf der Lehre der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft aufbauen wird, werden die Bürger erkennen, wie gewaltig, von wie grossem Interesse und wie inhaltsreich das Privatrecht als Wissenschaft ist. In einzelnen Fällen können Fragen des Privatrechts und deren Erforschung nicht nur Spezialisten, sondern auch die Allgemeinheit beschäftigen. Auch die Spezialisten müssen sich es dabei merken, dass es keinen Haufen systematisierter und kommentierter Artikel gibt, sondern nur die bürgerliche Rechtsgemeinschaft eines Rechtssystems. Desweiteren sollten sie es sich merken, dass diese Rechtsgemeinschaft nicht ein für alle Mal gegeben ist, sondern dass sie in ständiger Entwicklung und Handlung sich befindet, dass sie dynamisch ist, dass diese Dynamik in den allgemeinen zweckmässigen Normen ihres Bestehens und Aufbaus beruht, dass so im besonderen die Blankettnormen zum grössten Teil Normen der Rechtsdynamik sind und dass der Richter sich in erster Linie diesen zuwenden muss, wenn er die Rechtsnormen oder die verschiedenartigsten juristischen Akte zu interpretieren bekommt.

Nicht nur der Begriff vom bürgerlichen Recht wird im Lichte der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft verständlicher, sondern auch gleichzeitig damit gewinnt die Norm des Privatrechts an Klarheit. Die Rechtsnorm ist vorzüglich eine soziale Erscheinung (*ubi societas ibi ius*)³³⁾. Darin unterscheidet sie sich von jeder anderen Norm, im speziellen von der moralischen. Die Norm der Moral kann dann Platz greifen, wenn der Mensch nicht in der Gesellschaft von Seinesgleichen lebt, sondern z. B. in derjenigen von Tieren. Er kann z. B. annehmen, dass es unmoralisch ist Tiere zu töten und kann sich dessen enthalten. Die Rechtsnorm wendet sich jedoch immer an irgend einen anderen Menschen. Hier charakterisiert die rechtliche Forderung die Norm selbst. Von da nimmt auch ihrer Natur nach die Rechtsnorm ihre zwei Elemente: das soziale und das individuelle³⁴⁾.

³³⁾ G. Husserl, *Rechtskraft und Rechtsgeltung*, Berlin 1925, S. 3.

³⁴⁾ V. Sinaiski, *Īrieka izlikšanas jautājums*, Rīgā, „Jurists“, 1928., Nr. 3 (in lettischer Sprache). G. Th. Kistiakowski, *Gesellschaft und Einzelwesen*, Berlin 1899.

Wenn man den Umfang einer Norm an Elementen mit 100% bestimmt, dann kann die rechtliche Norm folgendes Bild haben:

Rechtliche Norm:	0%	0%	0%	0%	0%
In ihren sozialen Elementen:	99	1	75	25	50
In ihren individuellen Elementen:	1	99	25	75	50 usw.

Aus diesem Schema ist ersichtlich, dass der Charakter der Norm je nach ihrem Gehalt an sozialen oder individuellen Elementen verschieden sein kann. In den ersten beiden Fällen, die im Schema bezeichnet sind, wird die Norm fast ausschliesslich sozial oder individuell sein; im zuletzt bezeichneten Fall wird die Norm sich als neutral erweisen, da sie in ihren Bestandteilen ausgeglichen ist. Wenn es gelingen würde in allen Rechtsnormen eines bestimmten Rechtssystems die Menge der sozialen und individuellen Elemente zu erkennen, so hätten wir auch damit die Möglichkeit, den Charakter des ganzen Rechtssystems und der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu bestimmen. Der dynamische Vorgang im Recht, insbesondere im Privatrecht, führt gerade zu einer Veränderung des Charakters eines Rechts. Dieses kommt entweder auf dem Wege der Gesetzgebung oder der Judikatur zustande. Allein im letzteren Falle ist so eine Art der Rechtsschöpfung nur zulässig, soweit das geltende Rechtssystem dieser bürgerlichen Rechtsgemeinschaft die Möglichkeit solcher dynamischer Vorgänge zulässt.

§ 13. Besteht die bürgerliche Rechtsgemeinschaft?

Zum Schluss soll hier noch die Frage gestellt werden, ob die bürgerliche Rechtsgemeinschaft wirklich besteht. Ist es nicht nur ein Begriff logischer Natur, eine besondere Art der Terminologie für Erscheinungen, die sonst schon in der Wissenschaft ihren Namen haben. So wie sich in der Wissenschaft Ausdrücke finden, wie „Rechtsordnung“³⁵⁾, „die Seinsform des Rechts“³⁶⁾, „der Geist des Rechts“,

³⁵⁾ Vgl. W. Schönfeld, Die logische Struktur der Rechtsordnung, Leipzig 1927. W. Hedemann, Einführung in die Rechtswissenschaft, Berlin 1929.

³⁶⁾ G. Husserl, Rechtskraft und Rechtsgeltung, Berlin 1925. „Unter „Rechtsgeltung“ soll verstanden werden: die Seinsform des Rechts, vermöge deren der betroffene Sachverhalt den Charakter einer Rechtswirklichkeit erlangt“ (S. 1.) „Der Personenverband, für den ein Recht gilt, ist sein Rechtskreis. Ein Recht ohne Rechtskreis ist wie ein König ohne Land“. (S. 5, 47).

„ratio legis“ und „der allgemeine Sinn der Gesetze“, „die allgemeinen Anfänge des Rechts“ usw. Auf diese beiden Fragen muss hier noch geantwortet werden.

Was die Terminologie anbelangt, so soll sie vor allen Dingen nicht die Spuren irgend einer Mystik oder Allegorie aufweisen. Was ist denn in Wirklichkeit „der allgemeine Sinn der Gesetze“ oder der „Geist des Gesetzes“? Der Jurist sollte am allerwenigsten mit der Mystik zu tun haben. Der Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ist befreit von diesen allen unerwünschten Nuancen. Es ist ein durchaus lebendiger und gesunder Begriff. Aber gleichzeitig ist er auch einheitlich in seinem Inhalt. Das ist nicht so wie mit den „allgemeinen Prinzipien des Rechts“. Der Begriff ist hier nicht nur logisch an und für sich, sondern entspricht auch der Wirklichkeit und ist so in diesem Sinne real. In Wirklichkeit existieren, wie schon oben gezeigt worden ist, zwei Gemeinschaften: die eine ist die soziologische und die andere die seinsollende, die bürgerliche Rechtsgemeinschaft. Diese bürgerliche Rechtsgemeinschaft hat ihre Organisation, die durch die Organisationsnormen bestimmt wird (Statik) und ihre Bewegung (Dynamik), soweit die letztere im Recht selbst vorgesehen ist, in ihren diesbezüglichen dynamischen Normen. Diese Normen haben im Gegensatz zu den Organisationsnormen keinen bestimmten Inhalt und enthalten deshalb nur allgemeine Anweisungen darüber, wie Personen oder Richter zu handeln haben. Im Wesentlichen hat es die juristische Logik³⁷⁾ vorzüglich mit den dynamischen Normen des Rechts zu tun, die wegen ihrer Elastizität und der Möglichkeit ein Prinzip zu entwickeln sich von den Organisationsnormen, mit ihrer besonderen Abgeschlossenheit des Inhalts und der Strenge ihres Charakters, unterscheiden. In diesem Sinne kann man davon reden, die Organisationsnormen, die Normen des strengen Rechts zu nennen im Gegensatz zu den dynamischen Normen, die eine Entwicklung der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zulassen.

³⁷⁾ Vgl. Eug. Ehrlich, Die juristische Logik (Thübingen 1925): „Die juristische Logik ist im Wesentlichen die Frucht der staatlichen Rechtauffassung. Sie sollte den Richter in den Stand setzen in jedem einzelnen Falle, der vor ihn kommt, die Entscheidung vom Gesetzgeber zu übernehmen und sie an den Rechtssuchenden weiter zu geben, dabei ohne jede eigene Rechtsfindung auszukommen“ (S. 277). Im selben Sinne redet auch über Logik F. Kaufmann, Logik und Rechtswissenschaft (Grundriss eines Systems der reinen Rechtslehre), Thübingen 1922. Vgl. G. A. Walz, Kritik der phänomenologischen reinen Rechtslehre Felix Kaufmanns, Stuttgart 1928.

Was den Ausdruck der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft selbst anbelangt, so kann man ihn in der deutschen Literatur im Zusammenhang mit anderen Ausdrücken antreffen. In diesem Sinne kann man als Beispiel die Arbeit von Walther Burckhardt³⁸⁾ erwähnen. Allein er spricht von der staatlichen Rechtsgemeinschaft, während diese kleine Abhandlung hauptsächlich von der privaten und zwar von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als solcher³⁹⁾ spricht. Von der Rechtsgemeinschaft redet auch G. Husserl (I. c. S. 4): „Wo eine Rechtsgemeinschaft besteht, da gibt es Gemeinschaft und Individuum als Subjekte verschiedener Handlungswelten, die sich teilweise decken.“ Aber dieser Begriff der Rechtsgemeinschaft unterscheidet sich von dem von mir weiter oben angeführten, indem im ersten die Person als Genosse der Rechtsgemeinschaft vorkommt (physische oder sog. juristische), aber nicht die Gemeinschaft selbst als Ganzes⁴⁰⁾. Und zum Schluss ist meine Lehre von der Rechtsgemeinschaft auf Staturen aufgebaut⁴¹⁾.

ANHANG.

I. Rechtsverhältnis und Rechtslage (Stature) als Grundlage des Privatrechts.

Der Begriff der Rechtsverhältnisse ist die Grundlage der heutigen rechtlichen Doktrin., Eine Kritik ist erst nach eingehender Analyse möglich.

Zweierlei Bedeutung kann das Wort Rechtsverhältnis, wie es heute benutzt wird, haben. Man bezeichnet damit ein konkretes Verhältnis, das rechtliche Folgen hat, oder auch das Verhältnis, als ein Objekt der Rechtsnormen allgemein. Während es sich im ersten Fall

³⁸⁾ W. Burckhardt, Die Organisation der Rechtsgemeinschaft, Basel 1927, siehe besonders das Kapitel über die Organisation im Rechtssinne, S. 119, 122, 124 u. andere.

³⁹⁾ W. Burckhardt redet bloss von der Organisation der privaten Verbände (privaten Organisationen). S. 307.

⁴⁰⁾ Der Unterschied zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft, siehe Toennis, Gemeinschaft und Gesellschaft, A. 4/5, 1922; dazu die Kritik von Rachfahl, Staat, Gesellschaft, Kultur und Geschichte. 1924, S. 4 ff.

⁴¹⁾ Vgl. A. Verdross, Die Verfassung der Völkerrechtsgemeinschaft (Wien 1926), S. 6. (Rechtsgemeinschaft im Sinne eines tatsächlichen Handlungszusammenhanges).

um einen konkreten Einzelfall handelt, enthält die zweite Bedeutung einen formalen, abstrakten Begriff.

Man hat öfters bei der Kritik der Lehre von den Rechtsverhältnissen die beiden oben erwähnten Begriffsbestimmungen vermengt, wodurch auch der heute übliche Gedankenfehler, kein Recht sei ausserhalb von Rechtsverhältnissen möglich, zu erklären ist. Bloss die theoretische Konstruktion, d. h. die Begründung des Privatrechts durch die Lehre von den Rechtsverhältnissen, soll im Folgenden einer Kritik unterworfen werden¹⁾.

Man hat dabei von folgenden Grundfragen auszugehen: 1) war die Privatrechtswissenschaft immer auf dem Begriff der Rechtsverhältnisse begründet? 2) ist dieser Begriff in allen Rechtsgebieten und Konstruktionen unentbehrlich?

Geschichtlich wäre festzustellen, dass dieser Begriff dem primitiven Recht fremd ist. Allen alten Rechten ist die kategorisch-imperative Fassung der Rechtsnormen gemeinsam (man findet die imperative oder auch die ihr gleichbedeutende Anrede in dritter Person in den XII Tafeln, „esto“, auch in der Bibel, ebenfalls in der Gesetzgebung von Hammurabi). Ganz anders ist die Form der modernen Gesetzgebung z. B. im 3. Teil Art. 3986. Zwar ist auch hier ein „Sollen“ enthalten, doch bloss in dem Sinne, dass eine bestimmte Rechtsfolge mit der Norm verbunden ist. Es gibt aber keinen bestimmten Befehl an die im Gesetz bezeichneten Personen. (Während es in den zehn Geboten heisst: „Du sollst nicht...“). Dieser Unterschied in der Form ist kein Zufall. Das primitive Recht war sacral, es war göttliches Recht angewendet auf menschliche Verhältnisse. Seiner Natur nach war es absolut, stabil und musste deshalb mit dem stabilen Begriff der Rechtslage, des Status operieren. Deshalb hat es auch den wandelbaren, relativen Begriff der Rechtsverhältnisse nicht enthalten können. Es ist auch verständlich, dass das unstäte, wandelbare heutige Leben ein relatives Recht erzeugt, in dem die Rechtsverhältnisse zur Grundlage werden. Im Gegensatz dazu kennt das römische Recht lediglich die Grundbegriffe status und caput, nicht aber den Begriff der Rechtsverhältnisse. Die Erklärung dieser Tatsache ist jedoch nicht allein in dem sacralen Gepräge des römischen Rechts zu suchen, sie liegt vielmehr

¹⁾ Die Möglichkeit des Entstehens von Rechtsverhältnissen in konkreten Einzelfällen soll dagegen durch die Lehre von den Rechtslagen keinesfalls in Abrede gestellt werden.

auch in der Stabilität des ganzen Lebens, welches so beschaffen war, dass sogar die Veränderung des status familiae bloss schwer vor sich gehen konnte (arrogatio in der Volksversammlung). Diese beiden Momente: das sacrale Element und die Stabilität des Lebens machen die Grundlage der primitiven Rechte aus. Im Gegensatz dazu ist das Leben der Gegenwart im stetigen Fluss begriffen — jeder Augenblick hat seine Organisationsnormen, die ja daher auch relativ sind.

Daraus ergibt sich auch, dass die oben gestellten beiden Fragen verschieden beantwortet werden müssen. Während man die erste verneinen kann, da der Begriff der Rechtsverhältnisse nicht immer grundlegend war, muss für das heutige Recht festgestellt werden, dass er überall durchdringt. Beispielsweise sollte doch im Prozessrecht vor allem und sogar ausschliesslich von Rechtslagen (Status) die Rede sein (was ja im römischen Recht durch die *litis contestatio* festgelegt wurde, in der die Stellung der Parteien sichergestellt wurde). In der Rechtswissenschaft kam die Richtung auf²⁾, die in dem Prozess bloss ein Rechtsverhältnis zu sehen geneigt war, wozu zu bemerken ist, wenn auch in jedem konkreten Prozess Rechtsverhältnisse entstehen, dies noch nicht berechtigt darauf die gesamte Rechtslage des Prozesses aufzubauen. Der Gedanke, das Rechtsverhältnis sei der Grundstein jeder Rechtslehre, beherrscht auch das moderne Staatsrecht, indem man sogar den status activus oder negativus der Bürger auf ein Rechtsverhältnis zwischen den Bürgern und der Staatsgewalt zurückführt.

Allmählich beginnt sich jedoch eine Reaktion gegen diese Auffassung geltend zu machen, wobei die neuen Gedanken sich zuerst gar nicht bewusst gegen die Vorherrschaft der Idee der Rechtsverhältnisse richten. Hervorzuheben wären die Staatsrechtler Hauvion und Duguit. Der erstere hebt den Gedanken der Solidarität, als System des Gleichgewichts der widerstrebenden Kräfte, hervor. Das Gleichgewicht an sich ist aber etwas Stabiles, worin bereits eine Abkehr von dem unstabilen Begriff der Rechtsverhältnisse liegt. Duguit negiert das Vorhandensein des Rechtssubjekts überhaupt, es gäbe lediglich soziale Funktionen, Verpflichtungen. Auch hierin liegt eine Ablehnung des unstabilen Begriffes.

Wodurch sind diese neuen Ideen bedingt? Die Intensivität des

²⁾ Zu nennen wäre noch von den russischen Gelehrten Holmsten, der freilich auf Bülow zurückgreift.

Lebens hat ja inzwischen nicht nachgelassen und doch macht sich in der Rechtswissenschaft eine Rückkehr zu stabilen Begriffen geltend. Die allgemeine Tatsache, dass eine Lehre, die bis zu den äussersten Konsequenzen durchgeführt wird, schlechte Ergebnisse zeitigt, macht sich auch hier bemerkbar. So lässt sich indirekt auch in der franz. Revolution ein Beispiel erblicken, wo mit einem Schlag die althergebrachten Rechtslagen (Statuse), die in den Institutionen der Zünfte und der Leibeigenschaft enthalten waren, zerstört wurden um der absoluten Freiheit der Rechtsverhältnisse Platz zu räumen. Dem folgten aber die negativen Erscheinungen: Auswüchse des freien Wettbewerbs usf. Dies war ja auch in anderen Ländern der Fall.

Die juristischen Auswüchse der Lehre von den Rechtsverhältnissen liegen darin, dass man um dieses wandelbaren Elementes des Privatrechts willen das stabile Element — die persönlichen Rechte, nach allen Richtungen hin beengte, um das gesamte Privatrecht auf das Recht der Vermögensverhältnisse zu reduzieren. Als Vertreter dieser Richtung sind der österreichische Jurist Unger, der russische Meyer anzuführen, die bloss jene Rechtsinstitute anerkennen, die einen materiellen Wert haben und das persönliche Recht, z. B. das Familienrecht bloss als ein Anhängsel des Vermögensrechts behandeln. Das grundlegende Recht der Persönlichkeit — das Recht Subjekt zu sein, wird daher gar nicht als ein Privatrecht angesehen, sondern als eine Reflexwirkung der staatlichen Rechtsordnung. So wird auf diese Weise das Privatrecht bloss zum Recht der Rechtsverhältnisse, die einen Geldwert haben.

Die Lehre von den Rechtslagen (Status) ist nicht bloss konstruktiv, sie hängt organisch mit den eben angeführten Umständen zusammen, die bereits eine Abkehr gegen die Lehre von den Rechtsverhältnissen als Grundlage des Privatrechts erzeugt haben. Diese Lehre von den Rechtslagen oder rechtlichen Statusen, hat den Zweck die Stellung und die Rechte des Einzelnen innerhalb der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu klären³⁾.

Im folgenden sollten die Grundlagen dieser Lehre geklärt, wie auch deren Abgrenzung gegenüber der Statuslehre des primitiven, insbesondere römischen, Rechts gegeben werden.

³⁾ Jede andere normative Organisation der Gesellschaft, die durch andere Rechtssysteme, z. B. des Strafrechts, des Staatsrechts oder des Kirchenrechts, gegeben wird, ergibt von diesem Gesichtspunkte aus andere rechtliche Gemeinschaften, nämlich des Strafrechts, des Staatsrechts usw.

Den Ausgangspunkt bildet der Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (der normativen Gesellschaft), das ist eine Organisation, in der sich die rechtlichen Prozesse des Zivilrechts (im allgemeinen nicht im gerichtlichen Sinne) abwickeln.

Im Gegensatz zum Begriff der Rechtsverhältnisse verlangt der Begriff der Organisation Stabilität und Bestimmtheit. Dieser Organisationsbegriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ist normativ, nicht soziologisch. Denn die bürgerliche Rechtsgemeinschaft stellt ein System von Normen dar, durch die das Benehmen des Menschen in der Gesellschaft reguliert, normiert wird. Kommt der Einzelne diesen Forderungen nicht nach, so haben wir es mit einer sozialen Tatsache zu tun. Der Unterschied der normativen und der soziologischen Anschauung mag an einem Beispiel verdeutlicht werden: hätte jeder Mensch einen Doppelgänger, der den normativen Forderungen nachkommen würde, so würde in der Gesellschaft der Doppelgänger eine ideale Ordnung herrschen, während in der menschlichen Gesellschaft wohl Abweichungen vorkommen würden. Die letztere wäre soziologisch, die erstere normativ, da hier sich das Leben mit den Forderungen deckt. Insofern ist die normative Gesellschaft als konkret und real anzusprechen, in diesem Begriff ist nichts Abstraktes, Ideales enthalten. Sie ist real, jedoch nicht realisiert. Es ist ein System des Lebens unter dem Gesichtspunkt des normativen Querschnittes. Es existiert also eine normative reale Gesellschaft, bloss deckt sie sich nicht mit der soziologischen. Daraus folgen die übrigen Gedanken.

Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Auslegung der Rechtsnormen, z. B. 3. Teil Art. 2912. Heute wird dieser Artikel rein mechanisch auf Grund des wörtlichen Inhalts angewendet. Eine konkrete Bestimmung soll aber nie allein, sondern als ein Teil des Systems, durch das die ganze bürgerliche Rechtsgemeinschaft normiert wird, verstanden werden. Dies gilt auch in Bezug auf Bestimmungen, deren Bedeutung vollständig klar zu sein scheint, da ja auch deren Inhalt im Zusammenhang mit anderen Bestimmungen eine neue Bedeutung haben kann. Bislang galt die Anwendung der allgemeinen Grundsätze bloss in den Fällen als zulässig, wo sich Gesetzeslücken ergaben. Hier sollte der allgemeine Inhalt, der Geist des Gesetzes entscheiden. Dieser allgemeine Inhalt des Gesetzes ist aber mit den Organisationsnormen der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft gleichbedeutend. Es ist kein unbestimmter, beinahe mysterischer Begriff, sondern ein reales, normatives System.

Das heutige Leben ist so unstät, dass es immer mehr den Bedarf an stabilen Rechtsnormen aufstellt. Den Weg dazu weist die Lehre von den rechtlichen Statusen.

Wodurch unterscheidet sich aber diese Lehre von der Statuslehre des römischen Rechts? Der Unterschied ist zunächst darin zu erblicken, dass bei der Betrachtung unter dem dialektischen Gesichtspunkt, im römischen Recht als These — *fas* und als Antithese — *ius* erscheinen⁴⁾. Heute mag die Lehre von den Rechtsverhältnissen als These gelten, die Lehre von den rechtlichen Statusen wird die Antithese sein. In der Begründung erscheint aber die letztere ihrerseits als These, was die Synthese sein wird, ist noch nicht voraussehbar. Heute kann das fortschreitende Leben, schon um seines Tempo willen, sich nicht mit einer ganz stabilen Statuslehre begnügen. Die Elastizität macht daher das zweite Unterscheidungsmerkmal gegenüber der römischen Lehre aus, die bloss drei Stature kannte, während deren Zahl der neuen Lehre gemäss unendlich ist, und den tatsächlichen Rechtslagen entsprechen soll. Doch denke man beim Wort „status“ z. B. *creditoris* nicht an eine konkrete Person als Gläubiger, sondern an die Gesamtheit der rechtlichen Normen, die die Rechtslage des Gläubigers in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft bringen.

⁴⁾ W. Sinaiski, *Rome et son droit théocratique et laïque* (Riga 1928. Acta Universitatis Latviensis, XIX, 1928).

II. ORGANISATION DER BÜRGERLICHEN RECHTSGEMEINSCHAFT. (Die Organisationsnormen des Zivilrechts).

§ 1. Der allgemeine Begriff der Organisationsnormen.

Nach der Lehre von Professor Petraschitzky ist das Ideal des Rechts in der Vervollkommnung der menschlichen Psyche, in der Erlangung der völligen Herrschaft der tätigen Liebe in der Menschheit zu erblicken. Im Endresultate sucht das Recht zu verschwinden, da es ja bloß des Mangels an Erziehung, der Unvollkommenheit der menschlichen Psyche wegen existiert; darum ist das Ideal des Rechts nicht im Recht, sondern über dem Recht zu suchen¹⁾.

Die erwähnte rein psychologische Deutung des Rechtsbegriffes und seines Ideals ist an sich wertvoll, liegt jedoch ausserhalb des Gebietes des Rechtsbegriffes als solchen. Ungefähr dasselbe muss man auch von manchen anderen Anschauungen sagen, die der Wissenschaft bekannt sind: der politisch-rechtlichen oder politischen, der anthropologischen, der sozial-ökonomischen und anderen.

Professor B. Kistjakowsky²⁾ fasst die Rechtskenntnis in vier Rechtsbegriffen zusammen: den sozial-wissenschaftlichen, psychologischen, den staatlich organisierten und normativen. Die beiden ersten Begriffe erfassen das Recht als eine kausal bedingte Erscheinung, der letzte (normative) als eine Erscheinung teleologischer Ordnung, d. h. durch den Zweck bedingte. Aber doch schliessen die ursächliche, kausale Erkenntnis des Rechts und der Zweckbegriff des Rechts den staatlich organisierten Rechtsbegriff, als vom Staate bestimmter Rechtsordnung, nicht aus.

Die erwähnten Rechtsbegriffe bezeichnet Professor Kistjakowsky als rein-wissenschaftliche Rechtsbegriffe und in diesem Sinne als theoretische. Den erwähnten vier rein wissenschaftlichen Be-

¹⁾ A. Petraschitzky, Zur Frage von dem sozialen Ideale und dem Wiederaufbau des Naturrechts (im Juristischen Boten, 1913, II; in russischer Sprache). Vgl. Stämmler, Lehrb. d. Rechtsphil. 1922.

²⁾ Kistjakowsky, Sozialwissenschaften und Recht (M. 1916), S. 670, in russischer Sprache.

griffen stellt er technische — Rechtsbegriffe, als Mittel, entgegen, und in dieser Beziehung unterscheidet er seinerseits zwei Rechtsbegriffe: den juristisch-dogmatischen und juristisch-politischen. Dabei hat die dogmatische Jurisprudenz mit jenem System der Rechtsnormen zu tun, die in irgend einer Gesellschaft, einem Staate wirken, und verfügt über ein ganz bestimmtes Material.

Aus der angeführten Klassifikation der Rechtsbegriffe ergibt sich vor allem, dass ihr Autor nicht nur: rein wissenschaftliche und technische oder angewandte Rechtsbegriffe unterscheidet, sondern auch, dass er in den Kreis der reinen Wissenschaften jene vom staatlich-organisiertem Recht als solchem, aufnimmt. In diesem ist aber nicht das dynamische Moment, d. i., die Folge der Rechtserscheinungen in der kausal oder final bedingter Ordnung, sondern das statische, d. i., das Organisationsmoment bedeutsam. Die erwähnte wissenschaftliche Rechtsauffassung als staatlicher Organisationsnorm ist auch in der Beziehung interessant, dass sie sich dem jüngsten Ergebnis der Rechtsforschung, nämlich, dem sogenannten „reinen Recht“ (siehe z. B. die Arbeiten Kelsens, Sanders, Kaufmanns und andere)³⁾ nähert.

Dabei ist es besonders interessant festzustellen, dass diese neue Richtung in der Rechtsforschung (unter dem Einflusse der Methode Gusserls)⁴⁾ sich nicht nur auf eine besondere Rechtslogik, sondern auch auf das Rechtsdogma in bedeutendem Masse stützt. Es ist wahr, die Gegner der neuen Richtung (Dogmatiker) erkennen die Zweckmässigkeit der Erforschung des reinen Rechts, ausserhalb von Zeit und Raum, nicht an und erlauben nicht, in diesem Sinne das Rechtsdogma mit der Wissenschaft vom reinen Recht zu vermischen⁵⁾. Dessenungeachtet wird dabei von den erwähnten Gegnern nicht be-

³⁾ Hans Kelsen, Grenzen zwischen juristischer und soziologischer Methode 1911 und von ihm Rechtswissenschaft und Recht (Zeitschrift für öffentliches Recht, III, 1. und 2. Heft, separater Abdruck Wien-Leipzig 1922). Fritz Sander, Rechtsdogmatik oder Theorie der Rechtserfahrung (Kritische Studien zur Rechtslehre Hans Kelsens (Zeitschrift für öffentliches Recht, II, 5. u. 6). Fritz Sander, Kelsens Rechtslehre. Tübingen 1923. Felix Kaufmann, Logik der Rechtswissenschaft. Tübingen 1922. Walz, Kritik d. r. Rechtslehre. 1928. Schreier, Grundbegriffe u. Grundformen d. Rechts. 1924.

⁴⁾ Siehe Edmund Husserl, Logische Studien (I Teil, Prolegomena zur reinen Logik (S. Pet. 1909. Übersetzt von Bernstein, Seite 200—224).

⁵⁾ Ph. Heck, Die reine Rechtslehre und jungösterreichische Schule der Rechtswissenschaft (Archiv für die civilistische Praxis. Tübingen 1924. II. S. 173). Siehe bei ihm auch andere Literatur.

achtet dass das Rechtsdogma selbst, ohne seine wissenschaftliche Basis das reine Recht⁶⁾, undenkbar ist. Das reine Recht wurde bis jetzt nur deshalb nicht genügend beachtet, weil man das reine Recht als Surrogat juristischer Begriffe, als einen rein logischen Begriff (Begriffsjurisprudenz), betrachtet hat. In unserer Zeit haben einige Verteidiger des freien Rechts (genauer gesagt der freien Rechtsbildung) unter dem Einflusse der sogenannten freien Rechtsschule⁷⁾ das Recht als Begriffsjurisprudenz, die dem Leben fernsteht und darum eigentlich nicht notwendig ist, besonders gebrandmarkt. Die jungen Juristen, die die Begriffsjurisprudenz bereits während der Universitätszeit genügend langweilt, teilen öfters die moderne Geringschätzung des klassischen Rechts, sprechen dann gern vom realen (freien) Recht, und machen den Versuch, sowohl den Begriff der Realität des Rechts festzustellen, als auch im Leben das reale Recht zu finden. Es werden sogar besondere Seminarien zur Ausfindigmachung des Rechts gegründet. Dabei wird nicht selten die soziologische Rechtsforschung mit der wirklichen Rechtsforschung verwechselt.

Aber der Hauptnachteil erwächst nicht aus einer derartigen Verwechslung. Die Verteidiger verschiedenartiger neuer Rechtsrichtungen vergessen manchmal, dass die Rechtstheorie nicht nur eine Theorie ist, sondern dass die Praxis mit ihr eng verknüpft ist, und dass man darum das eine vom andern nicht streng zu trennen vermag.

In dieser Arbeit werde ich versuchen diesen engen Zusammenhang der Rechtswissenschaft mit dem Leben zu zeigen, indem ich mich der Erforschung der Organisationsnormen im Zivilrecht zuwende.

Die Erforschung dieser Normen wird nicht nur den hohen

⁶⁾ Husserl (l. c., Seite 206) bemerkt richtig, dass die konkreten Wissenschaften aus dem theoretischen Bestande der abstrakten Wissenschaften alles schöpfen müssen, was sie zu Wissenschaften macht, nämlich alles Theoretische.

⁷⁾ Über die Frage von der Schule des freien Rechts siehe W. Sinaisky, Russisches Zivilrecht, I. Aufl. Seite 17, in russischer Sprache Steinberg, (in den Jurid. Notizen 1913 I-I Seite 223, dortselbst die Literatur in russischer Sprache), E. Kelmann (in den Arbeiten des civilistischen Kreises an der Universität Wladimirs des Heiligen I Teil in russischer Sprache). B. Kistjakowsky, l. c. Seite 656, Gegen die neue Richtung ist besonders J. Pokrowsky (im Boten des Rechts 1905, N. 1, auch im Jurid. Boten 1916 in russischer Sprache).

rein-wissenschaftlichen Wert der statischen Erforschung des Zivilrechts und damit auch den hohen Wert der wissenschaftlichen Rechtsforschung vom Standpunkte des Organisationsrecht zeigen, sondern auch den Männern der Praxis die Möglichkeit geben, in vielen Fällen richtiger an die Auslegung der Gesetze bei deren Anwendung auf das heutige Leben heranzutreten.

Bevor wir aber die Organisationsnormen des Rechts erforschen, sind zwei kleine Vorbemerkungen zu machen, dank welchen der Begriff der Organisationsnormen selbst sich verfeinern und aus der Reihe anderer Erscheinungen hervortreten wird, die mit dem Terminus „Organisationsnormen“ bezeichnet werden *).

1) Wir haben oben gesehen, dass Professor Kistjakowsky auch von dem Organisationsrechte, als solchem, — von der Ordnung, welche von dem Staate bestimmt wird, spricht, und in dieser Beziehung benennt er das Organisationsrecht selbst staatlich-organisiert. Dabei hält er es für möglich, es als rein-wissenschaftliche Disziplin ohne Zusammenhang mit einer ursächlichen oder zweckmässigen Aufeinanderfolge der Erscheinungen in der Zeit zu betrachten. Bei einer solchen Auffassung des Organisationsrechts wird jedoch sein Inhalt enger; es wird nur zu einer bestimmten Rechtsquelle, nämlich zum staatlichen Recht. Das ist bereits daher nicht richtig, weil bei einer derartigen Auffassung das Organisationsrecht ausserhalb des Staates nicht existieren würde, während das Recht historisch auch ausserhalb des Staates (Geschlechtsrecht) existiert. Der Staatsbegriff selbst ist ausserdem ein historischer Begriff. Kraft des Gesagten wird es zweckmässiger sein, von dem Organisationsrechte unabhängig von der Frage nach der organisierenden Rolle des Staates zu sprechen.

2) Nicht richtig ist auch die andere Auffassung der Organisationsnormen, als Rechtsgeschäften (Rechtsakten) besonderer Art. Nach den Lehren von Steinbach und Meschleny schaffen die Organisationsrechtsgeschäfte Rechtspositionen, die den Charakter von Funktionen haben. Durch solche Geschäfte wird die Rechtsposition der Person, als solcher, in der Gesellschaft, Familie, den Verbänden bestimmt. Wie jedoch Meschleny richtig bemerkt, existieren die Organisationsgeschäfte auch im wirtschaftlichen Verkehr, nämlich in der Stiftungsorganisation. Gegen die unzulängliche Identifizierung der Organisations-

*) Vgl. W. Burekhardt, Die Organisation d. Rechtsgemeinschaft. 1917. S. 123 (organisatorische Vorschriften).

normen mit den Rechtsgeschäften hat Thal seinerzeit richtig Einwendungen gemacht (Jurid. Bote IX, 168)⁸⁾. Die zwei erwähnten Vorbemerkungen zeigen, dass der Begriff der Organisationsrechte sich in der Wissenschaft nicht genügend herauskristallisiert hat und, dass die Feststellung seiner Hauptmerkmale, durch die nicht nur der Begriff bestimmt, sondern auch seine Bedeutung festgestellt wird, notwendig ist.

Vom statischen Standpunkte aus ist das Organisationsrecht eine Zusammenfassung der Normen oder Regeln, durch welche der Aufbau einer sozialen Gruppe bestimmt wird, gleich ob diese Gruppe eine ausserstaatliche oder staatliche Gesellschaft oder einfach irgendeine andere Gruppe ist. Daher bildet gerade die Statik das wesentliche Kennzeichen der Organisationsnorm. Insofern die eine oder andere Norm die Dynamik bestimmt, muss eine solche Norm, als eine dynamische, keinesfalls als Organisationsnorm bezeichnet werden. In dieser Beziehung können auch die sekundären Hilfsnormen, die in der vorhergehenden Bemerkung erwähnt sind, nicht als Organisationsnormen betrachtet werden, obgleich durch sie auch die einen oder anderen Rechtspositionen oder Zustände konkret festgesetzt werden. Sie sind organisierende Rechtsgeschäfte, aber nicht Organisationsnormen.

Die Organisationsnorm ist somit eine statische Norm (siehe § 2).

§ 2. Das statische Rechtselement.

Um sich die Organisationsnorm als statische deutlicher zu vergegenwärtigen, ist es notwendig, den Begriff der statischen Rechtselemente abzuklären. Jedes Recht enthält zwei Elemente — das öffentlich-rechtliche und das individuelle, persönliche oder private. Wenn wir als Zahl aller Rechtselemente hundert nehmen werden, so wird die Anzahl der öffentlichen und privaten Rechtselemente durchaus ungleich sein. So, z. B., können 60 öffentlich-rechtliche und 40 privatrechtliche Elemente oder umgekehrt: 60 privatrechtliche und 40

⁸⁾ Siehe Sinaiski, Russisches Zivilrecht, I Band Seite 99 und 75). Es ist insbesondere nicht richtig, die Bedeutung der Organisationsnormen dem Begriffe vom Hilfsrecht (sekundären Rechten, Gestaltungsrechten, Rechten des Könnens) gleichzustellen. Siehe z. B. Andreas von Tuhr, Der Allgemeine Teil des Deutschen Bürgerlichen Rechts. Bd. I (Leipzig 1910), S. 159, 161 und folg.

öffentlich-rechtliche Elemente vorhanden sein u. s. w.⁹⁾. Die Bedeutung dieser Elemente ist verschieden: das öffentlich-rechtliche Element wahrt das Interesse aller und jedes Einzelnen; es ist ein allgemeines hauptsächlich soziales Element. Das privat-rechtliche Element wahrt das Interesse des Menschen oder sogar einer Gruppe für sich allein; es ist in diesem Sinne ein isolierendes, von dem Ganzen abteilendes Moment. Da das Letzte (das Ganze) das Milieu ist, in welchem das Individuum wirkt, so ist es klar, dass die öffentlich-rechtlichen Rechtselemente jene Elemente sind, die dieses Milieu organisieren. Daher sind die öffentlich-rechtlichen Elemente im Zivilrecht mit den organisierenden Elemente gleichbedeutend. Das wesentliche Merkmal jeder Organisation ist ihre bestimmte Unveränderlichkeit (status), die eine Veränderung der Organisation nur langsam und in besonderen Ausnahmefällen zulässt.

Aus dem Erörterten geht klar hervor, dass das statische Rechtselement gerade ein Organisationselement ist. In Verbindung damit ist auch das Organisationsrecht selbst, als Zusammenfassung von Normen, ein „öffentlich-rechtliches Recht im Zivilrecht“, d. i., ein statisches Recht.

Doch erschöpft eine solche Auffassung der Organisationsnormen, durch die das Milieu des Rechts bestimmt wird, in welchem das Individuum oder irgendeine individuelle Gruppe (das was man die juristische Person nennt) wirkt, noch lange nicht alle Arten der Organisationsnormen. Die erwähnten Normen selbst beruhen auf irgendwelchen anderen allgemeineren Normen; und diese letzten, als allgemeine Normen, müssen allen übrigen, als speziellen, gegenüber gestellt werden. Die allgemeinen Organisationsnormen, im Gegensatz zu den speziellen, werden nicht durch die Einrichtung der Gesellschaft selbst (das öffentlich-rechtliche Rechtselement), sondern von dem Individuum (dem privat-rechtlichen Element) erschaffen. Es ist klar, dass man ein Milieu nicht organisieren kann, wenn man die Individuen nicht in Betracht zieht, für welche das Milieu organisiert wird. Daher ist es auch selbstverständlich, dass die allgemeinen Organisationsnormen die Organisationsgrundlagen oder Prinzipien sind, die nicht so sehr durch die Einrichtung der Gesellschaft

⁹⁾ Siehe ausführlicher W. Sinaiski, Frage von der Mieteraussiedelung in Verbindung mit dem Ausbau des Rechts und seiner Anwendung (in lettischer Sprache Jurists, 1928, N. 3 und Separatausgabe, Seite 4).

selbst, wie durch die Psyche des Individuums selbst, seine Natur überhaupt¹⁰⁾, gegeben werden.

§ 3. Die Bedeutung des Organisationsrechts im Zivilrecht.

Aus dem Gesagten geht hervor, was für eine ungeheure Bedeutung die Organisationsnormen im Zivilrecht haben.

Vor allem ist ohne sie der Begriff des Individual- oder Zivilrechts, als Privatrecht, unmöglich. In der Tat, der Begriff eines jeden individuellen Rechts setzt ein Gesellschaftsmilieu voraus. Ein Recht ausserhalb einer Gruppe ist ein Unding. Darin bestehen ja Zweck, Sinn und Ideal des Rechts überhaupt, dass das individuelle Recht als Recht in bezug auf alle und jeden in irgendeiner Gruppe gedacht wird. Darum ist das Rechtsideal regulierend, es eröffnet dem Menschen die Möglichkeit, in seinen Handlungen, in seiner Gruppe frei zu sein. Auf diesen rein formellen Rechtsbegriff und sein Ideal, als Grenzen der menschlichen Freiheit in der Gesellschaft, ist schon von Kant und anderen Philosophen¹¹⁾ hingewiesen worden. Dabei wird jedoch das Rechtsideal selbst, als rein persönliches, individuelles, gedacht. Wirklich, da im Rechtsbegriff auch noch ein anderes, das Gruppen-Gesellschaftselement enthalten ist, so ist der Begriff des Rechtsideals dadurch noch lange nicht erschöpft. Das Recht setzt nicht nur die Freiheit des Hervortretens der Züge des Individuums

¹⁰⁾ Die Aufgabe des Gesetzgebers ist viel umfangreicher als die Aufgabe der Organisation einer Gesellschaft, sofern man bloss vom Aufbau der Gesellschaft ausgeht. Sie besteht nämlich darin, dem Menschen mit allen seinen psychischen Eigenschaften (schlechten und guten) die Ausserung dieser Eigenschaften im Verkehr mit andern zu sichern, da das Recht selbst im Endresultate ein Produkt sozialpsychologischer Anpassung ist (E. Huber, Von dem Realen der Gesetzgebung in der Zeitschrift f. Rechtsphilosophie I, 1 Heft; siehe noch „das Recht“ 1913, N. 43, W. Sinaiski, Russisches Zivilrecht Bd. I, Seite 16). Machiavelli glaubte nicht an den Menschen, er dachte, dass alle Handlungen der Menschen vom Egoismus geleitet werden; aber er glaubte, dass der Staat die Menschen vom Bösen zurückhalten und sie zu besserem Streben lenken könne (siehe Novogorodzev, Lehren der Neuen Zeit. M. 1904, Seite 11 in russischer Sprache).

¹¹⁾ Korkunow führt in seinen „Vorlesungen über die allgemeine Rechtstheorie“ (St. Ptb. 1908, Seite 45) die Lehre Hegels an; und Hegel stellt Recht und Moral in dem Sinne einander entgegen, dass das Recht an sich jedes bestimmten Inhalts entbehrt und nur die Möglichkeit der Freiheit feststellt. Die Moral dagegen bestimmt

in der Gruppe fest, es organisiert auch gleichzeitig die Gruppe selbst, da ohne eine solche Organisation das Ideal der individuellen Freiheit unmöglich wäre. Daher wird es klar, dass, wenn die Freiheit des Individuums durch allgemeine Organisationsnormen bestimmt wird, das Milieu selbst spezielle Organisationsnormen bestimmen. Damit der erwähnte Unterschied der allgemeinen und speziellen Organisationsnormen in ihrer Bedeutung für das Recht noch deutlicher wird, wollen wir folgendes Beispiel anführen:

Dem Menschen A. steht das Recht zu, in bezug auf irgendeine Sache frei zu verfügen, weil er an ihr das Eigentumsrecht hat. Die Normen, durch welche das Maass der Freiheit der Person A., so oder anders in bezug auf seine Sache zu verfügen, bestimmt wird, werden spezielle Organisationsnormen (Institut oder Stiftung des Eigentumsrechts) sein. Also setzt die rechtliche Macht des gegebenen Individuums das wirkliche Vorhandensein einer Organisation, die Einrichtung einer Gruppe, im gegebenen Falle auf dem Grundsatz des Privateigentums, als besonderen Apparats voraus, ohne welchen eine Äusserung seiner Macht undenkbar wäre. Aber die Macht selbst beruht ihrerseits auf der allgemeinen Organisationsnorm, die jedem Menschen die Rechtsmöglichkeit zuerkennt, sich in bezug auf Sachen zu äussern (siehe unten ausführlicher).

§ 4. Spezielle Organisationsnormen in der Rechtstheorie.

Die Römer empfanden bereits das statische Rechtselement in den speziellen Organisationsnormen. Nach der treffenden Bemerkung eines römischen Juristen ist das Recht eine Rechtskette (*iuris vinculum*), Rechtsfesseln*). Es fragt sich, für wen sind die Fesseln? Was für eine „Rechtskette“ ist das? Woher stammt das Bild einer Rechtskette?

nicht das Mögliche, sondern das Notwendige und schreibt dadurch dem Recht den Inhalt vor. Das Recht und die Moral (als das Mögliche und Notwendige) vereinigen sich in der Synthese der höchsten Einheit, in der Sittlichkeit. Bei einer derartigen rein formellen Begriffsbestimmung der Freiheit wird jedoch nicht berücksichtigt, dass das Recht nicht nur die inhaltslose Möglichkeit der Freiheit ist; nein, das Recht ist die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit, als Wertobjekt. Und die Persönlichkeit ist in der Inhalt dieser Freiheit (die allgemeine Organisationsnorm).

*) Diesen Standpunkt vertreten auch einige englische Juristen: Bracton, Anson (*legal band*). Siehe Malyschew, *Zivilgesetze Kaliforniens*. III. Seite 3, in russischer Sprache.

Man denkt gewöhnlich, dass die Rechtskette die Kette oder besser gesagt die Fessel ist, welche der Gläubiger dem säumigen Schuldner anlegte, wenn er ihn in seinem Haus einkerkerte. Eine derartige rein praktische Vorstellung der Fesseln konnte jedoch den römischen Juristen schwerlich die Vorstellung vom Recht als *iuris vinculum* geben. Diese Vorstellung ist für die klassischen Juristen zu grob und naiv. Nein, der Begriff der Rechtskette ist tieferen Vorstellungen des Altertums entlehnt. Er ist mit der Vorstellung vom Himmel und nämlich vom gestirnten Himmel, dem Tierkreise oder Sternenweg, verknüpft, auf welchem sowohl die Sonne als auch der Mond ihre Bewegung vollführen. Die Notwendigkeit ihrer Bewegung, die vom Schicksal, das ja auch über die Götter waltet, vorherbestimmt ist, schliesst die Freiheit der Sonne und des Mondes, das heisst der Bewegung (allgemeine Organisationsnorm) nicht aus, aber diese Bewegungsfreiheit ist ohne einen organisierten Kreis, vorbestimmten Sternenweg — Himmelskette (spezielle Organisationsnormen) undenkbar.

Also ist das Himmelsgesetz eine Notwendigkeit oder der notwendige folgerechte Zusammenhang, der in der Vorstellung der Sternkette des Tierkreises ausgedrückt ist. Dieser Zusammenhang ist zugleich die Ordnung des gestirnten Himmels, als des höchsten göttlichen Grundsatzes, der die Welt regiert. Dementsprechend ist auch das Gesetz oder die Rechtsnorm in der menschlichen Welt, der rechtliche Zusammenhang jener folgerechten Notwendigkeit, in welcher die menschlichen Handlungen sich vollziehen. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass in der himmlischen Welt die Notwendigkeit oder das Gesetz der Notwendigkeit unveränderlich bleibt, während in der menschlichen Welt das Rechtsgesetz, die menschliche Widerspiegelung der göttlichen Gesetze, sich im Laufe der Zeit verändert. Diese historische Veränderlichkeit des Gesetzes verletzt jedoch nicht das Wesentliche des Begriffes der gesetzlichen Notwendigkeit. Denn bis ein menschliches Gesetz aufgehoben wird, bleibt es gültig als eine Notwendigkeitsnorm, eine unvermeidliche Rechtskette.

Aus dem Erörterten folgt, dass gerade die speziellen Organisationsnormen jene Gesetze der (wenn auch zeitlichen und nicht ewigen) Notwendigkeit sind, durch welche die Verwirklichung der allgemeinen Grundlagen des menschlichen Lebens geregelt wird.

Kürzer gesagt, die speziellen Organisationsnormen sind Gesetze des menschlichen Lebens, Gesetze der temporären Notwendigkeit, deren Beobachtung nicht nur obligatorisch, sondern auch notwendig

ist, insofern die Menschen sie als Gesetze anerkannt haben. Aus diesem Grunde muss man die Gesetze der temporären Notwendigkeit (die speziellen Organisationsnormen) oder Imperativgesetze streng von den Dispositivnormen unterscheiden. An sich sind die letzten Normen nicht Notwendigkeitsnormen für den einzelnen Menschen; der Mensch kann sie nicht erfüllen, indem er nach seinem Sinn handelt, ohne sich als Gesetzesbrecher peinlichen Folgen auszusetzen.

So wird es begreiflich, dass die Dispositivnormen, als dynamische, im Gegensatz zu den imperativen, statischen Organisationsnormen, Ratschläge des Gesetzgebers *sui generis* sind, zu handeln, wie vorgeschrieben, oder auch anders, nach eigenem Gutdünken.

Der erwähnte Unterschied ist nicht nur für das Verständnis des Rechts, als Gesetzes, sondern auch überhaupt für das Verständnis der Natur der dynamischen oder Nichtorganisationsnormen wichtig. Der Gesetzgeber darf, indem er Gesetzbücher und überhaupt Gesetze verfasst, den erwähnten Unterschied zwischen den Organisations- und Nichtorganisationsnormen niemals übersehen. Nur, wenn man diesen Unterschied immer beachtet, kann man deutliche und einfache Gesetze erlassen.

Hier taucht die Frage der Zulässigkeit der Aufhebung der Organisationsnormen durch rechtmässigen und sogar unrechtmässigen Kampf gegen sie, auf.

Da die Organisationsnormen Gesetze temporärer Notwendigkeit sind, ist es klar, dass ein Kampf gegen diese Gesetze zulässig ist, sofern der Kampf nicht so sehr gegen die Organisationsgesetze, als gegen ihren ungehörigen Ausdruck (Formulierung) sich richtet. Inwiefern dieser Kampf zur Folge hat, dass die Formulierung der Organisationsgesetze sich verbessert, kann er gerechtfertigt werden. Jedoch liegt die Rechtfertigung nicht darin, wie einige glauben, dass die Gesetzesbrecher siegen und darum ihre Gesetze geben, sondern darin, dass der Kampf selbst, unabhängig von seinem Ausgang, mit der Entwicklung der Organisationsgesetze in Übereinstimmung stand.

Dieselbe Schätzung muss augenscheinlich auch der Praxis zuteil werden. Inwieweit die Praxis die allgemeinen Organisationsgesetze vervollkommnet, indem sie die Normen verändert, ergänzt u. s. w., insoweit hat sie darin ihre Rechtfertigung. Inwiefern sie in der entgegengesetzten Richtung wirkt, insofern schädigt sie schwer nicht nur die ganze bürgerliche Gemeinschaft, sondern auch einzelne Bürger, indem sie bei ihnen den Begriff des Gesetzes, als allgemein not-

wendiger Verhaltensnorm, untergräbt, bevor diese Norm in gesetzmässiger Ordnung aufgehoben worden ist. Dieses führt uns zu der Frage nach den Organisationsnormen in der Vorstellung der praktischen Juristen.

§ 5. Die Organisationsnormen in der Praxis.

Was geschieht in der Praxis, wenn der Klient sich an irgendeinen Rechtsanwalt oder auch an einen andern Rechtsbeistand wendet? Mancher Jurist stellt sich, nachdem er den Klienten angehört und seine Sache geprüft hat, bald direkt, bald in Gedanken, die Frage: kann sein Klient den Prozess gewinnen, oder anders gesagt, kann er selbst den Prozess gewinnen? Bei einer solchen, freilich völlig praktischen Fragestellung, wird das Verhältnis des Juristen zu den Organisationsnormen nicht beachtet.

Die Frage nach dem, wer den Prozess gewinnen wird, ist nicht nur eine Frage des erwähnten konkreten Falles. Die ganze Sache ist nicht nur eine Reihe von Akten, die von den Parteien vollzogen werden. Anders ausgedrückt: andernfalls werden bei der erwähnten Sachlage die dynamischen Normen für den Juristen die wichtigsten, und wider seinen Willen beginnt er diesen dynamischen Normen die Organisationsnormen unterzuordnen, was nicht nur zu einer Verdrehung der Rechtsperspektive, sondern auch sehr oft zu einer unrichtigen Entscheidung des Prozesses führt.

Manchmal ist sich sogar der Jurist selbst des erwähnten Falles bewusst, beruhigt sich aber gleichzeitig damit, dass er der Verteidiger des Klienten ist und deshalb im Interesse des letzteren Alles, darunter auch das nicht ganz Rechtgemässe, unternehmen muss, damit der Klient bloss den Prozess gewinnt. Der Gegner muss selbst für die Widerlegung der unrichtigen Behauptungen sorgen. Wenn es ihm nicht gelungen ist, ist er selbst schuld, und die Fehler werden aufrechterhalten. Die erwähnte Erscheinung versucht man sogar zum höchsten Prinzip der Justiz in dem Sinne zu erheben, dass ein Prozess der freie Kampf der prozessierenden Kräfte ist, und darum hat sogar nach der allgemeinen Regel das Gericht nicht das Recht, der Partei, die recht hat, und die ihre Interessen nicht zu verteidigen versteht, zur Hilfe zu kommen. Bloss in einigen Fällen, für welche die Beteiligung eines Organs der Staatsanwaltschaft am Prozess angeordnet wird, macht man eine Ausnahme. Eine solche

Auffassung widerspricht nicht nur an sich dem Begriffe der Organisationsnormen, sondern weist auch deutlich darauf hin, dass die Grundgedanken des heutigen Prozesses in der erwähnten Richtung falsch sind. Die Berufung auf das alte Prozessrecht erscheint nicht überzeugend. Der alte römische Prozess zeigt nämlich, dass das prätorische Recht vor allem ein Organisationsnormenrecht war. Der Prätor suchte bei der Untersuchung des Streitfalls die Organisationsnorm und übertrug dem Privatrichter ihre Verwirklichung bei der Entscheidung des gegebenen Falles (Formularprozess). Aber auch im Legisaktionsprozess wurde die Bedeutung der Organisationsnormen deutlich erkannt. Das war vor allem im ausserordentlichen Formalismus des ältesten römischen Prozesses ausgedrückt. Jede Veränderung im Worte konnte zum Verlust des Prozesses führen, weil die Organisationsgesetze für die Alten sogar in ihrem Buchstaben, der sichtbaren Darstellung, unerschütterlich waren. Wie die Sterne nicht anders gesehen werden können, als sie am Himmel erscheinen, so können auch bei den Alten die Buchstaben — diese Erdensterne der menschlichen Wahrheit, die Gestirne — Worte bilden, nicht so frei gedeutet werden, dass dadurch der Buchstabe des Gesetzes¹²⁾ ungültig gemacht werde.

Wenn zwei Personen bereit waren, ihre Sache durch einen Kampf zu entscheiden, indem sie dabei den Speer gebrauchten, so hielt der Prätor sie zurück, um die Sache dem Gesetze nach zu entscheiden. Auch der Prätor suchte die Organisationswahrheit, ohne sich darum zu kümmern, dass dadurch irgendein Recht verletzt werden könne. Es unterliegt darum keinem Zweifel, dass das Prinzip des freien Prozesskampfes, das im Rechte der Gegenwart angenommen ist, seine Rechtfertigung durchaus nicht im alten Rechte, sondern gerade im Rechte der Gegenwart hat. Es entspricht der ökonomischen Weltanschauung, welche durch den Gedanken der Konkurrenz, — den Kampf jedes gegen alle, bestimmt wird. Wenn ich um mein Recht kämpfe, es mag sogar nicht existieren, so kann niemand meinem Gegner helfen, insofern mein Gegner sich nicht derselben Verteidigungsmittel bedient, der ich mich auch bediene. Die unbarmherzige Auffassung des Lebens, als eines Kampfes, zeigt sich mit besonderer Stärke in dieser Betrachtung des Prozesses, als

¹²⁾ Es ist interessant zu bemerken, dass in der estnischen Sprache das Wort: tähed zugleich Sterne und Buchstaben bedeutet.

eines Kampfes, der ausschliesslich die Parteien selbst angeht. Es ist wahr, im Prozessrecht der Gegenwart, darunter werden hier einzelne Novellen und besonders die Literatur verstanden, kommen immer öfter Hinweise darauf vor, dass diese Vorstellung des Prozessaufbaues falsch ist. Aber vorläufig haben die neuen Versuche noch lange nicht die wünschenswerte Veränderung in dem Aufbau des Prozessrechts, wie der Rolle des Verteidigers und Richters in ihm, zustande gebracht. Aber nicht weniger wesentlich ist die Bedeutung der Organisationsnormen für die Richter auch in einer anderen Richtung.

Es wird gewöhnlich angenommen, dass der Richter nur ein juristischer Logiker ist, und zwar in dem Sinne, dass er den Schlusssatz feststellt, indem er den Nachsatz dem Vordersatze gegenüberstellt. Alle Menschen sind sterblich, er ist ein Mensch; folglich ist er auch sterblich. Man kann jedoch auch einen unrichtigen Schluss ziehen: alle Menschen sind sterblich, er ist sterblich; folglich ist er ein Mensch. Der Fehler besteht darin, dass nicht nur die Menschen sterblich sind, und dass es für die Richtigkeit des erwähnten Syllogismus notwendig ist, dass der Nachsatz: er ist sterblich, sich gerade auf den Menschen bezieht.

Wenn der Richter nur Logiker ist, so gelangt er gewöhnlich zum richtigen, d. h. logisch richtigen Schlusssatz; es sind jedoch auch solche Entscheidungen möglich, bei welchen der Richter dem obenerwähnten falschen Syllogismus verfällt. Das kommt daher, weil der Richter die Bedeutung der Organisationsnormen nicht genügend beachtet.

Wir wollen noch ein Beispiel anführen. Jetzt sind alle Menschen Rechtssubjekte, d. i., sind als Rechtspersonen anerkannt. Er ist ein Mensch; folglich ist er ein Rechtssubjekt. Dieser Syllogismus ist logisch richtig. Für einen konkreten Fall jedoch kann er unrichtig sein. Hier ist der Nachsatz wichtig, und zwar nicht im allgemeinen, sondern in jedem besonderen Fall. Es ist, z. B., bekannt, dass Ausländer nicht das Recht haben, unbewegliches Eigentum in der Grenzzone zu erwerben (spezielle Organisationsnorm). Folglich wird, obgleich der Ausländer ein Mensch ist, die Folgerung, dass er ein Rechtssubjekt ist, in der erwähnten Angelegenheit falsch sein. Ein weiteres Beispiel: alle Menschen haben das Recht Prozesssubjekt zu sein; er ist ein Mensch; folglich kann er einen Prozess führen. Die These ist wieder an sich logisch richtig, kann aber in der juristischen Bedeutung der Organisationsnormen wieder unrichtig sein. Um in

der gegebenen Angelegenheit Prozesssubjekt zu sein, muss man für diese Angelegenheit eine Prozesslegitimation besitzen.

Daraus geht hervor, dass die speziellen Organisationsnormen nicht rein logische Normen sind. Ihre Bedeutung besteht garnicht darin, dass sie zu den Elementen oder Prinzipien des gesellschaftlich-rechtlichen Lebens der Menschen gehören, sondern darin, dass die Anwendung dieser Prinzipien auf besonderen Organisationsnormen (speziellen Organisationsnormen der Rechtsanwendung) aufgebaut sind. Die Fehler der Gerichtspraxis können deshalb auf zweierlei Arten entstehen.

Erstens, Fehler darin, dass die Richter die Organisationsnormen nicht genügend als Prinzipien oder als Richtschnur betrachten, durch welche die Einrichtung der zivilrechtlichen Gemeinschaft bestimmt wird (allgemeine Organisationsnormen).

So, z. B., hat der lettländische Senat unlängst einen Fall in dem Sinne erläutert, dass solange das Vorkaufsrecht auf eine Sache bestehe, derjenige, der sie zu Eigentum erwirbt, sich der Ausgaben für die gekaufte Sache enthalten müsse, da er nicht auf Rückerstattung der von ihm für die Sache gemachten Ausgaben rechnen könne, wenn das Vorkaufsrecht später realisiert wäre¹³⁾.

Eine solche Entscheidung des Senats berücksichtigt nicht genügend die Bedeutung der Organisationsnorm, als allgemeiner Grundlage: jeder Eigentümer hat nämlich das Recht im Gebiete der Eigentums-grenzen über seine Sache zu verfügen, darunter augenscheinlich auch für sie Mittel zu verwenden. Damit die erwähnte allgemeine Organisationsnorm die erwähnte Einschränkung erfahre, ist es nötig, dass eine andere spezielle Organisationsnorm vorhanden sei, die die Anwendung der allgemeinen Organisationsnorm einschränkt. Es ist jedoch nicht zulässig, eine solche spezielle Norm durch erweiterte Auslegung oder nach dem allgemeinen Sinne des Gesetzes zu schaffen. Darin besteht ja eben die Bedeutung der Organisationsnorm, dass sie durch Auslegung nicht ergänzt werden kann, wie zweckmässig, wünschenswert und logisch richtig eine solche Auslegung auch erscheint. Viele Fehler der Gerichtspraxis gehören zu der erwähnten Art der Verletzung der allgemeinen Organisationsnormen. Es ist wahr, wenn

¹³⁾ Siehe ausführlicher W. Sinaiski, Wissenschaftliche Kommentare zu Entscheidungen des Senats (Jurists 1928 und separat).

diese Fehler zweckmässig und sogar für das Leben nützlich sind, so übersieht man sie und macht, als ob in der Justiz alles in Ordnung sei. Allein juristisch bleiben Fehler Fehler, und der Schaden der Nichtbeachtung des Rechts durch die Richter überwiegt jeden praktischen Nutzen. Das Bewusstsein der Gerechtigkeit des Gerichts wird untergraben, und mit dem Verfall der Autorität der Justiz fällt das materielle Recht selbst und damit auch die Kultur des gegebenen Staates.

Vom erwähnten Standpunkte der Nützlichkeit aus lässt sich auch die obenerwähnte freirechtliche Richtung begründen.

Der Fehler der freirechtlichen Richtung besteht aber gerade darin, dass sie mit Hilfe der Gerichte Organisationsnormen schafft und dadurch den Begriff der Organisationsnorm, als statischer, untergräbt. Die Aufgabe der Gerichte ist ja die Organisationsnormen im Leben zu bewahren. Hat aber das Gericht das Recht die Organisationsnormen zu verändern, so lässt sich von einer organisierenden Tätigkeit des Gerichts, nicht aber von Organisationsnormen sprechen.

Oben ist bemerkt worden, dass in der Rechtswissenschaft gelegentlich jene Normen Organisationsnormen genannt werden, die Personen das Recht geben, ihre Rechtsstellung in der zivilrechtlichen Gemeinschaft zu organisieren. Wenn man die Organisationsnormen so versteht, so wird das Gericht im gegebenen Falle auch die Person sein, welche die Rechtsstellung der Parteien bestimmt. In beiden Fällen ist jedoch von solchen Normen die Rede, welche das Gepräge einer dynamisch-organisierenden Tätigkeit der Parteien oder des Gerichts haben. Die Bedeutung der Organisationsnorm besteht jedoch darin, dass sie keine organisierende Norm, i. S. des dynamischen Aufbaus ist, sondern darin, dass durch sie die Organisation vollendet wird.

Zweitens, die Richter begehen Fehler, indem sie die Bedeutung der allgemeinen Organisationsnormen anerkennen, ihnen aber eine rein logische Bedeutung beimessen, ohne die speziellen Organisationsnormen genügend in Betracht zu ziehen. Fehler dieser Art werden allerdings seltener als die obenerwähnten Fehler der ersten Art begangen. Diese verhältnismässige Seltenheit kommt daher, weil die Richter Praktiker immer mehr im Kreis ihrer Tätigkeit in die Entscheidung der Streit-

sachen hineingezogen werden und sich daran gewöhnen, im Recht die speziellen Organisationsnormen zu suchen. In der Praxis jedoch trifft man rein logische Entscheidungen nicht selten gerade in den Fällen, wenn die Richter mit dem allgemeinen Organisationselement — der Gerechtigkeit operieren.

In diesen Fällen entscheidet das Gericht, ungeachtet des Vorhandenseins der speziellen Organisationsnorm, auf Grund der allgemeinen Organisationsnorm, indem er sich auf die Gerechtigkeit beruft. Es fragt sich, worum es sich denn handelt? Warum schreitet das Gericht vorwärts, ohne zu bemerken, dass es die speziellen Organisationsnormen überschreitet? Die Sache ist die, dass das Gericht in einem solchen Falle ausschliesslich der allgemeinen Organisationsnorm Aufmerksamkeit schenkt, und vergisst dabei, dass eine solche Norm nur ein allgemeines Prinzip ist, und dass die Anwendung der allgemeinen Organisationsnorm für das Gericht nur in dem Falle obligatorisch ist, wenn keine spezielle Organisationsnorm vorhanden ist.

Als Beispiel wollen wir folgenden Fall nehmen.

Die Wohnungsinhaberin stellte der Zimmermieterin die Forderung, den Zins für das nicht unentbehrliche Möbel zu erhöhen. Die Zimmermieterin war mit einer solchen Erhöhung nicht einverstanden. Die Wirtin strengt daraufhin eine Klage auf Aussiedelung der Mieterin an mit der Begründung, dass der ganze frühere Mietvertrag aufgehört habe zu existieren. Das Bezirksgericht ist mit der Klägerin einverstanden und trifft die Verfügung die Zimmermieterin auszusiedeln, indem es ihr die Gerichtskosten und die Ausgaben für die Führung der Sache, im Gegensatze zur entgegengesetzten Entscheidung der ersten Instanz, auferlegt. Das Bezirksgericht geht bei dieser Entscheidung von dem allgemeinen Satz der Organisationsnorm aus: wenn im Verträge ein Teil der Zahlung durch freie Übereinkunft bestimmt wird, so unterliegt folglich die ganze Zahlung der Wirkung der Normen der freien Übereinkunft, nach der Auffassung des Gerichts wäre die entgegengesetzte Entscheidung juristisch sinnlos. Der Umstand, dass der grössere Teil des Mietzinses durch das Mietgesetz obligatorisch vorgeschrieben ist, — kann den Vertrag im Ganzen aus dem Bereich der Organisationsnormen der Festsetzung der Zahlung durch freie Übereinkunft nicht ausschliessen. Folglich zieht die Uneinigkeit bei der Zahlung für das nicht unentbehrliche Möbel die Aufhebung des Vertrages, mit allen seinen Folgen, ein-

schliesslich der Aussiedelung, nach sich¹⁴⁾. Das Gericht kann sich nicht vorstellen, wie man einen Vertrag in seinen wesentlichen Elementen, im gegebenen Falle bezüglich des Mietzinses, in zwei Teile reissen kann. Der Mietzins, wie sein Maass auch bestimmt wird, ist ein Mietzins, das wesentliche Element der Sachmiete.

Logisch ist es z. T. begründet. Aber das Gericht, das sich der Logik unterordnet, bemerkt nicht die speziellen Organisationsnormen, die gerade für derartige Fälle geschaffen sind. Das lettländische Mietgesetz enthält einen Hinweis auf die Folgen der mangelnden Einigung der Parteien bezüglich der Zahlungen für das nicht unentbehrliche Möbel¹⁵⁾. Diese Folgen bestehen darin, dass jede Partei sich vom Vertrage nur in diesem Teile lossagen kann, und dass der Vertrag fortfährt, im Übrigen rechtskräftig zu sein. In der gegebenen Sache hat das Gericht gerade die Bedeutung der speziellen Organisationsnormen des Rechts nicht in Betracht gezogen, indem es den allgemeinen Organisationsnormen den Vorzug gab. Kürzer und einfacher gesagt, das Gericht hat die speziellen Normen nicht als Organisationsnormen geschätzt. Der Sinn dieser Normen besteht darin, dass durch sie ein Nebenvertrag, über das nicht unentbehrliche Möbel neben dem allgemeinen Vertrage über die Wohnungsmiete mit dem unentbehrlichen Möbel festgesetzt wird. Das Gesetz erkennt somit das Vorhandensein zweier Verträge an; von ihnen ist der eine (der allgemeine) auf allgemeiner Grundlage des speziellen Mietgesetzes, der andere (der besondere) auf spezieller Grundlage desselben Gesetzes den Normen des Rechts unterworfen; das Schicksal dieses besonderen Vertrages ist nicht mit dem Schicksal des allgemeinen Vertrages verknüpft. Es ist wahr, beide Verträge bestimmen ein und dasselbe wesentliche Element des Vertrages, die Miete — Zahlung (den Mietzins), aber der Gegenstand der Miete ist verschieden. Übrigens schliessen die speziellen Organisationsnormen die Möglichkeit einer solchen Regelung der Zahlung nicht nur in dem gegebenen Fall, sondern auch überhaupt nicht aus.

So ist beim Kaufvertrage möglich, dass der im Vertrage festgesetzte Preis im Nebenvertrage in dem Sinne verändert werden

¹⁴⁾ Siehe aus führlicher W. Sinaiski, Die Frage der Mieteraussiedelung in Verbindung mit dem Ausbau des Rechts und seiner Anwendung (Jurists 1928 N. 3, Seite 87).

¹⁵⁾ Paragraph 42 des Mietgesetzes (siehe ausführlicher: Die Frage der Mieteraussiedelung, Seite 88).

kann, dass ein Teil dieser Zahlung als Abzahlung der Schuld des Verkäufers an den Käufer gerechnet wird, oder dass sie ihm sogar aus irgendeinem Grunde erlassen wird. Das Vorhandensein eines besonderen Nebenvertrages, sogar betreffend derselben Zahlung, neben dem anderen Verträge, verändert dadurch das Schicksal dieses letzten Vertrages nicht. Und wenn irgendwelche Verletzungen des zweiten Vertrages stattfänden, so bliebe der erste Vertrag dennoch gültig. Es kommt also nicht auf die Logik, sondern lediglich auf das Vorhandensein der speziellen Organisationsnormen an.

Aus dem Erörterten geht klar hervor, wie gross die Bedeutung der Organisationsnormen, sowohl der allgemeinen, als auch der speziellen, für die Gerichtspraxis ist. Die Erforschung einiger dieser Normen im besonderen wird daher ferner unsere Aufgabe sein.

§ 6. Die allg. Organisationsnorm der freien Befugnis sich und andere durch seine Willensbetätigungen zu verpflichten.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass neben dem Grundsatz des Privateigentums, diesem Eckstein des Zivilrechts der Gegenwart, die sogenannte Vertragsfreiheit (gegen diese Benennung ist Petrashitzky) einen anderen solchen, nicht weniger wichtigen als den ersten, Stein bildet. Den Einzelnen wird nämlich das Recht gegeben, selbst für ihre Interessen zu sorgen, wenn sie irgendwelche Abmachungen treffen und dadurch den chaotischen Kampf und die Rechtlosigkeit in der Gesellschaft überwinden.

Daher ist das Recht, sich durch irgendwelche Handlungen zu verpflichten, wie auch das Recht, andere durch seine Handlungen zu verpflichten, die allgemeine grundlegende Organisationsnorm des Rechts.

In Verbindung damit wird auch die Begriffsbestimmung der Obligation als Resultat der Verwirklichung des obenerwähnten Rechts — in der Gesellschaft, und zwar vor Allem auf Grund von Übereinkünften (Vertragsfreiheit) frei zu handeln, gegeben. (So, z. B., bestimmt das Gesetzbuch Kaliforniens (Entw. Art. 1427) den Begriff der Verpflichtung folgendermassen: eine Verpflichtung ist eine gesetzliche Pflicht (legal duty) der Person, etwas zu tun, oder etwas nicht zu tun).

Im 3. Teile (Balt. Priv.) wird die Verpflichtung als aktives Recht,

als Recht der Forderung betrachtet, kraft dessen eine Person, der Schuldner, sich zum Nutzen der anderen, des Gläubigers, zu einer bestimmten Handlung, die einen materiellen Wert hat, verpflichtet.

Das Recht, sich zu verpflichten und andere zu verpflichten, ist also das allgemeine Prinzip, welches dem Menschen nicht genommen werden kann, ohne dass dadurch seine Rechtspersönlichkeit verletzt wird. Das erwähnte Recht empfindet der Mensch als Freiheit seines Ich, als Würde seiner Persönlichkeit. Daher kann eine Beschränkung dieser Freiheit nicht anders als durch besondere spezielle Organisationsnormen festgesetzt werden. Diese speziellen Normen sind aber noch weit entfernt von der allgemeinen Organisationsnorm der freien Befugnis, sich und andere zu verpflichten. Wenn die Beschränkung der erwähnten Freiheit durch spezielle Normen einen solchen Umfang annehme, dass von der Freiheit, als allgemeiner Norm, ganz wenig übrigbliebe, so würde sie trotzdem ihren hohen Wert, als allgemeine Norm, nicht einbüßen. Wenn die Beschränkungen irgendwie fortfallen, so wird die unterdrückte Wirksamkeit der allgemeinen Organisationsnorm automatisch wiederhergestellt. Diese Erscheinung wird in Anwendung auf das Eigentumsrecht als das Prinzip der Elastizität des Eigentumsrecht bezeichnet. Diese Lehre über das gegenseitige Verhältnis der allgemeinen und speziellen rechtlichen Organisationsnormen ist nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis sehr wesentlich. Sie gibt dem Richter und dem Juristen-Theoretiker ein zuverlässiges Kriterium. Der Versuch, die beschränkenden Normen der Verpflichtungsfreiheit zu einer allgemeinen Organisationsnorm, als solcher, der ausschliesslich das Prinzip des allgemeinen Interesses zu Grunde liegt, zu erheben kann nur in dem Falle gerechtfertigt werden, wenn der Organisation der Gesellschaft die Vernichtung der zivilrechtlichen Persönlichkeit des Menschen zugrundegelegt werden wird. Dann werden einzelne Abweichungen zum Nutzen dieser Persönlichkeit die speziellen Organisationsnormen des Rechts bilden. Im Zivilrecht der Gegenwart bleibt daher die Freiheitsnorm, sich und andere verpflichten zu können, als die einzige allgemeine Organisationsnorm.

§ 7. Wie weit müssen die speziellen Organisationsnormen in der Einschränkung der Verpflichtungsfreiheit gehen?

Die aufgeworfene Frage gehört zu den brennendsten des Zivilrechts der Gegenwart. Einige Juristen lassen sich von ihr so hinreissen, dass sie bereit sind, das Prinzip der Verpflichtungsfreiheit beinahe als das wesentlichste Übel neben dem Privateigentum und dem Erbrecht, als dessen Zugabe, zu bezeichnen.

Die Wichtigkeit der aufgeworfenen Frage wird durch das Leben der Gegenwart bis zu einem gewissen Grade bestätigt. Was früher zur Zeit der Herrschaft der liberalen Doktrin als Einschränkung der Vertragsfreiheit ganz unzulässig schien, wird jetzt nicht nur frei zugelassen, sondern auch als neues vollkommenes Recht erklärt. Um das Problem selbst deutlicher zu machen, werden wir beispielsweise die Einschränkungen anführen, die das Recht der Gegenwart der Vertragsfreiheit gegenüber kennt.

Es fragt sich, 1) kann eine Person Verträge mit beliebigem Inhalt abschliessen? Augenscheinlich nicht, denn der Vertragsabschluss wird als freie Befugnis in den Grenzen des Rechts gedacht (siehe, z. B., SOR Art. 19, Abs. 1). Dabei sind diese Grenzen obligatorisch (so insbesondere die spezielle Organisationsnorm des Schweizer Gesetzbuches). Darum können die Parteien nur in den Fällen von den Gesetzesbestimmungen abweichen, wenn das Gesetz keine Bestimmungen enthält, die der Veränderung nicht unterworfen sind, oder wenn die Abweichung vom Gesetze weder gute Sitten, noch öffentliche Ordnung oder die Persönlichkeitsrechte verletzt (SOR Art. 19, Abs. 2). Der dritte Teil bestimmt im Art. 2922, dass unerlaubte und unanständige Handlungen, deren Zweck der Religion, den Gesetzen, den guten Sitten zuwider ist, oder die die Umgehung des Gesetzes bezwecken, bei Gefahr ihrer Ungültigkeit nicht Gegenstand juristischer Abmachungen sein können. Das Gesetz Kaliforniens (§ 1575) kennt eine spezielle Organisationsnorm betreffend den unerlaubten Einfluss: der unzulässige Einfluss besteht darin, dass eine Person, 1) die das Vertrauen einer anderen Person geniesst oder eine wirkliche oder scheinbare Macht über sie hat, dieses Vertrauen oder diese Macht zur Erlangung unbilliger Vorteile von ihr benutzt; 2) in der unbilligen Vorteilziehung aus der Geistesschwäche einer anderen Person, oder 3) in der Ziehung äusserst belastenden und unbilligen Vorteils aus der Not oder der elenden

Lage einer anderen Person. BGB § 138.II enthält eine Norm, die gegen wirtschaftliche Ausbeutung überhaupt schützt.

Die angeführten Beispiele zeigen uns, dass die Einschränkungen der Vertragsfreiheit in ihrer positiven Seite (dem Inhalte nach) sich nicht leicht in die Rahmen der juristischen Formulierung einfügen. In dieser Beziehung kann man auch die Formulierung nicht als gelungen anerkennen, die in dem neuesten Gesetze, dem chinesischen (vorläufig Entwurf), gegeben ist. Dort ist im § 123 gesagt: ein Rechtsgeschäft, das die Verbotsnormen verletzt, ist ungültig, mit Ausnahme der Fälle, bezüglich deren das Gesetz besondere Bestimmungen enthält. Im folgenden § 124 wird eine den guten Sitten zuwiderlaufende Abmachung für ungültig erklärt. § 125 wiederholt endlich die Norm des Deutschen Gesetzes von dem Verbot der ökonomischen Exploitation mit der charakteristischen Hinzufügung: ein Rechtsgeschäft ist ungültig, wenn es nach den Umständen der Erfüllungszeit deutlich unbillig erscheint.

Man braucht sich nicht zu wundern, sowohl in der Literatur, als auch in den Gesetzgebungen zwei Tendenzen bei der Lösung des gegebenen Problems der Einschränkungen der positiven Vertragsfreiheit zu treffen. Einige Gesetzgebungen und Theoretiker versuchen, sich auf allgemeine Hinweise zu beschränken, andere nehmen ihre Zuflucht zu ausführlicher Formulierung und machen Einwendungen gegen die allgemeinen Formulierungen, die die Zuverlässigkeit des Rechts untergraben sollen (Pokrovsky)¹⁶⁾. Nach dessen Erörterungen wird die Schwierigkeit der Formulierung und Anwendung der speziellen Organisationsnormen auf dem erwähnten Gebiete verständlich. Ein sorgfältiges Studium der Gesetzgebung gibt noch lange nicht immer das Material zur Entscheidung der Fragen, die im Leben entstehen. Bis im Leben sich die vom Gericht bereits entschiedenen Fälle wiederholen, geht alles gut. Aber es genügt, wenn nur ein neuer Fall vorkommt, und das Problem der Einschränkung der Vertragsfreiheit taucht in ihrer ganzen Bedeutung auf. Die Antwort darf nicht in den allgemeinen Grundsätzen: des guten Glaubens, der guten Sitten, der Gerechtigkeit u. s. w., gesucht werden. In diesen Grundsätzen kann man sich zuweilen leicht verwirren. Die Lösung der Frage muss im Wesen der allgemeinen Organisations-

¹⁶⁾ Siehe J. Pokrovsky, Grundprobleme des Zivilrechts (in russischer Sprache).

norm selbst liegen. Die allgemeine Organisationsnorm der Freiheit, sich und andere zu verpflichten, besteht nämlich in der Anerkennung der menschlichen Persönlichkeit. Darum ist der Richter verpflichtet in den Fällen, für welche keine direkten speziellen Organisationsnormen vorhanden sind, die die positive Freiheit einschränken, sein Augenmerk vor allem auf die allgemeine Norm selbst zu richten und gerade dort die Lösung der Frage zu suchen. Wenn der Vertrag mit einem solchen Inhalt geschlossen wird, der das Prinzip der Freiheit, sich und andere verpflichten zu können, der Grundsatz der Freiheit der Persönlichkeit verletzt, so ist es augenscheinlich, dass eine in diesem Grundsatz selbst enthaltene Einschränkung der allgemeinen Norm (Selbstbeschränkung der allgemeinen Norm) wirklich vorhanden ist.

Ein Mensch hat sich verpflichtet, seine Tochter (natürlich mit ihrer Einwilligung) einem anderen als Maitresse zu geben. Wird eine solche Verpflichtung gültig sein? Nein, wird man antworten müssen, denn das widerspricht den guten Sitten, oder dem guten Glauben, oder der Gerechtigkeit. Aber es erhebt sich eine ganze Reihe von Fragen: wenn aber das Gewissen gerade das zu tun erlaubt und wenn das doch von den „guten Sitten“ angenommen ist? Dann, sagt man, muss der Richter ein höheres Gewissen — das Gewissen der Minderzahl der Menschen oder die guten Sitten der Minderzahl in Betracht ziehen u. s. w. Kürzer gesagt, er beginnt die Suche nach einem Auswege aus der geschaffenen, unmöglichen Lage. Die Frage lässt sich jedoch viel einfacher lösen, wenn man, infolge des Fehlens einer speziellen Organisationsnorm an sie, vom Standpunkte des Vertrages, als einer der Rechtsformen der Menschen, sich und andere zu verpflichten, herantritt. Erstens, kann der Vater sich für seine Tochter, wenn auch mit ihrer Einwilligung, gar nicht verpflichten, da die freie Befugnis, sich und andere zu verpflichten, ein persönliches Recht ist und als solches von anderen Personen ohne einen diesbezüglichen speziellen gesetzlichen Hinweis nicht verwirklicht werden kann (spezielle Organisationsnormen). Weiter, und das ist nicht weniger klar, wenn die Tochter die erwähnte Verpflichtung auf sich nimmt, so wird sie dennoch ungültig sein, da das Zivilrecht die Institution des Konkubinats nicht kennt (anders liegt die Sache, wenn die Institution des Konkubinats existiert). Folglich ist die Freiheit, sich zu verpflichten, Maitresse zu sein, nicht als solche beschränkt, sondern das Recht kennt nicht die Institution des Konkubinats, welche

rechtlich nicht verteidigt werden könnte. Ebenso ist auch der Sklavenhandel gar nicht deshalb ungültig, weil er den guten Sitten zuwider ist, sondern weil das Recht die genannte Institution nicht kennt. Deshalb verlieren Ausländer, in deren Lande die Sklaverei existiert, durchaus nicht deshalb ausserhalb dieses Landes die Sklaveneigenschaft, weil diese etwa den guten Sitten widerspricht, sondern weil im Ausland die Institution der Sklaverei nicht existiert.

Vom erwähnten Standpunkte aus wollen wir jetzt die sogenannte wirtschaftliche Ausbeutung betrachten. Ist sie den guten Sitten überhaupt zuwider? Nein, denn der Begriff der Ausbeutung der Kräfte eines anderen Menschen mit seiner Einwilligung stellt nichts Tadelnswertes vor. Noch mehr, diese Ausbeutung ist ein Unterpfeiler der menschlichen Kultur, als Vereinigung der menschlichen Kräfte und ihre Organisation. Wenn, z. B., der Staat in bestimmten Fällen einen Zwang ausübt, so rechtfertigen die Interessen des Staates (des Ganzen) auch in diesem Falle bis zu einem gewissen Grade eine solche Zwangsmassregel (z. B., die Verpflichtung zum Kriegsdienste). Folglich handelt es sich nicht um die Ausbeutung selbst, sondern um die Art der Ausbeutung. Dort, wo eine Person, die das Recht hat, sich zu verpflichten, aber sich, das heisst die Freiheit ihrer Persönlichkeit nicht verteidigen kann (allgemeine Organisationsnorm), dort beginnt augenscheinlich die Selbstbeschränkung der gegebenen Norm, die aus dem Begriffe der allgemeinen Norm selbst, als Organisationsnorm, entspringt.

Was weiter die Einschränkungen der Vertragsfreiheit in dem Sinne betrifft, dass eine Person, die das Recht hat, sich zu verpflichten, verpflichtet wird mit jedem, der es wünscht, einen Vertrag abzuschliessen (Einschränkungen der negativen Seite der Vertragsfreiheit), so dient auch hier wieder als Begründung der Einschränkungen dieser Freiheit die allgemeine Organisationsnorm selbst. In den Fällen nämlich, wenn eine Person erklärt, sie sei bereit, sich jedem ohne Unterschied unter denselben Bedingungen zu verpflichten, ist es klar, dass jede Person das Recht hat, eine solche Person kraft ihrer darüber abgegebenen Erklärung zu verpflichten. Daher kann eine Person, die sich verpflichtet hat, sich von der Erklärung, die sie in Bezug auf eine bestimmte, konkrete Person gegeben hat, nicht lossagen, insofern diese Person keine Verletzung der allgemeinen Regel verübt, oder insofern die Möglichkeit, sich auch in Bezug auf diese Person zu verpflichten, vorhanden ist, z. B., Platz im

Tramway oder Waggon u. s. w. Endlich gibt es noch eine Einschränkung der Freiheit, die mit den sogenannten kollektiv oder Tarifverträgen in Verbindung steht.

Es ist bekannt, wieviel Schwierigkeiten sowohl für die Praxis als auch für die Theorie diese neue Rechtserscheinung schafft. Im gegebenen Falle verdient eine Frage, die mit der Freiheit, sich zu verpflichten und andere zu verpflichten, verbunden ist, Interesse. Ist ein Arbeiter oder Angestellter verpflichtet, sich der Wirkung eines Kollektiv- oder Tarifvertrages zu unterwerfen, wenn er irgendwie nicht Teilnehmer der Arbeitsorganisation war, die mit dem Arbeitgeber ihren Kollektivvertrag abgeschlossen hat?

Vom Standpunkt der allgemeinen Organisationsnorm ist die Frage ganz klar. Es kann nur eine Antwort geben: er ist nicht verpflichtet, aber der Arbeitgeber hat, kraft der in Bezug auf die Arbeiterorganisation übernommenen Verpflichtung, nicht das Recht, mit ihm einen anderen Vertrag abzuschließen. Also fällt auch die Frage selbst weg. Wenn der Arbeitgeber einen solchen Vertrag abschließt, so ist er nicht nur vor der Arbeiterorganisation verpflichtet, ihn aufzulösen, sondern er hat auch sowohl der Arbeiterorganisation als auch dem Arbeiter oder Angestellten alle die Verluste zu ersetzen, die er infolge der Nichtbeobachtung seiner Verpflichtung verursacht hat. Was den Arbeiter oder Angestellten selbst betrifft, so ist es offenbar, dass kein Kollektivvertrag ihm das Recht nehmen kann, frei über sich zu verfügen, wenn dafür keine spezielle Organisationsnorm vorhanden ist, die seine Verpflichtung oder seine irgendwie ausgedrückte Einwilligung festsetzt.

§ 8. Allgemeine Organisationsnorm der Verfügungsfreiheit über das Vermögen.

Der Mensch oder irgendeine Organisation, die über sich im Sinne der freien Befugnisse sich und andere zu verpflichten verfügt, hat auch selbstverständlich die Verfügungsfreiheit über das Vermögen, d. h., über die materiellen Güter, die Gegenstand menschlichen Besitzes sein können. Inwiefern der Mensch oder die Organisation über diese Güter verfügen kann, ohne mit anderen Menschen oder anderen Organisationen zu kollidieren, kann insofern augenscheinlich keine Rede von der rechtlichen Freiheit des Menschen, sondern nur von der faktischen Freiheit sein. Die rechtliche Freiheit setzt das Vorhandensein einer zivilrechtlichen Gemeinschaft,

d. h., die Kollision der menschlichen Interessen, die Freiheit vor Einmischung von Menschen, voraus.

Weiter wird die Verfügungsfreiheit über das Vermögen nicht nur als Verfügungsfreiheit in der technischen Bedeutung dieses Wortes, d. h. der Veräußerung der Sache, ihrer Übergabe einem anderen aus irgendeinem Grunde zum Besitz und zur Benutzung, sondern auch als Freiheit der Benutzung und Besitzes der Sache und sogar ihrer Vernichtung, abgesehen von der Benutzung der Sache, gedacht (Verfügung im weiterem, nicht technischem Sinne). Dabei erreicht die Verfügungsfreiheit über Sachen, im besonderen, ihr Maximum in den Fällen, wenn dem Rechtssubjekt der Rechtstitel eines Eigentümers zuerkannt wird (Privateigentumsrecht). Das Maximum der Freiheit ist in den Fällen gesunken, wenn die Verfügung über die Sache nur durch den Besitz der Sache (faktischen oder juristischen Besitz) erschöpft wird und sinkt noch mehr, wenn die Verfügung einfach auf die Benutzung der Sache beschränkt ist. Alles dies wird durch die speziellen Organisationsnormen der Verfügungsfreiheit über das Vermögen festgesetzt, und darum muss man auch in diesen speziellen Normen die allgemeinen Grenzen der Verfügungsfreiheit über das Vermögen suchen.

Damit es, in Theorie und Praxis, möglich wäre, sich in den erwähnten, mit der Verfügungsfreiheit über das Vermögen in Verbindung stehenden Fragen zurechtzufinden, genügt es nicht, die speziellen Organisationsnormen, die sich auf die gegebenen Fragen beziehen, zu kennen. Es ist noch vor allem dazu notwendig, das Wesen des Verfügungsrechts selbst, die Freiheit des Menschen, in Betracht zu ziehen. Es ist klar, dass bei einer solchen Auffassung des Verfügungsrechts, als Freiheit, dieses Recht sich als persönliches Recht im Sinne der allgemeinen Organisationsnorm erweist. Das Verfügungsrecht setzt voraus: „ich will so“, und darum kann dieses Recht im erwähnten Sinne kein anderes sein, als das Recht der persönlichen Freiheit des Menschen in bezug auf die materiellen Güter (des Vermögens).

Vom erwähnten Standpunkte aus bleibt ein solches Verfügungsrecht, wie das Recht des Privateigentums, obschon es als ein krasses Vermögensrecht erscheint, dennoch ein Persönlichkeitsrecht, und zwar im Sinne des Organisationsrechts. Nicht umsonst betrachtet man den Eigentümer manchmal als einen eigenwilligen Toren, wenn er nämlich scharf und unsinnig den persönlichen Charakter des Privat-

eigentums betont. Gewöhnlich wird in der Praxis und in der Theorie „das persönliche Recht im technischen Sinne“, als rein persönliches Recht betrachtet, und deshalb ist es nach der allgemeinen Regel von der Person nicht trennbar. Von diesem Standpunkte wird die erwähnte Auffassung von dem Privateigentumsrecht, als persönliches Recht, augenscheinlich nicht der Vorstellung der reinen persönlichen Rechte gleich sein. Aber gerade dieser Umstand (die technische Auffassung des persönlichen Rechts) verdeckte ja bis jetzt die wahre Natur des Privateigentums, als persönlichen Organisationsrechts. Daher die Angriffe gegen die Institution des Privateigentums und die Erklärung dafür, dass es beinahe als die Institution der höchsten Gewalttätigkeit des Menschen gegen den Menschen bezeichnet wird. In der Tat ist die Institution des Privateigentums, als allgemeine Organisationsnorm, nur der maximale Ausdruck der menschlichen Freiheit auf dem Gebiet der Verfügung über das Vermögen. Das Eigentumsrecht ist die maximale Behauptung des eigenen „Ich“ auf dem Gebiet der materiellen Güter. Dem Menschen das Recht des Privateigentums nehmen — bedeutet, die Möglichkeiten der Offenbarung seines „Ich“ auf materiellem Gebiete einschränken.

Dadurch werden viele Bestimmungen des Rechts der Gegenwart in bezug auf die Institution des Privateigentums, im besonderen auch das oben erwähnte Prinzip der Elastizität des Privateigentumsrechts verständlich. Verständlich ist auch ein anderes Prinzip, das man jetzt besonders in der Doktrin betont, nämlich das Prinzip der Exklusivität (der Ausschliesslichkeit), kraft dessen der Eigentümer das Recht hat, andere von jeder Einwirkung auf seine Sache fernzuhalten (siehe, z. B., BGB § 903 und ZGB § 641). Das letzte Prinzip bedeutet nichts anderes, als das Recht der Persönlichkeit, das Recht jede andere Persönlichkeit auszuschliessen, insofern diese letztere nicht Eigentümer oder sonst in bezug auf die Sache, wenn auch von geringeren Verfügungsumfange als der Eigentümer, Berechtigter ist. In diesem Prinzip der Exklusivität, das im wesentlichen jedem Rechte allgemein ist, ist das Charakteristische in bezug auf den Eigentümer halten. Darum wird auch das Prinzip der Exklusivität als absolutes Sachenprinzip im Gegensatz zur relativen Exklusivität des Obligationenrechts, als relativen Rechts, gedacht*).

*) Siehe oben S. 142 ff.

Vom erwähnten Standpunkt der allgemeinen Organisationsnorm kann man auch die sogenannten Grenzen des Privateigentums gut verstehen, die auch durch besondere Organisationsnormen vorgesehen sind.

Die Grenzen des Eigentumsrechts sind ihrem Wesen nach nichts anderes, als Grenzen der Verfügung über die Sache durch den Eigentümer, die von dem Recht selbst und vor allem durch das Gesetz festgesetzt sind. Da diese Grenzen in jedem beliebigen System des Zivilrechts und nicht nur in bezug auf eine bestimmte Sachekategorie (z. B., beweglicher und unbeweglicher), sondern auch in bezug auf einzelne Sachen (Rechtsobjekte) und sogar in bezug auf einzelne Personen (Rechtssubjekte, z. B., Ausländer) verschieden sein können, macht die Veränderlichkeit der Grenzen des Privateigentumsrechts es offenbar unmöglich, eine allgemeine Definition des Privateigentumsrechts, als materiellen Rechts, zu geben. Im Gegenteil, das Privateigentumsrecht, als persönliches Recht im obenerwähnten Sinne der Organisationsnorm, schliesst eine solche allgemeine Definition nicht aus: das Privateigentumsrecht ist nämlich das Maximum, der menschlichen Freiheit in der Vermögenssphäre, die grösste Offenbarung der menschlichen Freiheit. In Verbindung damit kann man die Definition des Privateigentumsrechts als am wenigsten beschränkte Freiheit nicht billigen (Übergang der Idee der Organisationsnorm von der Persönlichkeit auf die Gesellschaft, d. i., auf alle und jeden). Nein, nicht diese negative Definition ist für den Begriff des Privateigentums charakteristisch, sondern die andere positive — das Privateigentumsrecht als Maximum der menschlichen Freiheit bei der Verfügung über das Vermögen.

Dagegen kommt die Auffassung des Privateigentumsrechts, wenn auch formell, wie es, z. B., seinerzeit Graf Speransky im Sinne juristischer Basis oder Eigentumstitels definiert hat, dem wahren Verständnis der allgemeinen Organisationsnorm von dem Eigentum näher. Der Titel eines Eigentümers bedeutet nichts anderes als die Zuerkennung demselben in der zivilrechtlichen Gemeinschaft des Maximums der Verfügungsfreiheit über die Vermögensgüter. Wenn diese Freiheit auch faktisch bis auf ein Minimum reduziert werden kann (das sogenannte nackte oder doppelte Eigentum), so legt dessenungeachtet der Eigentumstitel selbst, der fortfährt, dem Eigentümer erhalten zu bleiben, davon Zeugnis ab, dass rein faktisch ge-

schwächstes Recht dennoch ein Recht des Eigentums, als grösster juristischer Freiheit, bleibt, sobald nur die Einschränkungen faktisch wegfallen werden.

Der 3. Teil (Art. 707—709) bezeichnet das Eigentum als das Recht des vollständigen Besitzes der Sache, indem er darunter das Recht, die Sache zu besitzen und zu benutzen, aus ihr alle möglichen Vorteile zu ziehen, über sie zu verfügen und sie aus fremden Besitz in dafür festgesetzter Ordnung wiederzuerlangen, versteht (Art. 707). Dabei bedeutet dem dritten Teile nach vollständiger Besitz nicht unumschränkter Besitz, da kraft des Paragraphen 708 die Beschränkungen des Privateigentums mannigfaltig sein können, aber alle diese Beschränkungen müssen in ihrem engsten Sinne ausgelegt werden, und im Falle eines Zweifels wird immer die vollständige Verfügung über das Eigentum gemeint.

Wir sehen also, dass der 3. Teil zwei Ausdrücke für die Charakteristik des Eigentumsrechts gebraucht: vollständigen Besitz (Art. 707) und vollständige Verfügung (Art. 708). Dabei wird vollständige Verfügung immer vorausgesetzt, was auf das Wesen des Eigentumsrechts im Sinne der Organisationsnorm, als Persönlichkeitsrecht, deutlich hinweist. Anders wäre es unmöglich, zu erklären, warum die Beschränkungen des Eigentumsrechts einschränkend gedeutet werden müssen, und warum im Falle eines Zweifels immer vollständige Verfügung über das Eigentum angenommen wird. Mit dem erwähnten Vorbehalt kann man auch die alten Definitionen des Privateigentums im Sinne des unumschränkten Rechts verstehen. Insbesondere ist es interessant, die Definition des Eigentumsrechts nach mohammedanischen Recht anzuführen: das Eigentum (milk) ist das Recht der unumschränkten Verfügung über eine Sache und der Benutzung aller ihrer Früchte¹⁷⁾. Die Unumschränktheit bedeutet hier, sowie auch in anderen analogen Definitionen des alten Rechts, nicht eine faktische Unumschränktheit, sondern eine prinzipielle im Sinne des persönlichen Rechts der Freiheit der unumschränkten Verfügung, d. h., einfacher gesagt, der vorausgesetzten Freiheit der unumschränkten Verfügung in den Fällen, wenn ein Zweifel über die Beschränkung der Eigentumsrechte entsteht (Präsumption der Unumschränktheit des Eigentumsrechts).

¹⁷⁾ Van den Berg, Grundlagen des mohammedanischen Rechts nach der Lehre Abu-Hanifi und Schafys (russische Übersetzung von Girgas. St. Petersburg 1882, S. 83).

§ 9. Spezielle Organisationsnormen der Verfügung über das Vermögen.

Jetzt, nachdem der Grundbegriff der allgemeinen Organisationsnorm der Verfügung über das Vermögen und im besonderen, als Maximum dieser Verfügung, die Institution des Privateigentums erläutert worden ist, ist es leicht, richtig auch an die speziellen Normen des Organisationsrechts der Verfügung heranzutreten, die von jedem Rechtssystem gegeben werden.

Unter diesen Normen nehmen den ersten Platz jene Normen ein, durch welche das auf Sachentitel begründetes Verfügungsrecht über fremdes Vermögen geregelt wird (das Recht auf eine fremde Sache oder das Sachenrecht des Nichteigentümers). Wie bekannt, sind die alten Gesetzgebungen nach dem römischen Recht und zum Teil unabhängig von ihm¹⁸⁾ soweit gekommen, Rechte auf fremde Sachen auszuarbeiten. Jedoch hat auch die Entwicklung der Sachenrechte auf eine fremde Sache ihren ursprünglichen Charakter, als Beschränkung des Verfügungsrechts des Eigentümers, nicht eingebüßt, wenn man darunter wieder das Verfügungsrecht im weiten Sinne dieses Wortes versteht. Dadurch erklärt sich die merkwürdige Erscheinung, dass in der alten Rechtsdoktrin die Rede von einigen Beschränkungen des Eigentumsrechts, als von legalen Servituten, war. Und auch bis jetzt verstehen die Praxis und die Doktrin noch lange nicht immer, den Unterschied zwischen den Rechten auf eine fremde Sache (Servituten und and.) und den Beschränkungen des Eigentumsrechts, als Grenzen des Eigentumsrechts, zu machen. Eine solche Verwechslung findet deshalb statt, weil die Grundidee der Verfügung über das Vermögen, als Recht der Persönlichkeit auf dem Gebiete des Vermögens, nicht genau erkannt wird. Das Sachenrecht auf eine fremde Sache wird ferner als ein den Eigentümer beschränkendes Recht und nicht als ein selbständiges Sachenrecht betrachtet. In diesem Sinne steht auch der 3. Teil auf dem erwähnten Standpunkte.

Er betrachtet nämlich vom Standpunkt der Beschränkung des Eigentumsrechts nicht nur die Rechte auf eine fremde Sache (Art. 979), sondern auch das Miteigentum (Art. 927 und Überschrift des fünften Kapitels: Beschränkungen des Eigentumsrechts). Weiter wird auch das sogenannte getrennte Eigentum (Art. 942 und folg.)

¹⁸⁾ z. B. die deutsche Gesetzgebung.

zu demselben fünften Kapitel, das überschrieben ist: Beschränkungen des Eigentumsrechts, gerechnet. Es ist wahr, der 3. Teil erörtert die Servituten in einer besonderen Abteilung (Kapitel IV, Art. 1089). Allein der Umstand, dass die Beschränkung des Verfügungsrechts des Eigentümers niemals vorausgesetzt wird (Art. 708), erklärt uns auch jenes Prinzip des Römischen Rechts und nach ihm auch des 3. Teiles, das im Art. 1091 ausgedrückt ist: das Vorhandensein einer Servitut wird niemals von selbst angenommen, im Falle eines Zweifels muss es von demjenigen bewiesen werden, der darauf ein Recht zu haben meint. Und weiter Art. 1092: Im Falle des Zweifels in bezug auf den Umfang der Servitut wird sie immer im geringsten Umfange angenommen (vergl. Art. 708). Es ist also klar, dass die Auffassung der Sachenrechte, als selbständiger Rechte auf eine fremde Sache im Sinne der speziellen Organisationsnormen, auf ein Hindernis stösst, nämlich den Begriff der allgemeinen Organisationsnorm als persönlichen Organisationsrechts der maximalen Verfügung (vor Allem in der Institution des Privateigentums).

Noch deutlicher wird das Gesagte bei der Anwendung auf die Obligationenrechte auf eine fremde Sache. Hier kann das Verfügungsrecht einer anderen Person auch niemals vorausgesetzt werden, und darum muss jeder in bezug auf eine fremde Sache obligatorisch Bevollmächtigte sich auf das Verfügungsrecht des Eigentümers zu seinem Nutzen berufen. Folglich wird für die Person im Obligationenrecht das Mass der Verfügungsfreiheit über Sachen überhaupt durch den konstitutiven Akt des Eigentümers oder sogar des in bezug auf Sachen bevollmächtigten Nichteigentümers festgesetzt. Kürzer gesagt, das Verfügungsrecht, als Recht der Freiheit der Person im Obligationenrecht, ist auf dem obenerwähnten Recht der Freiheit, speziell in der Vermögenssphäre, sich und andere verpflichten zu können, gegründet.

§ 10. Das Erbrecht, als allgemeine Organisationsnorm.

Indem wir uns der Betrachtung der dritten allgemeinen Grundorganisationsnorm — des Erbrechts zuwenden, werden wir leicht bemerken, dass sie eigentlich nur eine besondere Unterart der beiden ersten allgemeinen Organisationsnormen ist. Wer nämlich das aktive Erbrecht hat, der hat das Recht, über sein Vermögen auch in dem Falle zu verfügen, wenn er von den Rechtssubjekten aus irgendwelchen Gründen bei der Erbschaftseröffnung ausscheidet. Aber das

aktive Erbrecht bedeutet gleichzeitig das Recht der Freiheit, auch auf rein persönlichem Gebiete, z. B., durch Auferlegung den Erben, Vermächtnisnehmern, Testamentsvollziehern u. s. w., einiger sogar persönlicher Verpflichtungen.

Aus dem Dargelegten ersehen wir, dass das Erbrecht wirklich auch ein Recht der Persönlichkeit ist, ihre Verfügungsfreiheit über sich selbst und das Vermögen zu verwirklichen, nachdem die Persönlichkeit aufgehört haben wird, in der zivilrechtlichen Gemeinschaft zu existieren. Damit ist auch die Bedeutung des Testaments, als konstitutiven Aktes des letzten Willens einer Person, eng verbunden.

Ohne dieses kann man alle die zahlreichen Regeln, die von den Gesetzgebungen auf dem Gebiete des Testaments gegeben werden, und einen Organisationscharakter tragen, nicht richtig verstehen. Nur vom Standpunkt der allgemeinen Organisationsnorm, als Freiheit der Persönlichkeit, kann man die Bestimmungen der Organisation der Testamentserbfolge und der gesetzlichen Erbfolge verstehen.

Noch mehr, die Idee der Universalerbfolge selbst bleibt bei Verneinung des persönlichen Charakters des Erbrechts unverständlich. Der Erbe ist nicht nur der Rechtsnachfolger in das Vermögen, sondern auch in die Persönlichkeit des Erblassers, seiner Ehre, persönlichen Würde. Das Recht der Gegenwart hat diesen Standpunkt verloren, indem es das Erbrecht ausschliesslich dem Vermögensrecht gleichgestellt hat, und darum hat es sich in dem Begriff der Universalrechtserbfolge hoffnungslos verwickelt.

Aber ausserdem bleiben auch die gegenwärtigen Beziehungen der Miterben unklar ohne Anerkennung des Erbrechts als persönliches Recht im Sinne der allgemeinen Organisationsnorm.

Das Verhältnis des Gerichts zur Institution der Testamentsvollziehung hat auch keine gehörige Stütze ohne die Anerkennung des Erbrechts als persönlichen Organisationsrechts. Der Begriff des Testamentsvollziehers ist bis jetzt aus demselben Grunde unerklärt und strittig geblieben¹⁹⁾. Also bekommen auch die speziellen Organisationsnormen auf dem Gebiete des Erbrechts nur in dem Fall den ihnen zukommenden Sinn, wenn sie mit der allgemeinen Norm des Erbrechts, nicht nur als Vermögensrechts, sondern auch als persönlichen Rechts, als dem Ausgangsmoment im Erbrecht, in Verbindung gebracht werden.

¹⁹⁾ Siehe Sinaiski, Russisches Zivilrecht, II. Seite 287.



§ 11. Allgemeine Organisationsnorm des Familienrechts.

Wie bekannt, kennt das Zivilrecht der Gegenwart noch besondere Organisationsnormen auf dem Gebiete des Familienrechts, das auf der Ehe gegründet ist (Eherecht besonders). Die Ehe jedoch ist nichts anderes, als eine Form derselben persönlichen Freiheit des Menschen, sich und andere zu verpflichten. Darum ist es evident, dass die Organisationsnorm der Ehe auf dem Gebiete der Familie nichts Besonderes vorstellt. Hier muss man also nur betonen, dass sowohl die Theorie als auch die Praxis das Familienrecht gleich als persönliches Recht anerkennen, und in diesem Sinne hat es seinen Platz in dem allgemeinen Begriff des Verfügungsrechts über die Persönlichkeit und das Vermögen.

Auch hier muss man aber bemerken, dass ungeachtet der vollständigen Deutlichkeit der Natur des Familienrechts, als persönlichen Rechts, die Praxis und die Gesetzgebung die gegebene charakteristische Eigentümlichkeit des Familienrechts in der Beziehung beträchtlich verwischt haben, als angenommen wurde, dass die Menge der Organisationsnormen im Bereiche des Familienvermögensrechts die Existenz der Normen des persönlichen Familienrechts bedeutungslos mache. Aus diesem Grunde muss man jedesmal in der Auslegung der Normen des Familienvermögensrechts sehr vorsichtig sein. Die Hauptsache — nämlich, dass das Familienrecht hauptsächlich ein persönliches Recht ist, und dass das Vermögensfamilienrecht darum nur eine, wenn auch umfangreiche Zugabe zu dem persönlichen Familienrecht, als seiner Basis, ist, darf nicht vergessen werden.

§ 12. Schluss.

Die obigen Erörterungen, betreffend die Organisationsnormen und speziell die Betrachtung der wesentlichsten Organisationsnormen, der allgemeinen, wie der speziellen, zeigen uns, wie gross deren Bedeutung für Theorie und Praxis ist. Darum ist für jeden Juristen unbedingt notwendig, die rechtlichen Organisationsnormen, und besonders die allgemeinen, klar zu erfassen. Es ist ein leitender Kompass auf dem unübersehbaren juristischen Meere, auf welchem wie Wellen immer neue und neue Fälle entstehen. Das Allgemeine und Hauptsächliche müssen immer vor dem geistigen Auge des Juristen stehen, damit er ruhig auf dem juristischen Meere, auf dem Gebiete des Zivilrechts, schwimmen könne.

Es ist nicht immer leicht, sich die allgemeinen Organisationsnormen anzueignen, und das umso mehr, als die Rechtswissenschaft der Gegenwart die frühere klare Vorstellung der Organisationsnormen, als Normen der menschlichen Persönlichkeit, ohne welche auch das Recht selbst wie die zivilrechtliche Gemeinschaft undenkbar sind, in bedeutendem Grade in Nebel gehüllt hat. Es ist insbesondere nicht leicht sich jetzt die richtige Vorstellung von den Organisationsnormen zu machen, wo Versuche einer Reform des Zivilrechts der Gegenwart gemacht werden. Da man von den sozialen Forderungen des Lebens ausgeht und dazu neue allgemeine Organisationsnormen schafft, so versucht man diese mit den wirkenden allgemeinen Normen der Anerkennung der menschlichen Persönlichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Eine solche Vermischung zieht nach sich den juristischen Wirrwarr, der als ein schwerer Stein auf dem Zivilrecht der Gegenwart lastet. Wieviele Versuche der Veränderung der Grundlagen des Zivilrechts der Gegenwart man auch macht, wird dadurch die Sachlage nicht wesentlich verändert, solange die Organisationsnormen der Gegenwart die bleiben werden, die der menschlichen Natur, als Individuum, das vor allem in der Welt und dadurch auch im Recht seine Persönlichkeit behauptet, am meisten entsprechen. Man muss die menschliche Natur umerziehen, und erst dann kann man auf eine Veränderung der Organisationsnormen des Zivilrechts der Gegenwart rechnen. Eine solche Umerziehung war jedoch nicht nur die schwerste der menschlichen Errungenschaften, sondern auch die intimste. Darum muss man bei Reformen des Zivilrechts der Gegenwart in dieser Beziehung sehr vorsichtig sein, um nicht anstatt Nutzen dem Menschen und der Gesellschaft Schaden zuzufügen. Das Gebiet der speziellen Organisationsnormen ist eine komplizierte Verbesserung der Wirksamkeit der allgemeinen Organisationsnormen. Es verlangt von den Juristen besonders nicht nur dass sie das Recht anzuwenden verstehen, sondern auch, dass sie danach streben, es theoretisch möglichst tief zu erfassen, und sich beständig in der Synthese und Analyse der Organisationsnormen üben. Nur in diesem Fall wird sich der Jurist als echter Jurist erweisen. Nur in diesem Fall kann er über allerlei Arten von Einteilungen und Untereinteilungen stehen, mit denen die Systeme des wirkenden Rechts sowohl in Lehrbüchern, als auch in Gesetzgebungen überfüllt sind. Bei dem gegenwärtigen Niveau der Kenntnis des Zivilrechts spielen alle Klassifikationen nur eine rein untergeordnete, hel-

fende Rolle; sie sind das aufgeschlagene Baugerüst, das solange notwendig ist, bis das Gebäude gebaut wird²⁰). Wenn man in Betracht zieht, dass der menschliche Verstand überhaupt zu verschiedenen Abgrenzungen, Einteilungen und Untereinteilungen geneigt ist, so wird umso dringlicher das Streben des Juristen werden, seinen Verstand auf die tiefere Erkenntnis des Zivilrechts in seiner organisierenden Rolle und dynamischen Erscheinung zu richten. Die Organisationselemente des Zivilrechts müssen deshalb gegenüber den Klassifikationselementen des Dogmas der Gegenwart vorherrschen. Unsere oben erörterte Lehre der Organisationsnormen ist ein Versuch, die Aufmerksamkeit des Juristen in Theorie und Praxis auf die Erforschung und Anwendung des Zivilrechts in seinem Wesen, seinem Sinn, und nicht nur in seinem äusseren dogmatischen Ausdruck, zu lenken²¹).

²⁰) L. Scheinin, Probleme der Kriminalologie und sozialen Psychologie, (Paris, 1927), Seite 247 (in russischer Sprache).

²¹) Vgl. G. Rümelin, Reden und Aufsätze (Freiburg 1875), Bd. I, S. 453: das Recht ist ein gemeines Gut. Bd. II, S. 41. F. HOLLACK, Recht und Rechtswirklichkeit (Logos. Bd. XVI, 1927). P. TILLICH, Die Überwindung des Persönlichkeitsideals (ibidem). Alf. ROSS, Theorie der Rechtsquellen. Ein Beitrag zur Theorie des positiven Rechts auf Grundlage dogmenhistorischer Untersuchungen (Leipzig 1929). M. BOTT-BODENHAUSEN, Formatives und funktionales Recht in der gegenwärtigen Kulturkrise (Berlin 1926). H. FEHR, Recht und Wirklichkeit (Zürich 1927). Ar. BAUMGARTEN, Die Wissenschaft vom Recht und ihre Methode (Tübing. I, 1922, II u. III, 1922). G. HUSSERL, Rechtskraft und Rechtsgeltung. Bd. I. (Genesis und Grenzen der Rechtsgeltung). (Berlin 1925).

III. DIE BINDUNG AN DAS WORT.

§ 1. Die Fragestellung und der Weg zu ihrer Lösung.

1. Heute wird angenommen, dass jede freiwillige, bewusste und ernste Willensäußerung, die zum Zwecke der Eingehung einer Rechtsverbindlichkeit ausgesprochen wird, erfüllt werden muss (Willenstheorie). Noch mehr: in einigen Fällen wird sogar im Interesse der Zivilordnung die Bindung an das Wort anerkannt, trotzdem die Willensäußerung mit Mängeln behaftet war (Erklärungstheorie, Verkehrstheorie, Vertrauens-
theorie). Diese Lehre vom „Rechtslogos“, der Verpflichtungen schafft, erscheint somit als ein bezeichnendes Moment des gegenwärtigen Rechts. Nur ausnahmsweise ist das Wort allein kraftlos, wenn die Rechtsordnung dessen Einkleidung in eine besondere Form verlangt, und wenn diese Form das Wesentliche des Aktes (Gültigkeitserfordernis) bildet und ohne deren Beobachtung keine Verpflichtung entsteht. Es ist also klar, dass das Wort selbst, die ihm innewohnende Kraft, neue Rechtsverhältnisse zwischen Menschen zu schaffen, besitzt, sofern aus dieser allgemeinen Rechtsregel keine Ausnahmen gemacht werden¹⁾.

Und da taucht die Frage auf, ob das Wort an sich auch immer rechtlich verbindlich war?

Es könnte scheinen, dass nur eine bejahende Antwort gegeben werden kann. Es gibt jedoch ernste Gründe anzunehmen, dass im alten Rechte, und speziell im römischen Rechte, das umgekehrte Prinzip galt: die Unverbindlichkeit des blossen Wortes. Darum wurde die Verbindlichkeit des Wortes als Ausnahme aus der allgemeinen Regel der Unverbindlichkeit betrachtet. Die Grundlage dieses Prinzips ist leicht zu verstehen, wenn man sich dessen erinnert, dass

¹⁾ Der Versuch, die Bedeutung des Willens als rechtsschaffenden Faktor durch den Hinweis abzuschwächen, dass Rechte und Verpflichtungen kraft der Rechtsnormen (Normentheorie) geschaffen werden, kann deshalb nicht vollständig anerkannt werden, weil die Rechtsnormen selbst nicht die Rechtsverhältnisse zwischen den Menschen schaffen, sondern nur die Redingungen bilden, unter welchen sich die wirkende Tätigkeit des Wortes äussert.

das Wort allein psychologisch die Freiheit des Menschen nicht beschränken kann. Ein Mensch, der beschlossen hatte etwas in Bezug auf einen anderen zu tun, konnte sich später anders besinnen und folglich als Herr seines Wortes sich für berechtigt halten, anders zu handeln. Also hing die Verwirklichung des Wortes im Leben ausschliesslich von dem, der es gegeben hatte, ab. Wir wollen ein Beispiel anführen, jemand hat einem anderen eine bestimmte Geldsumme zu leihen versprochen. Später aber, als derjenige, dem das Versprechen gegeben wurde, von demjenigen, der ihm das Geld versprochen hatte, dieses erhalten wollte, hatte der letztere sich anders überlegt und verweigerte die Zahlung. Soviel der, der das Versprechen erhalten hatte, ihn auch zu überreden versuchte, konnte der, der das Versprechen gegeben hatte, ihm immer antworten: bin ich denn nicht Herr meines Wortes und kann ich es nicht ändern, wenn ich finde, dass ich nicht leihen soll. Die Sache verhält sich anders, wenn das Wort schon erfüllt, und das Geld gegeben ist. In diesem Falle ist das Wort bereits realisiert, ist zu einem „tätigen Worte“ geworden, und dem Gläubiger verbleibt bloss das Recht, das gegebene Geld zurückzufordern. Jener, der es erhalten hatte, kann jedoch erwidern, dass ihn niemand gezwungen hätte, ihm Geld zu leihen. Das war eine Tat des freien Willens des Gläubigers, und darum müssen die Bedingungen, unter denen dieser Akt geschlossen worden war, erfüllt werden. Aber auch hier könnte der Gläubiger darauf hinweisen, dass er es sich überlegt habe, und dass das Geld ihm unverzüglich zurückerstattet werden soll, denn er sei Herr seines, wenn auch realisierten, Wortes. Übrigens ist es klar, dass seine Position bedeutend schwieriger geworden ist, denn jener, der das Geld erhalten hat, kann dem Gläubiger dessen eigene Worte betreffend der Bedingungen, unter welchen das Geld genommen worden war, entgegenstellen, dass er auch als Herr seines Wortes dieses nicht ändern will. Dadurch wird der merkwürdige Fakt erklärt, dass die Realisierung des einfachen Wortes dennoch zur Aufstellung der Verpflichtung und zur Erfüllung aller der Bedingungen führte, unter denen der Akt vollzogen worden war. Wir werden später sehen, dass das realisierte Wort ein schöpferischer Faktor zur Anknüpfung von Beziehungen zwischen den Menschen war, und dass eine ganze Reihe von Verträgen dieser Realisation entsprungen ist. Das römische Recht gibt ein glänzendes Beispiel dafür, und zwar nicht nur in den Real-kontraktes, sondern auch in den sogenannten natürlichen Obligationen.

2. Es gibt jedoch Gründe anzunehmen, dass in älteren Zeiten auch das realisierte Wort dennoch kraftlos war, wenn der Erklärende sein Wort nicht erfüllen wollte und die gegebene Sache zurückzuerhalten wusste. Wie bekannt, war die Selbsthilfe im alten Rechte kein Verbrechen, und das Recht auf einen Speer, das Symbol der Kraft und des Rechtes, stand einem jeden Bürger zu. Und nur die Einwirkung der anderen Speerträger auf den Speerträger konnte diesen veranlassen, seine, dem anderen freiwillig gegebene Sache, im Falle der Änderung seines Willens und folglich seines Wortes, wegzunehmen. Als typisches Beispiel für die Unverbindlichkeit der Erfüllung des realisierten Wortes kann das precarium dienen. Der Besitzer hat das Recht dem Precaristen das Stück Land in jedem beliebigen Augenblick wegzunehmen, ungeachtet dessen, dass er ihm dieses Stück Land selbst gegeben hat. Man erklärt diese Erscheinung dadurch, dass der Precarist eigentlich kein Recht erworben hatte, dass das Precarium ein faktisches Verhältnis war, und dass der Precarist nach dem gegebenen faktischen Verhältnisse sich verpflichtet hatte, das Stück Land auf das erste Verlangen des Besitzers hin zurückzugeben u. s. w. Allein dabei lässt man jedoch den Umstand ausser acht, dass die Freiheit des Besitzers sein Wort zu ändern dennoch der Grund der Veränderung des realisierten Wortes bleibt, wenn er die Rückgabe dessen fordert, was gegeben war, wenn auch die Frist der Benutzung angezeigt war. Diese Erörterungen zeigen genügend, dass die Macht des Wortes über den Menschen das Resultat einer bestimmten Kultur ist, und dass der Mensch in allen Zeiten frei, wie die Natur selbst, nicht verstehen konnte, dass ihn irgend jemand zwingen könne, ein sogar schon realisiertes Wort zu halten, wenn er nur faktisch diese Realisierung ungültig machen konnte. Jeder hat wohl sich raufende Kinder beobachtet: eins hat einem andern ein Spielzeug gegeben, daraufhin hatte es sich überlegt und will es ihm wieder wegnehmen. Das freie Kind kann nicht begreifen, da das andere doch selbst das Spielzeug gegeben hat. — „Ja, ich habe es gegeben, — antwortet das Kind, — aber ich will mein Spielzeug zurück haben, es gehört mir.“ Es ist also nicht merkwürdig, dass das älteste Recht das Prinzip der Verbindlichkeit des Wortes nicht kannte, und dass eine grosse Kulturarbeit erforderlich war, ehe die Menschheit zu dem Bewusstsein kam, dass das Wort an sich zur Erfüllung verpflichtet. Es war insbesondere die überwältigende Leistung der römischen Jurisprudenz in der angeführten

Richtung, die die Zahl der Ausnahmen von der Regel der Unverbindlichkeit des Wortes so häufig machte, dass sie sich im Leben in ein allgemeines Prinzip verwandelten, und das alte Prinzip der Unverbindlichkeit des Wortes lediglich zu einer Form wurde.

3. Selbst die römische Jurisprudenz war jedoch in der ersten Zeit machtlos, um irgend etwas zu unternehmen. Hier war eine radikale Massregel erforderlich; und diese bestand darin, dass nur das einer Gottheit gegenüber ausgesprochene Wort gehalten werden musste, da eine Gottheit immer stärker als der Mensch ist und den Menschen dadurch zwingen kann, das Wort zu halten, dass sie ihn mit einem schrecklichen Tode bestraft, indem zur Versöhnung der erzürnten Gottheit die Opferung des wortbrüchigen Frevlers gefordert wird. Darum muss man auch im religiösen Leben die ersten Keime jener Ausnahmen von der Regel der Unverbindlichkeit des Wortes, welche für das primitive Recht der frei wollenden und frei handelnden Menschen so charakteristisch ist, suchen. Aber auch das unter Eid gegebene Wort war anfänglich wohl zugleich auch ein realisiertes Wort. Darum kann man ein solches Wort „Wort-Akt“ nennen. Wollen wir zum Beispiel den uralten Akt der Arrogation nehmen. Hier war nicht nur die Beteiligung der pontifices (sacrales Moment), sondern auch die Realisierung der Arrogation erforderlich; letztere bestand darin, dass der arrogatus sich hier auf der Volksversammlung in die Gewalt des Arrogierenden begab. Das Volk war nicht nur Zeuge des vollzogenen Wort-Aktes, sondern auch verpflichtet das zu erfüllen, was mit seinem Einverständnis stattfand, denn sonst würde es auch einen Frevel gegenüber den Hausgöttern des Arrogierenden wie auch des arrogatus begehen. Niemand aus dem Volke könnte sich später dadurch rechtfertigen, dass er von der Arrogation nicht gewusst habe, und aus diesem Grunde konnte er nicht auf die Nachsicht der Gottheit rechnen. Das entstandene Recht war nicht nur ein weltliches bürgerliches Recht; es war gleichzeitig sakral und dabei im Augenblick seiner Erfüllung relasiert. Augenscheinlich trug im grauen Altertum auch die Manzipation, die das Aussprechen feierlicher Worte im Beisein von Zeugen, Vertretern, Gliedern der bürgerlichen Gemeinschaft verlangte, ein sakrales Gepräge, sie war auch, wie bekannt, ein realisierter Akt. Die doppelte Strafe, die damit verbunden war, dass der Veräusserer das vor der Vornahme der Manzipation Versprochene nicht erfüllte, weist mittel-

bar darauf hin, dass hier eine wirkliche Bestrafung eines rechtswidrigen Wortbrechers vorliegt (siehe weiter unten).

Aber erst mit der Zeit wird das, wenn auch feierliche, Wort an sich zum Worte-Symbol, d. h., das Wort allein genügt ohne die gleichzeitige tatsächliche Erfüllung des Aktes. Ein solches Wort, in dem jedoch die Erfüllung des Aktes vorausgesetzt wird (vermeintlichen Akt), kann man Wort-Symbol nennen (simulierter Akt).

Das erwähnte sacrale Moment, als Ausgangspunkt in der Entwicklung der Idee der Verbindlichkeit des feierlichen Wortaktes und des einfachen Wortsymbols spricht zugleich dafür, dass anfänglich das Wort ein einseitiger Akt war, an die Gottheit in Bezug auf das Verhalten zur anderen Seite und zur Gesellschaft²⁾ gerichtet. Daher ist die Idee des gegenseitigen Vertrages mit grosser Mühe und ungenügend im römischen Rechte³⁾ verwirklicht worden.

Derart ist die Fragestellung beim interessanten Problem der rechtlichen Bindung an das Wort. Wir wenden uns nunmehr der ausführlichen Betrachtung dieses Problems in der erwähnten Richtung zu, indem wir einige Institute des Römischen Rechts, des örtlichen Privatrechts und des Rechts der Gegenwart analysieren werden.

²⁾ Man nimmt gewöhnlich an, dass die Unverbindlichkeit des nicht formell gegebenen Wortes durch die Erwägung zu erklären ist, dass in der Form die Sicherstellung der Genauigkeit, Bestimmtheit und Zweifellosigkeit des menschlichen Wortes liegt. Also wird der Schwerpunkt auf einen rein äusserlichen Faktor — die Form übertragen. Und das umsomehr, als der Vertrag die Grundlage der Rechtsordnung ist. Allein dabei wird doch der Umstand ausser acht gelassen, dass die Form an sich allein den Menschen nicht zur Erfüllung des Wortes verpflichten kann, denn die Form ist sozusagen ein äusserlicher und nicht psychologischer Faktor, der den Menschen veranlasste nach der Erfüllung seines Wortes zu streben. Die Quelle der Verbindlichkeit des formell gegebenen Wortes befindet sich folglich irgend wo in dem Gebiete der psychologischen Erfahrungen des Menschen. Darum muss man diese Quelle in dem Gebiete der religiösen Erlebnisse suchen.

³⁾ Ursprünglich war das Wort kein Vertrag zwischen Menschen, sondern ein Vertrag des Menschen mit der Gottheit (Gelöbnis). Folglich verwirklichte sich die Idee des Vertrages anfänglich durch das feierliche Versprechen vor der Gottheit, etwas in Bezug auf einen anderen Menschen zu tun oder nicht zu tun und dieser wurde dadurch nur mittelbar zu einer Partei des Vertrages.

§ 2. Die Verbindlichkeit der Worterfüllung im römischen Recht.

4. Bei Dionysios von Halikarnass finden wir eine bemerkenswerte Stelle, in der die Rede von der Treue in Bezug auf das Wort ist (II, 75). Die Kontrakte nämlich, die öffentlich oder vor Zeugen geschlossen worden waren, wurden immer erfüllt. Dagegen wurden die Verträge, welche einfach ohne Zeugen geschlossen worden waren, ausschliesslich in Abhängigkeit von dem Wunsche der Parteien erfüllt. Und da eine solche Ordnung in einer wohlgeordneten Gemeinschaft nicht geduldet werden konnte, so errichtete Numa, als erster unter den Menschen, der Göttin der Treue (Fides) nach reiflicher Überlegung einen Tempel und befahl, dort auf Kosten der Gemeinde Opfer zu bringen. Daraufhin begann man auch das Wort, das ohne Zeugen gegeben worden war, zu halten, und diese Bindung an das Wort bürgerte sich in den Sitten der Gemeinde ein. Das einfache Wort wurde für den heiligsten Eid und für das zuverlässigste Zeugnis gehalten. Also entschied das Wort selbst ohne weitere sachliche Untersuchung. Der Magistrat und die Richter entschieden nur die zweifelhaften Fälle, indem sie sich aber wieder auf das Wort — diesen einfachen Eid, wie guten Glauben der Parteien stützten⁴⁾.

Es ist interessant, diese Erwähnung des Dionysios mit einem Ausdruck, den das russische Leben kennt, zu vergleichen: das „Recht ist Wort“. Dieser charakteristische Ausdruck weist auch auf die Wahrfähigkeit des Wortes hin und sagt uns deutlich, dass wir es hier wieder mit einem eigenartigen Eidesworte — Worte der Treue, Worte des Rechtes zu tun haben und nicht mit einem einfachen Worte, das

⁴⁾ Es ist merkwürdig, dass wir bei demselben Dionysios (9, 60) ein anderes analoges Zeugnis finden. Spurius Postumius weiht nämlich im Jahre 288 nach der Gründung Roms einen Tempel des Gottes der Treue ein (Dius Fidius, siehe auch Fest. 241, 89, Liv. I, 21), der von dem letzten Könige Targuinius auf dem Marshügel erbaut worden war. Die Einweihung fand in den nonae des Monats Juni statt. In meinen Arbeiten „über die Chronologie Roms und die Gesetze der 12 Tafeln“ habe ich gezeigt, dass der Parallelismus, der von einer und derselben Begebenheit unter verschiedenen Jahreszahlen und verschiedenen Personen berichtet, durch die Verschiedenheit der chronologischen Rechnung zu erklären ist, die in der zusammengefassten Redaktion zu bis jetzt ganz unerklärt gebliebenen Wiederholungen geführt hat. Und auch in dem erwähnten Falle haben wir denselben Hinweis auf die Erbauung des Tempels der Gottheit der Treue, die bald Numa, bald Turguinius dem Stolzen zugeschrieben wird.

an sich nicht zur Erfüllung verpflichtet. Es ist ebenfalls interessant, weiter zu bemerken, dass die rechte Hand bei den Römern speziell Fides geweiht war (Plinius, Hist. nat. XI, 250). Daher kannte auch die römische Sprache folgende Aussprüche: *per hanc dexteram, per regni fidem moneo, conferre se in fidem et clientelam, in amicitiam et fidem* (Sallust, Jug. 10, 3; Terent. Andr. 1, 5, 55).

Auf den Münzen der Kaiserzeit befindet sich die Abbildung zweier verschlungener Hände, und dieses Symbol ersetzt manchmal das Bild der Fides. Auf einem Ringe auch aus der Kaiserzeit sind zwei verschlungene Hände abgebildet, die von den Worten *Fides concordia* umschlossen sind. Ein besonderer Feiertag der Göttin Fides war am 1. Oktober. In der Periode der Kaiserzeit trug diese Göttin den Namen *Fides publica*. Eine häufige Bezeichnung des Tempels der Göttin lautete: *aedes Fidei populi Romani* oder *Fides publica*. Dieses Alles zeigt, dass Fides die Bedeutung des Wortes der Treue oder des „Rechts—Wortes“ hatte. F. Baudry sagt direkt, dass anfänglich kein rechtliches Mittel vorhanden war, um zur Erfüllung der Akte, die mit dem Namen *fiducia* bezeichnet wurden, zu zwingen, aber durch sie wurde die sacrale Pflicht geschaffen, dem „Worte der Treue“ treu zu sein⁵⁾. Erst später wurde die Klage (*actio fiduciae*) geschaffen. Eine Verurteilung zog Entehrung (*infamia*) nach sich. Dies Alles spricht für die sacrale Quelle der Bindung an das Wort im ältesten römischen Rechte.

Was die gegenwärtigen Theorien von der Entstehung der (vertragsmässigen) Obligation im römischen Rechte anbetrifft, so wollen wir beispielsweise eine dieser Theorien betrachten, die von Cuq in seinem Leitfaden dargelegt wurde (Seite 363). Cuq weist darauf hin, dass die Obligation in alter Zeit von der Person, die sich verpflichtet hatte, nicht getrennt war, und darum existierte noch kein allgemeiner Begriff der Obligation im eigentlichen Sinne dieses Wortes. Der Verpflichtete, der im Falle der Nichterfüllung seiner Pflicht in die Hände des Gläubigers geriet, kam also, bis er die Schuld abarbeitete, die er auf sich genommen hatte, in eine Lage, die der Sklaverei analog war. Später verschwand jene Obligation, die von der Übergabe des Schuldners in die Abhängigkeit (Eigentum des Gläubigers) begleitet

⁵⁾ Siehe ausführlicher im Wörterbuch von Daremberg und Saglio unter den Wörtern *Fides* und *Fiducia*; siehe auch Danz, *Der sacrale Schutz im Rechtsverkehr*, S. 133 und die folg.

war. Allein obgleich die Erfüllung der Verpflichtung, die allein auf dem Wort des Schuldners begründet war, auch weiter ausschliesslich vom Wunsche des Schuldners abhängig blieb, so verlor der Schuldner, der die Erfüllung seines Wortes vernachlässigte, nicht nur das Vertrauen seiner Mitbürger, sondern sein Name wurde auch in die Bürgerliste als der eines unehrlichen Menschen eingetragen. Folglich blieb ein Schuldner, der sein Wort nicht gehalten hatte, frei, wurde aber durch die Registratur sozusagen als ein Mensch, der seinem Worte untreu ist, gebrandmarkt. Das Wort wurde also mit dem Namen des Schuldners verbunden und nicht mit seiner Person, mit seinem Leibe (*damnatus*). Das Recht auf Vertrauen als solches wurde durch ein besonderes Wort: *nomen* bezeichnet, mit welchem Worte auch die Schuld bezeichnet wurde. Dementsprechend unterschied man Verpflichtungen: in *patrimonio* und in *nominibus*. Das Recht auf den Körper des Schuldners und seine Freiheit wurde durch das Gesetz des Poetelius aufgehoben, und durch das Gesetz des Vallius wurde die Handlegung an den Schuldner ohne vorherige Untersuchung der Sache aufgehoben. Die spätere Jurisprudenz strebte die Eigentumsrechte und die Schuldrechte (*nomina*) in einen Begriff der Vermögensrechte, und zwar in Geld geschätzt, zu vereinigen.

In der angeführten Auffassung der Entwicklung der römischen Verbindlichkeit sehen wir deutlich die Entgegensetzung zweier Institutionen: des sachlichen Schuldrechts und unseres obligatorischen. Es ist jedoch leicht zu bemerken, dass eine solche Trennung zweier Institutionen nicht völlig befriedigen kann, da die Ausgangspunkte miteinander nicht verbunden sind. In der Tat, wenn *damnatio* und *nomen* verschiedene Institutionen sind, warum konnten sie dann nicht gleichzeitig entstehen, und warum war die Jurisprudenz in Bezug auf diese Institutionen lange Zeit hindurch machtlos? Es ist doch jedem klar, dass die Wort-Treue ein wertvolles Gut für die Gemeinschaft ist. Wenn jedoch das entgegengesetzte Prinzip — des freien Ermessens bei der Worterfüllung existierte, wie konnte dann ein Mensch für die Nichterfüllung seines Wortes, und besonders später durch die Registratur, als unehrlicher Mensch, bestraft werden? — Diese und andere mit ihnen verknüpfte Fragen bleiben ohne Antwort. Cuj selbst setzt hinzu, dass die mit dem Begriffe der Verpflichtung verbundene Bewegung in der Jurisprudenz, die vor unserer Aera begonnen hat, bis zu unserer Zeit fort dauert (Seite 365). Folglich muss es wichtige Ursachen geben, die wohl in der Grundlage

der Entwicklung der Verpflichtungen im Römischen Rechte ruhen, wenn auch das gegenwärtige Recht, das hauptsächlich auf das römische Recht zurückgeht, noch nicht endgültig vermag die Aufgabe zu lösen, die die römische Jurisprudenz sich gestellt hatte.

5. Die Lösung der erwähnten Aufgabe muss nämlich, wie erwähnt, in einem Prinzip des alten römischen Rechts — dem Prinzip der Freiheit des Menschen in Bezug auf sein Wort, suchen. Das ist der Ausgangspunkt, ohne dessen Analyse das gegenwärtige Recht, ohne schon von dem römischen zu sprechen, in vielen Punkten unverständlich, kompliziert und verwickelt bleibt; was man auch besonders von dem 3. Teil, der als beinahe ausschliesslich auf dem römischen Rechte (siehe unten § 3) beruht, sagen kann.

Zur richtigen Analyse des erwähnten Standpunktes, bezüglich der Freiheit des Menschen — dieses Herrn seines Wortes, wollen wir uns der Betrachtung einiger der charakteristischsten Quellen zuwenden. Wir wollen uns vor allem zuerst fragen, warum fiel ein Schuldner, der sein Wort nicht gehalten hatte, ohne jedes menschliche Gericht in die Gewalt des Gläubigers? Warum war er *damnatus*, ohne *judicatus* gewesen zu sein? Auf diese wichtige Frage habe ich schon in meiner anderen Arbeit eine Antwort gegeben⁶⁾. Dort habe ich festgestellt, dass das menschliche Gericht anfangs überflüssig war, denn in Bezug auf die Verpflichtungen des Menschen galt das *sacrale* Recht, und die Obligationen des Menschen nicht Verpflichtungen des Menschen gegen den Menschen, sondern Verpflichtungen des Menschen gegenüber einer Gottheit waren. Die Nichterfüllung eines feierlichen, d. i., eines der Gottheit gegebenen, Wortes, wurde von der Gottheit selbst unmittelbar (Blitzschlag, Krankheit u. s. w.) oder durch die Hand anderer Menschen, die verpflichtet waren, die Gottesfurcht zu wahren, bestraft, und zwar vor allem durch den, den wir jetzt den Gläubiger nennen. Wenn die Bürger und besonders der Gläubiger den Schuldner unbestraft lassen, so richtet sich der Zorn der Gottheit nach dem Glauben der Alten gegen alle Bürger und besonders gegen den Gläubiger. Dadurch erklärt sich auch, dass am Ende des Jahres die Reinigung der ganzen Gemeinde durch einen besonderen Akt — *lustratio* nötig war. Es ist auch klar, dass der Schuldner der Gottheit anfänglich als *homo sacer*, d. i., als ein verfluchter Mensch

⁶⁾ Les XII tables au point de vue de la chronologie de Rome et de son calendrier (Riga 1926), 107¹.

betrachtet werden musste, der getötet werden sollte, damit er aufhöre in der Gemeinde zu existieren und die Gemeinde durch seine Anwesenheit nicht verunreinige. Später wurde diese Sitte dadurch gemildert, dass man den, der das der Gottheit gegebene Wort brach, aus der Gemeinschaft ausschloss: man verkaufte ihn jenseits des Tibers. Diese heilige Verpflichtung kam auch hier dem Gläubiger zu. Dadurch wird auch jenes Gesetz erklärt, dass, wenn einige Gläubiger vorhanden waren, jeder von ihnen seine heilige Pflicht auch an seinem Teile erfüllten, was sich in der Zerteilung des Schuldners durch die Gläubiger und Darbringung des entsprechenden Opfers der Gottheit durch jeden von ihnen äusserte. Ein Mitgläubiger konnte einen anderen nicht reinigen, wenn er den Schuldner ungeteilt der erzürnten Gottheit zum Opfer darbrachte⁷⁾. Im Laufe der Zeit, als das sacrale Recht schwächer wurde, und das Opfer durch ein Lösegeld ersetzt wurde, konnte erst auch ein milderes Recht entstehen, nämlich die Fortführung des Schuldners in das Hausgefängnis des Gläubigers in Erwartung des Lösegeldes von den Mitbürgern, wozu man den Schuldner auch auf den Markt hinausführte. Noch später, wenn der Schuldner nicht losgekauft oder jenseits des Tibers nicht gekauft wurde, zwang der Gläubiger den Schuldner, in seiner Wirtschaft zu arbeiten, um auf diese Weise durch Arbeitsleistung dem Schuldner die Möglichkeit zu geben, seine Schuld vor der Gottheit zu bezahlen. Es ist selbstverständlich, dass dieses Lösegeld bloss dann richtig war, wenn der Schuldner sich durch eigene Arbeit loskaufte. Jetzt wird auch dieses merkwürdige Faktum verständlich, dass das römische Recht keine Frist für die Loskaufung des Schuldners kannte. Augenscheinlich hätte das sacrale Recht selbst den Gläubiger gestraft, wenn er den Schuldner mehr ausbeutete, über das Mass des der Gottheit für die Beleidigung geschuldeten Leistung. Diese Erörterungen zeigen, dass das ursprüngliche Obligationenrecht seiner Idee nach kein Vertragsrecht zwischen dem Gläubiger und Schuldner, sondern ein Vertrag zwischen dem Schuldner und der Gottheit in Bezug auf den Kredit war. Folglich waren das Wort der Treue und die Treue selbst, *Fides*, Begriffe sacralen, göttlichen Rechts. Das wird auch durch die Analyse des Wortes Treue (*fides*) und durch die Terminologie, welche für das römische Recht sehr charakteristisch ist, bestätigt.

⁷⁾ Les XII tables au point de vue de la chronologie de Rome, 107¹.

6. Cicero (De off. III, 14) deutet das Wort *fides* im Sinne von Tun: *nomina facit, negotium conficit*. Folglich wird das Wort *facere* von Cicero mit dem Worte *fides*, Treue verbunden. Und noch deutlicher sagt er an einer anderen Stelle desselben Werkes: *credamusque, quia fit, quod dictum est, appellatam fidem* (I, 7). Cicero ist von seiner Etymologie befriedigt und beruft sich einige Male auf diese philologische Erklärung (Ep. fam. 16, 10, r. p. v. Nonius I, 94). In der heutigen Wissenschaft macht man dem Alten oft den Vorwurf der Künstlichkeit und Unrichtigkeit der philologischen Deutungen. Dabei lässt man jedoch nicht selten das Wertvolle, das diese Erklärungen enthalten, ausser Acht. Die Antiken urteilen nämlich nicht so sehr auf Grund der Philologie, wie nach dem wahren Sinne, der in ihren Institutionen enthalten ist. So ist im erwähnten Falle *fides* das, was getan worden ist, d. i., im gegebenen Falle das der Gottheit gegebene Versprechen, das heilig ist und darum nicht gebrochen werden darf. Im Laufe der Zeit, als der Akt der Treue (das der Gottheit gegebene Versprechen) als ein solcher zu existieren aufhörte, genügte auch das Wort der Treue allein. Das ist die Wortsymbolik, die jedes alte Recht charakterisiert. Der Akt selbst ist nicht notwendig, sein Symbol — Wort genügt. Folglich hatte das Wort selbst (*nomen*) dieselbe Bedeutung, wie der feierlichste Akt (Eid), wovon, wie wir oben gesehen haben, Dionysios spricht.

Jetzt wird auch eine ganze Reihe anderer Aussprüche, welche wir bei Cicero finden, verständlich. So: *fundamentum est autem iustitiae fides; id est, ditorum conventorumque constantia et veritas* (De off. I, 7). Hier ist die Gleichstellung des einseitigen Aktes und der Verträge vom Standpunkte derselben Treue — dieser Basis der ganzen Justiz, charakteristisch. Und an einer anderen Stelle sagt Cicero: *Nec enim ulla res vehementius rem publicam continet, quam fides: quae esse nulla potest, nisi erit necessaria solutio rerum creditarum* (De off. II, 24). Auf diese Weise fangen wir an, die bemerkenswerte Idee des römischen Rechts — der Selbsttätigkeit des Wortes (*fides*), ohne dass dieses Wort von irgendeinem Akte vor der Gottheit begleitet wäre, zu verstehen. Der merkwürdige Ausspruch des Papinianus: *fidem suam obligare* (D. 16, 1, 27, 2) bekommt den ihm zukommenden Sinn — sich durch das Wort der Treue ohne entsprechende Tätigkeit — Akt, verpflichten. Diesem Ausspruche entspricht auch ein anderer, nicht weniger charakteristischer: *nomina facere* (Cic. De off. III, 14), d. i., Worte machen (Schuldverpflichtungen), und nämlich

machen, obgleich, wie es bekannt ist, Worte nicht gemacht, sondern gesprochen werden. Endlich wird jetzt auch die Erzählung des Dionysios verständlich, dass Numa (nach der historiographischen Tradition) den Tempel der Treue für einfache Worte, die obschon ohne Zeugen als feierlich gegeben betrachtet wurden, gründete. Der Überrest — das Symbol wird in Verbindung mit seiner Quelle in der ursprünglichen wahren Bedeutung der sakralen Institution erklärt. Aber wir haben auch ausserdem in den Institutionen des alten römischen Rechts noch eine ganze Reihe von Hinweisen auf die Bedeutung des Wortes, als blosses Symbol eines feierlichen Aktes.

7. In dieser Beziehung verdienen die bei der Manzipation üblichen Klauseln besondere Beachtung (*leges mancipii*, *mancipio dictae*). Darunter versteht man Erklärungen verschiedener Art, die seitens des Verkäufers vor den Zeugen vor dem feierlichen Akte der Manzipation gemacht werden. Noch interessanter ist, dass auch die alte Form der persönlichen Obligation in der Form des *nexum* sich von der Manzipation nur durch die Art der Erklärung (*nuncupatio*) und zwar in dem Sinne unterschied, dass die Parteien eine Verpflichtung aufstellen, die mit einer Schuld verknüpft ist. In beiden Fällen der Erklärung (*nuncupatio*) kommt die Person, die sei es ihren Erklärungen vor der *mancipatio*, sei es ihrer Obligation beim *nexum* nicht nachgekommen ist, in die Lage eines Verurteilten (*damnatus*). Auch derjenige, der die Abmachungen bei der Manzipation nicht erfüllt hat, wird wie ein Dieb bestraft; wobei der Veräussere, der eine falsche Erklärung gemacht hat, die doppelte Strafe erhält. Noch mehr, eine ganze Reihe von Vertrauensakten zog im Falle ihrer Nichterfüllung Ehrenminderung (*infamia*) nach sich. Besonders war dieses der Fall bei der Einführung des Pfandes in seiner ursprünglichen Form, wenn die Sache dem Gläubiger von dem Schuldner zur Sicherstellung der Schuld gegeben wurde, und wenn der Gläubiger sich mit seinem Worte (Treue) verpflichtete, das Eigentum dem Schuldner nach der Bezahlung der Schuld zurückzugeben, und er es jedoch nicht tat, so würde er auch durch Ehrenminderung (*infamia*) bestraft. Mit anderen Worten, es ist auch hier nicht schwer, in diesem Treubruch einen Akt der Unehrllichkeit, der Beleidigung der Gottheit der Treue zu sehen. Vertrauensakte wurden auch zwischen Freunden beim *Depositum* und bei Testamenten u. s. w. geschlossen. Aber besonders interessant sind in der erwähnten Beziehung die Akte, die ohne Zeugen vollzogen wurden: das sind die *Stipulationsakte*.

8. Im römischen Rechte wurden die Verpflichtungen in Form besonderer Akte, die *Stipulation* und *Adstipulation* hiessen, festgesetzt. Diese Akte wurden mündlich vollzogen und trugen anfänglich die Benennung *sponsiones*. Gaius sagt, indem er das Verb *spondere* erklärt, dass dieses Wort einen feierlichen Willensakt bedeutet (III, 92—94). Allein *sponsio* hatte in älterer Zeit augenscheinlich ein religiöses Gepräge (siehe Cuq, Seite 414, Anmerk. 3). In jedem Falle ist es wahrscheinlich, dass der erwähnte Akt mit der Gottheit der Treue *Fides* in Verbindung stand. Festus (41) sagt: *Consposos antiqui dicebant fide mutua colligatos*, und noch: *consponsor coniurator* (59). Die Idee der Worttreue ist auch in einer anderer Form der freieren *Stipulation* — *fidepromissio* ausgedrückt. Wie das Wort selbst zeigt, haben wir es hier mit einem auf dem Worte der Treue gegründeten Versprechen zu tun. Also ist der Hinweis auf die Treue eine Bekräftigung der Verpflichtung, die genügt, damit derjenige, der das Wort der Treue gegeben hat, es hält. Damit stimmt auch der Begriff der *Stipulation* selbst überein. Paulus sagt: *Stipulum... veteres firmum appellaverunt* (D. 5, 7, 1). Auch hier sehen wir also, dass das Wort der Treue selbst ein Akt ist, der zu seiner Erfüllung verpflichtet. In der Institution der Bürgschaft für die Erfüllung solcher Akte (*adstipulatio*) trat der Bürge bei der Form der *fidepromissio* (*adstipulator*) als Schuldner auf. Eine mildere Form war die *fidejussio*. Auch hier haben wir es wieder, wie das Wort selbst zeigt, mit dem Worte der Treue zu tun: *id fide mea esse jubeo* (Gaius, III, 116, cf. Scaev. D. 16, 1, 28, 1).

Durch das persönliche Gepräge des Rechtsbruches im Falle der Nichterfüllung der *stipulatio* oder *adstipulatio* wird auch jene merkwürdige Tatsache des römischen Rechts erklärt, dass Verpflichtungen nicht auf Dritte durch Abtretung übergehen konnten. Denn es ist klar, dass solch eine Abtretung nicht nur den Schuldner einer fremden Person gegenüber nicht zur Erfüllung verpflichtete, sondern auch eine Nichterfüllung des der Gottheit gegebenen Wortes gewesen wäre. Nur wenn er seine Verpflichtung gerade dem Gläubiger gegenüber erfüllt, wird der Schuldner frei. Es ist wahr, im Laufe der Zeit hat das römische Recht die schwere Aufgabe der Übertragung der Verpflichtung mit Hilfe jenes Instituts zu lösen versucht, das das Recht gibt, nicht nur die Schuld des Gläubigers beizutreiben, sondern sie auch für sich zu behalten. In dieser Umgehung kann man leicht das gleiche Gepräge des persönlichen sakralen Gebundenseins des

Schuldners durch das Wort der Treue vor der Gottheit sehen; im entgegengesetzten Falle wäre der ganze Umweg überflüssig gewesen. Die Sache ist die, dass der Gläubiger, wenn er die Verpflichtung überträgt, den Schuldner nicht von dem Worte der Treue freimachen kann, denn das Wort der Treue ist der Gottheit gegeben; aber der Schuldner ist dennoch verpflichtet der bevollmächtigten Person (dem Mandatar) zu zahlen, und es ist nicht seine Sache, ob der Mandatar die von dem Schuldner erhaltene Summe dem Gläubiger (dem Mandanten) zurückgibt oder sie auf Wunsch des Gläubigers für sich behält. Erst in der weiteren Entwicklung zeigt sich die Cessioninstitution, bei welcher eine Rechtsabtretung der Forderung stattfindet, und der Schuldner die Schuld dem Zessionare bezahlen muss. Jedoch auch in diesem Falle ist es charakteristisch, dass nur das Recht aus der Forderung übertragen wird, aber das Vertragsverhältnis zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner dasselbe bleibt (*ius nudum*). Augenscheinlich war dieser neue Schritt vom Leben selbst in dem Sinne diktiert, dass für den Schuldner jede Person bezahlen konnte, wenn der Gläubiger damit zufrieden war, und also kann man hier einen besonderen Akt der Vertretung einer dritten Person vor der Gottheit sehen. Das wird dadurch bestätigt, dass der Verurteilte (*damnatus*) auf den Markt hinausgeführt wurde, damit eine dritte Person die Gottheit befriedigen konnte. Die dritte Person muss sich jedoch, wenn sie für den Schuldner bezahlt, das Forderungsrecht an den Schuldner vorbehalten, damit die Zession entsteht (vergl. Art. 3466 des 3. Teiles, der auf das römische Recht zurückgeht). Aber auch hier bei der Zession ist es charakteristisch, dass nur das Forderungsrecht abgetreten wird. Es ist daher möglich, dass die anfänglich heimliche Zession in der Form des Mandats vollzogen wurde, und erst später wurde die Zession für den Schuldner wie ein stillschweigend gegebenes Mandat betrachtet. Nur so kann man diese auffallende Tatsache erklären, dass das Vertragsverhältnis selbst auch bei der Zession dennoch nicht auf den Zessionar übergeht.

9. Der Art. 3470 des 3. Teiles, der auch auf dem römischen Rechte basiert, lautet: Die Abtretung einer Klage gilt, sofern nicht etwas Anderes bestimmt ist, als Abtretung der Forderung selbst, inbezug auf welche die Klage zusteht. Immer aber wird nur das Forderungsrecht, nicht auch das Vertragsverhältnis selbst, woraus jenes entsteht, auf den Zessionar übertragen.

Dem heutigen Juristen kann eine derartige Feinheit unseres

Rechts leicht unfassbar erscheinen, aber für das römische Recht ist es nicht einmal eine Feinheit, sondern ein Grundprinzip des Rechts, das darin besteht, dass das Verhältnis zwischen bestimmten Personen auf der Gottheit gegenüber gegebenen Worte der Treue gegründet ist, und erst dann zu existieren aufhört, wenn das Wort der Treue genau erfüllt wird. Praktisch kann bei der Anwendung des wirkenden Rechts des 3. Teiles die Nichtbeobachtung des erwähnten Prinzips eine ganze Reihe von Unannehmlichkeiten für diejenigen ergeben, die in Rechtsfragen ungenügend orientiert sind.

§ 3. Zu der Rezeption des römischen Rechts.

10. Soeben haben wir gesehen, nachdem wir die Paragraphen 3466 und 3470 analysiert haben (siehe S. 89), wie eng der 3. Teil auf dem von uns untersuchten Gebiete mit dem römischen Rechte verknüpft ist. Diese Verbindung äussert sich aber auch besonders in anderen Fällen der rechtlichen Bindung an das Wort im 3. Teile. Das Nichtverstehen dieses Zusammenhanges kann zu einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten bei der Auslegung der Normen des jetzt geltenden Rechts führen. Dabei muss man nicht von dem einfachen mechanischen Zusammenhange der Normen des römischen Rechts und des wirkenden Rechts des 3. Teiles ausgehen (eine solche mechanische Behandlung als reine Rezeption kann nicht alles erklären), sondern von den Prinzipien, die die Grundlage der rechtlichen Bindung an das Wort im römischen Rechte bildeten. Nur durch ungenügendes Eindringen in die Prinzipien des römischen Rechts lässt sich erklären, dass auch die Pandektisten nicht immer einen Ausweg aus der schwierigen Lage fanden, in die sie bei ihren Versuchen, die Wirksamkeit des römischen Rechts zu erweitern, geriethen. In dieser Richtung wollen wir zuerst bei den einseitigen Akten stehen bleiben.

11. So wird von der allgemeinen Pandektentheorie (siehe z. B. Windscheid, § 314) die Meinung vertreten, dass kraft der einseitigen Willensäusserung der Person, die sich verpflichten wünscht, noch keine Verpflichtung entsteht, bevor durch Annahme des Antrags seitens des Empfängers des Antrags die Perfektion des Vertrages eintritt. Nach der Lehre Erdmanns (System IV, § 305) drückt das Gesetzbuch diese These genauer in dem Sinne aus, dass aus einem einseitigen von der anderen Seite noch nicht angenommenen Versprechen

keine Verpflichtung entsteht. Der Erklärende, der das Versprechen gegeben hat, kann es wieder zurücknehmen, solange die Annahme noch nicht erfolgt ist. Es ist nicht schwer zu bemerken, dass in beiden Vorstellungen, wie der Verbindlichkeit des angenommenen Wortes, so der Unverbindlichkeit des von der anderen Seite noch nicht angenommenen Wortes, sich das gegenwärtige Prinzip der Verbindlichkeit des Wortes-Vertrages (*concordia*, Vertragstheorie) äussert. Es ergibt sich, dass der Vertrag zum Ausgangspunkt in der Frage von der Verbindlichkeit des Wortes wird (und nicht das Wort der Treue — *Fides*). In der That steht die Frage der Bindung an das Wort im römischen Rechte in keinerlei Verbindung mit der Vertragstheorie. Viel mehr, wie wir gesehen haben, ging der Bindung an das Wort beim Vertragsabschluss im römischen Rechte die Lehre von der Bindung an das Wort gerade in einem einseitigen Akte, als solchem, vorher. Dass diese Erscheinung dem ältesten römischen Rechte bekannt war, das schwächt das Prinzip durchaus nicht ab, denn es ist trotz der Erweiterung seiner Ausnahmen dennoch das Prinzip des späteren römischen Rechts geblieben. Dieses Recht kann nur richtig im Lichte des römischen Prinzips der Unverbindlichkeit des Wortes, als solchen, verstanden werden, was bereits oben gezeigt wurde. Ich wiederhole, es handelt sich nicht um die historische Altertumskunde, sondern um die Ausflüsse des Rechts, die wirksam bleiben. Nachdem die Pandektentheorie dies Prinzip des römischen Rechts im Sinne der Annäherung des römischen Rechts an unsere Vorstellungen verändert hatte, musste sie unvermeidlich in Widersprüche bei der Auslegung des römischen Rechts, wie auch des geltenden Rechts, soweit es auf dem römischen Rechte basiert, verfallen. Man versucht diese Widersprüche lediglich beiläufig zu erwähnen, als ob sie geringfügig wären. Dabei wird die ganze Theorie umgestossen. So ist es z. B. gut bekannt, dass ein Antrag (*Offerte*) den Antragssteller für einige Zeit bis zur Annahme seines Antrages durch den Erklärungsempfänger bindet; besonders klar ist dies in der Frage vom Vertragsabschlusse unter Abwesenden. Im römischen Rechte war für einen solchen Widerspruch kein Raum übrig, da der Antrag allein den Antragssteller nicht im geringsten binden konnte; sogar in den sogenannten Vorverträgen hatte noch derjenige, der versprochen hatte, gewisse Freiheit. Es fragt sich also, was bleibt denn von der Pandektentheorie nach, wenn sogar solch ein einseitiger Akt, wie der einfache Antrag, die Partei bindet und

für sie die Verpflichtung erzeugt, an ihren Antrag während gewisser Zeit gebunden zu bleiben. Freilich kann man den Antrag (die Offerte) nicht als eine Obligation ansehen, aber das ist schon eine wahrhaftig heldenhafte Lösung der Frage: in einem Falle „A“ und im anderen gleichen Falle „B“ sagen, das kann man natürlich; aber der Unterschied in der Bezeichnung ist kein Unterschied im Wesen; die Terminologie kann die Lage nicht retten, sondern sie nur vertuschen⁸⁾. Es erwachsen noch grössere Schwierigkeiten, wenn die Pandekten-theorie jene Ausnahmen zu erklären versucht, die das römische Recht in Bezug auf solche einseitige Verbindlichkeiten zuließ, welche die Person, die das Versprechen gegeben hatte, unabhängig von der Annahme des Anerbietens band. In dieser Beziehung sind die entsprechenden Bestimmungen des 3. Teiles (Art. 3276—3283) besonders bemerkenswert.

Nach Art. 3277 sind ausnahmsweise verbindlich: das einseitige Versprechen zum Besten der Kirche oder überhaupt zu einem frommen Zwecke (Gelübde), und das Versprechen zu Gunsten einer Stadt-gemeinde, wenn sie mit Bezug auf einen Umstand als erklärenden Veranlassungsgrund erfolgt sind. Was für ein Beweggrund das ist, — das ist die Hauptfrage für das Verständnis des Sinnes der erwähnten Ausnahmen. Erdmann (System d. Privatrechts der Ostseeprovinz IV, S. 106, Anm. 5) sagt, dass der Ausdruck *justa causa*, der in den Quellen unter dem Art. 3277 gebraucht wird, nicht die Bedeutung eines Rechtsgrundes, wie bei der Übergabe oder bei *condictio indebiti* hat, sondern als psychologischer Beweggrund des Versprechens betrachtet wird. Da entsteht jedoch die Frage, wenn das Beweggrund keine juristische Bedeutung hat, warum ist es dennoch das Wesentliche an der erwähnten Ausnahme vom allgemeinen Prinzip der Unverbindlichkeit des Wortes? Die Sache wird jedoch im römischen Rechte sehr einfach erklärt. Der Beweggrund war wirklich kein juristischer Rechtsgrund (in dieser Beziehung hat Erdmann recht), aber es war ein Rechtsgrund sakralen Rechts, und es verpflichtete darum denjenigen, der sein Wort der Gottheit gegeben hatte, dies zu halten. Das wird auch dadurch bestätigt, dass es sich um ein Opfer der Gottheit (der Kirche), oder ihren Institutionen (zu frommen Zwecken),

⁸⁾ So sagt Erdmann, z. B., dass die Offerte keine konkrete Verbindlichkeit erzeugt (Seite 106, Anmerk. 1). Das Wortspiel ist augenscheinlich, denn eine Verbindlichkeit (nicht konkrete) wird dennoch erzeugt.

oder der Stadtgemeinde handelt (die alte Gemeinde war auch gleichzeitig eine sakrale Gemeinde mit ihren Gottheiten). Also verpflichtet *justa causa* (Opfer im sakralen Sinne dieses Wortes) den Menschen zur Erfüllung seines Wortes. Darum kann auch jedes andere Versprechen nicht sakralen Charakters denjenigen, der es gegeben hat, nicht verpflichten.

Jetzt wird es auch verständlich, dass in demselben 3. Teile noch eine andere Ausnahme von der Verbindlichkeit des Wortes erwähnt wird. Wenn nämlich das Versprechen keinen besonderen veranlassenden Beweggrund (Veranlassungsgrund) hat, so wird es nur in dem Falle verbindlich sein, wenn derjenige, der das Versprechen gegeben hat, selbst oder irgend ein anderer für ihn schon mit der Ausführung begonnen hat (Art. 3278). In dieser Ausnahmebestimmung sind die Versuche der römischen Jurisprudenz, die Zahl der Fälle der Bindung an das Wort bei einseitigen Akten zu erweitern, (indem sie von dem Prinzip ausgehen, dass das realisierte einfache Wort denjenigen, der es gegeben, verpflichtet), nicht zu verkennen (siehe darüber oben). Dieses Prinzip ist hier in dem Sinne erweitert, dass das Herantreten an die Realisierung des Versprechens, und zwar sogar nicht bloss seitens desjenigen, der das Versprechen gegeben hatte, genügt. Letztes wäre bei strenger Verwirklichung des feierlichen Wortes (Wort der Treue) unmöglich. Also haben wir zwei wesentlich verschiedene Arten der Bindung an das einseitige Versprechen. Die Verschiedenheit ihres juristischen Wesens zeigt sich auch in den Folgen. Während die erste Grundart des Versprechens (*sacrale*) die Erben von der Erfüllung des der Gottheit gegebenen Wortes nicht entbinden kann, lässt die zweite diese Möglichkeit durch *Loskaufung* zu, wenn der Nachlass das Vermögen desjenigen, der das Versprechen gegeben hatte, nicht ausreicht (Art. 3281, 3279). Windscheid will die Anwendung dieses *Privilegiums* auch auf das Vorhandensein ausreichenden Vermögens ausdehnen. Sintenis dagegen steht auf dem Standpunkt, den auch der 3. Teil eingenommen hat. Offenbar steht der 3. Teil in dieser Beziehung dem älteren Rechte der römischen Jurisprudenz näher, dem es gelungen ist den Standpunkt hervorzuheben, dass das Herantreten an das Versprechen ohne veranlassenden Beweggrund schon zur Freimachung der Erben und desjenigen, der das Versprechen gegeben hatte, genügt, wenn die Erfüllung des Ver-

sprechens sie in Armut zu stürzen droht. Dies alles hat den Sinn, dass die Erfüllung des Versprechens durch das Herantreten an seine Erfüllung eine Übertreibung ist, denn eine begonnene Erfüllung ist noch kein vollständig realisiertes Versprechen, das man als Perfektion des Vertrages, d. i., bis zu einem gewissen Grade als Annahme des Antrags, betrachten könnte.

Im allgemeinen weist der Versuch der Jurisprudenz, in der Erfüllung eines einseitigen Aktes einen Vertrag zu sehen, offenbare Widersprüche auf, wenn die Erfüllung ohne direkte Mitwirkung der Person, der das Versprechen gegeben ist, geschieht. Durch diese Erörterungen wird auch die Tatsache erklärt, dass die Bestimmungen der Art. 3276—3283 auf andere einseitige Akte, die ausnahmsweise als Obligation erzeugend betrachtet werden (siehe Anmerk. zum Art. 3283 und die Erläut. des Civil. Cass. Dep. 99/81), nicht ausgedehnt werden können. Von diesen anderen Ausnahmen ist besonders interessant die sogenannte öffentliche Auslobung.

12. Die Auslobung — das öffentlich gegebene Versprechen einer Belohnung verpflichtet zur Erfüllung; solange jedoch die Handlung, für welche die Belohnung versprochen wurde, nicht ausgeführt ist, kann derjenige, der das Versprechen gegeben hat, sein Versprechen auch durch eine öffentliche Erklärung darüber zurückziehen (Art. 3139). Übrigens genügt zur Unwiderruflichkeit des Versprechens schon die Tatsache der Vorbereitungshandlungen unter der Voraussetzung, dass die erwähnte Tätigkeit in gehöriger Weise ausgeführt werden wird (Art. 3139). Diese Klausel bleibt eigentlich unbegreiflich, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass er einfacher wäre, denjenigen, der das Versprechen gegeben hat, bloss zum Ersatz der Aufwendungen zu verpflichten, ohne ihn endgültig zu binden. Beachtet man aber das Prinzip des römischen Rechts, das das Herantreten an die Ausführung als ein Akzept *sui generis* zu betrachten, so begreift man, dass derjenige, der sein Wort gab, es nicht mehr zurückziehen konnte. Folglich liegt in diesem Falle keine richtige römische *pollicitatio* vor. Ulpianus sagt: *Pactum est duorum consensus atque conventio, pollicitatio vero offerentis solius promissum* (D. 50, 12, 3 pr., vergl. Ulp. h. t. 1, 2, 4; 3 pr.). Wenn aber alles Gesagte in Bezug auf die *pollicitatio* ohne Fristansetzung verständlich ist, so wird die Frage von der *pollicitatio* oder öffentlichem Versprechen mit Fristansetzung im 3. Teile im Sinne der Bindung an die Fristbeachtung gelöst (Art.

3139). Die erwähnte Erscheinung lässt sich erklären, wenn man nur von der Feierlichkeit des öffentlichen und darum bis zum Ablauf der Frist nicht aufzuhebenden Versprechens ausgeht. Heute könnte man diese Bestimmung auf dem öffentlichen Interesse gründen. Allein in diesem Falle verbleibt die Frage unklar, warum ein Versprechen mit Fristansetzung nicht zurückgezogen werden könnte, wenn derjenige, der das Versprechen gegeben hat, auch öffentlich und vor dem Anfange der Ausführung seinen Widerruf bekanntmacht. Indessen beseitigt ein Versprechen mit Fristansetzung ebenfalls wie ein Gelübde mit genauer Zeit der Erfüllung des Gelübdes (der Treue des Wortes) das erwähnte Missverständnis gänzlich. Obgleich die öffentliche Auslobung nicht nur in dem römischen Rechte, sondern auch in dem Gewohnheitsrecht wurzelt, so entspricht sie nichtsdestoweniger jedenfalls den Anforderungen des gegenwärtigen Lebens nicht und bedarf einer radikalen Reform.

13. Die Geschäftsführung ohne Auftrag (Art. 4423 und folg.) ist in Bezug auf ihren Ursprung, wie ihre Idee⁹⁾ bis zur Gegenwart nicht ganz aufgeklärt worden. Man muss fragen, warum jemand, der fremde Angelegenheiten freiwillig führt, ungeachtet dessen, dass sein Wille einseitig ist, verpflichtet wird? Warum kann er die begonnene Geschäftsführung nicht aufgeben? Das erwähnte Institut ist m. E. mit der Organisation der römischen Familie eng verknüpft. Derjenige, der die fremden Angelegenheiten (d. h. einer fremden Familie, Wirtschaft) führte, war anfänglich nicht eine ganz fremde Person, im unseren Sinne dieses Wortes. Das war entweder der zukünftige Erbe oder ein Verwandter — Nachbar. Als Bestätigung dessen kann der Art. 4456 (der auf das römische Recht zurückgeht) dienen. Nämlich: wenn jemand, der sich irrtümlich für den Erben hält, dem Erblasser in Erfüllung seiner testamentarischer Verfügung ein Denkmal stellt, so kann er von dem wirklichen Erben dafür seine Ausgaben verlangen. Damit stimmt auch der Art. 4453 überein: Der Vertretene ist nicht verpflichtet solche Ausgaben zu vergüten, die der Geschäftsführer aus Freundschaft oder aus einem besonderen Gefühle der Ehrerbietung macht, so dass die Veränderung des Willens des Verwalters, die später erfolgen kann, ihm kein Recht auf irgendwelche Forderungen gibt. Aus diesem Artikel geht klar

⁹⁾ Vergl. die Arbeit von B. Frese, Prokurator und negotiorum gestio im römischen Recht. 1926. (Mélanges Cornil.).

hervor, dass die Idee der Geschäftsführung ohne Auftrag ihre Wurzel in der römischen Familie mit deren sacralen Charakter hat. Die Basis der Verbindlichkeit bleibt auch in diesem Falle die Worttreue, ein eigenartiges den Hausgöttern des fremden Haushaltes gegebenes Gelübde. Später bekam das erwähnte Institut weltliches Gepräge und wurde, als stillschweigende Voraussetzung eines derartigen Versprechens, durch das Recht des Geschäftsführers auf die Vergütung der Auslagen ergänzt.

Es ist begreiflich, warum das erwähnte Institut, sofern es in einzelnen Fällen dem römischen Rechte¹⁰⁾ entlehnt ist, so sonderbar erscheint.

14. In Verbindung mit diesen Ausführungen ist es begreiflich, warum der Akt der Erbschaftsannahme, als einseitiger Akt, für den Erben verbindlich ist (Art. 2638). Nur im Falle der Erbschaftsannahme unter Zwangsausübung ist es erlaubt, die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu verlangen (Art. 2368). Dagegen gibt ein Betrug das erwähnte Recht nicht, und der betrogene Erbe kann den Betrüger lediglich zur gesetzlichen Verantwortung ziehen (derselbe Artikel, am Ende). Der Akt der Erbschaftsannahme ist im römischen Rechte vor allem ein sacraler Akt und verlangt darum die Worttreue (wenn die Annahme durch Worte geschehen ist), oder „Treue den Taten“ nach der Erbschaftsannahme. Auch hier merkt man also deutlich den Einfluss der Gottheit der Treue.

15. Nicht weniger interessant ist auch die Entwicklung der Verträge im 3. Teil. Im Artikel 3140 heisst es: „vorbereitende Abmachungen, welche die künftige Abschliessung eines Vertrages bezwecken, haben volle Wirksamkeit, sobald sie die wesentlichen Erfordernisse eines Vertrages feststellen“. Die Redaktion des erwähnten Artikel, der die Gültigkeit des Vorvertrages betont, spricht mittelbar dafür, dass die Vorverträge durch ein Stadium gegangen sind, in dem sie nicht die volle Gültigkeit hatten. Das wird in der Tat durch den Artikel 3368 bestätigt:

„Die Bestimmungen des Art. 3367 kommen auch ohne besondere Verabredung zur Anwendung: 1. wenn der Vertrag, bei Gelegenheit dessen ein Handgeld gegeben worden, noch nicht vollständig

¹⁰⁾ Die Durchführung der Idee der sozialen Hilfe ist aber im Zivilrechte sehr wünschenswert (siehe Sinaiski, Russisches Civilrecht, Ausg. II, Kiev 1918), infolgedessen bedarf das Institut der Geschäftsführung ohne Auftrag einiger Reform.



abgeschlossen gewesen, namentlich wenn er ein blosser vorbereitender Vertrag (Art. 3140) ist; 2. wenn die Kontrahenten verabreden, dass der eine von seiner Verbindlichkeit frei sein solle, wenn der andere die seinige nicht zu bestimmter Zeit erfüllt.“

Beobachtet man, dass eine einleitende Abmachung im Sinne des Art. 3140, d. h. als ein Vorvertrag verstanden wird (es ist eine direkte Hinweisung auf diesen Artikel vorhanden), und dass der Art. 3132 lediglich einleitende Abmachungen im Sinne blosser einleitender Unterhandlungen (Traktate), d. h. solcher Unterhandlungen, die noch nicht zu dem endgültigen Abschlusse des Vertrages geführt hatten, behandelt (Art. 3132), dann werden die Verworrenheit der Terminologie und gewisse Unklarheit der Bestimmungen des 3. Teiles in Bezug auf die erörterte Frage verständlich. Diese Unklarheit rührt davon her, dass ein Vorvertrag, da auf einer einfachen Vereinbarung (nudum pactum) und nicht auf dem Worte der Treue begründet, anfänglich im römischen Rechte nicht verbindlich war. Also ist die Idee der Worttreue mit dem feierlichen Vertragsabschluss verbunden. Darum tragen auch die Übereinkünfte von Vertragsabschlüssen die Spuren der Unverbindlichkeit der Kontrahenten (Prinzip der Wortfreiheit). Die zweite Hälfte des Art. 3368 trägt gleichfalls die Merkmale einer solchen Ordnung — der Unverbindlichkeit des blossen Wortes. Der Termin spielt jedoch die entscheidende Rolle in der einleitenden Abmachung: die Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeit seitens einer Partei gibt der anderen das Recht, von dem Vertrage zurückzutreten, d. h., sich von ihrem Worte¹¹⁾ zu befreien.

16. Das Recht auf Rücktritt vom Vertrage ist für das römische Recht und nach ihm für den 3. Teil äusserst bezeichnend.

„Wurde unter den Kontrahenten verabredet, heisst es im Art. 3367, dass der bereits geschlossene Vertrag mit Verlust des Handgeldes rückgängig werden könne, so verliert der Geber das Handgeld, wenn er zurücktritt, und der Empfänger erlegt das Doppelte, wenn er es tut.“

Diese Bestimmung hat ihren tiefen historischen Sinn: das ist die Sicherstellung des einfachen Wortes (nicht des Wortes der Treue). Die Anzahlung war das Mittel den Anzahlenden zu veranlassen, die Verbindlichkeit zu erfüllen, denn im entgegengesetzten Falle verlor

¹¹⁾ Das Vorhandensein eines Termins ist dem Gelübde, dem feierlichen Versprechen, als dem der Gottheit gegebenen, immer eigen.

er sie. Beide Parteien wurden in die gleiche Lage versetzt. Also wurde das frühere Recht, sein Wort, das nicht durch die Treue garantiert war, nicht zu halten, bis zu einem gewissen Grade durch die Furcht des Verlustes einer gewissen Summe im Falle der Nichterfüllung des Wortes sichergestellt. Im Wortbruch lag dann weder Unehrlichkeit, noch Sünde: aber es trat gewisser materieller Nachteil ein. In dem erwähnten Institut des Rücktritts sehen wir also einen Hinweis auf die frühere Unverbindlichkeit des einfachen Wortes. Das, was ehemals die unumgängliche Bedingung der Zuverlässigkeit des einfachen Wortes war, wurde später zu einem zufälligen Attribut, wie es der Art. 3367 bestimmt. In dem erörterten Falle hat die Anzahlung, als Mittel zu veranlassen das einfache Wort zu halten, die Bedeutung einer Strafe. Im alten russischen Leben gab es aber auch eine Anzahlung im Sinne einer Prämie für die Erfüllung des Vertrages (Zuzahlung), wenn der Schuldner seine Verbindlichkeit erfüllt. Die Idee des Trinkgeldgebens hat dieselbe Bedeutung — durch Verlockung einer Ergänzungsbelohnung (Trinkgeld, Gewinn, russische „Magaritsch“) zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtung zu veranlassen. Wir sehen also, worin der wahre Sinn des erörterten Instituts besteht. Das gegenwärtige Recht erkennt ungenügend seine Bedeutung für die Stärkung der Rechtsakte an. Und das besonders in unserer Zeit, wo das Wort der Treue oder das „echte Wort“ seine frühere Bedeutung als Wort der Ehrlichkeit, dessen Nichterfüllung im Altertume als ein Frevel bezeichnet und später in den Bürgerregistern verzeichnet wurde, eingebüsst hat.

17. Wir wollen jedoch in unserer Analyse noch weiter gehen. Wem ist es nicht bekannt, dass das römische Recht das eigenartige Institut der natürlichen Obligationen kannte, d. h. solcher Verpflichtungen, die durch keine Klage verteidigt werden. Es fragt sich, worin die Natur solcher Verpflichtungen bestand? Es ist bekannt, dass das römische Recht von dem Prinzipie ausging, dass die gerichtliche Forderung gleichzeitig auch das Recht war, und dass, wer keine gerichtliche Forderung hatte, kein Recht¹²⁾ hatte. Daher ist das Recht ohne gerichtliche Forderung eigentlich kein Recht, es ist ein natürliches, aber nicht rechtlich wirksames Recht. Es ist

¹²⁾ Dadurch wird m. E. die bemerkenswerte Tatsache der Teilung des römischen Prozesses in zwei Stadien erklärt. Vergl. L. W e n g e r, Praetor und Formel (München 1926).

also klar, dass die natürlichen Verpflichtungen eigentlich aus dem Gebiete des Rechts ausgeschlossen waren. Erst später hat die Jurisprudenz einige natürliche Verpflichtungen in das Gebiet des Rechts aufgenommen, indem sie den natürlichen Verpflichtungen gewisse Wirksamkeit, als Recht der gerichtlichen Forderung, einräumte. Ebenso gerieten auch die Verpflichtungen, welche die Verteidigung durch die gerichtliche Forderung verloren, in die Kategorie der natürlichen Verpflichtungen. Folglich ist man genötigt, zu dem Ergebnis zu kommen, dass die natürlichen Verpflichtungen in ihrem ursprünglichen Anfange Akte waren, die nur auf dem einfachen Worte (und nicht auf dem Worte der Treue oder dem „Recht-Worte“) begründet waren, und darum hing ihre Erfüllung ausschliesslich von dem Wunsche der Parteien selbst ab. Dies alles überzeugt uns nochmals davon, dass das Wort allein nicht imstande war, die Menschen zu binden: der Mensch blieb ein bloss natürlich verpflichteter Herr seines Wortes und konnte ungeachtet des von ihm gegebenen Wortes handeln, wie er wollte. Daraus ist es auch klar, dass nur das feierliche Wort (die Klauseln bei der Manzipation und überhaupt nuncipatio) und das Wort der Treue das Obligationenrecht allmählich auf den Weg der Verteidigung durch die gerichtliche Klage geführt haben. Darum war auch die Verteidigung durch die gerichtliche Klage im Bereiche der Obligationen die Grundlage des Rechtsbegriffes, als solchen. So kam das römische Recht erst durch das Prinzip der Unverbindlichkeit des Wortes, und der im weiten Masstabe seitens der Jurisprudenz eingeführten Einschränkungen, zu dem Begriffe des Obligationenrechts. Damit muss man ernstlich rechnen, um das römische Recht, wie auch das auf ihm begründete Recht des 3. Teiles richtig zu verstehen.

18. Aber die Wortverbindlichkeit muss noch nach einer anderen Richtung hin der Analyse unterworfen werden. Nämlich, wenn das Recht in dieser oder jener Art zu der Bindung an das Wort führt, so entsteht die Frage von der gegenseitigen Bindung durch das Wort. Das bildet, wie es bekannt ist, das komplizierte Problem der sogenannten synallagmatischen Verträge. Es ist bekannt, wie viele komplizierte Theorien zur Lösung des erwähnten Problems vorliegen. Für das anfängliche römische Recht trifft jene von ihnen zu, die den Mangel des Zusammenhangs der Verpflichtungen beim gegenseitigen Verträge anerkennt. Wirklich, die Kontrakte des strengen römischen Rechts waren einseitige und nicht synallagma-

tische, d. h., sie begründeten nicht gegenseitige Rechte und Verpflichtungen der Parteien. Also war das Synallagma, d. h., die Gegenseitigkeit der Rechte und Verbindlichkeiten der Parteien im Augenblicke des Vertragsabschlusses überhaupt ausgeschlossen¹³⁾. Nur in drei Kontrakten: Kauf, Miete und Genossenschaft, war das Synallagma das Wesentliche des Kontraktes. Wenn man meine Theorie der juristischen Verbindlichkeit als das der Gottheit feierlich gegebene Wort (des Wortes-Aktes und des Wortes-Symbols — auf die Treue) anerkennt, so wird das Nichtvorhandensein des Synallagmas im alten römischen Rechte vollständig verständlich. Die Gottheit konnte nicht an den Abmachungen der Menschen teilnehmen, indem sie dadurch die Parteien gegenseitig verband. Jeder Kontrakt stellte im Wesentlichen nichts anderes dar, als zwei zeitlich mechanisch vereinigte Akte. Jede Partei muss für die Erfüllung ihres Wortes sorgen, und die eine Partei konnte diesbezüglich die vorherige Erfüllung der gegnerischen Verbindlichkeit nicht als Bedingung der eigenen Erfüllung verlangen. Die römische Jurisprudenz musste daher eine grosse Arbeit vollbringen, um die formell getrennten, einseitigen, in ihrem Wesen aber gegenseitigen Akte so zuzurichten, dass in der einen oder anderen Form eine juristische Gegenseitigkeit der Verbindlichkeiten (Synallagma) entstehen konnte.

Die Frage der Synallagma bildet, wie ich schon gesagt habe, den Stein des Anstosses auch für das heutige, auf dem römischen Rechte begründete, Recht (siehe besonders Titze, Bürger. Recht der Schuldverhältnisse, 1923, Seite 32). Was den 3. Teil betrifft, so wird im Art. 3213 gemäss dem römischen Rechte das Prinzip aufgestellt, dass in einem gegenseitigen (synallagmatischen Verträge) keine Partei Vorrechte gegenüber der anderen hat. Das ist im Art. 3505 noch deutlicher ausgedrückt: „ist die Erfüllungszeit ausdrücklich bestimmt, so muss der Schuldner sie beobachten, ohne eine Mahnung des Gläubigers abzuwarten, und zwar hat er bis zum völligen Ablauf der bestimmten Erfüllungstermins (Tages, Monats, Jahres) zur Leistung Zeit.“

Es ist daher klar, warum die römische Jurisprudenz eine besondere Einrede des erfüllten Vertrages, verbunden mit vorläufiger Verweigerung eigener Erfüllung, ausarbeiten musste. Also blieb den

¹³⁾ Später wurde eine Gegenklage (*actio contraria*) in den sogenannten zufällig gegenseitigen Verträgen (*contractus bilaterales inaequales*) zugelassen.



Parteien nach der allgemeinen Regel nichts anderes übrig, als den Vertrag gleichzeitig (Zug um Zug) zu erfüllen, wenn keine andere Bedingung gestellt war, oder die Verschiedenheit der Zeit der Erfüllung nicht dem Wesen des Vertrages entsprach. Diese Umgehung, besonders auch die *exceptio doli* oder die *actio quanti minoris* sprechen deutlich dafür, dass in der allgemeinen Konzeption der römischen Kontrakte die Gegenseitigkeit oder das *Synallagma* auch bei der Erfüllung des Kontraktes und nicht nur bei seinem Entstehen abgeschlossen war. Dadurch wird ein merkwürdiges Prinzip des Römischen Rechts erklärt (siehe auch 3. Teil, Art. 3439), wenn ein zufälliges Hindernis die eine Seite veranlasst, ihre Verbindlichkeit nicht zu erfüllen, so wird die andere Seite nach der allgemeinen Regel dadurch von der Erfüllung ihrer Verbindlichkeit nicht befreit. Diese Erscheinung ist von mir dadurch erklärt worden, dass der Kontrakt die Verbindlichkeit zweier Parteien gegenüber der Gottheit und nicht aber der Parteien unter sich war.

19. Der erwähnte Standpunkt des römischen Rechts spiegelt sich natürlich auch in einer ganzen Reihe anderer Institute wieder, besonders in der juristischen Natur der *adstipulatio*, der Korreal- und Solidarverträge.

Wie bekannt, ist ein Korrealvertrag ein Stipulationsvertrag. Aber da die Stipulation ein einseitiger Akt war, so vollführte der Adstipulator auch einen einseitigen Akt. Die ursprüngliche Idee der Sicherstellung durch eine Bürgschaft war also weniger Adstipulation als selbständige Stipulation. Darum war der Adstipulator ein ebensolcher Schuldner wie der Stipulator, wodurch auch die Strenge der Adstipulation ausgedrückt war. Auch hier musste die römische Jurisprudenz sich nicht wenig abmühen, um bis zu einem gewissen Grade den Ausgangspunkt des alten römischen Rechts bezüglich des einseitigen Aktes, als eines der Gottheit und nicht dem Menschen gegebenen Versprechens, zu überwinden. Es ist bekannt, dass mit Einführung des Instituts der *fidejussio* die Lage des Bürgen leichter wurde. Der *Fidejussor* trat aus der Stellung des Hauptgläubigers heraus und wurde zum Ergänzungsgläubiger.

Was die Korrealkontrakte betrifft, so haben sie ihre ursprüngliche Stipulationsnatur bewahrt, und alle Korrealgläubiger sind bis zur Erfüllung der Verbindlichkeit Hauptgläubiger geblieben. Die Solidarverträge waren im römischen Rechte auf dem Delikte gegründet; darum blieben die Schuldner-Deliquenten natürlich unver-

ändert selbständig. Von keiner Schuldaufrechnung konnte hier die Rede sein, denn die Menge der Schuld beim Delikte spielt in den Augen der Gottheit keine Rolle. Jeder Schuldige bleibt verpflichtet, die Gottheit vollständig zufriedenzustellen. Aus diesem Grunde kannte das römische Recht auch nicht Verpflichtungen mit gegenseitiger Bürgschaft, wie, z. B., im 1. T. des X. Bd. des russischen Rechts vor der Revolution. Wir sehen also, welche Klarheit die Verfügungen des römischen Rechts bekommen. Es ist wahr, der 3. Teil kennt die Korrealkontrakte nicht. In ihm entstehen auch die solidarischen Verpflichtungen aus Verträgen. Die Basis der Verpflichtung jedes der Mitschuldner bleibt jedoch die Selbständigkeit seiner Schuld, wie wenn diese Schuld auf einem einseitigen Akte begründet wäre.

Vom erwähnten Standpunkte aus muss auch die Natur der Genossenschaft im Sinne der Zusammenfassung einseitiger Akte von Kameraden, die durch ihr der Gottheit¹⁴⁾ gegebenes Wort der Treue verbunden sind, verstanden werden. Wie bekannt, standen *societas* des römischen Rechtes und *sodalitas*, als auf *sacralem* Prinzipie des römischen Rechtes gegründet, einander nahe. Wir haben hier nicht die Möglichkeit, eine breitere Analyse der Institutionen des römischen Rechtes und des mit ihm verbundenen Rechtes des 3. Teiles vorzunehmen, aber es scheint, dass oben angeführte Erörterungen genügen, um die Bedeutung meiner Theorie von der Unverbindlichkeit des einfachen Wortes im römischen Rechte zu verstehen.

§ 4. Die Bindung an das Wort im Rechte der Gegenwart.

20. Die früheren Erörterungen zeigen uns, wie gefährlich es ist, von gegenwärtigen Begriffen in der Deutung des alten Rechtes, das auf anderen Begriffen begründet war, auszugehen. Ein solcher Fehler wird jedoch manchmal nicht nur von Historikern, sondern auch von Dogmatikern des Rechts begangen, sofern das geltende Recht dem fremden Rechte und besonders dem alten entlehnt worden ist. Die jetzige Weltanschauung über die Bindung an das Wort erkennt im Prinzip seine Verbindlichkeit an, wenn das Wort frei, bewusst und ernst ausgesprochen wurde. Eine Ausnahme wird umgekehrt gerade in den Fällen gemacht, wo das heutige Recht aus irgendwelchen Gründen

¹⁴⁾ Das ist in der Genossenschaft — *sodalitas* besonders klar; M o m m - s e n, *De collegiis*. S i n a i s k i, *La cité popul.* 87.

noch die Beobachtung der einen oder anderen Form verlangt, und wenn diese Form zugleich auch das Wesentliche des Aktes (Gültigkeitserfordernis) darstellt. Augenscheinlich veranlasst der Gegensatz der Ausgangspunkte des römischen und gegenwärtigen Rechts das letztere sein Recht nach seinem Grundausgangspunkte auf die Verbindlichkeit des Menschenwortes umzugestalten. Die Rezeption des römischen Rechts durch die gegenwärtigen Gesetzgebungen, die zudem noch mechanisch ausgeführt worden ist, hat jedoch eine grosse Verwirrung in das Recht der Gegenwart hineingetragen, welche fortfährt auf ihm als eine eigenartiger ererbter Fluch zu ruhen. Darum ist auch speziell eine ernste Reform des 3. Teiles notwendig. Nur die nicht genügend klare Erkenntnis der Mängel des 3. Teiles unter den jetzigen Juristen, die Gewohnheit nach bestimmten, ihnen gewohnten Normen zu handeln und überhaupt die den Menschen eigene Trägheit, erklären die beachtliche Tatsache, dass man bis jetzt, sozusagen, mit einer blossen Remonte des 3. Teiles auszukommen gedenkt.

21. Indem wir uns einer flüchtigen Betrachtung des gegenwärtig geltenden Rechts in Westeuropa in der von uns erwähnten Frage der Bindung an das Wort zuwenden, müssen wir bemerken, dass dank neuer Kodifikationen, besonders in Deutschland und in der Schweiz, die Angelegenheit erheblich vorgeschritten ist. Die bekannten Worte Jherings: durch das römische Recht aus dem römischen Rechte heraus, werden bis zu einem gewissen Grade verwirklicht. Jedoch auch die geltenden Gesetzbücher erwecken bloss den Anschein, dass sie aus dem Bann des römischen Rechtes ausgetreten sind. In der Tat fährt die überlebte römische Weltanschauung fort, auf ihnen mit allen ihren Ausgangsmomenten zu lasten. Ich habe hier nicht die Möglichkeit, die erörterte Frage vollständig zu erklären. Darum werde ich nur bei einigen Beispielen verweilen.

Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch kennt den Ausdruck natürliche Obligation nicht mehr. Die Idee ihrer historischen Form, die dem römischen Rechte eigen ist, ist also in das deutsche BGB nicht eingedrungen. Mit dem Wasser ist aus dem Trog jedoch auch das Kind ausgeschüttet worden. Die Idee der natürlichen Obligation bestand nicht nur darin, dass das römische Recht lange Zeit hindurch mit der Aufgabe der Ausnahmen aus dem allgemeinen Prinzipie von der Unverbindlichkeit des Wortes nicht fertig werden konnte, sondern auch darin, dass Verpflichtungen, die durch keine Klage ver-

leidigt werden, dennoch Verpflichtungen sein müssen, denn das Leben verlangt es so. In meinem Lehrbuche des Russischen Civilrechts (Band II, Seite 4) habe ich geschrieben: „Die Eigentümlichkeit der Lage der natürlichen Verpflichtungen wird dadurch erklärt, dass diese Verpflichtungen, die jedes Mal durch das allgemeine Rechtsbewusstsein geschaffen werden, noch nicht ihre volle Anerkennung im Civilrechte gefunden haben... die natürlichen Verpflichtungen zeigen schon durch ihre Benennung allein ihren natürlichen Ursprung aus dem Leben selbst.“ Anstatt sich auf diesen richtigen Standpunkt zu stellen und die Entwicklung des Rechtslebens zu erleichtern, ist das deutsche BGB bestrebt im § 222 die folgende Frage zu lösen. Wenn nämlich die Verbindlichkeit verjährt ist und dennoch, wenn auch unbewusst, erfüllt wurde, so fragt es sich: ob derjenige, der solch eine verjäherte Verbindlichkeit erfüllt hat, das Recht, das Erfüllte zurückzufordern hat. Das deutsche BGB antwortet auf diese Frage verneinend (§ 222). Es fragt sich jedoch, in welchem Verhältnis die erwähnte Entscheidung der Frage zu der im wahren Sinne dieses Wortes verstandenen natürlichen Verpflichtung steht? Eins von beiden: entweder ist die Verjährung wirklich eine Rechtsnorm, und in diesem Falle ist man zu ihrer Beobachtung verpflichtet, oder ist sie eine sonderbare Zugabe? Wenn ein Mensch nicht wusste, dass seine Verpflichtung verjährt ist, warum wird er dann, sozusagen für seine Unwissenheit, bestraft. Ist hier eine Strafe für eine Schuld oder sind dort andere Motive vorhanden, z. B., Verkehrsschutz u. s. w. Kürzer, die Lösung der Frage im erwähnten Sinne ist historisch, aber sie bleibt in ihrem Prinzipie eine zufällige und unbegreifliche. Im römischen Rechte war eine solche Lösung verständlich: die Erfüllung der Verpflichtung verstärkte die Wirksamkeit der Verpflichtung, wenn sie vom Standpunkt des Rechts auch nur eine natürliche Verpflichtung war. Das Wegfallen der Klage ist nur ein einzelner Fall der Anwendung des allgemeinen Prinzips von der Verstärkung der Verpflichtungen kraft ihrer Erfüllung¹⁵⁾. Um die ganze Verworrenheit der Frage von den natürlichen Verpflichtungen beurteilen zu können, genügt es, z. B., wenigstens in das Lehrbuch Erdmanns, Obligationenrecht § 1, einen Blick zu werfen. Die Zufälligkeit und Anfechtbarkeit einer ganzen Reihe von Fragen sticht direkt in die Augen. Und das kommt daher, weil die Verfasser

¹⁵⁾ Es ist vollkommen begreiflich, dass bei den natürlichen Verpflichtungen, als nicht rechtlichen, auf dem einfachen Worte gegründeten, die Verjährung keine Bedeutung haben konnte.

des Gesetzbuches dem römischen Rechte blind folgten und weder vom wirklichen Standpunkt des römischen Rechts über die Frage von den natürlichen Verpflichtungen, noch von den allgemeineren gegenwärtigen urteilten. In der Wissenschaft gibt es auch keine Klarheit in der Frage von den natürlichen Verpflichtungen. So, z. B., versucht man in der deutschen Wissenschaft, die natürlichen Verpflichtungen aufzustellen, indem man von der Verschiedenheit der Begriffe der Schuld und des Begriffes der Haftung (siehe Titze, I. c. Seite 3) ausgeht. Nach der erwähnten Erklärung ist in den natürlichen Verpflichtungen eine Schuld vorhanden, aber es fehlt die Haftung, darum wird die erfüllte Schuld nicht zurückerstattet¹⁶⁾. Der erwähnte Unterschied ist jedoch garnicht charakteristisch für das Recht der Gegenwart und ist nur einer der vielen Versuche durch Unterscheidungen in Wörtern und Terminen das zu erklären, was in seinem Wesen fortfährt unklar zu bleiben.

22. Wollen wir noch zum Beispiel das Institut der Geschäftsführung ohne Auftrag im Rechte der Gegenwart nehmen. Wir haben oben gesehen, dass der Geschäftsführung ohne Auftrag im römischen Rechte die Idee der Hilfeleistung den Menschen gegenüber, mit denen der Gestor, irgend wie durch das Gefühl einer Pflicht oder Freundschaft verbunden ist, zugrunde liegt und darum hat sein einseitiger Akt der Hilfeleistung seinen Grund. Das Recht der Gegenwart, z. B. das deutsche, eignet sich diese Idee an, aber dabei wird der wesentliche Umstand gar nicht beachtet, dass bei der Kompliziertheit des Lebens der Gegenwart das erwähnte Institut das Gepräge eines rein bürgerlichen Aktes und nicht den eines Freundschaftsaktes erhält. Indem es sich das Prinzip der Unentgeltlichkeit des erwähnten Aktes zueignet, das im römischen Rechte verständlich ist, entfremdet das Recht der Gegenwart, das Institut selbst den gegenwärtigen Vorstellung von der Entgeltlichkeit der Hilfeleistung im bürgerlichen Leben (siehe Titze, Seite 111).

Im Rechte der Gegenwart ist gleichfalls auch die Frage theoretisch unklar, ob man die Geschäftsführung ohne Auftrag als einen rein einseitigen Akt betrachten muss. Man muss übrigens bemerken, dass das deutsche BGB bei der Entwicklung des erwähnten Instituts in einigen Fällen den richtigen Weg gegangen ist. Indem es so im Prin-

¹⁶⁾ In der erwähnten Theorie fühlte man undeutlich die Idee des römischen Rechts von der Verantwortlichkeit für das der Gottheit gegebene Wort, aber diese Idee wurde nicht erkannt.

zip die Verbindlichkeit jeder Person, sich nicht in eine fremde Wirtschaftssphäre gegen den Willen des Besitzers einzumischen, feststellt (§ 678), gibt das deutsche BGB jedem Bürger das Recht, für eine andere Person diejenige Verpflichtung vorzunehmen, deren Erfüllung im allgemeinen Interesse liegt oder die gesetzliche Verpflichtung der Person in Bezug auf den Unterhalt einer anderen ist (§ 679). In diesem Falle sehen wir die deutliche Tendenz der gegenwärtigen Gesetzgebung, in der Entwicklung des erwähnten Instituts einen breiteren Weg als denjenigen, den das römische Recht geschaffen hat, zu gehen. Aber alle diese unvollkommenen Versuche der Veränderung der römischen Institute werden schüchtern ohne volle Erkenntnis des Unterschiedes der Ideen unserer und der vergangener Zeit gemacht.

23. Wollen wir noch zum Beispiel die Frage der Bedeutung der Nebenabmachungen für den Vertragsabschluss und überhaupt die Frage von den vorläufig angenommenen Bedingungen (Punktation, Traktate) betrachten.

Für das römische Recht existierten diese Fragen nicht, und das ist begreiflich: das Wort selbst war machtlos, eine Verpflichtung zu schaffen: bestimmte Wort-Akte oder Wort-Symbole waren erforderlich. Es ist darum klar, dass, z. B., das schweizer. Gesetz (SOR) es dem Richter überlässt, die Frage von der Bedeutung der nebensächlichen Punkte der Natur der Abmachung gemäss zu entscheiden, darum wird auch der Vertrag selbst als abgeschlossen angesehen, obgleich die nebensächlichen Punkte auch noch nicht angenommen sind (SOR, Art. 2). Dem römischen Rechte folgend, erkennt das Recht der Gegenwart die Freiheit, die Unterhandlungen abzubrechen, ehe die Offerte gemacht worden ist, an. In der Literatur jedoch ist die Theorie von der vorvertraglichen Verantwortung der Parteien für das Abbrechen der Verhandlungen, freilich mit einigen Vorbehalten¹⁷⁾, befürwortet worden. Die Frage von der Form des Vorvertrages war übrigens für das römische Recht auch nicht wesentlich, denn der Vorvertrag berechtigte anfänglich, wie wir oben erklärt haben, von ihm zurückzutreten, folglich hatte die Frage von der Form des Vorvertrages keine wesentliche Bedeutung. Das schweizer. Recht hat zu der Entscheidung der erwähnten Frage richtig eine bestimmte Stellung eingenommen (V, Art. 22). Es hat sich von dem

¹⁷⁾ Über die Theorie Fadgella's und Saleille's siehe bei mir im Lehrbuche Russ. Civilrecht (Band II, 16, Anmerk. 3).

Prinzip der Freiheit des Vorvertrages losgesagt und verlangt gerade ein Interesse der Parteien, selbst die Beobachtung der Form des Hauptvertrages (Subordinationstheorie).

24. Es ist nicht nötig, die Zahl der Beispiele zu vergrößern, um zu zeigen, dass das Recht der Gegenwart aus den Rahmen des römischen Rechts herauszutreten versucht, indem es den Forderungen des neuen Lebens, um sie zu befriedigen, gehorcht. Die Zahl der Beispiele könnte bis zur Unendlichkeit vermehrt werden. Aber auch das Gesagte genügt, um noch einmal zu verstehen, wie weit das Recht des 3. Teiles hinter der Gegenwart zurückgeblieben ist. Es handelt sich nicht um Einzelheiten und nicht um Fülle, es handelt sich um die Prinzipien des neuen Rechts. Die Achtung vor dem Recht wird desto grösser, je mehr das Recht den Anforderungen des Lebens und den Vorstellungen der civilrechtlichen Gesellschaft entspricht. Jedenfalls scheint m. E. die Frage nach der Bindung an das Wort im römischen und gegenwärtigen Rechte ein bestimmtes Prinzip, einer jener Rechtskompassse, zu sein, die im ungeheuren Materiale der Gesetzgebung und Praxis helfen können, mit grösserer Sicherheit vorwärts zu kommen, als es bis jetzt der Fall war.

IV. DER RECHTSANTROPOMORPHISMUS.

§ 1. Der Begriff des Rechtsantropomorphismus und seine Arten.

1. Unter Antropomorphismus im wörtlichen Sinne des Wortes versteht man, wie es auch der zusammengesetzte Ausdruck Antropomorphismus selbst zeigt, die Ausstattung dessen, was nicht Mensch ist, mit menschlichen Eigenschaften (physischer Antropomorphismus)¹⁾. So stellten sich, zum Beispiel, die Hellenen die Götter in der Gestalt von Menschen vor. Dabei hatten jedoch die Götter nicht nur das Äussere von Menschen, sondern besaßen auch einige Eigenschaften der menschlichen Seele (psychischer Antropomorphismus), zum Beispiel, List. Übrigens ist auch ein ausschliesslich psychischer Antropomorphismus ohne Hinzufügung irgendeiner äusseren menschlichen Hülle möglich. So besitzt, zum Beispiel, der Wolf in dem bekannten russischen Märchen von Zarewitsch Iwan nicht nur die Eigenschaft des Menschen, die menschliche Rede zu verstehen, sondern auch sie zu benutzen, ohne deshalb aufzuhören Wolf zu sein. Die Fähigkeit des Menschen, sich die ihn umgebende Welt in vermenschlichter Form vorzustellen, gründet sich auf seiner allgemeinen Fähigkeit, Erscheinungen mit Hilfe seiner reichen Phantasie in andere zu verwandeln. In diesem Falle ist die Rede überhaupt

¹⁾ Die genannte Definition von dem Antropomorphismus im wörtlichen Sinne setzt unbedingt den Begriff vom Menschen als Wesen, das gleichzeitig körperlich und geistig ist, voraus. In der Tat wurde der Geist in Zeiten primitiver Vorstellung vom Menschen als etwas vom Körper Unabhängiges, als etwas Besonderes, ausser dem menschlichen Dasein Existierendes, betrachtet. Der Körper des Menschen ist für den Geist nur eine besondere Kleidung oder die Wohnung, in der er sich aufhält. Aber es gab auch noch eine primitivere Vorstellung vom Menschen, nach welcher sich der Mensch auch in physischer Beziehung nicht von den anderen Dingen der Natur aussonderte; folglich konnte in diesem Falle überhaupt von irgendeiner Vermenschlichung, d. h., vom Antropomorphismus nicht die Rede sein (vgl. über den Animatismus die Lehre Frazers. Darum muss man das Wesen des Antropomorphismus im jetzigen Begriffe vom Menschen als Deutung unserer Eindrücke von demjenigen, das nicht Mensch ist, im Sinne von Vorstellungen, die wir vom Menschen haben (in seiner physischen, geistigen Art oder beides zusammen), bezeichnen.

von dem Metamorphismus, für den Ovid mit seinen Metamorphosen (Verwandlungen) als Beispiel dienen kann. So finden wir auch weiter in dem bekannten Romane des Apulejus (Der goldene Esel) alle möglichen Verwandlungen; dabei verwandelt sich Apulejus selbst in einen Esel und dann wieder in einen Menschen. Überhaupt nehmen die Verwandlungen (Metamorphosen) im Volksepos einen grossen, wenn nicht den meisten Raum ein. Aus dem letzten Beispiel ersehen wir auch, dass man den Antropomorphismus von dem Zoomorphismus unterscheiden muss, der auch in der Psyche des Menschen verwurzelt ist und dazu führt, dass der Mensch sich selbst oder irgend etwas anderem das Ansehen eines Tieres gibt. Dabei ist der Zoomorphismus auch in dreifacher Form denkbar: als physischer, als psychischer oder beides zusammen. So nennen sich die einzelnen Menschen bei den wilden Völkern nicht nur mit dem Namen des einen oder anderen Tieres, sondern geben sich auch das Aussehen eines Raubtieres. So trägt der Anführer eine Löwenhaut als Wahrzeichen dafür, dass er stark wie ein Löwe ist und dass in ihm ein Löwenherz schlägt. Der obenerwähnte Antropomorphismus kann auch als *naiv-realer* bezeichnet werden. Bei dieser Art des Antropomorphismus glaubt der Mensch nämlich daran, dass der, dem menschliche Form gegeben wurde, in der Tat ein Mensch ist. Diese Fähigkeit zum *naiv-realen* Antropomorphismus ist überhaupt den alten Völkern eigen, und sie ist der Fähigkeit der Kinder, die sie umgebende Welt zu vermenschlichen, gleich. Eine bekannte Tatsache ist es, dass ein Kind, das sich an einer Tischecke gestossen hat, gewöhnlich schnell beruhigt, sobald nur seine Mutter oder die Wärterin den Tisch dafür schlägt, dass er das Kind verletzt hat. Augenscheinlich stellt sich das Kind den Tisch mit der gleichen Fähigkeit zu handeln vor, wie es selbst handelt (psychischer Antropomorphismus).

2. Es ist jetzt begreiflich, dass die entwickeltere Menschheit sich von dem *naiv-realen* Metamorphismus überhaupt und dem Antropomorphismus im besonderen freimachen musste. Und so geschieht es auch, dass die erwähnte Form des *naiv-realen* Antropomorphismus in eine andere übergeht: in den *illusorischen* Metamorphismus.

Der Mensch personifiziert schon nicht mehr, sondern macht nur irgendetwas oder irgend jemand dem Menschen ähnlich. Wenn so, zum Beispiel, der Dichter Puschkin sagt: „die Seele des Dichters wird wie ein erwachter Adler auffahren“, so will er durch diesen Vergleich

sagen, dass der Dichter in seiner Seele ebenso königlich, mächtig und kühn ist wie der Adler, sobald er auf den Ruf Apollos plötzlich aus dem alltäglichen stillen und schläfrigen Leben zum dichterischen Schaffen übergehen wird. Im Dichter sieht er die Züge des Adlers und im Adler die Züge des Dichters (psychischer, illusorischer Antropomorphismus und gleichzeitig Zoomorphismus). Oder man sagt vom Menschen, er schaue mit Hundeaugen und will damit dem Gedanken Ausdruck geben, dass der Mensch ebenso ergeben ist, wie ein Hund.

Aus diesem Beispiel ergibt sich, dass der Mensch mit einem Hunde verglichen wird.

3. Es ist jedoch auch noch der Antropomorphismus so möglich (im weitesten Sinne dieses Wortes), dass der Mensch durch irgendeinen Vergleich nicht die Absicht hat, eine wirkliche Ähnlichkeit auszudrücken, sondern er wünscht nur seinen Gedanken zu verbildlichen, ihn anschaulicher machen (demonstrativer, konstruktiver Antropomorphismus).

In diesem Falle ist eigentlich keine Illusion vorhanden. So sieht, z. B., ein Schüler einen Baum, der durch seine Umrisse an einen Menschen erinnert. Wenn es dem Schüler schwer fiele, solch einen Baum zu zeichnen, so könnte ihm deshalb der Lehrer sagen: zeichne ihn so, als ob er ein Mensch wäre.

4. So sehen wir, dass der Antropomorphismus eine Erscheinung ist, die ihre Grundlage in der allgemeinen Fähigkeit des Menschen zum Metamorphismus mit seinen Verwandlungen hat und dass es folgende Arten von Antropomorphismus gibt: 1) den naiv-realen, 2) den illusorischen und 3) den demonstrativen oder konstruktiven. Ausserdem teilt man den Antropomorphismus in: 1) einen physischen (menschliche Form, corpus), 2) einen psychischen (animus) und 3) einen, der die beiden ersten Arten vereinigt — physisch = psychischen (corpus + animus).

Jetzt taucht vor uns ein äusserst interessante Frage auf: haben wir im Rechte auch Erscheinungen des Antropomorphismus (Rechtsantropomorphismus) und wenn wir sie haben, in welchen Formen tritt er dort in Erscheinung; und zum Schluss: muss man ihn im Rechte beibehalten oder soll man im Gegenteile danach streben, sich von ihm zu befreien?

Alle diese Fragen werde ich in den folgenden Paragraphen zu beantworten versuchen.

§ 2. Der Rechtsantropomorphismus im alten Rechte.

5. Da das Recht in alten Zeiten eng mit der Religion verbunden war, und da die alte Religion aus antropomorphistischen Elementen bestand, so kann es nicht wundernehmen, dass wir im alten Rechte Erscheinungen des Antropomorphismus, und zwar des naiv-realen, finden. In der Tat, als besten Beweis des Gesagten kann uns das Institut der Anrufung von Göttern zum Zeugnisse (beim Eide, beim Gottesgerichte u. s. w.) dienen. Der Mensch, der diese Einrichtung geschaffen hatte, stellte sich augenscheinlich die Götter nicht nur als höhere Mächte vor, sondern auch als solche, die die menschliche Fähigkeit haben, zu hören, sich für seine Angelegenheiten zu interessieren und an ihnen lebhafteste Teilnahme zu nehmen; bald in der Eigenschaft eines helfenden Zeugen bei einer Klage, bald in der Eigenschaft eines rächenden vindex, bald in der Eigenschaft eines Richters (Gottesgericht). Eine solche Vermenschlichung der Götter war nicht nur ein Werk der Phantasie (illusorischer); sie gründete sich im Gegenteil auf dem festen Glauben daran, dass die Götter wirklich die Psyche des Menschen (psychologischer Antropomorphismus) und sogar menschliches Aussehen (physischer Antropomorphismus) besitzen. Von diesem antropomorphistischen Standpunkte betrachtet, wird der Sinn vieler Institutionen des alten Rechtes verständlich.

Und in der Tat, was bedeutet der uralte Begriff des verfluchten, verstossenen Menschen (*homo sacer*)? Solch ein Mensch, der das menschlich-göttliche Recht übertreten hat, wird der erzürnten antropomorphen Gottheit geopfert, und darum muss jeder Mensch, der den Göttern genehm sein will, danach streben, den verfluchten Menschen zu töten, im besten Falle für ihn, sich von dem Verbrecher zu befreien, indem er ihn vertreibt oder ihm „Feuer und Wasser entzieht“. Des Feuers und Wassers beraubt, wird der Mensch zum „wilden Wolfe“, der um das Dorf irrt, hungrig und einsam, und gleich ihm in der unheimlichen nächtlichen Stille kläglich heulend. Der vermenschlichte Gott, der das menschliche Gefühl der Rache kennt, muss also Befriedigung empfinden, dass derjenige, der sein der Gottheit gegebenes Wort der Treue gebrochen hat, grausam bestraft wird, obgleich er noch am Leben bleibt. Er hat nicht nur aufgehört, ein Glied einer bestimmten Gemeinschaft zu sein, sondern ist auch nicht mehr ein Sohn der Gottheit, welche als Vater oder Mutter

der Beschützer dieser Gemeinschaft ist. Die antropomorphistischen Anschauungen werfen einen hellen Schein auch auf noch vieles Andere im Rechte, und ihre Überreste geben uns die Möglichkeit, vieles Unverständliche im Römischen Rechte zu erklären. So ist es bekannt, dass das alte Römische Recht für die Tilgung der vertraglichen Verbindlichkeit die Vollziehung desselben Aktes verlangte, durch den die Verbindlichkeit begründet worden war. Der Schuldner wurde, zum Beispiel, von der Verbindlichkeit, die er in der Form eines nexum auf sich genommen hatte, nur durch die Vollziehung eines eben solchen feierlichen Aktes in der Form des nexum per aes et libram frei, der zur Auflösung der Verbindlichkeit diente und solutio per aes et libram hiess (Gaius, III, 173—175). Diese Zeremonie wurde auch beim legatum per damnationem und bei der res iudicata angewandt. Es fragt sich, warum genügte nicht die Bezahlung der geschuldeten Geldsumme allein für die Aufhebung der Verbindlichkeit? Und dann noch: warum tilgte eine soluti per aes et libram die Schuld, obgleich die Bezahlung in der Tat nicht erfolgt war? Diese Frage ist umso wichtiger, da wir hier die allgemeine Regel des alten ius civile finden, dass jede Verbindlichkeit in derselben Form gelöst werden muss, in welcher sie eingegangen worden war (contrarius actus)²⁾.

6. Diese unseren Anschauungen so unbegreifliche und widersprechende Erscheinung (contrarius actus) wird ganz erklärlich, wenn wir uns erinnern, dass bei Eingehung der Verbindlichkeit die Gottheit selbst entweder als Zeuge, Helfer oder als Bestrafer der Nichterfüllung des Wortes teilnimmt. Wenn die Schuld darum einfach bezahlt ist, so kann die antropomorphe Gottheit das eventuell auch nicht wissen; es kann geschehen, dass sie daher aus Unwissenheit denjenigen bestrafen wird, der die Verbindlichkeit tatsächlich erfüllt hat. Darum war auch der umgekehrte Akt nötig, damit die Gottheit nicht nur die Erfüllung der Verbindlichkeit, sondern auch die Genauigkeit ihrer Erfüllung in derselben Form, in welcher sie fortgesetzt worden war, beurteilen konnte. Der sakrale Konservatismus äussert sich hier in seiner ganzen Stärke, indem er sich auf den religiösen Anthropomorphismus gründet. Ausserdem kann man, wie es in der Magie bekannt ist, die Gottheit nur mit bestimmten Worten

²⁾ D. 46, 3, 80 (P o m p.): Prout quidque contractum est, ita et solvi debet, Mitteis, Röm. Privatr. I, 273 u. folg. Chwostow, Geschichte des Röm. Rechtes, 1919, Seite 120 (in russischer Sprache).

herbeirufen; wenn die Gottheit deshalb bei dem Abschlusse der Verbindlichkeit erschienen war, so kann als wirkliche Garantie nur solch eine Aufhebung der Verbindlichkeit dienen, bei der die Gottheit mit denselben Worten in derselben Form angerufen wird (*actus contrarius*).

7. Man kann auch viele Beispiele des illusorischen Antropomorphismus im Römischen Rechte anführen.

Ich werde hier zuerst bei der auffallendsten Erscheinung stehen bleiben. Wie bekannt, bildet nach der Lehre der klassischen Juristen und besonders der von Paulus³⁾ ein bezeichnendes Merkmal des juristischen Besitzes (*possessio*) die Absicht: *animus possidendi*, wodurch er sich von der einfachen Innehabung (*detentio*) unterscheidet, bei welcher nur das Besitzobjekt⁴⁾ vorhanden ist. Diese Lehre von dem Besitze, bei welcher ein körperlicher und seelischer Besitz der Sache (*corpus et animus*) zu ihrem Erwerbe und ihrer Behauptung erforderlich war, ist eine Erscheinung des illusorischen Antropomorphismus in dem Sinne, dass der Besitz der Sache selbst (*possessio*) als aus zwei Elementen bestehend gedacht wird: die wirkliche Absicht sie für sich zu besitzen (später *animus domini*) und ihr tatsächlicher Besitz (*corpus*)⁵⁾.

8. Im Gegensatz dazu kann als Beispiel des demonstrativen oder konstruktiven Antropomorphismus die sogenannte „lange und kurze Hand“ dienen.

So sagt Javolenus, dass man Besitz an einer Sache nicht nur durch einen körperlichen Akt der Übergabe (*corporaliter*) bekommen könne, sondern auch ohne eine solche Übergabe: in diesem Falle ist der Besitz *quodammodo manu longa tradita existimanda est* (D. 46, 3, 79). Wir sehen also, dass der römische Jurist seinen Gedanken sehr vorsichtig in Form eines Vergleiches ausdrückt: er betrachtet es so, als ob die Sache mit einer langen Hand (auf eine Entfernung) übergeben worden wäre. In der Tat ist die Hand des Menschen eine gewöhnliche Hand und, wenn die Übergabe auf eine Entfernung dennoch ohne jede Hand geschieht, so muss man sich das konstruktiv-antropomorphisch vorstellen, so, als ob der Übergabende

³⁾ D. 41, 2, 3, 1; 41, 2, 1, 20; 13, 7, 37; ausführlicher Chwostow, 273.

⁴⁾ Savigny, Das Recht des Besitzes. Giessen, 1837, S. 3: Der faktische Zustand. H. Kreiss, Besitz und Recht (1909).

⁵⁾ Savigny, l. c., S. 279. A. Billeter, Der Begriff des Besitzes nach röm. und canon. Recht (1889).

eine lange Hand hätte, d. i., eine genügend lange Hand, um eine Sache auch auf eine Entfernung zu übergeben. Wenn jedoch die Sache schon früher aus irgendeinem anderen Grunde übergeben worden war und diese Person später zum Besitzer (possessor) wird, so braucht bei dem Vorhandensein der Absicht (animus) die Übergabe der Sache nicht zu erfolgen; darum ist konstruktivistisch die Rede von „der kurzen Hand“⁶⁾. Es ist bemerkenswert, dass die römischen Juristen zum Zwecke der erwähnten Konstruktion gewöhnlich die Worte: quasi, quodammodo gebrauchten. So, z. B., ist die Rede von der quasi possessio, d. i., vom Besitze an Rechten, obgleich es augenscheinlich ist, dass man Rechte nicht körperlich (corporaliter) besitzen kann: dessenungeachtet verwandelt sich das Recht hier in eine Sache (konstruktiver Rechtsmetamorphismus)⁷⁾. In diesem Sinne ist die Bezeichnung gewisser Vertragsgruppen als Quasikontrakte und Delikte als Quasidelikte begreiflich⁸⁾. Es ist nicht weniger merkwürdig, dass die Rechte als unkörperliche Sachen (res incorporales) dennoch für Sachen (res), d. i., zu körperlichen und gleichzeitig zu unkörperlichen (incorporales) erklärt werden. Ein solcher Metamorphismus ist sehr bezeichnend und erfordert Erklärungen.

Das römische Recht zeichnete sich bekanntlich durch Formalismus und den mit ihm verbundenen Konservatismus aus, der jegliche Wortveränderungen ausschloss. Damit folglich auch Rechte (res incorporales, quasi possessio) der Gegenstand solcher Handlungen sein konnten, in denen feierliche Worte mit der Sache verbunden sind, — war es notwendig in diesen Handlungen dennoch von Sachen zu sprechen, obgleich in Wirklichkeit Rechte übergeben wurden, und darum diese Rechte Sachen (unkörperliche) zu nennen. So musste die vermenschlichte Gottheit zufriedengestellt werden, denn sie hörte bekannte Worte, obgleich ein anderer Inhalt in sie hineingelegt worden war.

Auf diese Art und Weise hat sich der Begriff einer unkörper-

⁶⁾ Savigny, I. c., S. 369: *brevi manu traditio*. Diese Art des Entstehens des Besitzes, d. i., der Verwandlung des faktischen Besitzes einer fremden Sache in Besitz durch *animus possidendi* wird jetzt *constitutum possessorium* genannt.

⁷⁾ Savigny, I. c., S. 209 u. folg.: „*possessio juris*“ als *jus in re* oder *quasi possessio*. Siehe noch Arndts, *Lehrbuch der Pandekten* (1879), §§ 129, 187, 195. E. Berger, *Der Besitz von Rechten* (1916).

⁸⁾ Quellen siehe bei Arndts, I. c., §§ 229, 242, 297 (*Quasicontracte*), und § 243 (*Quasidelikte*).

lichen Sache, dieser offenbare Unsinn herausgebildet, da der Begriff einer Sache selbst ihre Körperlichkeit voraussetzt. Aber dieser logische Unsinn hatte, vom Standpunkte des Antropomorphismus betrachtet, seinen Sinn: Erhaltung der Worte in den Formeln, jedoch mit einem neuen Inhalt zum Zweck der Entwicklung des Rechts. Diese rein konstruktiv-antropomorphische Richtung veranlasste umso eher dazu Zuflucht zu nehmen, als dank ihr sich die Möglichkeit eröffnete, die Wirkung des Gesetzes leicht auszudehnen (erweiterte Auslegung nach Analogie). So besonders, wenn es solche Erscheinungen zu regeln gilt, die nicht Kontrakte und Delikte sind, aber ihrem Wesen nach ihnen naheliegen, und die Regeln von den Kontrakten und Delikten auf sie ausgedehnt werden, was sich auch darin äussert, dass die erwähnten Erscheinungen zu Quasikontrakten, Quasidelikten werden.

Alles im Zusammenhange damit Erörterte zeigt uns, dass die Erscheinungen des Antropomorphismus und der Metamorphismus überhaupt im alten Rechte nicht durch die Natur der menschlichen Seele die Erscheinungen zu vermenschlichen, sondern auch diese Eigenschaft zu konstruktiven Zwecken zur Weiterentwicklung des Rechtes zu benutzen, erklärt werden. Darum hat das, was uns als Unsinn erscheint, seinen tiefen Sinn, dessen Enthüllung uns die Möglichkeit gibt in das „Allerheiligste“ des alten Rechts zu schauen. Und das ist umso wichtiger, da das jetzige Recht und auch der dritte Teil, in dem die Zivilgesetze enthalten sind, die als allgemeines Recht in Lettland gelten, fortfährt die Überreste des alten antropomorphischen Rechtes beizubehalten.

9. Zum Schlusse möchte ich einige Worte vom Antropomorphismus im Rechte des Mittelalters sagen. Ich habe hier die bekannten Tiergerichte im Auge. Es ist klar, dass ein Tier nur in dem Falle gerichtet werden kann, wenn es mit den menschlichen Fähigkeiten begabt ist, die es ihm ermöglichen, nicht nur das von ihm Verübte als Verbrechen zu erkennen, sondern auch einzusehen, dass es dafür Strafe verdient.

Dieser Antropomorphismus ist der naiv-reale, da er dem Anscheine nach sich auf den Glauben des Menschen gründet, dass im Tiere ein menschlicher Geist wohnen kann, der das Delikt vollführt.

§ 3. Der Antropomorphismus in den Lehren der Pandektisten und im 3-ten Teile.

10. Die an den römischen Quellen und der Literatur der Glossatoren, Kanonisten und Legisten grossgezogenen Pandektisten haben natürlich von dort nicht nur die antropomorphischen Vorstellungen von vielen Rechtsinstituten entlehnt, sondern sie auch bedeutend entwickelt und ergänzt. Dabei ergaben sich so viele Widersprüche und Unklarheiten, dass das Recht der Gegenwart sich noch bis jetzt mit Mühe und nur allmählich von diesen Lehren freimacht.

Ich habe hier hauptsächlich die obenerwähnte Besitzlehre im Auge, die von Savigny aufgestellt und von Jhering bestritten worden war. Schon Savigny stand vor solchen Erscheinungen, die nicht mit der antropomorphischen Besitzlehre übereinstimmten. Der Prekarist, der Pfandgläubiger und der Sequester (d. i., die Person, der die Sache, um deren Besitzrecht gestritten wird, in Verwahrung gegeben worden ist) hatten und konnten als solche nicht den Besitzeswillen (*animus possidendi*) haben; dessenungeachtet wurden sie als Possessore betrachtet und genossen als solche den Schutz durch Interdikte. Um aus diesem offenbaren Widerspruche der antropomorphischen Besitztheorie herauszukommen, schuf Savigny noch eine andere Theorie des sogenannten derivativen Besitzes für die genannten Fälle. Er erklärt, dass die erwähnten Personen als Besitzer darum geschützt werden, weil sie einen Besitz haben, der ihnen vom Eigentümer übergeben worden ist, d. i., einen vom Eigentümer abgeleiteten Besitz⁹⁾.

In der gegenwärtigen Literatur wird speziell mit Bezug darauf ausgeführt: „die Entstehungsgeschichte des Besitzschutzes ist nicht aufgeklärt und kann kaum je aufgeklärt werden.“ Die einen bringen sie mit der *possessio* auf den *ager publicus* in Verbindung, die andern stützen sich auf die bekannten Stellen des Gaius, aus denen folgt, dass der Besitzschutz ein erleichterter provisorischer Prozess war¹⁰⁾. Dieser Geist der Hoffnungslosigkeit ist sehr bezeichnend für das gegenwärtige Wissen, und das geschieht, nachdem die Gelehrten ungeheure Anstrengungen zur Er-

⁹⁾ Savigny, I. c., S. 333 nennt so einen abgeleiteten Besitzer *quasi dominus*, was augenscheinlich ein konstruktives, metamorphischer Kunstgriff ist.

¹⁰⁾ Chwostow, Geschichte des Römischen Rechts, 1919, 276, Anmerk. 18.

forschung dieses umstrittenen Problems gemacht hatten und sozusagen am Ende bei dem zerbrochenen Krüge geblieben waren. Wenn wir jedoch diese Frage im Zusammenhang mit den Erscheinungen des naiv-realen Rechtsantropomorphismus im Römischen Rechte und seiner Weiterentwicklung im illusorischen und konstruktiven Antropomorphismus betrachten, können wir viele Widersprüche fast ganz beseitigen.

In der Tat ist die Idee des provisorischen Besitzprozesses jetzt die Idee des beschleunigten Schutzes der Tatsache des Besitzes bis zur Entscheidung der Frage vom Rechte, welche letzterer komplizierter als der Schutz der Besitzestatsache selbst ist. Warum ist jedoch der Besitzer bei der Verteidigung seines Besitzes der Möglichkeit beraubt sich mit seinem Rechte zu verteidigen, wenn er das leichter tun kann, als die Besitzestatsache selbst beweisen? Indem die Pandektisten sich jenen Standpunkt über die Besitzelemente aneigneten, der speziell von Paulus vertreten wird: Körper (*corpus*) und Geist (*animus*), haben sich die Pandektisten unvermeidlich in Widersprüche verwickelt. In der Tat sind sowohl der sogenannte derivative Besitz, der von Gaius eingenommene Standpunkt, als auch der Quasi-Besitz (*quasi dominium*) neue Erscheinungen. Der beschleunigte Besitzschutz wird unabhängig vom Rechte speziell darum gegeben, weil er mit der Entwicklung des Rechts auch auf die sogenannten abgeleiteten Besitzer und weiter sogar auf den Eigenbesitzer übertragen wird. Aber das war schon ein Verzicht auf die alte Idee, nach welcher der Possessor des Gemeindefeldes (*ager publicus*) ein Recht auf dieses Land als Glied der gegebenen Gemeinde hatte. In diesem Sinne war die *possessio* nicht nur die Tatsache des Besitzes, sondern ein Besitzrecht, und nämlich ein Recht auf Nutzniessung des Gemeindefeldes, das augenscheinlich dem Possessor nicht zu Eigentum gehörte. Deshalb fiel beim possessorischem Schutz die Frage vom Eigentumsrecht nicht nur weg, sondern konnte auch nicht gestellt werden.

11. Im Gegensatz zur Theorie Jherings, der bei der Erklärung des Besitzschutzes von der Vorstellung ausgeht, dass in den meisten Fällen der Besitzer der Eigentümer war und dass folglich eigentlich das Eigentum verteidigt wurde, gründet sich meine Theorie gerade auf dem Entgegengesetzten nämlich, dass anfänglich der Besitzschutz in Form des Interdiktes gegeben wurde, weil der Besitzer

kein Eigentumsrecht auf Gemeindeland hatte und es nicht haben konnte. In diesem Sinne stimmt mein Begriff der *possessio* als besonderes Recht mit Hubers Erklärung der deutschrechtlichen Institution der *Gewere*¹¹⁾ überein. Der Detentor war dagegen nur der tatsächliche Besitzer (der Gebrauchende), denn er hatte anfänglich als Nichtmitglied der Gemeinde kein Recht auf Besitz des Gemeindelandes. Er besass es in der Eigenschaft eines Präkraristen oder Klienten. Im Laufe der Zeit wurde die Idee des Interdiktschutzes als ein besonderes Besitzrecht auch auf andere Erscheinungen übertragen und so entstand infolgedessen ganz natürlicherweise die Idee des Besitzschutzes in der Gestalt, wie sie von Gaius formuliert ist und wie sie im allgemeinen im Rechte der Gegenwart Aufnahme gefunden hat. Die antropomorphische Theorie der klassischen Juristen und besonders die des Paulus gab den Pandektisten auch nicht die Möglichkeit, die wahre Natur des alten römischen Besitzes und seines Interdiktschutzes als rein administrativen Akt der öffentlichen herrschenden Gewalt (Wirtschaftsrecht)¹²⁾ zu betrachten.

12. Übrigens ist jetzt schon, unabhängig von der Frage vom Ursprunge des Besitzes, der antropomorphischen Besitztheorie ein entscheidender Stoss versetzt worden (speziell in Lettland hat der Pächter den Schutz des *possessoris* erhalten). Aber die Verwirrung ist dennoch nicht endgültig beseitigt. Dieser Theorie unterwirft sich das deutsche Gesetz, wenn es den mittelbaren Besitzer (Eigentümer der Sache) und den unmittelbaren Besitzer (§ 868) unterscheidet. Das Schweizer Zivilgesetzbuch jedoch spricht vom selbständigen Besitzer (beim Eigentümer der Sache) und unselbständigen Besitzer (Art. 920). Diese Zerteilung des Begriffes vom Besitzer führt zu der Lehre vom doppelten Besitze, die wieder erst vom Standpunkte der neuen Lehre vom Besitze, als Schutz jedes Besitztatbestandes in beschleunigter und vereinfachter Art und Weise, verständlich wird, woran nicht nur jeder tatsächliche Besitzer der Sache, sondern auch der sie nichtbesitzende

¹¹⁾ *Gewere* im Sinne eines besonderen Besitzrechts (der Benutzung und Verfügung), unabhängig vom Eigentum. E. Huber, Die Bedeutung der *Gewere* im deutschen Sachenrecht (1894). Heusler, Institutionen d. Deutsch. P.-R. I, S. 98.

¹²⁾ Die Idee des Wirtschaftsrechts wird jetzt ständig in der deutschen Literatur behandelt.

Eigentümer interessiert sein kann¹³). Diese letzte These führt unvermeidlich zum Begriffe vom *quasi possessor* (Eigentümer).

13. Das Römische Recht kannte den Begriff der juristischen Person nicht. Das, was in einzelnen Fällen, z. B., beim Munizipium mit einer Person verglichen wurde, war nichts anderes, als ein eigenartiger Kunstgriff der Analogie — die Regeln des Schutzes individueller Rechte, der einzelnen Personen gewährt wurde, auf das Munizipium auszudehnen. Die römischen Juristen sahen am allerwenigsten in der Bezeichnung des Munizipium mit dem Namen „*persona*“ eine wirkliche Person, einen Menschen oder irgendeine juristische Persönlichkeit. Für sie war es derselbe konstruktive Kunstgriff, den sie auch in bezug auf Schaden anwandten, indem sie ihn in körperlichen und unkörperlichen einteilten. Ebenso könnte auch im gegebenen Falle die Rede von körperlichen und unkörperlichen Personen sein. Das wäre folgerichtig und in gewissem Sinne begreiflich. Allein die römischen Juristen taten das nicht, weil die Teilung der Personen in körperliche und unkörperliche ein offener Antropomorphismus im Rechte gewesen wäre, ohne dass dazu eine Notwendigkeit vorlag¹⁴). Anders verhielt es sich damit in bezug auf Sachen. Hier war das Wort Sache dasjenige einer heiligen Formel. Vor dem Gerichte stand ja nicht das Munizipium, sondern ihr Vertreter, eine Amtsperson, der Verteidiger ihrer Interessen. Insofern als er ihre Interessen nicht als seine persönlichen verteidigte, war offenbar die Rede vom Munizipium als Person im Sinne eines Vollmachtgebers oder Machtorgans. Das ist auch alles... Freilich war es nicht dasselbe, sich die Amtsperson oder den Bevollmächtigten als *actor* der ganzen *universitas* (*actor universitatis*) oder als *actor* einzelner Personen (*actor singulorum*), die das Munizipium bilden, vorzustellen; und dadurch erklärt sich, was in den Quellen gesagt wird: *actor universitatis „non quasi a pluribus datus habetur“*, oder noch: *quod universitati debetur, singuli non debetur*, oder endlich: „*personae vice fungitur*“¹⁵). Es ist klar, dass, wie auch Binder¹⁶) richtig bemerkt, das Problem der

¹³) Siehe ausführlicher bei mir *Russisches Zivilrecht* (1917, Bd. I, 139), und auch *ZGB — Kommentar* von G m ü r, 1. Aufl., Bd. IV, Abth. III, S. 18 ff.

¹⁴) Die Pandektendoktrin zieht es jedoch vor von physischen und juristischen (d. i., nicht physischen) Personen zu reden.

¹⁵) Siehe Gierke, *Deutsches Genossenschaftsrecht*, III, 190, und J. Binder, *Das Problem d. iur. Persönl.* (Leipzig 1907), S. 2.

¹⁶) J. Binder, *l. c.*, S. 2 und folg.

juristischen Person in dieser römischen Lehre kein von römischen Juristen geschaffenes Problem ist. Es verdankt seinen Ursprung auch nicht den Kanonisten, speziell Innozenz IV., da nach ihnen die universitas so betrachtet wurde, als ob sie ein Individuum wäre (quoddam individuum)¹⁷⁾.

14. Darum nimmt man richtigerweise an, dass das Problem von der juristischen Person als Problem der neuen Juristen nicht nur von Savigny aufgestellt worden ist, sondern auch von ihm im Geiste seiner Zeit — philosophisch-ethisch — begründet wurde: dass nämlich nur der Träger des Willens ein Rechtssubjekt ist (Willens-*theorie*), und dass deshalb nur der Mensch ein Rechtssubjekt sein kann. Wenn als Rechtssubjekt nicht nur, einzeln genommen, Menschen betrachtet werden, so ist das nichts anderes als eine juristische Fiktion¹⁸⁾. Wir sehen also, dass bei Savigny der Rechtsantropomorphismus als ein rein konstruktiver gedacht worden war. Dabei geht Savigny, um seiner Lehre vom Rechtssubjekte einen Sinn zu geben, von dem Gedanken aus, dass wir in jedem Rechtsverhältnisse die Beziehung einer Person zur andern haben. Es erscheint ihm folglich die ganze Welt des Rechts als Rechtsverhältnisse, und darum müssen die fiktiven Personen auch erfunden werden, damit diese These gerechtfertigt werden könne. Das alles ist umso interessanter, als das Recht selbst bei Savigny als eine Willensmacht gedacht wird, die augenscheinlich keine künstliche Person als Individuum haben konnte¹⁹⁾.

15. Der von Savigny gewiesene Weg hat die Wissenschaft der Gegenwart ganz verwirrt. Ich habe die Theorie Saleilles (*Institutionstheorie*) im Auge, die von ihm nicht ohne Einfluss der Theorien von Gierke, Hauriou, Michaud, Duguit, Ferrara²⁰⁾ entwickelt worden ist, und die endlich dazu führt, dass die Welt des Rechts eine besondere reale Welt ist, dass auch der Begriff einer physischen Person²¹⁾ selbst ein Werk desselben Rechts ist, dass man deshalb keinen Grund hat sich zu beunruhigen und dass das

17) Cum collegium fingatur una persona; collegium aut universitas, etsi sit persona (Binder, 3; Gierke, 204, 279).

18) Savigny, l. c., 281; ausführlicher Binder, 8 und folg.

19) Ausführlicher Binder, 15.

20) Saleilles, De la personnalité juridique (P. 1922), p. 608.

21) Saleilles, p. 580, 574.

Recht, von seinem Begriffe der Persönlichkeit ausgehend, Gesellschaften und Stiftungen als Personen schaffen kann²²⁾.

Das alles hat ganz gewiss seine logischen Gründe, aber dabei wird nicht beachtet, dass das Recht und das Leben nicht völlig getrennte Erscheinungen sind, und dass darum sozusagen „die juristischen Sagen“ mit ihren besonderen rein juristischen Personen nicht einfach Märchen aus dem Volksepos mit seinen Helden sind. Darum muss auch die Terminologie als solche dem Leben entsprechen und nicht irgendeine freie Erfindung sein. Vom Rechtsantropomorphismus kann man sich also nicht mit Hilfe der noch breiteren Konstruktion losmachen, dass alles, was im Rechte ist, eine von der Welt des Lebens verschiedene Welt ist, und dass man sich folglich nicht zu beunruhigen braucht. Wenn man diesen Weg geht, so kann man nicht nur eine Sache, sondern auch ein Tier im Rechte als Rechtssubjekt erklären, was der gesunden Vorstellung vom Rechte augenscheinlich widersprechen würde.

16. Ich habe also zwei Methoden erörtert, sich sowohl vom naiv-realen, als auch vom illusorischen Antropomorphismus zu befreien. Die eine von ihnen ist der konstruktive Antropomorphismus, bei dem die juristische Person nur eine Rechtsfiktion ist (Theorie der fiktiven juristischen Person). Die andere ist ein besonderer, juristischer Realantropomorphismus. Im Unterschiede zum naiv-realen Antropomorphismus ist der juristische Realantropomorphismus eine Erscheinung der Welt der realen Rechtswerte. Es ist nicht verwunderlich, dass wir auch noch eine dritte Methode haben, die zu dem soziologisch-realen Antropomorphismus führt.

Die Begründung zu diesem soziologisch-realen Antropomorphismus hat Gierke gelegt, der seine Theorie der „realen Verbandspersönlichkeit“ in Gegensatz stellt zur „fiktiven Persönlichkeit“ in der Theorie der Romanisten (Savigny). Noch anders ausgedrückt, diese Theorie der Germanisten ist die Theorie der „organisierten Gemeinschaften“. Sie sind nicht nur einfach real, sondern haben auch einen gemeinsamen Willen; einen von einzelnen Menschen besonderen, aber dessenungeachtet wirklichen Willen, als not-

²²⁾ Drei Elemente bilden den Begriff der „Persönlichkeit“ bei Saleilles: 1) der Organismus, 2) die Macht (*le pouvoir, l'activité juridique*) und 3) das mit dem individuellen in Übereinstimmung gebrachte allgemeine Interesse (*une concordance*), p. 584.

wendiges Element für den Begriff einer real existierenden Persönlichkeit. Folglich kann man sich eine juristische Person nicht nur denken (die romanistische Theorie der fiktiven Person), sondern sie sich auch vorstellen (die germanistische Theorie der tatsächlich existierenden juristischen Person)²³). Es ist jedoch nicht schwer zu bemerken, dass dieser soziologische Antropomorphismus, der neben dem menschlichen Individuum als Person noch eine „Gesamtperson“, einen Adamon, im Rechte bringt, dennoch, wie das auch Binding (l. c. S. 20) richtig bemerkt hat, eine eigenartig verstandene Personifizierung, eine Antropomorphisierung ist.

Dessenungeachtet hat die Theorie der Germanisten, die den Vorstellungen des Lebens nicht nur in bezug auf die Wirklichkeit des Rechts, sondern auch hinsichtlich der Wirklichkeit des Lebens, mehr entspricht, Anklang in der französischen Literatur gefunden, was noch unterstützt wurde durch die Begriffe des Eigentums zur gesamten Hand und der Genossenschaft²⁴). Auch Saleilles speziell hat die germanistische Theorie der Gesamtorganismen mit einer rein juristischen Kleidung versehen und sie uns als juristisch-realen „Adamon“ vorgestellt.

17. Den allerschärfsten Gegensatz zu den obenerwähnten Theorien des eigenartig verstandenen Antropomorphismus, der das Vermögen zur Persönlichkeit erhebt, bildet der Sachantropomorphismus.

So wird z. B. die Erbschaftsmasse (*hereditas iacens*) für eine juristische Person erklärt. Nur mit Hilfe einer sehr lebhaften Phantasie könnte man sich das Vermögen als Persönlichkeit, wenn auch mit dem Titel einer juristischen Person, vorstellen. Es erscheint doch verständlich, dass in der Gesetzgebung und in der Wissenschaft dennoch die Grenzen der Verständlichkeit und der elementaren Logik beachtet werden müssten. Dennoch fährt der Art. 1692 des 3. Teiles fort, in Hinweisung auf die römischen Quellen, uns zu lehren: „Der Erbschaft, als solcher, steht juristische Persönlichkeit zu, so dass sie Rechte erwerben und Verbindlichkeiten überkommen kann.“ In der erwähnten äusserst charakteristischen Formulierung ist das Ende des Paragraphen die Folge seines Anfanges, und nicht umgekehrt, wie es im besten Falle sein könnte. Da nämlich das Aktivum

²³) Binding, l. c., 18; Saleilles, 185 und folg.

²⁴) Saleilles, 195.

und Passivum der Erbschaft bis zur Übernahme der Erbschaft sich verändern können, so wird folglich die Erbschaft als solche als juristische Person betrachtet. Bei einer solchen Formulierung, die mehr logisch als antropomorphisch wäre, wäre der Antropomorphismus in bedeutendem Grade gemildert worden. Jeder, der den erwähnten Paragraphen liest, könnte verstehen, dass die Erbschaft nur der Konstruktion wegen als juristische Person betrachtet wird, oder um die erwähnte Erscheinung unter die analogen Normen vom Menschen als Persönlichkeit im Rechte zu bringen. Jetzt wird eine Vorstellung von der hereditas iacens als von einem Wesen geschaffen, das im Rechte als Persönlichkeit anerkannt worden ist, warum eigentlich — ist unbekannt.

18. Die Verwirrung in den Lehren von der juristischen Person in Verbindung mit dem Begriffe der juristischen Person beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Konstruktion der Person als Rechtssubjekt. Antropomorph ist auch der Begriff selbst von der Rechts- und Handlungsfähigkeit der juristischen Person, da sie sich auf rein physischen Eigenschaften — „den Fähigkeiten“ — des Menschen gründen. Nämlich, der Begriff der Rechtsfähigkeit ist augenscheinlich mit dem Begriffe der wirklichen Tätigkeit des Menschen verbunden, Rechte zu haben und sie auch zu verwirklichen, d. i., juristische Handlungen auszuführen (Handlungsfähigkeit), verbunden.

So war es auch im alten Rom. Eine Person, die nach ihrem körperlichen Aussehen und ihrer geistigen Entwicklung fähig war ein Glied der Gemeinschaft zu sein, d. h., fähig war Waffen zu tragen, wurde anfänglich sogar unabhängig von der Erreichung eines bestimmten Alters von 14 Jahre als Mann (vir) anerkannt. Das zeigt, dass die Fähigkeit Rechte zu haben und die Fähigkeit zu juristischen Handlungen eine wirkliche Fähigkeit des Menschen war, die auf den vorhandenen Eigenschaften basiert. Darum musste das Recht einen langen Weg zurücklegen, damit der juristische Gedanke dem Begriffe der Fähigkeit eine antropomorphische Schattierung geben konnte, d. h., sie dort anzuerkennen, wo die Fähigkeit in der Tat nicht ist.

So war sie vor allem Kindern und Geisteskranken zuerkannt worden. Im Rechte der Gegenwart kann man jedoch bis jetzt die Frage nicht endgültig lösen, ob man sie dem nasciturus zuerkennen soll. Die einen nehmen an, dass die Rechte für sie erhalten bleiben

für den Fall, dass sie lebendig geboren werden, die andern aber (Huber und das Schweizer Zivilgesetzbuch) billigen ihnen die Fähigkeit auch im Mutter-Schosse unter der Bedingung zu, dass sie lebendig geboren werden. Die Verwirrung in bezug auf die Rechtsfähigkeit verstärkt sich, wenn man erst in dieser Frage zu der juristischen Person übergehen muss.

Besitzt sie die Fähigkeit, Rechte zu haben und juristisch zu handeln? Augenscheinlich hat sie diese rein menschliche Fähigkeit nicht und kann sie nicht haben. Aber wenn Kinder und Geistesranke physisch unfähig sind Rechte zu haben und dessenungeachtet für fähig erklärt werden, warum kann in so einem Falle dann das Recht, wenn es folgerichtig ist, nicht auch den juristischen Personen die Rechtsfähigkeit zuerkennen? Und das umso mehr, da es sie ja selbst als Personen anerkannt hat? Auf diese Weise ist der Fall aber nur konstruktiv-antropomorphisch gerettet. Wenn nun ferner Kinder und Geistesranke zu juristischen Handlungen unfähig sind und dessenungeachtet für sie die Handlungsfähigkeit künstlich durch Vormünder geschaffen wird, so fragt es sich, warum können denn nicht auch die juristischen Personen, die ebenso nicht handlungsfähig sind, diese Handlungsfähigkeit in der Person ihrer Vertreter bekommen? Dieser Schritt auf dem Wege des konstruktiven Antropomorphismus ist auch gemacht worden. Allein in der Praxis entstand bald die äusserst wichtige Frage über die Haftung der juristischen Personen für Delikte der Vertreter, die von ihnen in der Sphäre der Wirksamkeit der juristischen Personen verübt worden waren²⁵⁾.

Um sich aus dieser schwierigen Lage zu befreien, musste man eine neue Theorie der Organe der Person (Schweiz. Recht) schaffen²⁶⁾. Die einfachen Vertreter (Bevollmächtigten) sind nicht Organe der Person; nur Organe können und müssen für bestimmte Delikte der juristischen Person verantwortlich sein, so wie für die Körperorgane augenscheinlich der ganze Körper verantwortlich ist. Wenn in einem Finger ein Splitter ist, so leidet der ganze Körper.

²⁵⁾ E. Schlegelmilch, Die Haftung juristischer Personen für die Handlungen der zu ihrer Vertretung berufenen Personen (1907), S. 8 und folg., 27 und folg. Siehe Sinaiski, Grundlagen, II (1926), S. 290.

²⁶⁾ Die Theorie der allgemeinen Rechtsfähigkeit ist in origineller Formulierung augenscheinlich auch in dem Projekte des Zivilgesetzbuches der Republik China (Art. 30) angenommen worden.

In dieser neuen Theorie der Organe der juristischen Person fällt der Rechtsantropomorphismus besonders in die Augen.

19. Dank dem Antropomorphismus wird auch die Frage nach dem Umfange der Rechtsfähigkeit der juristischen Person noch mehr verwirrt. Man muss sich entscheiden: hat die juristische Person die allgemeine Rechtsfähigkeit der physischen Person (ZGB, Art. 53) oder nur eine spezielle, durch irgendeinen Zweck bestimmte Rechtsfähigkeit, zu dessen Verwirklichung die Person geschaffen worden war (das herrschende Recht der Gegenwart). Dabei entsteht natürlich die Frage, wie kann man einer juristischen Person die allgemeine Rechtsfähigkeit zusprechen, wenn ihr die physische Natur des Menschen fehlt. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn wir so merkwürdige Formulierungen finden, wie vor allem z. B. in dem Art. 30 der allgemeinen Bestimmungen des Projekts eines Zivilgesetzes der Republik China: „Die juristische Person besitzt die Fähigkeit Rechte der physischen Person zu geniessen und ihre Verpflichtungen zu erfüllen, mit Ausnahme der Rechte und Verpflichtungen, die ausschliesslich physischen Personen eigen sind.“ Und weiter im Art. 31 desselben Projekts: „Die juristische Person erwirbt die Handlungsfähigkeit vom Augenblicke der Gründung der Organe, die von dem Gesetze und den Statuten der betreffenden juristischen Person verlangt werden.“ Und endlich im Art. 33: „Als Wohnort der juristischen Person wird der Ort betrachtet, wo sich ihr Hauptverfügungsorgan (die Verwaltung) befindet.“

Die drei angeführten Paragraphen der Übersetzung aus dem Chinesischen ins Russische von W. Uspensky unter der Redaktion von Prof. W. Rjasanowsky (Charbin 1927, T. I), sind offenbar unter dem Einflusse der antropomorphischen Lehre von der juristischen Person geschaffen worden. Freilich, kann man, ohne sich in diese Paragraphen hineinzudenken, nicht ihre ganze Sonderbarkeit bemerken. So, z. B., müssen wir ernstlich auf Grund des Art. 30 den Schluss ziehen, dass eine juristische Person keine Ehe schliessen kann, da eine solche Tätigkeit ausschliesslich physischen Personen eigen ist. Es fragt sich jedoch, kann aber eine juristische Person adoptieren? Offenbar muss das Gericht schon diese Frage entscheiden: gehört die Fähigkeit der Adoption ausschliesslich zu den Fähigkeiten der physischen Person oder nicht u. s. w. Sonderbar lautet auch die Frage nach dem Wohnorte der juristischen Person, der zudem

noch „nach dem Hauptverfügungsorgane“ bestimmt wird. Für einen scharfen juristischen Verstand ist ein derartiger grober Antropomorphismus der erwähnten Art entschieden unerträglich.

20. Vom rein antropomorphischen Gesichtspunkte wird weiter auch die Frage betrachtet, enthält der Begriff der Persönlichkeit der juristischen Person auch ihr Recht auf Ehre, welches Recht natürlich der physischen Person zukommt, und ebenso das persönliche Recht auf den Namen. Um in den erwähnten Fällen aus der schwierigen Lage herauszukommen, versucht man einen Begriff einer Ehre zu schaffen, der von der Ehre des Menschen verschieden ist. So wird gelehrt, dass man prinzipiell den Schutz der Ehre der juristischen Person nicht einschränken darf, soweit sie zur Erhaltung des wirtschaftlichen Renommées notwendig ist. Dabei anerkennt man gerade diesen letzteren Begriff der Ehre im Sinne des ökonomischen Renommées als persönliches Ehrenrecht der juristischen Person an (Huber, Erläuterungen, I, 60). Was den Namen anbetrifft, so lehrt man, dass, obgleich die Ehre auch eng mit dem Namen verbunden ist, ausserdem doch der Name der juristischen Person für sie eine selbständige ökonomische Bedeutung haben kann²⁷⁾.

Ich nehme an, dass diese ganze antropomorphische, rein konstruktive Unklarheit in den Fragen der Fähigkeit der Person, als Eigenschaft des Menschen, aufgegeben werden muss. An ihre Stelle muss man gesunde Lebensbegriffe und Ziele stellen. Um speziell den Begriff der Fähigkeit, als Eigenschaft des Menschen, und dabei in einem bestimmten Zustande seines Organismus zu vermeiden, habe ich schon in meinen Grundlagen des Zivilrechts vorgeschlagen, den Terminus „Fähigkeit“ durch den Terminus „Rechtsmöglichkeit“ zu ersetzen, oder genauer: „Rechtsmöglichkeit“ anstatt „Rechtsfähigkeit“ und „Handlungsmöglichkeit“ oder „Aktionsmöglichkeit“ anstatt „Handlungsfähigkeit“.

21. Endlich muss man auch die antropomorphen Lehren von dem Anfange und Ende der juristischen Person aufgeben, wenn diese nach der Analogie mit dem Anfange und Ende der physischen Person erklärt werden.

Von welchem Ende der juristischen Person kann die Rede sein? Die juristische Person stirbt nicht. Und da musste man, z. B., erfinden,

²⁷⁾ W. Sinaiski, Russisches Zivilrecht (Kiev, 1917), I, 53.

dass die juristische Person in manchen Fällen das höchste Lebensalter des Menschen erreicht, und zwar hundert Jahre, obgleich schon der Psalmist David bezeugte: Die Tage unserer Jahre — ihrer sind siebenzig Jahre, und wenn in Kraft — achtzig Jahre (Ps. 90, 10). Ausserdem fragt es sich, was ist das Ende der juristischen Person: ihre Auflösung oder die Liquidierung ihrer Geschäfte u. s. w.? Anstatt dessen wäre es einfacher und deutlicher von der Eröffnung und Schliessung (endgültig nach der Liquidierung) der Gesellschaften und Stiftungen zu sprechen²⁸⁾.

§ 4. Der Antropomorphismus soll keinen Platz im Rechte haben.

22. Alles oben Erörterte zeigt uns, dass der Rechtsantropomorphismus seine Begründung in der Vergangenheit des Rechts hat.

Aber diese Gründe sind nicht absolut, sondern rein historische Gründe. Insofern das Recht in alten Zeiten mit der Religion verbunden war, war der Antropomorphismus auch im Rechte notwendig. Inwieweit ferner das Recht formell blieb, war der Rechtsantropomorphismus und überhaupt der Metamorphismus für die breitere Anwendung des Rechts durch seine antropomorphische Deutung notwendig. Dagegen ist der Antropomorphismus, insofern er als Basis für theoretische Lehren dient, entschieden schädlich, da er die Klarheit und Genauigkeit des juristischen Gedankens zerstört. Darum dienen, die auf dem Antropomorphismus in seinen verschiedenen Auffassungen aufgebauten, Pandektenlehren bis jetzt als Stein des Anstosses bei der Erklärung einer Reihe von Institutionen des Zivilrechts.

23. Es ist wahr, dass gegen die von mir vorgeschlagene Beseitigung des Antropomorphismus im Recht einige Einwendungen gemacht werden können.

So kann man darauf hinweisen, dass die antropomorphischen Lehren Anschaulichkeit besitzen und folglich in pädagogischer Hinsicht wünschenswert sind. Allein man muss beachten, dass die bei der pädagogischen Arbeit nützliche Anschaulichkeit in der Gesetzgebung und ebenso auch in der Wissenschaft entschieden schädlich

²⁸⁾ Vergl. Art. 36, VI, des Projekts des chinesischen Gesetzbuches und auch 27, wo die Rede „von dem Erwerb der Rechte der juristischen Person“ ist.

ist. So verdunkelt sie gerade das Wesentliche der Angelegenheit, indem sie durch die äusserliche Verständlichkeit beruhigt. Es ist in der Tat bekannt, dass, z. B., die Lehre von der juristischen Person auf wenigen rein formellen Rechtsverfügungen beruht²⁹⁾.

24. Es ist weiter auch eine andere Einwendung gegen die Beseitigung des Rechtsantropomorphismus möglich. Er muss deshalb in kraft bleiben, weil man ihn durch nichts im Rechte ersetzten kann. So wäre speziell der Begriff der juristischen Person schwer durch etwas anderes Wesentlicheres zu ersetzen.

Mir scheint, dass wenn eine solche Einwendung wirklich ernstlich gemacht worden wäre, so würde sie nur bezeugen, dass das als unerwünscht Anerkannte nur deshalb weiter existiert, weil wir als Juristen unvollkommen sind. In der Tat ist, wie ich das in meinen Grundlagen des Zivilrechts geäussert habe, die Beseitigung der antropomorphischen Lehre von der juristischen Person nicht nur möglich, sondern kann auch folgendermassen vollzogen werden. Jedes allgemeine System des Zivilrechts drückt den notwendigen Zustand (allgemeine Statik) und das Betragen der Menschen in der rechtlich — bürgerlichen Gemeinschaft, als solcher (allgemeine Dynamik) aus. Wenn eine solche Gemeinschaft differenziert wäre, nur aus einzelnen, für sich allein handelnden Personen bestehen würde, so wäre in einer solchen Gemeinschaft von dem Menschen, als Rechtssubjekt im Verhältnisse zu anderen ebensolchen Rechtssubjekten die Rede. So war es auch anfangs im alten römischen Rechte. Aber da später auch die römische Gemeinschaft und besonders die gegenwärtige bürgerliche Rechtsgemeinschaft in ihrem Aufbau komplizierter geworden ist, so ist es natürlich, dass die Lage des Menschen als Rechtssubjekt in ihr auch komplizierter geworden ist.

In Verbindung mit der Bildung einer ganzen Reihe sozialer Einrichtungen (Gesellschaften oder Korporationen und Stiftungen) in

²⁹⁾ In der russischen Literatur hat Eljaschewitsch, Die juristische Person, ihr Ursprung und ihre Funktionen im Römischen Rechte (Art. 1910) darauf die Aufmerksamkeit gelenkt. Er weist darauf hin, dass die innere Struktur, durch welche eigentlich die Lage der juristischen Person bestimmt wird, vom Rechte nicht im genügenden Maasse erforscht wird, wie es geschehen müsste. M. Hauriou, Principes de droit public (P. 1910), p. 109, 644, wendet auch die Aufmerksamkeit dem Studium des objektiven Momentes (corpus) der juristischen Person zu (ausführlicher bei mir, Russisches Zivilrecht, I, 35).

der Gemeinschaft sind nämlich für den Menschen, als Rechtssubjekt, besondere Rechtszustände (spezielle Statik) und eine besondere Rechtsstätigkeit (spezielle Dynamik) geschaffen worden. Einfacher ausgedrückt, das Zivilrecht der Gegenwart als entwickelteres und differenzierteres im Vergleiche mit dem alten Rechte, besteht nicht nur aus dem allgemeinen Zivilrechte, sondern auch aus einem speziellen, besondern Zivilrechte.

25. Die Idee eines besonderen Zivilrechts im Unterschiede zu dem sogenannten örtlichen Rechte war auch früher bekannt. Unter ihr verstand man diejenigen besonderen Regeln, wie z. B., das Kirchenrecht, durch die ein besonderes Tätigkeitsgebiet des Menschen, als Rechtssubjekt, bestimmt wurde. Wenn man beachtet, dass das kanonische oder Kirchenrecht ein korporatives Recht war, so wird es noch verständlicher werden, dass auch der erste ernstere Versuch dieses Recht terminologisch auszuscheiden, zur Anerkennung der Korporationen als eine Art von fiktiven Persönlichkeiten führte (siehe oben, die Theorie Innozenz IV.). In dem Maasse, in welchem die Korporationen, dem Inhalte ihrer verwirklichten Ziele nach, immer verschiedener und verschiedener wurden, wurde auch das besondere Zivilrecht reicher.

Auf diese Weise haben wir bei der korporativen Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft den Menschen in zweierlei Rollen: 1) als Rechtsobjekt im allgemeinen Zivilrecht und 2) als Rechtssubjekt im besonderen (korporativen) Rechte.

Als weiter die Idee der Korporation (corporation aggregate) sich allmählich in einzelnen Fällen auch in der Amtsinstitution (d. s. Korporationen, die aus einer Amtsperson bestehen — corporation sole) äusserte, da hüllte sich auch dieses besondere Recht der einzelnen Ämter im Rechte wieder in die Form des korporativen Rechts. Man musste noch einen Schritt machen — in den Begriff der Korporation als besonderes Recht auch solche Institutionen zusammenpassen, welche weder einzelne Ämter noch überhaupt Korporationen, sondern einfach verschiedene andere im Rechte als selbständig existierend anerkannte Institutionen waren³⁰).

³⁰) Siehe ausführlicher Malyschew, Die Zivilgesetze Kaliforniens, St.-P. 1906, Bd. I, S. 323. M. Brun, Die juristische Person im internationalen Privatrechte, St.-P. 1913, II, 35).

Wir sehen also, auf welchem Wege sich das besondere Zivilrecht als Recht der Korporationen im englischen Rechte entwickelt hat, und warum der Terminus: Korporation der allgemeine Terminus für alles geworden ist, was man auf dem Kontinent juristische Person nennt³¹⁾. Da ist die Tafel, die uns zeigt, dass man auch ohne den Terminus der juristischen Person auskommen kann:

Tafel I

Das Recht Englands:		Das Recht des Kontinents:	
Korporationen:		Juristische Personen:	
zusammengesetzte (aggregate)	aus einer Person bestehende Anstalten (charitable trusts) (sole)	Gesellschaften	Stiftungen

Es ist wahr, dass das englische und ebenso das amerikanische Recht nicht bei dem Standpunkte der historischen Entwicklung der Korporationen als eines besonderen englischen Korporationsrechts geblieben sind (Korporationen im eigentlichen Sinne dieses Wortes und

³¹⁾ Die vorhandene Theorie der englischen Korporationen hat sich unter dem Einflusse der römisch-kanonischen Begriffe gebildet (Gierke, Genossenschaftsrecht, Bd. III, S. 274 und folg.) und zeigt uns deutlich, dass der Terminus: „Korporation“ den Terminus: „juristische Person“ sowohl im Sinne von Gesellschaften, als auch der Institutionen ersetzt, an deren Spitze eine einzelne Person steht, die in besonders dafür vorgesehener Ordnung abgelöst wird. Was andere Institutionen betrifft, die bei uns auch eine besondere Art der juristischen Person genannt werden, so ist auch hier das englische Recht den richtigen Weg gegangen, indem es von einer besonderen Institution des Treuhänders (trust) ausgegangen ist. Es gibt öffentliche und private Treuhänder. Die öffentliche oder Wohltätigkeits-Treuhand (public or charitable trust) wird zum Nutzen des Publikums überhaupt oder eines bestimmten mehr oder weniger grossen Teil desselben errichtet, auf den in der Stiftungsurkunde hingewiesen wird. Überhaupt wird der Terminus „charitable trusts“ jetzt sowohl in England als auch in Amerika als synonyme Ausdruck von „public trusts“ betrachtet. Dabei wird der Terminus der Wohltätigkeit selbst nicht nur im engen Sinne der Wohltätigkeit, sondern auch des allgemeinen Nutzens überhaupt verstanden. In den Fällen, wo die Stiftungsurkunde den Tätigkeitskreis der Bevollmächtigten und ihren Ersatz bestimmt, handeln diese Bevollmächtigten auch auf Grund dieser Urkunde. Aber neue Anstalten mit ihren Bevollmächtigten bilden gewöhnlich Korporationen und bekommen Korporationsrechte, in denen die Nachfolge der Bevollmächtigten durch die Stiftungsurkunde bestimmt wird (Malyschew, Gesetze Kaliforniens, I, 323).

im weiteren Sinne: die Ämter und inkorporierte Anstalten oder Stiftungen). So hat sich speziell in der Literatur der Terminus der juristischen Person einen Platz erobert³²⁾.

26. Bei der Kompliziertheit der gegenwärtigen Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft und damit auch des allgemeinen und besonderen Zivilrechts selbst ist natürlich die äusserst wichtige Frage zur Entscheidung gestellt worden, wie muss das Verhältnis des besonderen Rechts zum allgemeinen Rechte sein. Dieses Problem ist, wie wir schon wissen, in dem Sinne gelöst worden, dass selbständige soziale Organisationen, als Sphären des besonderen Rechts, Korporationen (englisches Recht) oder juristische Personen (kontinentales Recht) sind. Das eine und andere bedeutet im Wesentlichen eigentümliche kleine bürgerliche Rechtsgemeinschaften in der gesamten bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Wenn darum in der grossen gesamten bürgerlichen Rechtsgemeinschaft Sachen sein können, die niemandem gehören oder die sich in irgendeiner besonderen Benutzung befinden, so sind genau ebenso auch im Systeme des besonderen Zivilrechts ebensolche Sachen vorhanden, die nicht irgend jemand besonders auf Grund des Rechts auf Privateigentum gehören, sondern als der ganzen selbständig existierenden sozialen Organisation gehörend betrachtet werden. Dieses Problem hat, z. B., Brinz mit

³²⁾ Siehe z. B. A. Curti, Englands Privat- und Handelsrecht. (Erster Band, 1927, S. 17); hier ist die Rede direkt von juristischen Personen (juristic persons, artificial persons). Also kann die kontinentale Pandektentheorie ihren Sieg auch auf Inseln Grossbritanniens feiern. Übrigens wurden die Korporationen auch schon früher nach der Erklärung von Stephen's (Bd. III) als künstliche Personen bezeichnet, die vom Gesetze anerkannt oder begründet sind und von ihm, ungeachtet der Ablösung ihrer Glieder oder einzelnen Individuen, mit der Fähigkeit der permanenten Existenz (capacity of perpetual succession) versehen sind. Der wissenschaftliche Antropomorphismus in der Literatur wird von Blackstone (I, 497) noch mehr betont, nach welchem die Korporationen nicht nur künstliche Personen sind, die, ungeachtet der Ablösung der Individuen, fähig sind, eine permanente Existenz zu bewahren, sondern auch mit einer rechtlichen Unsterblichkeit besonderer Art begabt sind. Es ist wahr, Blackstone selbst führt die Meinung eines alten Schriftstellers an, dass die Korporation etwas Unsichtbares und nur in der juristischen Vorstellung Existierendes ist (siehe Malyschew, Zivilgesetze Kaliforniens. St.-P., 1906, B. I, 323).

Hilfe der besonderen Theorie des Zweckvermögens zu lösen versucht, was seinerseits zu dem Begriffe der subjektlosen Rechte geführt hat.

27. Indem wir das Wesen der komplizierten Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft der Gegenwart zu ergründen suchen und antropomorphische Unklarheiten vermeiden, müssen wir jetzt davon sprechen, was wirklich im Leben ist, d. i., von Gesellschaften und Stiftungen, als selbständigen Wirksamkeitssphären des besonderen Zivilrechts.

Werden wir sie entweder in den Begriff von selbständige Korporationen zusammenfassen, indem wir auch die Stiftungen zu ihnen zählen (siehe Tafel I), oder werden wir den Terminus „Stiftung“ im weiteren Sinne gebrauchen, indem wir zu ihnen auch korporative Institutionen zählen — das ist eine Frage der Wahl der einen oder anderen Terminologie. Es ist nur wünschenswert alles das zu vermeiden, was den juristischen Gedanken durch die sich auf ihn beziehende antropomorphische Form unklar macht. In dieser Beziehung ist auch der Terminus des kanonischen Rechts „Korporation“ nicht ganz frei von einer antropomorphischen Schattierung. Deshalb wäre es besser und einfacher von selbständigen bürgerlichen (zivilrechtlichen) Rechtsinstitutionen (Anstalten, Instituten) zu sprechen, sowohl im Sinne von Gesellschaften (Gruppenbildungen), als auch von Stiftungen (einfacher, nicht auf Gruppen besonderer Organisationen) zu sprechen. Der Terminus „Anstalt“ ist nicht nur in dem Sinne gut, dass er die notwendige, statische Deutlichkeit hat, sondern auch in der Beziehung, dass auch das dynamische Moment, das in dem Begriffe der Anstalt selbst enthalten ist, jedesmal auf sie hinweist, als auf einen Gegenstand des besonderen Rechts im Sinne der inneren Beziehungen in der Anstalt selbst und seiner äusseren Beziehungen zu anderen bürgerlichen Rechtsinstitutionen und zu seiner ganzen zivilrechtlichen Einrichtung als gesamtem System des Zivilrechts.

28. Wie man aus der von mir hier entwickelten neuen Lehre, die keine antropomorphischen Züge enthält, schliessen kann, befreien wir uns auch damit von der historischen Erbschaft, die für ihre Zeit begreiflich und zeitgemäss war, jetzt aber dem richtigen Verständnis der komplizierten bürgerlichen Rechtsgemeinschaft hinderlich ist. Über die Terminologie streite ich hier nicht; man kann auch eine bessere vorschlagen, wenn es jemandem gelingt sie zu er-

finden. Aber bei dieser Erfindung muss man folgende Umstände beachten:

1) Der Terminus muss auf die selbständige Existenz der sozialen Organisation im Unterschiede von der unselbständigen hinweisen, d. i., auf die Abtrennung des letzteren sowohl von einzelnen Menschen als auch von anderen sozialen Organisationen und der gesamten bürgerlichen Rechtsgemeinschaft im ganzen. Wie ich oben bemerkt habe, entspricht der Terminus „Anstalt“ dieser Anforderung, denn die Anstalt hat ihre Eigenart „als Organisation von irgendetwas in irgendetwas.“

2) Der Terminus muss genügend weit sein, damit er nicht nur die Grundformen der sozialen Organisationen, wie die selbständig existierenden Gesellschaften und dessen, was man heute „Stiftungen“ nennt, umfassen kann, sondern auch, dass es auch möglich wäre, in diesen Grundformen die untergeordneten Formen festzustellen, was das Recht der Gegenwart auch jetzt mit grosser Mühe tut, indem es den dazu unbequemen Terminus „juristische Person“ gebraucht. Währendessen eröffnet der Terminus „Anstalt“ eben als Anstalt die Möglichkeit, ihn leicht verschiedenartig zu gestalten, um die menschlichen Interessen zu befriedigen.

Wie man also aus der zweiten Tafel und besonders aus dem Vergleiche derselben mit der ersten Tafel ersieht, entspricht, wie es scheint, der von mir vorgeschlagene allgemeine Terminus „Anstalt“ zur Bezeichnung dessen, was jetzt juristische Person (kontinentales Recht) oder Korporationen (Recht Endlands) heisst, auch den Anforderungen der Systematik.

Tafel II.

Organisationen	Soziale Organisationen (Rechtseinheiten)
Gruppenorganisationen (Gesellschaften)	Nichtgruppenorganisationen (Stiftungen)

§ 5. Schlussfolgerung.

29. Ich denke, die Aufgabe, die ich mir in dieser kurzen Erörterung gestellt habe, ist bis zu einem gewissen Grade gelöst. Ich habe zu zeigen versucht, dass der Antropomorphismus eine unverwünschte Erscheinung im Rechte ist, da er nicht nur der Erfor-

schung des Rechts hinderlich ist, sondern auch unsere Gedanken von dem Wesentlichen der Rechtserscheinungen ablenkt. Ich hoffe, dass dieser Versuch von mir nicht ohne genügende Gründe gemacht worden ist.

30. Ferner habe ich zu beweisen versucht, dass der Rechtsantropomorphismus leicht beseitigt werden kann, wenn der Wunsch dazu nur vorhanden sein wird und wenn wir genügend Mut finden werden, uns von der im Grunde schlechten Angewohnheit loszusagen: im Rechte anders zu überlegen, als im Leben. Wenn jemand einem anderen sagen würde, dass die Vereinigung der Sachen gleichzeitig Gegenstand und Persönlichkeit sein kann (III. Teil Art. 713 am Ende), so müsste jener einen, der so überlegt, verwundert ansehen. Jedoch wir Juristen sind daran gewöhnt, dass Sachen Objekte und Subjekte des Rechts sein können, akzeptieren das nicht nur als eine wissenschaftliche Wahrheit, sondern schauen noch auf denjenigen von oben herab, der diese augenscheinliche Wahrheit nicht begreift.

31. Indem ich die Erscheinungen des Rechtsantropomorphismus erörterte, konnte ich auch gleichzeitig meine Theorie des Verständnisses des Zivilrechts, wie ich es verstehe, als System der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft kurz erklären³³). Diese meine Lehre bahnt, wie ich hoffe, dem Werke des zivilrechtlichen Studiums, als Wissenschaft, einen neuen Weg. Und das wird umso verständlicher werden, wenn wir uns daran erinnern, dass das Zivilrecht der Gegenwart als Wissenschaft auf dem Begriffe der Rechtsverhältnisse aufgebaut wird, die schon bei Savigny zur Grundlage unserer Wissenschaft gemacht wurde. Die Einseitigkeit dieser an sich selbst richtigen Lehre hat sich darin geäußert, dass die Lehre von den juristischen Personen nur schwer und dazu künstlich in der Begriff des Subjekts des Rechtsverhältnisses gelegt werden konnte. In der Tat ist nur der Mensch Rechtssubjekt; nur er nimmt in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft Rechtspositionen ein, die sich in seinen mannigfaltigsten Statusen und ihren dynamischen Veränderungen, Entstehungen und Beendigungen äussern.

Vom Standpunkte der Rechtspositionen (und nicht nur der Rechtsverhältnisse) ist auch die Existenz dessen verständlich, was wir anstatt juristischer Personen privatrechtliche Anstalten (zu-

³³) Siehe ausführlicher bei mir: Grundlagen des Zivilrechts in Verbindung mit dem III. Teile der Sammlung der in Lettland und Estland geltenden Gesetze. (Riga, I Aufl., 1924, II Aufl., 1926).

sammengesetzte oder gruppierte und einfache oder nichtgruppierte) nennen. Diese Anstalten haben ihren Status, aber sie haben keine subjektiven Rechte im Sinne der Rechte des Menschen als Individuum und können sie nicht haben. Der Rechtszustand (status) solcher privatrechtlicher Anstalten verändert sich (Dynamik), aber diese Veränderungen führen auch zu keinen subjektiven Rechten und Verpflichtungen der Anstalt.

Es handelt sich nur einfach um diese oder jene Momente der statischen Existenz der Anstalt. Darum hatte Jhering seinerzeit teilweise recht, als er von den Destinatoren, als von Rechtssubjekten, sprach. Die Destinatoren haben wirklich subjektive Rechte und Verpflichtungen im Verhältnisse zu privatrechtlichen Anstalten. Den Destinatoren, wie auch den Mitgliedern (in der Gruppenorganisation), so auch den sonst zu Handlungen Befugten (in Nichtgruppen und Gruppenorganisationen) kommen subjektive Rechte und Verpflichtungen zu, die ihr besonderes Zivilrecht bilden.

32. Man kann einwenden: wie soll man in dem Falle mit den Anstalten verfahren, wenn irgendwelche Leute in ihrem Namen juristische Handlungen vollziehen? Mir scheint, man kann darauf sehr einfach antworten. Die staatlichen Anstalten vollziehen auch Handlungen, indem sie in ihnen auf ihre Benennung hinweisen. Es fragt sich, warum können denn die privatrechtlichen Anstalten nicht dasselbe tun, und warum ist es notwendig, sie für irgendwelche erdachte Persönlichkeiten zu erklären; indem man sie juristische Personen nennt. Die Übertragung des Persönlichkeitsbegriffes auf die Anstalten im Zivilrechte ist der historische Weg der Entwicklung der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft selbst, aber dogmatisch ist er nicht nur nicht notwendig, sondern dem richtigen Verständnisse des Zivilrechts der Gegenwart direkt hinderlich.

33. Endlich begegne ich manchmal einem solchen Missverständnisse: wie ist es möglich, dass keine juristischen Personen vorhanden sind, wenn nicht nur der Notar in ihrem Namen Handlungen vollzieht, sondern auch jeder Mensch von ihrer Existenz weiss.

Ich denke, dass dieses Missverständnis ganz leicht beseitigt werden kann. Die Rechtserscheinungen existieren ganz gewiss und können nicht ohne weiteres verschwinden. Ich verneine nicht nur das, was heute juristische Person heisst, sondern behaupte es gerade, indem ich sie als privatrechtliche, zivilrechtliche Anstalten

nenne, mit dem Terminus also, der so charakteristisch ist für das Verständnis der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft der Gegenwart und damit auch des Zivilrechts.

34. Also ist es an der Zeit, das Recht dem Leben anzunähern, indem man den historischen Weg der konstruktiven Entwicklung des Rechts aufgibt, den man mit vollem Rechte den antropomorphischen nennen kann. Als ich speziell die Erörterung des Rechtsantropomorphismus unternahm, wollte ich anschaulich zeigen, wohin sich nämlich der zivilrechtliche Gedanke der Gegenwart richten soll und wo, wann und wie er sich in der antropomorphischen Vorstellung der Rechtswelt verirrt hat. Mir scheint, es ist jetzt leichter sich zurechtzufinden, leichter dem „Lebenslichte“ entgegenzugehen, das uns Juristen schon lange zu sich ruft. Vielleicht noch einige Anstrengungen, und wir werden auf dem rechten Wege stehen, der von dem hellen Lichte des Wissens sowohl auf dem Gebiete der Theorie, als auch auf dem Gebiete der Praxis des Zivilrechts überflutet ist. Von dem einseitigen Studium und der einseitigen Anwendung des Rechts vom Standpunkte der Rechtsverhältnisse mit ihren subjektiven Rechten muss man endlich auch zu einem breiteren Studium übergehen, das auch das objektive Moment im Zivilrecht in Betracht zieht, d. i., die Rechtspositionen des Menschen selbst und seiner Anstalten im Rechte.

35. Im Lichte der von mir vorgeschlagener neuen Lehre vom Zivilrechte wird auch eine andere Frage, über die jetzt noch lebhaft diskutiert wird, verständlich, nämlich die, was ist die Autonomie, als Quelle des Zivilrechts?

Mir scheint, dass es leicht ist, auch auf diese Frage vom Standpunkte meiner Lehre vom Zivilrecht zu antworten. Das Recht der Anstalt ist auch ein autonomes Recht, als Quelle des besonderen Rechts neben den Quellen des allgemeinen Zivilrechts. „Das Recht der Anstalt“ kann das gesamte Recht nur in allgemeinen Zügen regulieren; hinter all diesem bleibt das weite Gebiet der Entwicklung des Rechts der Anstalt, soweit die Gruppenanstalten (Gesellschaften) und sogar auch die nichtgruppierten Anstalten (Stiftungsurkunde) dazu die Möglichkeit geben.

Das besondere Zivilrecht wächst immer mehr und mehr in das gesamte Rechtssystem hinein, indem es den Menschen die Möglichkeit der besten Befriedigung ihrer Interessen gibt. Darum suchen

die Menschen im autonomen Rechte, als besonderem, d. i., Rechte der Anstalten, für sich das beste Recht³⁴).

36. Zum Schluss will ich noch einen Vorschlag machen. Dank der Aufstellung des Problems, welche in dieser Arbeit vom Rechtsantropomorphismus gegeben wurde, eröffnet sich jetzt die Möglichkeit für ein sorgfältigeres Studium der heutigen Gesetzgebung und Rechtsprechung im Sinne des Entdeckens von Spuren des Rechtsantropomorphismus und ihrer Reinigung von denselben. Ich denke, dass sich Theoretiker und Männer der Praxis finden werden, die das Recht studieren und es anwenden und die von jetzt an ihre Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen des Rechtsantropomorphismus verwenden und sich bemühen werden, ihn zu beseitigen, indem sie dadurch der näheren Verbindung des Rechts und des Lebens sowohl in der Praxis, in der Gesetzgebung, als auch in der Theorie förderlich sein werden. Es ist allerdings schwer, sich von erworbenen Gewohnheiten loszusagen, aber dennoch entsagen die Menschen auch den Gewohnheiten, wenn sie aufrichtig und beharrlich danach streben.

³⁴) Auf die Literatur über die Autonomie ist bei Gierke, Wilde, Stobbe und Reis hingewiesen, siehe Thal, in dem Juristischen Boten, XVI, 139. Ausführlicher siehe bei mir, Russisches Zivilrecht, Aufl. I, Seite 22.

V. DYNAMISCHE NORMEN IN DER BÜRGERLICHEN RECHTS- GEMEINSCHAFT.

§ 1. Dynamische Normen und deren Arten.

Der Ausdruck „dynamische Normen in der bürgerlichen Rechts-
gemeinschaft“ weist darauf hin, dass es Regeln sind, welche die
Bewegung innerhalb dieser Gemeinschaft bestimmen. Da aber bloss
Menschen (Rechtsgenossen), sei es unmittelbar oder mittelbar durch
ihre Organisationen (juristische Personen), Rechtssubjekte sein kön-
nen, so sind unter „dynamische Normen“ vor allem jene Regeln
zu verstehen, welche die Tätigkeit der Menschen im normativen zivil-
rechtlichen Leben bestimmen.

Selbstverständlich wird die menschliche Tätigkeit durch diese dy-
namischen Normen nicht in ihrer Zwecksetzung, sondern in der tech-
nischen Ausführung bestimmt, d. h. sie bestimmen die rechtlichen
Möglichkeiten der menschlichen Tätigkeit. Zum Inhalt derartiger dy-
namischen Normen sind daher zu zählen die Arten des Erwerbes und
des Verlustes: erstens der persönlichen Standesrechte, des Eigen-
tumsrechtes, überhaupt aller familien- und erbrechtlichen Vermögens-
rechte (Rechtslagen), zweitens der vertraglichen, allgemein schuld-
rechtlichen Rechte (Rechtslagen). Es gehören zu diesen dynamischen
Normen natürlich auch jene, durch welche die Änderung der Rechts-
lage, unabhängig von deren Erwerb oder Verlust, bedingt wird.

Somit muss man zwei Gruppen der dynamischen Normen unter-
scheiden: 1) jene, durch welche die Tätigkeit der Menschen im Be-
reich der absoluten Rechte bestimmt wird (man sollte richtiger von
absoluten Rechtslagen, und zwar persönlichen, familienrechtlichen, erb-
rechtlichen und urheberrechtlichen sprechen); 2) jene, welche die
Tätigkeit der Menschen im Bereich der relativen Rechte oder Rechts-
lagen regeln (hierher gehören vor Allem die vertraglichen Rechte).

Diese Einteilung der dynamischen Normen wird im Zusammen-
hang mit der Lehre von dem rechtmässigen juristischen Akt (nach der
herrschenden Terminologie Rechtsgeschäftslehre) besser verstanden.

Bekanntlich versteht man unter einem Rechtsgeschäft eine auf

Begründung, Änderung oder Aufhebung der Rechtsverhältnisse gerichtete Willensäußerung. Es wird somit hinsichtlich der Rechtsverhältnisse eine dreifache Tätigkeit der Menschen unterschieden: Begründung, Änderung und Aufhebung. Diese Einteilung kann wohl angenommen werden, doch mit dem Vorbehalt, dass nicht von Rechtsverhältnissen, sondern von Rechtslagen (Status) die Rede sein soll. Denn die Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft beruht gerade auf der Vorstellung, dass die Rechtslagen Organisationselemente dieser Gemeinschaft darstellen. Sofern man also von dynamischen Normen spricht, ist es notwendig nicht von Rechtsverhältnissen, sondern von Rechtslagen auszugehen (s. oben S. 18).

Entsprechend der dreifachen Einteilung der rechtsgeschäftlichen Wirkungen gelangen wir dazu 6 Arten der dynamischen Normen zu unterscheiden: A) dynamische Normen: 1) der Begründung, 2) Änderung, 3) Aufhebung der absoluten Rechtslagen, und B) dynamische Normen: 1) der Begründung, 2) Änderung, 3) Aufhebung der relativen Rechtslagen.

Dynamische Normen i. e. S. sind somit Normen der menschlichen Betätigung. Diese Begriffsbestimmung stimmt, wie wir sahen, mit der Vorstellung von Normen, durch die ein Rechtsgeschäft reguliert wird, überein. In diesem Sinne sind dynamische Normen Regeln, welche die rechtlich bedeutsamen Folgen der Willensäußerungen bestimmen. Damit erschöpft sich jedoch der Begriff der dynamischen Normen nicht, denn wir bezeichnen als dynamische Normen i. w. S. alle Normen, die rechtliche Folgen der unabhängig vom menschlichen Willen eintretenden Ereignisse (rechtliche Tatsache) festlegen.

Von diesem Standpunkte aus muss man folglich unterscheiden:

- 1) subjektive Normen (der Willensäußerung) und
- 2) objektive, in denen der menschliche Wille die Dynamik nicht beeinflusst.

Die subjektiven Normen ihrerseits lassen sich in rechtmässige (Rechtsgeschäfte) und rechtswidrige einteilen; die objektiven Normen aber kann man einteilen: 1) in solche, bei denen der menschliche Wille überhaupt nicht mitwirkt, z. B. im Falle eines Erdbebens, das eine Reihe von Rechtslagen aufhebt oder ändert, und 2) solche, wo die vorhandene menschliche Tätigkeit rechtlich nicht beachtet wird, z. B. wird die Tat eines Irren lediglich als rechtliche Tatsache betrachtet. Doch ist eine derartige Nichtbeachtung nicht immer absolut, da an diese Tat gelegentlich rechtliche Folgen geknüpft wer-

den, sofern eine andere Person, z. B. Vormund, Eltern, oder ausnahmsweise der Täter selbst, haftbar gemacht werden können.

Wie die Organisationsnormen, lassen sich auch die dynamischen Normen vom Standpunkte ihres Ursprung, d. h. der Rechtsschöpfung, unterscheiden.

In diesem Zusammenhang muss man auseinanderhalten, einerseits durch das Gesetz i. e. S. geschaffene legale dynamische Normen und andererseits Normen, welche, unabhängig vom Gesetz, die Gewohnheit, die Gerichtspraxis oder Rechtswissenschaft hervorbrachten. Diese dynamischen Normen kann man als legale i. w. S. bezeichnen.

Auch andere Einteilungen der dynamischen Normen sind denkbar. Sie würden mit den Einteilungen der übrigen Normen, vor Allem der Organisationsnormen, übereinstimmen.

Insbesondere müssen technische Normen von solchen, die sich an Menschen als Rechtssubjekte oder juristische Personen richten, unterschieden werden. Ausserdem muss man Normen, deren Dynamik eine reflektorische Bedeutung hat, hervorheben. Eine Reflexwirkung in diesem Sinne kommt oft in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft vor. Dem Wesen nach liegt hier ein besonderes Rechtsgebiet vor, für welche das Vorhandensein des publizistischen Momentes bezeichnend ist. Es gehören hierher Organisationsnormen, die mittelbar Reflexwirkungen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ausüben, beispielsweise als Normen, die die Grenzen des Eigentumsrechtes festlegen. Sie sind dynamisch, sofern sie den Menschen, dank besonderen äusseren Umständen, die Befugnis erteilen fremde Sachen zu gebrauchen. Sofern das Nachbarrecht die Grenzen der Rechte des Eigentümers bestimmt, ist es in diesem Sinne auch dynamisch und nicht lediglich eine Organisationsnorm.

Für diese mittelbar dynamischen Normen mit dem bezeichnenden publizistischen Moment, das mit der Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft verknüpft ist, wäre eine besondere Bezeichnung zu prägen.

§ 2. Die wissenschaftliche Bedeutung der Einteilung der dynamischen Normen.

Jeder Klassifikation der Dinge, Erscheinungen oder Normen liegt irgendein Ziel zu Grunde. Im Bereich der Wissenschaft liegt dieses Ziel gewöhnlich in dem Bestreben den Stoff zu gruppieren, um seine

Erforschung zu erleichtern und dann von der Beschreibung zur wissenschaftlichen Erklärung überzugehen.

Dadurch lässt sich erklären, warum der Forscher wesentliche Unterscheidungsmerkmale für die Einteilung seines Stoffes sucht. Bloss unter dieser Voraussetzung sind wissenschaftliche Erklärungen (nicht lediglich scholastische Konstruktionen) möglich.

Möglich ist aber auch eine derartige Klassifikation, die an sich rein wissenschaftlich, d. h. nicht bloss beschreibend, sondern auch erklärend, ist. Die Klassifikationen der Rechtsnormen sind öfters zu diesen zu zählen, wenn die Erklärung bereits in der Klassifikation enthalten ist. Vom Standpunkt der Methodologie der Rechtswissenschaften aus darf diese Art der Klassifikation nicht übersehen werden. Manche Gelehrte betrachten die dogmatische juristische Methode als eine lediglich angewandte Methode. Das Dogma wird von ihnen eher der Kunst als der Wissenschaft zugezählt (in der russischen Literatur Muromtzew). Diese Meinung beruht wohl darauf, dass die Hilfsbedeutung der Normenklassifikation für das Rechtsdogma bezeichnend ist. Bereits im Altertum ist jedoch festgestellt worden, dass die Klassifikation die Bedeutung einer rein wissenschaftlichen Methode haben kann.

Eine derartige Methode kann nach der Methode der Einordnung der engeren Begriffe in weitere erfolgen. Diese Klassifikationsmethode liesse sich mit den bemalten Holzeiern, die in Russland zu Ostern als Geschenk und Spielzeug gebräuchlich sind, vergleichen. Solch ein Ei lässt sich öffnen, wobei ein anders gefärbtes zum Vorschein kommt. Bis auf das kleinste, letzte Ei enthält jedes Ei ein anderes vom geringeren Umfange. Die Abnahme des Umfanges der Unterscheidungsmerkmale ist entgegengesetzt der Häufung der Unterscheidungsmerkmale bei der beschreibenden Klassifikation. In der Tat geht die wissenschaftliche Klassifikation an sich von der Erklärung aus, dass das Kleinere im Grösseren enthalten ist, das Kleinere aber die Merkmale des Grösseren aufweist. Wie klein das Ei auch sei, es bleibt ein Ei, das in einem grösseren enthalten ist. Der Begriff des Eis ist eben das wesentliche Merkmal für alle Eier, die im grössten Holzei enthalten sind. Derartige Begriffe — Unterscheidungsmerkmale sind für die rein-wissenschaftliche Klassifikation bezeichnend, mit ihnen hat das Rechtsdogma, als Wissenschaft, zu tun.

Wenden wir uns den Klassifikationen der dynamischen Normen zu, wie sie oben im vorhergehenden Paragraphen gegeben sind.

Die dynamischen Normen bestimmen die Bewegung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, und zwar im Reiche der absoluten und relativen Rechte (Rechtslagen). Als Unterscheidungsmerkmal dient also die Art des Rechtes selbst. Doch ist dieses Unterscheidungsmerkmal im Material an sich nicht enthalten, es ist ein wissenschaftlicher Begriff, der a priori geschaffen wurde. Als Ergebnis einer deduktiven Methode ist es nicht ein Mittel der beschreibenden Klassifikation, sondern die Substanz der Sache, durch die die Einteilung der Rechtsnormen, also auch der dynamischen Normen, erklärt wird.

Was bedeutet es, wenn Rechte überhaupt und insbesondere dynamische Rechte als absolut oder relativ bezeichnet werden.

Manche Gelehrte zerbrechen sich darüber die Köpfe. Es kommt sogar ein Zweifel darüber auf, ob diese Unterscheidung wesentlich ist oder lediglich eine praktische, angewandte, nicht rein wissenschaftliche Bedeutung hat¹⁾. Diese Fragestellung entstand m. E., weil das ganze Zivilrecht unabhängig vom Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft und ihrer Rechtslagen betrachtet wurde. Der Begriff der Rechtslage gibt, im Gegensatz zu dem des Rechtsverhältnisses²⁾, die Möglichkeit, an das Problem der absoluten und relativen Rechte näher heranzutreten.

Die Rechtslage (Status) ist immer absolut, da sie die Stellung in der Rechtsgemeinschaft bestimmt. In diesem Sinne ist sie für jedermann massgebend, nicht für jene, die durch konkrete Rechtsverhältnisse mit der Person, die aus dieser Rechtslage Rechte ableitet, verbunden sind.

Von diesem Standpunkte aus beruht ein jegliches Schuldverhältnis auf einem Status, als einer Rechtslage in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Der Status ist ein Organisationsprinzip, was bereits nachgewiesen wurde, deshalb ist ein jeder Status absolut.

Das Ausserachtlassen dieses Begriffes und seiner Bedeutung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft führte dazu, dass im Bereiche des Sachenrechts, wie auch der Familien-, Erb- und Urheberrechte, wo die Bedeutung des Status augenfällig ist, das Rechtsverhältnis im angegebenen Sinne absolut, d. h. für alle verbindlich, erklärt wurde.

¹⁾ In der russ. Literatur s. Grimm, Werke der russ. Gelehrten im Auslande. (Berlin). St. Dnistrjanskyi, Dingliche und persönliche Rechte (Jherings Jahrbücher. Bd. 42. Jena 1927). S. 87 ff.

²⁾ S. oben S. 18.

Im Gegensatz dazu betrachtete man im Obligationenrecht das Rechtsverhältnis als etwas Konkretes, nicht so sehr als eine normative, wie soziologische Erscheinung (Tatsache). Daraus folgt natürlich, dass sobald ein Rechtsverhältnis sich konkretisiert, es dadurch relativ wird. Doch ist diese Relativität lediglich soziologisch, faktisch.

Vom Standpunkt der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft ist auch jedes Recht immer absolut, denn jedes Recht hat das absolute Gepräge der Verbindlichkeit für alle Rechtsgenossen, da es ein soziales Element enthält.

Diese Anschauung lässt somit die Scheidewand zwischen den Begriffen „absolut“ und „relativ“ fallen. Wenn aber diese Unterscheidung der Rechtsnormen fortbesteht und an sie eine Reihe praktischer Folgen geknüpft wird (droit de suite, Vorzugsrechte, Prioritätsrechte), so erklärt sich dies damit, dass die absoluten Namen gleichzeitig auch Organisationsnormen, d. h. statische Normen sind, während die relativen meistens zu den dynamischen Normen zu zählen sind.

„Dynamik“ bedeutet eine Möglichkeit, die Kraft in Wirklichkeit umzusetzen³⁾. Die dynamische Norm wird charakterisiert durch Potenz (Energie), die nach Realisierung strebt; diese Potenz stempelt sie auch zu einer relativen Norm im Sinne von Rechtsverhältnissen, die konkrete Erscheinungen, nicht aber normative Rechtslagen (Status) geworden sind.

Es folgt daraus, dass die dynamischen Normen in einem anderen als allgemein üblichen Sinne „absolut“ sind. Jede dynamische Norm, sogar eine vertragliche, ist allgemeinverbindlich und daher absolut. Doch kann eine dynamische Norm noch anders absolut sein, nämlich indem ihre Wirkung schwer gestört werden kann.

Die Erwerbsarten des Eigentums, wie dessen Verlust und überhaupt die Änderungen der Rechtslage des Eigentümers sind absolut, da ein Dritter ihre Wirkung nicht so leicht zerstören kann, wie im Bereich der Wirksamkeit der relativen dynamischen Normen, z. B. der vertraglichen. Daher sind die absoluten dynamischen Normen kompliziert, formal und verlangen viel Zeit um realisiert zu werden. Hingegen ist die dynamische Norm

³⁾ Vgl. Kelsen, Staatslehre, 18 f.: „Das Problem der Positivität erscheint demnach als das Problem der inhaltlichen Beziehungen zwischen einem System des Wertes und dem ihm korrespondierenden System der Wirklichkeit, d. h., als das Problem der sogenannten Weltverwirklichung“ (siehe auch A. Verdross, Die Verfassung der Völkerrechtsgemeinschaft. S. 5).

im Obligationenrecht rasch wirksam und vermag die Rechtslagen nach einer beliebigen Richtung abzuändern, während absolute dynamische Normen lediglich in einer bestimmten Richtung schwerfällig und langsam wirken.

Heisst dies, dass die absoluten Rechte für die bürgerliche Rechtsgemeinschaft wertvoller als die relativen Rechte sind?

Keinesfalls: jede Organisationsnorm ist an sich wertvoll im Obligationenrecht, wie im Sachenrecht. Wenn aber bezüglich der relativen Rechte die dynamischen Normen leicht und rasch wirken, so erklärt sich das aus dem Bestreben der Rechtsgemeinschaft, den Rechtsgenossen das Maximum der Aktivität zu ermöglichen, weshalb die menschliche Tätigkeit, als Gewähr für die Aktivität der Rechtsgemeinschaft, relativ erleichtert wird. Das Bestreben die Aktivität zu erhöhen macht sich heute auch hinsichtlich der absoluten Rechte bemerkbar durch verschiedene eigenartige dynamische Normen in Sachen-, Familien-, Erb-, Personen- und Urheberrechten.

Die Teilung der dynamischen Normen in relative und absolute hat somit eine Bedeutung, und zwar ist diese verbunden mit der Unbeweglichkeit des Gerippes, des Organisationsbaues der Rechtsgemeinschaft (dem konservativen Prinzip) einerseits, und der Beweglichkeit (Aktivität) der menschlichen Tätigkeit (dem Prinzip der Freiheit und des Fortschrittes) andererseits.

Das konservative und das frei-fortschrittliche Element sind in jeder Rechtsgemeinschaft verschiedenartig verbunden, dies beeinflusst nicht bloss die Teilung der dynamischen Normen in absolute und relative, sondern auch die Struktur der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu verschiedenen Zeitpunkten und bei verschiedenen Völkern.

Wichtig ist von diesem Standpunkte aus die Teilung der dynamischen Normen in solche im engeren und im weiteren Sinne, worüber bereits oben die Rede war.

Dynamische Normen i. e. S. sind Willensäusserungen, d. h. sie bezwecken vor Allem Dynamik und sind daher subjektive Normen, also relativ in dem von mir aufgestellten Sinne.

Jedes Rechtssubjekt kombiniert Rechtsnormen, um die von ihm angestrebte rechtliche Wirkung zu erreichen. Nicht das ist wesentlich, dass das Rechtsgeschäft eine Willensäusserung ist, sondern dass in ihm für den Menschen, und zwar für jeden Einzelnen, die Möglichkeit liegt, nach seinem Gutdünken zu handeln.

Auch hier im Bereiche der subjektiven dynamischen Normen

muss man in Betracht ziehen, dass sie, in oben angegebenem Sinne, absolut sind. Soweit der subjektiven Norm die Lockerung der Organisation der Rechtsgemeinschaft ermöglicht wird, wird auch die Freiheit der Kombination beschränkt oder aufgehoben. Dennoch lässt die grösste Anzahl der subjektiven dynamischen Normen dem Rechtssubjekt die freie Befugnis in seiner Tätigkeit. Nicht genug damit. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft anerkennt gelegentlich eine Organisationsbedeutung der Ergebnisse der Wirkung dynamischer Normen und betrachtet dann diese Ergebnisse als Rechtslager, d. h. Organisationsnormen.

Was die objektiven dynamischen Normen betrifft, so sind sie gewöhnlich unabänderlich und haben in diesem Sinne etwas Absolutes. Diese Unabänderlichkeit hängt mit dem Bestreben der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zusammen ihre Organisation im Rahmen der Rechtsordnung zu erhalten, unabhängig von menschlicher Tätigkeit, die in Willensäusserungen zum Vorschein kommt⁴). In dieser Hinsicht ist diese Gruppe der dynamischen Normen mit jener verwandt, die oben als mittelbar dynamisch bezeichnet wurde, womit auf die mittelbare, reflektorische Wirkung gewisser Organisationsnormen hingewiesen werden sollte. Ihr Dynamik ist auf Erleichterung der Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft gerichtet. In diesem Sinne sind die mittelbar dynamischen Normen auch objektiv. Nach der allgemeinen Regel können sie auch durch Privatabmachungen nicht geändert werden, so kann man z. B. nicht vertraglich die Rechtslage, die mit Benutzung der öffentlichen Strassen und Flüsse verbunden ist, abändern.

Aus diesen Erörterungen geht hervor, dass das Rechtsdogma in der Lehre über die dynamischen Normen eine wissenschaftliche Klassifikation jener Grundbegriffe vorfindet, welche sowohl die Struktur (Statik), als auch die Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft bestimmen. Zahlreiche Elemente der Struktur und der Dynamik müssen kombiniert werden, damit die bürgerliche Rechtsgemeinschaft nicht nur

⁴) Im Gegensatz zu der Auffassung von Verdross (l. c. S. 6) „jede positive Rechtsordnung gelte nur unter Beziehung auf den tatsächlichen Handlungszusammenhang einer Rechtsgemeinschaft“, ist in meiner Lehre die Rechtsordnung das positive Rechtssystem, welches als Grundlage der Rechtsgemeinschaft dient. Die Rechtsgemeinschaft ist aber nicht bloss dynamisch, sondern auch statisch zu erfassen und erscheint somit in meiner Lehre nicht als ein soziologischer, sondern normativ-rechtlicher Begriff.

bestehen, sondern auch existieren, d. h. tätig zu sein vermag (vor Allem subjektive dynamische Normen).

Damit die Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in der Lehre über die dynamischen Normen klar zu Tage tritt, muss das absolute und relative Moment, das subjektive und objektive, konservative und frei-fortschrittliche, wie Vieles andere ins Auge gefasst werden.

§ 3. Der praktische Wert der Lehre von den dynamischen Normen.

Wenn in theoretischer Hinsicht die Kenntnis der dynamischen Normen, deren Natur und Arten, zum Verständnis des Zivilrechts beiträgt, das als Wissenschaft auf dem Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft beruht, so ist damit der Wert dieser Lehre nicht erschöpft, da sie auch in praktischer Hinsicht bedeutsam ist.

1) Der Richter muss sich jederzeit des Unterschiedes zwischen den statischen Organisationsnormen und den dynamischen Normen bewusst sein. Bei der Auslegung der Zivilrechtsnormen muss er sich von den besonderen Rechtsgrundsätzen, die aus dem erwähnten Unterschied folgen, leiten lassen. Der Richter ist verpflichtet, soweit es möglich ist, die Entwicklung einer dynamischen Norm zu fördern, sofern sie die Statik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft nicht gefährdet. Hierin besteht die schöpferische Tätigkeit des Richters. Jede bürgerliche Rechtsgemeinschaft beruht auf dem Grundsatz der weitgehendsten Handlungsfreiheit der Rechtsgenossen in einer Organisation, die standhaft bleibt und die Ergebnisse der Tätigkeit der Einzelnen sicherstellt. Was in dieser Richtung erdacht wird und im Prozess dem Richter vorgelegt wird, ist ein Versuch der Menschen die Dynamik zu fördern und muss beim Richter einen Widerhall und Unterstützung finden. Der Richter muss dieser neuen Art der dynamischen Möglichkeiten, auf dem Wege der weitgehendsten Auslegung des positiven Rechtssystems, juristische Gestalt verleihen.

Als ein Beispiel dafür kann das prätorische Recht in Rom gelten. Es liefert ein glänzendes Beispiel für die Schaffung dynamischer Normen durch das Leben, das kraft menschlicher Tätigkeit vorwärts schreitet.

Der heutige Richter tut recht, wenn er, eingedenk der Natur der dynamischen Rechte, dem Beispiel der glänzenden römischen Auslegung folgt und die Selbständigkeit der Bürger in ihrem privatrechtlichen Leben anerkennt.

Gleichzeitig soll aber der Richter beachten, dass in den dynamischen Normen das private Element überwiegt und dass sie verschieden sind, da solche, die dem Wesen nach Organisationsnormen mit dynamischen Reflexwirkungen sind, unterschieden werden müssen, wie auch jene, die zwar dynamisch bleiben, doch mit den Organisationsnormen eng verknüpft sind. Sollte der Richter in die Lage kommen, diese Normen anzuwenden, so muss er daher mit dem konservativen, statischen Organisationselement des Privatrechts rechnen. Jedermal muss abgewogen werden, inwiefern die Erweiterung der dynamischen Normen mit dem Prinzip der Standhaftigkeit der Rechtsinstitute, wie des ganzen Rechtssystems vereinbar ist. Immer muss der Richter die Endziele der Existenz der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft im Auge haben.

2) Die Kenntnis der Natur und der Arten der dynamischen Normen ist für den Gesetzgeber nicht weniger wichtig. Dies gilt nicht bloss beim Erlass neuer Gesetze, sondern auch vor Allem bei der Revision einiger Teile der Zivilgesetzgebung. Die mangelnde Einsicht in die Bedeutung der dynamischen und Organisationsnormen ist im letzteren Fall besonders gefahr^voll. Der Gesetzgeber sieht sich veranlasst einen Teil des Rechtssystems zu zerstören, teilweise die bürgerliche Rechtsgemeinschaft zu reformieren. Für den Gesetzgeber ist es dann wesentlich nicht nur die Grenze zwischen den dynamischen Normen, die vom Organisationselement völlig frei sind, und denen, die mit ihm verbunden sind, oder jenen Organisationsnormen mit mittelbarer dynamischen Wirkung durchzuführen, er muss auch allen diesen drei Arten eine entsprechende Regelung zu Teil werden lassen.

Insbesondere hat man hier mit der formalen Seite des Rechts zu tun, die der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft bloss im erforderlichen Masse auferlegt werden darf. Die Wirkung des Formalismus soll der Bedeutung des statischen Momentes entsprechen. Dies Alles verlangt eine aufmerksame, komplizierte legislative Arbeit, Kenntnis der Dynamik und Statik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft und deren Wechselbeziehungen. Bei der Revision darf nicht die einheitliche Struktur des Gesamtsystems erschüttert werden. Die Fehler, die dabei öfters vorkommen, liegen meistens in der Erschütterung des Gleichgewichts und der Einheitlichkeit des Systems.

Darüber, dass die Kenntnis der dynamischen Normen und deren Arten für den Gesetzgeber unentbehrlich ist, wenn er ein neues

Rechtssystem, also eine neue bürgerliche Rechtsgemeinschaft als normativen Begriff schafft, braucht man kein Wort zu verlieren.

3) Endlich muss der praktisch-pädagogische Wert der Lehre über die dynamischen Normen hervorgehoben werden, wenn man an das Zivilrecht als Unterrichtsfach denkt. Der Studierende denkt sich das Recht als eine endlose Sammlung von Rechtsnormen. Zwar findet er ein System vor, und das gibt ihm die Hoffnung mit der Zeit sich die Kenntnis der Normen anzueignen. In dieser Hoffnung wird er durch die Lehrbücher bestärkt, die in noch grösserer Systematik das positive Material des Zivilrechts darlegen. Dessenungeachtet bleibt bei den meisten Studierenden der Eindruck haften, das Zivilrecht sei bloss das positive geltende Recht. Sie denken meist gar nicht daran, das Zivilrecht als normatives Material des geltenden Rechts vom Zivilrecht als Wissenschaft zu unterscheiden. Bloss die letztere Anschauung ermöglicht es dem Studierenden durch das Zivilrecht als Unterrichtsfach das zu bieten, was ihm weder die Praxis noch das minutiöse Studieren des geltenden Rechts an Hand der Kommentare bieten können. Die Methode der Kommentare wird vor Allem in jenen Ländern gepflegt, deren Gesetzbücher erst vor Kurzem geschaffen wurden. Doch wird sie auch in Frankreich, dessen Zivilgesetzbuch schon alt ist, anerkannt, wo die besten Erläuterungen zum Code civil in Kommentaren enthalten sind.

Es ist aber klar, dass diese Methode für die Zivilrechtswissenschaft eine bloss vorbereitende Bedeutung hat. In dieser Hinsicht haben die Lehren über die dynamischen und die Organisationsnormen eine grosse Bedeutung, als Mittel von der Methode der Kommentare zur reinen wissenschaftlichen Methode überzugehen.

§ 4. Der Aufbau der dynamischen Normen. Schlussfolgerung.

Zur weiteren Klärung der Lehre über die dynamischen Normen muss man die Frage nach deren Aufbau aufwerfen. Wie bereits bemerkt wurde, ist jede Rechtsnorm eine soziale Erscheinung und enthält somit auch zwei Elemente: das soziale und das individuelle.

Daraus folgt, dass die Rechtsnorm eine Kombination dieser Elemente, die ein Rechtssystem oder eine normative Gemeinschaft bestimmen, darstellt.

In diesem Sinne ist eine Rechtsnorm immer zusammengesetzt. Ihr Aufbau wird vor Allem durch den quantitativen Unterschied

der beiden genannten Bestandteile determiniert. Wie gesagt, ist in den Organisationsnormen vor Allem das soziale, publizistische Element anzutreffen, während die dynamischen Normen mehr vom individuellen Element enthalten.

Dieses Vorliegen des individuellen Elementes, obschon eine allgemeine Eigenschaft der dynamischen Normen, ist in einzelnen Rechtsnormen verschieden. Wenn z. B. die Stabilität der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft eine verhältnismässige Stärkung des publizistischen Elementes verlangt, so kann in einer bestimmten Norm, im Vergleich mit anderen dynamischen Normen, die Quantität des individuellen Momentes geringer sein.

Doch ist, wie wir sehen, für das Verständnis des Aufbaues der dynamischen Normen nicht bloss die Quantität, sondern auch die Qualität der beiden Bestandteile wesentlich.

Wenn die dynamische Norm nicht selbständig ist, sondern bloss eine eigenartige, mittelbare oder reflektorische wirksame Funktion der Organisationsnorm darstellt, so ist es klar, dass eine derartige Norm in ihrem Aufbau mit dem einer Organisationsnorm qualitativ übereinstimmt, indem in ihr das statische Element überwiegt.

Ist aber die dynamische Norm ohne jegliche Verbindung mit der Statik, so kann ihr individuelles Element auf dem Wege der Auslegung im hohen Maasse fortgebildet werden. Es gilt hier der Grundsatz der Elastizität, der Beweglichkeit der Norm in ihrer Struktur und Verwirklichung.

Was aber den dritten Typus der dynamischen Normen anbetrifft, die in irgendeiner Weise mit der Statik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zu rechnen haben, so taucht in ihnen gewöhnlich noch ein drittes Element auf — der Formalismus, der eine besondere Bedingung für die Wirksamkeit der gegebenen Norm darstellt.

Dieses dritte Element — die qualifizierte Form (Formalismus) steht an sich in keiner Verbindung mit den anderen beiden Elementen, als Bestandteilen der dynamischen Norm. Hier ist eben von der Form und nicht vom Inhalt die Rede. Nichtsdestoweniger ist dies formale Element im Aufbau der Norm wesentlich, als äussere Erscheinung oder Hülle. Diese mehr oder weniger starre Hülle verleiht der dynamischen Norm eine grössere Stabilität. Dies dritte Element weisen die Organisationsnormen meist offen oder dissimuliert auf, während die dynamischen, vor Allem die rein dynamischen, Normen von ihm meistens frei sind. Dies will nicht sagen, dass sie von

jeglicher Form befreit sind. Denn keine Norm kann existieren ohne ihre Äusserung und in diesem Sinne gibt es immer eine Form. Doch dies ist nicht Formalismus, d.h. qualifizierte Form.

Dies ist in allgemeinen Zügen der Aufbau, die Struktur der dynamischen Normen. Zum Schluss taucht aber die Frage auf, ob diese Lehre über die dynamischen Normen als eine neue Lehre anzusprechen ist.

M. E. ist es wohl der Fall. Jedenfalls stimmt meine Lehre keinesfalls mit Spengler's Lehre vom statistischen und dynamischen Recht überein, die viele Anhänger hat⁵⁾.

Spenglers Lehre liegt der Unterschied der allgemeinen Bewertung des antiken Rechts (und zwar des römischen Rechts) und des modernen Rechts zu Grunde. Während das erste statisch ist, ist das zweite dynamisch. Dass diese Unterscheidung im Ganzen künstlich und relativ ist, zeigt Hans Fehr, einer von Spenglers Anhängern, der an Hand des alten deutschen Rechts nachweist, dass es im Vergleich zum römischen Recht dynamisch war.

Dagegen ist meine Lehre über die dynamischen und Organisationsnormen auf der Analyse des grundlegenden Begriffes der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft aufgebaut. In jeder bürgerlichen Rechtsgemeinschaft sind daher sowohl das statische, wie das dynamische Recht immer vorhanden, da die Normen beider Art essentiell sind. So ist denn meine Lehre nicht bloss rechtspolitisch, soziologisch, wertend, sondern eben dogmatisch, in der rein wissenschaftlichen Bedeutung dieses Wortes als der Theorie des Rechtsdogmas. Doch ist dies nicht der einzige Unterschied zwischen meiner Lehre und jener, die Spengler aufstellte, als er von der Vogelperspektive aus das antike Recht mit dem modernen verglich. Hans Fehr neigt zu einer Auffassung des dynamischen Rechts als dynamischer Wirklichkeit im Gegensatz zum statischen Recht (S. 100 u. ff.). So rechnet er z. B. den Kredit zur Dynamik und stellt in diesem Sinn das Recht der Wirklichkeit gegenüber. Im Vorwort beruft er sich aber richtig auf Heinrich Maier: „das praktische Gelten sei stets ein Wirklichsein“⁶⁾. Dies erklärt auch weshalb das dynamische Recht, als ein

⁵⁾ Spengler, Untergang des Abendlandes (II, S. 97 ff.). Hans Fehr, Recht und Wirklichkeit. Einblick in Werden und Vergehen der Rechtsnormen. Zürich. Orell Füssli. 1927. S. 99. Vgl. M. Rintelen, Deutsches und römisches Schuldrecht (in Wiss. Vierteljschr., vgl. Fehr. S. 102).

⁶⁾ H. Maier, Wahrheit und Wirklichkeit. 1926.

lebendiges Recht, mit dem funktionalen Recht verwechselt wird⁷⁾. Der gleiche Fehr sagt, z. B., die Gewere sei ein dynamischer Begriff, es sei eine Funktion⁸⁾. Wohl ist das dynamische Recht funktional, doch lässt sich der Begriff der Dynamik in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft mit dieser Bezeichnung nicht erschöpfen. Abgesehen davon enthält die statische Organisationsnorm latente Dynamik, was vor Allem sich auf jene Organisationsnormen bezieht, die mittelbare Wirkungen haben (Rechtreflex).

M. E. kann die Lehre über das dynamische Recht, im Zusammenhang mit irgendeinem Rechtssystem, erst dann gebührend gewertet werden, wenn man sie nicht auf der Wirklichkeit (der soziologischen Gesellschaft), sondern auf der Struktur des Rechts, als der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, aufbaut. Das Recht und die rechtliche Wirklichkeit sind verschiedene Begriffe, und deren Vermengung ist in methodologischer Hinsicht ganz unzulässig. Der Kredit ist z. B. nicht bloss ein dynamisches, sondern auch ein statisches Recht, sofern er in einer normativen Gemeinschaft auf bestimmten Organisationsnormen beruht.

Vom Standpunkt der normativen Gemeinschaft sind daher die Kreditnormen sowohl zu den dynamischen, wie zu den Organisationsnormen zu zählen. Dagegen ist vom Standpunkt der Wirklichkeit, auch der rechtlichen Wirklichkeit, der Kredit dynamisch und funktional.

Diese Darlegungen zeigen, worin das Wesentliche und das Neue in meiner Lehre über die dynamischen Normen bestehen.

Die dynamische Norm, und damit das dynamische Recht, als ein Element der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, ist jenes Material des positiven Rechts, welches im Lichte der Privatrechtswissenschaft, als einer Rechtslehre, erforscht wird. Dadurch eröffnet sich die Mög-

⁷⁾ Vgl. Manfred Bott-Bodenhausen, *Formatives und funktionales Recht in der gegenwärtigen Kulturkrise*. Berlin. 1926, S. 22: „auf dem Subjekt und seiner freiwilligen Bestätigung seiner Interessen-Befriedigung beruht die Dynamik des Rechtslebens“. Den *Formativismus* bestimmt der Verfasser als „einen Zusammenklang zweier verschiedenartiger Gesetze. Seine Elemente sind der *Substantialismus* und der *Individualismus*“ (S. 17). „Der *Formativismus* hat dem geltenden Recht seinen Charakter gegeben, ihm seinen Stempel aufgedrückt. Die funktionalen Gestalten erscheinen dem gegenüber wie Ausnahmen von der Regel.“ (S. 17, vgl. S. 22).

⁸⁾ Fehr, l. c., S. 101: „die Gewere ist eine Funktion. Sie ist die Wirkung einer bestimmten Rechtslage... Auf die Wirkung wird alles abgestellt. Deshalb ist denn auch die Hauptfunktion der Gewere prozessualer Art.“

lichkeit in das positive Recht selbst tiefer einzudringen, als es zuweilen geschieht. Auch die Rechtspolitik, als Wissenschaft, die auf Werturteilen beruht, würde dank dieser Lehre über die dynamischen Normen viel gewinnen.

Die Lehre über die dynamischen Normen gibt insbesondere auch eine richtigere Vorstellung von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, als einem System der Rechtsnormen. Man versucht das Ganze, das Rechtssystem, mit einem Organismus zu vergleichen. Wie im Organismus — dieser individuellen Einheit — finden hier ständige Veränderungen statt, in jedem neuen Augenblick ist der Organismus anders als im vorigen. So bedeutet: „jede extra-systematische Rechtsbildung dasselbe, wie eine Veränderung in den Existenzbedingungen des tierischen Organismus. Das Rechtssystem muss ihr gegenüber reagieren und in keinem Falle ganz so bleiben wie vorher. Aber ebenso wie der Organismus hat das Rechtssystem in seiner kontinuierlichen Variation eine relative Konstanz“⁹⁾.

Dieser Vergleich des Rechtssystems mit einem Organismus zeigt, wie gefährlich die Vergleiche sind, wenn man in ihnen zu weit geht.

Im Gegensatz zum Organismus spricht die Rechtswissenschaft von Organisation.

Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist kein Organismus, sie kann es auch nie werden, weshalb auch der Vergleich mit dem Organismus bloss der Bildung richtiger Vorstellungen im Wege steht.

Das Rechtssystem als etwas Ganzes, als die normative bürgerliche Rechtsgemeinschaft, ist eine Organisation (statisches Recht) und Betätigung (Dynamik) zugleich. Es ist eine Gemeinschaft, die organisiert ist, um den Menschen, unmittelbar oder durch ihre Organisationen (als rechtliche Einheiten), die Möglichkeit der Betätigung zu geben.

⁹⁾ A. Ross, Theorie der Rechtsquellen (Leipzig 1929), S. 287 f.

VI. DIE IDEE DER RECHTSVERLETZUNG IN DER ALTEN UND GEGENWÄRTIGEN BÜRGERLICHEN RECHTSGEMEINSCHAFT.

§ 1. Gibt es zwei Wahrheiten?

Wenn wir uns dem Zivilrecht der Gegenwart zur Erforschung seiner wesentlichen Prinzipien, die unser bürgerliches Leben regeln, zuwenden, so suchen wir in ihm vor allem die Gesetze des Lebens, ohne uns für ihre Identität mit den Gesetzen der Wahrheit zu interessieren. Wir sind gegen die Gesetze der Wahrheit so gleichgültig, dass wir darnach streben, ihre letzten Überreste aus dem System des Rechts ohne Barmherzigkeit auszustossen. In diesem Artikel werde ich nur bei einem von solchen Prinzipien — bei der Rechtsverletzung stehen bleiben, indem ich ihre Idee im alten und gegenwärtigen Recht erläutern werde. Ich werde mit dem Recht der Gegenwart anfangen. Es strebt von allen Dingen danach die Anwendung desjenigen Prinzips auszudehnen, das für den Begriff der Rechtsübertretung der äusserliche Kausalzusammenhang zwischen der Handlung der Person (des Rechtsverletzers) und dem Schaden, der durch diese Handlung einer andern Person (dem Geschädigten) zugefügt worden ist, allein genügen soll. Die Hinlänglichkeit des äusserlichen ursächlichen Zusammenhangs (*imputatio facti*) wird in der Literatur der Gegenwart zu einem allgemeinen Prinzip des Rechts der Gegenwart erhoben. Saleilles schlägt vor, die Idee der Schuld (des inneren subjektiven Zusammenhangs, *imputatio iuris*) im Namen der „sozialen“ Gerechtigkeit gänzlich fortfallen zu lassen. Andere Gelehrte versuchen den Begriff der Rechtsverletzung in dem erwähnten Sinne durch andere Erwägungen zu begründen. So richtet Unger sein Augenmerk auf das Risiko, Merkel auf das aktive Interesse, Rümelin auf die Vergrösserung der Gefahren, Hedemann auf das Gefühl der „konkreten“ Gerechtigkeit¹⁾.

¹⁾ Siehe ausführlicher W. Sinaiski, Russisches Zivilrecht, Bd. II, S. 143, und Anmerk. 4 dortselbst (in russischer Sprache).

Bekanntlich gab es in dem Projekt des BGB den § 752; durch ihn versuchten die Verfasser des Gesetzbuches die Theorie der „konkreten“ Gerechtigkeit des Schadenersatzes in Abhängigkeit von dem konkreten Tatbestande und der Vermögenslage der Person zu schaffen. Dieser Paragraph wurde jedoch in das jetzt geltende BGB nicht aufgenommen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass derartige Appelle an die Gerechtigkeit: „soziale“ oder „konkrete“, besonders in Form der Verantwortlichkeit für „das professionelle Risiko“, für „das aktive Interesse“, für „die Vergrößerung der Gefahren“ u. s. w. von der Kompliziertheit des Lebens der Gegenwart mit seiner ungewöhnlich entwickelten Technik diktiert worden sind; die Technik bedroht den Menschen beinahe auf jedem Schritt mit Schadenszufügungen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass auch eine ganze Reihe anderer Autoren, ausser den genannten, sich gegen die ausschliessliche Herrschaft des Schuldprinzips, als notwendiges Element für den Begriff der Rechtsverletzung, geäußert haben (Gierke, Kosak und andere)²⁾.

Es fragt sich, worum es sich denn hier handelt? Haben wir es mit einem wirklichen Streben nach Gerechtigkeit, als dem Gesetze der Wahrheit, oder nur mit einer soziologischen Erscheinung, dem Gesetze des Lebens, zu tun?

Kraft des Prinzips der Verursachung trägt die unschuldige Person ebenso, wie auch die schuldige für den verursachten Schaden die Verantwortung. Indem nun die meisten Gelehrten und Gesetzgebungen fühlen, dass bei einer solchen Fragestellung das Gesetz der Wahrheit übertreten wird, können sie sich nicht dazu entschliessen, sich in der Form einer allgemeinen Regel von der Wirksamkeit des Schuldprinzips als wesentlichen Bestandteil der Rechtsverletzung (des Delikts) loszusagen.

Es ist also klar, dass zwei Gerechtigkeiten, zwei Wahrheiten zusammenstossen, und dass eine Synthesisierung dieser beiden Anschauungen dennoch nicht von dem juristischen Gedanken der Gegenwart gegeben wird. Ihre mehr oder weniger allgemein angenommene mechanische Synthese besteht darin, dass es eine allgemeine Wahrheit — die Haftung bei Verschulden und eine andere Wahrheit,

²⁾ Siehe W. Sinaiski, Russisches Zivilrecht, II Teil, Seite 143.

als Ausnahme von der ersten — die Haftung ohne Verschulden, das heisst für eine zufällige Handlung, gibt. Eine solche Synthese gleicht eigentlich einer grammatischen Synthese; bekanntlich werden in den Sprachlehren beständig Regeln aufgestellt, wobei dann später auf Ausnahmen von diesen Regeln hingewiesen wird, d. i. darauf, was die Regel umstösst. Das erklärt sich daraus, dass die Entwicklung der Sprache (die Etymologie und Syntax) durch einen langen Weg stufenweise vor sich gegangen ist, und dass infolgedessen die Regeln und Ausnahmen nichts anderes sind als eine Kristallisation der Sprache, die die Spuren ihrer verschiedenartigen Entwicklung im Laufe der Zeit beibehalten hat. Kann man auch rein grammatikalisch die obenerwähnte Synthese: die allgemeine Regel von der Schuld für den Begriff der Rechtsübertretung und die besonderen Regeln von der Schuldlosigkeit als Ausnahmen verstehen? Augenscheinlich nicht. Es gilt nur eine Wahrheit, und wenn ihrer zwei vorhanden sind, so ist eine von ihnen schon eine Unwahrheit.

Wo und worin ist der Schlüssel zur Lösung des gegebenen komplizierten und rätselhaften Problems — der Synthese zweier Wahrheiten zu suchen? Man kann daran denken, dass die eine Wahrheit das Gesetz des Lebens, die andere aber das Gesetz der wirklichen Wahrheit ist. Wenn man das Gesetz des Lebens (Haftung des Rechtsverletzers auch ohne Verschulden) in das Kleid irgendeiner Gerechtigkeit hüllt, so werden Gewänder dennoch Gewänder bleiben und das Wesen dessen, was sie bekleiden, nicht verändern. Das Gesetz der Wahrheit verlangt, dass nur der Schuldige verantwortlich ist, dieses Gesetz kann das Gesetz des Lebens (das soziologische) nicht ändern, nach welchem für eine Handlung auch eine schuldlose Person verantwortlich gemacht werden kann. Das Gesetz der Wahrheit ist eine Erscheinung der realen, aber normativen Welt; das Gesetz des Lebens ist auch eine Erscheinung der realen, aber soziologischen Welt. Das, was ist, und das, was sein soll, sind zwei Welten; ihre Vermischung in irgendeiner Synthese ist nicht nur eine logisch unzulässige, sondern auch in der Wirklichkeit unmögliche Vermischung, denn es gibt nicht eine Wirklichkeit, sondern zwei. Wenn darum eine schuldlose Person dennoch für eine Rechtsverletzung verantwortlich gemacht wird, so ist sie doch nach dem Gesetz der Wahrheit irgendwie schuldig und scheint nur in der soziologischen Welt schuldlos zu sein. Wenn der Mensch in der Tat keine Schuld hat, so darf es auch keine Verantwortlichkeit nur nach dem Prinzip der äusser-

lichen Verkettung der Umstände, des Spiels der vom Menschen unabhängigen Kräfte, sein.

Dieses Prinzip, ohne Schuld ist und kann keine Verantwortlichkeit für eine Rechtsverletzung sein (Gesetz der Wahrheit), werde ich mich bemühen auch im weiteren zu beweisen. Aber dazu muss man sich vor allem den Quellen des Rechts, der fernen Vergangenheit zuwenden, wo, obgleich primitiv, aber richtig, der Begriff der Rechtsverletzung als Delikt, d. i., Haftung für Schuld, formuliert wurde. Wenn sich auf dem Gebiete der Kunst diese verirrt hat, so kehren ihre Diener zur primitiven Kunst zurück, um dort neue Seiten der Kunst zu finden, und wenn sie sie aufgesucht haben, wieder von neuem auf dem Wege der Vollkommenheit und des Dienstes der Kunst zu gehen. Auf der Suche nach Erneuerung wendet die Menschheit auch auf vielen anderen Gebieten dasselbe Verfahren an. Dasselbe soll auch hier versucht werden, indem wir uns dem primitiven Deliktsbegriff des Altertums zuwenden.

§ 2. Der Schuldbegriff im alten Recht.

Die primitive Vorstellung von der Schuld ist mit dem besonderen Begriff von der Rechtsverletzung als von etwas Bösem eng verknüpft im Gegensatz zur gegenwärtigen Vorstellung von der Schuld, als einfache Bedingung der Schadenzufügung. Allerdings, der Schaden ist auch etwas Böses und, insoweit als der Schaden im weiteren Sinne nicht nur des materiellen, sondern auch persönlichen und moralischen Schadens verstanden wird, wird auch der Schaden als mehr oder weniger weit verstandenes Übel aufgefasst³⁾. Der Begriff des Schadens ist jedoch von dem Begriff des Bösen dennoch verschieden: das Böse bleibt immer Böses, während der ersetzte Schaden etwas Böses zu sein aufhört und sich unter gewissen Bedingungen für den Geschädigten in Gutes verwandeln kann. Besonders findet das dann statt, wenn das Recht sein System der Rechtsübertretungen beinahe ausschliesslich auf den Begriff der materiellen Rechtsübertragung gründet, wie es, z. B., im 3. Teil der Fall ist. Der Unterschied zwischen dem Bösen und dem Schaden wird in dem Falle noch deutlicher werden, wenn man sich erst der all-

³⁾ Vgl. A. Last, Z. Lehre v. Schuld u. Haftung (Z. f. d. pr. u. öff. Recht, Bd. 40, S. 514). C. Schwerin, Schuld u. Haftung (Bd. 1911).

gemeinen Reaktion gegen das Böse und den Schaden zuwendet. Das Böse nämlich muss vernichtet werden; der Schaden muss ersetzt werden. Des weiteren ist am Schadenersatz nur der Geschädigte interessiert, an der Vernichtung des Bösen nicht nur der Geschädigte (er nur in erster Reihe), sondern auch die ganze bürgerliche Rechtsgemeinschaft. Der Zweck der Ausrottung des Bösen ist auch ein anderer, als die Beseitigung des Schadens. Das Böse wird vernichtet, damit man das Böse nicht fernerhin tue. Der Schaden wird ersetzt, soviel es für den Geschädigten notwendig ist, und jeder hat unter dieser Bedingung des Schadenersatzes, das Recht Schaden zuzufügen. So ist es bekannt, dass ein vornehmer Römer auf dem Marktplatz ging und allen ihm Entgegenkommenden Ohrfeigen gab (persönliche Beleidigung), und der hinter ihm gehende Diener bezahlte unverzüglich den Beleidigten die im Gesetze festgesetzte maximale Geldsumme. Hier wird das Böse nicht nur nicht ausgerottet, sondern sozusagen von dem Gesetze selbst begünstigt. Man kann ein anderes Beispiel aus dem Leben der Gegenwart nehmen. Eine Person ist eine Summe Geldes schuldig und weiss, dass sie sie früher oder später zurückgeben wird. Aber die spätere Rückgabe der Summe mit den gesetzlichen Verzugszinsen ist ihm dennoch vorteilhafter, als die rechtzeitige Rückgabe, da die vertraglichen Zinsen bedeutend höher sind, als die gesetzlichen. Wenn man das Kapital möglichst lange behält, so kann man vom unrechtmässig zurückbehaltenen fremden Kapital einen Vorteil haben, der dem Unterschied zwischen dem Umfang der gesetzlichen und vertraglichen Zinsen gleich ist. Der Schaden ist also „nach dem Gesetze“ dem Geschädigten ersetzt worden, aber dessenungeachtet wird das Böse nicht nur nicht ausgerottet, sondern noch begünstigt (Gesetz des Lebens).

Aber auch dieser konkrete Unterschied zwischen dem Schaden und Bösen kann noch nicht die Hauptsache sein; der Begriff des Schadens wird hier als relatives Übel betrachtet (wenn man den Schaden zum Bösen rechnet), d. i., Böses inbezug auf eine bestimmte Person, den Geschädigten. Es ist so, als ob Böses inbezug auf die ganze Gesellschaft nicht vorhanden wäre, denn der Rechtsübertreter hat nur einer oder mehreren bestimmten Personen Schaden zugefügt und nicht allen.

Um sich jedoch eine deutliche Vorstellung von dem Unterschiede zwischen dem gegenwärtigen Begriff vom Bösen und damit auch von

der Rechtsverletzung und dem alten Begriff vom Bösen zu bilden, muss man wenigstens das 13. Kapitel des fünften Buches Moses lesen. Es ist sehr interessant und stellt folgende Elemente für den Begriff der Rechtsverletzung fest.

Der Erste, der von dem Bösen erfährt, muss es unverzüglich vernichten. Der Missetäter muss getötet werden: „Sondern sollst ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihn sein, dass man ihn töte, und darnach die Hand des ganzen Volkes“ (13, 9). Es ist klar, dass sich hier nicht nur ein einzelnes Glied der Gemeinschaft als Geschädigter erweist, sondern alle ihre Glieder (das ganze Volk). Die einzelne Person hat nur die besondere Verpflichtung, es vor anderen zu tun, damit das Böse sich nicht verbreiten könne. Die Tötung selbst deutet auf die Ausrottung des Bösen im wörtlichen Sinne des Wortes hin, denn nicht nur das Böse, sondern auch sein Urheber selbst wird vernichtet.

„Und du sollst das Böse aus deiner Mitte hinwegschaffen“ (der Familie, 13, 5). Aber diese Ausrottung muss auch aus der Mitte des ganzen Volkes geschehen. Wenn die Einwohner einer Stadt sich als zur Sünde verleitet erweisen, so muss die Gemeinde eine solche zur Sünde verführte Stadt mit der Wurzel ausrotten: „so sollst du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwertes Schärfe, und sie verbannen mit allem, was darinnen ist, und ihr Vieh mit der Schärfe des Schwertes. Und allen ihren Raub sollst du sammeln mitten auf die Gassen und mit Feuer verbrennen beides, Stadt und allen ihren Raub miteinander, dem Herrn, deinem Gott, dass sie auf einem Haufen liege ewiglich und gebauet nie werde. Und lass nichts von dem Bann an deiner Hand hängen“ (13, 15—17).

Wie man sieht, wird das Böse auf so radikale Weise vernichtet, dass keine Erinnerung daran bleiben soll, damit durch dieses Mittel im Bewusstsein des Menschen das Böse nicht haften bleibe. Aber wenn die Erinnerung an das Böse in der Zukunft vernichtet werden wird, so dient die Vertilgung für den gegenwärtigen Moment als Lehre, Warnung, das Böse nicht zu tun: „Auf dass ganz Israel höre und fürchte sich und nicht mehr solches Übel vornehme unter euch“ (13, 12)⁴⁾.

Dieselben Vorstellungen sind auch in andern Fällen von Übeltaten

⁴⁾ Siehe noch Baraz, Gesammelte Werke, I Teil (1926), Seite 11 u. folg. (in russischer Sprache).

entwickelt. Nämlich, wenn jemand ein falsches Zeugnis abgelegt hat, und einer falscher Anklage überführt worden ist, so muss ihm das angetan werden, was er in böser Absicht seinem Bruder tun wollte: und du sollst das Böse aus deiner Mitte hinwegschaffen. Auf dass es die anderen hören, sich fürchten und nicht mehr solche böse Stücke in deiner Mitte begehen. Dein Auge soll seiner nicht schonen: Seele um Seele, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuss um Fuss! (5. B. Moses 19, 19—20). Dabei kann ein Mörder im Falle der absichtlichen Tötung in keiner Stadt eine Zuflucht finden, man muss ihn von dort holen und ihn in die Hand des Bluträchers liefern. Dein Auge soll seiner nicht schonen; und du sollst das unschuldige Blut aus Israel tun, dass dir's wohlgehe (19. 12, 13).

Gegen diese Auffassung vom Bösen kann man einwenden: 1) dass dieses Böse nur das ist, was jetzt durch das Strafrecht geregelt wird und 2) dass der Fortschritt des Rechts darin besteht, dass es verstanden hat, die Zivilrechtsverletzung von der kriminellen durch das Kriterium zu scheiden, dass im Strafrecht die Verletzung des allgemeinen und nicht privaten Interesses wie im Zivilgesetze beachtet wird. In der Tat, einer solchen Einwendung muss man insofern beipflichten, als die Rede von dem Recht der Gegenwart sein kann, das jetzt mit seinen „vielen Wahrheiten“ und seinem Progress in eine Sackgasse geraten ist. Wenn man einen Ausgang aus dieser Sackgasse sucht, so ist es notwendig, dorthin zurückzukehren, woher man zu gehen angefangen hat.

Ist es wirklich wahr, dass das Zivilrecht für die Gesellschaft bedeutungslos ist, dass dem Zivilrecht kein allgemeines Interesse entgegengebracht wird? Jeder wird ohne zu schwanken sagen, dass es nicht so ist. Worum handelt es sich denn also? Nicht vielleicht darum, dass das Strafrecht nur eine energischere Reaktion als das Zivilrecht mit seiner gerichtlichen Zivilverteidigung ist? Aber in einem solchen Fall ist es klar, dass das Zivilrecht nicht nur das Resultat konkreter Beziehungen oder die Angelegenheit konkreter Personen ist, sondern die ganze bürgerliche Rechtsgemeinschaft angeht. Diese kann darum nicht gleichgültig bei der Verletzung des Gesetzes der Wahrheit bleiben.

Der quantitative Unterschied in der Verletzung des allgemeinen Interesses kann doch nicht gleichzeitig das Prinzip des allgemeinen Interesses im Zivilrecht und besonders auf dem Gebiet der Zivil-

rechtsverletzungen zerstören. Daher ist es klar, dass eine Verletzung des Zivilrechts auch etwas Böses ist, wenn es auch als kleineres Übel als das Böse, das von dem Strafrecht gestraft wird, betrachtet wird. Das römische Recht hat bekanntlich die Auffassung von dem Delikt, als nur einer Haftung, beibehalten. Bis das Zivilrecht in dieser Beziehung dem römischen Recht nachahmte, hat es mehr oder weniger an dem wahren Begriff von der Natur der Rechtsverletzung als Haftung nicht nur gegen den Geschädigten, sondern auch gegen die Gesellschaft, d. i., gegen alle, festgehalten. In den sogenannten „Popularklagen“ war die Erkenntnis des sozialen und nicht nur konkreten Bösen in Rom besonders deutlich ausgedrückt. Ganz anders wird eine Klage im Zivilprocess der Gegenwart, als auf konkretem Interesse nur bestimmter Personen gegründete Klage, formuliert. Es ist also begreiflich, dass, wie das alte Recht überhaupt, so auch besonders das römische Recht nicht die Lehre annehmen konnte, die das Recht der Gegenwart charakterisiert: Verantwortlichkeit für eine Verletzung ohne Schuld, wenn auch als Ausnahme von der allgemeinen Regel von der Haftung⁵⁾. Wie soll man also „die zwei Wahrheiten“ in Übereinstimmung bringen, wenn es nur eine Wahrheit gibt, die schon von den Rechtsquellen selbst gegeben worden ist? Eine Antwort kann gegeben werden, aber sie wird mit der Auffassung von der Rechtsverletzung als Verantwortlichkeit ohne Schuld nichts Gemeinsames haben.

In den zahlreichen Fällen, wo die Unvollkommenheit der Technik sich als Grund der Schadenszufügung für die Menschen erweist, und wo keine Schuld eines Menschen ist und sein kann, da muss augenscheinlich die Rede nicht von einer Haftung ohne Verschulden für die Rechtsverletzung, denn es gibt keine Haftung ohne Verschulden (Gesetz der Wahrheit), sondern nur von einer solchen Institution, die mit der Rechtsverletzung nichts Gemeinsames hat und haben kann, sein. Diese Institution ist die legale Institution der solidarischen Hilfe von Mensch zu Mensch. Sie wird vor allem in der Familienorganisation mit ihrer sowohl reinen Familien- als auch verwandschaftlichen Vormundschaft realisiert. In weiterem Sinne wirkt die Institution der Vormundschaft auch als staatlich ernannte Vormundschaft.

⁵⁾ Nach meinen Voruntersuchungen war die Haftung für eine zufällige Schadenszufügung bis zu den Grenzen vis major dennoch im römischen Recht auf dem Prinzip der vorausgesetzten Schuld gegründet.

Eine andere Institution der sozialen Hilfe ist die Versicherung sowohl der Person selbst, als auch anderer Personen. Diese Institution, als staatliche und obligatorische, bricht sich immer mehr und mehr Bahn im Leben der Gegenwart.

Jetzt fragt es sich: wird es in den Fällen, in denen das Recht der Gegenwart die Haftung⁶⁾ ohne Verschulden anerkennt, und in denen das Recht versucht, dieselbe durch die „konkrete“ oder irgendeine andere Gerechtigkeit zu rechtfertigen, indem es also eine Ergänzungswahrheit (soziologische) neben der allgemeinen Wahrheit, dem Gesetz der Wahrheit, schafft, nicht einfacher und richtiger sein in diesen Fällen die Verpflichtung der Menschen anzuerkennen nach dem Gesetze für diejenigen zu sorgen, die mit ihnen irgendwie in Verbindung stehen, z. B., mit denen, die dienen, in einem fremden Geschäft oder in einem Haushalt helfen, bei der Exploitation von Unternehmungen⁷⁾ förderlich sind u. s. w. Eine solche Auferlegung von Verpflichtungen nach dem Gesetze, für bestimmte Personen zu sorgen, ist auch ein Gesetz der Wahrheit, das dadurch vorgeschrieben wird, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. In diesem Falle wird nicht nur dieses verständlich werden, dass es nur ein Gesetz der Wahrheit gibt und es kein zweites Gesetz geben kann, sondern auch, dass dieses Gesetz uns die Verpflichtung auferlegt für die zu sorgen, für die niemand anderes zu sorgen verpflichtet ist. Das Gesetz der legalen Sicherstellung des anderen verletzt das Gesetz der Wahrheit nicht, d. i. das Gesetz, dass nur bei Vorhandensein von Schuld Haftung besteht.

Noch mehr, das Gesetz der solidarischen Verpflichtung der Menschen wird demselben Gesetze der Wahrheit entsprechen. Das Böse, das als Resultat des Wirkens der Naturkräfte entsteht, ist nicht Böses⁸⁾, sondern nur Schaden.

Folglich ist die legale Verpflichtung keine Haftung für eine Rechtsverletzung. Nur die Nichterfüllung dieser Verpflichtung schafft die Verantwortlichkeit, aber diese Nichterfüllung ist schon eine Rechtsverletzung und als solche muss sie nach dem Prinzip der Strafbarkeit beurteilt werden.

⁶⁾ Vgl. J. Binder, Zur Lehre von Schuld und Haftung (Jherings Jahrbücher. Bd. 41—42).

⁷⁾ Z. B. der Eisenbahnen (Passagiere) u. s. w.

⁸⁾ Als moralischer, dem Gesetze der Wahrheit zu Grunde liegender Begriff.

§ 3. Folgerungen.

Es ergibt sich also aus dem Erörterten, dass das Zivilrecht der Gegenwart sich von den Quellen des Rechts entfernt hat und wieder zu ihnen zurückkehren muss. Aber zurückgekehrt, muss man sie nicht einfach wiederholen, sondern auf ihnen die Lehre von der Rechtsverletzung, als ausschliesslichem Grund der Haftung im Zivilrecht aufbauen. Daneben wäre die neue Institution der legalen Verpflichtungen inbezug auf die Vermieter und Arbeitgeber zu konstruieren. Auch in anderen Fällen, wo für die Person keine andere Sicherstellung vorhanden ist, kann darum ein schuldlos zugefügter Schaden durch Erfüllung der Bürgerpflichten von Seiten jener Personen beseitigt werden, denen das Gesetz derartige Verpflichtung auf Grund der allgemeinmenschlichen, solidarischen Hilfe, die durch das Gesetz selbst festgesetzt ist, auferlegt. Das ist die erste Folgerung.

Die zweite nicht weniger wesentliche Folgerung ist die, dass die schuldhafte Rechtsverletzung auch im Zivilrecht nicht lediglich als schadenbringende konkrete Erscheinung betrachtet werden kann. Nein, auch im Privatrecht muss die schuldhafte Rechtsverletzung als ein allgemeines Übel betrachtet werden, wenn sie auch vom Strafrecht nicht gestraft wird. Nur bei einer solchen richtigen Auffassung der Rechtsverletzung, die auch die Haftung im Privatrecht nicht ausschliesst, können die schädlichen Folgen der formell verstandenen, juristischen Wahrheit, die in vollständigem Gegensatz zu dem Gesetze der Wahrheit steht, wirklich ausgerottet werden⁹⁾.

Und endlich die dritte Folgerung: das Abtrennen der Zivilrechtswissenschaft von der dieselbe begründende bürgerlichen Rechtsgemeinschaft im ganzen führt unausbleiblich zur falschen Auslegung vieler Begriffe und Institutionen, zieht eine Verwirrung der Terminologie nach sich, vermindert das Rechtsgefühl und verdirbt die Idee des Zivilrechts, als eines Rechts der Allgemeinheit, das innerhalb der Grenzen der grösstmöglichen menschlichen Freiheit existiert.

⁹⁾ Das BGB hat in einigen Fällen Strafen als Verantwortlichkeitsmassregeln für eine Rechtsübertretung im Zivilrecht sanktioniert und dadurch die römische Idee von dem Strafelement der Verantwortlichkeit im Privatrecht als richtig anerkannt. Die Praxis ist augenscheinlich geneigt, auf diesem Wege weiter zu gehen, indem sie ein gesundes Verständnis besonders für die jetzige Wirklichkeit zeigt.

VII. SCHLUSSWORT.

§ 1. Das bürgerliche Recht als Wissenschaft (statische oder Organisationsnormen und dynamische Normen).

Die Wissenschaft kennt eine Entwicklung in zwei Richtungen; die eine kann als die praktisch angewandte, die andere aber als die theoretische Richtung bezeichnet werden. Die erste führt eher zur Kunst als Wissenschaft, die zweite aber zur wissenschaftlichen Erkenntnis. Diese beiden Richtungen sind z. B. auch in der Teilung der Medizin in theoretische und praktische vorzufinden, desgleichen im Bereich der Rechtswissenschaft, insbesondere, der Zivilrechtswissenschaft. Das Studium des positiven geltenden Rechts zum Zweck seiner Anwendung und Lösung verschiedener Fälle verfolgt lediglich praktische Zwecke; sie erschöpft sich in der Förderung der juristischen Denkweise der Studierenden und der Kunst das geltende Recht auszulegen. Analog der praktischen Medizin könnte man hier vom praktischen Recht sprechen, im Gegensatz zur wirklich wissenschaftlichen Zivilrechtsforschung — dem theoretischen Recht. Selbstredend lässt sich die strenge Teilung der Wissenschaft in theoretische und praktische nicht immer konsequent durchführen. Die praktische Wissenschaft sucht ihre Rechtfertigung in der Theorie, während die letztere sich auf das angewandte Wissen stützt, um nicht in jenseitige Höhen der Erkenntnis zu gelangen.

In der letzten Zeit finden sich jedoch auch Versuche das Recht, das Zivilrecht insbesondere, rein theoretisch zu erforschen, so vor Allem in den Werken, die der Rechtsphänomenologie (dem reinen Recht) gewidmet sind¹⁾.

Die Verteidiger der reinen Rechtswissenschaft gehen davon aus, dass jede theoretische Rechtswissenschaft eine Sammlung a priori synthetischer Urteile ist (Kaufmann), sie verneinen daher jegliche recht-

¹⁾ Siehe oben S. 43.

liche Empirie²⁾. Die Idee der reinen Wissenschaft besteht in der Zusammenfassung verschiedener Urteile und Bestimmungen zu einer geschlossenen Einheit. Die Wissenschaft wird daher als ein System der synthetischen Wahrheiten verstanden, die einem Begriffe entspringen³⁾.

Die Lehre vom reinen Recht entwickelte sich unter Husserl's⁴⁾ Einfluss und kann lediglich, wenn man vom Standpunkt seiner Lehre ausgeht, verstanden werden. Im Grunde genommen liegt bei einer derartigen Auffassung der theoretischen Wissenschaft als reiner Wissenschaft ein endgültiger Bruch mit der angewandten Wissenschaft vor. Wir gelangen zu einer Wissenschaft *sui generis*, einer juristischen Mathematik.

Es ist aber noch eine andere Auffassung der theoretischen Wissenschaft möglich, die den Zusammenhang mit der Empirie nicht gänzlich zerstört. Die Rechtsformen werden als Forschungsobjekt der Rechtswissenschaft beibehalten, was zu einer Konstruktionsdogmatik im Gegensatz zur angewandten Dogmatik führt⁵⁾.

²⁾ F. Kaufmann, Logik und Rechtswissenschaft (Tüb. 1922), S. 54: Was den Juristen angeht, ist der empirisch wandelbare Inhalt der Rechtssätze, was den Rechtstheoretiker angeht, ist die a priori feststehende Form der Rechtssätze. Alle Rechtstheorie ist daher ihrem Wesen nach Lehre vom Rechtssatz, und zwar a priorische Lehre vom Rechtssatz. Vergl. Walz, Kritik der phänomenologischen reinen Rechtslehre F. Kaufmanns (Stuttgart 1928), S. 46. Siehe F. Sander, Kelsens Rechtslehre (Tüb. 1923), S. 73 — der Rechtssatz ist für Kelsen eine Schöpfung der Rechtswissenschaft, entsteht also in einer metarechtlichen Sphäre.

³⁾ Kaufmann, l. c., S. 37. Die Gesamtheit dieser Urteile bestimmt ihren Gegenstand vollständig. Er ist der zentrale Einheitspunkt, der Schnittpunkt sämtlicher Bestimmungsrichtungen. In dieser durchgängigen Bestimmung ihres Gegenstandes ist die Idee theoretischer Wissenschaft beschlossen. Und diese Idee selbst, welche eine Mannigfaltigkeit von Wahrheiten durch ihre Richtung auf einen Gegenstand, dessen voller Sinn sich in ihnen darstellt, zur Einheit zusammenfasst, nennen wir System. Unter einem System hat man also die Gesamtheit synthetischer Wahrheiten zu verstehen, welche aus einem Begriffe herfließen. In ihm konstituiert sich die Einheit von Wahrheit und Sinn. Theoretische Wissenschaft als Weg ist daher Systematik, theoretische Wissenschaft als Ziel ist System.

⁴⁾ Husserl, Ideen, S. 272.

⁵⁾ Walz, l. c., S. 26: Damit ist die heute so bekämpfte „Konstruktionsjurisprudenz“ (Ausdruck von Hecks), die mit der „konstruktiven“ Jurisprudenz Felix Kaufmann's gar nichts zu tun hat, im wesentlichen zur Geltung erhoben.

Meine Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft, die hier entwickelt wird, steht zwischen diesen beiden Wissenschaften — der reinen Rechtslehre und der Konstruktionsdogmatik.

Als normative Erscheinung (also ein Begriff) bricht die bürgerliche Rechtsgemeinschaft nicht den Zusammenhang mit der Wirklichkeit. Die normative Gemeinschaft ist der soziologischen Gemeinschaft parallel, sie vermag sich in dieser zu realisieren und dabei auch umzugestalten im Umfange, der von der normativen Rechtsgemeinschaft selbst bestimmt wird. Andererseits fällt die Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft, als normative Erscheinung, mit der Konstruktionsdogmatik nicht zusammen, denn die letztere ist mit der Empirie verbunden und bedeutet lediglich deren Wiedergabe in theoretischen Postulaten (Rechtsurteilen). Meine Lehre unterscheidet sich von den beiden genannten Lehren (der reinen Rechtslehre und dem Konstruktionsdogma) nicht bloß in der verschiedenen Auffassung der theoretischen Zivilrechtswissenschaft, sondern auch in praktischer Hinsicht. In der Literatur wird, nicht ohne gewisse Berechtigung, darauf hingewiesen, dass das reine Recht mit der Dogmatik des positiven Rechts nichts Gemeinsames habe⁶⁾. Wenn ich auch die Berechtigung und Fruchtbarkeit der reinen Rechtslehre, speziell der reinen Zivilrechtslehre, anerkenne, vertrete ich den Standpunkt, dass die Erforschung des Zivilrechts, als theoretischer Wissenschaft, in Abhängigkeit von verschiedenen Seiten des Forschungsobjekts, auch ihrerseits verschieden sein könne. Deshalb räume ich der reinen Rechtslehre einen grossen wissenschaftlichen Wert ein, auch in Bezug auf andere theoretischen Zivilrechtswissenschaften. Insbesondere fördert die reine Rechtslehre die Konstruktionsdogmatik, die ja auch eine theoretische Rechtswissenschaft ist. Wenn ich auch andererseits den grossen Wert der modernen dogmatischen Wissenschaft, als einer Konstruktion, nicht verneine, so muss dennoch die Berechtigung der Vorwürfe anerkannt werden die ihr gegenüber, insbesondere seitens der freien Rechtsschule, erhoben werden, und zwar in dem Sinne, dass die moderne Konstruktionsdogmatik an einer Begriffsjurisprudenz leidet, und in diesem Zusammenhang von der rechtlichen Empirie entfernt ist.

Diese Entfernung sucht meine Lehre zu vermeiden, indem, dem Parallelismus der Erscheinungen entsprechend, der normativen Er-

⁶⁾ Siehe z. B. Heck, Die reine Rechtslehre und die Jungösterreichische Schule der Rechtswissenschaft (Archiv f. d. civ. Praxis, B. 122, 1924, S. 173 ff).

scheinung — der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, die soziologische — bürgerliche Gemeinschaft als realisierter Begriff gegenübergestellt wird. Kurz zusammengefasst: der relative Parallelismus der Norm und der Tatsachen ist jene Forschungsmethode, die es ermöglicht die Einheit der Norm und der Tatsachen zu wahren und das Zivilrecht zum Forschungsobjekt der theoretischen Wissenschaft zu erheben. Die Relativität des Parallelismus erklärt auch den Aufbau der Zivilrechtswissenschaft.

Die soziologische bürgerliche Gemeinschaft, als eine Menge rechtlicher Tatsachen, kann statisch und dynamisch erforscht werden. Nicht ohne Grund hat der Vater der Soziologie Auguste Comte die Statik und Dynamik, als verschiedene Teile der soziologischen Wissenschaft, unterschieden. Auf Grund meiner Lehre über den relativen Parallelismus der Norm und der Tatsachen kann die gleiche Einteilung auch für den Aufbau der Zivilrechtswissenschaft gelten. Deshalb habe ich auch zwei verschiedene Abrisse: einen der Statik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (Organisationsnormen), den anderen ihrer Dynamik (dynamische Normen) gewidmet⁷⁾.

Im ersten war ich bestrebt zu zeigen, dass bei den Organisationsnormen zwei Grundgruppen zu unterscheiden sind: allgemeine Organisationsnormen (anders ausgedrückt die Grundelemente, die Ausgangspunkte des Aufbaues der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft) und spezielle, die die Realisation der allgemeinen Organisationsnormen einschränken, indem sie ihrer Wirksamkeit bestimmte Grenzen setzen. Ist die bürgerliche Rechtsgemeinschaft auf einer allgemeinen Organisationsnorm aufgebaut, z. B. der Autonomie der Persönlichkeit so wird man als speziell jede Norm ansehen müssen die diese allgemeine Norm einschränkt. So erscheinen beispielsweise als spezielle Organisationsnormen jene Bestimmungen des schweizerischen Zivilgesetzbuches, kraft deren der Mensch nicht immer das Recht hat über seine persönliche Freiheit zu verfügen. ZGB Art. 27 bestimmt: „Auf die Rechts- und Handlungsfähigkeit kann niemand ganz oder zum Teil verzichten. Niemand kann sich seiner Freiheit entäußern oder sich in ihrem Gebrauch in einem das Recht oder die Sittlichkeit verletzenden Grade beschränken.“

Vom Standpunkt der konstruktiven Dogmatik wird dieser Artikel

⁷⁾ Siehe S. 42 u. 138. Vgl. M. Rumpf, Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft? Nürnberg 1929. S. 12.

als allgemeine Norm betrachtet, vom Standpunkt der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist es eine Spezialnorm, als Beschränkung der allgemeinen Norm der menschlichen Freiheit. Dieser Unterschied ist bei der Gesetzesauslegung in dem Sinne bedeutsam, dass die allgemeine Norm ipso iure ihre Wirkung ausdehnt, sofern die Spezialnorm eingeengt wird oder wegfällt. Als ein weiteres Beispiel lässt sich die allgemeine Norm der Freiheit im Vermögensrecht, vor Allem im Sachenrecht anführen. Der Grundsatz der Elastizität des Eigentums ist eine allgemeine Organisationsnorm (Vermögensfreiheit).

Was meine Lehre über die dynamischen Normen betrifft, so ist sie auf dem Grundsatz aufgebaut, dass ihrem Wesen nach die dynamische Norm eine technische Norm ist, die die rechtliche Tätigkeit der Menschen bestimmt. In diesem Sinne sind alle Arten der Begründung, der Aufhebung und der Veränderung der Rechte (Rechtzustände) als dynamische Normen in die Dynamik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft einzuordnen.

Die Vorstellung der Rechtstatsache umfasst vor Allem die menschliche Tätigkeit und dabei nicht bloss die rechtmässige, sondern auch die rechtswidrige. Unabhängig davon ist die Rechtstatsache aber als Tatsache (d. h. eine Erscheinung, die an sich von der menschlichen Tätigkeit unabhängig ist, ein dynamischer Faktor, weshalb auch die diesbezüglichen Normen als dynamische anzusprechen sind.

Wenn für die Organisationselemente deren Einteilung in allgemeine und spezielle bezeichnend ist, ist den dynamischen Normen die Einteilung in absolute und relative eigentümlich.

Um diesen Unterschied zu verstehen muss beachtet werden, dass jedes Recht (Rechtsslage) von allen geachtet und gewahrt werden muss. Jedes Recht ist eben als Rechtsslage (status) eine soziale Erscheinung, enthält somit das soziale Element der gegenseitigen Verbundenheit in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, wie der soziologischen Gemeinschaft. Das obligatorische Recht ist, im Grunde genommen, ebenso für alle verbindlich, wie ein Sachen-, Familien- oder ein persönliches Recht. In diesem Sinne ist es ein absolutes Recht. Die allgemeine Verbindlichkeit eines jeden Rechts, als einer sozialen Erscheinung, darf nicht vermengt werden mit der Frage, ob die Existenz eines bestimmten konkreten Rechts in der Gemeinschaft bekannt ist. Niemand darf sich mit Rechtsunkenntnis entschuldigen (bloss einige Ausnahmen werden zugelassen), doch darf die Un-

kenntnis der konkreten bürgerlichen Rechte der Gemeinschaft nicht zur Last gelegt werden, denn deren Menge und Mannigfaltigkeit macht es unmöglich sie alle zu kennen. Daher die allgemeine Organisationsnorm: niemand darf wegen der Unkenntnis eines fremden Rechts leiden, sofern natürlich die speziellen Normen nicht das Gegenteil bestimmen. Und diese Einschränkung liegt in der Öffentlichkeit (Publizität) mancher Rechte, deren Begründung, Aufhebung und Veränderung derart geschehen, das jedermann ihre Existenz zu kennen verpflichtet ist. Man erreicht es durch Vornahme der betreffenden Rechtsakte öffentlich oder unter Mitwirkung einer Amtsperson, daher sind alle dynamische Norm, die Publizität begründen, in diesem Sinne absolute dynamische Normen. Die Erwerbsart des Eigentums an Immobilien durch Grundbucheintragung ist eine absolute dynamische Norm. Dergleichen die Besitzübergabe (Tradition), welche das Eigentum an Mobilien begründet (freilich nicht in allen jetzigen bürgerlichen Rechtsgemeinschaften).

Von den dynamischen Normen muss man jedoch die Organisationsnormen mit einer dynamischen Reflexwirkung unterscheiden. Es sind diese beispielsweise alle jene speziellen Organisationsnormen, welche die Eigentumsgrenzen festlegen.

§ 2. Die Terminologie der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft.

Jede neue Lehre bedarf einer eigenen Terminologie als Unterscheidungsmerkmal gegenüber den alten Lehren. In der russischen Sprache habe ich den Terminus „zivilrechtliche Gesellschaft“ geprägt, diese wird der zivil-soziologischen Gesellschaft gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung fusst, wie bereits bemerkt, auf dem Parallelismus der Erscheinungen: Norm und Tatsache. Die Wahl einer entsprechenden Bezeichnung in der deutschen Sprache bereitete mir Schwierigkeiten. In der modernen Rechtswissenschaft hat sich immer mehr der Terminus „Rechtsgemeinschaft“ als Gegensatz zu „Gesellschaft“ im soziologischen Sinne, eingebürgert. Beispielsweise spricht man vom Staat als einer Rechtsgemeinschaft und seiner normativen Organisation⁸⁾. Diese Auffassung des Ausdrucks „Rechtsgemeinschaft“ steht meiner Lehre nahe und ist geeignet diese auszudrücken, denn

⁸⁾ W. Burckhardt, Die Organisation der Rechtsgemeinschaft. S. 19 ff.

„die zivilrechtliche Gesellschaft“ ist ja vor Allem eine rechtliche Gemeinschaft. Freilich verstehen manche Gelehrte darunter bloss die Dynamik — die Gesamtheit der Handlungen, welche die rechtliche Gemeinschaft begründen⁹⁾, andere geben diesem Begriff eine philosophische Färbung¹⁰⁾. Diese beiden Auffassungen verleihen dem Ausdruck „Rechtsgemeinschaft“ eine soziologische Bedeutung. Nicht ohne Zweifel blieb ich schliesslich bei dem Ausdruck „bürgerliche Rechtsgemeinschaft“ bzw. „zivilrechtliche Gemeinschaft“.

Die Befürchtung, dass im deutschen Kulturkreis, wo der Ausdruck „Rechtsgemeinschaft“ bereits einige Anerkennung gefunden hat, ein anderer Ausdruck missverstanden werden könnte, sprach mit bei dessen Beibehaltung. Auch zog ich es vor, wenn auch nicht ohne Schwankungen, einen ausgebildeten Ausdruck zu benutzen, um nicht die Zahl der Spezialausdrücke durch einen neuen zu vergrössern. Dem Wesen nach wäre es richtiger den Mittelpunkt meiner Lehre: die relative Parallelität von Norm und Tatsache auch zum Ausgangspunkt der Terminologie zu wählen. In diesem Sinne sollte man die Begriffe: normative und soziologische Gesellschaft benutzen, und bei deren Anwendung auf verschiedene Rechtsgebiete die Eigentümlichkeit der betreffenden Gesellschaft hervorheben, z. B. staatlich-normative und staatlich-soziologische Gesellschaft oder in meiner Lehre „zivilrechtliche Gesellschaft“ und zivil-soziologische Gesellschaft.

Es mag die Frage auftauchen, ob man in diesen Beispielen nicht einfach vom Staatsrecht oder Zivilrecht, im Gegensatz zu soziologischen Erscheinungen sprechen sollte. Keinesfalls. Die Grundidee der Lehre über die „zivilrechtliche Gesellschaft“ liegt gerade darin, dass es nur eine der vielen möglichen Schnittflächen durch die Gesellschaft ist. Als Staatsrecht, Zivilrecht sind bloss die Normen des positiven Rechts in verschiedener Bearbeitung zu bezeichnen, in der geschichtlichen, dogmatischen, sozial-politischen oder rein theoretischen. Hier ist dagegen von einer besonderen Rechtswissenschaft die Rede, die sich von anderen Wissenschaften unterscheidet, denn das Zivilrecht wird als theoretische Gesellschaftswissenschaft erforscht, als Wissenschaft von der Gesellschaft in ihrer normativen Schnittfläche.

Unabhängig davon führt schon die Idee einer derartigen Forschung zu einem Unterschied in der Methode und dem System der Wissenschaft, als Forschungsobjekt (siehe § 3).

⁹⁾ Siehe S. 36. W. Sauer, Die Wirklichkeit d. Rechts. 1929. S. 38.

¹⁰⁾ Tillich, Die Überwindung des Persönlichkeitsideals (Logos, 1927).

§ 3. Die Idee der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als theoretische Wissenschaft.

Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft ist ihrer Idee nach eine soziale Einheit, in der sich die rechtliche Tätigkeit der Menschen abwickelt, und zwar unmittelbar oder durch weniger umfangreiche soziale Einheiten (Gestalten), welche letztere in dem jetzigen Dogma meist mit den Worten „juristische Person“ bezeichnet werden¹¹⁾. Die Idee der sozialen Einheit ist sowohl der reinen Rechtslehre, wie der konstruktiven Dogmatik geläufig. Vor Allem in der Lehre von den Lücken im Recht¹²⁾, die durch logische Schlussfolgerungen überbrückt werden müssen, denn jedes System ist in sich logisch abgeschlossen, d. h. erscheint als ein Ganzes-System. Doch führt die Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft zu einer anderen Vorstellung deren Einheit. Das logische Rechtssystem ist letzten Endes bloss ein System der Logik, wenn auch der juristischen Logik, d. h. auf positiv rechtlichem Material entwickelt.

Das System der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft weist keine Lücken auf, nicht logisch, sondern sozial. Denn in jeder Gemeinschaft, die existiert und sich entwickelt, ist Alles, was diese Gemeinschaft ausmacht, enthalten. Die Einheit der normativen Gemeinschaft (als der soziologischen Gesellschaft parallel gedacht) liegt in der wirklichen, nicht der logischen Einheit. Die Voraussetzungen dieser lückenlosen Einheit sind in den allgemeinen Organisationsnormen gegeben, d. h. in der Statik einer normativen Gemeinschaft. An diese hat sich der Jurist (vor Allem der Richter) zu wenden, wenn das positive Recht keine dem konkreten Fall entsprechende Bestimmung enthält.

Die modernen Rechtssysteme enthalten allgemeine Anweisungen an den Richter, wodurch er sich in bestimmten Fällen leiten lassen soll. Nach einigen Gesetzgebungen soll der Richter dem allgemeinen Geist oder Sinn des Gesetzes folgen, doch weiss der Richter gewöhnlich nicht, was dieser mystische „allgemeine Geist oder Sinn“ bedeutet. Er folgt dem eigenen Gefühl, der Intuition. In der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft sind dem Richter in den allgemeinen Organisationsnormen die erforderlichen Kriterien gegeben. So hat der

¹¹⁾ Vgl. G. Husserl, Rechtssubjekt und Rechtsperson, in Archiv f. d. civ. Praxis, Bd. 127 (1927), S. 129: Die korporative Rechtsgemeinschaft ist Person im Rechtssinn.

¹²⁾ Siehe S. 8 u. Burckhardt, l. c., S. 105.

Richter einerseits leitende Hinweise in den Grundelementen der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, anderseits sind sie auch in den dynamischen Blankettnormen enthalten. Von ihnen hat der Richter jedesmal auszugehen, wenn die konkrete menschliche Tätigkeit auf Fehler der privaten Rechtsnormen stösst. In den Blankettnormen verbirgt sich öfters der berüchtigte allgemeine Geist oder Sinn der Gesetze, der es ermöglicht, dass die bürgerliche Rechtsgemeinschaft sich als ein normativer Begriff und parallel als soziologische Erscheinung entwickelt. Doch muss der Richter auch in diesen Fällen seine Urteile nicht bloss mit den dynamischen Blankettnormen, sondern in erster Reihe mit den Organisationsnormen in Übereinstimmung bringen. Denn jede Gemeinschaft ist lediglich dank der Organisation, dem statischen Moment, existenzfähig. Das konservative Prinzip sollte daher gegenüber dem Prinzip der freien Anwendung der dynamischen Blankettnormen vorgehen.

Aus dem Erörterten folgt, dass die Idee der Einheit der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in ihrer Statik und Dynamik, nicht in konkreten Rechtsverhältnissen, sondern in Rechtslagen (Rechtszuständen) ihren Ausdruck findet, worin die Besonderheit der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft liegt.

Das Rechtsverhältnis, auf dem sich das moderne Dogma aufbaut, ist an sich relativ, weshalb man es auch nicht zur Grundlage für den Aufbau der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft, als einer Einheit, nehmen kann. Im Rechtsverhältnis ist ausserdem nicht genügend das soziale Element betont. Dagegen weist bereits der Ausdruck Rechtslage oder Rechtszustand direkt auf das Recht als eine soziale Erscheinung hin, wie auch darauf, dass die ganze Tätigkeit der Menschen und der sozialen Gestalten sich in der Gemeinschaft abwickelt. Bloss von diesem Standpunkte aus ist der wissenschaftliche Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft möglich. Der Gläubiger und der Schuldner sind nicht bloss durch ein konkretes Rechtsverhältnis verbunden, sie nehmen gleichzeitig in der Gemeinschaft Rechtslagen (Status) ein, der erste die des Gläubigers, der zweite des Schuldners. In diesem Sinne werden diese Rechtszustände als Elemente des normativen Gemeinschaftslebens betrachtet¹³⁾.

¹³⁾ Dadurch erklärt sich die Beteiligung der Gläubiger im Konkurs des Schuldners, als Rechtslage des Gläubigers in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Die Lehre von den Rechtslagen bestimmt auch die Methode des Aufbaues der Wissenschaft von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Es ist nicht eine konstruktive oder gar eine reine Denkmethode der Rechtsforschung. Es ist die Gesamtheit aller Hilfsmittel, mit deren Hilfe die Rechtslagen der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft in ihrer Vereinigung und gegenseitigen Beziehungen erforscht werden. So wird die Rechtslage oder der Status des Gläubigers vor Allem durch die allgemeinen Organisationsnormen und dann näher durch die speziellen Organisationsnormen bestimmt. Die Tätigkeit des Gläubigers, die auf seinem Status beruht, ist dynamischen Normen unterworfen, d. h. sie ist technisch reguliert, damit bestimmte rechtliche Folgen eintreten. Die Tätigkeit des Gläubigers steht in enger Verbindung mit anderen Arten menschlicher Tätigkeit in der Gesellschaft, daher wird die Rechtslage des Gläubigers nicht isoliert, sondern im allgemeinen System aller Rechtslagen (Status) betrachtet.

Freilich ist auch jetzt in der konstruktiven Dogmatik die Rede von Rechten und Pflichten der Gläubiger in verschiedenen Instituten, wie auch von den Arten der Begründung, Abänderung und Aufhebung ihrer Rechte. Dieser dogmatische Gesichtspunkt ist im Grunde genommen eine beschreibende Klassifikation des positiven Materials nach bereits angenommenen Rubriken. In der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft wird viel mehr geboten, nämlich eine wissenschaftliche Erklärung des Materials (erklärende Klassifikation). Einzelne Rechtsinstitute werden nicht für sich, sondern als Teile eines Ganzen betrachtet, in ihrer Lage in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Damit lässt sich auch erklären, warum das jetzt angenommene System des Zivilrechts mit dem wissenschaftlichen System der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft nicht übereinstimmt., Desgleichen liegt hierin die Erklärung für die Tatsache, dass das positive Zivilrecht eigentlich eine Grundlage für das angewandte, praktische Wissen, gleichzeitig als die Grundlage der theoretischen Wissenschaft über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft erscheint.

Endlich erklärt dies Alles auch, weshalb die bürgerliche Rechtsgemeinschaft Gegenstand der Zivilrechtswissenschaft wird, und weshalb die Eingliederung dieser Lehre in den allgemeinen Teil der Zivilrechtslehrbücher wünschenswert erscheint. Dann wird der Studierende die Vorstellung haben, das Zivilrecht sei echte Wissenschaft und nicht lediglich angewandtes Wissen, eine Art Kunst, die Normen des geltenden Rechts kennen zu lernen und in der Praxis anzuwenden.

§ 4. Die Rechtsverletzung als Element der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Die moderne Lehre von der unerlaubten Handlung im Zivilrecht fusst auf dem Gegensatz zwischen dem zivilrechtlichen und strafrechtlichen Deliktsbegriff, dadurch wird das Wesen des zivilrechtlichen Begriffes verdunkelt¹⁴⁾. In der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft liegt die Möglichkeit, das Wesen der zivilrechtlich unerlaubten Handlung verständlich zu machen.

Da die bürgerliche Rechtsgemeinschaft auf Rechtslagen beruht, so berührt auch jede Rechtsverletzung irgendwie die allgemeinen Rechtslagen der Rechtsgenossen. Natürlich muss auch in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft eine Reaktion eintreten. Heute wird dagegen angenommen, dass eine konkrete Rechtsverletzung den allgemeinen Status jeder Person als Mitglied der Gemeinschaft nicht berühre, wenn nicht ihr Recht, sondern das einer anderen Person verletzt wird.

Diese Auffassung ist für die ganze bürgerliche Rechtsgemeinschaft verderblich. Sie verdeckt die soziale Basis des rechtlichen Lebens.

In früheren Zeiten wurde dem Rechtsbrecher auch in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft der Status der Ehre entzogen. Er isolierte sich gewissermassen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. Fichte hat s. Z. geistreich darauf hingewiesen, dass eigentlich der Rechtsbrecher selber auf den rechtlichen Verkehr mit anderen verzichtet und damit aus dem Geltungsbereich des Rechts, auch sofern es für ihn günstig ist, ausscheidet. Man braucht nicht so weit zu gehen, doch ist es immerhin falsch zwei Rechtswahrheiten, eine strafrechtliche und eine zivilrechtliche, zu unterscheiden. Es gibt nur eine Rechtswahrheit, doch sind die Mittel der Reaktion auf ihre Verletzung verschieden. In der bürgerlichen Gemeinschaft sind sie schwächer als in der strafrechtlichen.

Man beginnt in der letzten Zeit die Geldstrafen im Zivilrecht anzuerkennen, z. B. im BGB, damit wird die alte pandektistische Auffassung verlassen, die Zivilrechtsverletzung sei bloss die Verletzung der Vermögensrechte einer Person.

¹⁴⁾ Die Rechtsverletzung im Zivilrecht äussert sich speziell in der Lehre von der vertraglichen Haftung, die dem Wesen nach sich von der deliktischen Haftung unterscheidet. Über die rechtliche Natur der culpa in contrahendo vgl. M. Kron, Wille und Vertrauensschutz beim Vertragsabschluss (Riga 1928, S. 60).

§ 5. Das Wort als Element der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Im Altertum war das Wort an sich nicht verbindlich. Heute ist es anders: das Wort, bewusst und frei ausgesprochen, genügt, um Rechtsfolgen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft hervorzubringen.

Indem die modernen Gesetzgebungen den Grundsatz der Bindung an das Wort an sich anerkennen, schwächen sie gleichzeitig die Wirkung des Wortes, indem die bindende Kraft eben dem blossen Wort zuerkannt wird¹⁵⁾.

Mit dem Wort ist aber die Vorstellung der menschlichen Ehre verbunden — das Wort eines Ehrenmanns (*bonus pater familias*). Diese soziale Färbung, die sich juristisch in der Vorstellung der zivilrechtlichen Ehre äussert, hat die heutige Zivilrechtswissenschaft deshalb eingebüsst, weil sie auf Rechtsverhältnissen und nicht auf Rechtslagen aufgebaut ist. Ein Wortbrecher erscheint deshalb bloss als ein Mensch, der seine eigene Ehre, nicht aber die der Gemeinschaft, befleckt. In der Gesellschaft werden sogar heutzutage des öfteren Ehrenbezeugungen demjenigen zu Teil, der sich geschickt der Erfüllung seiner Verpflichtungen, der Zahlung seiner Schulden usw., entzieht. Solch ein Mensch geniesst den Ruf eines erfahrenen Geschäftsmannes, mit dem man sich gut geschäftlich verbinden kann, wenn er einem wohl gesinnt ist.

Das Wort hört somit auf in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft jene soziale Funktion zu erfüllen, die ihm vor Allem gebührt. Das Wort wurde zur blossen Erklärung einer bestimmten Person, juristisch verbindlich im konkreten Fall, doch ohne soziale Verbindlichkeit. Diese Erscheinung der Schwächung der juristischen Bedeutung des Wortes ist in jedem Recht, das auf Rechtsverhältnissen beruht, unentbehrlich. Um die wirkliche Bedeutung der Verbindlichkeit des Wortes wiederherzustellen, muss man sich dem römischen Recht zuwenden. Da liesse es sich feststellen, dass dort der Vertrag nicht etwa deshalb für die Parteien verbindlich war, weil sie Versprechungen austauschten und somit in konkrete Rechtsverhältnisse traten, sondern weil ihre Versprechungen einer dritten Person galten — als Gelübde der Gottheit gegenüber. Der Vertrag hatte daher die Form

¹⁵⁾ Über die Bindung an das Wort s. auch W. Sinaiski, *Vārda turešanas tiesiskais saistīgums* (Tiesl. Min. Vēstn. 1927., Nr. 6/7), Gr. Hartmann, *Wort und Wille im Rechtsverkehr* (Jherings Jahrb. XX, 1882. S. 1. ff).

von zwei selbständigen Versprechungen, die bloss dadurch verbunden waren, dass ihr Inhalt auf den gleichen Gegenstand übereinstimmend gerichtet war. In diesem eigentümlichen Ursprung des römischen Vertrages, als eines Aktes, der aus zwei einseitigen besteht, liegt die Erklärung mancher Eigentümlichkeiten des römischen Vertragsrechts. Freilich ist die sakrale Form der Entstehung der Bindung durch Vermittlung einer dritten Person (der Gottheit) weggefallen, doch ist der Gedanke der Gemeinschaft als Verbindung durch eine dritte Person geblieben: Gemeinde, Korporation, Verein usw.

Der Wortbrecher verletzt die Worttreue nicht bloss seinem Vertragsgegner gegenüber, sondern auch gegenüber der ganzen Gesellschaft, Korporation, Verein usw. Diese soziale Bedeutung der Wortverbindlichkeit haben jedoch die Pandektisten nicht berücksichtigt. Das moderne Recht, das in Vielem auf der Pandektenwissenschaft fusst, kennt deshalb viele Bestimmungen, die mit der Bedeutung des Wortes als Elementes der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft nicht übereinstimmen.

Daraus folgt, dass die bürgerliche Rechtsgemeinschaft eben als jene dritte Person gelten kann, vor der direkt (d. h. ihren Vertretern oder Organen) oder mittelbar das Wort gegeben wird. Dem Grundgedanken nach beruht daher die Verbindlichkeit des Wortes in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft auf dem gleichen Gedanken, wie im römischen Recht, bloss ist die Gemeinschaft an Stelle der Gottheit und das einfache Wort an Stelle des Gelübdes getreten. Wie die Gottheit, nach antiken Glaubensvorstellungen, auf den Schwurbruch reagierte, so muss auch die Gemeinschaft unweigerlich auf einen Wortbruch reagieren.

In einigen Instituten ist es noch immer der Fall.

Beim Eheabschluss wird die Verbindlichkeit des Wortes sich in dem Versprechen, die eheliche Treue zu halten und lebenslänglich den Ehebund aufrechtzuerhalten, äussern. Wer dies Wort bricht, stösst auf Missbilligung in der Gesellschaft, und diese ist als eine Reaktion auf Verletzung des beim Eheabschlusse gegebenen Versprechens zu bewerten¹⁶⁾. Vom Standpunkt der zivilrechtlichen Politik ist die Schwächung der Reaktion der Gemeinschaft durch Anerkennung dessen,

¹⁶⁾ Juristisch äussert sich dies zuweilen in der Beschränkung der Zahl der zulässigen Eheabschlüsse (Verlust der Ehfähigkeit).

dass eine Rechtsverletzung Privatsache sei, nicht wünschenswert. Als Beispiel mag die jetzige bürgerliche Rechtsgemeinschaft gelten, die auf zivilrechtliche Delikte nicht energisch genug reagiert.

§ 6. Das anthropomorphe Element in der Zivilrechtswissenschaft.

Als eine rechtliche Erscheinung erscheint die bürgerliche Rechtsgemeinschaft auf zwei Grundsätzen aufgebaut: dem individuellen und dem sozialen.

Deren scharfe Unterscheidung hilft auch bei der Erklärung des Begriffes der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, zugleich aber auch dessen Grundlage, d. h. des Systems des geltenden Rechts. Verschiedenartige geschichtliche Ursachen der Rechtsentwicklung, wie etwa der Formalismus des alten Rechts und mit ihm verbundene Auslegungsregeln, aber auch psychologische Ursachen (die Fähigkeit der Menschen die Umgebung anthropomorph zu denken) führten zu einer anthropomorphen Auffassung des sozialen Elementes im Recht. Kraft dieser „Vermenschlichung“ wird das individuelle Prinzip im Recht auf Kosten des sozialen Prinzips künstlich erweitert, wodurch das Verständnis für rechtliche Erscheinungen getrübt wird.

Als ein Beispiel mag die bekannte Lehre von der juristischen Person gelten, als einem der physischen Person parallelen Individuum. Die soziale Erscheinung, nämlich die soziale Organisation oder kleine bürgerliche Rechtsgemeinschaft (sei es in Gestalt einer korporativen Gruppe oder einer gruppenlosen Stiftung), bekommt als selbständige soziale Einheit das Gepräge der Persönlichkeit. Man lehrt, es seien Personen, die fähig sind in Gestalt ihrer Vertreter, oder zutreffender Organe zu handeln, und die unmittelbar in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft Rechte und Pflichten haben können. Ebenfalls ist von deren Anfang (Entstehung) und Ende (Aufhebung und Liquidation) die Rede, als ob sie wie Menschen einen Anfang und ein Ende hätten. Man versucht sogar in manchen Fällen sozusagen das Alter, die Bestehenszeit der juristischen Person festzustellen.

Der rechtliche Anthropomorphismus hat in der modernen Rechtswissenschaft und Gesetzgebung (freilich nicht in allen, eine Ausnahme das englische Recht) nicht bloss in der Lehre von den juristischen Personen Anerkennung gefunden. Die anthropomorphen Anschauungen sind für das moderne Recht bezeichnend, sofern es rö-

mischrechtliche, vor Allem pandektistische Anschauungen aufrechterhält. Beispielsweise sind die Begriffe der Rechts- und Handlungsfähigkeit rein menschlich. Diese Fähigkeiten als solche sind mit dem individuellen Prinzip verbunden, und doch wird dieser Ausdruck auch in Bezug auf juristische Personen und Menschen, bei denen sie fehlt gebraucht, z. B. bei Geisteskranken und Kindern. Zutreffender wäre daher nicht von Rechts- und Handlungsfähigkeit, sondern von der Rechtsmöglichkeit und Handlungsmöglichkeit zu reden.

Um Missverständnisse zu vermeiden, muss man einige Arten von Antropomorphismus unterscheiden. So gibt es einen physischen Anthropomorphismus (der von der äusseren menschlichen Gestalt ausgeht), einen psychischen (bezugnehmend auf menschliche geistige Eigenschaften), einen naiv realen (reale Persönlichkeitsgestaltung), einen illusorischen (Vergleich) und schliesslich einen demonstrativen und konstruktiven. Die letzte Art des Anthropomorphismus ist für das Recht insbesondere bedeutsam. Demonstrativ heisst im Sinne der Erleichterung der Erforschung einer Erscheinung. Der konstruktive Antropomorphismus ist nicht so sehr eine demonstrative, sondern erklärende Methode, die an Stelle der Rechtsanalogie gebraucht werden kann.

Die Lehre von den Fiktionen ist im Vielen auch das Ergebnis von anthropomorphen Vorstellungen vom sozialen Prinzip in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Das Interesse der Gesetzgebung, der Rechtswissenschaft, aller Bürger im Allgemeinen, verlangt die Aufgabe der anthropomorphen Vorstellungen, obschon man die einmal angeeigneten Denkmethode, wie überhaupt Gewohnheiten schwer aufgibt. Diese Vorstellungen sind Überreste antiken Rechts, das an eine andere bürgerliche Rechtsgemeinschaft, als die heutige, gebunden war.

Niemand kann sich mit Rechtsunkenntnis entschuldigen (die Ausnahmen sind nicht zahlreich). Umso klarer und verständlicher sollte man die Gesetze abfassen. Heute wird dem wenig Beachtung geschenkt, man schreibt Gesetze, als ob sie sich lediglich an Juristen wenden. Freilich ist es nicht immer leicht die Allgemeinverständlichkeit zu erreichen. Doch darf deren Mangel nicht zu einer allgemeinen Regel werden. Die Unklarheit der Gesetze, vor Allem wenn sie mit technischen Ausdrücken verbunden ist, muss als ein Übel angesehen werden, von dem man sich nach Möglichkeit zu befreien hat.

ANHANG.

II. Wille und Willenserklärung.

(Zur Charakteristik der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft).

Die Erforschung eines jeden Rechtssystems hat letzten Endes die Aufgabe, diejenigen Prinzipien zu finden, auf denen die bürgerliche Rechtsgemeinschaft basiert. Die Analyse dieser Richtlinien in BGB führt zu einigen Schlüssen, die auch in der Frage der Auslegung von Rechtsgeschäften keinesfalls ausser Acht zu lassen sind. Zwecks grösserer Klarheit ist es von Nöten, den Zusammenhang dieses Systems mit dem römischen im Allgemeinen und den Pandekten im Auge zu behalten. Das Pandektensystem kannte erlaubte und unerlaubte (rechtswidrige) juristische Handlungen und schied aus letzteren solche aus, deren Zweck und Absicht wesentlich eine juristische Wirkung ist, d. h. die Willenserklärungen, die, insbesondere Rechtsgeschäfte, juristische Handlungen im engeren Sinn heissen¹⁾. Es sei darauf hingewiesen, dass die Pandektendoktrin die Lehre von der Wirklichkeit des Willens und den Mängeln der Willensbestimmung in Verbindung mit dem allgemeinen Begriff und den Arten der juristischen Handlungen behandelt. Was die Rechtsgeschäfte insbesondere (negotia) betrifft, so werden sie in folgender, charakteristischer Reihenfolge behandelt: 1) Fähigkeit der Personen, die sie vornehmen, 2) ein rechtlich zulässiger Inhalt des Willens, 3) gehörige Erklärung des Willens der handelnden Personen²⁾.

Hieraus resultiert, dass in dieser Theorie an erster Stelle nicht die Erklärung als solche, sondern die Willensbestimmung als Hauptmoment des rechtmässigen Aktes (nach der heutigen Lehre — „Rechtsgeschäft“) besteht. Dieses steht im Einklange mit dem Grundprinzip der Auslegung von Rechtsgeschäften, und zwar: die Willenserklärung kann noch Zweifeln Raum lassen über den Inhalt des Rechtsgeschäfts. Hier kommt es darauf an, die wahre Willens-

1) L. Arndts, Lehrbuch der Pandekten (§ 58).

2) L. Arndts, l. c., § 64.

meinung der handelnden Person zu erforschen, wie bei der Auslegung von Gesetzen die Absicht des Gesetzgebers³⁾.

Es dürfte mithin klar sein, dass die wirkliche Absicht der Person, beziehungsweise Personen, der wirkliche Wille die Grundlage bei Auslegung von Rechtsgeschäften bildet. Bekanntlich stiess diese Doktrin in der heutigen Literatur auf Kritik, und dieses gerade hinsichtlich beider Punkte. Es steht heute mehr oder weniger fest, dass das Gesetz, so wie es ist, unabhängig vom Willen des Gesetzgebers oder wie man sich auszudrücken pflegt: nach dem Willen des Gesetzes selbst, auszulegen sei. Dieses neue Prinzip findet Anwendung auch in der Auslegung des rechtmässigen Akts. Letzteres muss nach dem, was in ihm erklärt worden ist, keinesfalls aber nach dem Willen selber ausgelegt werden. Folglich wird der Inhalt des rechtmässigen Akts nicht durch den wirklichen, sondern durch den erklärten Willen bestimmt.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine zweite Frage zu lösen: wie dürften die Regeln für die Auslegung von rechtmässigen Akten in diesem oder jenem Rechtssystem lauten? Und gerade hier kommt uns die Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft zugute.

Wenden wir uns zunächst dem reinen römischen Recht zu. Dasselbe war in seinen Grundzügen ein ausgesprochen strenges, formales und in diesem Sinne auch sakrales Recht⁴⁾. Es ist bekannt, dass formale und insbesondere sakrale Akte keine Änderungen zulassen. Ob sich der betreffende beim Schwure und bei der geweihten Handlung versieht — ist hier gleichgültig. Der Schwur muss erfüllt werden. Der Mensch muss sowohl für die gewollte, wie auch für die unfreiwillige Sünde voll und ganz aufkommen. Und tatsächlich, auch im römischen Recht vermochten weder Irrtum, noch Betrug, noch Zwang an sich die feierliche Erklärung nichtig zu machen. Lediglich das praetorische Recht brachte ein Korrektiv, indem es die Anfechtung von Akten, die auf Willensdefekten beruhten, zuließ.

Heute gilt die Möglichkeit einer Anfechtung rechtmässiger Handlungen als ein Gebot der Autonomie der Persönlichkeit, im alten Recht jedoch war diese Erscheinung noch tieferer und ernsterer Natur.

³⁾ L. Arndts, I. c., § 75.

⁴⁾ W. Sinaiski: Rome et son droit laïque et théocratique (Riga 1928). Über Rechtsformalismus s. auch D. Meier: Über die juristische Fiktion (in russischer Sprache, Kasan 1854) und Stenberg, Allgemeine Rechtslehre (Leipzig 1904, S. 58).

So weist der Begriff der Anfechtung gerade darauf hin, dass die Handlung (der Akt) an und für sich gültig war, was Roms strengem Recht entsprach.

Es dürfte somit klar sein, dass die rechtmässige Handlung vom Standpunkte der altrömischen Rechtsgemeinschaft keineswegs durch den Inhalt des Willens und nicht einmal durch den Willen selbst (vgl. *vis absoluta*), sondern einzig und allein durch die Erklärung, die dazu noch feierlicher Natur war, gekennzeichnet wird; deshalb weist auch die Auslegung des Akts die Tendenz auf, sich nach der Erklärung selbst zu orientieren.

Dieser rein römische Standpunkt ging bei den Pandektisten in die Brüche. Ohne das Verständnis für die altrömische normative Rechtsgemeinschaft zu haben, verlegten viele von ihnen den Schwerpunkt auf den Willen als solchen, was zum Teil sowohl durch das praetorische, wie auch durch das Juristenrecht, das als Reaktion auf das formale, strenge römische Recht zu bewerten ist, gefördert wurde.

Der 3. Teil hat auf jeden Fall zweifelsohne mehr Verständnis für die altrömische Rechtsgemeinschaft — in dem Sinne wenigstens, dass an erster Stelle als Wesen des Rechtsgeschäfts die Willenserklärung gesetzt wurde: Zum Wesen des Rechtsgeschäfts gehört die Willenserklärung desjenigen, der es vornehmen will (Art. 2936)⁵⁾. Es genügt nicht, dass die bei einem Rechtsgeschäfts Beteiligten ihren Willen erklären: ihre Willensbestimmung muss auch frei, d. h. weder durch Irrtum, noch durch Betrug, noch durch Zwang behindert sein (Art 2953).

Die Uebereinstimmung des Art. 2936 mit dem reinen römischen Recht erklärt sich daraus, dass er den Pandektenlehrbüchern entnommen wurde. Ihm gehen voraus und auf ihn folgen gerade diejenigen Artikel des 3. Teils, die dem Lehrbuch von Mühlenbruch entnommen sind⁶⁾.

Und wenn wir uns den Quellen des Art. 2936 zuwenden, sehen wir, dass in den zwei Wortlauten, die Verweisungen unter dem Text haben, die Rede von dem rein formalen römischen Rechts ist, bei

⁵⁾ Lettlands Bürgerliches Gesetzbuch, Inoffizielle Ausgabe, Herausgegeben im Auftrage des deutschen Juristenvereins zu Riga.

⁶⁾ C. F. Muehlenbruch, Lehrbuch des Pandektenrechts, nach der *Doctrina Pandectarum* deutsch bearbeitet. Halle 1844.

welchem die Grundlage der juristischen Handlung (des rechtmässigen Akts) das Wort oder die Handlung selbst, nicht aber die Absicht ist ⁷⁾).

Auch der Art. 2953 ist nicht direkt den Pandektenlehrbüchern entnommen, obschon auch ihm Artikel aus dem Buche Mühlenbruchs vorausgehen ⁸⁾. In den Verweisungen unter den einzelnen Gesetzesartikeln sind bloss Hinweise auf andere Artikel, insbesondere auf den Art. 2954 gegeben. Letzterer ist ebenfalls nicht den Pandektenleitfäden entnommen. Unter ihm sehen wir eine einzige Verweisung auf römische Quellen (D. 22, 6, 1, Paulus). Es stellt sich heraus, dass der tatsächliche Irrtum die Möglichkeit gibt, sein Recht gerade in den praetorischen Instituten (*bonorum possessio*, *cognatio*) zu bewahren. Mithin kommt der besagte Willensdefekt lediglich für das praetorische, nicht aber für das streng römische Recht in Frage.

Wenn wir uns nun dem BGB zuwenden, sehen wir, dass dasselbe, da es sich auf die Pandektendoktrin stützt, im allgemeinen mehr der letzteren als dem reinen römischen Recht folgt.

Vor allem verdient es beachtet zu werden, dass im BGB hinsichtlich der Rechtmässigkeit des Akts an erster Stelle nicht der Wille, sondern die Willenserklärung gesetzt wird (siehe den Titel zu §§ 116 und ff.). Allerdings wird der Schwerpunkt in diesem letzten, ein wenig unbestimmten Terminus, auf die Willenserklärung, nicht aber auf den Willen verlegt, allein dasselbe Gesetzbuch stellt bei Behandlung der Auslegungsregeln fest: „Bei Auslegung einer Willenserklärung ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften“ (BGB § 133). Aber nicht bloss dieser Grundartikel allein betont die Priorität des Willens; das tut auch eine ganze Reihe von Paragraphen, die in dem Abschnitt über Willenserklärung eingeschaltet sind (§ 117 und ff.). Was im römischen praetorischen Rechte Ausnahme von dem strengen römischen Rechte war, wird nun gemäss der Pandektendoktrin, nach welcher das BGB sich richtet, zur allgemeinen Regel über Anfechtung des rechtmässigen Akts wegen Auseinandergehens von Willen und Willenserklärung oder sogar wegen Fehlens des Willens in der gegebenen Erklärung. Auf diese Weise haben sich im BGB nur

⁷⁾ D. 48, 19, 18 (Ulpian) *Cogitationis poenam nemo patitur*. D. 50, 16, 53. Paulus: ... *at cum dicitur „super pecuniae tutelae suae“, tutor separatim sine pecunia dari non potest.*

⁸⁾ Siehe genauer bei Noldé: *Abhandlungen über die Geschichte der Kodifikation*. St. Petersburg 1914. S. 602 (in russischer Sprache).

Spuren vom reinen römischen System erhalten, während das System selbst sich vom Wesen der normativen römischen Rechtsgemeinschaft gelöst hat.

Dennoch musste dasselbe Gesetzbuch in bestimmten Fällen das Prinzip der Gewissenhaftigkeit und des Verkehrs beibehalten und vor allem den vielgenannten § 138 einführen, der die Schwächeren und Unerfahrenen in Schutz nimmt.

Im Endergebnis könnte man zum Schlusse gelangen, als ob das BGB auf dem Boden der Erklärungstheorie stände. Ob es sich tatsächlich so verhält, kann lediglich mittels der allgemeinen Prinzipien des BGB abgeklärt werden. Das Prinzip des Willens ist ein Prinzip des heutigen Rechts, der höchste ethische Ausgangspunkt, der im Rechte nicht nur seine Existenz, sondern auch das Recht auf Anerkennung erworben hat.

Erwägungen vom Standpunkte des Handelsverkehrs können unmöglich die wahre Natur der deutschen bürgerlichen Rechtsgemeinschaft verzerren, da diese durch das bürgerliche Gesetzbuch bedingt ist.

Das was im römischen Rechte Ausnahmefall war, ward im heutigen, darunter auch im deutschen Rechte, Prinzip. Und umgekehrt: was im römischen Rechte Prinzip war, wurde im deutschen Recht zur Ausnahme, wenn auch aus anderen Erwägungen als in Rom mit seinem Formalismus.

III. Der Typus des Rechtssubjekts in der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Der Ausdruck „Rechtssubjekt“ deutet auf eine normative Erfassung der menschlichen Persönlichkeit, die in einem Gegensatz zum soziologischen Gesichtspunkt steht. Sollten der normative und der soziologische Begriff vom „Rechtssubjekt“ auseinandergehen, so ist die Wiederherstellung der Kongruenz unentbehrlich. Bleibt der normative Begriff im Falle des raschen Fortschritts zurück, so ist es Aufgabe der Rechtsprechung die Angleichung an das soziologische Rechtssubjekt im Wege der Auslegung zu erzielen. Umgekehrt kann aber der normative Begriff einen erzieherischen Einfluss auf die soziologische Gesellschaft ausüben, wenn die normative Vorstellung des Rechtssubjekts als ein Vorbild erscheint. Dieser erzieherischer Einfluss der Gesetze ist vor Allem von Eugen Huber hervorgehoben worden.

Das normative Rechtssubjekt ist keinesfalls als eine Abstraktion aufzufassen. Wie der „Durchschnittsmensch“ existiert es, ohne mit dem konkreten Menschen übereinzustimmen, innerhalb einer jeden bürgerlichen Rechtsgemeinschaft.

Das Rechtssystem des 3. Teils (das „Baltische Privatrecht“) weist keine einheitliche Vorstellung des Rechtssubjekts auf, was auf den Einfluss der Pandektenwissenschaft zurückzuführen ist. Mit der Rezeption des römischen Rechts wurde eine Vorstellung des Rechtssubjekts mitübernommen, die losgelöst vom antiken Leben dem heutigen Rechtssystem zu widersprechen scheint.

Die Anforderungen an die normativen Rechtssubjekte gehen beispielsweise aus dem Art. 680 hervor, nach dem „Besitzer im guten Glauben derjenige ist, welcher glaubt, dass kein Anderer ein besseres Recht hat die Sache zu besitzen als er selbst.“ Die Rechtsprechung¹⁾ hebt hervor, das Fehlen der Unrechtsvorstellung genüge noch nicht; es müsse eine positive Vorstellung der Rechtmässigkeit vorliegen.

Diese hohen Anforderungen in Bezug auf das Redlichkeitsbewusstsein erklärt sich lediglich aus dem hohen Rechtsgefühl der Römer heraus. Die römischrechtliche bürgerliche Gemeinschaft zeichnete sich durch das persönliche Moment aus, welches auch manche Eigentümlichkeiten des normativen Begriffs des Rechtssubjekts bedingte. Anders liegen die Dinge heutzutage, wo kraft der Mechanisierung des Lebens keine gesteigerte Rücksichtnahme auf die Mitmenschen verlangt werden kann, weshalb das innere Moment nicht im ausreichenden Masse berücksichtigt werden kann.

Am Beispiele der Ersitzung mag der Unterschied der Anforderungen erläutert werden, die verschiedene bürgerliche Rechtsgemeinschaften an ihre Rechtssubjekte stellen. Das römische Recht verlangt die „bona fides“. In Anlehnung daran bestimmt der 3. Teil (das „Baltische Privatrecht“): „Wenn beim Vorhandensein eines Hindernisses der Besitzer auch nur hinreichenden Grund hatte, die Rechtmässigkeit seines Besitzes in Zweifel zu ziehen, so gilt er nicht als rechtlicher Besitzer“ (Art. 841). Ferner sanktioniert Art. 843 den Satz: „mada fides superveniens nocet“. Im Gegensatz dazu steht das russische Zivilrecht (Reichsgesetze Bd. X, Art. 533), das weder den titulus, noch die bona fides unter den Voraussetzungen der Ersitzung nennt. Das geringe Mass der Anforderungen, die hierbei an die Rechts-

¹⁾ Zwingmann, V, 717, Russ. Senatsentsch. 1894/96.

subjekte gestellt werden, erklärt sich aus den spezifischen soziologischen Momenten in Russland (Leibeigenschaft, Fehlen der Grundbücher), welche das allgemeine Niveau der Redlichkeit niedrig gestalteten.

Mit Recht hebt Jhering hervor, der römische Bürger sei aktiv gewesen. Heute ist man in der Verteidigung seiner Rechte passiv, höchstens wendet man sich an das staatliche Gericht, während in Rom die Selbsthilfe weit ausgedehnt war (*vim vi repellere licet*), auch war die Beteiligung an der Rechtsprechung viel aktiver als heute (*judex privatus*).

Der Unterschied der römischrechtlichen und der heutigen Auffassung erhellt am Beispiel der *negotiorum gestio*. Während die Führung fremder Geschäfte, zwar ohne Auftrag des verhinderten Mitbürgers, aber zu dessen Gunsten, als eine selbstverständliche Pflicht für einen *bonus pater familias* erschien, ist das ganze Institut heute abnorm, beinahe unverständlich.

Weiter kannte das römische Recht das *beneficium competentiae*, was auch auf das persönliche Gepräge des Rechts hinweist. Die lettl. Gesetzesnovelle vom 27. Oktober 1925 hat die entsprechenden Artikel 3525—3530 des 3. Teils aufgehoben. Diese Bestimmungen standen eben in einem Widerspruch mit dem materialistischen Zeitgeist.

Die Beispiele liessen sich endlos häufen, doch ergibt sich bereits aus den angeführten Bestimmungen, dass der Typus des Rechtssubjekts in einer jeden bürgerlichen Rechtsgemeinschaft eigentümlich ist, womit die spezifischen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zusammenhängen. Diese Tatsache muss *de lege ferenda* beachtet werden. Auch muss der Gesetzgeber die Parallelität zwischen Norm und Tatsache, dem normativen und soziologischen Begriff des Rechtssubjekts im Auge behalten.

Die Lehre vom Rechtssubjekt harret noch einer Erforschung vom Standpunkt der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, sie ist besonders geeignet zu bestätigen, dass die bürgerliche Rechtsgemeinschaft normativ und dennoch real erscheint¹⁾.

¹⁾ Vgl. G. Husserl, Rechtssubjekt und Rechtsperson (in *Archiv für die civilistische Praxis*, Bd. 127. 1927), S. 206.

Civiltiesiski apcerējumi

V. Sinaiska autoreferāts

Kopsavilkums.

§ 1. Civiltiesības kā zinātne (statiskas jeb organizātoriskas un dinamiskas normas).

Vispār zināms, ka katra zinātne var attīstīties divos virzienos: praktiskā un teorētiskā. Ja pirmo virzienu varētu nosaukt par mākslu, tad otrs ir tiešām tīra zinātne. Minētos divus virzienus mēs atrodam arī medicīnā, piemēram, praktisko medicīnu un teorētisko medicīnu. To pašu atrodam kā tiesībās vispār, tā arī civiltiesībās par sevi. Pozitīvo, t. i. spēkā esošo tiesību studēšana, ar nolūku tās pielietot dažādu gadījumu izšķiršanai dzīvē, patiesība ir praktiskas dabas, — bez tam studentam attīsta jūridisko domāšanu un izkopj viņā pastāvošo normu iztulkošanas mākslu. Līdzīgi praktiskai medicīnai to varētu nosaukt par praktisko jūrisprudenci, pretīm patiesi zinātniskai civiltiesību studēšanai — teorētiskai jūrisprudencei. Saprātams, minētās zinātnēs strikti nenorobežo praktisko un teorētisko zinātņi. Praktiskā zinātne atsaucas uz teorētisko zinātņi, lai iegūtu lielāku svāru un attaisnojumu, un otrādi — teorētiskā zinātne, lai neaizietu zinātniskos mākoņu augstumos, cenšas atbalstīties uz praktisko zinātņi un tādā kārtā paceļ savu sociālo svāru.

Bet mūsu laikos ir mēģināts kā tiesības vispār, tā arī civiltiesības apskatīt tīri teorētiski, kā to mēs atrodam to zinātnieku darbos, kas nodevušies fainomenoloģijas studēšanai tiesību laukā (tīrās tiesības¹).

Izejot no tā viedokļa, ka katra teorētiska zinātne ir a priori dotu sintētisku spriedumu kopība (Kaufmanns), tīrās tiesību zinātnes aizstāvji noraida vispār tiesisku empiriju²). Pie tam tīrās zinātnes mērķis

¹) Sk. 43. lp.

²) F. Kaufmann, Logik und Rechtswissenschaft (Tüb. 1922), S. 54: Was den Juristen angeht, ist der empirisch wandelbare Inhalt der Rechtssätze, was den Rechtstheoretiker angeht, ist die a priori feststehende Form der Rechtssätze.

ir dažādos spriedumus vai nolikumus novest pie kādas slēgtas vienības. No šejienes pašu sistēmu saprot kā no viena jēdziena izrietošu sintetisku patiesību sistēmu³⁾.

Tīro tiesību mācība attīstījusies zem Husserla⁴⁾ ideju iespaida un tikai šīs mācības gaismā to var pilnīgi izprast. Saprotot tadā veidā teoretisko zinātņi — kā tīru zinātņi, mēs redzam, ka saites ar praktisko zinātņi tiek pilnīgi sarautas un mēs pārejam uz atsevišķu zinātņi, savā ziņā juridisko matemātiku.

Bet iespējama arī cita pieeja teoretiskām zinātņēm, pieeja, kas nepārrauj galīgi saites ar empīriju. Tiesiskas formas tiek uzglabātas kā teoretiskas zinātņes pētījuma priekšmets, kas parasti noved pie konstruktīvās dogmatikas, pretim praktiskai — pielietojamai dogmatikai⁵⁾.

Mana mācība par civiltiesisko sabiedrību ieņem viduslīniju starp abām zinātņēm — tīrām tiesībām un konstruktīvo dogmu. Civiltiesiska sabiedrība, būdama normātīva parādība (un šinī nozīmē jēdziens), tomēr nesarauc savas saites ar empīriju. Normātīva sabiedrība ir paralēle socioloģiskai sabiedrībai, kuŗā viņai ir potence realizēties, un realizēdamās tā pārveidojas zināmās robežās, ko novelk normātīvā

Alle Rechtstheorie ist daher ihrem Wesen nach Lehre vom Rechtssatz, und zwar a priori eine Lehre vom Rechtssatz. Vergl. Walz, Kritik der phänomenologischen reinen Rechtslehre F. Kaufmanns (Stuttgart 1928), S. 46. Siehe F. Sander, Kelsens Rechtslehre (Tüb. 1923), S. 73 — der Rechtssatz ist für Kelsen eine Schöpfung der Rechtswissenschaft, entsteht also in einer metarechtlichen Sphäre.

³⁾ Kaufmann, l. c., S. 37. Die Gesamtheit dieser Urteile bestimmt ihren Gegenstand vollständig. Er ist der zentrale Einheitspunkt, der Schnittpunkt sämtlicher Bestimmungsrichtungen. In dieser durchgängigen Bestimmung ihres Gegenstandes ist die Idee theoretischer Wissenschaft beschlossen. Und diese Idee selbst, welche eine Mannigfaltigkeit von Wahrheiten durch ihre Richtung auf einen Gegenstand, dessen voller Sinn sich in ihnen darstellt, zur Einheit zusammenfasst, nennen wir System. Unter einem System hat man also die Gesamtheit synthetischer Wahrheiten zu verstehen, welche aus einem Begriffe herfließen. In ihm konstituiert sich die Einheit von Wahrheit und Sinn. Theoretische Wissenschaft als Weg ist daher Systematik, theoretische Wissenschaft als Ziel ist System.

⁴⁾ Husserl, Ideen, S. 272.

⁵⁾ Walz, l. c., S. 26: Damit ist die heute so bekämpfte „Konstruktionsjurisprudenz“ (Ausdruck von Hecks), die mit der „konstruktiven“ Jurisprudenz Felix Kaufmann's gar nichts zu tun hat, im wesentlichen zur Geltung erhoben.

sabiedrība (sabiedrības dinamika, sk. dinamiskas normas). Tas no vienas puses. No otras puses mācība par civiltiesisku sabiedrību kā normatīvu parādību nesakrīt ar konstruktīvo dogmatiku. Pēdējā cieši saistīta ar doto empīriju un ir tikai tās izteiksme teorētiskos nolikumos (tiesiskos spriedumos). Manas mācības atšķirība no abām minētām mācībām (tīrām tiesībām un konstruktīvās tiesību dogmas) nepastāv tikai starpībā starp civiltiesību (teorētiskās) zinātnes izpratni, bet arī praktiskās attiecībās. Literatūrā, ne bez pamata, aizrāda, ka tīrām tiesībām nav nekā kopēja ar pozitīvo tiesību dogmatiku⁶⁾. Atzīdams tīrās tiesību zinātnes un arī tīro civiltiesību likumību un radošo iespaidu, es tomēr atzīstu, ka civiltiesības kā teorētiska zinātne var tikt pētītas dažādi, atkarībā no dažādām metodēm, un no vienas vai otras pētījamā priekšmeta puses. Tādēļ jāatzīst šīs mācības zinātniskā nozīme un vērtība arī priekš citām civiltiesību teorētiskām zinātnēm. Starp citu, tīrās tiesības ir noderīgas arī konstruktīvai dogmatikai kā teorētiskai tiesību zinātnei. Nenoliedzot arī zinātniski nozīmi un vērtību tagadnes dogmatiskai zinātnei kā konstruktīvai, man tomēr jāatzīmē, ka tie pārmetumi ir taisnīgi, kušus izsaka sevišķi brīvo tiesību skola, t. i., ka tagadnes konstruktīvā dogmatika aizraujas ar jēdzieniem (Begriffjurisprudenz) un šinī ziņā atraujas no tiesiskas empīrijas.

Es savā mācībā cenšos izvairīties no minētās atraisīšanās, turēdamies pie parādību paralēlisma — pie civiltiesiskās sabiedrības kā normatīvas parādības no vienas puses un civilsocioloģiskās sabiedrības, kā realizētā jēdzienā no otras puses. Īsi sakot, normas un fakta paralēlisms (lielākā vai mazākā mērā) ir tas studēšanas un pielietošanas ceļš, kas dod iespēju paturēt normas un fakta vienību, un padarīt to par civiltiesību studiju priekšmetu, kā teorētisku zinātni. Ar šo relatīvo paralēlismu izskaidrojama arī civiltiesību zinātnes uzbūve.

Civilsocioloģiska sabiedrība, kā tiesisko faktū sakopojums, var tikt apskatīta statiski un dinamiski. Tādēļ jau ne bez pamata socioloģijas tēvs Ogists Konts (Auguste Comte) mācīja par statiku un dinamiku kā par socioloģijas nodaļām. Pateicoties manai mācībai par normas un fakta paralēlismu, kā redzams, arī teorētiskā mācība par civiltiesisko sabiedrību var tikt konstruēta pēc šīm nodaļām. Ar to izskaidrojams, ka esmu devis divus atsevišķus apskatus. No tiem viens

⁶⁾ Sk. piemēram, B. Heck, Die reine Rechtslehre und die Jungösterreichische Schule der Rechtswissenschaft (Archiv f. d. civ. Praxis, B. 122, 1924, 173 u. s. lp.

(organizatoriskas normas) veltīts civiltiesiskas sabiedrības statikai un otrs (dinamiskas normas) — tās pašas sabiedrības dinamikai⁷⁾.

Pirmā apskatā es centos parādīt, ka organizatoriskas normas sadalās divās pamatgrupās: vispārējās organizatoriskās normās (citiem vārdiem: pamatprincipi, izejas punkti civiltiesiskas sabiedrības uzbūvei) un speciālās, kas ierobežo vispārējo normu realizēšanu, sašaurina viņu darbības robežas. Piemēram, ja civiltiesiskā sabiedrība celta uz vispārējās organizatoriskas normas — brīvības, cilvēka personas brīvības, tad, acīmredzot, katra norma, kas ierobežo minēto vispārējo normu, būs, attiecībā pret pirmo, speciāla; vai atkal, speciālas organizatoriskas normas būs tās Šveices civilkodeka (ZGB) normas, uz kuŗu pamata cilvēks ne katrreiz var rīkoties ar savu personīgo brīvību tā, kā viņš to vēlas, Proti, ZGB 27. pants nosaka, ka no tiesību un darbības spējas neviens nevar ne pavisam, ne pa daļai atteikties, un ka neviens nevar atsavināt savu brīvību vai ierobežot sevi tās izlietošanā tādā mērā, kas runātu pretim tiesībām un tikumībai. No konstruktīvas dogmatikas viedokļa minētais pants tiek uzskatīts par vispārēju normu, no civiltiesiskās sabiedrības viedokļa tā ir speciāla norma kā norma, kas ierobežo cilvēka brīvību. Šai starpībai ir nozīme likuma iztulkošanā tai ziņā, ka vispārējā norma katru reizi ipso jure paplašina savu iedarbību, kad speciālā norma sašaurinās jeb atkrit. Cits piemērs būs vispārēja norma par cilvēka brīvību mantiskās un pirmā kārtā lietiskās tiesībās; tā īpašuma tiesību elasticitātes princips ir vispārēja organizatoriska norma (mantiska brīvība).

Mana mācība par dinamiskām normām konstruēta uz tā nolikuma, ka dinamiska norma ir pēc savas būtības tehniska norma, kas nosaka cilvēka tiesisko darbību. Šinī ziņā visi tiesību iegūšanas, izbeigšanas un grozišanas (tiesisko stāvokļu, statusu) līdzekļi ir dinamiskas normas. Šinī ziņā arī jūridisko faktu mācībai vieta civiltiesiskas sabiedrības dinamikā.

Lieta tā, ka jūridisks fakts ir pirmā vietā cilvēka darbība un pie tam ne tikai tiesiska, bet arī prettiesiska (tiesību pārkāpumi). Bet arī jūridisks fakts, kā notikums (t. i. parādība, kas tiek apskatīta pati par sevi, neatkarīgi no cilvēka darbības) ir arī dinamisks faktors, kādēļ arī normas, kas attiecās uz šo faktu, ir dinamiskas normas.

⁷⁾ Sk. 42. u. 138. lp. Sal. M. R u m p f, Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft? Nürnberg 1929. S. 12.

Ja organizatoriskām normām raksturīga ir dalīšana vispārējās un speciālās, tad dinamiskām raksturīga ir to dalīšana absolūtas un relatīvās. Lai saprastu šo starpību, vajaga ievērot, ka katras tiesības (personas tiesiskais stāvoklis) citām personām jāciema un jāievēro. Katra tiesība (status) ir sociāla parādība, t. i. satur sevī sociālo elementu, savstarpēju ierobežojumu kā civiltiesiskā tā arī socioloģiskā sabiedrībā. Tādēļ, ja runā par saistību tiesībām, tad tās, tāpat kā lietiskas, ģimenes, mantojuma un personīgas, patiesība saista visus un šini ziņā tās ir absolūtas tiesības. Bet katras tiesības vispārējo saistību, kā sociālu parādību, nedrīkst sajaukt ar jautājumu par vienas vai otras konkrētās tiesības eksistēšanas zināšanu. Ja persona nevar atrunāties ar tiesību normas nezināšanu (ar maziem izņēmumiem), tad, acīmredzot, nevar pierakstīt par vainu sabiedrībai konkrētu civiltiesību nezināšanu. Viņu ir tik daudz un tās ir tik dažādas, ka tās pārzināt nav iespējams. Tā tad vispārēja organizatoriska norma skanēs: nevienam nevajaga ciest no tam, ka viņš nezināja otra tiesību, zināms, par cik speciālas normas nenosaka pretējo. Par pamatu šim „pretējam“ ir dažu tiesību publicitāte, t. i. viņu izcelšanās, izbeigšanās un grozīšana norit tādā veidā, kā katra persona var un viņai vajag zināt par to eksistēšanu. Tas tiek panākts ar to, ka minētās parādības norit publiski vai ar oficiālas personas piedalīšanos un tādēļ visas dinamiskas normas, ar kuņām tiek nodibināta publicitāte ir šini ziņā absolūtas dinamiskas normas. Tādēļ īpašuma tiesību iegūšanas veids uz nekustāmu mantu ar ierakstu zemes grāmatās ir dinamiska rakstura absolūta norma. To pašu var teikt par valdišanu vai, pareizāki, nodošanu (traditio), ar ko tiek nodibinātas īpašuma tiesības uz kustamo mantu (kaud arī ne visās tagadnes civiltiesiskās sabiedrībās).

Dinamiskas normas kā tādas tomēr vajag atšķirt no organizatoriskām normām ar dinamisku-netiešu efektu (refleksu). Pie šām p.p. piederēs visas organizatoriskas speciālas normas, kas nosaka īpašuma tiesību robežas.

§ 2. Terminoloģijas jautājums mācībā par civiltiesisku sabiedrību.

Katrā jaunā mācībā jābūt savai terminoloģijai, kas dotu iespēju šo mācību atšķirt no citām tai blakus stāvošām mācībām. Gramatā „Civiltiesību pamati“, kas sarakstīta krievu valodā, es lietoju terminu „civiltiesiska sabiedrība“ un viņai pretī stādu „civilsocioloģisku sabiedrību“. Šāda pretī nostādīšana, kā augšā jau minēts, dibināta uz parādību paralēlismu: norma un fakts. Izvēloties terminus vācu

valodā, es sastapos ar grūtībām. Lieta tā, ka šolaiku tiesību zinātnē arvien vairāk un vairāk nostiprinās termins „Rechtsgemeinschaft“, kā pretstats terminam „Gesellschaft“, socioloģiskā sabiedrība. Tā p.p. runā par valsti kā „Rechtsgemeinschaft“ un par viņas normatīvo organizāciju⁸⁾. Tāda termina „Rechtsgemeinschaft“ saprašana, acīmredzot, tuva manai mācībai un visumā to izteic pietiekoši, jo civiltiesiskā sabiedrība, pirmā kārtā — saprotams, ir tiesiska kopība. Citi zinātnieki, turpretim, šo terminu saprot kā dinamiku — darbības kopību, ar kuŗu tiek izteikta kopība tiesībā⁹⁾, vai atkal filosofiskā nozīmē¹⁰⁾. Abos jēdzienos jau manāma socioloģiska nokrāsa. Es, galu galā, ar zināmu nedrošību apstajos pie termina „Bürgerliche Rechtsgemeinschaft“ jeb arī viņam līdzīgā „Civil-rechtliche Gemeinschaft“. Paturēt terminu „Rechtsgemeinschaft“ mani pamudināja nedrošība, ka es varētu tikt pārprasts vācu kultūras zemēs, kuŗās termins „Rechtsgemeinschaft“ jau zināmā mērā atzīts. Bez tam arī bailes pavainot terminu skaitu mani pamudināja izlietot jau pieņemtu terminu, tomēr, atkārtoju, ka to esmu darījis ne bez šaubām par termina izvēles pareizību. Man liekas, ka labāki būtu iziet no manas mācības centrālā punkta par relatīvo paralēlismu: norma un fakts, un šādā izpratnē es izlietoju normatīvas un socioloģiskās sabiedrības jēdzienus, piemērojot tos dažādām tiesību nozarēm, pieskaitot ikvienas sabiedrības īpašības: p.p. valsts normatīvo sabiedrību un valsts socioloģisko sabiedrību (t. i. normatīvo sabiedrību) un civilsocioloģisko sabiedrību. Te vēl pielaižams jautājums, vai minētos piemēros nevajadzētu runāt vienkārši par valsts vai pilsoņu tiesībām pretīm socioloģiskām parādībām. Nē, nekādā ziņā. Lieta tā, ka pamatideja manai mācībai par civiltiesisko sabiedrību ir tā, ka šī sabiedrība ir tikai viens no nedaudziem sabiedrības izgriezumiem mācībā par to. Valsts- vai civiltiesības tāpēc ir tikai pozitīvu tiesību normu nosaukums to dažādos apstrādājumos: vēsturiskās, dogmatiskās, sociālpolitiskās, tīri teorētiskās. Bet šeit runa par īpašu tiesību zinātni, kuŗa atšķījas no citām tai blakus stāvošām zinātnēm, p.p. civiltiesību zinātni mācās kā teorētisku zinātni par sabiedrību tās īpašā normatīvā izgriezumā.

Neatkarīgi no tam tādas mācības ideja noved pie dažādībām pašas zinātnes metodēs un sistēmās, kā arī paša priekšmeta pētīšanā (sk. § 3.)

⁸⁾ W. Burckhardt, Die Organisation der Rechtsgemeinschaft. S. 19 ff.

⁹⁾ Sk. 36. lp. un W. Sauer, Die Wirklichkeit d. Rechts. 1929. S. 38.

¹⁰⁾ Tillich, Die Überwindung des Persönlichkeitsideals (Logos, 1927).

§ 3. Civiltiesiskās sabiedrības ideja kā teorētiska zinātne.

Civiltiesiskās sabiedrības ideja ir tādas sociālas vienības ideja, kurā norisinās cilvēku tiesiskā darbība vai nu tieši, jeb sevišķās mazākās sociālās vienībās, kuŗas tagadējās dogmas parasti apzīmē ar vārdu — jūridiska persona¹¹⁾). Vienības ideja pazīstamā kā tiro tiesību teorētiskai zinātnei, kā tas norādīts jau augstāk, tā arī konstruktīvai dogmatikai, sevišķi pazīstamajā mācībā par tiesību trūkumiem, kuŗus loģiski aizpilda, jo katra sistēma pati sevī loģiski noslēgta¹²⁾), t. i. patiesībā izrādās par pilnīgu sistēmu. Tomēr, mācība par civiltiesisko sabiedrību noved mani pie citas civiltiesiskās sabiedrības vienības izpratnes. Tiesību loģiskā sistēma galu galā ir loģikas sistēma, kaut arī jūridiskas loģikas sistēma, t. i. tāda, kas attīstījusies uz pozitīvu tiesību pamata.

Civiltiesiskās sabiedrības sistēmā nav arī trūkumu, tomēr nevis loģisku, bet sociālu, jo katras sabiedrības pastāvēšanā un kustībā vienmēr ir viss tas, bez kā nebūtu sabiedrības. Tā tad, normatīvās sabiedrības vienība, kā socioloģiskās sabiedrības paralēle, tiek novesta līdz dzīvās vienības idejai un nevis loģiskai vienībai. Norādījumi uz šādu vienību bez trūkumiem doti vispārējās organizatoriskās normās, t. i. pastāvošās normatīvās sabiedrības statikā. Pie tam tad arī jāgriežas pilsonim un jūristam, arī tiesnesim, tanīs gadījumos, ja izrādās, ka pozitīvajās tiesībās nav zināmam gadījumam atbilstošu normu.

Ir zināms, ka tagadējās tiesību sistēmas sniedz tiesnesim vispārējus norādījumus, kā tam jārikojas vienā vai otrā gadījumā. Dažās likumdošanās tiesnesim jāseko likumu vispārējai gribai un garam. Bet kas tie tādi par mistiskiem faktoriem — likuma griba un gars, — to bieži vien tiesnesis pats nezin. Viņš vienkārši rikojas pēc savas intuīcijas, nojautas, kamēr manā mācībā par civiltiesisko sabiedrību tiesnesim šādi kritēriji doti vispārējās organizatoriskās normās, t. i. tajos pamatos, uz kuŗiem uzcelta civiltiesiskā sabiedrība. Tas no vienas puses. No otras puses — tiesnešiem par vadītājiem, norādītājiem noder blanketa rakstura dinamiskās normas. Tiesnešiem vienmēr jāgriežas pie tām, kad cilvēku konkrētā-tiesiskā darbība pastāvošās tiesībās atduŗas u znormu trūkumiem. Blanketajās normās arī slēpjas noslēpumainais likumu gars un saturs, kas atvieglo civiltiesiskās sabiedrības,

¹¹⁾ Vgl. G. H u s s e r l, Rechtssubjekt und Rechtsperson, in Archiv f. d. civ. Praxis, Bd. 127 (1927), S. 129: Die korporative Rechtsgemeinschaft ist Person im Rechtssinn.

¹²⁾ Sk. 8. lp., un Burckhardt, l. c., 105. lp.

kā normatīva jēdziena un paralleli arī kā socioloģiskas parādības, tālāko attīstību. Tomēr, arī pie tam tiesnesim ir jāsapņo savi spriedumi netikvien ar dinamiskajām blanketajām normām, bet pirmā kārtā arī ar organizatoriskām normām un sevišķi vispārējām. Lieta tā, ka katrai sabiedrībai vispirms par savu eksistēšanu jāpateicas organizācijai, t. i., statiskajam momentam. Konservatīvajam principam tamdēļ jādominē pār dinamisko blanketu normu brīvās pielietošanas principu.

Ar visu izteikto arī tālāk noskaidrojas, ka civiltiesiskās sabiedrības vienības ideja savā statikā un dinamikā izpaužas nevis konkrētās tiesiskās attiecībās, bet gan tiesiskos stāvokļos (statusos). Šai pēdējā arī atrodama civiltiesiskās sabiedrības mācības savādība. Tiesiskās attiecības, uz kuŗām uzbūvēta pastāvošā dogma, pašas par sevi relatīvas, un tamdēļ uz tām nevar dibināt mācību par civiltiesisko sabiedrību kā vienību. Pie tam, tiesiskā attiecībā nav vēl pietiekoši izteikts arī sociālais elements. Turpretim tiesiskais stāvoklis (status) tieši norāda, ka tiesības ir sociāla parādība un ka visa cilvēku un viņu organizāciju (mazo vienību) darbība norisinās sabiedrībā, un tikai no tā viedokļa iespējama pašas civiltiesiskās sabiedrības mācības zinātniska uzbūve. Kreditors un parādnieks neatrodas tikai konkrētās attiecībās, bet tanī pašā laikā arī pašā sabiedrībā ieņem tiesiskus stāvokļus (statusus), pirmais — kreditora un otrs — parādnieka, un no tāda viedokļa šie stāvokļi tiek uzlūkoti kā sabiedriskās normatīvās dzīves elementi¹³⁾. Ar šo mācību par statusiem arī izskaidrojama civiltiesiskās sabiedrības zinātnes uzbūves metode. Šī metode nav tikai konstruktīva vai tīri prātnieciska tiesību pētīšanas metode. Viņa ir visu to paņēmienu kopība, ar kuŗu palīdzību pētāmi paši civiltiesiskās sabiedrības stāvokļi to savstarpējā sakarībā, kas novesta līdz vienībai. Tā kreditora stāvoklis tiek noteikts vispirms ar vispārējām organizatoriskām normām un detalizējas speciālās normās. Pati kreditora darbība, kas pamatojas uz kreditora statusa, padota dinamiskām normām, t. i. izrādās par tehniski regulētu, lai iestātos noteiktas juridiskas sekas. Bet pati kreditora darbība stāv ciešā sakarībā ar citam cilvēka sabiedriskās darbības īpašībām un tā tad kreditora status netiek pētīts vis izolēti, bet visas statusu sistēmas sakarībā.

Taisnība, arī tagad konstruktīvajā dogmatikā runā par kreditora tiesībām un pienākumiem vienā vai otrā institūtā un arī par viņa

¹³⁾ Ar to var izskaidrot piem. zināma parādnieka kreditoru tiesības piedalīties konkursā, t. i. kreditoru tiesiskās pozīcijas civiltiesiskā sabiedrībā.

tiesību izcelšanās, izbeigšanās un pārmaiņu veidiem. Tomēr šāds dogmatisks uzskats ir patiesība tikai pozitīvā materiāla klasifikācija vairāk vai mazāk atzītos nodalījumos. Mācībā par civiltiesisko sabiedrību, turpretim, runa ir par kaut ko plašāku — par materiālo, zinātnisko izskaidrošanu (izskaidrojošā klasifikācija). Mācība par vienu vai otru institūtu netiek apskatīta katra par sevi, bet vispār, sakarā ar viņu stāvokli attiecīgajā civiltiesiskajā sabiedrībā.

Ar to arī izskaidrojams, kāpēc pastāvošā civiltiesību sistēma nesakrīt ar civiltiesiskās sabiedrības zinātnisko sistēmu, un kamdēļ pozitīvās civiltiesības, būdamas par praktiskās zinātnes pamatu, tanī pašā laikā izrādās arī par civiltiesiskās sabiedrības teoretiskās zinātnes pamatu.

Beidzot, ar visu to izskaidrojams arī, kamdēļ civiltiesiskā sabiedrība kā tāda izrādās par civiltiesību priekšmetu vispār, par zinātni, un kamdēļ vēlams mācību par civiltiesisko sabiedrību ietilpināt pašreizējo civiltiesību dogmatisko kursu vispārējā daļā. Tiem, kas mācās, tad nobriedis jēdziens par civiltiesībām kā par īstu zinātni, nevis kā praktisku zinātni, zināma mērā pastāvošo normu zināšanas un pielietošanas prasmi (mākslu).

§ 4. Tiesībapārkāpums kā civiltiesiskās sabiedrības mācības elements.

Pastāvošās mācības par civiltiesisko pārkāpumu uzbūvētas uz krasa pretstatījuma kriminālajam tiesību pārkāpumam, ar ko pazemota un sagrozīta civiltiesiskās iekārtas daba¹⁴). Mācība par civiltiesisko sabiedrību dod iespēju atjaunot civiltiesiskā pārkāpuma isto dabu.

Tā kā civiltiesiskā sabiedrība uzbūvēta no statusiem, acīm redzams, ka viena vai otra tiesību pārkāpšana aizķer arī zināmās sabiedrības visu locekļu kopejo statusu (tiesībdalības statusu). Tā tad dabīgi, ka būtu jāseko reakcijai arī civiltiesiskā sabiedrībā kā tādā. Turpretim tagad lieta nostādīta tā, ka konkrēta tiesību pārkāpšana neattiecas uz katras personas kā pastāvošās sabiedrības locekļa vispārējo

¹⁴) Starp citu šis pārkāpums sastopams mācībā par līgumisko atbildību, kas pēc būtības pilnīgi atšķiras no deliktu atbildības. Par culpa in contrahendo sk. M. Kron, Wille und Vertrauensschutz beim Vertragsabschluss (Riga 1928, S. 60 ff.).

statusu. Ne jau viņa konkrētais statuss satricināts, bet kādas citas personas.

Tāds uzskats satricina tagadējo civiltiesisko sabiedrību. Tas sagroza tiesisko dzīvi pašas viņas sociālajos pamatos.

Agrākos laikos tiesību pārkāpejs bija persona, kam arī civiltiesības nepiešķīra attiecīgās sabiedrības locekļa goda statusu. Viņš līdz zināmam mēram tika izolēts no civiltiesiskās kopdzīves. Sava laikā Fichte asprātīgi aizrādīja, ka tiesību pārkāpejs patiesībā pats atsakās no tiesiskās kopdzīves ar citiem cilvēkiem un ar to pats sevi izslēdz no arī priekš viņa pozitīvo tiesību normu iedarbības. Var jau, saprotams, tik tāju arī neiet, bet tomēr nevar atzīt par pareizu, ka pastāv divas taisnības: viena krimināltiesiskā un otra civiltiesiskā taisnība. Taisnība ir tikai viena, dažādi ir tikai reakcijas veidi un līdzekļi. Civiltiesiskā sabiedrībā tie vajāki nekā krimināltiesiskā sabiedrībā.

Naudas sodu sistēmas civiltiesības sāk gūt atzišanu, tani starpā arī Vācijas civillikumā, līdz ar to stipri grozot veco pandektistu uzskatu, ka civiltiesiskais tiesību pārkāpums ir tikai zināmas personas materiālo tiesību aizķerums, kas atlīdzināms, nosverot to uz neredzošās Temidas taisnības svāriem.

§ 5. Vārds kā civiltiesiskās sabiedrības mācības elements.

Senātnē vārds pats par sevi nebija saistošs; tagad ir citādi: pietiek apzinīgi un brīvi izteikt vienu vārdu, lai iestātos sekas, kas saistītas ar to civiltiesiskajā sabiedrībā.

Izstrādājot dogmu par vārda pašā par sevi saistīgumu, pastāvošās likumdošanas līdz ar to ievērojami pamazina viņa darbību taisni ar to, ka vārds kļūst saistošs tikai pats par sevi¹⁵⁾. Turpretim cilvēka vārdā atrodams jēdziens par tā cilvēka godu, kas vārdu devis kā godīgs cilvēks (*bonus pater familias*). Šī sociālā ētiskā nokrāsa, kas juridiski parādās kā civiltiesiskā goda jēdziens, pašreiz stipri cietis tikai tamdej, ka tagadēja civiltiesību zinātne uzbūvēta uz tiesiskām attiecībām un nevis uz statusiem.

Tamdēj arī vārda nepildītājs ir cilvēks, kas varbūt mazina savu

¹⁵⁾ Tuvāk par vārda saistīgumu sk. arī V. Sinaiskis, Vārda turēšanas tiesiskais saistīgums (Tiesl. Min. Vestn. 1927. g., Nr. 6/7). Gr. Hartmann, Wort und Wille im Rechtsverkehr (Jherings Jahrb. XX. 1882, S. 1ff).

godu, bet ne visas sabiedrības godu. Vēl vairāk, pašreizeja sabiedrība nereti savādu cieņu un godu iegūst tas, kas veikli prot izvairīties no savu pienākumu izpildīšanas, parādiem utt. Tādu cilvēku uzskata par bagātu piedzīvojumiem, par tādu, ar kuru var ielaisties darīšanās, noskaņojot kopējās interesēs to sev par labu.

Tā tad vārds neizpilda vairs to sociālo funkciju civiltiesiskajā sabiedrībā, kas tam neapšaubāmi piederētu. Vārds kļuvis tikai par konkrētās personas parasto vārdu, kas kaut arī konkrētos gadījumos jūridiski saista, bet sociāli nav vairs saistošs. Šāds pagurums kā neizbēgama parādība iestājas katrās tiesībās, kas dibinātas uz tiesiskajām attiecībām. Lai atjaunotu īsto vārda saistīgumu, jāgriežas pie romiešu tiesībām. Tur es mēģināju noskaidrot, ka sākuma pats līgums nebija saistošs nevis tamdēļ, ka puses kaut ko apsolija viena otrai, nostādāmās tāda veidā zināmās attiecības, bet gan tamdēļ, ka šāds solījums bija dots trešai personai — dieviem (zvērasta veidā). Tamdēļ arī pati līguma forma bija divi patstāvīgi solījumi, kas saistīti tikai tik daudz, ka viņu saturs vērsti uz vienu un to pašu priekšmetu — lai dzēstu vienu solījumu ar otru.

Šim savādajam pirmatnējā romiešu līguma formā, kas sastāv no diviem vienpusīgiem aktiem, arī meklējams izskaidrojums daudzām romiešu saistību tiesību īpatnībām. Saprotams, tagad sakrālā līguma izcelšanās ar solījumu trešai personai (dieviem) izzudusi. Bet saistīšanās ideja caur trešo personu (sabiedrību, korporāciju, apvienību u. t. t.) palikusi.

Vārda laužējs lauza to netikai attiecībā pret kontrahentu, bet arī pret visu sabiedrību, korporāciju, apvienību utt. Pandektu tiesības tomēr nepiegrīza pietiekošo vēribu vārda saistīguma sociālajai nozīmei. Tamdēļ arī tagadējās tiesībās, kas bieži pamatojas uz pandektu tiesībām, sastopami vēl nosacījumi, kas runā preti vārda kā civiltiesiskās sabiedrības elementa patiesai dabai.

No sacīta izriet, ka pati civiltiesiskā sabiedrība ir arī tas starpnieks vārda došanā, kuŗa priekšā tieši (viņas priekšstāvju vai organu personā) vai netieši vārds tiek dots. Tā tad savā idejā vārda saistīgums civiltiesiskā sabiedrībā balstās uz tās pašas romiešu tiesību idejas; tikai dievu vietā nostādīta sabiedrība un zvērastu vietā — vārds. Un kā pēc ļaužu ticības dievi reaģēja uz zvērasta laušanu, tā arī sabiedrībai neizbēgami jāreaģē uz kontrahentu vārda neturešanu.

Dažos institūtos tas ir diezgan ievērojami paglabājies līdz mūsu dienam.

Ta, laulības līgumā, ka zināms, pastāv vārda saistīgums — apsolutisms būt uzticīgam laulībā un līdz nāvei līgumu nelauzt. Šī vārda laužējs nereti sastopas ar sabiedrības nelābvēlību pret viņu un šī nelābvēlība arī ir tā sabiedrības reakcija pret laulības līguma pārkāpšanu¹⁶). No civiltiesību politikas viedokļa sabiedrības reakcijas mīkstināšanu, atzīstot konkrētā gadījumā līguma laušanu par tīri privātu lietu, nevar uzskatīt par vēlamu, kaut gan par nožēlošanu tagadējā civiltiesiskā sabiedrība tam rāda piemēru ar savu vājo reaģēšanu uz civiltiesiskiem pārkāpumiem.

§ 6. Antropomorfiiskais elements civiltiesību zinātnē.

Civiltiesiskās sabiedrības kā tiesiskās parādības pamatā guļ divi principi: individuālais un sociālais. Šo principu noteikta atšķiršana palīdz skaidri izprast civiltiesisko sabiedrību, un līdz ar to tās pamatu — spēkā esošās tiesību sistēmas. Bet, dažāda veida vēsturisku iemeslu dēļ, — proti, seno tiesību formālisma un ar to saistīto sevišķo tiesību normas iztulkošanas paņēmieni, tāpat psiholoģisku iemeslu (cilvēka spējas personificēt ne tikai cilvēka pasauli) dēļ — tiesību attīstībā sociālais elements tiesībās personificējas. Tādas personificēšanas dēļ individuālais princips paplašinās uz sociāla principa rēķina, un tas apgrūtina tiesisko parādību izpratni. Kā piemērs noder pazīstamā mācība par juridisko personu kā individu parāleli cilvēkam kā fiziskai personai. Sociālā parādība, proti sociālās organizācijas — vai mazas civiltiesiskās sabiedrības (korporācijas — biedrošanās veida jeb iestādes — nebiedrošanas veidā) kā patstāvīgas sociālās vienības, vispār iestādījumi, personificējas. Par viņiem māca kā par personām, kas spējīgas darboties parstāvju vai labāki organu personās un kam jau tieši pieder tiesības un pienākumi. Vēl vairāk māca par viņu sākumu (nodibināšanu) un beigām (likvidāciju) it kā viņiem tāpat kā cilvēkiem ir savs sākums un beigas. Beigās dažos gadījumos cenšas noteikt vecumu, juridiskās personas eksistēšanas laiku.

Bet netikai mācībās par juridiskām personām tiesiskais antropomorfisms atzīts tagadnes zinātnē un likumdošanā (kaut arī ne visās, piem. angļu likumdošanā). Tiesiskais antropomorfisms raksturīgs tagadnes

¹⁶) Juridiski šī nelābvēlība izteicas arī pielaižama laulību skaita ierobežošanā.

tiesībām, ciktāl tas uzglabā romiešu un vispar seno tiesību ieskatus, starp citu ar pandektistu.

Ta piemēram, spejas (tiesībspējas, darbībspējas) jēdziens ir tīri cilvēcisks, kas saistīts ar individuālo elementu. Bet minētie termini tiek pielietoti arī juridiskām personām un cilvēkiem, kuņiem tieši šādu spēju nav. Tā piemēram ārprātīgam vai bērnam pašiem par sevi nepiemīt tāda speja. Tikai netiešā nozīmē var par to runāt. Bet tāda gadījuma pareizāki runāt nevis par darbībspēju, bet par tiesisku iespēju uz darbību, darbībaspeju. To pašu acīmredzot var teikt par tiesībspēju un viņu varētu atvietot ar tiesībaspeju. Tīri antropomorfiski izteicieni ir „īsā roka“ (brevis manu), „gaļā roka“ (longa manu) quasi — valdīšana utt. Savigni'ja pazīstamā mācībā par valdīšanu ar diviem elementiem — corpus un animus — mēs arī atrodam antropomorfiskus terminus.

Skaidribas labad jāsaka, ka vajag šķirot vairākus antropomorfisma veidus: fiziskais (cilvēka ārējais veids), psihiskais (cilvēka dvēseles īpašības), naivi reālais patiesa personificēšana), il-lūzoriskais (salīdzināšana, pielīdzināšana) un beidzot demonstratīvais un konstruktīvais. Tiesībām sevišķi svarīgs pedējais veids. Demonstratīvais antropomorfisms atvieglo studēt vienu, otru parādību. Konstruktīvais antropomorfisms nav tik daudz demonstratīvs kā iztulkošanas līdzeklis. Viņu pielieto tiesību analogijas vietā. Mācība par fikcijām arī ir daudzējādā ziņā antropomorfisku priekšstatu rezultāts.

Neskatoties uz piesavinātiem antropomorfiskiem domašanas veidiem un tiesību iztulkošanas paņēmieniem, neskatoties uz to, ka no ieradumiem nav viegli atteikties, tomēr likumdošanas, zinātnes un vispār pilsoņu interesēs jāatsakās no antropomorfiskiem priekšstatiem tiesībās, jo vairāk tadēļ, ka tās ir seno tiesību atliekas, kas bija saistītas ar citu civiltiesisku sabiedrību.

Neviens nevar atrunāties ar tiesību normu nezinašanu (izņēmumi ļoti reti). Jo vairāk tadēļ likumam vajag būt skaidram un vienkāršam. Tagad uz to negriež daudz vērības un likumus raksta tā, it ka tie pastāvētu tikai jūristiem. Saprotams, ne katreiz iespējams likums vispārsaprotamā veidā. Bet viņu neizprotamību nedrīkst padarīt par vispāreju normu, un uz likumu neskaidrībām, sevišķi tam, kas saistītas ar tehniskiem terminiem, vajag skatīties kā uz ļaunumu, no kuŗa pēc iespējas jāatsvabinās.

INHALT.

	Seite
I. Das bürgerliche Recht und die bürgerliche Rechtsgemeinschaft	1
§ 1. Rechtsgemeinschaft als Gegenstand des Studiums des Privat- rechts (S. 1). § 2. Sedes materiae (3). § 3. Begriff der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (4). § 4. Einige Rechtselemente (4). § 5. Lücken im Recht (8). § 6. Die bürgerliche Rechtsgemeinschaft in ihrer metho- dologischer Anwendung (11). § 7. Die Interpretation des rechtmäs- sigen Aktes (13). § 8. Rechtslagen (rechtliche Zustände oder Status) (18). § 9. Das funktionell-zweckmässige Prinzip im allgemeinen und in Anwendung auf das Eigentumsrecht (21). § 10. Das funktionell- zweckmässige Prinzip in Anwendung auf den Akt (auf das Rechts- geschäft) (23). § 11. Das funktionell-zweckmässige Prinzip in An- wendung auf die guten Sitten (27). § 12. Der Begriff des bürger- lichen Rechts (31). § 13. Besteht die bürgerliche Rechtsgemein- schaft? (34).	
Anhang I. Rechtsverhältnis und Rechtslage (Status) als Grund- lage des Privatrechts	36
II. Organisation der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft. (Die Organisa- tionsnormen des Zivilrechts)	42
§ 1. Der allgemeine Begriff der Organisationsnormen (42). § 2. Das statische Rechtselement (46). § 3. Die Bedeutung des Orga- nisationsrechts im Zivilrecht (48). § 4. Spezielle Organisationsnormen in der Rechtslehre (49). § 5. Die Organisationsnormen in der Praxis (52). § 6. Die allgemeine Organisationsnorm der freien Bef- ugnis sich und andere durch seine Willensbetätigungen zu verpflich- ten (59). § 7. Wie weit müssen die speziellen Organisationsnormen in der Einschränkung der Verpflichtungsfreiheit gehen? (61) § 8. All- gemeine Organisationsnorm der Verfügungsfreiheit über das Ver- mögen (65). § 9. Spezielle Organisationsnormen der Verfügung über das Vermögen (70). § 10. Das Erbrecht als allgemeine Orga- nisationsnorm (71). § 11. Allgemeine Organisationsnorm des Fami- liensrechts (73). § 12. Schluss (73).	
III. Die Bindung an das Wort	76
§ 1. Die Fragestellung und der Weg zu ihrer Lösung (76). § 2. Die Verbindlichkeit der Worterfüllung im römischen Recht (81). § 3. Zu der Rezeption des römischen Rechts (90). § 4. Die Bindung an das Wort im Rechte der Gegenwart (102).	
IV. Der Rechtsantropomorphismus	108
§ 1. Der Begriff des Rechtsantropomorphismus und seine Arten (108). § 2. Der Antropomorphismus im alten Rechte (111). § 3. Der Antropomorphismus in den Lehren der Pandektisten und im 3. Teile (116). § 4. Der Antropomorphismus soll keinen Platz im Rechte haben (127). § 5. Schlussfolgerung (133).	

V. Dynamische Normen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft . . .	138
§ 1. Dynamische Normen und deren Arten (138). § 2. Die wissenschaftliche Bedeutung der Einteilung der dynamischen Normen (140). § 3. Der praktische Wert der Lehre von den dynamischen Normen (146). § 4. Der Aufbau der dynamischen Normen. Schlussfolgerung (148).	
VI. Die Idee der Rechtsverletzung in der alten und gegenwärtigen bürgerlichen Rechtsgemeinschaft . . .	153
§ 1. Gibt es zwei Wahrheiten? (153). § 2. Der Schuldbegriff im alten Recht (156). § 3. Folgerungen (162).	
VII. Schlusswort	163
§ 1. Das bürgerliche Recht als Wissenschaft (Statische oder Organisationsnormen und dynamische Normen) (163). § 2. Die Terminologie der Lehre über die bürgerliche Rechtsgemeinschaft (168). § 3. Die Idee der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft als theoretische Wissenschaft (170). § 4. Die Rechtsverletzung als Element der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (173). § 5. Das Wort als Element der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (174). § 6. Das anthropomorphe Element in der Zivilrechtswissenschaft (176).	
Anhang II. Wille und Willenserklärung	178
Anhang III. Der Typus des Rechtssubjekts in der Lehre von der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft	182
Civiltiesiskie apcerējumi. Kopsavilkums	185
§ 1. Civiltiesības kā zinātne (statiskas jeb organizātoriskas un dinamiskas normas) (185). § 2. Terminoloģijas jautājums mācībā par civiltiesisku sabiedrību (189). § 3. Civiltiesiskās sabiedrības ideja kā teoretiska zinātne (191). § 4. Tiesībpārkāpums kā civiltiesiskās sabiedrības mācības elements (193). § 5. Vārds kā civiltiesiskās sabiedrības mācības elements (194). § 6. Antropomorfskais elements civiltiesību zinātnē (196).	

Berichtungen.

S. 1. Zeile 10 von oben	Stadiums	statt	Studiums
S. 23. „ 4 „ unten	Lochero	„	Locher
S. 35. „ 4 „ „	277	„	287
S. 81. „ 10 „ „	Targunius	„	Tarquinius
S. 81. „ 2 „ „	Turgninius	„	Tarquinius
S. 118. „ 9 „ „	Eigentümer der Sache	statt	Eigentümer der Sache ist Eigenbesitzer, § 872.
S. 118. „ 8 „ „	§ 868	statt	§ 854.

V. Dynamische Normen in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft
 § 1. Dynamische Normen sind deren Arten (113) § 2 Die wissen-
 schaftliche Bedeutung der Einleitung der dynamischen Normen (110)
 § 3 Der praktische Wert der Lehre von den dynamischen Normen
 (110) § 4 Der Aufbau der dynamischen Normen. Schlussfolge-
 rung (118)

VI. Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen
 Rechtsgemeinschaft

§ 1 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen
 Rechtsgemeinschaft (113) § 2 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für
 den Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (113) § 3 Die Bedeutung
 der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft
 (113) § 4 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen
 Rechtsgemeinschaft (113) § 5 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für
 den Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (113) § 6 Die Bedeutung
 der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft
 (113) § 7 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen
 Rechtsgemeinschaft (113) § 8 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für
 den Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft (113) § 9 Die Bedeutung
 der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft
 (113) § 10 Die Bedeutung der Rechtsvergleichung für den Aufbau der bürgerlichen
 Rechtsgemeinschaft (113)

Anhang II. Willensbetätigung
 § 1 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 2 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 3 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 4 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 5 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 6 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 7 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 8 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 9 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 10 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 11 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 12 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 13 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 14 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft

§ 15 Die Willensbetätigung in der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft



Testāmenta spēku apstrīdošu prasības sūdzību jūriskā konstrukcija

Testāmenta spēku apstrīdošu prasības sūdzību
jūriskā konstrukcija

Vl. Bukovskis

Ievads.

No visiem jūriskiem aktiem, kurus cilvēka izdara dzīvē, būtu jā
novairāk ietilpst sabiedrībā un arī vispārīgākais ir testaments.
Jau pamatiskās skolās jeb mācīglimnā ir mācīta, ka testaments
ir cilvēka gribas izpausme, kurā viņš izsaka savu gribu, ka
kādam personai piederot, kas ir izdarījis un kādā veidā
jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu. Testaments ir tāds
akts, kas ir izdarīts ar gribu, ka grib, lai kādā veidā
jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu. Testaments ir tāds
akts, kas ir izdarīts ar gribu, ka grib, lai kādā veidā
jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu.

Pirmā, kas jānoskaidro, ir testamenta raksturojums. Testaments
ir akts, kas ir izdarīts ar gribu, ka grib, lai kādā veidā
jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu. Testaments ir tāds
akts, kas ir izdarīts ar gribu, ka grib, lai kādā veidā
jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu.

Jau tas ir spēkā, ka testaments ir izdarīts ar gribu, ka grib,
lai kādā veidā jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu.
Testaments ir tāds akts, kas ir izdarīts ar gribu, ka grib,
lai kādā veidā jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu.

Otrā, kas jānoskaidro, ir testamenta spēks. Testaments ir tāds
akts, kas ir izdarīts ar gribu, ka grib, lai kādā veidā
jānodrošina tā, lai viņa gribu izpildītu.

RĪGĀ 1930



Tēstamēta spēku
apstiprināšanu prasības sūdzību
juridiskā konstrukcija

V. Bukovskis

TAUTSAIMNIECĪBAS UN TIESĪBU ZINĀTŅU
FAKULTĀTES SERIJA I. 2.

Testāmenta spēku apstrīdošu prasības sūdzību jūriskā konstrukcija

Vl. Bukovskis

Ievads.

No visiem jūriskiem aktiem, ko cilvēks izdara dzīvs būdams, visvairāk izplatītais sabiedrībā un arī vispopulārākais ir testaments. Jau pamatskolas skolēns jeb mazizglītotais lauku iedzīvotājs, kas diez vai saprot, kas ir ķīļu zīme, aizdevuma līgums, depozīts u. c., bez kādām grūtībām paskaidros, kas ir testaments un kāds viņa mērķis. Bet reizē ar to jāsaka, ka grūti būs atrodams otrs jūriskis akts, kas būtu vairāk komplicēts, strīdīgs un mazāk saprotams pēc savas uzbūves, kā taisni testaments, un neviens no cilvēka radītiem aktiem neierosina tik daudz strīdu, šaubu un iztulkojumu kā testaments.

Pirmkārt, tas izskaidrojams ar testāmenta raksturīgām īpatnībām, kas atkarīgas no tam, ka to rada dzīvs cilvēks, bet tas dabū spēku un var izpildīt savu nozīmi tikai pēc autora nāves, kad pēdējam nav vairs iespējams aizstāvēt testāmenta spēku un nozīmi un autentiski izskaidrot šaubīgas un neskaidrās vietas.

Jau tas apstākļi, ka testāmenta konstitutīvā spēka atraisīšanai nepieciešama testāmenta sastādītāja nāve, piešķir šim aktam sevišķu mistisku raksturu. Testamentu pasludinot dzirdama it kā sastādītāja aizkapa balss.

Otrkārt, testaments, ko atzīst par jūrisku darījumu, spilgti atšķiras no citiem jūriskiem darījumiem, kas vērsti uz zināmu jūrisku attiecību nodibināšanu, pārmaiņu jeb izbeigšanos. Katra jūriskā darījuma galvenais faktors un rekvizīte ir tā cilvēka brīvā griba, kas,

slēdzot darījumu, nodibina, pārmaina vai izbeidz bijušās juridiskās attiecības (salīdz. civillik. III. d., p.p. 2912, 2936, 2953).

Turpretī testāmentā juridiskās attiecības nodibina, pārmaina un izbeidz cits stiprāks un briesmīgāks faktors, kam nav nekas kopīgs ar testāmenta sastādītāja gribu, — viņa nāve.

Pretī romiešu uzskatam, ka cilvēka griba dzīva arī pēc viņa nāves — neque enim aliud videtur solatium mortis, quam voluntas ultra mortem, — mēs ar ne mazāku tiesību varam sacīt, ka nāve ierobežo cilvēka gribu pat vēl dzīvam esot, jo tā piespiež viņu izdarīt zināmus aktus un rīkojumus par mantu nāves gadījumam, kuŗus viņš citādi gan nekad neizdarītu, ja negrib, lai viņa manta automātiski pāriet likumā norādītām personām.

Nāve bez īpašnieka gribas izbeidz īpašnieka bijušās juridiskās attiecības ar savu mantu, t. i. viņa rada pārmaiņu īpašnieka personā un pārnes mantiskās tiesības uz citu personu.

Likumdevējs, noteikdams pēcnācēju kārtību mantošanas tiesību pārejai no mantojuma devēja uz likuma mantinieku, izgājis no prēsumpcijas, ka šī viņa noteiktā kārtība laikam atbilst arī mantojuma devēja gribai un, ja šī prēsumpcija atsevišķos gadījumos izrādās nepareiza, tad mantojuma devējam testāmenta veidā tiek dota iespēja iznīcināt šo prēsumpciju un norādīt savu patieso gribu.

Likums, uzbūvēts uz neapstrīdama nāves fakta, kas aizrāvis mantai viņas saimnieku un radījis piespiedu derelictio, jau iepriekš noteic, kā īpašumā pamestai mantai jāpāriet, un ne paša mantas pārejas fakta izmaiņas dēļ, kas izšķiŗas ar nāvi, bez jebkādas īpašnieka gribas līdzdalības¹⁾. Īpašniekam tiek dota tikai tiesība izvēlēties likumīgā viņa tiesību un pienākumu pārņēmeja, tā sauktā likuma mantinieka vietā citu personu, un arī šī mantinieka izvēle nav vienmēr brīva²⁾. Tādā veidā juridiskā darījuma galvenais faktors — testatora brīvā griba izteicas testāmentā tikai tiesībā izvēlēties savu tiesību un pienākumu pēcnācēju un arī tiesībā uzlikt viņam vienus vai otru aprobežojumu noteikumus un pienākumus.

¹⁾ Pat pašnāvnieks spēj noteikt vairāk vai mazāk brīvi tikai juridisko attiecību izbeigšanās momentu, bet viņa gribai tāpat nav izšķirējas nozīme uz mantisko tiesību pārejas faktu, jo juridisko attiecību izbeidzejs nāves faktors nav atkarīgs no viņa un tam jāiestājas visādā ziņā.

²⁾ Salīdz. X. s. I. d. p.p. 1068.—1069.; šej. civ. lik. p.p. 1995., 1996., 2005. un turp.; 2156. p.; Vidz. zem. nol. 1006. p.

Darījuma veida izvēle, pēc kuŗa viņa manta nāves gadījumā pāries citai personai, nav atkarīga no testatora gribas. No brīvās gribas viedokļa tas vienmēr būs piespiedu mantas atsavināšanas akts, varmācīgs mantas pārejas akts citai personai, jo notiks nāves spēka un spiediena dēļ³⁾.

Ja testators savā testāmentā parasti raksta: „par visu savu mantu, lai no kā tā sastāv, es nāves gadījumā devu sekošu rīkojumu...“ un ja likums (1981. p.) testāmentu nosauc par vienpusīgu rīkojumu par savu mantu, tad faktiski šiem šķietami spēcīgiem rīkojumiem ir ļoti niecīgs un aprobežots raksturs. Nenovēršamo atsavināšanās nepieciešamību jeb pareizāki mantas atstāšanu (*derelictio*) negrozāmi izšķirusi bez kādas viņas īpašnieka gribas augstākā vara: „šonakt paņems tavu dvēseli. Kam paliksies tas, ko tu esi sagatavojis?“

Ja bez tam, attiecībā uz katru juridisku darījumu, likums prasa, lai viņa izteiktā griba rastos pilnīgi brīvi, t. i. ne zem maldu, māņu un piespiestības iespaيدا, lai tā būtu pilnīgi nogatavināta, pārdomāta lēmuma rezultāts, tad attiecībā uz lielāko daļu testāmentu, kuŗus rada zem nāves iespaيدا, kas stāv pie mirēja gultas (un vairums testāmentu faktiski tiek radīti tadā brīdī) — šis noteikums nereti ir apšaubāms.

Nav šaubu, ka nāves tuvums bieži paralizē ne tikai cilvēka fiziskos organus, bet arī garīgos, smadzenes, gribas dzīņulus un izteiksmi, un visi tie atrodas vismaz novājinātā un nomāktā stāvoklī.

Tadā kārtā katra juridiska darījuma galvenam faktoram un rekvizītei — brīvai gribai — testāmentu sastādot ir ieverojami vairāk aprobežota nozīme, nekā to parasti domā. Taļak, testaments atšķīřas no parastiem juridiskiem darījumiem ar to, ka starp testāmenta sastādīšanas laiku un viņa spēkā nākšanas momentu pāiet nereti daudzi gadi, kuŗu laikā tas apslēpts un bieži ir noslēpums kā tiem, kas pēc šī akta iegūn, tā arī tiem iedomājamiem likuma mantiniekiem, kas testāmentā apieti. Jaunības dienās sastādīts testaments var uzglabāt savu apslēpto spēku visas testatora dzīves laikā, un ja pēdējais nav atzinis par vajadzīgu savās vecuma dienās grozīt viņa saturu, tad arī pēc nāves tas tiks turēts par viņa pēdējās gribas izteiksmi, kaut arī šī griba izteikta gadu desmiti priekš nāves, bet iegūn konstitūtīvu spēku un atklātību tikai pēc testatora nāves.

³⁾ Saprotais, še nav domāta ierobežota testāmenta formu izvēle: vai nu liguma par mantinieka iecelšanu, vai dāvinājuma nāves gadījumam, vai testāmenta, kas nav visur kur spēkā.

Neparasts minēta juridiskā darījuma noteikums ir arī tas, ka tas, kaut gan prasa ievērot nereti sevišķi stingras iekšējās formas, tomēr jāsankcionē tiesā un bez pēdējās apstiprinājuma šim darījumam nav spēka ⁴⁾.

Tuvojoties bezatlīdzības raksturā ⁵⁾ visvairāk dāvājuma līgumam, testaments tāpat kā dāvājums (4470. p.) prasa mantojamo objektu pieņemšanu no mantinieku puses, bet atšķirībā no dāvājuma līguma, kas prasa, lai tai laikā, kad apdāvinātais izteic savu piekrišanu pieņemt dāvanu, dāvinātājs būtu dzīvs un ar brīvu gribu, bez kā dāvinājums nevar iegūt spēku (4471. p.), — testamentā taisni otrādi — piekrišanas izteiksme par mantojuma pieņemšanu var notikt tikai pēc testatora nāves, kad tikai testaments tiek attaisīts un mantinieki uz zina testatora pēdējās gribas saturu. Ar šo noteikumu arī izskaidrojama testatora plašā brīvība katrā laikā atcelt un grozīt jau uzrakstīto testamentu, kaut arī pēdējā saturs, vēl testatoram dzīvam esam, būtu kļuvis zināms mantiniekiem (2799. p.).

Īpatnējs apstāklis, kas pie tam ievērojamā mērā traucē testatora gribu, ir tas, ka testamentam visur likumos noteiktas ne tikai sevišķas formas, bet arī vairāk vai mazāk stingras formalitātes, kuŗu izpildīšana atsevišķos gadījumos un pēc dažu valšu likumiem, jāuzrauga pašai tiesai ⁶⁾, un kuŗu neizpildīšana draud testamentam ar pilnīgu iznīcināšanu. To prasa, protams, nepieciešamība nodibināt pēc testatora nāves pārliecību, ka attiecīgais testaments ir viņa radīts un pie tam izteic viņa brīvo gribu (šej. civ. lik. III. d. 2060. p.). Sakarā ar šādu atsevišķu formalitāšu neievērošanu rodas plaša iespēja atstumtiem mantiniekiem apstrīdēt testamentu, jo tagad tiem nav jākaunas no testatora klātbūtes, kaut gan daudzi, pēdējam dzīvam esot, neatļautos sev tādu strīdu, kāds bez kautrības un nereti ļaunprātīgi tiek ierosināts pēc testatora nāves. Un šai faktā atkal izteicas testamenta

⁴⁾ Niecīgie izņēmumi, paredzēti 2446. p.; 2. piez. pie 2447., 2450. — neatceļ vispārējo rēģulu.

⁵⁾ Vinavers (Дарение и завещание) apstrīd testamenta bezatlīdzības raksturu uz tā pamata, ka nevar būt runa par atlīdzību mirušam testatoram. Bet nav jāizlaiž no acīm, ka testators var apgrūtināt savu mantinieku ar veselu rindu pienākumu un aizliegumu, kas paralizē mantošanas tiesību pārejas bezatlīdzības raksturu un dažreiz noved šīs tiesības līdz neesamībai (šej. civ. lik. p.š. 2404., 2308. un nākoš.).

⁶⁾ Skat. X. s. I. d. p.p. 1045., 1046²., 1049., 1066²., 1066⁴., 1063., 1065.; Kurzemei skat. piez. pie p.p. 2789. un 2791. (beigās) šej. civ. lik. III. d.

raksturīgā īpašība, ka neviens no citiem jūridiskiem darījumiem, ko sledz cilvēki dzīvojot, netiek tik bieži apstrīdēts, kā taisni testaments.

Beidzot nedrīkst nerēķināties ar to, ka pats testamenta jēdziens tiek dažādi dēfinēts dažādu valšu likumos. Kaut arī digestās lasām: testamentum est voluntatis nostrae justa sententia de eo, quod quis post mortem suam fieri velit⁷⁾, tomēr šāds dēfinējums, pielīdzinot testamentu katram citam rīkojumam nāves gadījumam neatbilst formāliem romiešu testamenta noteikumiem, kuŗam visādā ziņā vajadzēja saturēt mantinieka apzīmējumu, kamēr visi citi rīkojumi nāves gadījumam, kas nesaturēja mantinieka apzīmējumu, tika atzīti par kōdicilliem.

Šis romiešu likums, kas iziet no tezes: „nemo pro parte testatus, pro parte intestatus decedere potest“, uzglabājies līdz šim Austrijas (§ 553) un mūsu Kurzemes tiesībās (1982. p.), turpretī Vidzemē (1981. p.) un lielākā daļā Rietumeiropas valšu testaments ir vienpusīgs rīkojums, ko izdarījis kāds attiecībā uz visu savu mantu, vai kādu tās daļu, savas nāves gadījumam.

Tādas ir dažos vārdos tās īpatnējās testamenta īpašības, kas atšķir viņu no citiem jūridisko darījumu veidiem un piedod tam sevišķu spēcīgu raksturu.

Šis īpatnības nevar neatspoguļoties arī pašos strīdos un sūdzībās par testamentu nederīgumu, ko var iesniegt tikai pēc testatora nāves un tikai pēc tam, kad pats testaments iesniegts tiesai, lai pēdējā to atzītu par likumīgā spēkā nākušu, resp. to apstiprinātu.

Sakarā ar iespēju iesniegt tamlīdzīgas sūdzības, izceļas vesela virkne jautājumu, kas ierosinājuši un arī tagad ierosina šaubas ne tikai tiesas praksē, bet arī literātūrā un atsevišķos gadījumos rada arī nopietnus strīdus.

⁷⁾ 1. 1 D qui testam. facere possint XXVIII, 1: testaments ir likumīgā formā izteikta mūsu gribas izpaušme attiecībā uz to, ko kāds vēlas, lai tas piepildītos pēc tā nāves.

Kāda veida tiesai piekrīt šo prasības sūdzību iztiesāšana?

Saskaņā ar Civ. proc. lik. 215. pantu, sūdzības par testāmenta īstenību un spēkā esamību iesniedzamas tai tiesai, kuŗas apgabalā atklājies mantojums. Tā kā 215. p. ievietots noteikumu 2. grāmatā, kuŗa paredz tiesāšanas kārtību apgabaltiesās, tad nav nekādu šaubu, ka šie sūdzību veidi iztiesājami tikai apgabaltiesās, neatkarīgi no sūdzību vērtības, jo miertiesas noteikumos nemaz nav panta, kas paredz strīdus par testāmentiem. Vienīgi vispārējo noteikumu 24. (31.) pants paredz, ka sūdzības, kas dibinātas uz testāmentiem, pēc vispārējas iztiesāšanas kārtības iesniedzamas pret to personu (testāmenta izpildītāju vai mantinieku), kuŗai uzlikts pienākums izpildīt testāmenta rīkojumus, t. i. šis pants attiecas uz sūdzībām, kas dibinātas uz testāmentiem un norāda, kas šāda veida sūdzībās ir atbildīgs. Bet 29. (36.) pants, kas noteic miertiesneša kompetenci, neparedz iespēju iesniegt miertiesā sūdzības atzīt testāmentu par spēkā neesošu. Tas kļūst saprotams, ja ņem vērā, ka apgabalā, kuŗā spēkā ir X. s. I. daļa, nav atradusi izteiksmi civ. proc. noteikumos visa testāmentu apstiprināšanas kārtība, bet tā ievietota minētā krievu māteriālkōdeka pantos 1060.—1066¹⁴. Un pats pirmais no minētiem pantiem (1060.) paredz, ka katrs testāments 1063., 1065. un 1066. pantos paredzētos termiņos jāiesniedz apgabaltiesai apstiprināšanai, vai nu saskaņā ar testāmentā paredzētās mantas atrašanās vietu, vai arī testātora dzīves vietu. Mājas kārtībā sastādīti testāmenti jāiesniedz oriģinālā, bet nōtāriāli izrakstā.

Ja nu šādā veidā kā mājas, tā publiskie testāmenti agrāk bija jāiesniedz, bet Latgalē arī vēl tagad jāiesniedz tikai apgabaltiesai, kur arī norisinās viss testāmenta apstiprināšanas un spēkā stāšanās process (X. s. I. d. 1066. p.), vai arī apstiprināšanas noraidīšana (1066¹⁴), tad ir skaidrs, ka miertiesā līdzīgas dabas sūdzība nevarēja un nevar izcelties, jo paši testāmenti tur nekad nevar atrasties. Saskaņā ar X. s. I. d. 1066². p., iesniedzot testāmentu apstiprināšanai, apgabaltiesa, nenogaidot strīdus, atzīst par spēkā neesošiem tādu personu testāmentus, kuŗām nav tiesības testāmentus sastādīt, kā arī testāmentāros rīkojumus par labu personām, kas nav spējīgas pieņemt man-

tojumu, ja tikai vienu jeb otru personu beztiesība izriet no paša testamenta, bet attiecībā uz pārējiem testamentāriem rīkojumiem tiesa gaida strīdu no attiecīgo ieinteresēto personu puses (1066³. p.). Tamdej, saskaņā ar civ. proc. lik. 215. p., attiecībā uz Latgali tamlīdzīgu sūdzību tiesas piekritība tikai apgabaltiesai izriet bez kādām šaubām.

Tādā pašā garā atrisināms šis jautājums arī attiecībā uz pārējo Latviju, kaut gan praksē viņš radījis šaubas un nevienprātību. Šeit saskaņā ar civ. proc. lik. 1957. g. pēc testatora nāves, vai pēc tam, kad tas izsludināts par mirušu (šej. civ. lik. III. d. 524. p.), katrs viņa testamentārs akts jāiesniedz nekavējoties pienācīgai tiesai (civ. proc. lik. 1956. g.) tai personai, kuŗas rokās atrodas šis akts. Bet šāda pienācīgā tiesa, kas attaisa un pasludina pēdējās gribas aktu, saskaņā ar nolikuma 1956. p., var būt, atkarībā no mantojuma vērtības un veida, — apgabaltiesa, ja mantojumā ietelp nekustams īpašums, vai arī šī īpašuma vērtība pārsniedz miertiesas kompetenci, vai pretējos gadījumos — miertiesā. Ja iesniedzot testamentu nav iespējams noteikt mantojuma veidu un vērtību, tad šāda testamenta attaisšana un pasludināšana notiek apgabaltiesā.

Sakarā ar to arī civ. proc. lik. 1999. p. nosaka, ka, ja miertiesnesis, izlietojot mantojuma aizsardzības līdzekļus, atrod testamentu vai citu kādu rīkojumu nāves gadījumam un ja viņam pašam nav tiesības to attaisīt un pasludināt (1956. p.), tad viņš bez kavēšanās nosūta to pienācīgai tiesai.

Ja tādā veidā, pretēji Latgalē pastāvošai kārtībai, testamentus atveŗ un pasludina pēc vispārējām kompetences tiesībām kā pie miertiesneša, tā arī apgabaltiesā, atkarībā no mantojuma veida jeb vērtības, tad rodas jautājums, vai sūdzība atzīt testamentu par spēkā neesošu nav iesniedzama pēc vispārējās tiesu piekritības kārtības taisni tur, kur šie testamenti tika iesniegti attaisšanai un pasludināšanai un kur tie arī atrodas.

Šis jautājums tomēr izšķīrāms negātīvi aiz šādiem iemesliem:

Kā jau augstāk aizrādīts, saskaņā ar cīvīlprocesa lik. 215. p. mantojuma sūdzības, ka mantinieku strīdi savā starpā, tā arī par testamentu oriģinalitāti un spēkā esamību un sūdzības pēc izdališanas, iesniedzamas tiesai, kuŗas padotības tiesību apgabalā mantojums atklājies. Tai pašā tiesā iesniedzamas arī sūdzības par miruša īpašnieka personu, ja nav atzītu jeb valdišanā iestājušos mantinieku.

Ja šo pantu salīdzina ar viņam atbilstošo miertiesas nolikuma (46.) 36⁴. pantu, tad redzam, ka pēdējais burtiski atkārto 215. p. redakciju, izņemot to daļu, kurā runa par testamenta oriģinālitātes (подлинности) un pareizības apstrīdēšanu. No tā skaidri saprotams, ka šis pēdējās sūdzības likumdevējs ar nolūku izņēmis no miertiesas kompetences.

Kaut arī šāds stāvoklis atradās sakarā un X. s. I. daļas spēka apgabalā izrieta jau no augstāk norādītā apstākļa, ka saskaņā ar krievu materiālām tiesībām (X. s. I. d. 1060.—1066¹⁴. p.p.) testamenti vienmēr jāiesniedz tikai apgabaltiesai, — tomēr uzsākot 1889. gadā bij. Baltijas guberņās tiesas reformu, likumdevējs nav atzinis par vajadzīgu ieviešot nolikuma V. gramatā par šo jautājumu kaut kādus izņēmumus no vispārējās kārtības. Kā redzams no civilprocesa 1956.—1961. p.p., kuŗos runa ir par testamentu attaisīšanu un pasludināšanu, jautājums par tādu sūdzību tiesas piekritību, kas attiecas uz testamenta oriģinālitāti un spēkā esamību, nevarēja palikt atklāts, ja likumdevējs bij. Baltijas guberņās būtu nodomājis ieviest citādu tiesas piekritību, kā to, kas noteikta pēc vispārējās nolikuma kārtības. Beidzot jāaizrāda, ka no likumdevēja motīviem pie nolikuma 1956. panta ir skaidri redzams, ka likumdevējs paredzējis atļaut Baltijas guberņu miertiesnešiem atvērt tikai testamentus par mazvērtīgu mantojumu, bet nekādā ziņā tiesības izšķirt par šādiem testamentiem ierosinātos strīdus. Šādos motīvos tieši norādīts, ka lai atsvabinātu partus no tāliem braucieniem uz apgabaltiesu, atzīts par lietderīgu, pēc Varšavas tiesas apgabala piemēra (Civ. proc. 1742. p. 1883. g. izd.) atļaut miertiesnešiem atvērt testamentus ar mazvērtīgu mantojumu, tomēr ar noteikumu, ka, ja atstātā mantojuma veids un vērtība nav noteicama testamentu iesniedzot tiesai, tad visādā ziņā testamenta atvēršanai jānotiek apgabaltiesā.

Ja ņem vērā, ka pēc sava satura un nozīmes minētās sūdzības, kas vērstas uz testamenta iznīcināšanu, strīdus svārs un nozīme nav vis testamentāri atstātās mantas vērtībā un summā, bet gan tas, ka testatora pēdējās gribas rīcības akts tiek atzīts par spēkā neesošu un, ka līdzīgi strīdi gandrīz vienmēr izrādās komplicēti un nebūt neprasa steigas, bet gan vispusīgu lietas apgaismošanu un plašu apdomātu iedziļināšanos bieži pat ar sarežģītu medicīnisku ekspertīzi, ja rodas jautājums par testatora gara slimību un ja nu to visu ņem vērā, tad būs saprotams, ka līdzīgas lietas pēc sava rakstura arī nevarēja tikt nodotas miertiesnešiem, kuŗu uzdevums ir skatīt cauri

mazvērtīgas lietas, kas totiesu prasa iespējami ātru izšķiršanu un mazāk formālu rīcību. Ja nu tamdej pie miertiesneša, kas atveris un pasludinājis mantošanas aktu, celtu strīdu par testamenta oriģinalitāti vai spēkā esamību, tad miertiesnesim, pamatojoties uz Cīvilproc. lik. 2065. p., jāuzdod strīdus cēlējiem iesniegt savu sūdzību apgabaltiesā, kur viņš saskaņā ar 452. p. arī iesniegs testamentu.

2.

Kas nu ir par minēto sūdzību teritoriālo piekritību — tad šis jautājums nevar radīt šaubas, jo civ. proc. 15. p. tieši noteic šo piekritību, uzrādot, ka sūdzības par testamenta oriģinalitāti un spēkā esamību iesniedzamas tai tiesai, kuŗas apgabala mantojums atklājies. Par mantojuma atklāšanās vietu tiek atzīta pēdējā mantojuma devēja pastāvīgā dzīves vieta priekš nāves (civ. proc. lik. 1956. un 2011. p.p.). Šeit jāatzīmē procesuālā likuma pilnīgā sakrišana ar šejienes materiālo, ko nevar teikt par X. s. I. daļu. Saskaņā ar šej. civ. lik. 2479. p. strīdus par testamentu ceļams likumā paredzētā laikā (2452. p.) tai iestādē, kuŗai piekrit mantojuma lietas iztiesāšana.

Ievērojot to, ka saskaņā ar civ. proc. lik. 1956. p. testamentāru aktu attaisšana un pasludināšana, skatoties pēc mantojuma vērtības un veida, notiek tai apgabaltiesā jeb miertiesā, kuŗas apgabala ir testatora pēdējā priekšnāves dzīves vieta, arī sūdzības par testamenta oriģinalitāti vai spēkā esamību jāiesniedz tai apgabaltiesā, kuŗas apgabala ir pēdējā testatora priekšnāves dzīves vieta un šai tiesai arī piekrit mantojuma lieta (civ. proc. lik. 2011. p.) Latgalē, kur spēkā X. s. I. daļa, mantojuma atklāšanās vieta likumā nav noteikta⁸⁾. Senāts šo jautājumu izšķīris līdzīgi minētam civ. proc. likumam (sal. 1956. p.), pēc mantojuma devēja pēdējās priekšnāves pastāvīgās dzīves vietas; bet ja ir vairākas dzīves vietas, tad par pastāvīgo uzskata to, kur mirušais dzīvojis pēdējā laikā (sal. C. K. D. spried. Nr. 41/1911. g., Nr. 53/905. g. un Nr. 131/85. g.)⁹⁾.

⁸⁾ Tomēr jāievēro, ka šī projekta sastādītāji par mantojuma atklāšanās vietu turēja mantojuma devēja miršanas vietu, kā tas redzams no 1866. gada pie apstāšanās iztiesāšanas kārtības pirmatnējā projekta motīvu 18. p.

⁹⁾ Pie cita uzskata turas prof. Holmstens (74. l. p.), kas pamatojoties uz X. s. I. d. 1226. p. un civ. proc. nol. 1401. un 1408. p.p., atzīst par mantojuma atklāšanās vietu to, kur atrodas mantojamā manta, un sakarā ar to, ja mantojums atrodas dažādās vietās, tad arī mantojuma atklāšanās vietas būs dažādas. Tomēr juristu vairākums (Мальшев I стр. 169; Анненков Опыт коммент. I стр. 180;

Tomēr nevar neuzrādīt, ka civ. proc. lik. 215. p., kas noteic tiesas piekritību strīdiem par testāmenta oriģinālītāti un spēkā esamību, pēc mantojuma atklāšanās vietas vai arī pēc testatora pēdējās priekšnāves dzīves vietas, nav koordinēts ar X. s. I. d. 1060. pantu, pēc kuŗa katru testamentu pēc testatora nāves vajaga iesniegt apgabaltiesai vai nu 1) pēc atstātā mantojuma atrašanās vietas, vai arī 2) pēc testatora dzīves vietas. Ja šīs divas vietas nesakrīt¹⁰⁾, tad testaments varētu būt iesniegts apgabaltiesai pēc atstātā mantojuma atrašanās vietas un rodas mazāk skaidrs jautājums, vai šai apgabaltiesā, kur testaments iesniegts apstiprināšanai un kur viņš arī atrodas, var iesniegt arī norādīto sūdzību par testāmenta nederīgumu. Kaut gan Latgalē ir tikai viena apgabaltiesa, tomēr arī tur iespējams tāds stāvoklis, ka mantojuma atklāšanās vieta, t. i. testatora pēdējā priekšnāves dzīves vieta, atradīsies Latgales apgabaltiesas rajonā, bet pats testaments, saskaņā ar X. s. I. d. 1060. p., varētu tikt iesniegts pēc atstātās mantojuma daļas atrašanās vietas — Jelgavas apgabaltiesā.

Šeit vispirms jānorāda, ka bez šaubu vienīgai kompetentai tiesai jābūt Latgales apgabaltiesai pēc mantojuma atklāšanās vietas, kaut arī testaments izrādītos iesniegts citā tiesā, jo civ. proc. nol. 215. p. skaidri nosaka šāda veida strīdu tiesāšanas piekritību. No otras puses jāņem vērā, ka visām Latvijas tiesām, izņemot Latgali, ir spēkā obligatīriskā procesuālā norma — 1956. pants, saskaņā ar kuŗu testaments jāiesniedz tai tiesā, kuŗas apgabalā bijusi testatora pēdējā dzīves vieta, un sakarā ar to nevienai pārējās Latvijas tiesai nav tie-

Исаченко, Комент. т. I стр. 150; Шершеневич Учебн. русск. Гр. Пр. стр. 529; Вербловский Движение русск. Гр. Процесса изд. 2 стр. 304; Демченко — Существо наследства и призвание къ наследованию по русск. праву стр. 44) tūras pie uzskata, ka mantojuma atklāšanās vieta ir mantojuma devēja pēdējā dzīves vieta.

¹⁰⁾ Nevar neatzīmēt šādu galīgi neērtu un pat ar briesmām saistītu dubultu tiesāšanas kārtības nodibināšanu. Apstiprinot mantniekus mantošanas tiesībās pēc likuma — tiesai jāpārlicinās, ka nav iesniegts apstiprināšanai mantojuma devēja testaments, ko izdara izziņas veidā attiecīgās tiesas kanceļejā. Ja turpretim testāmenta iesniegšanai apstiprinājumam nodibināta divējāda tiesāšanas piekritība, tad šādai attiecīgās tiesas kanceļejai izziņai būs tikai nepilnīgs vienpusīgs raksturs un pat ļoti iespējams, ka mantnieki vienā tiesā tiks apstiprināti mantošanās tiesībās pēc likuma un tanī pašā laikā otrā tiesā izrādītos iesniegts un pat izpildīšanai apstiprināts tā paša mantojuma devēja testaments.

sibas pieņemt testamentu, ja testatora pēdēja priekšnāves pastāvīgā dzīves vieta nav bijusi attiecīgās tiesas apgabalā un tamdēļ, ievērojot X. s. I. d. 1060. p. un civ. proc. lik. 1956. p. normu kolliziju, divējāda tiesāšanas piekritība, kas nodibināta ar X. s. I. d. 1060. pantu Latgalē, nevar realizēties un tā X. s. I. d. 1060. panta daļa, kuŗa nodibinājusi dubultu tiesāšanas piekritību, ir jātur tagad Latvija par galīgi atrofētu un paralizētu. Tā tad Latgales apgabaltiesas rajonā mirušā testaments iesniedzams tikai pēc mantojuma atklāšanās vietas — Latgales apgabaltiesā, kaut arī viss atstātais mantojums atrastos kādas citas Latvijas tiesas apgabalā.

Rodas tomēr jautājums, ko turēt par mantojuma atklāšanās vietu, ja testatora pēdējā dzīves vieta būtu ārzemēs un tur viņš arī nomiris. Ja visa mantojuma devēja manta arī būtu ārzemēs, tad visas ar šīs personas nāvi saistītās mantošanas attiecības tiktu, saprotams, nokārtotas pēc tās valsts procesuāliem likumiem, kur mantojums atklāties, t. i. arī pēc mantojuma devēja pēdējās priekšnāves dzīves vietas ārzemēs¹¹⁾.

Ja turpretī tādām ārzemēs nomirušam mantojuma devējam paliktos pakaļ Latvijas teritorijā nekustams īpašums vai arī kustams, bet apsargāts, vai glabājams kādā Latvijas iestādē, kuŗa bez attiecīgas Latvijas valdības dotās leģitimāciju apliecības mantojuma īpašumu ieinteresētām personām neizdod, tad jautājums par šāda īpašuma pārēju mantinieku rokās nokārtojams Latvijas tiesas iestādēm, jo kad jau šāds jautājums neizrādīsies nokārtots ar spēcīgu konvenciju, kas slēgta starp Latviju un attiecīgo valsti, tad ārzemju tiesas lēmumam nevar būt nekāds spēks un nozīme (skat. civ. proc. lik. 1273. p.).

Tamdēļ testaments, vai cits kāds mantojuma devēja pēdējās gribas akts, kas attiecas uz mantu Latvijā, ja nebūs attiecīgas konvencijas, būs visādā ziņā jāiesniedz atvēršanai un publicēšanai kādā no Latvijas tiesām, kuŗai arī jāatzīst testaments par spēkā nākušū, kaut arī testaments būtu taisīts ārzemēs. Bet sakarā ar to arī rodas jautājums — kādā tiesā isti?

X. s. I. d. 1079. pants nosaka, ka ārzemēs taisītie testamenti iesniedzami apgabaltiesai izpildīšanas apstiprināšanai, vai nu pēc atstātā mantojuma atrašanās vietas vai arī pēc pēdējās testatora dzīves vietas Latvijā.

¹¹⁾ Sal. vācu (Z. P. O.) 27. p.; franču Code de procédure civile 59. p.

Papildinot šo likuma noteikumu, Krievijas senāts (skat. Nr. 51/97., Nr. 84/902. spried.) paskaidroja, ka katrs ārzemēs taisīts Krievijas (Latvijas) pavalstnieka (pilsoņa) testaments iesniedzams izpildīšanas apstiprināšanai Krievijas (Latvijas) tiesai. Šī pati kārtība attiecināma arī uz ārzemnieku testamentiem, ja tos ir runa par Latvijas teritorijā esošu mantu (skat. senāta spried. Nr. 42/904., Nr. 91/907.), Bet tā kā X. s. I. d. 1079. pants ir procesuāls pants, pie tam saskaņots ar tā paša X. s. I. d. 1060. p. un ir spēkā tikai Latgalē, bet pārējā Latvijā, attiecībā uz tiesas piekritību, ir spēkā tikai 1956. pants, kas prasa testamenta iesniegšanu tai apgabaltiesai, kur bijusi testatora pēdējā priekšnāves dzīves vieta, tad domājot par pārējo Latviju vispareizāki būtu, iesniegt testamentu tā apgabala tiesai, kuŗa robežās bijusi testatora pastāvīgā dzīves vieta līdz aizbraukšanai uz ārzemēm un tā tad, saprotams, arī līdz viņa nāvei.

Sūdzības iesniegšanai par tāda testamenta spēcību un oriģinālitāti, kuŗu taisījusi ārzemēs persona, kas turpat arī mirusi, vadošā loma nākas tam pašam civ. proc. lik. 215. p., kuŗš prasa sūdzības celšanu tai apgabaltiesā, kur atklājies mantojums, bet par šo vietu tādā gadījumā jātur pēdējā pastāvīgā dzīves vieta priekš aizbraukšanas uz ārzemēm. Miršanas moments šeit it kā tiek identificēts ar attiecīgās personas izbraukšanas brīdi uz ārzemēm.

3.

Arī **jautājums par tādas sūdzības vērtību**, kuŗā apstrīd testamenta spēkā esamību vai oriģinālitāti, nav likumā taisni izšķirts, un tamdēļ šis jautājums var radīt zināmas šaubas. Tā kā sūdzība vērsta uz testamenta atzīšanu par spēkā neesošu pilnīgi vai kādā tā daļā, t. i. prasa atzīt, ka pēc testamenta zināmai personai atstātais mantojums nedrīkst pāriet pēdējai, bet gan sūdzētājam kā likummantniekam, tad liktos, ka attiecīgās prasības vērtība jānosaka taisni pēc šāda mantojuma vērtības, ja tā ir noteicama, un ja strīdus vērsts uz visa testamenta iznīcināšanu, tad sūdzības vērtība aprēķināma pēc tās mantojuma masas vērtības, kuŗai saskaņā ar prasītāja prasījumu jāpāriet testamentmantnieku vietā mantniekiem pēc likuma. Tādā veidā arī tiesā aprēķināja tamlīdzīga veida sūdzības vērtību. Tā kā šādu sūdzību vērtība nav spēcīgi norādīta civ. proc. nolik. 273. p., tad ir skaidrs, ka pilnīga uzrādītās sūdzības vērtības saskaņā ar patieso mantojuma masas jeb viņa daļas vērtību, nav vajadzīga (civ. proc. lik. 272. p. un senāta spried. Nr. 1005/75.). Tomēr senāts vienā sprie-

dumā (Nr. 120/96. g.)¹²⁾, kas attiecas taisni uz sūdzību pēc vienas testamentārisko rikojumu daļas, ir paskaidrojis, ka ārpus 273. p. norādītiem gadījumiem nav atrodams pamats sūdzības vērtības normēšanai, lai šī vērtība saskaņotu ar strīdīgā priekšmeta faktisko vērtību, un ka atbildētājam, bez 273. pantā nodarītiem gadījumiem, nav tiesības apstrīdēt sūdzētāja datus, jo pēdējam pašam atļauts spriest par viņa tiesību vērtību, un tā kā nekāda strīdīgā priekšmeta faktiskās vērtības konstatēšana likumā nav noteikta, tad tiesai jāapmierinās ar sūdzētāja paša uzdoto vērtību. Sakarā ar to senāts atzina par nepareizu tiesu palātas lēmumu, kas novērtējusi sūdzību par vienas testamentārisko rikojumu daļas nederīgumu pēc tās mantojuma daļas vērtības, kuŗas testamentārisko pāreju atbildētājam apstrīd sūdzētājs. Šis mantojuma daļas vērtību tiesu palāta bija noteikusi uz 4 milj. rubļiem, bet sūdzētājs bija novērtējis savu sūdzību par testamentāriskā rikojuma spēkā neesamības atzišanu šai daļā par 40 tukst. rubļiem. Apšaubāms tomēr, ka augšminētais senāta paskaidrojums varētu tikt atzīts, kā atbilstošs likumam. Patiesībā, izejot no tā apstākļa, ka minētā sūdzība neatbilst nevienai no civ. proc. lik. 273. pantā paredzētām sūdzībām un tai piemērojams 272. pants, nevar gaidīt slēdzieni, ka tikai viens pats sūdzētājs bez kādas kontroles un apellācijas var noteikt savas sūdzības vērtību, un ka nekāda pārbaude no tiesas puses par šāda novērtējuma pareizību nav pielaižama. Saskaņā ar 272. pantu, par sūdzības vērtību atzīstama summa, kas uzrādīta sūdzības lūgumā jeb, kā tas pats senāts izskaidrojis (Nr. 367/76. g.), par sūdzības vērtību atzīstama *prasību summa* (сумма исковых требований), un ja sūdzība (исковое требование) būtu viegli pārreķināma naudā, tad šis sūdzības naudas ēkvivalents arī, liekas, ir uzrādāms sūdzētājam kā sūdzības vērtība. Sūdzības novērtējumam ir trīs mērķi: 1) tiesas piekritības konstatēšana, 2) lietas vešanas atlīdzības mēra noteikšana pēc pastāvošās takses, kuŗas pamatā ir sūdzības vērtība, un 3) tiesas nodevu apmērs, kas tiek noteiktas pēc sūdzības vērtības. Kaut arī visos trīs pamatojumos ir ieinteresēts ne tikai sūdzētājs, bet arī atbildētājs, tomēr lai izvairītos no varbūtējiem sarežģījumiem, atbildētājam pēc vispārējās kārtības nav dota strīdus tiesība (sal. 274. p. un senāta lēm. Nr. 104/93. g.); bet bez tam pareizā tiesas nodevu apmēra noteikšanā ir neapšaubāmi

¹²⁾ Šī sprieduma teze nepareizi vesta sakarā ar 273. pantu komentētā Tjutjumova izdevumā.

arī ieinteresēts fisks (valsts kase), kuŗa intereses jāaizstāv tiesai, nepielaižot šeit nekādus sarežģījumus.

Vēsturiski apgaismojot civ. proc. lik. 272.—274. pantus, kas tikuši grozīti, taisni manāmas divas prēmises, ar kuŗām likumdevējs rēķinājies: no vienas puses fiska intereses, bet no otras — varbūtējo partu strīdu samazinašana un pat paralizēšana šai jautājumā, lai novērstu ar šādiem strīdiem saistītos sarežģījumus (skat. valsts padomes spriedumu 1862. gada žurnālā Nr. 65 — 84. un 86. l.p.). Lai novērstu varbūtējus sarežģījumus, valsts padome, apspriežot 274. pantu pēdējā redakcijā, atteicās pat no nekustamu īpašumu vērtības pārbaudes pēc nodevu nolikuma (устав о пошлинах) — sal. 274. panta iepriekšējo redakciju, — pie kam likumdevēja motīvos atzīmēts, ka „labāk atstāt tiesai iespēju noteikt sūdzības vērtību pēc partu paskaidrojumiem, tamdēļ ka tiesai jau piešķirta tiesība galīgi noteikt sūdzības vērtību tais lietās, kuŗu vērtība nav aprēķināma, un tā arī būs labāka iespējamā izeja.“

Šai ziņā tas pats senāts (spried. Nr. 36/85. g.) paskaidroja, ka pat tais lietās, kuŗu vērtība nav jāaprēķina, un kur tiesas nodevas saskaņā ar civ. proc. nol. 849. pantu noteic galīgi bezpārsūdzības kārtībā sprieduma apgabaltiesa, — tomēr tiesu palātas pienākums, ja viņa atzīst apgabaltiesas noteikto tiesas nodevu apmēru parak mazu un tangējošu fiska intereses, pieprasīt no sūdzētāja papildu nodevu un saskaņā ar 269. un 270. p.p. viņa nevar stāties pie lietas caurskatīšanas, kamēr tāda papildu nodeva nav samaksāta. Tā tad neapšaubāmi valsts kases intereses prasa, lai tiesa kaut arī formāli pārbaudītu sūdzības vērtības saskaņā ar to prasības sūdzības vērtību, kuŗu prasītājs saskaņā ar civ. proc. lik. 272. pantu uzrādījis sūdzības lūgumā, pie kam atkal senāts izskaidrojis (Nr. 1005/75. g.), ka sūdzības vērtību sūdzētājs var uzrādīt apmēram, bet spriedumos Nr. 38/82. g. un Nr. 374/70. g. senāts atzīmējis, ka par mantojuma sūdzības vērtību atzīstama sūdzētāja apstrīdamas mantojuma daļas vērtība. Tādā kārtā ne tikai visi augstāk minētie senāta noteikumi, bet arī tiesas, kā valsts iestādes, pienākums sekot valsts interešu ievērošanai, atrodas asā pretrunā ar minēto senāta tezi (Nr. 120/96. g.), pēc kuŗas tiesai jāapmierinās ar novērtējumu, kuŗu uzrādījis sūdzētājs, un izņemot 273. pantā minētos gadījumus, tai nav tiesības pārbaudīt šī novērtējuma pareizību, kaut arī tiesai būtu skaidri, nekādu speciālu pārbaudi neprasoši dati, kas rāda, ka sūdzētāja uzrādītā sūdzības vērtība nesaskan ar lietas faktiskiem apstākļiem. Tiesu palāta norādīta

lietā bija konstatējusi, ka sūdzētājs apstrīd tādu testamentārisko rīkojumu daļu, kuņas vērtība apmēram uz 4 milj. rubļiem, bet sūdzētājs to bija novērtējis par 40.000 rb.; ievērojot senāta paskaidrojumu lēmumā Nr. 120/96. g., viņš būtu varējis brīvi novērtēt šo pašu sūdzību arī par 1 rubli. No tā apstākļa vien, ka likumdevējs, vēledamies novērst sarežģījumus, atņēmis atbildētājam tiesību celt strīdu par sūdzības vērtību, kuņu uzrādījis sūdzētājs saskaņā ar civ. proc. nol. 272. p., neizriet, ka sūdzētājs var apiet visas fiska intereses, tamdēļ ka tiesai, ja tā izskaidro minēto pantu, nav tiesības sekot šīm interesēm.

Tagad piegriezīsimies jautājumam, kas šāda veida sūdzībās var būt procesa subjekti, t. i. sūdzētājs un atbildētājs un kas ir šādu sūdzību objekts. Tā kā jautājums par procesa partiem ir pareizi izšķirams tikai pēc otrā jautājuma atrisināšanas, kas ir šo sūdzību priekšmets, tad pirmā kārtā arī palūkosim izšķirt pēdējo jautājumu.

4.

Apskatāmās strīdīgās sūdzības priekšmets ir visu vai kādas daļas to mirušā mantas īpašnieka rīkojumu par mantu, kuņus tas izdarījis nāves gadījumam un kuņi tamdēļ arī nosaukti par viņa pēdējo gribu, atzišana par spēkā neesošiem.

Šie rīkojumi nāves gadījumam var izteikties: vai nu 1) divpusīgā līgumā par mantinieka iecelšanu (Erbeinsetzungsvertrag), saskaņā ar kuņu viena persona (mantojuma devējs) noteic savu kontragentu, vai arī, vienojoties ar pēdējo, pat kuņu katru trešo personu — par savu mantinieku (2481. un 2500. p.p.). Šāds līgums saista abus kontragentus (2495. p.) un atņem mantojuma devējam tiesības izdarīt citu pēcnāves rīkojumu par to mantu, kas ir līguma priekšmets (2492. p.), turpretī likums atļauj mantojuma devējam dzīvam esot rīkoties ar šo mantu (2493. p.) — piešķirot kontragentam mantiniekam tiesību apstrīdēt tos mantojuma devēja darījumus, kuņi aizķa viņa tiesības (pēc Erdmaņa domām — III. 374. lp. — tikai pēc mantojuma devēja nāves).

Ja līgums par mantinieka iecelšanu skaņ nekustamu mantu, tad lai piešķirtu viņam spēku un nozīmi attiecībā pret trešām personām, līgums ierakstāms zemes grāmatās (2487. p.); bez šādas atzīmes apstrīdējumi no mantinieka puses, par šādas nekustamas mantas atsavināšanu pēc mantojuma devēja nāves, nav pielaižami (piez. 2494. p.). Tāpat saskaņā ar III. daļas 923. pantu mantiniekam pēc līguma nav

tiesības prasīt no labticīgā pircēja kustamu mantu, kuŗu mantojuma devējs tam atsavinājis (piez. 2494. p.). Ar mantojuma devēja nāvi mantniekam pēc liguma iestājas mantošanas tiesības un tiesība pieņemt mantojumu, kaut gan saskaņā ar 2496. p. viņam ir tiesība atteikties no mantojuma¹³⁾.

2) Otrs rikojuma veids nāves gadījumam ir dāvinājums nāves gadījumam.

Šejienes civillikumu III. daļa saprot šo aktu kā ipatnēju tiesisku darījumu, kas noslēgts starp diviem dzīviem cilvēkiem, un kaut gan stājas spēkā tūliņ pēc noslēgšanas, tomēr paredz dāvinātāja nāvi kā momentu, ar kuŗu sākot dāvinājums iegūn pilnu spēku. Kaut arī dāvinājums nāves gadījumam ir tikai vispārīga dāvinājuma liguma paveids, tomēr šej. civ. lik. III. daļa stata preti šo veidu — dāvinājumam starp dzīviem (4465. p.) un nosaka liguma nāves gadījumam galīgo spēku atkarībā no tā, vai dāvinātājs nomirst agrāk par apdāvināto (skat. piez. pie 2421. p.). Dāvinātājam, dzīvam esot, ir vienmēr tiesība atcelt pēc sava ieskata dāvinājuma aktu, kaut arī dāvana jau būtu nodota, ja tikai pašā dāvinājuma ligumā nav ietilpināts noteikums par dāvanas neatceļamību (2427. p.). Ar minēto atceļamības pazīmi, dāvinājums nāves gadījumam jau tuvojas testamentam un atšķiras no dāvinājuma starp dzīviem. Tā kā šāds ligums tiek slēgts starp divām dzīvām personām, tad viņš nebūs vienpusīgs pēdējās gribas izteikums, kā testaments, bet tomēr rikojums nāves gadījumam, pie kam šāda darījuma tiesiskais stāvoklis, dāvinātājam dzīvam esot, ir relatīvas dabas un ir padots noteikumiem par testamentāriskiem rikojumiem ar aizrunām (2364. un sek. pantī). No aizrunu darījumiem dāvinājums nāves gadījumam atšķiras tai ziņā, ka tai laikā, kad aizrunu darījumi skaitās par noslēgtiem tikai pēc aizrunas papildīšanās, kaut arī pa daļai vien un ar atpakaļ ejošu spēku (3171. p.), — dāvinājuma nāves gadījumam juridiskais spēks un darbība izteicas tūliņ, kaut arī nestabili. Dāvinājumu nāves gadījumam šķiŗo atkarībā no tā, vai dāvinājums nododams tūliņ, vai pēc dāvinātāja nāves

¹³⁾ Savādāki izšķiŗams jautājums pēc 2623., 2842. un 2843. p.p., kur atteikšanas tiesības mantniekam pēc liguma ir tikai tai gadījumā, ja viņš tādas tiesības sev aizrunājis. Ligumā norādītā mantnieka nāves gadījumā — mantošanas tiesības iznikst (2497. p.). Bet ja ligumā paredzēts, ka tas attiecas arī uz liguma mantnieka mantniekiem, tad šie mantnieki iegūn mantošanas tiesības nevis transmisijas ceļā, bet gan uz 2500. un 3118. p.p. pamata, kuŗi paredz ligumu 3. personām par labu.

(2422. p.). Tomēr abos gadījumos apdāvinātais tūlī iegūn tiesības uz dāvinājuma objektu: pirmā gadījumā jau saņemot dāvinājumu, tieši, bet otrā — personīgu sūdzību pret dāvinātāja mantojuma masu (2423. p.). Šī sūdzība tomēr atšķiras no tiesības prasīt legātu (novēli) vienkārt ar savu neatkarību no testāmenta likteņa (2430. p.), otrkārt — ar to, ka tiesība prasīt dāvinājuma priekšmetu stājas spēkā ipso jure no dāvinātāja nāves mōmenta (2429. p.) un nav sevišķi jāiegūn vēlāk, kā ir norādīts par legātu. Tamdēļ arī sūdzības prasība pēc dāvinājuma (ja tas nav iedots tūlī), tiek pareizi pielīdzināta mantojuma masas parādiem (2423. p.). No otras puses nevar uzskatīt neizpildītu dāvinājumu kā vienkāršu dāvinājuma apsoliĵumu (Schenkungsversprechen), jo, pat dāvinājuma nenodošanas gadījumā, redzam ne tikai vienkāršu solīĵumu dāvināt nākotnē, bet noslēgtu dāvinājuma līĵumu, kuŗa izpildīšanai jāiestājas vēlāk un ir atkarīga no dāvinātāja nāves mōmenta (2421. un 2429. p.p.). Šādi vilcieni ir viszīmīgāki dāvinājumam nāves gadījumam.

3) Beidzot, trešais rīkoĵumu veids nāves gadījumam un pie tam visbiežākais ir — testāments.

Vispārējos testāmenta nosacīĵumos Šej. civ. lik. III. daļa atšķīr testāmentu no kōdicilla (1982. p. un 2433.—2440. p.p.), pie kam šī atšķīrība ir savādāka Vidzemē kā Kurzemē. Kurzemē uzglabājusies romiešu mācība par testāmentu, pēc kuŗas „nemo pro parte testatus, pro parte intestatus decedere potest“ (piez. 1704. un 2123. p.p.) un arī testāmentam visādā ziņā jāsaturs mantinieka iecelšana¹⁴), bet katrs citāds rīkoĵums būs kōdicills (1982. un 2433. p.p.). Vidzeme šādu izšķīrību nepazīst, un dēfīnēĵot testāmentu kā vienpusīĵu kādas personas rīkoĵumu nāves gadījumam, par visu savu mantu vai kādu daļu, likums Vidzemē par kōdicillu apzīmē katru papildināĵumu agrāk taisītam testāmentam (1981. p. un piez. pie 1982. p.).

Latgalē vispārīĵi pirmo divu veidu rīkoĵumi nāves gadījumam (līĵums par mantinieka iecelšanu un dāvināĵums nāves gadījumam) un arī jēdziens par kōdicillu nemaz nav pazīstami, bet par testāmentu likums šeit apzīmē likumīĵu īpašnieka gribas izteiksmi par savu mantu nāves gadījumam (X. s. I. d. 1010. p.).

Tai laikā, kad pirmie divi veidi rīkoĵumiem nāves gadījumam, kuŗi spēkā Latvijas lielākā daļā (līĵums par mantinieka iecelšanu un dāvi-

¹⁴) Šis noteikums — institutio heredis — bija „caput et fundamentum testamenti“ (Gai II—229).

nājums nāves gadījumam), pēc savas, kaut arī komplicētās uzbūves nerada nekādu šaubu, ka viņi ir divpusīgi juridiski darījumi (Rechtsgeschäfte), jo viņi ir līgumiska rakstura darbības, kas vērstas uz noteiktu juridisku attiecību nodibināšanu starp līgumslēdzējiem, — testamenta juridiskā uzbūve ir ļoti miglaina un nenoskaidrojot šo jautājumu, nevar arī pareizi konstruēt pret testamentu vērstās sūdzības.

1) Testaments pirmkārt ir juridiskās tiesībās un aktos neaprobežotas fiziskas personas vienpusīgs rīkojums par savu mantu, kuŗa mērķis ir — šīs mantas pāreja noteiktā laikā (testatora nāves mōmentā) citai, testatora izvēlētai personai (šej. civ. lik. 1981. un 1984. p.p. un X. s. l. d. 1010. p.)¹⁵). Tā tad testaments ir gribas akts, kam jānodibina nākotnē zināmas tiesiskas attiecības par testatora mantu. Šīs mantas sastāvā un jēdzienā ietelp nevien esošā manta un testatora prasījumi no trešām personām, t. i. viss mantas aktīvs, bet arī pasīvs, saistību attiecību veidā ar trešām personām, izņemot tīri personiskās attiecības, kuŗas izbeidzas ar testatora nāvi (šejienes lik. kop. III. d. 1691., 2643., 2646. p.p.).

2) Kaut gan mantojuma atstājējs dod šo rīkojumu domās par nāvi un, tā sakot, šīs domas netieši iespaidots, tas tomēr izteic testatora gribu izvēlēties vienu vai otru personu par savu mantinieku. Šī brīvā griba, kuŗu paredz arī likums kā testamenta noderīguma noteikumu (1984., 1985., 1987., 1988., 2106., 2114., 2799. p.p.), izpaužas vispirms ar to, ka testatoram ir tiesība novēlēt savu mantu vienai personai¹⁶) vai vairākam, pie tam vai nu kā mantiniekam vai kā legātārijiem, pilnīgā neaprobežotā īpašumā vai arī mūŗa valdišanā vienai personai, bet īpašumā otrai, vai arī beidzot kā fideikommisu (2317. un sek. pantī); tāda mantinieka vietā, kuŗš nevēlas vai nevar pieņemt mantojumu, viņš var iecelt vienu vai vairākus substitūtus (2136., 2139. p.p.); novēlētā manta var būt noteikti priekšmeti dabā (res certa) vai arī kāda maiņas vērtība (res fungibiles); testators var uz-

¹⁵) Saskaņā ar vācu izpratni (skat. arī BGB 1937—1940) — „Testament ist jede einseitige Verfügung von Todeswegen im Gegensatz zum Erbvertrag, wobei die Verfügung rechtsgeschäftliche Anordnung „von Todeswegen“ bedeutet, dass ihr Wirksamwerden den Tod des Verfügenden zur Voraussetzung hat“ (Staudingers Kommentar zum BGB V B., S. 54).

¹⁶) Preteŗi Vācijai (2065. p.), kur nepieļauj testatora gribas pārstāvību, šejienes lik. kop. III. daļa dod testatoram tiesību uzticēt mantinieka izvēli un mantojuma sadalīšanu citai personai (sk. šej. lik. kop. III. d. 2117. p., 2121. p.).

likt mantniekam vai legātārijam zināmus pienākumus, uzdevumus vai nolikumus (назначения, Auflage, Modus) (2404. p.), bet var to arī nedarīt. Mantnieku un legātāriju iecelšana var būt bez nosacījumiem vai arī ar suspensīvu vai resolūtīvu nosacījumu (2119., 2358. p.p.), Testātors pat var uzticēt mantnieku izraudzīšanu un mantas sadalīšanu citai personai (2117. un 2121. p.p.)¹⁶⁾. Šeit testātoram tā tad ir tiesība un iespēja izteikt savu brīvo gribu. Šī gribas brīvība bez tam izteicas arī tās formas izvēlē, kurā testātors ietērpj savu rīkojumu nāves gadījumam: vai nu sastādot testāmentu (pūbliku vai privātu), vai dāvinājumu nāves gadījumam, vai beidzot līgumu par mantnieka iecelšanu. Pat tai gadījumā, kad persona, kuŗa grib dot rīkojumu par savu mantu nāves gadījumam, pārdomāti un apzinīgi nolemj nesastādīt nekāda rīcības akta, rēķinoties ar to, ka manta arī bez tā uz likuma pamata pāries tām personām, kuŗas testātors vēlas par mantniekiem, — var saskatīt ar likuma noteikumiem saskaņīgas gribas izteiksmi. Beidzot, testātora brīvā griba testāmentā izpaužas arī ar to, ka viņam tiesība katrā laikā līdz miršanas brīdim to grozīt, apmainot jau reizi taisīto rīkojumu pret citu, kaut arī diametrāli pretēju (2799., 2800., 2806. p.p.)¹⁷⁾.

3) Testāmenta būtiska sastāvdaļa ir testātora rīkojums par savu mantu tieši nāves gadījumam (Š. l. k. III. d., 1981. p. un X. sēj. I. d. 1110. p.); pārējās testāmenta sastāvdaļas ir: viena vai vairāku mantnieku iecelšana, noveļu un fideikommisu noteikšana (2118. p.).

4) Beidzot, testāments vairāk kā jebkuŗš cits tiesisks akts saistīts ar zināmu stingru formu, un šai ziņā likums izšķīr pūbliku un privātu testāmentu (2024. p.); pēdējais var būt rakstīts un mutes vārdiem izteikts (2069. p.).

Ja ņem vērā, ka pēc likuma (2911. p.) katra jūridiska darījuma rekvizītes ir: tā dalībnieki, tā priekšmets, gribas izteikums uz to (darījumu), tā sastāvdaļas un forma, mums no sacītā secinājuma ceļā loģiski jāatzīst, ka testāments atbilst visām tiesīska darījuma prasībām.

Kā zināms, pats jēdziens „tiesisks darījums“, atbilstot romiešu

¹⁷⁾ Šis atcelšanas princips pirms nāves — *Widerruflichkeit* — ir raksturīgs kā testāmentam, tā arī dāvinājumam nāves gadījumam (2427. p.). Princips *Widerruflichkeit* attiecībā uz testāmentiem, saprotams, ievērots arī ārzemju likumdošanās: sk. BGB § 2253 un sek.; ABG.B § 713; ZGB §§ 509—511; Code civil §§ 895 un 1035.

„negotium juris“ un vācu „Rechtsgeschäft“¹⁸⁾, franču „negoce de droit, acte juridique“, — ir plašāks par divu vai vairāk personu līgumisku vienošanos un ietver sevī ne tikai līgumus, bet arī viensusīgus gribas izteikumus, kādiem var pieskaitīt testāmentu, apsoli- jumu publiskā sludinājumā (Auslobung), atteikšanos no valdīšanas (derelictio), dažādas paziņojumus (parāda pieprasīšanu, samaksas at- gādinājumu u. t. t.), un šai nozīmē, kā to pieņēmusi arī vācu lite- rātūra¹⁹⁾, tiesiskais darījums atzīts arī krievu literātūrā²⁰⁾.

Tomēr, atzīstot testāmentu par tiesisku darījumu, mēs vēl neesam atrisinājuši uzdevumu par šī akta tiesisko konstrukciju.

Tiesiskiem darījumiem pieskaitāmi arī līgumi, kuŗos prēsummējama kreditora un parādnieka abpusēja piekrišana, t. i. divas savā starpā sakrītošas un viena otrai korrespondējošas gribas, tāpat arī apsoli- jumi (pollicitatio), kuŗos izpaužas tikai viensusējs gribas izteikums (2910. p.). Tomēr testāments, būdams viensusējs gribas izteikums un nebūdams tādēļ līgums, no otras puses nevar būt uzskatāms arī kā apsoliņjums (pollicitatio), jo pēdējais, kaut arī nepieņemts, jāpublicē vai jāizziņo atklāti uz ārieni, lai dotu iespēju to pieņemt; apšaubāms, vai nevienam neizziņotu, pie sevis paturētu apsoliņjumu, kuŗu nevar pieņemt tā persona, kuŗas labā apsoliņjums dots, var saukt par ap- soliņjumu. Turpretī testāmentam pirms testātora nāves nekad nepie- mīt atklātības raksturs.

Teorija tomēr norāda vēl vienu pazīmi, kuŗa dod iespēju atšķirt vienu viensusējo tiesisku darījumu kategoriju no otras: ja viensusēja tiesiska darījuma spēks un tiesiskais efekts atkarājas no tā, ka tas vērstis pret noteiktu personu, kā piem. uzteikšana (Kündigung), pa- ziņošana, strīdus (Anfechtung), — tad tam vajadzīga pieņemšana (empfangsbedürftig); otrai kategorijai pieskaitāmi viensusēji tiesiski darījumi, kas neprasa pieņemšanas (nicht empfangsbedürftige, ein-

¹⁸⁾ Sk. 2909. p. un sek. p. Šej. lik. kop. III. d. ofic. vācu izdevumā.

¹⁹⁾ Sk. Ennecerus I. lpp. 365: Die Rechtsgeschäfte sind entweder einseitige Rechtsgeschäfte oder Verträge; das einseitige Geschäft enthält Willenserklärungen nur einer Partei (Beispiele: das Testament, die Auslobung, die Okkupation).

²⁰⁾ Sal. Анненков, Система I стр. 374; Шершеневич, Учебник русск. гражд. права, от. 147; Васьяковский, Учебник Гражд. права I стр. 99; Си- найский, Русское Гражд. право I стр. 82; Мейер, Русское Гражд. право, стр. 135. Meiers pareizi norādījis uz neizdevušos krievu terminu „сдѣлка“, kā viensusīgu aktu, jo pašā šai terminā сдѣлка — содѣлка it kā jau slēp- joties vairāku personu piedalīšanās.

seitige Rechtsgeschäfte), un tiem vācu jūristi pieskaita testāmentu, apsolījumu publiskā sludinājumā (Auslobung)²¹).

No otras puses jāatzīst, ka testāments kā tiesībās un jūriskos aktos neaprobežotas personas vienpusējs gribas izteikums pats par sevi nespēj izaicināt vai izrādīt kādu tiesisku efektu; lai viņa apslēptais tiesiskais spēks atdzīvotos un parādītos, nepieciešami vajadzīga viņa radītāja nāve (viventis hereditas non datur). Tieši tā ir šī apbrīnojamā tiesiskā akta paradoksālā un līdz ar to mistiskā īpašība, ka tikai ar savu nāvi testātors dod savam radījumam testāmentam dzīvību un tiesisku spēku; kamēr viņš dzīvs — testāments miris, un testātors miršot it kā pārlej savu dvēseli un dzīvību savas pēdējās gribas aktā, kas tādēļ arī krievu valodā nosaukts „духовное завещание“ dvēseles novēlējums.

Līdz nāves iestāšanās brīdim testāments nespēja izrādīt tiesisku efektu, — vienkārt tādēļ, ka tam nebija ne līguma, ne arī vienpusēja apsolījuma raksturs, bet no otras puses tādēļ, ka ikkuņā laikā pēc sastādītāja un radītāja iegribas tas varēja tikt atcelts vai grozīts, un tādēļ nebija zināms, vai tas eksistēs tai brīdī, kad tikai tai apslēptais speks var atdzīvoties, un vai tas būs viņa pēdējā griba. Tikai no testātora miršanas brīža testāments kļūst neatceļams (unwideruflich) un saista, ja arī ne savu radītāju un autoru, kas iemiesojis savā radījumā savu pēdējo apzinīgo gribu, — tad gan viņa likumīgos pēcnācējus, kuņi vienīgi strīdus un sūdzības ceļā var no šī saistītā stāvokļa atsvabināties. Ja apzinīgā gribā izpaužas dzīvība, tad šī testātora dzīvība iemiesojas sākot ar viņa miršanas brīdi viņa pēdējās gribas aktā, kas krievu valodā, vārdu pa vārdam atkārtojot, ir viņa dvēseles novēlējums. Pēc testātora nāves testāmentā iemiesojas viņa gars jeb dvēsele. Tā tad testāments viens pats, bez testātoru nāves, ir tukša skaņa. Tomēr, lai testāmentam piešķirtu tiesisku spēku, lai tas radītu vajadzīgo tiesisko efektu, t. i. to mantas pāreju, kas paredzēta testāmentā un ko noteicis testātors, — bez apliecinātas testātoru nāves nepieciešamas vēl arī citas rekvizītes.

Kā zināms, civiltiesības reti kad izceļas kā vienas kādas darbības rezultāts; parasti civiltiesības izceļas, pārveidojas un izbeidzas no vairāku faktu savienotas darbības; šie fakti vienkopus rada to

²¹) Sal. Zitelmann: Die Rechtsgeschäfte im Entwurfe d. B. G. B.; Jsay: Die Willenserklärung im Tatbestande des Rechtsgeschäfts; Manigk: Das Anwendungsgebiet der Vorschriften für die Rechtsgeschäfte.

sastāvu, kas paredzēts likumā kā gaidāmo tiesisko seku radītājs. Šai gadījumā, bez testāmenta sastādīšanas un testatora nāves, vēl nepieciešams:

1) ka testaments būtu iesniegts attiecīgā tiesā²²⁾, un šai nolūkā likumdevējs noteicis kā materiālos (III. d. Šej. civ. lik. 2446. p., X. sēj. I. d. 1060. p.), tā arī procesuālos likumos (Civ. proc. lik. 1957. p.)²³⁾ katra testāmenta turētāja sevišķu pienākumu — iesniegt testāmentu bez kavēšanās²⁴⁾ attiecīgā tiesā. Tā kā šis testāmenta turētāja pienākums nav saistīts ne ar kādu sankciju, — rodas jautājums, kādā ceļā ieinteresētie testamentāriskie mantinieki vai legatāriji var panākt, lai viņiem nezināmais vai pat zināmais testāmenta turētājs, kas zināmos apstākļos (galvenā kārtā likuma mantinieku iespaidots vai pats par tādu būdams) var būt ieinteresēts testāmentu neiesniegt vai to pat iznīcināt, — šo testāmentu tomēr iesniegtu tiesā. Šveices likums (ZGB 556. p.) nosaka testāmenta glabātāja un turētāja personīgu atbildību²⁵⁾, turpretī Vācijas likums (BGB 2259. p.), pieprasot no katra testāmenta turētāja tā iesniegšanu „Nachlassgericht“ā, dod tiesai tiesību izlietot visu iespējamo testāmenta saņemšanai, tiklīdz tā izzina par tāda esamību²⁶⁾.

²²⁾ Latvijā, izņemot Latgali, tiesu veida piekritība atkarājas no atstātā mantojuma veida un cenas (Civ. proc. lik. 1956. p.), bet Latgalē tā arvien ir apgabaltiesai (X. s. I. d. 1060. p.); teritoriālo piekritību noteic testatora pēdējā pastāvīgā dzīves vieta pirms nāves (Civilproc. lik. 1956. p.).

²³⁾ Sk. arī vācu BGB 2259. p.; Austr. ABGB 799. p., Code civ. 916. p. un sek.; Šveices ZGB 555 p. un sek.

²⁴⁾ Latgalē piedraudot atzīt testāmentu par nederīgu — gada laikā, ja testāmenta turētājs atrodas Latvijā, un 2 gados, ja tas ārzemēs (X. sēj. I. d. 1063. p.).

²⁵⁾ Sk. Dr. M. Gmür: Kommentar zum Z. G. B.: 553. p. — Die Erfüllung der Ablieferungspflicht kann sowohl durch Befehl der Sicherungsbehörde wie durch privatrechtliche Klage jedes Interessierten erzwungen werden. Bei Unterlassung oder Verspätung der Einreichung tritt Haftung auf Schadenersatz ein. Daneben besteht noch natürlich die gewöhnliche Haftung aus dem Hinterlegungsvertrag oder der Auffindung. Bei Erben und Bedachten kann Erbunwürdigkeit eintreten. Bei gewissen Tatbeständen ist Strafverfolgung vorbehalten (Str. G. E. von 1918, Art. 220).

²⁶⁾ BGB 2259. p. in fine: Das Nachlassgericht hat, wenn es von dem Testamente Kenntnis erlangt, die Ablieferung zu veranlassen.

Minētiem Šveices noteikumiem analogiski noteikumi paredzēti arī Vācijas Freiwillige Gerichtsbarkeit: 72, 73, 83; das Nachlassgericht ist befugt im Falle des § 2259 den Besitzer des Testaments, auch eines Ausländers, soweit

Mūsu likums no vienas puses neparedz uzraudzības kārtībā tiesas personīgo ierosmi testāmenta pieprasišanā no tā turētāja, bet no otras puses nav pagaidām arī attiecīgas kriminālas normas, kas sodītu turētāju par testāmenta neiesniegšanu tiesai vai laikā neiesniegšanu²⁷⁾. Totiesu, saskaņā ar Šej. civ. lik. 3. d. 2444. p., ne tikai mantiniekam, bet arī ikkatrai mantojumā ieinteresētai personai, piemēram legatārijiem un to mantiniekiem, ir tiesības pieprasīt no katra, kuŗa rokās atrodas testaments, vai kas to ļaunprātīgi nogādājis pie malas, vai nu šī akta atdošanu, vai mantojuma vai novēles vērtības samaksu un, kā to pareizi atzīmējis Erdmanis, ieinteresētai personai vispirmā kārtā tiesība iesniegt sūdzību pēc testāmenta uzrādīšanas (III. d. 4593. p. un Cīv. proc. lik. 1806. p. 3. pkt.), bet pēc tam eventuāli sūdzība var tikt vērsta arī uz mantojuma jeb novēļu un visu to piederumu vērtības samaksu.

Diemžēl šai jautājumā nav it nekadu normu X. sējuma I. daļas spēka rajonā, t. i. Latgalē, kur testāmenta laikā neiesniegšana kaitē tikai testamentāriskiem mantiniekiem (X. s. I. d. 1095. p.), bet ne vainīgam testāmenta turētājam. Pielaižot pat iespēju piemērot apsardzības kārtībā Cīv. proc. lik. 445. p. par trešo personu pienākumu iesniegt tiesai pie viņiem esošos uz lietu attiecīgus dokumentus, — jāņem vērā, ka arī šis likums klusē par šāda pienākuma neizpildīšanas sekām no trešo personu puses. Nav, saprotams, šaubu, ka, ja testāmenta turētājs neizpilda savu pienākumu, — to iesniegt tiesai, — tas var būt pamats prasības sūdzībai par zaudējumiem uz vispārējā pamata (X. sēj. I. d. 684. p.)²⁸⁾, tomēr šī tiesība, kā tas pats par sevi saprotams, parasti var izrādīties par tukšu burtu, un kriminālas normas ievēšana, pie tam ar lielāku atbildību, ir noteikti vēlama.

2) Pēc testāmenta iesniegšanas tiesai nepieciešams mantinieka vai legatārija gribas izteikums pieņemt novēlēto mantu. Testātora sastādītais testaments pēc tā iesniegšanas tiesai rada testamentā minētām personām tikai iespēju kļūt par testatora man-

nicht Staatsverträge entgegen durch Ordnungsstrafen zur Ablieferung anzuhalten; es kann auch die Leistung des Offenbarungseids nach Z. P. O. § 883 erzwingen. Sk. BGB kommentārus Greiff'a izdevumā.

²⁷⁾ Tikai sodu likumu projekta 521. pants skan: Kas patvaļīgi attaisījis vai paturējis apzināti cita vēstuli, depešu, vai citu kādu papīru, vai sūtījumu, — sodāms ar arestu ne ilgāki par 1 mēnesi vai ar naudas sodu, ne augstāku par Ls 100.—.

²⁸⁾ Sk. arī Яблочков, Уч. русск. Гр. Суд.-Стр. 86.

tiniekiem; novēlētas mantas iegūšanai, t. i. patiesai testamentāriskai mantošanai nepieciešami, lai mantošanai aicinātā persona izteiktu vēlēšanos pieņemt novēlēto (sk. III. d. 2622. p.)²⁹⁾. Tā tad vispirma kārtā vajadzīgs, lai mantinieks pārdzīvotu testatoru (III. d. 2621. p.).

Likums atļauj izteikt šo gribu personīgi vai caur pārstāvi — likumisku vai ligumisku (III. d. 2624. p.), bet tai katrā ziņā jābūt izteiktai pozitīvā veidā, ar pozitīvu vēlēšanos un gatavību pieņemt mantojumu vai novēli, un otrādi, nepietiktu ar to vien, ka nav ziņojis par atteikšanos no mantojuma (2625. p.). Mūsu likums jautājumā par pozitīvi izteiktas gribas nepieciešamību attiecībā uz mantojuma pieņemšanu nedod nekādu pamatu šaubām, nosakot (Šej. civ. lik. 3. d. 2636., 2637. p.p.), ka paziņojumam par mantojuma pieņemšanu jāatbilst visiem nosacījumiem, kas tiek prasīti, lai to atzītu par istu kādas personas gribas izteikumu: tam jābūt izteiktam noteikti un bez ierobežojumiem un jāattiecas uz visu mantojumu tadā apmērā, kādā bija aicinājums pie mantošanas, bet ne tikai kādu tā daļu. Paziņojums, kuŗā nav ievēroti šie nosacījumi, uzskatāms it kā par netikušu. Mantojuma pieņemšanai pieskaitāms likumīgs spēks tikai

²⁹⁾ Kā redzams no X. s. I. d. 1257. un 1261. p.p. satura, jānāk pie sēdziena, ka arī pēc krievu likumiem ir spēkā gribas izteikuma sistēma (sk. arī Синайскій, Русск. Гр. Право II., 275. lpp. un tur minētos Krievijas senāta rīkojumus).

Sal. arī Austrijas ABGB 799. p., kas, tāpat kā mūsu likums, atzīst romiešu gribas izteikuma sistēmu, pretēji vācu (BGB 1922. p. un 1942. p.) un franču (Code civil 724. p. un 1006. p.) likumiem, kur pietiek ar aicinājumu pie mantošanas, bez speciāla pozitīva gribas izteikuma, kas, saprotams, neizslēdz iespēju atteikties no mantojuma ar negatīvu gribas izteikumu. Ļoti gleznaini šī mantnieka tiešā iestāšanās testatora tiesiskā sfērā bez gribas izteikuma izpaužas vārdos: „Der Tote erbt den Lebendigen — le mort saisit le vif“. Jāņem vērā, ka vecos laikos arī Vidzemē piemēroja vecvācu principu: „Der Tote erbt den Lebendigen“ — „mirušais manto no dzīvā“, bet praksē šo noteikumu sen vairs nepiemēro, bet gan otrādi, saskaņā ar Zviedr. kar. 1867. g. 28. maija resol. 11, § 1, mantojuma pieņemšana vai atteikšanās no tā atkarājas no ikkatra mantnieka brīva ieskata, un Vidzemes zemes tiesībām pat svešs obligātoriskā mantnieka jēdziens. Atteikšanās pieļaujama pat pēc mantojuma pieņemšanas, jo katram mantniekam vispār piešķirts beneficium cessionis bonorum (sal. 2656. p.). Tādēļ romiešu tiesību princips „qui semel heres exstitit, heres manet“, Vidzemē nav piemērojams, kaut gan pārējā daļā mācība par atteikšanos no mantojuma jāapspriež pēc romiešu tiesību noteikumiem, tikai ar zināmu atkāpšanos šejienes tiesību labā (Bunge, II, 382. lpp.).

tad, kad pieņēmajam bijis pareizi zināms kā par viņa aicinājuma pie mantošanas, tā arī par to, vai tas noticis likumiski, testamentāriski vai ligumiski, un vai viņš iecelts par mantinieku ar zināmiem nosacījumiem vai bez tiem.

Kaut gan šis pozitīvās gribas izteikuma veids atkarīgs no mantinieka brīva ieskata un tas var būt ne tikai pozitīvs, mutes vārdiem, vai ar rakstu, vai pat klusējot ar tādu darbību, kuŗu vienā vai otrā gadījumā nevar iztulkot citādi, kā par sevis atzišanu par mantinieku (*facta concludentia*) (sk. Šej. civ. lik. 3. d. 2627. p.), — tomēr ņemot vērā iespēju, ka šis mantinieka gribas izteikums kļūst par mantinieku var būt neskaidrs, — likumdevējs noteicis sevišķu institūtu — mantinieka piespiešanai izteikt savu gribu par mantojuma pieņemšanu vai nepieņemšanu (Šej. civ. lik. 3. d. 2634., 2635. p.p. un Cīv. proc. lik. 2015.—2017. p.p.). Ka mūsu likumi prasa no mantinieka pozitīvu gribas izteikumu ne tikai pie likumiskās, bet arī testamentāriskās mantas pārejas, — skaidri izriet no 2626. p. satura, kuŗš nosaka, ka testatora pēdējās gribas vienkārša atzišana pati par sevi vēl nedod pamatu spriedumam par mantojuma pieņemšanu, tāpat arī no 2628. p., kuŗš atzīmē, ka, ja testators noteicis mantojuma pieņemšanai noteiktu termiņu, mantiniekam tas ir jāievēro; bez tam arī lūgumā pēc mantinieka piespiešanas izteikt savu gribu attiecībā uz mantojumu jābūt atzīmētam, uz kāda pamata persona aicināta pie mantošanas, proti — **testamentāriski**, ligumiski vai likumiski (Cīv. proc. lik. 2016. p.).

Tāds pats pozitīvs gribas izteikums jeb gatavība pieņemt mantojumu paredzēta arī attiecībā uz *legatāriju*, kas saskaņā ar 2200. p. var pēc paša gribas vai nu pieņemt viņam piekritušo novēli, vai arī no tās atteikties. Kā attiecībā uz mantojumu likums izšķir pieaicināšanas momentu pie mantojuma (t. i. iespēju kļūt par mantinieku) no pašas mantojuma iegūšanas (t. i. gatavības mantojumu pieņemt) (2622. p.), tā arī attiecībā uz novēli (legātu) — tās iegūšanas iespējas moments un pašas iegūšanas moments nesakrīt, bet gan stingri tiek šķirti (sk. 2199. un 2201. p.p.). Pirmais moments (iespēja saņemt novēli — legātu) sakrīt ar testatora nāves momentu (2199. un 2187. p.p.) un šis moments legatārijam jāpārdzīvo, pie kam legatārija gribai un tam apstāklim, vai viņš zin vai nezina par viņam atstāto novēli, nav nekādas nozīmes šai iespējai iegūt legātu (2199. p.). Šis ir tas moments, kuŗu romieši apzīmēja vārdiem „*dies legati cedit*“,

to atšķirot no „dies legati veniens“³⁰⁾ — mōmenta, kad mantinieks patiesi iegūn mantojumu. Kā to pareizi atzīmējis Erdmanis, novēļu iegūšanā jāatšķir īstenībā ne divi, bet trīs mōmenti: 1) novēles atklāšanas mōments (Anfall), kas sakrīt ar testatora miršanas mōmentu (2199. un 2187. p.p.) un kas pat legātārija mantiniekiem dod tiesību iegūt novēli, ja legātārijs, kas miris pēc testatora, nepaspēs izteikt savu gribu; 2) mōments, kad mantinieks izsaka vēlēšanos pieņemt mantojumu no mantinieka, ja caur to jeb tam pašam uzlikta novēles izpildīšana (2193. p.) — dies legati veniens; no šī brīža sākas mantinieka atbildība par novēles veselumu un legātārija tiesības pieprasīt no tāda mantinieka novēles izdošanu, un 3) legātārija gribas izteikuma jeb novēles iegūšanas mōments, kas sakrīt ar novēles pieņemšanas mōmentu jeb viņam novēlētā objekta prasījuma tiesību realizēšanas mōmentu (2200. un 2201. p.p.). No tā brīža, kad legātārijs izteic savu gribu, kuŗai, tāpat kā mantojuma pieņemšanai, nav vajadzīgs sevišķs pozitīvs paziņojums, bet pietiek ar ikkuŗu gribas izteikumu analogiski gribas izteikumiem mantojumu pieņemot (2625. p.) — legātārijs iegūn lietu tiesību³²⁾ uz novēlēto objektu bez atsevišķas tradīcijas un sakarā ar to arī vindikācijas sūdzību (2206. un 2235. p.p.)³³⁾. Pieprasījums pēc novēles izdošanas var būt adresēts mantiniekam, ja testators tam uzdevis izdot novēli, vai arī mantinieku atvietojošam testamenta izpildītājam, bet tādiem neesot tieši mantojuma masai (2208. p.) sevišķi iecelta aizgādņa personā.

³⁰⁾ Cedere diem significat incipere deberi pecuniam; venire diem dignificat eum diem venisse, quo pecunia peti possit. Pie romiešiem šis dies legati veniens sakrīt ar mōmentu, kad mantinieks, kas apgrūtināts ar novēli, pieņem mantojumu.

³¹⁾ Sk. Erdmani, III, 250. lpp. un sek.

³²⁾ Citādi Austrijas likumos (ABGB 684. p.), kur ipašuma tiesību iegūšanai vajadzīga tradīcija uz vispārīgiem pamatiem. Tāpat arī pēc Vācijas BGB (2174. p.) novēle nerada vindikācijas tiesības; legātārijs šeit pielīdzināts kredītoram (sal. BGB 1967. p.).

³³⁾ Interesanti atzīmēt, ka vācu oficiālais 2206. p. teksts paredz legātārija personīgu prasību pret mantinieku pēc novēles (legāta) izdošanas (actio legati), bet attiecībā uz katru novēlētās mantas trešo turētāju, ja šī manta bijusi testatora ipašums, — dod legātārijam vindikācijas prasību, pie kam 2206. pants beigās atsaucas uz 897. un 923. p.p. Krievu oficiālā redakcija nešķiro sūdzību pret mantinieku pēc novēles izdošanas un sūdzību pret trešām personām, kaut gan šādi izšķirībai sūdzību konstrukcijā bez šaubām vajadzētu būt. Mantiniekam vai atvietojošam testamenta izpildītājam jāizpilda testatora uzdevums un tādēļ arī sūdzība pret viņu var būt tikai personīga.

Izejot no šai darbā uzstādītā uzdevuma, mums šeit svarīgi konstatēt pēc mūsu likumiem³⁴⁾ spēkā esošo noteikumu, ka nevien novēlēta mantojuma, bet arī novēles iegūšanai vajadzīgs kā testamentāriskā mantinieka, tā arī legātārija pozitīvs gribas izteikums³⁵⁾, gatavība pieņemt novēlēto mantu. Citiem vārdiem, testatora mērķa sasniegšanai, ko tas izteicis testamentā, un kas vērsts uz viņa mantas pāreju pēc viņa nāves noteiktām personām, vajadzīgs, lai abas gribas — testatora un mantinieka, resp. legātārija sakristu un piedzīvotu skaidru pozitīvu gribas izteikumu.

Mēs uzskatām par vajadzīgu sevišķi uzsvērt šo divu pozitīvi izteikto gribu noteiktas sakrišanas nepieciešamību.

3) Tālāk vajadzīgs vēl viens nosacījums: pēc testatora nāves tiesai iesniegtais testaments tiesai jāatzīst par likumīgā spēkā stājušos (Šej. civ. lik. III. d. 2452. p.), bet Latgalē tiesai tas jāapstiprina izpildīšanai (X. sēj. I. d. 1060. p.), kādēļ vajadzīgs, lai to nebūtu apstrīdējušas ieinteresētas un šādam strīdum tiesīgas personas, vai arī lai tiesa šādu pieteiktu strīdu atstātu bez sekām (Šej. civ. lik. III. d. 2452. p. un Cīv. proc. lik. 1966. p.), bet Latgalē bez tam, lai testaments atbilstu likumā noteiktiem formāliem prasījumiem un būtu tiesai iesniegts noteiktā laikā (X. sēj. I. d. 1065., 1066⁴. p.p.). Dodot ieinteresētām personām iespēju apstrīdēt testamentu, — likumdevējs līdz ar to dod iespēju konstatēt, ka testaments patiesi iziet no testatora, patiesi ir tā pedējās, un pie tam apzinātas un no blakus iespaidiem brīvas gribas akts. Šai nolūkā Latvijā, izņemot Latgali, tiek publiski aicinātas visas ieinteresētās un attiecīgā strīdus pieteikšanai tiesīgas personas, kā arī lai citas personas tad pat pieteiktu savas tiesības un pretensijas uz palikušo mantojumu (Šej. civ. lik. III. d. 2451. p. un Cīv. proc. lik. 2079. p.). Kaut gan Latgalē personas, kas

³⁴⁾ Pretēji vācu un franču tiesībām.

³⁵⁾ Attiecībā uz X. sējuma I. d., kur novēle istenībā nav skaidri noteikta un izteikta, krievu senāts atzinis legātārija gribas izteikumu par vajadzīgu (sk. 1909. g. spried. Nr. 40), kauču ar konkludentiem darbiem. Sk. arī Sinajski 285. lp. un viņa norādīto literatūru par X. s. I. d.

Pēc Vavina domām: „О некоторыхъ важнѣйшихъ моментахъ легатарнаго права“, Журн. М.Ю. № 3/1914, 90. lp. novēles iegūšanas procesā ir nozīme 2 mōmentiem: 1) testatora nāvei, ar kuŗu legātārijam atklājas tiesības iegūt novēli, un 2) novēles pieņemšanai, ar kuŗu legātārijs nostājas viņam noveleto tiesību subjekta stāvoklī, t. i. pēc Krievijas tiesībām novēles iegūšana ir legātārija gribas darbības rezultāts.

gribētu apstrīdēt testāmentu, īpaši netiek aicinātas, tomēr arī šeit šī tiesas sankcijas vajadzība testāmentam ir tik svarīga, ka Latgalē saskaņā ar X. sēj. I. d. tiesa nevar pat apsardzības kārtībā pieņemt testāmentu apstiprināšanai, ja palaists likumā noteiktais laiks testāmenta iesniegšanai tiesā (X. sēj. I. d. 1065., 1066. p.p.). No otras puses, tikai no testāmenta apstiprināšanas dienas izpildīšanai, tas iegūn savu spēku (senāta spr. 1870. g. Nr. 1697) un tikai no šī brīža testāmentāriskie mantinieki var izlietot savas uz testāmenta pamatotās tiesības (1905. g. spried. Nr. 4).

Tikai pēc tam, kad tiesa atzinusi testāmentu par spēkā stājušos (jeb Latgalē apstiprinājusi izpildīšanai), var uzskatīt mērķi, pēc kuŗa tiecies testātors sastādot testāmentu, par sasniegtu, jo testāments no tā spēkā stāšanās brīža ir izpildāms (Šej. civ. lik. III. d. 2453., 2195. p.p.).

No šī redzams, ka testāmentā savā laikā izteiktā testātora, kā tās mantas īpašnieka, par kuŗu viņš testāmentā devis rīkojumus, griba ir tikai pirmais posms to notikumu virknē, kuŗiem galīgā slēdzienā jānovēd pie testātora pēdējās gribas realizēšanas, t. i. pie novēlētās mantas pārejas testāmentā minētām personām; nākošie augšā jau aprādītie tās pašas virknes galvenie posmi ir: 2) testātora nāve, 3) testāmenta iesniegšana tiesā, 4) mantinieka un legātārija pozitīvs gribas izteikums pieņemt mantojumu vai atstāto mantu, 5) testāmenta atzišanu par stājušos likumīgā spēkā vai, kā to nosaka Latgales formula, testāmenta apstiprināšana izpildīšanai (X. sēj. I. d. 1066. p. un sek.)³⁶⁾.

Saskaņā ar šai darbā nosprausto mērķi, mums svarīgi noskaidrot tikai divu galveno posmu (pirmā un ceturta) noteiktu nepieciešamību norādītā virknē, kuŗiem pie tam ir gribas raksturs; citiem vārdiem, vajadzīga pilnīga 2 korrespondējošu gribu sakrišana: 1) testātora gribas, kuŗa vērsta uz mantas pāreju mantiniekam resp. legātārijam, un 2) šī paša mantinieka resp. legātārija gribas, kas vērsta uz šīs pašas novēlētās mantas pieņemšanu.

³⁶⁾ Latgalē šī testāmenta apstiprināšana izpildīšanai neizslēdz, saprotams, iespēju celt strīdu pret tādu apstiprinātu testāmentu 2 gadu laikā no publikācijas dienas par apstiprināšanu (X. sēj. I. d. 1066¹²⁾. p.). Tomēr arī pārejā Latvijā neraugoties uz notikušo izsaukšanu, nav izslēgta iespēja celt sūdzību pēc spēkā stājušās testāmenta atzišanas par spēkā neesošu (Civ. proc. lik. 2009.—2070. un 2079. p.p.).

Ja tadā kārtā testatora izraudzītā mērķa sasniegšanai nepieciešama abu savstarpīgi korrespondējošo gribu esamība un sakrišana: testatora griba, lai viņa manta pāriet uz mantinieku, resp. legatāriju, un mantinieka resp. legatārija griba pieņemt šo pašu novēlēto mantu, tad, saprotams, nevar vairs runāt par kādu vienpusīgu darījumu, bet gan šeit jau ir visas divpusīga darījuma pazīmes, jeb citiem vārdiem — liguma akts (ligumiska rakstura akts).

No ligumu parastā tipa testamenta ligumiskais raksturs atšķiras vispirms ar to, ka 1) abi gribas izteikumi (testatora un mantinieka resp. legatārija) atdalīti parasti ar zināmu, nereti ievērojamu starplaiku; šo starplaiku un tā ilgumu nosaka testatora nāves brīdis. Starp testatora gribas izteikumu testamenta veidā un mantinieka resp. legatāriju gribas izteikumu pieņemt mantojumu katrā ziņā starpā jāiespraužas testatora nāvei, kuŗa ipso factu pārvērš atceļamu testamentu neatceļamā. Zināms, nav neiespējami, ka testators jau testamentu taisot dara mantiniekam zināmu savas pēdējās gribas saturu, kuŗai tad mantinieks resp. legatārijs tacitu consensu pievienojas; nav reti gadījumi, kad testamentu taisa mantinieku resp. legatārija klātbūtē, pie kam tad tie ar savu klātbūti vai pat expressis verbis vēl testatoram dzīvam esot izsaka savu piekrišanu, nereti pat pateicības veidā. Tomēr šāds mantinieku gribas izteikums pieņemt mantojumu nepadara nevajadzīgu atkārtotu pozitīvu gribas izteikumu pēc testatora nāves, jo līdz tam izteiktam nav nekādas tiesiskas nozīmes; vispirms tas nesaista testatoru, kuŗam, neraugoties uz šādu mantinieka pozitīvu gribas izteikumu ir tiesības savu testamentu vēlāk iznīcināt vai grozīt (2799., 2800. p.p.); tas nesaista arī mantinieku³⁷⁾, kas šai brīdī nevar sev skaidri zināt, ko viņš iegū, kāds ir atstātās mantas sastāvs; jo mantojuma galīgo sastāvu nosaka testatora miršanas brīdis (Šej. civ. lik. III. d. 1691., 2639., 2646. p.p.) un uz šo brīdi šis sastāvs, salīdzinot ar testamenta sastādīšanas brīdi, var pavisam mainīties. Šis pirms testatora nāves notikušais gribas izteikums mantinieku nesaista vēl arī tāpēc, ka saskaņā ar likumu, tam jābūt izteiktam tikai pēc aicināšanas pie mantošanas, lai tam būtu saistīgs spēks (2621. un 2622. p.p.). Pirms aicināšanas brīža, kas arvien sakrīt ar testatora miršanas brīdi, mantojuma pieņemšanas gatavībai nav spēka, jo nav

³⁷⁾ Turpmāk mēs, runājot par mantinieku, domāsim arī legatāriju, jo kā jau iepriekš bija norādīts, arī no legatārija prasāms pozitīvs gribas izteikums par pieņemšanu.

mantošanas objekta; bez tam, mantinieka gribas izteikumam pieņemt mantojumu jāsakrīt ar testatora pēdējo gribas izteikumu atstāt mantojumu tieši šai personai, bet pirms nāves nav nekādas pārliecības, ka attiecīgais testamentāriskais akts ir tiešām pēdējā testatora griba. Pat uz nāves gultas testators vēl pēdējā minūtē var savu testamentu saplēst vai citādā ceļā iznīcināt (sal. 2809., 2810. p.p.). Tādā kārtā nav šaubu, ka mantinieka gribas izteikumam, testatoram vēl dzīvam esot, nav spēka un nozīmes un šis pozitīvais gribas izteikums var notikt un tam jānotiek tikai pēc personas aicināšanas pie mantošanas, t. i. pēc testatora nāves.

Tas apstākļi, ka mantinieka gribas izteikums var notikt un tam arī jānotiek tieši tad, kad otrs kontragents — testators — vairs nav dzīvs, — ir otra raksturīgā šī tiesiskā darījuma atšķirība. Testatora nāve sadala testamentu kā tiesisku darījumu divās daļās: par cik tā pirmai daļai — testamentāriskam aktam — ir vienpusīgs raksturs, par tik tā otra daļa, kas izteicas tikai pēc testatora nāves un prasa no mantinieka pozitīvu gribas izteikumu pieņemt mantojumu, piešķir šim darījumam divpusīgu, t. i. līguma raksturu.

Rodas tomēr jautājums, vai pieļaujama tāda līguma dališana, kad vispirms parādās vienas puses galīgs gribas izteikums, bet pēc tam, kad šis gribas izteikums kļuvis negrozāms un neatceļams, — tam pievienojas korrespondējošs un ar to saskanīgs otras puses gribas izteikums?

Līgumi vispār prasa, lai partu vienošanās notiktu abiem kontragentiem vēl dzīviem esot. Nevarētu, liekas, runāt par divu pušu vienošanos, kad vienas puses piekrišanas izteikuma brīdī otras puses vairs nav starp dzīvajiem.

Sakarā ar to izceļas kardinālais jautājums, vai testamentu, attiecībā uz kuņu nepieciešama testatora un mantinieka gribu sakrīšana, un attiecībā uz kuņu mantinieka griba tomēr var būt izteikta tikai pēc testatora nāves, kad par abpusēju vienošanos nevar vairs būt runas, — vai var testamentu atzīt par līgumu? Citiem vārdiem, vai divas viena otrai korrespondējošas gribas, nodalītas viena no otras ar vienas puses nāves momentu, var atbilst līguma jēdzienam?

No šī viedokļa izejot, jāņem vērā tas, ka tiesības, saprotot līgumu kā vairāku personu vienošanos nodibināt, pārveidot vai izbeigt kādas zināmas tiesiskas attiecības, izšķir vienpusīgus līgumus (unilateral), kuņos viena puse dod solījumu, bet otra to pieņem, un div-

pusīgus līgumus (synallagmatique, bilateral), kuŗos katŗa no pusēm ir apsola, ir pieņem³⁸⁾.

Jau pats jēdziens līgums, kā 2 gribu vienošanās vai sakrišana, prasa, lai starp vienas puses gribas izteikumu, — tās puses, kuŗa dod solījumu vai izdara piedāvājumu, — un otras pieņēmeņa puses gribas izteikumu paietu zināms laika periods. Vienā laikā abas gribas nekādā ziņā nevar būt izteiktas, bet gan vienai no tām, un proti apsološai jeb piedāvājošai, jābūt izteiktai agrāk un tai katŗā ziņā jābūt ilgstošai, lai otrai pusei būtu pietiekoši daudz laika ar to iepazīties un tai pievienoties. Šis pirmā gribas izteikuma ilgstošais raksturs it sevišķi gaiši parādās līgumos starp promesošiem³⁹⁾, kuŗos līgums skaitāms par galīgi noslēgtu tai brīdī, kad otrā puse pieņēmusi pirmās priekšlikumu, kaut arī piedāvātāja puse vēl nebūtu saņēmusi paziņojumu par tā pieņemšanu (3136. p.)⁴⁰⁾. Gan, ja piedāvātāja puse noteikusi piedāvājuma pieņemšanai zināmu termiņu, viņa ir saistīta līdz šī termiņa beigām, bet ja termiņa nav, viņa var savu piedāvājumu atsaukt, ja otrā puse nedod tūliņ atbildi uz piedāvājumu (3137. p.).

³⁸⁾ Saviņi: Das Obligationenrecht II, 12; Šej. civ. lik. 3105., 3106. p.p.; Code civil §§ 1102, 1103; Austrijas ABGB 864. p.; Italijas civ. lik. 1099.—1100. p.; kaut gan X. sējuma I. daļā nav tāda iedalījuma vienpusīgos un divpusīgos, tomēr Krievijas senāts veselā virknē spriedumu ir pieņēmis minēto iedalījumu (sal. Nr. 1220/1869; Nr. 122/71. g.; 788/71. g.; 151/79. g.).

³⁹⁾ Sal. Šej. civ. lik. 3. d. 3136—3138. p.p.; Āustr. ABGB 862—864; Vāc. BGB 147—151; Šveices obl. ties. 5.—6. p.p.

⁴⁰⁾ Citādi jautājumu izšķir Šveices oblig. t-bas (5. p.), Austrijas ABGB (862. lp.) un Vācijas BGB (147.—149.), pēc kuŗiem līgums starp promesošiem skaitās noslēgts no tā brīža, kad piedāvātājs saņēmis paziņojumu par viņa piedāvājuma pieņemšanu; tāds atrisinājums no tiesiskā viedokļa ir pareizāks nekā mūsu likumu viedoklis (3136. p.), jo piedāvājuma pieņemšana vien, kamēr par to vēl nezina piedāvātājs, vēl nesaista akceptējušo pusi. Šo akceptu pretēji 3135. p. noteikumam patiesībā var pirms tā nokļūšanas piedāvātāja rokās atsaukt, piem. jau uzrakstīta un pat ar ziņnesi jau nosūtīta vēstule var tikt paņemta atpakaļ un iznīcināta (sal. arī Евецкий Ж. Гр. и Ур. Пр. 1880 кн. 4 „о договорѣ между отсутствующими“ Golder: Zum allgemein Theil des Entwurfes eines bürger. Gesetzbuches, 72). Эрдманъ IV., 122. lp.

Kaut gan X. sēj. I. d. nesatur šai jautājumā nekādus noteikumus, tomēr Krievijas senāta IV. departāments izskaidrojis, ka vēstules saņemšanai ar piekrišanu pieņemt piedāvāto darījumu ir tā nozīme, ka no šī vēstules saņemšanas brīža minētais darījums atzīstams par notikušu un piedāvātājam saistīgu (skat. Nosenko krāj. Nr. 272).

Austrijas (862. p.) un Vācijas likumi (153. un 130. p.p.) pat sevišķi aizrunā, ka līdz piedāvājuma pieņemšanas termiņa beigām piedāvājums paliek spēkā, kaut arī piedāvātāja puse pa tam nomirtu vai kļūtu darbības nespējīga. Tādā kārtā no tiesiskā viedokļa starp piedāvājumu un akceptu iespējams lielāks vai mazāks laika sprīdis, kas atkarīgs pa daļai no piedāvātāja, pie kam pēdējā nāve pirms piedāvājuma pieņemšanai noteiktā termiņā neparalizē piedāvājumu un saista piedāvātāja mantiniekus.

Mūsu likums pilnīgi pielaiž un pat paredz tādus ligumus, kuņiem jāiegūst spēks tikai pēc viena kontragenta nāves, kaut gan tiem nav ne testamenta raksturs, nedz arī mantnieka iecelšanas liguma raksturs. Tā, saskaņā ar šejienes civ. lik. 3195. un 3196. p.p., noteicot termiņu, no liguma izrietošās tiesības sākums vai turpinājums ir atkarīgs no zināma termiņa iestāšanās, kas, saskaņā ar sacito, ir vai nu sākuma vai beigu termiņš.

Termiņa atzīmēšanai ligumā nav nekāda iespaids uz pašu tiesību, kuņa gluži otrādi uzskatāma par visādā ziņā iegūtu un tādēļ pāriet arī uz mantiniekiem un ir aprobežota zināmā laika sprīdī tikai attiecībā uz tās paziņojumu un izlietošanu.

Saskaņā ar 3202. p., ja pilnīgi tās personas ieskatam, kuņai šī tiesība piešķirta, ir atvēlēts noteikt laiku, no kuņa var paziņot ar ligumu piešķirto tiesību, tad šī tiesība pāriet arī viņa mantiniekiem, bet saskaņā ar 3203. p. maksājumu vai izpildījumu, kuņiem termiņu noteikt atvēlēts parādniekam, nevar prasīt ātrāk, kā tikai pēc viņa nāves.

Beidzot saskaņā ar 3204. p., ja lietas īpašniekam atvēlēts noteikt laiku, cik ilgi ir spēkā lietošanas tiesība, tad viņa tiesība neiznīkst ar viņa nāvi, ja viņš pats dzīvs būdams devis rīkojumu par tās turpināšanos pēc viņa nāves.

No minētā izejot, jāatzīst, ka no tiesību viedokļa pilnīgi pielaižama un nav pretrunā ar to pamatnoteikumiem šāda liguma konstrukcija. Persona A piedāvā personai B iegūt no viņa, A, zināmu īpašumu uz ligumā stingri norādītiem nosacījumiem, ar to nolūku, lai minētais īpašums pārietu B rokās tikai pēc A nāves, pie kam šī liguma pieņemšanai A nosaka B noteiktu termiņu, skaitot no A nāves dienas. Kas gan īstenībā cits ir testaments pēc testatora nāves, ja ne testatora piedāvājums noteiktām testamentā norādītām personām iegūt no viņa zināmu mantu uz testamenta aktā sīki norādītiem nosacījumiem, piešķirot tiem tiesību izteikt savu piekrišanu noteiktā laika sprīdī pēc

viņa nāves? Šī termiņa noteikšana atkarājas no testatora ieskata (2628. p.), bet ja viņš termiņu nav noteicis, tiek pieņemts, ka viņš raudzījies uz to termiņu, kuŗu šai lietā noteicis likums jeb tiesa (2629., 2630. p.p.).

Testamenta līguma raksturs gan nevarētu radīt šaubas, it sevišķi vēl tadēļ, ka mūsu likums tieši paredz zināmus līguma formā ietērptus testamentāriskus rīkojumus: tāds vispirmā kārtā ir līgums par mantinieka iecelšanu. Saskaņā ar 2481. p. mantošanu pēc līguma nodibina ar tādu darījumu, uz kuŗa pamata viens kontragents otram vai vairāki kontragenti cits citam piešķir tiesību uz savu nākamo mantojumu. Tādu darījumu sauc par mantojuma līgumu šaurākā nozīmē jeb par mantinieku iecelšanas līgumu (2484. p.). Mantojuma līguma priekšmets ir nākamā mantošanas tiesība vai nu uz visu viena vai vairāku kontragentu atstāto mantu, jeb tikai uz zināmu daļu no tās. Nav gan arī liegts, ka mantojuma līgumā kāds no kontragentiem piešķir otram par labu savā nāves gadījumā zināmu lietu, vai lietu kopību, vai arī kādu tiesību. Līgumiem par mantinieka iecelšanu tāpat jāatbilst visām prasībām, kuŗas likums vispār nosaka par līguma istenību.

Tāļāk, mūsu likums paredz mantojuma līgumus starp laulātiem, kuŗi attiecībā uz to formu un atcelšanas kārtību padoti tiem noteikumiem, kādi pastāv laulības līgumiem, bet pārējā ziņā — noteikumiem, kādi spēkā vispār mantojuma līgumiem (2511. p.). Mantojuma līgumi pieiet tik tuvu savstarpējiem (korrespektīviem) testamentiem, ka atkarībā no šāda vai tāda viņu satura, tie var tikt atzīti vai nu par savstarpējiem testamentiem, vai arī par mantojuma līgumiem (2412. p.). Beidzot, dāvinājumi nāves gadījumā, kuŗi tieši ietērpti līguma formā (2426. p.), pēc būtības ir tie paši testamenti, jo līdzīgi pēdējiem dāvinātājs testators tos var vienpusīgi atcelt jebkuŗā laikā (2427., 2428. p.p.), tie iegūn pilnu likumīgu spēku tikai pēc dāvinātāja testatora nāves, un beidzot, līdzīgi testamentiem tie pēc dāvinātāja nāves ir jāpublicē un jāatzīst par stājušamies likumīgā spēkā (1956. p., 1966. p. Cīv. proc. lik.)⁴¹⁾.

⁴¹⁾ Mūsu noteikumu par testamentu līguma rakstiem, kuŗu tas iegūn pēc testatora nāves, mēs nekonstruējam no X. sēj. I. d. noteikumiem, kuŗi spēkā Latgalē un kuŗi pēc satura ļoti nabadzīgi. Tomēr šie noteikumi nerunā preti mūsu norādītam līguma raksturam, kuŗu testaments iegūst tikai pēc testatora nāves. Vienā no vēlāko laiku Krievijas senāta spriedumiem — Nr. 40/1909. g., attiecībā uz legatārijiem, senāts, atkāpjoties no saviem iepriekšējiem ieskatiem,

Ja tādā kārtā testāmenti ir līguma rakstura akti, — ar to pašu ir noteikta sūdzību konstrukcija par testāmenta atzišanu par neesošu; šīm sūdzībām jābūt uzbūvētām uz tiem pašiem pamatiem, kā sūdzība par līgumu atzišanu par neesošiem.

Jaunākā teorija, atšķirībā no vecās klasifikācijas, atzīst 3 sūdzību veidus: 1) sūdzības pēc piespriešanas jeb sūdzības ar izpildu spēku pēc zināma privāttiesiska prasījuma piespriešanas, t. i. pēc kautkādas darbības piespriešanas no atbildētāja (Vollstreckungs- jeb Leistungsklagen — actiones cum condemnatione); 2) sūdzības pēc atzišanas jeb pēc zināmas jūriskas attiecības pastāvēšanas vai nepastāvēšanas atzišanas (Feststellungs- jeb Anerkennungsklagen — actiones sine condemnatione), kuŗu raksturīgākā puse ir tā, ka viņas nav vērstas uz atbildētāja piespiešanu uz kādu darbību vai izpildīšanu, bet viņu mērķis ir konstatēt tiesā zināmas tiesiskas attiecības esamību vai neesamību un tāpēc saucas par sūdzībām bez izpildu spēka⁴²). Šīs sūdzības, atkarībā no tā, vai tās vērstas uz zināmas attiecības atzišanu vai noliegšanu, var būt pozitīvas un negatīvas. 3) Pēdīgi trešais sūdzību veids — pārveidojošās sūdzības (Rechtsgestaltungsklagen, Bewirkungsklagen), kas vērstas uz jau esošu tiesisku attiecību radišanu, pārveidošanu vai izbeigšanu. Šīs sūdzības, kuŗu mērķis ir ar konstitūtīvu tiesas spriedumu panākt jau esošu tiesisku

starp citu izskaidrojis, ka testātors, uzliekot mantniekam pienākumu izmaksāt trešai personai zināmu summu naudas, it kā noslēdz līgumu ar mantnieku, trešās personas labā. Šo senāta spriedumu pamatīgi kritizējis K. P. Zmirlovs (1917. g. T. M. V. Nr. 4, 86.—94. lp.), kuŗa uzskatiem daudzos jautājumos nevar nepievienoties. Senāta izskaidrojuma vājā puse starp citu ir tā, ka viņš saredz it kā līgumu starp testātoru un testamentārisku mantnieku tikai tādā gadījumā, ja testātors caur mantnieku (oneratus) atstāj noveleto mantu legātārijiem. Mēs, turpreti, domājam, ka testāmenta līguma raksturs izteicas pēc testātora nāves tai mōmentā, kad mantnieks izteic savu gribu, savu piekrišanu mantojuma pieņemšanai pilnīgi neatkarīgi, vai nu testāmentā ir atstātas noveles vai nē. Tā kā noveles (legāta) pieņemšanai no legātārija tāpat vajadzīga pēdējā piekrišana (2201. p.), tad arī starp testātoru un legātāriju pēc pirmā nāves izceļas tāda pat vienošanās, kā starp testātoru un mantnieku.

⁴²) Гольмстевъ, Учебникъ русск. Гр. Судопроизв. lp. 138 un sek.; Васъковскій, Курсъ Гражданскаго процесса I lp.p. 594 un sek.; Энгельман, Курсъ Гр. Суд. 234. lp.; sk. arī Vācijas Z. P. O. § 256. Francijas Code de procedure civile — neparedz atsevišķā pantā šo prasību veidu, bet praksē tas tiek piemērots. (Sk. Garsonnet: Traité théorique et pratique de procedure, t. I, p. 471.

attiecību pārveidošanu, pielaižamas tikai tur, kur tās paredz likums⁴³⁾. Tādām pie mums vispirmā kārtā varētu pieskaitīt sūdzības pēc laulības šķiršanas jeb atzišanas par neesošu (Lik. par laulību 31. un 41. p.p.), sūdzības pēc atzišanas par nelikumīgi dzimušiem (Civ. proc. lik. 1349., 1350. p.p.)⁴⁴⁾, sūdzības pēc izsaukšanas kārtībā taisītā tiesas lēmuma atzišanas par neesošu (Civ. proc. lik. 2069. p.), pēc pārdalīšanas (Civ. proc. lik. 1420. p.). Pretēji sūdzībām pēc atzišanas, kuņas vērstas uz zināmu juridisku attiecību pastāvēšanas vai nepastāvēšanas atzišanu, pārveidojošo sūdzību mērķis ir pārveidot jau esošas tiesiskas attiecības un tās ir pieļaujamas tikai tur, kur sūdzētājs bez tiesas sprieduma nevar panākt esošo tiesisko attiecību tiesisku pārveidošanu.

Sūdzības pēc līgumu un testamentu atzišanas par neesošiem pieder, saprotams, pie otrās kategorijas sūdzībām⁴⁵⁾, kuņas pie mums, Latvijas lielākā daļā (bez Latgales), izteiktas Civ. proc. lik. 1801. p., saskaņā ar kuņu stridiem par privāttiesībām pieskaitāmas arī sūdzības par juridisku attiecību pastāvēšanas vai nepastāvēšanas atzišanu, tiklīdz sūdzētājam attiecīgā laikā ir likumīga interese šīs attiecības apstiprināt tiesā. Kā zināms, šīs sūdzību veids vispirms izteikts institūtā *ex lege diffamari*⁴⁶⁾. Šīs sūdzības būtība ir tā, ka persona ar tiesisku interesi par to, lai jautājums par juridiskās attiecības pastāvēšanu vai nepastāvēšanu tiktu bez kavēšanās tiesā skatīts cauri, var

⁴³⁾ Sk. Konrad Hellwig: *System des deutschen Civilprocessrechts*, I., 274. lp. Pie mums tiesas lēmumu konstitutīvais raksturs nereti izpaužas apsardzības darbībā, kur tiesa var piespriest personai jaunas, viņai līdz tam nepiederejušas tiesības, piem. kopēja īpašuma dabā sadalot, noteikt vienam no sadalāmā īpašuma dalībniekiem braukšanas servitūta tiesības pār otra zemes gabalu (sk. arī Васьковскій, *Курсъ Гр. Процесса* I., 610. lp.).

⁴⁴⁾ Prof. Vasjkovskis (*Курсъ Гр. проц.* I., 609. lp.) pieskaita šīs sūdzības sūdzībām pēc atzišanas vai noteikšanas; jāšaūbas, tomēr, vai tas ir pareizi, jo sūdzētājs cenšas panākt jau esoša, formāli un noteikti likumīgā kārtībā fiksēta tiesiska stāvokļa pārveidošanu vai izbeigšanu. Šī sūdzību veida rezultāta viena no pusēm, bet dažreiz arī abas (piem. sūdzības par laulības neesamību) zaudē dažas viņiem piederošas tiesības un viņu tiesiskais stāvoklis bez šaubām mainās.

⁴⁵⁾ Sk. arī Васьковскій, *Civ. proc. kurss*. I., 594. lp.

⁴⁶⁾ L 5 Cod., lile 7 tit. 14. *Provocatio ex lege diffamari* izpaudās romiešu tiesībās ar to, ka, ja kāds lielījās, ka viņam ir kādas tiesības vai sūdzība par otru personu, pēdējai tiesība griezties tiesā ar lūgumu izsaukt lielijušos personu savu tiesību uzrādīšanai, pie kam, ja tā atteiktos vai noteiktā termiņā savu sūdzību neiesniegtu, tai piesprieda mūžīgu klusešanu — *sub poena*

pirms tiesības pārkāpuma iestāšanās, kas dotu iemeslu prasīt gandarījuma, griezties pie tiesas ar lūgumu apstiprināt tiesiskas attiecības esamību. Šāda sūdzība aprobežojas vienīgi ar jautājumu par tiesības esamības vai neesamības apstiprināšanu, neaizkarot vispār jautājumu par gandarījumu un tiesas spriedums šai jautājumā nevar piespriest atbildētājam kaut ko tādu, kas spaidu kārtā izpildāms. Šis sūdzības svarīgākais nosacījums ir likumīgas intereses esamība no sūdzētāja puses, kas prasa tās tiesības tūlītēju apstiprināšanu⁴⁷⁾.

Tā kā sūdzības pēc testamenta atzišanas par neesošu atbildētājam netiek piespriesta nekāda darbība, un to mērķis ir neļaut testamentam stāties spēkā, bet gan panākt tā fakta atzišanu tiesā, ka apstrīdētais testaments nevar būt par pamatu mantojuma pārejai uz testamentārisko mantinieku, — jautājums par šīs sūdzības piederību pie atzišanas sūdzību kategorijas gan nemodinās nekādu šaubu. Sūdzību trešai grupai — pārveidojošām sūdzībām (Rechtsgestaltungsklagen) — sūdzības pēc testamenta atzišanas par neesošu

perpetui silentiae. Šis izsaukšanas procesa veids — Provocationsprozess — caur Vācijas pirmsreformas procesu visā pilnībā piemērots bij. Baltijas vācu pirmsreformas procesā (sk. 528.—533. p.p. Not. par Kurz. zemn.; 1042.—1043. p.p. Noteik. par Igaunijas gub. zemn. un 929.—930. p.p. Noteik. par Vidzemes gub. zemniekiem; tāpat sk. Samson von Himmelstern: Institutionen des Livlaendischen Processes, § 1169. un sek.), bet sakarā ar tai laikā notikušo šī procesa reformu Vācijā, tas sākumā pamazām tiesas prakses ceļā (sk. Cvingmann: Entscheidungen, III. s., Nr. 357), bet vēlāk arī oficiāli 1889. g. tāpat tikai reformēts, un tā vietā nāca sūdzība par jūridiskas attiecības pastāvēšanas vai nepastāvēšanas atzišanu — Feststellungsklage. Kaut gan Latgalē, kur Civ. proc. lik. 1801. p. nepiemēro, attiecīga procesuāla panta nav, tomēr nav šaubu, ka praktiski sūdzību par atzišanu piemēro arī tur, kas redzams no Civ. proc. lik. 1100., 896. p.p. satura un krievu sen. spr. Nr. 6/93. g., Nr. 186/80. g., Nr. 100/09. g., Nr. 35/900. g., Nr. 116/81. g., Nr. 82/82. g.; sk. arī Полетаев, Иск о признании наличности юрид. отношений и его предѣлы; Васильковский, Курс Гр. процесса I, лр. 609 un sek.; Гордон, Иски о признаніи; Гольмстен, Учебник русск. Гр. Суд. лр. 138; Энгельман, Курс русск. Гр. Суд. лр. 234.

⁴⁷⁾ Sk. Noteikumus par Baltijas gub. tiesl. daļas pārveidošan. 64. p. Kā Gesens pareizi raksturo sūdzības par piespriešanu un atzišanu (T. M. V. Nr. 6/1898. g., 242. лр.), pirmo uzdevums ir ārstēt jau sākušos tiesisko kaiti, t. i. objektīvi nenormālu tiesību stāvokli, bet otrās ir profilaktisks līdzeklis, kuŗu izrauga tad, kad slimības vēl nav, bet gaisā jau lidinās sērga. Sk. arī Garsonnet: Traité théorique et pratique de procedure, organisation judiciaire, competence et procedure en matière civile et commerciale, t. I., 471. лр. un sek.

nevar pieskaitīt tādej, ka līdz testāmenta spēkā stāšanās laikam testamentāriskais mantinieks vēl nav turams par mantojumu ieguvušu, nav turams par iestājušos testatora tiesiskā sfairā kā tā tiesiskais pēcnācējs. Testamentāriskam mantiniekam pagaidām vēl nav to tiesību, kuŗas būtu pārveidojamas, maināmas vai izbeidzamas. Bet pastāv tikai tādas tiesiskas attiecības starp testatoru resp. mantojuma masu un testamentārisko mantinieku, kuŗas ierosinātā strīdus dēļ rada šaubas un kuŗām vajadzīgs pozitīvs tiesas apstiprinājums jeb atkal atzišana, ka tādu tiesisku attiecību vispār nav⁴⁸⁾.

Ja tādā kārtā sūdzības pēc testāmenta atzišanas par neesošu ir sūdzība pēc tiesiskas attiecības esamības vai neesamības noteikšanas un pie tam ar negatīvu raksturu, tad ir skaidrs, ka šis sūdzības objekts ir testāmentā izteiktās tiesiskās attiecības noliegšana, t. i. pieprasījums, lai tiesa kā vienīgais kompetentais orgāns atzīst, ka šis testaments nevar būt pamats novelētās mantas pārejai no testatora mantojuma masas mantinieka rokās.

Testāmenta mērķis ir radīt tādas tiesiskas attiecības starp testatoru, resp. viņa mantojuma masu no vienas puses, un testāmentā norādīto mantinieku no otras puses, pēc kuŗām mantojamai mantai jāpāriet pēdējā rokās; testamentāriskam mantiniekam uz šī akta pamata jātop par testatora universālo jeb singulāro tiesisko pēcnācēju. Tā kā „attiecības“ var izteikties tikai starp 2 personām vai priekšmetiem, t. i. ir divpusīgas, — tad jau šē nākas atzīmēt un atgādināt, ka pats tiesisko attiecību jēdziens prasa, lai tās izteiktos vai nu starp 2 personām, vai starp personu un priekšmetu (piem. īpašuma gadījumā).

⁴⁸⁾ Nav izslēgts, ka pēc mūsu likumiem atsevišķos gadījumos sūdzība par testāmenta atzišanu par neesošu var pieskaitīt pārveidojošām sūdzībām, kad tās vērstas uz jau izcēlušos, iegūtu un esošu tiesību pārveidošanu vai izbeigšanu. Piem., kad testaments tiesas jau atzīts par stājušos likumīgā spēkā un mantojums jau pārgājis uz testamentārisko mantinieku, bet pēc tam apstrīd nevien testāmenta esamību, bet arī tā tiesas lēmuma esamību, kuŗš to sankcionējis, apstiprinājis izpildīšanai, atzinis par stājušos likumīgā spēkā. Tādi gadījumi kā izņēmumi iespējami sakarā ar Civ. proc. lik. 2069., 2070. pp. Vācijā, kūr vispār nav tiesas darbības par testāmenta atzišanu par likumīgā spēkā stājušos un par testāmenta apstiprināšanu izpildīšanai, — sūdzība par testāmenta neesamību pareizāki pieskaitīt pārveidojošo sūdzību kategorijai.

Sūdzībai pēc testamenta atzišanas par neesošu tādēļ ir nolūks panākt tiesā atzinumu, ka tādas tiesiskas attiecības starp testatoru, resp. tā mantojuma masu no vienas puses un testamentārisko mantinieku, resp. legātāriju no otras puses nav radušās un nedrīkst rasties, bet lai tā būtu, nepieciešams, ka šīs topošās attiecības pamatā liktais tituls iznikst, tiek atzīts par spēku zaudējušu jeb neesošu. Šeit nevar neapstāties pie jautājuma, vai ir iespējams izšķirt strīdu par testamenta oriģinālītāti un spēkā esamību apsardzības kārtībā, kas ir pacēlies X. sējuma I. daļas spēka apgabalā.

Saskaņā ar X. sēj. I. d. 1066². p. pēc testamenta iesniegšanas apstiprināšanai (1060. p.), apgabaltiesa, nenogaidot strīdus, atzīst par spēkā neesošiem to personu testamentus, kas nav spējīgas testamentus taisīt un testamentāriskus rīkojumus tām personām par labu, kas nav spējīgas saņemt noveļejumus, ja tikai šo personu tiesību nespeja izriet no paša testamenta, bet ievērojot nākošo — 1066³. p., apgabaltiesa testamentu apstiprinot (1060. p.) neapskata bez strīdus no kaut kādas puses testatora tālākos rīkojumus, izņemot iepriekšējā (1066².) pantā minētos, un raugās tikai uz to, vai testamenta sastāvā ievērotas likuma noteiktās formas.

Pamatojoties uz šiem pantiem, kā arī uz 1066¹³. p., pēc kuŗa ja strīdus izcēlies pirms testamenta apstiprināšanas izpildīšanai, šī apstiprināšana tiek atlikta līdz strīdus izšķiršanai, — A. E. Bardzskis rakstā „Strīdus par testamentu“⁴⁹⁾ apgalvo, ka tagad spēkā esošos likumos neesot noteikuma par to, ka strīdu par testamentu nevar iesniegt citādi, kā tikai sūdzības kārtībā. Ja tāds noteikums būtu bijis, tad Muravjova komisijai, kas sastādīja projektu jaunajam civiltiesāšanas kārtības nolikumam, nebūtu bijis nekāda iemesla ieteikt tādu noteikumu kā jaunievedumu (1762. p. nolik. proj.); komisija to atzina par vēlamu un nākošā likuma projektā ievada to tieši kā gluži jaunu noteikumu. Tāpēc saskaņā ar pastāvošo likumu, pēc Bardzska domām, strīdus par testamentu, pirms tā apstiprināšanas tiesā, var tikt celts arī privātā apsardzības kārtībā, bez nepieciešamības iesniegt īpašu sūdzības lūgumu, apzīmējot sūdzības vērtību, pieliekot norakstus un nodevas.

⁴⁹⁾ Вѣстникъ права 4. гр. 1906. г. Ši Bardzska doma ievietota arī Tjutņumova komentētā X. sēj. I. d. izdevumā un tāpēc var maldināt un novest pie kļūdām praktiskos jūristus.

Tā kā jaunā civiltiesāšanas kārtības projekta sastādītāji paskaidrotāja piezīmē starp citu ir aizrādījuši uz senāta lēmumu 19. X. 1897. gadā grāfienes Potockas Gateburgas lietā Nr. 5275, tas acimredzot Bardzka uzskats, ka strīdus par testamentu var izšķirt apsardzības kārtībā nav singulāra un acimredzot ir izcēlusies arī tiesu prakse un tamdēļ pie viņas ir derīgi pakavēties.

Šo Bardzka domu apgāž vispirms 1066¹². p., saskaņā ar kuŗu prasību sūdzībām par testamentu apstiprināšanu, kā arī vispārīgi visiem strīdiem par testamentiem tiek nosacīts divu gadu laiks, skaitot to no publikācijas dienas par testamenta apstiprināšanu izpildīšanai. Šim divgadīgam termiņam strīdus celšanai ir nozīme arī attiecībā uz tiem testamentiem, kas nav vēl apstiprināti izpildīšanai (1066¹³. p. un sen. spried. Nr. 519/75. g.) un pavisam nesaprotami būtu 1066¹³. p., kas prasa, lai testamenta apstiprināšanu izpildīšanai atliek līdz strīdus izšķiršanai, ja šī strīdus izšķiršana piekristu un varētu tikt izšķirta tai pašā apsardzības kārtībā. Pats par sevi būtu bijis skaidrs un saprotams, ka ja strīdus, kas iesniegts iebilduma veidā pirms testamenta apstiprināšanas, piekristu izšķiršanai tai pašā apsardzības kārtībā, tad jau nebūtu bijis vajadzīgs norādīt ar īpašu pantu, ka testamenta apstiprināšana tiek atlikta līdz strīdus izšķiršanai. Tādā kārtā jau pati 1066¹³. p. esamība ir pierādījums, ka likumdevējs ir domājis par to apstākli, ka strīdus izšķiršana par testamentu notiek nevis apsardzības kārtībā, bet sūdzības kārtībā. Paša strīdus vārda nozīme tiek identificēta ar prasības sūdzības jēdzienu (sk. Civ.-proc. lik. 1. p.).

Vēlāk saskaņā ar Civilproc. likumu 215. p., kas ievietots likuma II. grāmatā, kuŗā tiek paredzētas tikai sūdzības kārtība, t. i. sacensības kārtība, — strīdi par testamentu oriģinālīti un spēkā esamību ir jāiesniedz tai apgabaltiesai, kuŗas rajonā atklājies mantojums, bet mūsu procesuālais likums nezin iespējamības skatīt kaut kādu strīdu cauri apsardzības kārtībā.

1866. gadā likumdevēja ievestās apsardzības kārtības vienīgais mērķis un uzdevums ir tikai noteikt kārtību privātpersonu tiesību apliecināšanai vai aizsargāšanai gadījumos, kad saskaņā ar pastāvošiem civillikumiem privātpersonu grības apliecināšanai ir nepieciešama tiesu iestāžu jeb tiesu resora darbinieku palīdzība (Žurnāls 1866. g. 16.—26. martā, Nr. 18, 7. lp.).

Tādā kārtā strīdus caurskatišana un izspriešana nemaz neietelp apsardzības kārtības uzdevumos un pats lietu iztirzāšanas veids apsar-

dzības kārtībā, pretēji veidam sacensības kārtībā, nav piemērots strīdu izšķiršanai.

Pēdīgi Bardzka aizrādījums, it kā jaunā Cīvilprocesa likumprojekta sastādītāji, ievietojot 1762. p. noteikumu, ka uz priekšu strīdi par testāmentu caurskatāmi sūdzības kārtībā, atzinuši, ka pēc pastāvošiem likumiem strīdus var tikt izšķirts arī ne sūdzības kārtībā vien, bet iebilduma veidā arī apsardzības kārtībā, — tiek apgazts ar projekta sastādītāju paskaidrojumiem, kuŗos tie tieši norāda, ka ievērojot agrākā praksē cēlušās šaubas, būtu derīgi atzīmēt, ka „strīdus“ par testāmentu ir nevis privātā kārtā celtie iebildumi, bet tikai sūdzība un ka iesniegtā sūdzība neaptur testāmenta apstiprināšanu pilnā apmērā, bet tikai tais daļās, uz kuŗām attiecas iesniegtā sūdzība⁵⁰⁾.

Tādā kārtā jaunā Cīvilprocesa likumprojekta sastādītājiem nav bijis šaubu, ka nav iespējams izšķirt līdzīgus strīdus apsardzības kārtībā, bet lai paralizētu Bardzka domām līdzīgas, uz sūdzības kārtību bija ievietots aizrādījums — *expressis verbis*.

Tapēc nevar būt ne mazāko šaubu, ka strīdi par testāmentiem, ja šie strīdi neietelp tais robežās, kas paredzētas augstāk minētā 1066². p., var tikt izšķirti un tagad tiek izšķirti tikai sūdzības kārtībā⁵¹⁾.

5.

Kas var būt sūdzējājs prasības sūdzībā, lai testāments tiktu atzīts par neesošu?

Uz šo jautājumu šejienes cīvillikumu kopoјuma 2477. pantā atrodam noteiktu atbildi: celt strīdu par testāmentu var tikai tie, kas testatora miršanas brīdī bijuši viņa tuvākie likuma mantinieki, bet ne trešās personas, kas lietā nav tieši ieinteresētas, kā piemēram testāmentā neminēto vai no mantoјuma atstumto mantinieku kreditori.

Tā tad celt sūdzību, lai testāments tiktu atzīts par spēkā neesošu, var tikai tie, kas testatora miršanas brīdī⁵²⁾ bijuši viņa tuvākie likuma mantinieki. Tomēr, kā turpmāk redzēsim,

⁵⁰⁾ Sk. D. N. Zāpojska Dovnara nelielo rakstu šai jautāјumā: „Споры противъ завѣщаній“ Nr. 7: 1909. g.

⁵¹⁾ Sk. arī Meijeru „Русское гражданское право“ 640. lp.

⁵²⁾ Sal. arī Cvingmani, III., Nr. 332 un VI., Nr. 1012.

šis likums ir nepilnīgs, jo bez jau likumā uzrādītām personām, ir vēl vesela rinda citu personu, kuŗām attiecīgos gadījumos ir neapšaubāmas tiesības apstrīdēt testāmentu. Ņemot vērā sacīto, nepieciešami vispusīgi iepazīties ar šo jautājumu. Noskaidrojot jautājumu, kas var būt sūdzētājs sūdzībās, lai testāments tiktu atzīts par neesošu, jāpiezīmē, ka šis jautājums atrodas tiešā sakarā ar atzīšanas prasību struktūru, kā tās mums dēfinētas civ. proc. lik. 1801. p. Pēc šī panta pie strīdiem par civiltiesībām pieder arī sūdzības par atzīšanu, vai jūridiska attiecība bijusi vai ne, kolidz sūdzētājam tai laikā ir likumīga interese, lai šo attiecību apstiprina tiesa. No tam ir skaidrs, ka sūdzētājs var būt tikai tāda persona, kuŗai tai laikā ir likumīga interese⁵³⁾, lai testāments tiktu atzīts par neesošu.

Vācieši ar vārdu „interese“ apzīmē kuŗu katru interesi, kas kaut kādā veidā atspoguļojas sūdzētāja tiesiskajās attiecībās⁵⁴⁾. Tomēr, tik plašs intereses jēdziens diezin vai ir pieņemams, jo tādā gadījumā sūdzības, lai testāments tiek atzīts par neesošu, par sūdzētāju varētu figurēt likuma mantnieka kreditors, kas ir ieinteresēts, lai mantojuma atstājēja manta pārietu viņa parādniekam kā likuma mantniekam, bet ne testāmentā uzrādītiem mantniekiem. Bet lai nu gan testāmentā neminēto vai no mantojuma atstumto mantnieku kreditori tieši ieinteresēti minētās sūdzības celšanā, tomēr, kā tas izriet no minētā 2477. p., viņi expressis verbis izslēgti no to personu skaita, kas tiesīgas celt tādu sūdzību.

Tādā kārtā, pretēji augšminētai vācu tezei, ne kuŗa katra sūdzētāja tiesībās atspoguļojusies interese dod viņam tiesību celt sūdzību par jūridisko attiecību pastāvēšanu vispār, un atsevišķi, lai testāments tiktu atzīts par neesošu. Saskaņā ar bij. Krievijas senāta paskaidrojumu (Nr. 8/1909. g.) sūdzētāja iesniegtai sūdzībai vispirmā kārtā jāizriet no viņa personīgām jūridiskām attiecībām, jo citādi tiesas spriedums, zīmējoties uz citu personu jūridiskām attiecībām, neko nemainās sūdzētāja tiesībās un pienākumos, šādā gadījumā viņam nebūs arī nekādas intereses. No otras puses sūdzētājam var rasties jūridiska interese tikai tai gadījumā, ja viņam ir

⁵³⁾ Ši likumīgā interese izteikta, kaut arī ne expressis verbis, arī Civ. proc. lik. 16. (4.) pantā, pēc kuŗa tiesu iestādes var stāties pie civilietu iztiesāšanas ne citādi, kā pēc to personu lūgumu, uz kuŗām šis lietas attiecas, jeb citiem vārdiem, kuŗām ir tieša interese par lietas izšķiršanu.

⁵⁴⁾ Sk. Z. P. O. Sydov und Busch Erläuterungen zu § 256.

pamats celt sūdzību par atbildētāju. Vajadzīgs, lai atbildētājs vai nu būtu traucējis sūdzētāja tiesības un tamdēļ būtu nepieciešams traucētās tiesības atjaunot (piespriešanas prasībās — Vollstreckungsklage), vai arī — lai rastos tādi apstākļi, kuŗi, ja sūdzētājs jau priekšlaikus to nenovērstu ar tiesas spriedumu, nākotnē pasliktinātu viņa juridisko stāvokli (sūdzībās par atzišanu — Feststellungsklage), vai beidzot — lai būtu radušies tādi apstākļi, kas sūdzētājam pēc likuma piešķir tiesības prasīt prāvnieku starpā jau pastāvošo attiecību pārgrozījumu, piem. 3 gadu laikā šķirta dzīve starp laulātiem vai vispār kāds no tādiem faktiem, kas dod tiesību celt laulības šķiršanas sūdzību (pārveidojošās sūdzībās⁵⁵) — Gestaltungsklage).

Ta tad, par sūdzētāju sūdzībās, lai testaments tiktu atzīts par neesošu, pirmām kārtām var būt tuvākais likuma mantinieks, ja ar tiesai iesniegto testamentu viņam tiek atņemta tiesība un iespējamība realizēt savas uz likuma pamatotas mantošanas tiesības. Patiesībā minētais likums (2477. p.) paredz novēlējuma akta apstrīdēšanas tiesību vienīgi tikai šiem testatora miršanas brīdī tuvākajiem mantiniekiem⁵⁶). Tomēr, kā jau iepriekš minēts, nevar ierobežoties ar šo sūdzētāju kategoriju vien⁵⁷). Vispirumā kārtā Latvijā (bez Latgales) tāds strīdus cēlejs un sūdzētājs var būt līgummantinieks. Saskaņā ar 1701. p. līgumiskai mantošanas tiesībai ir priekšroka pret testamentāro un kā vienai, tā otrai ir priekšroka pret likumisku mantošanas tiesību; bet Vidzemē un Igaunijā visi trīs mantošanas veidi var pastāvēt kopīgi uz tāda pamata, ka viena noteikta daļa no visa sastāva (piemēram puse, trešdaļa, ceturtdaļa u. t. t.) pienāktos testamentārajam, otra — līguma un trešā — likuma man-

⁵⁵) Sk. arī Васьковскій 215 u. sek. lp.

⁵⁶) Tas pats noteikums attiecībā uz X. sēj. I. d. ir spēkā saskaņā ar Kriev. sen. spried. Nr. 60/78. g. un Nr. 84/83. g.

⁵⁷) Kaut arī Zviedrijas Testamentsstagda § 8., kas kā avots norādīts pie 2477. p. — paredz tikai tuvākos testatora likuma mantiniekus nāves brīdī, — tomēr jau Bunge (II. s., 359. lp. Not. c.) norādījis, ka „übrigens ist nicht zu bezweifeln, dass durch die Ausschliessung der entfernteren Verwandten keineswegs anderweiten Interessenten das Recht, ein Testament anzufechten, hat genommen werden sollen.“ Arī Samsons savā darbā: „Erbschaftsrecht“ (§ 629) raksta: „Das Recht zur Bestreitung eines Testaments gebührt nur denjenigen, welche bei des Testators Ableben seine rechtmässige und nächste Erben waren oder welche als Miterben oder Legatäre oder aus sonst rechtmässigem Grunde ein Interesse nachweisen.“ (Sal. arī Bungi: Das Kurländische Privatrecht, § 274 in fine).

tiniekam. Kurzemē gan līgumiska mantošanas tiesība var pastāvēt kopīgi ar testamentāro, kā arī ar likumisko, tomēr abu pēdējo mantošanas tiesību savienošana netiek pieļauta. Tā tad, ja līgummantiniekam nākas visa mantojuma atstājēja manta, t. i. būt par viņa universālo mantinieku, tad saskaņā ar 1701. p. mantinieka iecelšanas līguma esamība nepieļauj iespēju blakus tam pastāvēt testamentam, un ja tādu universālā mantinieka iecelšanas līgumam esot iesniegtu tiesā, pēdējai pat nav tiesība pēc iesniegtā testamenta ierosināt uzaicināšanas kārtību; kamēr ir neapstridēts un šaubu neradošs mantinieka iecelšanas līgums, kam uz likuma pamata piešķirtas priekšrocības, pret visiem citiem taisītiem rīkojumiem nāves gadījumam, tiesai tāds testaments vienkārši ir jāignorē, jo kā neapstridētam testamentam esot tiesa nevar lūkot pēc būtības cauri likuma mantinieka līgumu pēc viņa apstiprināšanas mantošanas tiesībās pēc likuma, tāpat arī universālā mantinieka iecelšanas līgumam esot — testaments izrādīsies par nenozīmīgu aktu, neskatoties uz to, ka tas taisīts vēlāk par mantinieka iecelšanas līgumu. Tas tāpat izriet arī no 2492. p. satura, pēc kuŗa līgumā izdarītu mantinieka iecelšanu nevar atsaukt vienkāršā kārtā, un tādēļ mantojuma atstājējam nav tiesības tādu līgumu vienam pašam atcelt ne tieši, ne ar jaunu agrākam pretēju rīkojumu nāves gadījumam, ja vien viņš nav tieši paturējis sev tiesību vēl dot citādu rīkojumu nāves gadījumam par zināmām lietām vai mantojuma daļu. Bet ja viņš šādu tiesību nav izlietojis un līgummantinieks ir iecelts par vienīgo mantinieku, tad visa atstātā manta piekrīt tam pilnīgi. Pat tai gadījumā, kad testamentārais mantinieks reizē ar testamenta iesniegšanu tiesai būtu apstridējis mantinieka iecelšanas līgumu, — līdz šis pēdējās sūdzības iztiesāšanai jautājumam par testamenta esamību un viņa varbūtējo spēku jābūt atklātam un tiesa attiecībā uz pēdējo nevar dot nekāda rīkojuma līdz tam laikam, kamēr testamenta spēku paralizējošais mantinieka iecelšanas līgums netiks atzīts par spēkā neesošu, jo diezin vai ir pielaižama divu aktu publicēšana, kuŗi pēc likuma viens otru izslēdz.

Iespējams gan, ka testaments tiesā iesniegts agrāk par mantinieka iecelšanas līgumu un tiesa, nezinādama par pēdējo esamību, uz iesniegtā testamenta pamata izdarījusi uzaicinājumu; izņēmuma veidā iespējams arī tāds atgadījums, ka testaments jau atzīts par likumīgā spēkā stājušos un tikai pēc tam tiek iesniegts mantinieka iecelšanas līgums.

Šai pēdējā gadījumā līgummantiniekam, protams, atliek tikai

sūdzēt, lai testaments un attiecīgais tiesas lēmums tiktu atzīts par spēkā neesošu, jo ar likumīgā spēkā stājušos testamentu testamentārais mantinieks ieguvīs tādas priekšrocības, pie kuņām mantiniekas iecelšanas līgums pat nemaz nav apspriežams, jo faktiski nav vairs mantojuma; viņš pieņemts un pārgājis testamenta mantiniekam un kamēr testamenta likumīgais spēks, kā arī attiecīgais tiesas lēmums netiks atzīts par spēkā neesošu jeb spēku zaudējošu, līdz tam laikam arī mantiniekas iecelšanas līgums, kas tāpat iesniedzams tiesā viņa publicēšanai (cīv. proc. lik. 1956. p.), ir jāuzskata par paralizētu, neskatoties uz savu privilēģēto stāvokli.

Bet arī tai gadījumā, ja testaments vēl nav atzīts par likumīgā spēkā stājušos, bet lieta jau ierosināta uzaicinājuma kārtībā, līgummantiniekam nāksies apstrīdēt testamentu, lai pēdējais nestātos likumīgā spēkā un tādā kārtā atkal nevarētu paralizēt mantiniekas iecelšanas līguma spēku (sal. cīv. proc. lik. 1906. p. un šej. cīv. lik. III. d. 2452. p.). Saprotais, iespējama arī cita situācija, kad tiesa, saņemdamā testamentu un vēlāk ienākušā mantiniekas iecelšanas līgumu, attiecībā uz testamentu izdarīto uzaicinājumu aptur un iepriekš izlemj jautājumu par mantiniekas iecelšanas līguma atzišanu par likumīgā spēkā stājušos, pēc kā testaments, ja viņš neattiecas uz citu mantojuma daļu, nevar tikt atzīts par likumīgā spēkā stājušos.

Beidzot arī šai gadījumā, kad līgummantinieks iecelts tikai zināmā mantojuma daļai (2484. p.), bet pārējā mantojuma daļa novēlēta citai personai, nav izslēgta kollīzijas iespēja abu aktu starpā un līdz ar to arī vajadzība celt sūdzību, lai testaments pa daļai jeb visumā tiktu atzīts par spēkā neesošu.

Dāvinājumiem nāves gadījumam nav nekadu priekšrocību pret novēlējuma aktiem; tāpat kā pēdējos, tā arī dāvinājuma aktus nāves gadījumam dāvinātājam vienmēr ir tiesība atcelt (2427. p.) un viņi kļūst neatceļami tikai pēc dāvinātāja nāves (2429. p.). Sakarā ar šo, ja dāvinājuma akts nāves gadījumam izrādīsies kollīzijā ar testamentu, — tad apdāvinātam var rasties pamats celt sūdzību, lai testamenta daļa vai visums tiktu atzīts par spēkā neesošu. Tiesai, kuņai būs iesniegti publicēšanai dāvinājuma akts nāves gadījumam un testaments, — nebūs pamata atteikt ierosināt lietu uzaicināšanas kārtībā pēc abiem aktiem, gluži tāpat, kā tiesai būtu jāattaisa viņai vairāki iesniegti, pēc satura neidentiski testamenti (sal. šej. cīv. lik. III. d. 2448. un 2449. p., kā arī cīv. proc. lik. 1956. p.).

Rezumējot augstāk izteikto, mums jāatzīst, ka preteji likuma burtam (šej. civ. lik. III. d. 2477. p.) sūdzētāji sūdzības, lai testaments tiktu atzīts par spēkā neesošu, var būt: 1) ne tikai tie, kas testatora miršanas brīdī bijuši viņa tuvākie likuma mantinieki (2477. p.), bet arī 2) līgummantinieki un tāpat 3) persona, kas apdāvināta pēc dāvinājuma akta nāves gadījumam. Bez tam 4) arī pašam testamenta mantiniekam vai legatārijam ir tiesība zināmos noteikumos celt sūdzību, lai testamenta daļa vai visums tiktu atzīts par spēkā neesošu. Tādi atgadījumi praksē diezgan bieži, — viņi sastopami tad, kad testamenta mantinieks vai legatārijs, būdams reizē likuma mantinieks, apiets savās likumīgās tiesībās. Visur tur, kur spēkā noteikumi par neatraidāmiem mantiniekiem (Pflichttheilserben) un par neatņemamo daļu (Pflichttheil) tādām mantiniekam, kas caur testatora gribu apiets un atcelts no savām likumīgām tiesībām (sk. šejienes civ. lik. III. d. 2005. — 2012. p. p., 2022. p. un Vidzemes zemn. lik. 1006. p., kā arī Kurzemes zemn. lik. 130. p.) ir tiesība censties panākt, lai testamenta attiecīgā daļa tiktu atzīta par spēkā neesošu. Sakarā ar šo noteikumu bezbērnu atraitnei, pēc Vidzemes zemes tiesībām, ir tiesība apstrīdēt vīra testamentu, ja tai samazināta viņas likumīgā mantojuma daļa (atraitnes daļa un visa kustama manta skat. šej. civ. lik. III. d. 2022. p., 1751. p. un 1744. p.). Saskaņā ar šej. civ. lik. III. d. 2006. pantu Kurzemē par tādiem prasītājiem, kas var apstrīdēt testamentu, būs testatora lejupejas līnijas mantinieki, bet kad to nav, tad tādi paši augšupējās līnijas mantinieki, ja viņiem novēlētā mantojuma daļa pēc savas vērtības nesasniedz tiem pienākošās neatņemamās daļas apmēra. Sānu līnijas radiniekiem, gan tikai mantojuma atstājēja agnatiskiem brāļiem un māsām, viņu kā neatraidāmu mantinieku apiešanas gadījumā, ir tiesība (saskaņā ar šej. civ. lik. III. d. 2006. pantu) pēc Kurzemes zemes un pilsētu tiesībām apstrīdēt testamentu tikai tad, ja testators devis priekšroku pret viņiem personae turpi.

Plašākas robežas testamenta apstrīdešanai ierādītas Kurzemes zemnieku tiesībās, kur par tādiem prasītājiem, kas var apstrīdēt testamentu, var būt ne tikai lejupejas vai augšupējās, kā arī bezbērnu testatora viņa pārdzīvojušais laulātais, bet tāpat testatora brāļi, māsas, brāļu un māsu bērni (sk. Kurzemes zemn. lik. 130. p.). Beidzot pēc Vidzemes zemnieku likumiem tādi neatraidāmie mantinieki, kam ir tiesības apstrīdēt testamentu to apiešanas gadījumā, ir lejupejas, bet kad to nav, tad augšupējās (vecāki un vecāku vecāki) līnijas

radinieki, bet nevar būt sānu līnijā un pat pārdzīvojušais laulātais. (Vidzemes zemn. lik. 1006.—1009. p.). Kas attiecas uz Latgali, tad X. sēj. I. d. 1068.² p. (in fine) noteikta neatņemamā ierādītā (указная) daļa vienas septītās apmērā no dzimtsīpašuma, kuŗu mantojuma atstājējam, ja pēdējam nav lejpēju radnieku, kas dzimtsīpašumā pieaicināmi mantot pēc likuma (1068.¹ p.), pienākas atstāt pārdzīvojušam laulātam mūža valdīšanā, ja tikai mantojuma atstājējs, izmantojot viņam, kā tādām, kam nav pēcnācēju, piešķirtās tiesības, vēlētos šo īpašumu novēlēt ar testamentu.

Tādā kārtā, ja Latgalē testātors aizkaŗ otra laulātā aprādītās tiesības uz dzimtsīpašumu, pēdējam, lai gan tiesu praksē⁵⁸⁾ viņa arī neatzīst par likummantinieku — pieder tiesība apstrīdēt testamentu.

Tomēr bez jau aprādītās 4) neatraidāmo mantinieku kategorijas, kuŗiem ir tiesība apstrīdēt testamentu tai gadījumā, kad tie izslēgti visumā vai daļā no neatņemamās vai ierādītās daļas, var minēt vēl 5) vienu personu grupu, kuŗām ir tiesība apstrīdēt testamentu, un proti — testamentārie mantinieki pēc otra testamenta, ko sastādījis testātors vai nu vēlāk par to, kuŗu tie apstrīd, vai, izņēmuma gadījumos, arī pirms apstrīdētā testamenta (sk. sen. spried. Nr. 64./907. g., Nr. 145./903. g.).

Pēc likuma (III. d. 2799. p., 2800. p.) testāmentam jāizteic testātora pēdējā griba pirms miršanas. Tamdeļ pastāvat vairākiem testāmentiem, ja tikai viens papildina otru, kā kōdicills, — laika ziņā beidzamais testāments uzskatāms par vienīgi spēkā esošu un automatiski atceļ visus agrākos novēlējuma aktus (2801. p.), izņemot mantinieka iecelšanas ligumu. Pilnīgi skaidrs, ka ja tiesā iesniegs testamentu attaisīšanai un publicēšanai, bet pēc uzsaktā uzaicinājuma izrādīsies, ka ir vēl cits taisīts vēlāk par pirmo, tad testamentārišķiem mantiniekiem pēc vēlākā testamenta tiesība, iesniedzot tiesā pēdējo, pieteikt strīdu pret agrāko testamentu⁵⁹⁾, ja pēc lietas ap-

⁵⁸⁾ Sal. Kriev. senāta spried. Nr. 1224/71. g. un Nr. 342/79. g.

⁵⁹⁾ Tiesu praksē ir bijis gadījums, ka tiesai iesniegti divi satura ziņā dažādi testāmenti, no kuŗiem viens taisīts 1905. g., bet otrs 1906. g. Pirmā 1905. g. taisītā testāmenta testamentāriskie mantinieki, pieteicot viltojuma strīdu, apstrīdēja 1906. g. taisīto testamentu, pie kam apgalvoja, ka testātors tiešām taisījis testamentu 1900. g., bet to atcēlis ar 1905. g. testamentu; mākslīgi viltojot — 1900. g. bija pārtaisīts uz 1906. g.

stākļiem pati tiesa neatradis par iespējamu izbeigt pēc pirmā testamenta uzsāktu uzaicināšanu (civ. proc. lik. 2065. p.).

Tomēr, kad vēlākais testatora pirmsnāves novēlējuma akts aiz ārējiem vai iekšējiem formāliem defektiem zaudējis savu spēku un atzīts par spēkā neesošu, tad pēc vispārēja nosacījuma (viet. civ. lik. kop. III. d. 2802. p.) agrākais testaments arī netiek atjaunots. Šai vispārējā nosacījumā tomēr iespējami daži izņēmumi un proti: a) ja testators pats atceļ vēlāko testamentu, ar nolūku atjaunot agrāko, tad šis pēdējais no jauna stājas spēkā; b) ja testators bijis pamudināts taisīt jaunu testamentu ar nepatiesu ziņu par sava ieceltā mantnieka nāvi, tad agrākais testaments paliek spēkā, bet tikai pievienojot tam arī tās jaunās novēles, kādas varētu būt taisītas otrajā (2803. p. un 2804. p.). Ja aprādītos apstākļos tiks iesniegti tiesā abi testamenti, tad laika ziņā pirmā testamenta mantiniekiem ir pamats apstrīdēt otru. Tāds pats stāvoklis var rasties arī tad, kad tiesā tiks iesniegti vairāki, dažāda satura testamenti, par kuņu taisīšanas laiku izcelsies strīdus (2805. p.)⁶⁰.

Tālāk ir jāapstājas vēl pie vienas 6) personu grupas, kuŗām ir tiesība apstrīdēt testamentu, — tie ir vispirms tuvāko likummantnieku universālie tiesību pārņēmēji, bet pēc tam tādi paši testamentāro mantnieku tiesību pārņēmēji. Saskaņā ar šej. civ. lik. 2478. pantu attiecībā uz tiem rīkojumiem, par kuŗiem tuvākie likummantnieki nav cēlušī strīdu, jeb kuŗiem tie piekrituši, jeb kuŗiem tie nokavējuši strīdus celšanai paredzēto termiņu, jeb beidzot, uz kuŗiem viņi kaut kā citādi zaudējuši tiesību, attālākie radinieki vairs nevar celt nekādu strīdu.

Kā aizrādījis jau Erdmanis (III. sēj. 343. lap.), — 2478. p. noteikumi izskaidrojami ar to, ka šeit nav atteikšanās no mantošanas tiesībām (kad notiek jauna mantnieku pieaicināšana), bet gan atteikšanās no mantojuma sūdzības. Bez tam 2478. p. noteikumi ir attiecināmi tāpat arī uz testamentmantiniekiem, tā ka piem. atteikšanās no strīdus vai termiņa nokavēšana no pirmā (spēkā esošā) testamenta testamentmantnieku puses nedod nekādu tiesību viņu mantiniekiem un tiem netiek piešķirta strīdus tiesība. Gluži tāpat substitūti un arī citi, kas stājas testamentmantnieku vietā, iegūn sūdzības tiesību tikai tai gadījumā, ja viņu priekšgājējs pilnīgi ir at-

⁶⁰) Sal. arī Kriev. senāta spriedumu Nr. 64/907. g., saskaņā ar kuŗu strīdus iespēja pret testamentu no otra testamenta mantnieku puses paredzēta arī X. sēj. I. d. spēka apgabalā.

teicies no savām mantošanas tiesībām (nevis tik no savām sūdzības tiesībām), jo šo substitūtu un to, kas stājas 1. testāmenta testamentmantinieku vietā, tieša pastāvīga tiesība rodas tikai tad, kad pilnīgi atkrit pirmējie mantinieki. Tomēr, arī šai gadījumā ir nepieciešams, lai substitūts savas eventuālās prētensijas būtu paguvis pieteikt līdz uzaicināšanas termiņa notecēšanai. Tāpat substitūts zaudē strīdus tiesību arī gadījumā, kad testamentu bez iebildumiem atzīst mantošanai pieaicinātais, jo šai gadījumā ir atteikšanās no prasības tiesības, bet nevis no mantojuma.

No augstāk aprādītā izriet tomēr, ka ja tuvākie likuma vai testāmenta mantinieki miruši pirms strīdus iesniegšanai paredzētā termiņa notecēšanas un tāpēc nepaguvuši noteiktā laikā izmantot viņiem piešķirto tiesību apstrīdēt testamentu, tad šī tiesība celt sūdzību līdz atlikušā termiņa notecēšanai, pieder aprādītiem universāliem pēcnācējiem un substitūtiem, ja tikai lietā nevarēs nodibināt, ka mirušie tuvākie likuma un testāmenta mantinieki atteikušies no strīdus tiesības un atzinuši tos rīkojumus, kuŗi atrodoties pretunā ar likumu deva pilnvarotām personām tiesību un pamatu apstrīdēt testamentu.

Bez šaubām, onus probandi par to, ka strīdu personas ir atkāvušās no šīs tiesības, vienmēr gulstas uz tā, kas uz to atsaucas. (Semper necessitas probandi incumbit ei, qui dicit, non qui negat.)

Ceļot šādu sūdzību universālais tiesību pārņēmējs, saprotams, rīkojās ne uz savu personīgo tiesību pamata, bet gan kā mantojuma atstājēja, kas nāves dēļ nav izlietojis viņam pēc likuma piederošās tiesības — universālais tiesību pārņēmējs; tā kā testatora miršanas brīdī tiesību pārņēmējs nav viņa tuvākais likuma, nedz arī testāmenta mantinieks, — viņam šāda patstāvīga tiesība sakarā ar šej. civ. lik. 2477. p. nevar piederēt. Kā universālam tiesību pārņēmējam viņam, saskaņā ar 1693. p. ir tiesība tieši iestāties visā mirēja mantisko attiecību kopībā un pašai mantojuma pieņemšanai tieši seko visu to mantojuma atstājēja tiesību pāreja uz mantinieku, kas nedziest līdz ar viņa personu (2639. p.). Lai gan testāmenta apstrīdēšana ir uzskatāma par tik personisku, ka pirms miršanas netiek pielaista šīs tiesības nodošana citai personai, — tomēr, būdama mantas tiesība, viņa sakarā ar 1693. p. un 2478. p. atlikušā termiņa robežās nav atņemama augstāk aprādītam otram mantiniekam.

Rezumējot visu izteikto, jāatzīst, ka 6 mantinieku kategorijām

ir tiesība celt strīdu pret testāmenta esamību: 1) testatora miršanas brīdī tuvākiem apietiem likummantiniekiem; 2) ligummantiniekiem; 3) apdavinātiem pēc dāvinājuma akta nāves gadījumam; 4) tā paša testāmenta testāmentmantiniekiem, kas kā neatraidāmi mantinieki ierobežoti savās likumīgās mantošanas tiesībās; 5) mantiniekiem pēc otra testāmenta un 6) nupat minētiem likummantinieku un testāmentmantinieku universāliem tiesību pārņēmējiem, ja tikai strīdus celšanai nav par šķēršli šej. civ. lik. 2478. p. paredzētie noteikumi.

Pārejot uz Latgali, nākas atzīmēt, ka šie pretēji pārējai Latvijai tiesa pati ex officio, nenogaidot strīdus celšanos, sakarā ar X. sēj. I. d. 1066¹. p. atzīst par spēkā neesošiem: 1) to personu testāmentus, kuŗām nav tiesību taisīt novēlējumus, t. i. vājprātīgo, ja tikai testāmenti taisīti viņu prāta aptumšošanās laikā, kā arī pašnāvnieku (testamenti factio activa), un 2) novēlējuma rīkojumus novēlējuma pieņemšanai nespējīgu personu labā (testamenti factio passiva), ja šo personu tiesiska spēja skaidri izriet no testāmenta (1066². p.), un bez tam 3) atraida to testāmentu apstiprināšanu, kuŗi neapmierina likumā paredzētus formālus prasījumus⁶¹) (1066². p.), jeb iesniegti ar nokavētu termiņu, kas paredzēts testāmenta iesniegšanai tiesā (Latvijā dzīvojošiem viena gada laikā, bet tiem, kas uzturas ārzemēs, divu gadu laikā, skaitot no testatora miršanas dienas, 1063. p.). Visos pārējos gadījumos, kur testators nav ievērojis materiālā likuma noteikumus, tiesai jānogaida strīdus no ieinteresēto personu puses (1066³. p.). Šim nolūkam likumdevējs noteicis divu gadu laiku, rēķinot no izsludinājumu dienas par testāmenta apstiprinājumu izpildīšanai (X. sēj. I. d. 1066¹². p.).

Apskatot jautājumu par personām, kuŗām Latgalē ir tiesība celt sūdzību, lai testāments tiktu atzīts par spēkā neesošu, — pienākas atzīmēt, ka X. sēj. I. daļā pavisam nav zināmi mantojumu un dāvinājumu ligumi nāves gadījumam; tamdēļ saprotama lieta, ka šī mantinieku grupa, kuŗai pārējā Latvijā ir iespēja apstrīdēt testāmentu, — šeit atkrīt.

Visiem pārējiem mantiniekiem, t. i. miršanas brīdī tuvākajiem likummantiniekiem, kā arī tā paša testāmenta testāmentmantiniekiem, bet augstāk aprādītos izņēmuma gadījumos arī otra testāmenta testāmentmantiniekiem — tiesība celt sūdzību, lai testāments tiktu atzīts par spēkā neesošu. Pie visa šī sakarā ar X. sēj. I. d. sevišķiem

⁶¹) Sal. X. sēj. I. d. 1045., 1046., 1046²., 1049. pantus.

noteikumiem, pēc kuŗiem dzimtsīpašums novēlējuma rīkojumiem piekrit tikai izņēmuma gadījumos (sk. 1068.—1068². p.p., 1070. p. un 1086. p.), bet naudas izmaksas no iegūtā īpašuma testātors var uzlikt par pienākumu saviem mantiniekiem — tikai uz pēdejo mūža laiku (1086. p.), šie strīdi, lai novēlējuma rīkojuma daļa tiktu atzīta par spēkā neesošu, var pieņemt spēcīfisku, pārējā Latvijā nepazīstamu, raksturu⁶²). Kas attiecas uz jautājumu par likummantinieku universālo tiesību pārņēmēju tiesību celt strīdu par testāmentu, tad šis jautājums Latgalē iegūn īpašu nozīmi, sakarā ar jau minēto X.sēj. I. d. 1086. p., pēc kuŗa testātors, taisot novēlējuma rīkojumu par iegūto īpašumu, var uzlikt par pienākumu saviem mantiniekiem, tikai gan uz pēdejo mūža laiku, naudas izmaksas.

Turpretī, ja testātors atstāj dzimtsīpašumu, tad viņa mantiniekiem ir tiesība atsācīties izpildīt tādus par šo īpašumu dotos novēlējuma rīkojumus, kas liek zaudēt no tā lielāku vai mazāku daļu.

Pastāvot aprādītajam noteikumam, kas testātoram atņem tiesību uzlikt mantīniekam izpildīt legātus pēc šī mantīnieka nāves, — ir jautājums, vai ir tiesība apstrīdēt testāmentu, kuŗā pārkāpts minētais pants, ne tikai testāmentmantīniekam (oneratus), bet arī vēl pēdejam dzīvam esot vai nomirstot — tam viņa mantīniekam, kuŗam pienāksies, testāmentmantīniekam mirstot, izdarīt turpmākās legātārās izmaksas.

Testātors A, atstājot ar testāmentu savam mantīniekam B visu savu īpašumu, līdz ar to uzlika viņam par pienākumu maksāt par labu trešai personai C, līdz pēdejas nāves dienai, noteiktu renti. Ja B nomirs pirms C, tad saskaņā ar aprādītā novēlējuma rīkojumu, nesašķaņotu ar 1086. p. noteikumu, personas B mantīniekam (nosauksim viņu D) būs jāmaksā šī mūža rente arī turpmāk personai C. Sakarā ar šo arī paceļas jautājums, vai D ir tiesība, vēl B dzīvam esot, vai tikai pēc viņa nāves, celt strīdu pret aprādīto novēlējuma rīkojumu. Jautājums nav bez pamata tāpēc, ka testāmentmantīnieks faktiski būdams spējīgs izdarīt legātārās izmaksas tikai līdz savas dzīves stundai, var būt pavisam neieinteresēts, vai pēc tā nāves viņa mantīniekiem būs vai nebūs jāizdara jebkādas izmaksas un tamdēļ viņam var arī nebūt intereses strīdū pret testāmentu.

⁶²) Sk. šai jautājumā šis monografijas pēdejo daļu par termiņiem prasību celšanai par testāmentu spēkā neesamību.

Arī šeit, tāpat kā pārejā Latvijā, šis jautājums, skaidra lieta, atrisināms tā, ka testāmentmantiniekam (B) dzīvam esot strīdu tiesība spēkā esošā termiņa robežās, vienīgi pieder viņam, bet nekādā ziņā viņa universālam tiesību pārņēmējam un, proti, aiz tā vienkāršā iemesla, ka līdz tam laikam, kamēr testāmentmantinieks (B) dzīvs, — nevar būt runas par viņa mantinieku (D), kas līdz B miršanas brīdim vienmēr paliek nezināms. Taču tikai ar testāmentmantinieka (B) nāvi noskaidrosies jautājums, kas būs viņa tuvākais mantinieks un vai tas būs likumīgais, vai B taisītā testamenta mantinieks. Sakarā ar šo strīdus tiesība pret šādu, kuŗā pārkāpts X. sēj. I. d. 1086. p. noteikums, noveļējuma rīkojumu likumīgo divu gadu laikā (1006¹². p.) vienīgi pieder testāmentmantiniekam B. Turpretī pēdējā mantiniekam D šī strīdus tiesība savukārt pieder nenotecējušā termiņa robežās tikai pēc viņa (B) nāves un, skaidra lieta, tik daudz, cik tāļu jau no strīdus tiesības nav atsacījies pats testāmentmantinieks (B).

Kā jau augstāk aprādīts, šis 2. mantinieks (D) nekādās jūriskās attiecībās ar testātoru nav bijis un nav arī; nebūdamas ne viņa tuvākais likummantinieks, nedz testāmentmantinieks, viņš šo testāmentu uz savu personīgu tiesību pamata nevar apstrīdēt; tikai atvietojot savu mantojuma atstājēju — testāmentmantinieku (B), iestājoties pēdējā visā tiesiskā laukā, viņš iegūst tiesību kā tā universālais pārstāvis, darīt visu to darbību, kas piederējusi pēdējam dzīvam esot, bet ne vairāk. Tamdēļ, ja šis testāmentmantinieks (B) izdara vai pielaida tādu darbību, kas viņam bija saistīga, tad, izejot no vispārpazīstamā principa „*nemo ad alium plus juris transferre potest, quam ipse habet*“ — šai darbībai un nolaidībai jābūt saistīgai arī viņa mantiniekam.

Aiz šī paša iemesla tāda, kaut arī neatbilstoša likumam, noveļējuma rīkojuma atzīšana vai atsacīšanās no viņa apstrīdēšanas, kas izteikta vai nu tieši *expressis verbis*, vai ar vienkāršu apstrīdēšanai paredzētā termiņa nokavejumu (1966¹². p.), vienādi jābūt saistīgai 2. mantiniekam (D) tāpat, kā tas bija saistīgs viņa mantojuma atstājējam — testāmentmantiniekam B⁶³). Nepareizs izliekas uzskats, it kā testāmentmantinieks B, kuŗam no testātora, pretēji 1086. p., uzliktas periodiskas izmaksas ne tikai šim mantiniekam dzīvam esot, bet arī

⁶³) Citādā ieskatā — Kriev. senāts un literāturā senāt. Isačenko, attiecībā uz kuŗu sk. šis monografijas pēdējo daļu.

pēc viņa nāves, nebūtu ieinteresēts jautājumā, vai šīs summas maksās viņa mantinieki un ka tamdēļ pēdējie šai strīdū būtu ieinteresēti vairāk.

Ikkatrs legāts, lai tas būtu novēlēts kādā formā (vai nu lietas, vienreizējas summas veidā, vai arī periodisku naudas summu izmaksu formā) apgrūtinā pašu mantojumu, neatkarīgi no tā, vai šī legāta izmaksa uzlikta noteiktam mantiniekam, vai tas tieši novēlēts no mantojuma masas. Jo legāta apmērs un legātāro izmaksu skaits lielaks, — jo pārpalikušā pēc legātāro izmaksu dzēšanas, svabādā mantojuma masa, kuŗa novēlēta mantiniekam, — izrādīsies mazāka. Sakarā ar to testamentmantinieks apgrūtināts ar tādiem legātiem ir ieinteresēts par to, lai legātāro izmaksu kopējā summa nepārsniegtu likumā noteiktās normas un tamdēļ likums viņam arī piešķir tiesību, vai nu samazināt legātāro izmaksu kopējo summu (sal. šejienes civ. lik. III. d. 2308. p. un sek.), vai apstrīdēt nelikumīgo novēlējuma rīkojumu (šej. civ. lik. III. d. 2156. p., X. sēj. I. d. 1066³.—1066¹², p. p. un 1086. p.). Tai laikā, kad rietuma Latvijā likumdevējs piešķīris ar novēlēm apgrūtinātam testāmentāriskam mantiniekam, ne tikai tiesību apstrīdēt nelikumīgo novēlējuma rīkojumu (šej. civ. lik. III. d. 2156. p.), bet arī patstāvīgi samazināt pārpilētos legātus, atvelkot attiecīgu daļu (lidz Falcidija vai Trebeliana kvartai) (2308. p. un sek., 2334. p. un sek.), — Latgalē pēc X. sēj. I. daļas šis pēdējais mantinieka atsvabināšanas veids no pārmērīgām un nelikumīgām legātārām izmaksām nav peredzēts⁶⁴) un šeit testāmentmantiniekam, kuŗš nevēlas izpildīt tādas viņa tiesības aizkaŗošas legātārās izmaksas, — lai šīs testāmenta novēles tīktu samazinātas vai tās anulētas, ir piešķirts tikai viens veids — celt strīdu par tādu nelikumīgu rīkojumu. Visiem strīdiem par testāmentiem vai novēlējuma rīkojumiem likumdevējs noteicis divu gadu laiku no publicēšanas dienas par testāmenta apstiprināšanu izpildīšanai (X. sēj. I. d. 1066¹². p.).

Pats par sevi saprotams, celt strīdu par novēlējuma rīkojumu ir tikai mantinieka tiesība, bet ne pienākums un atsacīšanās no tāda strīdus, saprotams, var būt izteikta tieši *expressis verbis*; daudz biežāk

⁶⁴) Tikai attiecībā uz dzimtsipašumu X. sēj. I. d. 1086. p. dod mantiniekiem tiesību atteikties no uz tādu dzimtsipašumu taisītiem rīkojumiem, kuŗi saistīti ar lielākās vai mazākās daļas zaudēšanu un saskaņā ar senāta (Nr. 11/1907. g.) paskaidrojumiem šai gadījumā mantiniekiem ir tiesība atsacīties no tādas izpildīšanas, neceļot nemaz strīdu par testāmentu. Jāievēro, ka Latgalē nav arī periodisku izmaksu vai mūža alimentu kopsummas aprēķina veida, kāds Rietumlatvijā noteikts civillik. 2315. pantā.

atteikšanas izteiksies tā, ka augstāk aprādītā termiņā netiks sūdzēts. Rodas jautājums, ja tads mantnieks B, kuŗam no testatora ar 1086. p. pārkāpšanu uzlikta naudas izmaksas par labu trešai personai (C) līdz pēdējās nāves dienai, nomirs pēc strīdus ceļšanai noteiktā termiņa notecešanas, — tad vai tomēr nav tiesība celt šādu strīdu viņa mantniekam (D). Pret to vispār runā 1066¹². p., kuŗš, ņemot burtiski, nosaka, ka vispārīgi visiem strīdiem par testamentu tiek noteikts divu gadu laiks no izsludināšanas dienas par testamenta apstiprināšanu izpildīšanai.

Bet neatkarīgi no izteiktā, jāatzīmē, ka atsakoties no strīdus testamentmantnieks apzināti pielaidis mantojuma masas samazināšanos, ar kuŗu rīkoties tiesība ir tikai viņam. Paejot aprādītam neizlietotam divu gadu laikam, mantojuma masai jāskaitās likumīgi apgrūtinātai ar visām tām izmaksām, kuŗas labprātīgi un apzināti uzņēmis testamentmantnieks. No šī laika mantojuma masai jāskaitās itkā ieķīlātai legātārijam par visu to izmaksu summu, kuŗas pienākas legātārijam līdz viņa miršanas brīdim. Mantnieks D saņem B mantojumu ar visiem tiem apgrūtinājumiem, kuŗus labprātīgi (un tiek piesummēts), apzināti uzņēma uz sevis B.

Testamentmantniekam (B) bij tiesība celt strīdu par to, ka viņam novēlētais mantojums apgrūtināts vairāk, nekā tas paredzēts likumā (1086. p.). Mantniekam D tādas strīdus tiesības nav un, proti, tamdēļ, ka viņš no testatora A nekāda mantojuma nesaņem. Viņš saņem mantojumu no B un tieši tādā veidā, apmērā un ar tiem trūkumiem, kuŗus viņam atstāja B. Pielaižot strīdu pret A testamentu no D puses, būtu jāpielaiž strīdus arī pret pilnīgi likumīgu rīcību B, kas testamentu atzinis, kaut arī tacitu consensu, un viņa neapstrīdējis.

Celt strīdu pret testamentu pēc 1086. p. var tikai tā persona, kuŗa tieši pēc šī paša testamenta saņem mantojumu. Mantnieks (D), saņemot mantojumu no B ne pēc šī testamenta, nevar apstrīdēt tā testamenta, pēc kuŗa saņēma mantojumu viņa mantojuma atstājējs, jo attiecībā uz testamentu viņš pats (D) ir pilnīgi nepiederīga persona. Dot iespēju apstrīdēt testamentu nepiederīgām personām tikai tamdēļ, ka pēc dažiem gadiem viņiem caur viņu mantojuma atstājējiem tika kāda daļa no I. testatora mantojuma masas, — nozīmē testamenta apstrīdēšanas robežu paplašināt līdz bezgalībai.

Atgriežoties tagad pie visai Latvijai kopejā jautājuma un proti, kam nav tiesību celt strīdu par testamenta esamību un kas tādas sūdzības nevar būt sūdzētājs, jāatzīmē, ka pie tiem vispār pieder:

a) tās trešās personas, kuŗām, lai gan tās nav mantinieki, ir kaut kādas prētensijas un tiesība uz novēlēto mantojumu, un kuŗas tas pieteic, kā tas nav retums praksē.

Ir gadījumi, ka testātors ar testāmentu novēlējis tādu mantu, kuŗa viņam patiesībā nepiederejusi. Šāda stāvoklī tāda īpašuma īpašnieks, negribēdams pielaist šī īpašuma pāreju testāmenta mantiniekam, atrod par nepieciešamu celt sūdzību, lai testāments tiktu attiecīgā daļā atzīts par spēkā neesošu.

Tāds strīdus, zīmējoties uz šo testāmenta daļu, neiztur kritikas⁶⁵⁾ divu iemeslu dēļ: 1) vispirms mūsu likumā (sk. šej. civ. lik. 2157. p. un 2225.—2233. p.p.) tiek paredzēta iespēja ar novēlējuma rīkojumu novēlēt svešas lietas, pie kam šeit no vienas puses pielaižama varbūtība, ka testātors maldījies, uzskatīdams novēlamo lietu par savu. Šai gadījumā legātārijam, testātoram maldoties, netiek nodibināta nekāda tiesība par šo lietu (2231. p. un 2964. p.); no otras puses tomēr iespējams, ka testātors apzināti novēlējis legātārijam svešu lietu⁶⁶⁾, ar to nolūku, lai testāmenta izpildītājs (oneratus), vai nu iegūtu šo lietu un to nodotu legātārijam, vai arī izmaksātu pēdejam novēlētās lietas ekvivalentu (pretium succedit in locum rei) (2233. p.).

Nav pielaižama testāmenta spēka apstrīdēšana ar nolūku, izņemt no mantojuma masas zināmu lietu. Šī mērķa sasniegšanai lietas īpašniekam ir citi līdzekļi.

2) Tiesa, atzīstot testāmentu stājušos likuma spēkā, bet Latgalē apstiprinot viņu izpildīšanai, ar to pašu nemaz nesankcionē mantojuma mantas sastāvu, kas pāriet mantiniekam vai legātārijam no testātora.

Mantinieks ir testātora un mantojuma atstājēja universālais tiesību pārņēmējs, neatkarīgi no tā, kāda manta ietilpināta viņa mantojuma masas sastāvā (šej. civ. lik. III. d. 1691. p., 1693. p. un 2636. p., kā arī X. sēj. I. d. 1104. p.); šis sastāvs tiesā netiek pārbaudīts un apsvērts un ja mantiniekam arī ir jāiesniedz tiesai paziņojums par mantojuma mantas sastāvu un vērtību, tad tikai fiskālās interesēs, lai noteiktu mantojuma nodokli, bet nebūt lai sankcionētu

⁶⁵⁾ Sal. arī E. Tatarin: „Die Legitimation des Erben nach russischem und baltischem Recht“, 373. u. sek. lp. Citās domās senātors Isačenko, kuŗš atrod par nepieciešamu attiecībā uz X. sēj. I. d. pagarināt šos gadījumos termiņu testāmenta apstrīdēšanai; sal. šis monogrāfijas pēdejo daļu.

⁶⁶⁾ Pierādīt apzināšanos, — onus probandi guļ, saprotams, uz legātāriju (sal. civillik. 2233. p. piez.).

pašu lietu pāriešanu, kas minētas paziņojumā par mantojuma mantas sastāvu; šis pēdējais tiesā nekad netiek pārbaudīts. Kas attiecas uz legātāriju, tad kaut gan tas, atšķirībā no mantnieka, ir testatora singularārais tiesību pārņēmējs (šej. civ. lik. III. d. 1702. un 2135. p.), tomēr arī šeit tiesā, atzīstot testamentu likumīgā spēkā stājušos, nepārbauda, kāda lieta kam novēlēta un vai novēlēta lieta ietelp mantojuma masā, tāpat nepārbauda arī, vai viņa piederējusi testātoram un vai viņam bijusi tiesība to novēlēt. Visa tā pārbaudišanai apsardzības kārtības process pavisam nepiemērots. Rietuma Latvijā, kā jau augstāk aprādīts, likums pielaiž iespēju novēlēt arī svešas lietas (2157. p. un 2225. p. un sek.) un mantnieka vai testamenta izpildītāja, vai arī personas, kuņai uzlikts izpildīt novēlējuma rīkojumus, pienākums (oneratus) ir izpildīt tādus novēlējumus vai konstatēt, ka to nav iespējams izpildīt (šej. civ. lik. III. d. 2150. p., 2154. p., 2159. p., 2215. p. un 2240. p.). Mantojuma masas noveletai lieta iztrūkstot, — testaments netiek pataisīts par neesošu, jo testātoram dzīvam esot, netiek atņemta viņa testamenta tiesība un iespēja rīkoties ar visu savu mantu, vai tās atsevišķām daļām (2239.—2241. p.p.), kas sakarā ar to var arī nebūt mantojuma masā, — tāpat nevar noderēt par pamatu testamenta esamības apstrīdēšanai, ja arī taisītā testamenta novēlē (legāts) noteikti objekti piederētu citai personai. Tādam novēlētas lietas īpašniekam, ja tā atrodas mantojuma masas sastāvā, vienmēr ir tiesība lietu vindicēt (šej. civ. likumu III. d. 876. un 2601. p.p.), iesniedzot noteiktu sūdzību par īpašuma tiesību un prasot, lai tiktu atzīts, ka atzīmētā lieta testatora mantojuma masas sastāvā neietelp⁶⁷⁾ un ir no tā izslēdzama. Sakarā ar to, pēc vispārējiem noteikumiem apstrīdēt testamentu šādām personām nav tiesība, lai gan tām uz mantojuma mantas atsevišķām daļām iespējams pieteikt savas tiesības un prētensijas; šai gadījumā tās rīkojas kā kreditori.

b) Bez tam nav tiesību apstrīdēt testamenta esamību kā testatora, tā arī likummantnieka kreditoriem. Pirmie nav ieinteresēti, lai testaments tiktu atzīts par neesošu, jo ar mantojuma iegūšanu uz mantnieku pāriet, līdz ar mantojuma atstājēja tiesībām (2640. p. un sek.), arī visi viņa pienākumi, izņemot tīri personīgos (2646. p.),

⁶⁷⁾ Attiecībā uz Latgali, kur ir spēkā X. sēj. I. d., sal. arī Д. Н. Запольский-Довнаръ, Споры против завѣщаній Ж. М. Ю. Nr. 7, 1909. g., 227. lр., bet attiecībā uz Rietumlatviju sal. Tatarinu: Die Legitimation des Erben nach russischem und baltischem Recht“, 373. lpp.

pie kam likums, attiecībā uz to, nešķir likuma un testamenta mantiniekus. Mantojuma atstājēja kreditori ar saviem prasījumiem griežas pie mantnieka, kuņam, ja no mantojuma vai viņa dabūtās daļas nepietiek, jāapmierina tie no savas paša mantas, ja tikai rietuma Latvijā nav atsvabinājies no personīgas atbildības par mantojuma devēja parādiem, pieņemot mantojumu ar inventāra tiesību (2648. p. un 2649. p.). Kas attiecas uz legātārijiem, tad lai gan legātārijiem nav jāpiedalās mantojuma atstājēja parādu samaksā, bet ja novēles pārsniedz mantojuma vērtību un ja nav tiešā mantnieka, tad viņiem atvelk zināmu summu minēto parādu samaksai, jo mantojuma atstājēja kreditoriem katrā gadījumā ir priekšroka pret legātārijiem (šej. civ. lik. III. d. 2666. p. un 2692. p. 3. pkt.).

Iespējams arī stāvoklis, ka mantnieks pēc testamenta tiktāl apgrūtināts ar parādiem, ka saņemtā mantojuma masa var izrādīties par nepietiekošu viņa paša parādu segšanai un tādā gadījumā ar mantas pāreju uz mantnieku-parādnieku, testatora kreditoru intereses var tikt apdraudētas.

Šis bažas tiek novērstas ar 2658. p. noteikumu un saskaņā ar to, ja mantnieks nespēj maksāt, tad mantojuma atstājēja kreditoriem, kā arī legātārijiem, tiesības prasīt, lai atdala mantnieka paša mantu no viņam piekritušā mantojuma, apmierinot viņus no pēdējā priekšrocīgi pret mantnieka kreditoriem. Šādas atdalīšanas gadījumā (2658. p.) no mantojuma apmierināmi vispirms mantojuma atstājēja kreditori, tad legātāriji un tikai pēc tam palikušo atlikumu pievieno atpakaļ pie mantnieka mantas (2660. p.). Attiecībā uz kreditoriem un legātārijiem mūsu konkursa process paredz tiesību prasīt apmierinājumu no maksātnespējīgā parādnieka saņemtā mantojumu atsevišķi no konkursa (civ. proc. lik. 1899. p. piel. 22. p. 5. pkt.)⁶⁸). Tā tad testatora kreditoriem nekādā ziņā nevar būt pamata apstrīdēt testatora pēdējo gribu, jo, kā redzams, testaments nevar negatīvi atsaukties uz testatora parādiem.

Nav sliktāks testamentārisko mantnieku kreditoru stāvoklis, kuņi, viņu parādniekam novēlēta un no tā saņemamā mantā, dabū jaunu avotu savu prasību apmierināšanai.

Pat tādā izņēmuma gadījumā, kad saņemamais mantojums apgrūtināts ar parādiem un mantnieka kreditoriem varēja rasties bažas,

⁶⁸) Attiecībā uz Latgali ir spēkā tie paši noteikumi; sal. Kriev. sen. spried. Nr. 77/68. g., Nr. 596/74. g., Nr. 373/77. g., Nr. 340/79. g., Nr. 22/903. g.

ka pieņemot šādu apgrūtinātu mantojumu viņu parādnieka personīgā manta tiks vēl vairāk apgrūtināta, tad arī šīs bažas tiek paralizētas ar jau aprādīto iespēju pieņemt mantojumu ar inventāra tiesību (2649. p.). Totiesu sliktāks likummantnieka kreditoru stāvoklis, ja pirmais kaut kādu iemeslu dēļ atmests testamentā un testators vai nu pavisam viņu atstūmis no mantošanas, vai arī ierobežojis tā likumīgās mantošanas tiesības. Šai gadījumā likummantnieka kreditori ne tikai ieinteresēti, lai viņu parādnieks saņemtu gaidāmo mantojumu, bet nereti šī mantojuma gaidās tiek taisīti paši parādi un tiek atvērts kredīts.

Šeit, protams, varētu atzīmēt, ka par mantojuma saņemšanu, ir paša parādnieka, ir kreditora intereses sakrīt, jo cik tāļu likummantnieka kreditori ieinteresēti, lai ar sagaidāmo mantojumu būtu iespējams dzēst savas pretenzijas, tik tāļu arī pats likummantnieks, parādnieks ieinteresēts, lai atsvabinātos no sava parādiem apgrūtinātā stāvokļa un tamdēļ būtu jādama, ka mantnieku kreditori aizsargāti ar likummantniekam piešķirto tiesību apstrīdēt testatora pēdējo gribu, ar kuŗu atņemtas pilnīgi vai pa daļai mantnieka mantošanas tiesības pēc likuma. Praksē tomēr tas tā nav. Nevar būt šaubu, ka tikai retos gadījumos sakrīt kreditora vēlējumies dabūt parāda atmaksa ar parādnieka vēlējumos savu parādu dzēst; tas notiek tikai tur, kur parādnieks, tiešām godīgs. Pa lielākai daļai kreditora cenšanās intensīvitāte saņemt atpakaļ parādu pārsniedz parādnieka vēlēšanos dzēst parādu un ja parādu kopējā summa sevišķi liela un sāk aizsniegt mantojuma vērtību, vai pat šo pārsniedz, tad likuma mantnieka interese par sagaidāmo mantojumu, ievērojami atslābst un var nonākt pat līdz nullei. Tāds mantnieks apzinās, ka viņam viss vienalga, nekas tik un tā pāri nepaliks, bet viņa kreditoru intereses var maz to sāpināt.

Tādos apstākļos ar parādiem apgrūtinātam likummantniekam, pat testamentam nepastāvot, var rasties interese atteikties no savas tiesības uz mantojamo mantu, ar nolūku atstāt iespēju to saņemt savam tuvajam radniekam, un lai mantojums nebūtu pieejams kreditoriem, tad tas var pat, slepeni no tiesas un kreditoriem, noslēgt līgumu par mantojuma sadalīšanu. Tādi gadījumi tiesu praksē ir tiešām zināmi⁶⁹⁾. Sakarā te nu jāatzīst, ka, zināmos apstākļos, likummantnieka kreditoriem ir interese apstrīdēt tādu testamentu,

⁶⁹⁾ Sal. Kriev. senāta spriedumu Nr. 50/84. g.

ar kuŗu viņu parādnieks likummantnieks vai nu pavisam atmests, vai arī ierobežots savās, ar likumu piešķirtās, mantošanas tiesībās.

Jāiedomājas tikai šāds gadījums: likummantnieks, kas pārmerīgi apgrūtināts ar parādiem, pretēji šej. civ. lik. III. d. 2095. p., atmests Rīgā, ne notāriāli, bet mājas kārtībā taisītu testāmentu un visa manta novēlēta svešām personām; nav šaubu, ka tāds testāments ar formālu defektu, strīdus gadījumā no šī likummantnieka puses, tiks atzīts par neesošu, bet lai arī tas tā, šis likummantnieks, būdams ar parādiem apgrūtināts, un šie jau viņu neinteresē, strīdus neceļ, tā ļaujot testāmentam stāties likumīgā spēkā. Apskatītais piemērs vislabāk pierāda, ka interese apstrīdēt testāmentu likummantnieka kreditoriem var būt lielāka, nekā pašam mantniekam. Tomēr jāatzīmē, ka katrai sūdzībai, kā tas jau iepriekš aprādīts, jāizriet no prasītāja personīgajām juridiskajām attiecībām ar atbildētāju (skat. senāta paskaidrojumu Nr. 8/1909. g.) un jau tamdēļ vien likummantnieka kreditoriem tiek atņemta tiesība sūdzēt, lai tiktu atzīts par neesošu tas testāments, ar kuŗu viņa parādniekam atņemtas likumīgās mantošanas tiesības.

Expressis verbis likums to izteicis šej. civ. lik. 2477. p., pēc kuŗa, celt strīdu par testāmentu var tikai tie, kas testatora miršanas brīdī bijuši viņa tuvākie likummantnieki, bet trešās personas, kas lietā tieši nav nemaz ieinteresētas, kā piemēram testāmentā neminētu, vai no mantojuma atstumtu mantnieku kreditori⁷⁰).

c) Galā testāmentu nevar apstrīdēt ne testamenta izpildītājs, ne arī par testatora mantojuma masu ieceltais aizgādnieks (Latgalē aizbildnis). Ka testamenta izpildītājam nav tiesības apstrīdēt testāmentu, kuŗa viņš iecelts par tā izpildītāju un pēc kuŗa viņš ir līgumējais testatora pēdējās gribas izpildītājs (šej. civ. lik. 2453. p. un X. sēj. I. d. 1084. p., kā arī senāta pask. Nr. 1/79. g.), — tam, cik šķiet, nav vajadzīgs īpašs izskaidrojums; pietiek norādīt, ka pats testāments ir testamenta izpildītāja legitimācijas akts un tā tiesības ierobežo testatora griba, kas viņam precīzi jāizpilda (pask. Nr. 78/68. g.); viņam gan tiesība darīt to, kam tas testatora pilnvarots, vai arī kas nepieciešams, lai izpildītu uzliktos pienākumus (pask. 50/75. g.), bet

⁷⁰) Par Latgali, kur spēkā X. sēj. I. d., tas pats noteikums; sal. senāta spriedumu Nr. 60/78. g.

viņam izpildāmā testāmenta apstrīdēšana, atgādina līdzību, ka kāds zaru cērt, uz kuŗa pats sēd. Testāmenta izpildītājs, būdams testatora pēdējās gribas izpildītājs, var tomēr nokļūt līdz tam, kad pienākas apstrīdēt testatora citu, agrāko, paša atcelta novēlējuma rīkojumu, ja tikai šis tiktu iesniegts tiesā un būtu jautājums par šī akta atzīšanu spēkā vai nespēkā. Testāmenta izpildītājs, būdams testatora pēdējās gribas izpildītājs⁷¹⁾, testatoram mirstot it kā paliek nomirēja vietā; tā testāmenta izpildītājs ir arī mantojuma masas pārstāvis

⁷¹⁾ Jautājums par testāmenta izpildītāja juridisko dabu literatūrā strīdīgs. Pēc prof. Gojmstena domām (О душеприкащикахъ. Юр. изсл. и статьи стр. 130) testāmenta izpildītājs ir testatora pilnvarnieks, tā pilnvarotais pārstāvis, kas nerīkojas pēc pilnvaras, bet testāmenta, — viņš ir pārstāvis „sui generis“. Pēc senātora Isačenko ieskata (Основы Гражданскаго процесса стр. 554) testāmenta izpildītājs nav ne testatora, ne arī pēdējā iecelto mantinieku pārstāvis. Viņš tikai testatora gribas izpildītājs, vienkāršs starpnieks starp testatoru un mantiniekiem. Viņa uzdevumi ierobežojas ar mirušā rīkojumu izpildījumu; testāmenta izpildītājs nav pilnvarnieks, — viņš nereprezentē mirušā personu; viņš pilnīgi mirušā vietā visās tais lietās, kas norādītas testāmentā. Būdams uz mieru uzņemties testāmenta izpildītāja pienākumus, viņš ir tad noslēdzis ar testatoru līgumu un šis līgums viņam jāizpilda visos sīkumos, ciktāl vien to atļauj atveletie līdzekļi. Mišs (М. Мышь, Журн. гражд. и уголовн. права Nr. 10, 1887. g., 89. lp.) domā, ka testāmenta izpildītājs ir testatora pilnvarots, viņa pēdējās gribas izpildītājs, bet šis pilnvarojums nav pielīdzināms pilnvarojuma līgumam, kā to pielīdzina A. Gordons. Pēc Šeršeņeviča domām Учебникъ русскаго гражданск. права II. сѣж. 501. lp.), testāmenta izpildītājs ir testatora mantojuma masas juridiskās personas pārstāvis, kas ir tik ilgi, kamēr testāmenta izpildītājs nav izpildījis viņam doto uzdevumu. Pēc Erdmaņa domām (III. сѣж., 329. lp. un tāl.), testāmenta izpildītājs Rietumlatvijā nav mantinieka pilnvarnieks, bet testatora uzticības persona (Beauftragte): aiz šī iemesla viņam jāizpilda savi pienākumi pat mantiniekam trūkstot (2459. p.); dažos gadījumos piem. izpildot legātu uzdevumus, testāmenta izpildītājs ir mantinieka vietā, un nav turams par tā pilnvarnieku (2459. p.).

Testāmenta izpildītājam tāpat kā aizgādnim un aizbildnim ir pilnīgi patstāvīgs un no mantinieka neatkarīgs pilnvarojums. Viņš nav tiesu iestāžu uzraudzījumā, bet viņam tiesība prasīt pēdējās piepalīdzību un aizsardzību (2456. p.). Viņa pienākums pārvaldīt mantojumu tikai testatora uzdevumā (2459. p.) un vispār tā tiesības un pienākumi noteikti testatora viņam atstātajā instrukcijā (2457., 2458. p.p.). Erdmanis no šiem likuma nosacījumiem testāmenta izpildītāju raksturo par dienestpersonu (Beamte) un mantojuma masas (hereditas jacens) pārstāvi, pie kam tai pašā laikā tas tomēr paliek arī par testatora gribas izpildītāju. Testāmenta izpildītāja atbildībā saskatāma analogija ar aizbildnību (2467. un 2468. p.p.), lai gan viņš, izņemot Igauniju un Rīgu, nav nodots aizbildības iestādēm (sk. civ. kasac. dep. spried. Nr. 32/911. g., pēc kuŗa testāmenta izpildītājs pielīdzināts pilnvarniekam).

(spried. Nr. 1258/71. g., Nr. 132/85. g., Nr. 90/908. g. un Nr. 23/14. g.) un saistīts ar testatora pēdējo gribu. Viņa pienākums rīkoties tā, kā būtu rīkojis pats testators un kā testators nebūtu atzinis agrāko un kaut kā iemeslu pēc viņa paša atraidīto un atcelto novēlējuma aktu — tāpat šī strīdus tiesība un arī pienākums nu gulstas uz tā pēdējās gribas izpildītāju — testamenta izpildītāju.

Kas sakāms par mirušā testatora mantojuma masas aizgādni (Latgalē aizbildni), tad pēdējais ir tāds pat testatora mantojuma masas likumīgais pārstāvis, kāds ir par līgumējo nodēvētais testamenta izpildītājs. Viņam vispirms jā rūpējas par mantojuma mantas apsargāšanu un pārvaldīšanu (šej. civ. likumu III. d. 2587. p., 2594. p.), tad, aizgādībai vai aizbildībai izbeidzoties, kopā ar galīgo norēķinu (2595. p.) jānodod tiesas legitimētiem mantiniekiem (2598. p.). Aizgādnim tiesība rīkoties tikai šādās robežās, vairāk vai mazāk nopietnos jautājumos jāizprasa bāriņu tiesas atļauja jeb instrukcija (2594.). Šķiroties no testamenta izpildītāja, kam vadītāja ir testatora griba un instrukcija (2457. un 2458. p.p.) un kas ieinteresēts, lai sargāmais testaments, (2457. p.), pēc kuŗa viņš pilnvarots veselai virknei uzdevumu, pilnīgi paturētu savu spēku un taisni tā, ka mantojums tieši pārietu testatora norādītajām personām, — aizgādnis vai aizbildnis nemaz nav ieinteresēts jautājumā, — kas patiesībā izradīsies par mantinieku, kuŗu tiesa leģitimējusi pārņemt no viņa mantojumu, vienalga vai tas būtu likuma vai testamenta mantinieks. Tieši trūkstot likuma interesei, kuŗa expressis verbis paredzēta Civilproc. lik. 1801. p., — aizgādnim vai aizbildnim nav tiesības apstrīdēt testamentu un pavisam nesaprotams liekas bij. Kriev. Senāta 1911. gada 28. septembra spriedums Anaņinas lietā⁷²⁾, kuŗā pretēji saviem agrākajiem paskaidrojumiem Senāts atzinis, ka mirušā mantas aizbildnim ir tiesība sūdzēt, lai nelaiķa testamentu atzīst par neesošu⁷³⁾.

Tāds slēdziens neizriet nedz no X. sēj. I. d., nedz vēl no šej. civ. lik. kop.; šeit tas būtu krasā pretrunā ar 2476. p. un 2477. p., pēc kuŗa tādu strīdu ir tiesība celt tikai tieši ieinteresētām personām, piem. tuvākajiem likummantiniekiem. Beidzot senāta slēdziens ir pretrunā ar absolūtiem nosacījumiem, kas nepieciešami, lai

⁷²⁾ Šis spriedums iespiests X. sēj. I. d. jaunākos komentētos izdevumos; Isačenko 1916. g. pie 1966¹². p. un Tjutumova.

⁷³⁾ Tādos pašos, diezin vai pareizos, ieskatos ir arī S. V. Zavadskis; sk. tāļāk viņa apcerējuma iztirzājumu.

izceltos procesuālā juridiskā attiecība; viens no tādiem nosacījumiem, kā zināms, ir tiešas intereses esamība konkrētas sūdzības celšanai; aizgādnim un aizbildnim, kā blakus personām, tādas intereses nevar būt⁷⁴⁾.

Ja nevar noliegt, ka testāmenta izpildītājam, kā testatora pēdējās gribas izpildītājam, ir zināmas intereses, lai katru citu testamentu, kas nav testatora pēdējās gribas izteikums un kas kavē izpildīt šīs pēdējās gribas, — atzītu par spēkā neesošu, — tad aizgādnim vai aizbildnim pat tādas intereses nevar būt, jo tas nav ar testatoru nekādās attiecībās; testatora pēdējā griba viņam vienaldzīga, tāpat kā vienaldzīgs ir viņam pašam un arī viņa pārstāvamai mantojuma masai jautājums, kas būs testatora, mantojuma atstājēja mantinieks. Ar šo, sakarā viņam pilnīgi piemērojams, negatīvā nozīmē, Civilproc. lik. 4. pants, pēc kuŗa tiesa var sākt caurlūkot civillietu ne citādi, kā pēc to personu līgumu, par kuŗām šīs lietas ir.

Tāpēc nevar pievienoties senātoram Isačenko⁷⁵⁾, kas polemizēdams ar profesoru Gordonu, nācis pie slēdziena, ka gadījumā, ja tiesai iesniegtais testaments rada šaubas, vai tas viss, vai pa daļai nav viltošs, vai taisīts bez testatora gribas un ziņas, tad testatora nāves dēļ, sūdzība, lai testamentu atzītu par spēkā neesošu, par prasītāju ja uzstājas testatora mantas aizbildnim.

Šeit par sūdzētāju var būt tikai mantojuma saņemšanā ieinteresētais likuma mantinieks; aizbildnim, kā testatora mantojuma masas pārstāvim, jāuzstājas par atbildētāju līdz ar testamentā norādītajiem mantiniekiem, jo testatoru pēc viņa nāves atvieto mantojuma masa aizbildņa personā, bet testaments, kamēr tiesa to nav atzinusi par spēkā neesošu, uzskatāms par izejošu no testatora.

S. V. Zavadskis apcerējumā: „Mirusā mantas aizbildības tiesība celt sūdzību, lai mantojuma atstājēja testamentu atzītu par spēkā neesošu“⁷⁶⁾ — aizjēmies to

⁷⁴⁾ Sk. Civilproc. lik. 1801. p., kas sūdzībā par atzišanu paredz likumīgas intereses esamību; Vaskovskis civ. tiesāšanas kārtības mācības grāmatā 1917. g., 216. lp.; Goļmstēns krievu civ. tiesāšanas kārtības mācības grāmatā 1907. g., 176. lp.; sk. tāpat E. Garsonnet: *Traité théorique et pratique de procédure, organisation judiciaire, compétence et procédure en matière civile et commerciale* t. I., p. 471—476.

⁷⁵⁾ Isačenko: „Sudzības par testamentiem“. Вѣстникъ гражданск. права 1913. g., III. гр.

⁷⁶⁾ Журн. Мин. Юстиціи Nr. 7, 1912. g., 165. lp. un sek.

pašu jautājumu, vai mirušā testatora mantas aizbildnim ir tiesība celt sūdzību, lai mirušā testamentu atzitu par spēkā neesošu, ja aizbildība iecelta, saskaņā ar X. sēj. I. d. 1164. p. pēc tam, kad likuma mantinieki nav ieradušies pēc publikācijas X. sēj. I. d. 1241. p. paredzētā 1/2 gada laikā. Šo jautājumu Zavadskis pēc ilgākām šaubām atrisinājis pozitīvi. Šo slēdzienu Zavadskis pamato tā, ka aizbildnis apsargā mantu nevis pašas mantas dēļ, bet nākamā īpašnieka interesēs. Izejot no viedokļa, ka likumīgajiem mantiniekiem, kas varētu apstrīdēt testamentu, neierodoties kaut kādu iemeslu dēļ, aizbildība iecelta tieši to neierašanās dēļ X. sēj. I. d. 1164. p. un 1124. p. paredzētā 1/2 gada laikā no publikācijas dienas, aizbildnim, kas apsargā mantojumu šī projām esošā, bet sagaidāmā īpašnieka interesēs, — ir tiesība apstrīdēt testamentu, jo, kā to Zavadskis motivē, nepareizi rīkotos aizbildnis, ja tas apsargāmo mantu nodotu vienam vai otram pretendentam, nepārbaudot pēdējā tiesības.

Gadījums, ko uzrādījis Zavadskis, apgabalam, kur spēkā X. sēj. I. d., ir pilnīgs izņēmums. Grūti iedomāties, kādu iemeslu dēļ gan tiesa, ja iesniegts testaments, kuŗu neviens nav apstrīdējis un kuŗš acimredzot taisni tāpēc apstiprināts izpildīšanai, atzitu par vajadzīgu iecelt aizbildību. Tāds gadījums acimredzot varētu būt, ja ne tikai likummantinieki, bet arī testamentmantinieki būtu projām un tā tad nebūtu neviena, kas pieņemtu mantojumu, vai arī, ja izrādītos, ka novēlēta tikai viena mantojuma daļa, bet par pārējo daļu, kuŗai jāpāriet projām esošiem likummantiniekiem — būtu jāieceļ aizbildība.

Arī šai izņēmuma gadījumā aplūkojamā apcerējuma autora slēdziens šķiet nepareizs. Pēc viņa aizrādījuma, viņš pats agrāk bijis citos ieskatos un tikai pēc ilgākām šaubām, grozījis savus ieskatus, sakarā ar Senāta spriedumu Nr. 90/1908. g.⁷⁷⁾, kas pēc viņa domām, būtu koriģējams.

Un tiešām, kā pārstāvis isteni ir par mirušā testatora mantojumu ieceltais aizbildnis? Pēc S. V. Zavadska domām, aizbildnis apsargā aizbilstamo mantu, nezināmā un nākotnē paredzamā īpašnieka interesēs. Patiesībā ikkatrs mantojuma masas aizbildnis un aizgādnis ne tikai apsarga to, bet ir arī šīs mantojuma masas pārstāvis un, saprotams, viņam jārēķinājas tikai ar šīs mantojuma masas interesēm. Mantojuma masa, kā hereditas jacens, uz-

⁷⁷⁾ Šis senāta paskaidrojums norādīts tālāk, vispusīgāk iztīrējot jautājumu, kam jābūt par atbildētāju aprādītās sūdzībās.

skatāma par juridisku personu. Rietumlatvijā tas expressis verbis izteikts šej. civ. lik. III. d. 1692., 713. un 268. pantā.

No tā, ka X. sēj. I. daļā trūcīgā satura pēc tamlīdzīga panta nav, nemaz neizriet, ka pēc krievu kodeka mantojuma masas raksturs un juridiskā struktūra būtu citādāka, nekā pēc šej. civ. lik. III. daļas. Visur, kur mantojuma pieņemšanai paredzēta ne tikai mantinieku uzaicinašana, bet arī mantinieka piekrišana pieņemt mantojumu, — kā tas arī X. sēj. I. d. noteiktajās robežās, t. i., visur, kur mantojuma masa kādu laiku, proti, no mantojuma atstājēja nāves brīža līdz mantnieks ir ar mieru pieņemt mantojumu, var palikt bez pārstāvja, — mantojums, protams, uzskatāms par juridisku personu ⁷⁸⁾.

Pie šāda uzskata par X. sēj. I. d., pieturas arī tādi ievērojami civilisti, kā Šeršenevičs un Holmstens ⁷⁹⁾.

Tāds pat viedoklis bijis Civilprocesa likumu caurlūkošanai nodibinātajai komisijai, kuŗa savos paskaidrojumus par Civilproc. lik. 215. p. atzinusi mantojuma masu, kamēr tai nav saimnieka, par hereditas jacens. No tā, ka mantojuma aizsardzības soļi, pēc X. sēj. I. d. 1224. p., spējami mantinieku interesēs, pavisam neizriet, ka mantojuma masas aizgādnis ir projāmesošā mantinieka pārstāvis, pie kam rodas jautājums, kuŗa mantinieka pārstāvis: testamentārā vai likuma; pēdējo interesēs bez šaubām ir pretējas.

Zavadskis, piešķiŗot mantojuma masas aizbildnim tiesību apstrīdēt testamentu, — apgalvo, ka aizbildnis darot to iedomājamā īpašnieka interesēs. Bet kas ir šis īpašnieks, kuŗa interesēs aizbildnis apstrīd testamentu? Aizbilstamā manta piederēja testātoram, kuŗa pē-

⁷⁸⁾ Citādi pēc vācu BGB, kur pēc 1922. p., ar mantojuma atstājēja miršanas brīdi, mantojums automātiski un tieši pāriet mantiniekiem, neprasot šo gribas; arī pēc Šveices ZGB (560. p.), kur mantojums ipso jure pāriet mantiniekiem bez sevišķas pieņemšanas vai gribas izteikšanas. Sk. tāpat Huber: Erläuterungen zum Vorentwurfe des ZGB, 435. p.; Arn. Escher (Das Erbrecht des Schw. ZGB) tieši norāda, ka: da die Erbschaft unmittelbar mit dem Tode des Erblassers erworben wird, kann zwischen Delation und Acquisition eine Lücke nicht entstehen und es besteht also auch kein Bedürfnis eine hereditas jacens zu construieren.

⁷⁹⁾ Šeršenevičs (Учебникъ русск. гражд. права II. сѣж., 501. лр.) norāda, ka testāmenta izpildītājs atzistams par paša mantojuma, kā tādas juridiskas personas pārstāvi, kas pastāv tik ilgi, kamēr testāmenta izpildītājs nav izpildījis visu viņam uzlikto uzdevumu. Sk. tāpat Гольмстенъ Учебникъ русск. гражд. Суд. 1907. г., 75. лр.

dējo gribu tagad apstrīd aizbildnis, kā tas pašas viņa mantojuma masas pārstāvis. Skaidrs, ka aizbildnis, apstrīdot testamentu, rīkojas nevis testatora interesēs, bet pret tām.

Pēc Zavadska domām, tiek prēsummēts, ka aizbildnis rīkojas nezināmā likummantnieka, kā atstātā mantojuma iedomātā īpašnieka, interesēs, var būt pat valsts interesēs, ja beidzot izrādītos, ka mantojums ir bez mantiniekiem. Tomēr jājautā, kur ir garantija, ka šis likummantnieks kļūs par īpašnieku. Katra prāva taču ir strīdīga. Ja aizbildņa celtā prasība, lai testamentu atzītu neesošu, netiktu atzīta un par mantojuma īpašnieku izrādītos testamentmantinieks, tad jautājums, kā interesēs bijusi celta šāda sūdzība. Kas segs zaudētās prāvas izdevumus? Acīmredzot, tiesas izdevumi gulsies uz prāvas vinnētāju — testamentmantinieku, jo tie būs jāsedz no tās pašas mantojuma masas, kuŗas pārstāvis ir aizbildnis, kas cēlis neveiksmīgo prasību. Zavadskis, apdomādams, ka aizbildnim ir tiesība sūdzēt, lai uz mantojuma masas mantas taisīto ķīlu zīmi atzītu neesošu (Senāta paskaidrojums Nr. 93/96. g.), — atzīst, starp citu, aizbildņa tiesību sūdzēt, lai atzītu neesošu pašu testamentu. Analogija un slēdziens, protams, nepareizi: ceļot pirmo sūdzību, aizbildnis katrā ziņā rīkojas tās pašas mantojuma masas interesēs, kuŗas pārstāvis tas ir, jo atsvabinot mantojuma masu un ķīlu zīmes, viņš pavairo mantojuma masas vērtību un pasarga to no šīs ķīlas zīmes piedzišanas. Turpretī sūdzot par testamenta spēkā neesamību atzīšanu, viņš nemaz nerīkojās mantojuma masas interesēs, kuŗu tikai vienīgi viņš var aizstāvēt un pārstāvēt un kuŗai pilnīgi vienalga, kas būs tās nākamais īpašnieks un saimnieks. Zavadskis, uzsvērdams, ka aizbildnis apsargā mantu nevis pašas mantas dēļ, bet iedomājamā īpašnieka interesēs, — piezīmē, ka peļama būtu tāda mantojuma aizsardzība, kad aizbildnību nodotu vienam vai otram pretendentam, nepārbaudot šī tiesību. Protams, ka aizbildnis var nodot mantojuma masu tikai īstam un leģitīmam mantojuma atstājēja tiesību pārņēmējam, bet kā viņam, tā arī mantojuma masai ir vienalga, vai tas būs likummantnieks, kas uzrādījis tiesai apliecību par tā apstiprināšanu mantošanas tiesības, vai arī testamentārais mantinieks, kas viņam uzrādījis testamentu ar tiesas atzīmi par tā apstiprināšanu izpildīšanai. Aizbildnim šai jautājumā nevar būt nekādas personīgas intereses; tāpat nekādas intereses nevar būt arī aizbilstamai mantojuma masai, kuŗas sastāvs, vērtība un raksturs nemaz nemainās no tā, kas šo mantojumu saņems.

Ja tas ir tā, tad, kā tas iepriekš aizrādīts, aizbildnim nevar piederēt sūdzības tiesības, jo „pas d'interêt — pas d'action“, bet kas ir ar sūdzībām par atzišanu, — pie kuŗam pieder arī sūdzība par testamenta spēkā neesamības atzišanu, — tādas likumīgas intereses esamība ir *conditio sine qua non* (sk. Cīvilproc. lik. 1801. p.).

Sava apcerējuma beigu daļā Zavadskis, apstrīdot Senāta spriedumu Nr. 90/908. g. vienas daļas pareizību, atzīst par nepieļaujamu, ka aizbildnis vienā laikā varētu būt trejāds pārstāvis: 1) testatora, 2) likummantnieka un 3) testamentmantnieka, nākdams pie slēdziena, ka mantojuma masas aizbildnim ir jāizvēlas, kā pārstāvību viņš uzņemas. Pēc Zavadska domām aizbildnim jābūt tās mantinieku grupas pārstāvim, kuŗai, pēc aizbildņa pārliecības, ir patiesas, bet ne iedomātas tiesības mantot no mantojuma atstājēja. Zavadskis, kā tas izriet no augšā minētā, atzīst aizbildni par likummantnieku pārstāvi, jo pēc apcerējuma autora domām, aizbildnis mantojumu pārvalda varbūtējā īpašnieka interesēs, un likummantnieku interesēs viņam ir tiesība sūdzēt, lai testamentu atzītu neesošu. Vispirms, nevar nenorādīt, ka Zavadskis, ceļot iebildumus pret vienlaicīgu divu vai vairāku personu pārstāvību, tomēr, sava apcerējuma beigu daļā, pats pielaiž divkāršu pārstāvību. Pēc X. sēj. I. d. 1164. p., aizbildni ieceļ mirušā testatora mantai; tā attiecīgas varas jau ieceļ aizbildni par mantojuma masas pārstāvi un viņam nemaz nav tiesības pašam izvēlēties, ka viņš reprezentēs un pārstāvēs; aizbildņa iecelšanas mērķis, kā tas redzams tai pašā 1164. p., — uzglabāt mantojuma mantību. Liktos, ka aizbildņa uzdevums kalpot vienīgi šim mērķim. Turpretī Zavadskis atļauj aizbildnim, kas jau ir aizbilstamās mantas masas pārstāvis, izvēlēties un uzņemt vēl otru pārstāvību, un, proti, tās mantinieku grupas pārstāvību, kuŗai, pēc aizbildņa pārliecības ir patiesas, bet ne iedomātas tiesības mantot. Šeit vispirms var jautāt: pēc kuŗa likuma aizbildnim piešķirta šī tiesība izvēlēties otru pārstāvību? Tas taču nekā neatbilst pašā likumā (1164. p.) noteiktam mērķim un uzdevumam, kuŗa dēļ aizbildnis iecelts. Bez tam, pēc kā gan lai rīkojas aizbildnis, izvēloties tādas grupas mantinieku pārstāvību, kuŗai it kā patiesas, bet ne iedomātas tiesības mantot, jo vienīgi tiesa kompetenta noteikt, kuŗai mantinieku grupai ir patiesas, bet ne iedomātas tiesības. Zavadskis, pats nemanot, piešķir aizbildnim ne tikai patvaļīgu tiesību uz otru pārstāvību, bet piešķir tam arī tiesneša tiesību — izšķirt, kuŗas mantinieku grupas pārstāvību uzņemt, un

visam tam, acīmredzot, nolūks dot aizbildnim tiesību un iespēju apstrīdēt tās personas testāmentu, kuŗas mantu viņš pārvalda. Turpreti testatora, — kā bijušā mantojuma īpašnieka, griba tieši vērsta, lai mantojums pārietu uz viņa izraudzītiem testamentāriem mantiniekiem, un, ja arī šī griba no formālās puses izteikta defektīvā formā, tā kā testāmentu var apstrīdēt, tad, kamēr radušos strīdu nav izšķīrusi tiesa, šo testāmentmantinieku tiesības nekādā ziņā nevar uzskatīt par iedomātām.

Piešķirot mantojuma masas aizbildnim patvaļīgu tiesību reprēzentēt prombūtē esošo likuma mantinieku, — Zavadskis piešķiŗ šim aizbildnim negotiorum gestor'a tiesības un pienākumus. Bet šādu institūtu X. sēj. I. d. pavisam nepazīst. Ja arī runātu par šī institūta realizējumu, tad šķīstu daudz pareizāki, ja mantojuma masas aizbildnis aizstāvētu prombūtē esošo testāmentmantinieku intereses, jo būdams pēc likuma mirušā testatora mantojuma masas pārstāvis, viņš patiesībā tai pašā laikā ir arī mirušā testatora jūriskās personības pārstāvis⁸⁰⁾ un no šī viedokļa testatora un pēdējā izraudzīto testāmentmantinieku interesēm, vajadzētu, protams, būt daudz tuvākām par likummantinieku interesēm, kuŗu pats testators, domājams, ar nolūku un apzinīgi, atstūmis no sava mantojuma⁸¹⁾.

Tālāk vēl viens jautājums.

Vai katrai atsevišķai personai, kas pilnvarota celt sūdzību par testāmenta īstenību vai esamību, ir tiesība celt tādu sūdzību atsevišķi? Jeb tas jādara kopā visām pilnvarotām personām, piem. visai pie vienas likummantinieku šķiras piederīgo personu grupai kopīgi jāceļ viena kopēja sūdzība? Citiem vārdiem, vai šeit sūdzētājiem ir vajadzīga tā saucamā nepieciešamā aktīvā līdzdalība. Jautājums no praktiskā viedokļa sevišķi svarīgs, jo aprādītai nepieciešamai sūdzētāju apvienošanai trūkstot, — iespējams tāds stāvoklis, ka vienai no pilnvarotajām personām šādu sūdzību ceļot un prāvu zaudējot, tādu pašu sūdzību var celt otrs, pēc tam trešais vai ceturtais mantinieks, pie kam katram nākošam strīdus cēlējam, ir protams iespēja un tiesība izmantot

⁸⁰⁾ Pie šī viedokļa turas arī Latvijas senāts, savā spriedumā Nr. 76/923. g. atsaucoties uz bij. Krievijas senāta paskaidrojumu Nr. 9/904. g., aizrādot, ka testāmenta izpildītājs nebūt nereprezentē mantiniekus, gan tikai mantojuma masu, kas savukārt it kā turpina testatora materiāli tiesisko personību (Sej. civ. lik. III. d. 2594. p., 2598. p.).

⁸¹⁾ Sal. arī A. Brinkmaņa rakstu Журн. М. Юст. Nr. 2/1913. g., 161. lp.

iepriekšējos piedzīvojumus un agrākā sprieduma motīvus, lai tā izvairītos no priekšgājēja pielaištajām kļūdām, kas var būt bijušas par galveno pamatu sūdzību noraidīt.

Levitskis apcerējumā „Sūdzību celšana par mirušā testatora mantu un par testamenta spēkā neesamības atzīšanu⁸²⁾), starp citu aizrāda, ka, aplami ievadot un uzturot sūdzību par testamenta spēkā neesamību, kā arī zaudējot šādu prāvu, sūdzētājs var nodarīt kaitejumu un zaudējumu pārējo likumīgo līdzmantnieku interesēm.. Likums nekur neparedz, ka tādas sūdzības jāceļ kopēji un vienlaicīgi visām tādā sūdzībā pilnvarotām personām un Cīvilproc. lik. 15.—15⁴. p., kuŗā paredzēts subjektīvs sūdzību savienojums, paredz tikai aktīvas un pasīvas līdzdalības iespējamību, bet ne obligatoriskumu. Mūsu likums tikai Cīvilproc. lik. 1092. pantā paredz vienu tādu gadījumu, kad pasīvā līdzdalība ir nepieciešama. Tā tad diez', vai ir apšaubāms tas, ka katram no vairākiem mantiniekiem, kas pilnvaroti apstrīdēt testamentu ir tiesība patstāvīgi celt piederīgu sūdzību, nesavienojoties ar pārējiem. Uzlikt visiem līdzmantiniekiem par pienākumu celt kopēju sūdzību — atsevišķos gadījumos būtu tikpat kā atņemt līdzmantiniekam iespēju pareizi apstrīdēt testamentu tikai aiz tā iemesla vien, ka pārējie līdzmantnieki kaut kādu iemeslu dēļ vai nu nevēlas pievienoties, vai arī nav zināmas to dzīves vietas. Beidzot, ne vienmēr būs iespējams konstatēt, ka citu līdzmantnieku, kuŗiem tiesība apstrīdēt testamentu, tiešām nav. Aiz visiem šiem apsvērumiem, jāatzīst, ka tiesība apstrīdēt testamentu piešķirama katram atsevišķam līdzmantiniekam.

Ja turklāt sūdzība celta, lai atzītu par neesošu kādu daļu testamenta, kuŗā pārkāptas tikai šīs sūdzības cēleja tiesības (piem. atsevišķa — neatraidāmā mantnieka tiesības uz neatceļamo mantojuma daļu), tad spriedums tādā sūdzības lietā, protams, būs ar nozīmi un spēku tikai šim sūdzētājam, neatkarīgi no tā, vai sūdzība ievērota vai noraidīta; turpretī ja celtās sūdzības pamatā likts apstākļis, kas pilnīgi paralizē testamentu (piem. brīvas gribas, apziņas trūkums testamentu sastādot vai arī testamenta viltojums), tad tādā spriedumā, viena līdzmantnieka celtā sūdzības lietā, būs nozīme un spēks arī attiecībā uz pārējiem viņa līdzmantiniekiem. Tiem tādā gadījumā tiesība izmantot viena līdzmantnieka celtās sūdzības rezultātus.

⁸²⁾ Sk. Ж. М. Ю. Nr. 1/1910. g., 160 lp.

Turpreti, ja tāda sūdzība noraidīta, tad, pēc Cīvilproc. lik. 895. p., spriedumam pret vienu sūdzētāju nebūs spēka attiecībā uz viņa līdzmantiniekiem. Tiem tad būs tiesība celt atsevišķu, kaut arī uz tā paša pamata, jaunu sūdzību, izmantojot pie tam visas iepriekšējā lietā noskaidrotās pozitīvās un negatīvās iespējas.

Lūk, kamdēļ augšminētais Levitska aizrādījums par kaitējumu, kuŗu viens no līdzmantiniekiem var nodarīt pārējiem, nepareizi ievadot un uzturot sūdzību, šķiet nepareizs.

No otras puses jau minētās bažas it kā testāmenta mantiniekus varētu apdraudēt bezgalīgas sūdzības, kuŗas celtu pakāpeniski un atsevišķi katrs no līdzmantiniekiem, praktiski liekas maz pamatotas, jo sūdzības ceļamas likumā paredzētā termiņā un pie tam vienā un tai pašā tiesā, pie kam, pēc Cīvilproc. lik. 258³. p. šai tiesai ir tiesība vai nu pēc savas iniciatīves, vai arī pēc atbildētāju lūguma, visas šīs sūdzības savienot kopā, lai ietaupītu laiku, pūles un izdevumus, kā arī lai novērstu divu spriedumu kolliziju analogiskās lietās.

6.

Kam jāatbild prasības sūdzībā atzīt testāmentu par neesošu?

Šī jautājuma pēc tiesas praksē un literatūrā lielu lieli strīdi. Šķiet, ka tas ir viens no grūtākajiem jautājumiem. Vispirms japiemin, ka krievu Senāts veselā spriedumu virknē par šo jautājumu diezgan neatlaidīgi turējies pie ieskata, ka prasības atzīt testāmentu par spēkā neesošu jāceļ pret visiem testāmenta mantiniekiem (sk. spriedumus Nr. 155/74. g.; Nr. 923/75. g.; Nr. 500/76. g.; Nr. 381/79. g.; Nr. 104/901. g.). Pret visiem testāmenta mantiniekiem šādas sūdzības jāceļ arī tad, ja tiek apstrīdēta tikai daļa testāmenta, bet aiz tāda iemesla, kas liek atzīt testāmenta neesamību visās tā daļās (spriedums Nr. 97/906. g.).

Turpreti, pēc senāta domām, šādu sūdzību nevar celt ne pret testāmenta izpildītāju, ne pret aizgādņiem vai aizbildņiem par testāmentu (spried. Nr. 90/908. g.).

Visu šo senāta civilā kasācijas departāmenta spriedumu vājā puse, kas radījusi diezgan plašu literatūru, dievamžēl, ir tā, ka senāts ne reizes nav atzinis par vajadzīgu pamatot savus slēdzienus arī teorētiski vai zinātniski.

Savos spriedumos Nr. 155/74. g. un Nr. 500/76. g. senāts gan paskaidro, ka sūdzības atzīt testamentu vai viņa daļu par spēkā neesošu, jāceļ pret testāmenta mantiniekiem, bet par vienīgo motīvu uzrādījis, ka personai, kas ieinteresēta, lai testaments paliktu spēkā, arī jāaizsarga savas tiesības kā atbildētājam, un nevis kādai citai personai.

Citā spriedumā Nr. 90/1908. g., Makarova lietā, senāts, paskaidrodams, ka prasības atzīt testamentu par spēkā neesošu, jāceļ tikai pret testāmentā norādītajiem mantiniekiem, uzrāda šādu pamatojumu: pēc likuma par partiem procesā uzskatāms tikai tās personas, kuŗu tiesības tiek apstrīdētas un jāaizsarga tiesas ceļā. Ja, turpretī, dažos gadījumos likums atļauj šo personu vietu procesā ieņemt viņu likumīgajiem pārstāvjiem, tad šie var rīkoties tiesā tikai pārstājamo personu vārdā, ne pašī savā. Tālab arī nevienu sūdzību pārstāvis nevar celt savā vārdā jeb tieši pret kādas citas personas pārstāvi: katra sūdzība, kuŗu ceļ pārstāvis, jāceļ ne citādi, kā pārstājamā vārdā un ne pret atbildētāja pārstāvi, bet pret atbildētāju pašu, šī pārstāvja personā (spried. Nr. 196/1873. g., Nr. 418/1875. g., Nr. 290/1878. g. un Nr. 36/1903. g.).

Testāmenta izpildītāji, kā to vairākkārt paskaidrojis senāts, ir tikai testatora gribas izpildītāji, tikai starpnieki starp testatoru un viņa ieceltiem mantiniekiem. Visa viņu darbība aprobežojas ar atstātas mantojuma masas pārvaldīšanu, līdz tā nododama saskaņā ar mirušā īpašnieka norādījumiem (spried. Nr. 1,205/1879. g., Nr. 81/1882. g. u. c.). Tāpēc tos nevar atzīt ne par testatora, nedz par testāmenta mantinieku pārstāvjiem, tā tad arī nevar tikt uzskatīti par atbildētajiem likumīgo mantinieku sūdzības atzīt testamentu pilnīgi vai pa daļai par spēkā neesošu (spried. Nr. 155, 683/1874. g., Nr. 500/1876. g., Nr. 381/1879. g.). Aizbildņi, kas iecelti par mirušā īpašnieka mantu, pirmajā rindā uzskatāmi par pēdējā jūridisko personību visās tais lietās, kuŗas aizņem šī mantu un var atbildēt visās tais mantas prasībās, kuŗas var celt pret mirušā personu. Bez tam, pēc senāta domām, aizbildņi ir arī likumīgie pārstāvji visiem iedomājamiem mantojuma masas īpašniekiem, t. i. pārstāvji tiem likumīgajiem un arī testāmentārajiem mantiniekiem, kuŗiem vēlāk jāpāriet mantojuma masai (spried. Nr. 105/1879. g., Nr. 206/1880. g., Nr. 19/1890. g. un Nr. 2/1891. g. u. c.).

Aiz šiem iemesliem šādiem aizbildņiem nekādā gadījumā nevar likt atbildēt par sūdzībām, kuŗas ceļ vieni mantinieki pret otriem, jo tas būtu tikpat, kā ja liktu atbildēt par tādām sūdzībām pašam testā-

toram, jeb arī liktu atbildēt tiem mantiniekiem pēc likuma, kas paši šīs sūdzības ceļ. Tas būtu pret likumu: mirušā likumīgajam mantiniekam nav tiesības celt sūdzību iznīcināt testāmentu ne pret testatoru, ne pašam pret sevi.

Šiem senāta motīviem nevar pāriet garām neuzkavējoties. Šie motīvi ir radījuši tiesas literatūrā polemiku, uz kuŗu būs aizrādīts vēlāk. No otras puses senāta spriedumiem un paskaidrojumiem pie mums tik liela prakse, ka ar tiem rikojas tāpat kā ar likumiem, jo krievu laikā senāta darbībai nereti bija tīri vai likumdevības daba.

Te vispirms gribētos piebilst, ka nosakot testāmenta izpildītāja juridisko jēgumu un nozīmi, senātam bija ne tikvien plašas iespējas tulkot likumu, bet arī pašas likumdevības iespējas, jo X. sēj. I. daļā gandrīz nemaz nav pantu, kas noteiktu testāmenta izpildītāja nozīmi un lomu⁸³). Turpretī mūsu pašu civillikumī vairākos pantos (2453.—2469.) sīki noteic testāmenta izpildītāja pienākumus un, starp citu, 2457. pantā norāda, ka testāmenta izpildītāja tiesiskās attiecības un viņa tiesību un pienākumu apjomu noteic testāmentā izsacītā testatora griba. Bet, ja pēdējais neko noteiktu par to nav nosacījis, tad testāmenta izpildītājam jā rūpējas tikai par testatora pēdējās gribas ievērošanu un izpildīšanu, kā arī jāgādā, cik šim nolūkam nepieciešams, par mantojuma nokārtošanu un izdalīšanu starp mantiniekiem un legatārijiem.

Šķiet, ka šie skaidrie likuma nosacījumi pilnīgi pareizi nosaka testāmenta izpildītāja lomu vispār un tāpat tie varētu noderēt par

⁸³) X. sēj. I. d. 1084. p. aprobežojas ar norādījumu, ka testāmentus izpilda testāmenta izpildītāji un mantinieki, bet Civ. proc. lik. 24. p. norāda, ka prasības, kam pamats ir testaments, jāceļ pret testāmenta izpildītāju vai mantinieku, kuŗam uzticēts testāmenta izpildīšanas pienākums (24. p.); pēdīgi, pēc Civ. proc. lik. 25. (32.) p. testāmenta izpildītājiem tiesība celt sūdzības visās tais lietās, kuŗās tiem šādas tiesības pieder pēc testāmenta, jeb kuŗās sūdzības izrādās par nepieciešamām, lai izpildītu ar testatora rīkojumu uzliktos pienākumus.

Pamatodamies uz minētā Civ. proc. lik. 25. p. saturu, A. O. Gordons (Представительство въ Гражд. правѣ 257. lр.) domā, ka šī panta saturs izpraša pilnīgi atbilst Šej. civ. lik. 2457. p. saturam. Likumam, atļaujot iecelt testāmenta izpildītājus testāmenta izpildīšanai, jādod arī viņam visas tās tiesības, kādas tiem nepieciešamas savu pienākumu izpildīšanai. Pēc prof. Jabločkova domām (Практич. Коментарій на уст. Гражд. суд. п. I 368. lр.р.) testāmenta izpildītājam tiesība kā mantu pārvaldot, tā arī mantu sadalot — darīt visu nepieciešamo testāmenta izpildīšanai, t. i. testatora gribas izpildīšanai.

testamenta izpildītāja tiesību un pienākumu mērauklu arī X. sej. l. d. sfairā, kā to norādījis jau Gordons. Ja testamenta izpildītājs ir testatora gribas izpildītājs, kā to atzinis arī senāts, tad nav šaubu, ka testamenta izpildītāja tiesību un pienākumu apjomu var noteikt katrā atsevišķā testamentā.

Bet neviļus rodas jautājums: ja testators, kā tas ļoti bieži praksē arī gadās, testamentā īpaši ir lūdzis vai uzlicis testamenta izpildītājam par pienākumu visiem spēkiem aizsargāt pret visādiem strīdiem viņa pēdējo gribu, t. i. citiem vārdiem, tieši nosaka, ka testamenta apstrīdēšanas gadījumā testamenta izpildītājam ir uzlikts par pienākumu uzņemties aizstāvēt testamentu, tad jājautā, vai gan šādā gadījumā testamenta izpildītājs nav atzīstams par atbildētāju un viņam būtu jāapmierinājas vienīgi ar iespēju uzstāties lietā, kā trešajai personai?

2457. p. tieši norāda, ka ja testamentā nekādu sevišķu instrukciju testamenta izpildītājam nav, tad viņam tikai jā rūpējas par testatora pēdējās gribas ievērošanu un izpildīšanu. Tā tad, pat bez speciāla testatora norādījuma testamenta izpildītāja pienākums ir pirmkārt un visvairāk ievērot testamenta noteikumus, t. i. rūpēties, lai testaments paliktu pilnīgi spēkā. Šis pienākums rūpēties, ka apstrīdētais testaments paliktu spēkā, jāsecina tieši no testamenta izpildītāja pienākuma, jo testamenta izpildīšanas pienākumā neapšaubāmi ietelp arī testamenta apsardzības pienākums: nevar izpildīt to, kas ir iznīcināts nepietiekošas apsardzības pēc. Bet izpildīt savu pirmo pienākumu — aizsargāt testamentu, testamenta izpildītājs varēs, protams, tikai tad, ja tam būs jāuzstājas prasības sūdzībā par atbildētāju. Nav jāpieņem, ka gadījumā, ja testamenta izpildītājam būtu jāapmierinājas procesā ar trešās personas lomu, šāda viņa loma katrā ziņā uzskatāma par aprobežotu. Vispirms jau tiesa var nepielaist procesā trešo personu (sk. 664. p.) un tamdēļ vien iespēja piedalīties procesā paliktu par atklātu jautājumu. Bez tam trešā persona nav arī procesa saimnieks, kā tas ir ar partiem; viņa vienmēr ir otrā vietā un nevar rīkoties pret atbildētāju, kuŗa pusē tā iegājusi procesā kā trešā persona (sk. senāta spried. Nr. 189/76. g., Nr. 26/79. g., Nr. 161/79. g., Nr. 36/81. g., Nr. 99/96. g.). Bet tā kā testamenta izpildītājam ir savi patstāvīgi uzdevumi, kas tam uzlikti kā testatora pēdējās gribas izpildītājam, tad viegli iespējams, ka viņa aizstāvība var arī nesakrist ar atbildētāja — testamenta mantinieka aizstāvību. Mantinieks aiz tiri taktiskiem aprēķiniem var atzīt tādas saistības un var slēgt tādas

nolīgumus, kas pilnīgi būtu pret testatora gribu un tā tad arī pret testamenta izpildītāju. Šim tad nebūtu nekādas tiesības aizstāvēt testatora gribu, jo trešās personas nepatstāvīgā lomā pilnīgi paralizētu viņa pienākumu izpildīt un aizsargāt testamentu.

No sacītā izriet, ka testamenta izpildītājs tikai kā atbildētājs varētu pilnīgi izpildīt savu testamenta izpildītāja un aizsargātāja pienākumu. Nav taču šaubu, ka gadījumā, ja strīdus par testamenta spēkā neesamību izceltos testātoram vēl dzīvam esot, šādu sūdzību varētu celt vienīgi tikai pret pašu testatoru, kā apstrīdamā akta sastādītāju un autoru, bet pēc viņa nāves kā atbildētājs un testamenta aizstāvis viņa vietā, protams, var būt tikai tas testamenta izpildītājs, kam, kā testamenta sargam un izpildītājam, pats testātors itkā uzlicis aizstāvēt testamentu. Šai lomā testamenta izpildītājs neapšaubāmi ir testatora⁸⁴⁾ un pēc pēdējā nāves arī mantojuma masas pārstāvis un tālab senāta uzskats, ka testamenta izpildītājs nevar būt par atbildētāju sūdzības atzīl testamentu par spēkā neesošu, nav atzīstams par pamatotu.

Savā spriedumā Nr. 90/908. g. senāts, noliedzams testamenta izpildītāja iespēju būt par atbildētāju šāda veida prasības sūdzības, piegriežas jautājumam, „pēc kuŗa likuma tad testamenta izpildītāji uzskatāmi par testamenta mantinieku pārstāvjiem un pēc kuŗa tiem jāaizsarga šo mantinieku tiesības, jo pašu testamenta izpildītāju tiesības nav vēl apstiprinātas tamdēļ, ka nav apstiprināts pats testaments“. Šo motīvu aplūko arī profesors Gordons⁸⁵⁾, apgalvodams, ka „ja tiek apstrīdēts pāša testamenta spēks, tad nav vēl arī testamenta izpildītāja“. Uz šāda apgalvojuma aplamību aizrādījis jau profesors T. Jabločkovs⁸⁶⁾, norādīdams gadījumus, kad testamentu tiesa ir jau apstiprinājusi jeb kad apstrīd nevis visa testamenta spēku, bet tikai atsevišķus testatora rīkojumus, bet testamenta izpildītāju nemaz neapstrīd. Mēs ejam vēl tālāk un pretēji senāta un prof. Gordona uzskatam domājam, ka testamenta izpildītāja pienākumi sākas nevis no tā mōmenta, kad testaments apstiprināts izpildīšanai, bet gan no

⁸⁴⁾ А. О. Гордонъ, Представительство въ гражданскомъ процесѣ стр. 257. Гольмстенъ, О душеприкащикахъ стр. 130. Яблочковъ, Отвѣтчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія — Право № 8/1913 г. стр. 465.

⁸⁵⁾ Sk. Гордонъ, „Отвѣтчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія“ въ Вѣстникѣ Граж. Права № 1/1913 г. стр. 74—98.

⁸⁶⁾ Sk. Т. Яблочковъ, „Отвѣтчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія“ журн. Право № 8/1913 г. стр. 465.

testatora nāves brīža un pilnīgi neatkarīgi no tam, vai pret testāmentu ir celts kāds strīdus vai nē. Ja testamentā ir iecelts testamenta izpildītājs, tad parasti testators uzliek tam arī visus pienākumus par testatora apbedīšanu, kas ir steidzami un nav atliekami līdz testamenta apstiprināšanai; tāpat testators var uzlikt testamenta izpildītājiem citus steidzamus, neatliekamus pienākumus, piem., izsniegt alimentus uzturam⁸⁷⁾ noteiktām personām, kuŗām tie nepieciešami. Šādus steidzamus rīkojumus izpildot testamenta izpildītājs nevar gaidīt, vai netiks celti strīdi jeb iebildumi pret testāmentu. Pat pēc likuma (šej. civ. lik. 2459., 2461. p.p., civ. proc. lik. 25. p.) uz testamenta izpildītāju var gulties tādi uzdevumi, kas tam jāizpilda līdz testamenta apstiprināšanas mōmentam un neatkarīgi no tam, vai pret testāmentu celts kāds strīdus, vai nē. Atliek tikai iedomāties, ka pēc testatora nāves palikuši vekseli, kas nekavējoties jāprotestē, jeb vispār saistību prasījumi, kam draud noilguma termiņa iestāšanās. Ja pēc Civ. proc. lik. 25. p. testamenta izpildītājiem ir tiesība celt sūdzības par visām tām lietām, kuŗām pēc testamenta šāda tiesība pieder, jeb kuŗām sūdzības ir nepieciešamas, lai izpildītu testatora rīkojumus, — tad skaidrs, ka testamenta izpildītājs termiņu sūdzības nevar gaidīt, kamēr nobeidzas bieži vien ilggadīgais strīdus, prasot testāmentu atzīt par spēkā neesošu. Pēdīgi, nav jāpiemirst, ka pēc testatora nāves testamenta izpildītājam, kā vienīgajam testatora mantojuma masas pārstāvim ir jārūpējas un jāgādā (2457.—2459. p.p.) par pašu mantojumu, jāstāda viņa apraksts, jāstāda mantojums. Visi šie pienākumi un saistības testamenta izpildītājiem jāizpilda taču līdz testamenta nākšanai spēkā, jeb Latgalē līdz tā apstiprināšanai un neatkarīgi no testamenta apstiprināšanas.

Viss te teiktais pierāda, ka visi testatora rīkojumi, kas nav saistīti ar termiņu, testamenta izpildītājam izpildāmi pēc testamenta spēkā nākšanas resp. pēc viņa apstiprināšanas (2453. p.).

Turpretī viss tas, kas izpildāms termiņos, — jāizpilda noteiktā laikā, nenogaidot testamenta spēkā nākumu, kad termiņš varbūt jau pagājis un testāmentu izpildīt šai daļā var izrādīties par neiespējamu. Bet ja tā, tad jāatzīst, ka testamenta izpildītāji, kam nav vajadzīgs

⁸⁷⁾ Mūsu Bāriņu Tiesas, pēc pieņemtās prakses un Šej. civ. lik. 2480. p. in fine — atļāvušas pat mantojumu masu aizbildņiem izsniegt šādus testamentā noteiktus alimentus — pat tādos gadījumos, kad pret testāmentu celti iebildumi.

tiesas apstiprinājums (šej. civ. lik. 2456. p.), eksistē, pretēji senāta un prof. Gordona domām, jau pirms testaments stājies spēkā, un to pienākums ir izpildīt visus steidzamos un neatliekamos uzdevumus, neatkarīgi no testamenta apstrīdējuma un neņemot vērā, ka testaments nav vēl apstiprināts vai atzīts par stājušos likumīgā spēkā. Līdz ar to jāatzīst, ka būdami mantojuma masas pārstāvji, viņi var arī būt par atbildētajiem prāvās par testamenta likumību un spēkā esamību.

Ne labāk pamatots ir arī senāta otrs atzinums, ka testatora mantojuma masas aizbildnis vai aizgādnis, kas pēc tā paša senāta uzskata ir jūriskās personas pārstāvis, — nevar būt par atbildētāju sūdzības par testamenta spēkā esamību.

Lai šo atzinumu pamatotu, senāts atzinis par nepieciešamu atzīt aizbildni (aizgādni) ne tikai 1) par mirušā testatora mantojuma masas pārstāvi, kas ir mantas attiecībā testatora jūriskās personības vietā, bet arī par nākošo, iedomājamo mantojuma mantas, kā 2) likumīgo, tā arī 3) testamentā norādīto īpašnieku pārstāvi, t. i. to īpašnieku, kuŗu rokās mantojuma mantas pāries vēlāk.

Te jāatzīst, ka senāts piešķīris aizbildnim (aizgādnim) tādu lomu un uzdevis tādu uzdevumu, kas ne tikvien neizriet no likuma, bet pilnīgi neizpildāms, ņemot vērā šādā gadījumā aizbildnim uzlikto pienākumu pretrunību.

Vai var vispār būt kādas šaubas, ka iedomātais likummantiniēks un testamentmantiniēks, ja tikvien tie abi gadījuma dēļ nav vieni un tie paši, ir savā starpā ienaidnieki, personas ar pilnīgi pretējām interesēm: likummantiniēks ir ieinteresēts, lai testamentu, pret kuŗu viņš cēlis prasību, atzītu par spēkā neesošu, kamer testamentmantiniēks ieinteresēts, lai testaments paliktu, t. i. ieinteresēts testamentu aizsargāt; tā tad viņš arī ir šādās sūdzības likumīgais atbildētājs. Vienā laikā būt par likummantiniēku un testamentmantiniēku pārstāvi ir pilnīgi neiespējami⁸⁸⁾. Nav šaubu, ka mirušā testatora man-

⁸⁸⁾ Interesanti atzīmet, ka minētā senāta sprieduma Nr. 90/908. g. referents (par Makārova lietu) un autors bija senātors Isačenko, kas vēlāk nāca klajā ar monogrāfiju: „Иски противъ духовн. завѣщ.“ — (кн. III. Бѣстн. Гр. Права, 1913 г.) pret prof. Gordonu (sk. tāļak abu šo jūristu uzskatus). Sakarā ar šo senāta spriedumu Nr. 90/908. g. S. V. Zavadskis („Журн. М. Юстиціи“ Nr. 7/1912. g.) atzīst, ka augstāk minētās domas par aizgādņa trīskārtejo pārstāvību ir apstrīdamas un pareizi aizrāda, „ka nevar pielaist vienā laikā pārstāt divas vai vairākas personas, kuŗu intereses dažādas un pat pretējas;

tojuma masas aizbildnis ir tikai šis par jūrisku personu turamās mantojuma masas pārstāvis, turpinādams testatora jūriskas personības pārstāvību; tamdēļ, šķiet, šādam aizbildnim, ja nav testamenta izpildītāja, vajadzētu atvietot (kas arī pilnīgi iespējams) minēto testatoru, un visos jautājumos, kas vien attiecas uz atstāto un testamentā novēlēto mantojumu. Ja testators ir norādījis kādu personu rokās jāpāriet testamentā novēlētai mantai, un ja viņa griba tiktu apstrīdēta un šādā testamentā likuma mantinieki saskatītu savu tiesību aizkārums no testatora puses, tad, liekas, vispareizāk par pārstāvi testatoram, kuš apzinīgi vai neapzinīgi aizkāris likummantinieku tiesības uz atstāto un aizbilstamo mantu, būtu jāatzīst un var atzīt šis mantojuma masas aizbildni, kas vienā laidā ir arī paša mirušā testatora jūriskas personības vietā⁸⁹). Tas gan, protams, nav pretī arī testamentmantiniekiem piedalīties prāvā par atbildētājiem.

Ja tikai mēs pieņemam pārsprīdumiem tās domas, kā to dara arī prof. Gordons, ka ar testamentu testators apzinīgi vai neapzinīgi aizkāris kāda tiesības, tad jūriskais secinājums būs celt sūdzības pret tiesību aizkārēju, bet šī nāves dēļ, pret personu, kas nomirēja jūriskās un mantīgās personības vietā, t. i. pret nomirēja mantojuma

nevar iedomāties ne tikvien šāda pārstāvja uzstāšanos kādā prāvā, bet vispār tā darbību, arī ārpus tiesas; bet jautājumā par to, ka likuma un testamenta mantinieka intereses nav vienādas, divu domu nevar būt.

Acim redzot minētā sprieduma autors, senātors Isačenko tacitu consensu ir atzinis šī S. V. Zavadska aizrādījuma parēizību, jo viņš ne vārda neatbild uz pēdējā aizrādījumu, ka no šī senāta sprieduma (Nr. 90/908. g.) jāizsle dz visi motīvi, kas attiecas uz norādīto triju personu pārstāvību, kaut gan savā rakstā, kas domāts pret profesoru Gordonu un M. L. Levitski, viņš pats atsaucas uz šo S. V. Zavadska aizrādījumu, kuš apstrīdētas paša domas.

Pēc Zavadska ieskata, doma, kuš senāta sprieduma (Nr. 90/1908. g.) pamatos ir šī: tā kā testamentmantinieks nevar būt nezināms, tad arī sūdzību atzīt testamentu par spēkā neesošu nav nekādas vajadzības celt pret mantojuma masas aizbīdību, kad ir bez tam jau zināms atbildētājs. Jāatzīmē, ka šādam šī jautājuma atrisinājumam gan var būt tīri praktisks raksturs, beļ ne zinātniski akadēmisks.

⁸⁹) A. F. Brinkmanis, jau aprādītājā rakstā: „Къ вопросу объ объёмѣ правъ опеки, учрежденной надъ имуществомъ умершаго“ Ж. М. Ю. № 2/1913. pareizi norāda, ka mantojuma masas aizbīdņa iecelšanas mērķis ir aizsargāt šo mantojuma masu valsts civilo attiecību pārmaiņas, kušas stingruma dēļ prasa, lai mantojuma devēja mantīgajai personībai nebūtu nekāda pārtraukuma.

masu, testāmenta izpildītāja, vai noteiktā aizbildņa (aizgādņa) personā⁹⁰⁾.

Tājak apskatot tiesību literāturu, kas radās pēc šiem senāta spriedumiem, jāatzīmē, ka taisni Krievijas monarchijas pēdējos gados parādījās vairāki apcerējumi, kuŗos aizņemts jautājums par to, kam jābūt par atbildētāju sūdzībās atzīt testāmentu par spēkā neesošu. Tā, 1912. gadā „журналъ Министерства юстиции“ Nr. 7), S. V. Zavadskis, jau norādītājā, mūsu jau aplūkotajā rakstā „о правѣ опеки, учрежденной надъ имуществомъ умершаго на предъявление иска о признаніи недѣйствительнымъ духовнаго завѣщанія покойнаго наслѣдователя“, atzīst, ka minētās prasības sūdzības atsevišķos gadījumos var celt arī mantojuma devēja atstātās mantojuma masas aizbildnis, bet par atbildētājiem, acīmredzot, turas pie aplūkotā senāta sprieduma Nr. 90/908. g., atzīdams, ka šī sprieduma galvenā doma atzinumā: tā ka testamentārie mantinieki nevar būt nezināmi, tad sūdzību atzīt testamentu par spēkā neesošu nav nekāda vajadzība celt pret mantojuma masas aizbildnību, ja bez tās jau ir istis atbildētājs — testamentārais mantinieks. Šis pēdējais uzskats, kam tīri praktisks raksturs, nez' vai būs samierināms ar Civ. proc. lik. 4. (6.) pamatpanītu, pēc kuŗa tiesu iestādes var izšķirt strīdus ne citādi, kā uzklusot pretējās puses paskaidrojumus, vai nogaidot termiņa notecējumu, līdz kuŗam pretējai pusei jāiesniedz šāds paskaidrojums. Tā tad skaidrs, ka katrā lietā noteikti nepieciešama viena pretējā puse un apstākļi, ka ir jau viens atbildētājs, nebūt vēl neliecina, ka pēc lietas apstākļiem nevarētu būt arī citi atbildētāji. Var tad nu izrādīties, ka tie procesā nav nemaz uzaicināti. Izceļoties strīdum par civiltiesībām, no Civ. proc. lik. 4. (6.) panta viedokļa katrā ziņā jānoskaidro, ne tikvien pretējās puses esamība, bet arī tas, vai šī pretējā puse pienācīgi, t. i. pilnā apmērā, šai procesā pieaicināta.

Turpretī, Tieslietu ministrijas Vēstnesī Nr. 1, 1910. g. M. L. Levitskis aizstāv uzskatu, ka līdz tam laikam, kamēr mantošanas tiesības nav iestājušies testāmenta vai arī likuma mantinieki, vienīgais atbildētājs šādās sūdzībās būs mirušā manta, viņa mantojuma masa, vai nu testāmenta izpildītāja personā (ja tāds testāmentā iecelts), vai par mantojuma masu ieceltā aizbildņa personā, ja testāmenta izpildītāja

⁹⁰⁾ Šo uzskatu aizstāvēja arī prof. V. M. Gordons turpmāk uzrādītā rakstā.

nav. Šī uzskata autoram, apstrīdot krievu senāta pretējās domas, gluži praktiskas dabas motīvi. Viņš domā, ka līdz mantojuma pieņemšanai, testamenta mantiniekus nevar atzīt par atbildētājiem, jo tiem ir tiesība no mantojuma atteikties. Bez tam, var gadīties, ka testamentā mantinieki noteikti nav norādīti un tamdēļ šādas sūdzības var celt tikai pret mantojuma masas aizbildni. Ja jau likumdevējs nepilngadīgo, vājprātīgo vai izšķērdētāju intereses aizstāvēt uzticot aizbildnim, tad neesot nekāda pamata arī mantojuma masas aizbildnim neuzticēt testamenta aizstāvējumu.

Ja nu, pēdīgi, par atbildētājiem būtu atziti testamenta mantinieki, kas nav nemaz gribējuši mantojumu pieņemt, tad, pēc Levitska domām, gadījumā, ja testamentu atzitu par spēkā neesošu, šiem mantiniekiem bez kāda pamata un bez kādas to vainas uzliks tiesas izdevumus zaudētā lietā. Tādas ir tīri praktiskās M. L. Levitska domas.

Tai pašā laikā žurnāla „Вѣстникъ Гражд. Права“ 1910. g. pirmajā nummurā parādījās ievērojamā prof. V. M. Gordona zinātniskais raksts „Отвѣтчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія“. V. M. Gordons cenzdamies pieiet šim jautājumam tīri zinātniski, kaļēgoriski noraida testamenta mantinieku tiesību būt par atbildētājiem šādas sūdzības un tāpat nonāk pie slēdziena, ka par vienīgo atbildētāju sūdzības atzīt testamentu par spēkā neesošu, līdz testamenta apstiprināšanai varot būt vienīgi mirušā atstātās mantas aizbildnis. Šādu viedokli profesors Gordons aizstāv tā, ka testators ar testamenta sastādījumu aizkaŗot likumīgo mantinieku tiesības; pēc Gordona domām sūdzības atzīt testamentu par nelikumīgu, esot tiesai iesniedzams lūgums, kuŗā norādīts, ka mantojuma devējs neesot ievērojis visus nosacījumus testatora tiesību izlietājumam⁹¹⁾, kālab arī viņa nāves gadījumam sastādītajam aktam neesot testamenta spēka un no šejienes tīri dabīgi spriest, ka sūdzība atzīt viņa testamentu

⁹¹⁾ Šī nosacījuma pamatojumu jau apstrīdēja senātors Isačenko („Вѣстникъ Гражд. права 1913. g. Nr. 3), norādīdams, ka gadījumi, kad testators rīkotos ar tādu īpašumu, par kuŗu viņam nebūtu tiesība rīkoties, ir samērā reti.

Patiesībā, tur, kur pastāv nepieciešamo mantinieku institūts, pretēji Isačenko domām, šādi gadījumi iespējami gan biežāk, bet viņi vienmēr vērsti uz testamenta apstrīdējumu tikai tai daļā, ar kuŗu nepieciešamajam mantiniekam atņemta viņa neatņemamā daļa.

Tomēr, kā aizrāda arī Isačenko, daudzas sūdzības par testamenta neatzišanu tiek celtas bez jebkādas testatora apvainošanas mantinieku tiesību

par spēkā neesošu, būtu vērsta pret mirušā testatora mantojuma masas pārstāvi; no otras puses, pēc tā paša autora domām, aizkarto tiesību atjaunošanai un atbildēšanai varot pieaicināt vienīgi to, kas šīs tiesības aizkāris: lai kļūtu par atbildētāju lietā par testamenta atzišanu par nelikumīgu, nepieciešami, lai par atbildētāju pieaicināto personu tiktu norādīts, ka tā apstrīdamā akta autors (82. lp.); turpretī testamentmantinieki paši par sevi nav testamenta sastādītāji, viņi var pat nezināt, ka tie ir iecelti testamentā par mantiniekiem un tamdēļ tos arī nevar uzskatīt kā likumīgo mantinieku tiesību aizkārējus. Tad arī gluži dabīgi, ka sūdzības atzīt testamentu par neesošu, nevar celt pret testamenta mantiniekiem. Atzīstot tomēr, ka pēdējie var būt ieinteresēti testamentu aizstāvēt, profesors Gordons domā, ka iespējams piešķirt testamentmantiniekiem lietā trešo personu tiesības⁹²⁾.

Pret minēto prof. V. M. Gordona⁹³⁾ rakstu uzstājās vispirms prof. T. Jabločkovs⁹⁴⁾, kas rakstā ar tādu pašu virsrakstu: „Atbildētājs sūdzībā atzīt testamentu par neesošu“ aizstāv tos senāta uzskatus, pēc kuņiem par atbildētājiem šais sūdzībās jābūt tikai testamentā uzrādītiem mantiniekiem un legatārijiem.

Apstrīdot V. M. Gordona uzskatu, ka tādu sūdzību var vērst tikai pret testatoru, jo taisni viņa rīcībā uzrādāmas nepilnības un trūkumi, kuņus konstatējot šī rīcība nevar būt ar jūridisku spēku, ko tai piešķir, — prof. Jabločkovs nesaskata testamenta taisīšanā nekādu tiesību pārkāpumus no testatora puses; līdz īpašnieka nāves mōmentam viņa manta joprojām pieder viņam, bet netiek par likuma mantinieku īpa-

aizkārumā, gluži preteji — apvainojumi vērsti arī pret citām personām, kas aizkārūšas paša testatora tiesības, vai nu izmantojot viņa garīgo sabrukumu, vājo gribu jeb izdarot testamentā viltojumus. Visos šais gadījumos, kā aizrāda Isačenko, testatoru nevar uzskatīt par likuma mantinieku tiesību aizkārēju un tamdēļ arī nav nekāda pamata celt sūdzību pret aizbildni, kā mirušā mantojuma masas pārstāvi.

⁹²⁾ Isačenko pareizi apstrīd šo vārbūtību, norādidams, ka ļoti bieži testamentmantinieki (labdarības, labīericības un zinātnes iestādes) uzzina par viņiem atstāto un testamentā novēlēto mantojumu tikai pēc testamenta apstiprinājuma, kad viņiem pēc X. sēj. 1. d. 1900. p. un Cīv. proc. lik. 1965. p. caur prokūrāturu aizsūta izrakstus.

⁹³⁾ Prof. Gordona uzskatam pievienojas arī tiesību doktors E. Tatarins (Die Legitimation des Erben nach russischen und baltischen Recht, 1921. g. 355. lp.).

⁹⁴⁾ Sk. Nr. 8 „Журналъ Права“ 1917. g.

šumu. Tamdēļ, taisot testāmentu, testātors nekādi mantinieku tiesības neaizkaŗ. Savu testāmentu viņš var kuŗā katrā mōmentā atcelt. Tā tad vēl jo mazāk aizkaŗ — sastādot testāmentu, kam nav spēka. Prof. Gordons pats saka: „likuma noteikumu neievērošana no testātora puses paralizē viņa akta nozīmi, atņēmot šim gribas izpausmes aktum tās jūridiskās sekas, kas ar šo aktu varētu būt saistītas“ (73. lpp.). Bet kā tad, jautā prof. Jabločkovs, šī testātora rīcība, kuŗai nav jūridisku seku, var aizkart likuma mantinieku tiesības?

Un vai tad likuma mantinieki ieinteresēti, lai testātora rīcībai „būtu jūridisks spēks“? Ne atbildībai viņiem jāsauc testātors, bet gan otrādi, — jābūt pateicīgiem viņam, ka viņš izdarījis to tik nemākulīgi, tā nodrošinādams viņu tiesības.

Taļāk apstājoties pie tā prof. Gordona uzskata, ka personas, kuŗām par labu testāments taisīts, tāpēc vien, ka tās paredzētas testāmentā par mantiniekiem, nav vēl turamas par to tiesību aizkāŗējam, kas pienākas likummantiniekiem; ka viņas nav uzskatāmas par tādām aizkāŗējam arī tad, ja pieteic vēļumos realizēt tiesības, ko testātors viņām piešķīris, jo kā pēc šāda pieteikuma no viņu puses, tā arī līdz šim mōmentam, var būt runa tikai par to, ka likuma mantinieku tiesības aizkāŗis novēļētājs, bet nekad arī nē viņa testāmentā paredzētais mantinieks (80. lpp.), — prof. Jabločkovs atzīst, ka visa šī spriešana dibinās uz nepareizas un nepieļaujamas jēdzienu sajaukšanas par tiesību traucētāju (pārkāŗēju) un atbildētāju. Kad persona redz savas tiesības aizkartas, tad tā meklē tās aizsargāt ne vispār, bet gan no noteikta pretinieka. Tāds pretinieks var būt tikai tā persona, par kuŗu cietušais ieinteresēts dabūt spriedumu, t. i., kuŗu spriedumam jādabū likumīgais spēks. Prof. Gordons gan pats savā grāmatā „Prasības par atzišanu“ katrā lapas pusē pierāda, ka likuma pārkāŗšana nav nemaz raksturīga atbildētāja nosaukumam. Patiesībā svarīgi būs vienīgi tas, ka spriedums likumīgā spēkā par viņu. Pielaižot tiesības sūdzēt, nepieciešami, lai „atbildētāja intereses sadurtos ar sūdzētāja interesēm“. Jautājums par atbildētāju ir jautājums, „kā šis atbildētājs sagaida nodrošinājumu no valsts puses“.

Apstrīdēdams pēc tam V. M. Gordona cīvilproc. lik. (6.) 4. p. iztulkojuma pareizību, prof. Jabločkovs domā, ka izspriežamās sūdzībās „personas, par kuŗām šīs lietas“ ir tās personas, kuŗas strīdas kam būt ar mantojumu. Likuma mantinieki mantu domā sev, te-

stāmenta mantinieki to pašu mantu domā sev. Šie tad arī ir procesa strīdnieki: sūdzētāji un atbildētāji.

Prof. Gordons starp citu jautā, kādi tad ir tie šķēršļi šiem sūdzētājiem, likummantiniekiem realizēt viņu civiltiesības; parasti domā, ka šāds šķērslis testāmenta mantinieki. Pēc prof. Gordona uzskata šī slēdziena nepareizība aiz tam, ka par šķērslī uzlūko ne iemeslu, bet sekas. Testāmenta mantinieki un legatāriji ir radušies tikai pēc testāmenta taisījuma. Bet no otras puses, likuma mantinieks izrādās atstumts no mantojuma ne jau tamdēļ, ka radušies testāmenta mantinieki. Ka pirmo noraidījums, tā otro radumies — tikai testāmenta sekas. Ja nu sūdzības mērķis — novērst šķēršļus sūdzētājam, tad sūdzībai jābūt vērstai tieši pret testāmenta aktu, ne sekām, kas ar to saistītas. Lai būtu par atbildētāju lietā atzīt testāmentu neesošu, par maz būt tikai ieinteresētām procesa iznākumā; vēl vajaga, lai persona, kuļai šāda interese, tiktu uzrādīta par apstrīdamā akta autoru (82. lpp.).

Lai pierādītu šīs prof. Gordona nepareizības, prof. Jabločkovs savukārt norāda uz strīdu par bērna likumību (Civilproc. lik. 1348. p.). Šis strīdus skar bērniņa un viņa mātes intereses. Tāpēc tad arī par atbildētāju jābūt ir bērniņam (viņa aizbildņa personā), ir viņa mātei (prof. A. Guļajevs, kr. civ. proc. 1907. g. izd. 365. lpp.). Un ir taču skaidrs, ka bērniņš var būt tikai citu akta sekas, ne iemesls. Viņam tekstuāli piekrit tie paši motīvi, kuļus uzrāda prof. Gordons par testāmenta mantiniekiem, un tomēr šīs, kas tiešām „nevainīgs, kā bērns“, — hūs atbildētājs savam ex-tevam.

Piegriežoties tāļak prof. Gordona uzrādītajām praktiskajām grūtībām par atbildētājiem padarīt visus testāmenta mantiniekus, kuļus vārdus testātors var taču arī neuzrādīt, un aizrādēt, ka šeit prof. Gordons pārspilē grūtības, prof. Jabločkovs atzīst, ka daudzkārt bistamāki līdzīgās sūdzībās par atbildētāju padarīt aizbildņus. Pēc viņa domām, nemākulība un ļaunprātība ielenc šo pārstāvju darbību tiesā. Pietiek izlasīt darbus, ko sastrādājusi „Visaugstāki apstiprinātā komisija pārstrādāt likuma nolikumu tiesu daļu“⁹⁵), lai vairs neticētu šādu „aizstāvju“ taisnīgumam. Tāds prof. Jabločkova uzskats šai jautājumā.

Beidzot, 1913. g. „Вѣстникъ Гражданскаго Права“ 3. num. bija iespiests pazīstamā procesuālista senātora V. L. Isačenko raksts: „Strīdi par testāmentiem“. Šai rakstā Isačenko, kritizēdams visvairāk prof. Gor-

⁹⁵) IV. sēj. 2. nodal., 36. lp.

dona slēdzienus, bet pa ceļam arī M. L. Ļevitska, — kategoriski aizstāv krievu senāta uzskatu, ka tas pareizs, ka vienīgiem atbildētajiem aplūkotā veida sūdzībās jābūt tieši testāmenta mantiniekiem.

Pēc Isačenko domām, jautājuma būtis šī: iekams testāmenta mantinieks nav nevēlējis pieņemt viņam novēlēto mantu un iekams testaments nav vēl iznīcināts, — viņš jātur par šīs mantas īpašnieku un tā likuma mantinieki nevar realizēt savas mantošanas tiesības. Tas realizēt nevar tādēļ, ka nav vēl anulētas testamentā paredzētā mantinieka tiesības. Nevar iznīcināt viena tiesības, nedodot to īpašniekam visas tiesības aizstāvēties. Sūdzība ir tiesību aizstāvēšanas līdzeklis un šī aizstāvība piekrīt ne tikai tam vien, kas saka, ka viņa tiesības aizkartas, bet arī tam, kam tās apstrīd, t. i. ne tikai uzbrucējam, bet arī tam, kam uzbrūk. Tāpēc arī šo sauc pie tiesas, lai būtu iespēja aizstāvēt savas tiesības.

Lūk, tāpēc minētā sūdzība, pēc senātora Isačenko domām, jāadresē ieinteresētiem testāmenta mantiniekiem.

Pie tam Isačenko, visvairāk ievērodams kā tas praktiski, — pareizi piezīmējis, ka ierosinātā jautājuma atrisinājums, kāds tas prof. Gordonam un Ļevitskam, prasot šādu sūdzību vērst pret nelaika mantojuma masas aizgādņiem, uzskatāms par visizdevīgāko kā likuma mantiniekiem, tā ir sevišķi vēl tām noslēpumainajām personām, bez kuŗām netiek nodarīta neviena lieta sūdzot iznīcināt kaut cik ievērojamas mantas īpašnieka testamentu, jo visvairāk gan sūdzības un strīdi pret tādiem testamentiem tiek ierosinātas ne lai pierādītu testāmenta neesamību, bet gan nolūkā nogurdināt testamentā uzrādītos mantiniekus un piespiest tos izlīgt miera ceļā. Tā lūk, ierosinot šādas sūdzības pret mantojuma masas aizgādņi vai aizbildņi, tāds aizgādņis, kuŗu ieceļot arvienu var gadīties arī kautkādas ļaunprātības, — no vienas puses maz ieinteresēts, lai uzturētu viņam svešu testamentu; no otras puses, tāds aizbildņis vai aizgādņis, kas nav spēris pietiekošus soļus aizstāvēt apstrīdēto testamentu vai pat gluži vienkārši atzinis ierosināto sūdzību par pareizu, — brīvs no katras atbildības par pieļautām nepareizībām savā rīcībā, jo testamentu atzīstot par neesošu, nebūs vairs tādas personas, kas varējusi pieprasīt atbildēt tādam aizbildņim par šī nevēlību. Tiklīdz testāmenta vairs nav — testamentā paredzētiem mantiniekiem šādu tiesību vairs nav. Šādā stāvoklī pienācīgs testāmenta aizstāvējums no aizbildņa vai aizgādņa puses pret sūdzībām var izrādīties ļoti apšaubāms. Ievērodams šādus datus, Isačenko atzīst augstāk norādīto prof. Gordona uzskatu, ka šē minētā

veida sūdzības obligātoriski jāierosina pret novēlētāja ipašuma aizgādni, ne pret testamentā paredzētiem mantiniekiem, kuŗus Gordons pielaiž aizstāvējumā tikai kā trešās personas, par pilnīgi aplamu. Bet šī aplamējuma iemesli, pēc Isačenko domām, izskaidrojami tā, ka prof. Gordons, maz ievērodams dzīves īstenības faktu, savelk tikai kopā tās atsevišķās parādības.

Mēs, tāpat kā senātors Isačenko, nevaram pavisam būt mierā ar prof. Gordona uzskatu, atzīstot to par vienpusīgu, bet no otras puses mēs nevaram iet līdzī arī paša Isačenko uzskatiem, tāpat kā prof. Jabločkova, un šo autoru vienpusību mēs izskaidrojam tā, ka atbildētāja jautājumu sūdzībā par testamenta neesamību nevar pareizi izšķirt tik šaurā veidā, iepriekš neizlemjot jautājuma par apskatāmas sūdzības objektu un raksturu. Taisni tāpēc, ka jautājumu par apskatāmās sūdzības priekšmetu un veidu mēs uzskatījām prējūdiālu, lai izspriestu jautājumu par apskatāmā procesa partiem, — mēs šo pēdējo jautājumu arī aizņēmām tikai mūsu apskata beigās, kad jau noskaidrots jautājums par aplūkojamās sūdzības priekšmetu un tās veidu.

Tiešām, kā gan var izšķirt jautājumu, kam būt sūdzētājam un kam atbildētājam, ja iepriekš neizšķir, pie kuŗa veida vai nogrupējuma pieder šāda sūdzība pēc pastāvošajiem likumiem?

Prof. Gordons, atzīdams, ka sūdzībās atzīt testamentu par neesošu atbildētājam jābūt novēlētās mantas aizgādnim, šo atzinumu argūmentē tā, ka testātors ar savu testamentu aizkāris likuma mantinieku tiesības; novēlētājs nav ievērojis visus noteikumus, realizējot savas tiesības taisīt testamentu, tāpēc tad arī aktam, kuŗu viņš taisījis nāves gadījumam, ja šis akts tiešām satur tādu aizkārumu, nevar būt testamenta spēka. Tā tad, pēc prof. Gordona domām, apskatāmā sūdzība ir sūdzība par tiesību aizkārumu vai par aizkartu tiesību restaurēšanu, bet ja tā, tad tam jābūt prasījumam par piešķirumu vai pildījumu — Vollstreckungs- vai Leistungsklage, jo pēc mūsu tiesībām sūdzība par atzišanu (Feststellungsklage) domājama tikai tik ilgi, kamēr tiesības vēl nav aizkertas (skat. likumc. motivus pie civilproc. lik. 1801. p.).

Bet jau augšā, mūsu apskata pirmajā daļā, mēs pamazām nonācām pie atziņas, ka apskatāmā sūdzība nemaz nav uzskatāma par piešķiruma (piesprieduma) sūdzību, gan par atzinuma sūdzību, par sūdzību nodibināt kādu jūridisku attiecību pastāvējumu vai nepastāvējumu — Feststellung- vai Anerkennungsklage⁹⁶⁾, kuŗas noskaidrojot prof. Gor-

⁹⁶⁾ Skat. Васьковскій. Курсъ Гражд. процесса I. сѣж., 544. лр.

dons pats ne mazumu pūlējies savā monografijā: „Sūdzības par atzīšanu“. Mēs tomēr nevaram tik viegli samierināties ar viņa teoriju par tiesību aizkārumu un traucējumu, kā to dara prof. Jabločkovs. Tiešām, sākumā šķiet apšaubāmi, ka varētu runāt par mantotāja tiesību aizkaršanu no testatora puses, kas izteicas pašā testamenta taisīšanas aktā? Lai viena tiesības aizkartu, tad nepieciešami, lai tās kādam būtu. Bet iekams testātors dzīvs, visa manta un visas tiesības, ar kuŗām testātors rikojas, pieder vienīgi viņam pašam, un rīkodamies ar tām, viņš nevar aizkart neviena tiesību. Qui jure suo utitur, nemini laedit.

Var būt gadījums, ka testātors pēc testamenta sastādījuma visu novēlēto mantu nodzīvojis un izlieņājis to savām vai citu vajadzībām, ārstēšanai, ceļojumiem, un pēc viņa naves, kaut gan testaments palicis, nav palicis nei novēlētās, nei vispār kādas mantas. Kā tiesības šeit aizkartas vai traucētas? Ne testamenta, ne likuma mantiniekam nav tiesību runāt par kaut kādu tiesību aizkaršanu. Ja jau pašā testamenta sastādīšanā, kaut arī apejot likuma mantiniekus, redzam šo tiesību aizkārumu no testatora puses — tad vajadzētu jau testātoram dzīvam esot, būt tiesībām viņa likummantiniekiem sūdzēt pašu testātoru. Bet par to nevar būt ne runas. Bez tam, kā jau tas iepriekš aizrādīts, testamentam pašam par sevi vien, vēl bez noteiktas mantotāja gribas izteikuma pieņemt testamentā paredzēto mantojumu, nav nekādas nozīmes. Mantojuma pārejai testamenta mantinieka rokās nepieciešamas 2 savstarpēji korrespondējošas gribas: mantojuma novēlētāja un mantotāja. Bez tām testamentam nevar būt nekāda jūridiska efekta; bet ja jau tas tā, tad likuma mantinieka tiesību traucētājs, pretēji prof. Gordona domām, — ir ne tikai testātors viens pats vien, bet testamentārais mantinieks arī. Un tā tad būtu jādomā, ka sūdzami viņi abi.

Jautāsim tomēr, kas ir likuma pārkāpums no civiltiesiskā viedokļa? Nav šaubu, ka katras tiesiskas normas neievērošana, kas vai nu aizkar vai traucē kāda cita tiesību realizējumu, ir likuma pārkāpums, pie kam nav nekādas nozīmes jautājumam, vai tiesiskā norma pārkāpta apzinīgi vai neapzinīgi. Šim pedējam jautājumam var būt nozīme tikai izlemjot citu jautājumu, proti, vai šis vai cits likuma pārkāpums ir likuma pārkāpēja vaina. Dzīvē neapzinīgi pārkāpumi pret likuma noteikumiem notiek daudz biežāki par apzinīgiem un ļoti bieži tiem nav nekādu seku, vai nu tāpēc, ka tos nepamana ne tikai tie, kas tos izdara, bet nereti arī tie, kuŗu tiesības tiek aizkartas, vai arī

tamdēļ, ka šie pēdējie netur par vajadzīgu un nevēlas reaģēt uz to. Tomēr no tā vien vēl pats par sevi pārkāpums pret tiesisku normu, ja tikai šis pārkāpums reizē ar to aizkaļ vai traucē citas personas tiesību realizējamu, nezaudē savu prettiesiska nodarījuma, pārkāpuma raksturu. Jāšķir likuma pārkāpšana no tiesību pārkāpšanas. Pārkāpums var gan būt normas neievērojumā, aizkarumā, tomēr tas tad vēl nebūs tiesību pārkāpums, ja nav aizkartas, traucētas kāda tiesības. Lai tiesības atzītu par aizkārtām, traucētam, tad vajadzīgi 2 noteikumi: tiesisku noteikumu neievērojums, pārkāpums un otra tiesību aizkarums, traucējums, (vai arī trešās personas tiesību realizēšanas traucējums). Ja dāvinātājs, pretēji agrākajam civillik. 4473. p., nodarījis dāvinājumu par lielāku summu mājas kārtībā, — viņš bez šaubu pārkāpis likuma noteikumu formālās normas, pēc kuļam tāds dāvināšanas līgums jāslēdz notāriāli, — bet neviena tiesību viņš nav aizkāris vai traucējis. No otras puses, likumu pārkāpt var pilnīgi nevainīga persona, kas pat izdarījusi nekā nav. Ņemsim to pašu piemēru, kuļu min prof. Jabločkovs par bērna likumīgā piedzimuma strīdu. Sūdz nevainīgu ārļaulības bērnu⁹⁷⁾ taisni tāpēc, ka tas nelikumīgi lietā savas mātes vira vārdu, tā aizkardams sūdzētāja tiesības.

Testātors, taisot testāmentu pretēji 1068—1068². p. X. s. I. d. par ciltsīpašumu vai neievērojot, pretēji civillik. III. d. 2005. p., savus neatraidāmos mantiniekus; testātors, kas neievēro likuma prasības par formu un nepieciešāmām testāmenta rekvizītēm; mazgadīgais, prātā jukušais vai izšķērdētājs, ja tas pretēji pastāvošam likumam izdara testāmenta rīkojumus, novēļjumus, — visi viņi bez šaubu izdara vai apzinīgi, vai neapzinīgi pārkāpumus pret zināmām normām, un šie pārkāpumi daudzos gadījumos, neizceļoties strīdum, var pāiet pilnīgi nepamanīti un pat dabūt tiesas sankciju, ja tik negadās persona, kuļas tiesības ar šiem pārkāpumiem tiek aizkartas, vai arī šis personas neturēs par vajadzīgu iesākt strīdu un prasīt ieverot tiesības.

Tie, prof. Jabločkova norādītie un sīkāki manis aplūkotie apstākļi, ka līdz īpašnieka nāves mōmentam viņa īpašums joprojām pieder viņam, bet ne mantīniekam, un ka testāmentu taisot šo tiesības viņš neaizkaļ, jo vairāk tāpēc, ka kuļā katrā mōmentā var viņš savu testāmentu arī atcelt, — nekā nav pret pamatnoteikumu, ka testā-

⁹⁷⁾ Pretēji prof. Jabločkovam un Guļajevam, mēs domājam, ka sūdzēt var tikai bērnu, kā nelikumīgu teva vārda turētāju, kaut arī viņa mātes, kā viņa aizbildnes, personā. (Skat. arī senāta 57/96. g. spried.).

tors tomēr pārkāpis, aizkaris vienu vai otru spēkā esošā likuma normu, un atsevišķos gadījumos pat trešās personas tiesības. No šīm normām, kuŗas testātors, sastādīdams testāmentu, var pārkāpt, — dažas, kā piem. testāmenta formu noteicējas un ar to saistītie noteikumi, radītas pa šā testātora interesēs: tām ir uzdevums pēc viņa nāves apliecināt, ka testāments tiešām ir testātora paša taisīts, ka tas satur sevī viņa pēdējo brīvo un apzinīgo gribu. Šo normu pārkāpšana no novēlētāja puses nevar ne traucēt, ne aizkart kāda cita tiesības un tāpēc arī nav turama par tiesību aizkārumu, lai gan var būt par iemeslu testāmenta apstrīdēšanai. Tiesai tadā gadījumā, tā kā testātors nav ievērojis likuma nosacītās rekvizītes, nav iespējas apstiprināt, ka noteiktu testāmentu tiešām taisījis šī testāmenta atstājējs un ka šis testāments tiešām izteic testātora pēdējo un pie tam brīvo, apzinīgo gribu.

Citas normas (piem. par dzimtsīpašumu, par neatņemamo daļu, kas pienākas neatraidāmam mantiniekam) ir noteiktu, testātoram tuvu personu labā, kuŗu likumīgās tiesības testātoram, taisot testāmentu, ir jāievēro un, pārkāpjot šīs normas, testātors tai pašā laikā pārkāpj, aizkar arī šo personu likumīgās tiesības. Tai gadījumā, vai nu apzinīgi vai nē, testātors pārkāpj tiesības. Šis pārkāpums tomēr var tikt zināms un noskaidroties tikai pēc testātora nāves un taisni tai gadījumā, kad testāmentārie mantinieki pievienojas testātora gribai, vēlas un ir ar mieru pieņemt testātora viņiem novēlēto mantu, kuŗai pēc likuma būtu pilnīgi vai pa daļai jāpāriet likumā paredzēto personu rokās.

Ja turpretī šie testāmentārie mantinieki no savām mantošanas tiesībām pēc testāmenta atteicas, vai testāmentu nemaz tiesā neiesniedz, citiem vārdiem, testātora gribai nepievienojas, — tad testātora tiesību pārkāpums praktiski uz āru neizpauzīsies, būs bez jebkādu seku un nebūs arī nekāda reaģējuma no likuma mantinieku puses.

Tā nu mums jāatzīst, ka dažos te aplūkotajos gadījumos, kur novēlētājs sastādījis nepareizu testāmentu, viņš tiešām tiesības pārkāpj, bet šī pārkāpuma vai aizkāruma sekas var izpausties tikai pēc testātora nāves, kad šādu testāmentu iesniedz tiesai un ieinteresētās personas — likummantinieki, atzīdami savas tiesības aizkartas un vēlēdamies aizkavēt viņu pārkāpšanu testāmenta apstiprināšanas vai likumīgā spēkā stāšanās gadījumā, — iesāks strīdu par testāmentu.

Ja nu tomēr, kopā ar prof. Gordonu, atzīstam, ka taisni novēlētāja tiesību pārkāpums spiež viņu, resp. viņu viņa mantas aizgādņu

vai aizbildņu personā būt par atbildētāju tādai sūdzībai, — tad no otras puses nevaram neņemt vērā, ka likummantnieku tiesības šis defektīvais testaments aizkaņ tiktāju, cikāju to grib izmantot testamentā paredzētie mantinieki.

Mēs jau agrāk piezīmējām, ka mantojuma atstājēja testamentam nevar būt testatora paredzētais juridiskais efekts, t. i. mantojuma pāreja testamentā paredzētajiem mantiniekiem, ja šie neizteic savu pozitīvo gribu pieņemt mantojumu. Šādas pozitīvas gribas izpaudumies vienumēr tiek presummēts, līdz nepierādās, ka tam būt citādi. Testamenta iesniegšana tiesai uzskatāma par testamentā paredzēto mantinieku vēlējumos presummējumu pieņemt mantojumu. Protams, šo presumpciju katrs testamentārais mantinieks pats par sevi var paralizēt ar savu paziņojumu par atteikšanos. Iekams tāda paziņojuma nav, — šī presumpcija paliek spēkā: qui tacet — consentire videtur.

Tā likummantnieku tiesības izrādīsies aizkartas ar defektīvo testamentu par tik, par cik šai testatora pēdējai gribas izpausmei pievienosies, vai nu *expressis verbis*, vai *tacitu consensu*, testamentā uzrādītie mantinieki un legatāriji. Savas tiesības pamatodami ar defektīva testamentā aktu, viņi tā aizkaņ likuma mantinieku tiesības un uzņemas šī defektīvā akta aizstāvību, topot itkā par testatora līdzdalībniekiem. Tāpēc gluži dabīgi ir, ka tiem jāķūst par atbildētajiem.

Tiesas atzinums turēt aplūkojamo defektīvo testamentu par neesošu — cieši saistīts ar visu tiesību iznīcināšanu, kādas vien pieņākas testamentārajiem mantiniekiem un izriet no šī testamentā. Bet tāpēc tad arī izspriest tādu sūdzību bez tiešas šo, tagad visvairāk ieinteresēto, testamentāro mantinieku līdzdalības būtu tikpat ka pārkāpt *civilproc. lik. 4. (6.) p.*, kuņu prof. Gordons pieņēmis par pamatu savam apskatam „Sūdzības par atzišanu“.

Tā tad, ja arī sūdzību par testamentā neesamību pamatotu ar pārkāpumu pret likuma normu, kā to dara prof. Gordons, tik un tā ir visi iemesli, lai atbildētāji šai sūdzībai būtu: ne tikai testatora atstātās mantas pārstāvis, kam jāpārstāv arī mirušā juridiskā personība, bet arī viņa testamentā izraudzītie mantinieki.

Prof. Gordona teorijas zinātniskā uzbūve, kā mēs redzam, ne viscaur var palikt bez kritikas.

Pavisam cits viedoklis senātorā Isačenko teorijai, pēc kuņa domām, iekams testamentārais mantinieks nav nevēlējies pieņemt viņam noveleto mantu un kamēr testaments nav vēl iznīcināts, — šis

mantinieks arī jātur par šīs mantas īpašnieku; ja likuma mantinieki, kuŗiem nav iespējas realizēt savas likumīgās mantošanas tiesības tāpēc vien, ka eksistē testaments, vēlas iznīcināt testamentārā mantinieka tiesības, tad skaidrs, kā viņiem jādod pēdējam, kā šo tiesību īpašniekam, iespēja aizstāvēt savas tiesības, bet tas iespējams tikai tai gadījumā, ja testamentārais mantinieks uzrādīts par atbildētāju, jo aizstāvība piekrīt ne tikai sūdzētājam, bet arī tam, kuŗa tiesības apstrīd, t. i. ne tikai uzbrucējam, bet arī tam, kam uzbrūk. Pēdējais tiesā arī tāpēc tik tiek aicināts, lai dotu tam iespēju aizstāvēt savas tiesības. Tāds isumā senātora Isačenko uzskats.

Še vispirms gribētos aizrādīt, ka diez' vai būs pareizs Isačenko ieskats, pēc kuŗa ir tā, ka iekams testamenta mantinieks nav nevēlējis pieņemt novēlēto mantu, viņš turams par šīs novēlētas mantas īpašnieku, un kuŗu tā tad nevar viņam citādi atņemt, kā ar sūdzību, kuŗu vērs' tieši pret viņu kā pret atbildētāju mantas īpašnieku. Ja par īpašumu domājam pilnīgo mantas piederēšanas tiesību, t. i. tiesības valdīt un izlietāt to, izmantot viņas labumus, rīkoties ar to un atprasīt viņu atpakaļ no cita valdīšanas (Šej. civillik. 707. p. un X. sēj. I. d. 420. un 423. p.p.), — tad šo tiesību iegūšanai bez iebildumiem nepieciešama pozitīva gribas izpausme, kaut vai konkludentu darbu formā (Civillik. 710., 2622., 2625., 2639. p.p.), bet ne tikai tā, ka nav izteikta noraidītāja griba, kā uz to aizrāda Isačenko (kamēr testamentārais mantinieks nav nevēlējis pieņemt novēlēto mantu).

Preteji Vācijas un Francijas tiesībām, pēc kuŗām nav vajadzīga pozitīvi izteikta griba mantojuma pārejai mantinieka rokās un par tezi pieņem: „der Tote erbt den Lebendigen“, — „le mort saisis le vif“, — mūsu tiesības, kā Latvijas rietumdaļā (skat. šej. civillik. 2622., 2636., 2637. p.p.), tā Latgalē (skat. X. sēj. I. d. 1255., 1257., 1261. p.p. un senāta spried. Nr. 35/88. g., Nr. 105/91. g., Nr. 80/907. g., Nr. 44/914. g.), prasa no mantinieka pozitīvu vēlēšanās izteikumu pieņemt mantojumu un tālab, iekams šādu pozitīvi izteiktu vēlējumus pieņemt noveleto mantu, testamenta mantinieks nebūs vienā vai otrā veidā izpaudis — nevar runāt par šīs mantas iegūšanu par īpašumu.

No otras puses, kā jau iepriekš aizrādīts, tikai no tās dienas, kad testaments apstiprināts tiesā, vai arī no tās, kad tas ieguvis likumīgo spēku, testamentmantinieki var realizēt savas tiesības, kas tiem piekrīt pēc testamenta (skat. civillik. 2195., 2453. p.p. un senāta civil-

kas. dep. Nr. 1697/70. g. un Nr. 4/905. g. spried.). Kaut gan pēc testāmenta, kuŗam tiesa atzinusi likumīgo spēku vai arī tas apstiprināts izpildījumam, tiesības uz novēlēto mantu iegūn mantinieks vai legātārijs ar agrāku datumu, proti, no testatora nāves dienas (ex tunc — 2195. p.), tomēr tādai iegūšanai par nepieciešamu priekšnoteikumu jāatzīst tiesas iepriekšējā sankcija, kas izteikta lēmumā testāmentam piešķirt likumīgo spēku, vai arī apstiprinot testāmentu izpildījumam. Turpretī Isačenko šo tiesas lēmuma pozitīvo sankcionētāja spēku acimredzot pilnīgi ignorē un nemaz nepiešķir tam tādu spēku, kādu tam piešķiris likumdevējs (civillik. 2446. p., civilproc. lik. 1957. p. un X. sēj. I. d. 1060. p.). Pēc Isačenko domām, „iekams testāments vēl nav iznīcināts“, mantinieks turams par novēlētas mantas īpašnieku. Ja smaguma centrs ir nosacījumā, lai testāments netiktu iznīcināts un ja testāments līdz šim mōmentam jau bez kādas pozitīvas tiesas sankcijas rada īpašuma tiesības, kā tas izriet no Isačenko tezes, tad ir jautājums, kālab tad testāmentu celt priekšā tiesas apstiprinājumam, kur tas var tikt iznīcināts. Un vēl, ja nu testāmenta mantiniekam, pat iekams vēl testāments nav apstiprināts izpildījumam, jau pieder īpašuma tiesības uz novēlēto mantu, — tad tādā gadījumā pret viņu ierosinātajai sūdzībai jādēklārē, ka šim mantiniekam jāatņem īpašnieka tiesības.

Viss še teiktais liek spriest, ka arī senātora Isačenko teorija maz pārliecina.

Nevar atstāt neievērotu to faktu, ka senātors Isačenko bija augšā minētā senāta Nr. 90/908. g. sprieduma referents un autors Makarova lietā, kuŗu mēs iepriekš apskatījām un tā augšāminētā kritika par spriedumu viscaur ir par Isačenko uzskatiem un tezēm.

Tagad atcerēsimies tos atzinumus, kas mums tika, aplūkojot testāmenta jūridiskās struktūras jautājumus no vienas puses un par to sūdzību veidu, kuŗam mums jāpievieno sūdzības atzīt testāmentu par neesošu, no otras puses.

Mēs tad tikām pie slēdziena, ka testāmentiem pēc testatora nāves nepieciešams 2 gribu sakritums. Šīs gribas ir šīs:

1) pēdējā novēlētajā griba, kas domā novēlētajā mantas pāreju viņa izraudzītā mantinieka rokās, un 2) šī paša mantinieka griba, kas noteic, vai šī pati novēlēta manta tai pieņemama. No šejienes soli pēc soļa secinājam, ka testāmenti pēc novēlētajā nāves turami par līgumu dabas aktiem; bet sūdzība, kas prasa atzīt testāmentu par neesošu, pēc teiktā, jādibina uz tiem pašiem pamatiem, kā sūdzība atzīt

līgumu par neesošu, t. i., tai jābūt prasībai par atzinumu vai par kādas jūridiskas attiecības pastāvējuma vai nepastāvējuma nodibināšanu.

Lai pareizi atrisinātu jautājumu, kam būt atbildētājam sūdzības atzīt testamentus par neesošiem, tad nevaram ignorēt šos 2 atzinumus.

Nav šaubu, ka sūdzība, kuŗu ierosinājusi kāda trešā persona nolūkā atzīt par neesošu, starp divi citām personām noslēgtu sūdzētāja tiesības aizkarīgu līgumu, katrā ziņā jāvērs pret abiem kontrahentiem, kā tāda, kas aizkaŗ abu tiesības un intereses. Un ja viens no šiem 2 kontrahentiem arī nomirtu, pat tad ir tāpat. Tik sūdzībai tādā gadījumā jānodibina aizgādņībā par šī nomirēja mantojumu un jāsūdz pēc tam palikušais kontrahents un mirušā mantojuma masa.

Šis atzinums nerada nekādu šaubu, jo pēc cīvilproc. lik. 893. un 895. p. p. tiesas spriedumi, kas jau spēkā, saistīgi tikai tiem strīdniekiem, kas piedalījušies strīdū un sūdzībā. Ja sūdzību atzīt līgumu par neesošu trešā persona vērsis tikai pret vienu no 2 kontrahentiem, tad spriedumam tādā sūdzībā nebūs nekāda spēka un nozīmes pret otru kontrahentu, un sūdzētājs nevar panākt savu mērķi — iznīcināt līgumu.

Tā kā testaments, ievērojot visu iepriekš sacīto, turams pēc testatora nāves par līgumu dabas aktu, tad tas pats jāsaka par testamentu. Sūdzība atzīt testamentu par neesošu apstrīd ne tikai testatora pēdējās gribas parciķumu, bet arī tās personas gribu, kas šai gribai pievienojusies, kas ir ar mieru un vēlas pieņemt viņai noveleto. Līdz testatora nāvei, iekams vel šis akts vienpusejs, varētu apstrīdēt testatora gribu vien. Pēc viņa nāves katrā ziņā ir pŗesumpcija, ka šai testatora gribai pievienojies viņa izraudzītais mantinieks. Divas gribas, kas apvienojušās un koncentrējušās tiesai iesniegtā testaments aktā, nevar iznīcināt ar vienas testatora gribas apstrīdējumu vien. Ja varētu aprobeķoties tikai ar šis testatora gribas apstrīdējumu, tad tādā gadījumā bez ierunām būtu taisnība prof. Gordonam, kas prasa, lai sūdz mirušā testatora aizvietotāju, viņa mantas pŗstāvi — aizbildni resp. aizgādņi, jo testamentāro mantinieku, iekams testaments nav atzits likumīgā spēkā, par tādu mantojuma pŗstāvi nevar atzīt. Bet tādā gadījumā būtu arī jāatzist, ka izraudzītā mantinieka gribai, viņa pieķrišanai pieņemt viņam novēlēto mantojumu, nav nekādas jūridiskas nozīmes un tāpēc apstrīdēt šo testaments mantinieka gribas spēku un nozīmi nav nemaz vajadzīgs. Turpŗeti jau iepriekš esam piezīmējuši, ka testators viena paša gribai, pēc kuŗas

viņa mantai jāpāriet izraudzītā mantinieka īpašumā — nav nekādu juridisku efektu, ja tai nepievienojas tieši šī izraudzītā mantinieka griba pieņemt tam novēlēto mantu. Tā tad aiz tam, ka testaments pēc testatora nāves un pēc viņa iesnieguma tiesā apstiprināt vai atzīt to likumīgā spēkā, nu ir ar divpusēju līgumu dabu, — sūdzība atzīt testamentu par neesošu katrā ziņā tai pat reizē ir jāvērs arī pret testatora mantojuma pārstāvi, kas tad ietveļ sevī un uztur pēc testatora nāves tā juridisko personu un pret testamentārajiem mantiniekiem, — ja tie vēlējušies pieņemt novēlēto, tā realizēdami šo testatora gribu. Jau augšā bija aizrādīts, kā un kādā veidā šai testa-
 menta mantinieka gribai jāizteicas un ka viņa visādā ziņā prēsummējama. Tāpēc ap šo jautājumu ilgāki nemaz nekavēsimies.

Tāds pat mūsu slēdziens būs, ja minēto jautājumu apspriedīsim no juridiskās attiecības pastāvējuma vai nepastāvējuma nodibināšanas sūdzības viedokļa.

Ka sūdzība atzīt testamentu par neesošu ir taisni tā sūdzība, kuŗu paredz Cīvilproc. lik. 1801. p., to mēs jau noskaidrojām iepriekš, un šai ziņā jūristu starpā, cik redzams, domu starpību nav.

Muravjeva komisija tiesu likumu caurlūkojumam pareizi ir aizrādījusi, ka atzinums uzskatīt kaut ko par saistīgu, nodibinātu jeb arī neesošu, ir vienāds ar atzinumu par tiesiskas attiecības pastāvējumu vai nepastāvējumu. Te ir pilnīgi vietā vispārējie nosacījumi par prasībām nodibināt juridiskas attiecības⁹⁸⁾.

Ar šo sūdzību sūdzētājs cenšas panākt tiesas atzinumu, ka testatora griba, ar kuŗu tas vēlējies sava īpašuma pāreju izraudzītā mantinieka rokās, nepareiza, aizkaŗ sūdzētāja likumīgās tiesības un tālabd jāatzīst par neesošu pilnīgi vai pa daļām.

Bet šī testatora griba, ar kuŗu tas vēlējies savas mantas pāreju izraudzītā mantinieka īpašumā un ar viņu vienos prātos esošā mantinieka griba pieņemt novēlēto mantojumu, jau nodibinājušas pēc testatora nāves kādu juridisku attiecību, kas iesniegta tiesā testa-
 menta veidā sankcionēt. Un lūk, šis jau nodibinājušās juridiskās attiecības iznīcināšanai starp novēlētāju resp. viņu atvietotāju mantojumu un izvēlēto mantinieku arī vajaga sūdzēt. Ar šo sūdzību tad sūdzētājs cenšas panākt atzinumu, ka testaments nevar būt par pamatu novēlētas mantas pārejai uz testamentāro mantinieku, ka starp testa-

⁹⁸⁾ Skat. paskaidr. pielikumu pie civillik. I. sej. 21. lp. jaunā projekta redakcijā un Васьковскій „Курьъ Гражд. процесса“ I. s. 594. lp.

tora mantojumu un testāmentmantinieku nav un nevar nodibināties tā juridiskā attiecība, kādu ar savu testāmentu vēlējis nodibināt testātors un kuŗa, pēc izraudzītā mantinieka gribas pievienojuma tai, prasības un strīdus neceļšanas gadījumā, pārvērstos par mantinieka īpašuma tiesībām. Katra juridiska attiecība ar vienu divpuseja un ja sūdzētājs grib panākt šādas divpusejas juridiskas attiecības iznīcinājumu, tad viņam jā sūdz abi šādas jau nodibinātas attiecības nozarojumi, t. i., jāpanāk testātorā konstitūtīvās gribas iznīcinājums ir testāmenta izpildītāja (vai vispār viņa mantojuma pārstāvja, aizgādņa vai aizbildņa) ir testāmentmantinieka personā. Apstrīdot juridisko attiecību, kas radusies starp 2 personām — mums visādā ziņā jāņem vērā abas personas, kuŗu starpā šāds stāvoklis nodibinājies un jādod ikvienam no tiem iespēja aizstāvēt šo attiecību.

Ja likuma mantinieku, kas iesniedz sūdzību, varētu atzīt par testātorā tiesību pārņēmēju un pārstāvi — tad šķiet pilnīgi pietiekoši būtu šim likuma mantiniekam sūdzēt tikai testāmenta mantinieku, analogiski tam, kā viena kontrahenta mantinieks var sūdzēt otru kontrahentu, lai līgumu atzītu par neesošu. Bet tā jau ir tā lieta, ka ar savu testāmentu pats mantojuma novēlētājs atcēlis likuma mantinieka pārstāvības tiesības, skaidri norādot, ka negrib redzēt un iecelt to par savu tiesību pārņēmēju un mantinieku pilnīgi vai pa daļai un, iekams likuma mantinieks nepanāks šī testāmenta iznīcinājumu, skaidrs, ka viņu nevar atzīt par likumīgu un pat pieņemamu, domājamu testātorā pārstāvi.

Bet tādā gadījumā gribot negribot rodas doma, ka novēlētājs par savu pārstāvi testāmentā nodomājis un uzrādījis viņa izraudzīto mantinieku un ka šis pēdējais, būdams par atbildētāju, aizstāv ne tikvien savas tiesības uz sev novēlēto mantu, bet arī testātorā pēdējo gribu, kā izraudzītais pārstāvis viņš ir. Nevar neatzīmēt, ka pēc 1693. p. tiesība tieši stāties mirušā, vai pēc likuma par mirušu atzīstamā vietā, tiek saukta par mantošanas tiesību, bet persona, kuŗai pieder tāda tiesība — par mantinieku. Pašu iestājumos mantojuma atstājēja tiesiskajās attiecībās — uz šīs tiesības pamata, sauc par mantošanu.

Šai tezē, ka testāmenta mantinieks ir arī mirušā testātorā pārstāvis, senātors Isačenko, apstrīdot prof. Gordona teoriju, cik tā pareiza, mazliet tik tājāk pārdomājot, varēja uziet ļoti svarīgu argumentu par labu tam, ka sūdzot testāmenta mantiniekus par testāmenta neesamību, sūdzētājs reizē ar šo sūdzību sūdz arī testātoru, par kuŗa, resp. viņa mantojuma pārstāvi uzlūkojams testāmenta man-

tinieks un ka tāpēc vien nevajaga nemaz sūdzēt mantojuma aizgādni vai aizbildni, kā to prasa prof. Gordons. Tomēr Isačenko šo argumentu, varbūt arī apzinīgi, nav izlietājis. Jāpiezīmē, ka pat tad, ja mēs uzskatīsim par testatora pārstāvi testamenta mantinieku, iekams testaments vēl nav likumīgajā spēkā, pamata ideja par abpusēju atbildētāju paliktu tomēr pēc būtis pareiza, jo šādā gadījumā testamentāriskais mantinieks no vienas puses aizstāvētu sava paša tiesības uz viņam novēlēto mantu, bet no otras puses, kā novelētāja, resp. viņa mantojuma pārstāvis, aizstāvētu testatora tiesības rīkoties ar tā mantu. Tomēr jāaizrāda, ka mantinieku tiešām var gan uzskatīt par mantojuma atstājēju un testatora pārstāvi, bet, proti, par tik, par cik testaments var izrādīties par leģitimācijas aktu tādai pārstāvim. Bet šai gadījumā pats sūdzētājs, likuma mantinieks, šo testamentu arī apstrīd kā rīcības aktu vispār un kā leģitimācijas aktu sévišķi; taisni viņš jau negrib atzīt testamenta mantinieku par testatora pārstāvi un apstrīdot iespēju atzīt izraudzīto mantinieku par testatora pārstāvi — viņš, protams, nemaz nevar vērst savu sūdzību pret to, kā pret testatora pārstāvi. Tikai pēc tam, kad testamentam atzīts jau tā likumīgais spēks, testamentāro mantinieku, pēc mantojuma pieņemšanas, varētu atzīt par testatora likumīgo tiesību pārņēmēju un pārstāvi Latvijas rietumā.

Erdmanis (III. sēj. 7. lpp.) pareizi piezīmējis, ka pēc 1693. p. satura, tulkojot to vārdu pa vārdam, nevar nemaz iznākt, ka jau iespēja vien būt tiesībai uz mantojuma, būt aicinātam par mantinieku, būtu diezgan pietiekošs faktors, lai turētu sevi par mantinieku. Kā redzams no 2622. un nāk. p.p. satura, tikai pēc tieša mantojuma pārņemšanas var turēt kādu personu par mantinieku. Tamdēļ mantinieks un iespējamais, mantojumam aicinātais — būs dažādi jēdzieni.

Šejiens lik. kop. nemaz neatzīst vispārējo tiesību uzskatu par personas vienību starp mantojuma atstājēju un mantotāju, bet gan piešķir mantniekam tiesības un iespēju pieņemt mantojumu no mantojuma aizgādņa rokām tādu, kāds nu tas izveidojies šim pārvaldot. Citiem vārdiem: mantojamās masas tiesības un pienākumi pāriet uz mantotāju ne no mantojuma atklāšanās mōmenta, bet gan no tā iegūšanas mōmenta (salīdz. 2639. p.) (Erdmanis, III., 25. lpp.).

Ja arī uzskatīsim testamentu par pilnvaru, kuŗu testators devis savam izraudzītajam mantniekam, lai pārstāvētu testatora personu, — pat tad sūdzība testamentu atzīt par neesošu būtu ar tādu pat spēku un tāda pat kā sūdzība atzīt pilnvaras vai uzticības līgumu par

neesošu; tāda sūdzība, kuŗu ierosina trešā persona, tāpat kā katra trešās personas sūdzību par divu kontrahentu liguma neesamību, katrā ziņā būtu vērsama pret abiem kontrahentiem: pret pilnvaroto un pilnvarotāju, bet viņa nāves dēļ — pret viņa mantojuma aizgādni. Tāpēc prasot atzīt testāmentu par neesošu sūdzēt tikai testāmenta mantinieku, tai pašā laikā uzskatot viņu par likumīgo testatora pārstāvi — diez vai iespējams. Bez tam no otras puses jāņem vērā, ka pats testators var noteikt testāmentā tā izpildītāju, un tas jau nu nešaubīgi pēc viņam uzliktajiem pienākumiem uzskatāms par testatora pilnvaroto un uzticības personu un šai ziņā testāmenta mantinieku nekā nevar atzīt par testatora, resp. viņa mantojuma pārstāvi vai pilnvaroto; no otras puses, mantojuma aizgādībai un pārvaldījumam var iecelt aizgādni, resp. aizbildni un tāpat šai gadījumā nevar būt ne runa par testāmenta mantinieka pielīdzināšanu testatora, resp. viņa mantojuma pārstāvim vai pilnvarotajam.

Beidzot pilnīgi iespējami gadījumi, kad testators visu savu īpašumu sadala starp daudziem legātāriem, kuŗus savukārt nevar atzīt par novēlētāja pārstāvjiem vai pilnvarotajiem, jo tie nav nekādi universālmantinieki. No visa šē teiktā saņemot kopā jāspriež, ka atbildētājiem sūdzībā atzīt testāmentu par neesošu, jābūt no vienas puses testatora, resp. viņa mantojuma pārstāvim, testāmenta izpildītāja vai aizgādņa (resp. aizbildņa) personā, bet no otras puses mantiniekiem, resp. testāmentā paredzētiem legātārijiem. Tā konstruējot atbildētāju pusi no praktiskā viedokļa atkrīt arī visi tie iebildumi, kuŗus ne bez pamata bija izteikuši no savas puses senātors Isačenko un prof. Jabločkovs pret mantojuma aizgādni kā ļoti neērtu atbildētāja puses pārstāvi, jo tas ne tikvien nav ieinteresēts aizsargāt testāmentu, bet atsevišķos gadījumos var arī viegli vien padoties kārdinājumam, cik var izlīdzēt sūdzētājam vinnēt ierosināto sūdzību. Uzrādītiem iebildumiem un aizdomām šādā gadījumā jāatkrīt no vienas puses tamdēļ vien, ka figurējot arī vēl citiem atbildētājiem, testāmentāro mantinieku personā, — pats mantojuma aizgādnis, resp. aizbildnis atradīsies zem pēdējo vērīgās kontroles, un no otras puses, ja nu neskatoties uz to, aizgādnis tomēr nav bijis savu uzdevumu cienīgs, tad testāmenta mantinieku patstāvīgā aizstāvība spēs paralizēt aizgādņa vai aizbildņa kļūdas un nolaidības.

Pasīva līdzdalība prasības sūdzībās par testāmentu neesamību.

Tiesu praksē nav reti gadījumi, kad sūdzības atzīt testāmentu par neesošu nav vērstas pret visiem testāmenta mantiniekiem, bet gan tikai pret dažiem⁹⁹⁾, un tā nu rodas jautājums, vai jāsūdz vienā laikā visas personas, kas minētas testāmentā, vai arī tikai dažas. Un ja nu jāsūdz tikai dažas, tad isti kuņas.

Tā nu esam nonakuši līdz jautājumam par pasīvo nepieciešamo līdzdalību.

Ja še paturam prātā, ka ar tiesai iesniegto testāmentu, starp testātoru, resp. viņa mantojuma masu, un testāmentā norādītajām personām ir nodibinājušās vai jānodibinās noteiktām jūriskām attiecībām, — kuņu pareizību un likumību apstrīd sūdzētājs, tad nav šaubu, ka šī sūdzība, lai atzītu nodibinājušās vai nodibināmās jūriskās attiecības par nepareizām, nelikumīgām un neesošām, — jāierosina pret visām tām personām, kuņām iznīcināmas vai atzīstamas par nespēcīgām jūriskās attiecības ar mantojuma masu.

Protams, kādi nu bijuši motīvi sūdzībai atzīt testāmentu par neesošu, kā arī, vai tiek apstrīdēts viss testāments jeb tikai atsevišķi testāmentārie rīkojumi, — tad arī jāsūdzas vai nu par visām testāmentā minētajām personām, vai arī tikai pret dažām no tām.

Ja sūdzētājs uzrāda savā sūdzībā, ka testātors nenormāls, prātā jucis jeb vispār plānprātis, viņam trūcis brīvas gribas izteiksmes, bijusi neapzinīga mantojuma akta sastādīšana, jeb arī testāments tiek apstrīdēts tā, ka tas viltots, — tad, protams, pierādot vienu jeb otru no šiem uzrādījumiem — testāmentam pilnīgi jāklūst bez spēka, tas jāatzīst par neesošu un šāda sūdzība tad zināms jāierosina bez jebkādu izņēmumu par visām testāmentā minētajām personām. Šeit pati prasība — neatzīt par esošu tikai vienu testāmenta daļu vai tikai par dažiem testāmenta mantiniekiem, nav pieļaujama, jo viltots akts, vai arī sastādīts bez brīvas gribas un vesela prāta, viss ir pilnīgi bez jebkāda spēka, neraugoties, kas tās par personām, kas minētas šai aktā. Kā pareizi norāda Zmirlovs¹⁰⁰⁾, tad likuma mantinieks,

⁹⁹⁾ Sk. senāta spried. Nr. 97/1906. g. sūdzībā atzīt Paulas Kardovskas testāmentu par neesošu un K. P. Zmirlova rakstu šai sakarībā Tiesl. min. Vēstn. Nr. 2/1907. g., 199. un nāk. lpp.

¹⁰⁰⁾ Sk. Ж. М. Юер. Nr. 2/1907. g., 199. u. sek. lpp.

ja tas pūlas panākt testāmenta atcelšanu, ir sūdzētājs, kam ceļas šķēršļi realizēt savu likumīgo mantošanas tiesību, un tāpēc, ka testātors ir gribējis, lai mantotu personas, kuŗu labā taisīts testāments. Tamdēļ visi testāmenta mantinieki un legātāriji, būdami likuma mantiniekam par traucēkli realizēt viņa mantošanas tiesību, ir arī līdzatbildētāji prasībā — atzīt testāmentu par nespēcīgu.

Zināms, savu tiesību aizstāvēšana tiesā tiem testāmenta mantiniekiem un legātārijiem, kas šai lietā nav nemaz uzaicināti, arī pēc tiesas sprieduma gan nebūtu liegta, jo tiesas spriedums par lietu, kuŗā nav varējuši ņemt kautkādu dalību, pēc Cīv. proc. lik. 895. p., nevar būt tiem obligātorisks. Bet lai arī tā, testāmentā tiem paredzētās tiesības būtu tomēr, bez šaubu, jau aizkārtas, — atzīstot sūdzējuma kārtībā testāmentu par neesošu jeb viltotu. Šīs tiesības, kas līdz tam laikam nav radījušas ne mazākās šaubas, jau pēc tiesas lēmuma par testāmenta likumīgo spēku, — kļūtu ja ne citādi, tad vismaz par strīdīgām, jo sargājuma kārtībā tiesas pieņemtais lēmums laikam gan taču tiktu anulēts ar tiesas spriedumu sūdzējuma kārtībā, pēc kuŗa tas pats testāments atzīts par neesošu. Tā jau iznāktu, ka neliekot atbildēt, daļa testāmenta mantinieku un legātāriju, līdz tie paši ierosina prāvu, lai atzītu testāmentu par esošu un līdz šīs prāvas izšķīrumam tiesā viņiem par labu, — būtu tadā stāvoklī, ka nav varams realizēt savas testāmentā piešķirtās tiesības.

Visupirmais, neapstrīdamais, ir civilo, ir kriminālo procesuālo likumu princips taisni tas, ka nevienam nevar viņā tiesības atņemt bez tiesas, arī ierobežot to savu tiesību izmantojumā nevar. Tādēļ arī nevar nemaz pieļaut, ka tiesai, kur atbildībai sauktais testāmenta mantinieks aizstāvas pret viņu vien vērsta sūdzībā, kad ir arī vēl citi līdzmantinieki, — būtu tiesība izlemt šo lietu pēc būts un atzīt testāmentu par viltotu vai nespēcīgu, neuzaicinot uz tiesu un neuzklausot visu to paskaidrojumus un iebildumus, kuŗu tiesības ir pēc šī apstrīdamā testāmenta. Šis pamata princips izteikts arī Cīv. proc. lik. 4. (6.) p., un šo principu ievērodama, tiesa sāk lietu iztiesāt tikai tad, ja ir iesniegts šādas lietas aizkaŗamo personu lūgums, un izlemj ne agrāk, kamēr nav uzklausīti pretējās puses paskaidrojumi. Tiecoties pēc visa testāmenta atzinuma par viltotu vai bez brīvas gribas sastādītu, sūdzētājs aizkaŗ visu ar testāmentu apdāvināto personu intereses un tiesības, jo tiem tiek atrauta iespēja realizēt testāmentā noteiktās mantošanas tiesības.

Šeit jāaizrāda uz vienu Latvijas senāta lēmumu no 27./II. 1924. g. Freimaņa un Centrālās zemesierīcības komitejas lietā, kur senāts, uzrādīdams krievu senāta lēmumu Nr. 100/92. g., paskaidrojis, ka tas sūdzētāja ziņā sūdzēt tās personas, kuŗas viņš atzīst par viņa tiesību aizkāŗejām; bet sūdzētājam nemaz nav obligātoriski jāsuŗdz visas par visu lietu ieinteresētās personas; aizrāŗit šai ziņā uz kaut kādiem formāliem sūdzības trūkumiem un pēc tiem tad celt ierunas pret sūdzību atbildētājam nav tiesību, jo atbildētājas aizstāvēšanas līdzekļi un tās tiesības un pat tās intereses ar šādiem izdomātiem trūkumiem vien nav nekā ierobeŗojami. Tiesu palātai šai ziņā bija pilnīgs pamats norāŗit uz Kr. sen. spr. 1892/100 Uškova lietā¹⁰¹), kuŗā stingri nosacīts, ka privātpersona, atzīdama, ka pārkāptas tās tiesības, var sūdzēt savu tiesību atjaunojuma nolūkā taisni to atbildētāju, kuŗu viņa tur par savu tiesību traucētāju un tiesas pienākums tad būtu konstatēt, vai kāds traucējums tiešām bijis un vai to izdarījis atbildētājs.

Ciktāl šī teze būtu bijusi pareiza piesprieduma sūdzības (Vollstreckungs- jeb Leistungsklagen), kur sūdzības objekts ir dalāms, tiktāl var atkal apšaubīt šīs tezes derību atzinuma jeb kādu jūŗidisku attiecību pastāvējuma vai nepastāvējuma atzīšanas sūdzības. Pat pārveidojuma sūdzības tas pats (Rechtsgestaltungsklagen). Kā jau agrāŗ minēts, tad ikviena jūŗidiska attiecība aizvien ir divpusēja un, atzīt šādu attiecību par esošu vai neesošu tikai uz vienu pusi, nav nemaz iespējams, jo jau pats jēgums par „attiecību“ nepieļauj vienpusību. Kā traukam nevar sasist vienu pusi un apgalvot, ka trauks tomēr, tā kā otra puse nesasista, pilnīgi vesels, tā arī nevar atzīt divpusēju līgumu par esošu vai neesošu tikai uz vienu pusi, jo vienas puses tiesībai arvienu atbilst otras puses pienākums. Ja A lūdz līgumu, kas noslēgts starp B un C, atzīt par neesošu, tad, šo līgumu atzīstot par neesošu atbildētājam B, līgumam jātiek par neesošu arī C pusei,

¹⁰¹) Spriedumā Nr. 100/92. g. Uškova lietā, kur bija uzsākta vekseļu sūdzība pret 3 personām, no kuŗām viena izrādījās par vekseļdevēja pilnvarnieku, senāts ir paskaidrojis, ka ikviena privātpersona, atzīdama, ka pārkāptas tās tiesības, var sūdzēt savu tiesību atjaunojuma nolūkā taisni to atbildētāju, kuŗu šī persona pati atzīst par savu tiesību traucētāju, un tiesas pienākums šai gadījumā ir konstatēt — vai tāds traucējums tiešām ir noticis un vai to izdarījis uzrādītais atbildētājs. Cik sprieŗams pēc lietas apstākļiem, tad šeit ir bijusi piesprieduma sūdzība (Vollstreckungsklage) un sūdzības objekts bijis dalāms.

vienalga, vai šis C bijis lietā par atbildētāju vai nē. Pats līguma jēgums, norādīdams darījumu (сдѣлка = содѣлка) divi personu starpā, atvairā jebkādu iespēju, ka līgums saistīgs vienam kontrahentam, bet tai pašā reizē nesaistīgs otram. Sevišķi labi to novērot prasījumos atzīt laulības līgumu par neesošu, jo tur trešajai personai, kas ierosinājusi šādu prāvu, visādā ziņā jāuzaicina par atbildētājiem abi laulātie (lik. par laulību § 74). Tā šē mums ir t. s. pasīvā nepieciešamā līdzdalība, kas aizvien visur tur, kur jau pēc pašas jūriskās attiecības dabas nav domājams, ka šī tiesiskā attiecība varētu vienam līdzdalībniekam būt un otram nebūt.

Kaut gan mūsu procesuālajos likumos nav īpaša panta par nepieciešamo līdzdalību, kā tas piem. vācu CPO 62. p., tomēr pēc tā vien vēl nevar spriest, ka krievu vai Latvijas procesam tas bijis gluži svešs. Nepieciešamās līdzdalības jēdziens nav tik kāda atsevišķas tautas nacionālo tiesību īpatnība. Šis jēgums ir izveidojies tiesiskajā dzīvē un no tiesību jēguma visplašākajā nozīmē, neatkarīgi no atsevišķo nacionālo tiesību būtis uztvēruma. Ir jāatzīst, ka visur, kur vien jautājums atzīt kādu jūrisku attiecību par esošu vai neesošu ir tieši tāpēc, ka jau pašā sākumā paralizēta jebkuŗa iespēja vispār rasties tādai jūriskai attiecībai (piem. trūkstot testatora brīvās gribas izteiksmei), — tur atzīt šo attiecību par neesošu vajaga atzīt par neesošu visām personām, kuŗas vien tā aizņēmusi, neņēmot nemaz vērā, vai tās bijušas uzaicinātas par atbildētājiem vai nē. Šai gadījumā tad arī nu rodas tā nepieciešamā līdzdalība, kas piespiež uzaicināt lietā par atbildētājiem visas uzrādītas personas, kuŗas vien šī strīdīgā attiecība aizņēmusi¹⁰²).

Ja nu gan tiesa testamentu būtu atzinusi par neesošu aiz tam, ka testaments bijis viltots jeb testators garīgi slims, un uzsāktajā prāvā nav bijuši uzaicināti visi mantinieki, resp. testamenta legātāriji, — tad tiešām grūti būtu iedomāties — kā gan šo testamentu vispār varētu atzīt par esošu un kauŗu par esošu prāvā neuzaicinātajiem mantiniekiem un legātārijiem, jo tāpēc vien, ka uzrādītie mantinieki, resp. legātāriji nav bijuši uzaicināti par atbildētājiem, apstrīdētais testaments šīm personām nevar taŗu tikt par īstu, un garīgi slimo testatoru šo personu labā nevar atzīt par veselu. Zināms, pieņēmot Cīv. proc. lik.

¹⁰²) Ka sūdzībās testamentu atzīt par neesošu jābūt nepieciešamajai līdzdalībai, to kategoriski pasaka arī prof. Vaskovskijs „Учебникъ гражд. процесса“ 1917. g., 310. lр.

895. p., kā jau iepriekš esam norādījuši, šīm personām nav noliedzama tiesība un iespēja sūdzēties par pašu testāmenta apstridētāju, lai atzītu testāmentu par esošu, kā to redzējam arī vienā no norādītajiem gadījumiem praksē, — tomēr jau pašā sākumā skaidrs, ka tādai sūdzībai nevar taču būt nekāda panākuma, jo tiesai, tīri saprotami, jāņem vērā fakts, ka iepriekšējā lietā tā to pašu testāmentu atzinusi par neesošu un, būt konfliktā pašai ar savu spriedumu, kas jau likumīgā spēkā, tiesa, bez šaubu, nevar, pat tad, ja šai jaunajā sūdzībā vecā sprieduma argūmenti varētu izrādīties par apšaubāmiem.

Bez tam, ja jau vajaga sūdzēties, lai anulētu tiesas spriedumu, ar kuŗu pats testāments atzīts par neesošu, — tad tas vien pierāda, ka šis mantinieks, resp. testāmenta legatārijs, kas nav bijis uzaicināts par atbildētāju pirmajā sūdzībā, — pretēji Civ. proc. lik. 895. p., ar šo tiesas spriedumu, kas nodarīts bez jebkādas mantinieka līdzdalības, ir zaudējis kādas tiesības, jo, ja jau šis spriedums neaizkartu viņa tiesības un nebūtu viņam obligatorisks, tad arī viņam nemaz nevajadzētu ierosināt jaunu prāvu, bez jebkādam izredzēm vinnēt. Visas savas tiesības šis sūdzētājs varētu aizstāvēt tieši pēc testāmenta, bet to jau tiesa, bez viņa pašā līdzdalības, ir atzinusi par neesošu.

Šis jautājums, protams, būs citādāks tur, kur sūdzībai testāmentu atzīt par neesošu nav bijuši tie motīvi, ka testāmenta akts viltots jeb sastādīts pret testatora brīvo gribu, — bet gan tādi motīvi, ka testators pats aizkāris noteiktas likuma un pat testāmenta mantinieka tiesības; tā piem. var būt aizkartas neatraidāmo mantinieku tiesības uz neatsavināmo daļu jeb likumā noteiktās tiesības uz cilts īpašumu.

Šādos gadījumos ierosināmā sūdzība jāvērs tikai pret kādu testāmenta daļu, lai to neatzītu par esošu, un, proti, taisni to daļu, kuŗā aizkartas sūdzētāja tiesības; pārējā daļā testāments var palikt un viņam pilnīgi vien tādām arī jāpaliek.

Tālāk jādomā, ka šāda sūdzība — atzīt par neesošu vienu testāmenta daļu — atkal savukārt ir jāvērs pret visiem tiem testāmenta mantiniekiem, kuŗu tiesības un intereses ierosinātā sūdzība varētu aizkart. Ja sūdzētāja sūdzība tiktu apmierināta, nekā nesamazinot atsevišķa mantinieka vai legatārija tiesības, — tad arī šī uzaicinājuma par atbildētāju nebūs nekāda pamata.

Tāds pat stāvoklis, kā nojauzams, būs tai gadījumā, ja viens jeb vairāki testāmenta mantinieki oficiāli ar īpašu paziņojumu tiesai atteiktos no savām testāmentā nodibinātajām tiesībām.

Tādā gadījumā, ar atteikumos atbrīvojusies mantojuma daļa, ja vien nav substituāta, pāriet vai nu likuma mantinieku rokā (Šej. civ. lik. III. d. 2415. un 2785. p.p.), vai arī pēc jus accrescendi (Latvijas riet. d.) to saņem citi testāmenta mantinieki (Šej. lik. k. III. d. 2878. un turpm. p.p.). Abos šos gadījumos mantinieks, kas atteicies no savām tiesībām, nav vairs jāuzrāda par atbildētāju, jo šai gadījumā juridiskās attiecības starp testatoru, resp. viņa mantojuma masu un atteicējos mantinieku, līdz ar atteikumos vairs nav, un nav tad arī viņam vairs nekādu interešu vai tiesību, kuŗas varētu ierosinātajā prāvā aizkart.

Ir nu jautājums, kāds gan būtu stāvoklis šādā īpaša izņēmuma gadījumā, proti — kad visi mantinieki un testāmenta legātāriji atteiktos no tiesībām, kuŗas tiem piešķīris apstrīdētais testaments. Nevar būt šaubu, ka šādā gadījumā nekādas juridiskās attiecības starp testatoru, resp. viņa mantojuma masu un testāmenta mantiniekiem nevar rasties, jo, kā jau agrāk bija norādīts, tad, lai tāda attiecība tiešām būtu, nepieciešama no vienas puses — testatora pozitīvā griba, kas noteikusi, ka viņa mantojuma masa jāpārņem izvēlētajiem un viņa pašā testāmentā norādītajiem mantiniekiem, — un no otras puses — tāda pat šo testāmenta mantinieku pozitīvā griba, kas, starp citu, arvien tiek arī prēsummēta, un kas paredz, ka mantojums tiešām tiks pieņemts.

Ja nu visi testāmenta mantinieki, resp. legātāriji atteiktos no mantojuma, tad par gribas prēsumpciju, pēc kuŗas mantojums būtu pieņemams, nevar būt vairs nekādas runas, un tad arī nevar vairs runāt par kautkādu juridisku attiecību, kas būtu radusies vai arī kuŗai jārodas starp testatoru, resp. viņa mantojuma masu un viņa testāmenta mantiniekiem. Bet šos mantiniekus nevar arī atzīt par kautkādu trešo personu tiesību traucētājiem un tā jādodomā, ka pret šīm personām ierosinātai prāvai nav nekādu taisnu motīvu. Tā tad šādām personām, savukārt, ir tiesība pieprasīt atlīdzību par izdevumiem, kas būtu cēlušies ar prāvu, uz kuŗu tie bez šā bez tā bijuši uzaicināti.

Pardomājot nule sacīto, jābūt jaunam jautājumam — vai tad vispār šai gadījumā būtu vajadzīgs tiesāties nolūkā atzīt testāmentu par neesošu, ja visi mantinieki, resp. legātāriji atteikušies no testāmenta, atteikušies no savām tiesībām, kas izriet no šī testāmenta, un ja sūdzēt tos nav iespējams, jeb vismaz tāda sūdzēšana piespiedīs sūdzētāju samaksāt šiem nepareizi aicinātajiem atbildētājiem. Nedrīkstam aizmirst, ka Latgalē šāds prasījums testā-

mentu atzīt par neesošu, gandrīz katru reizi saistīts ar testamentu, kas jau apstiprināts izpildījumam, t. i. tiesas sankcionēts, un turams par leģitimētu, jo tur, pēc X. sej. l. d. 1066⁵. p., testaments tiek likumīgā spēkā bez jebkāda īpaša aicinājuma un publikācijas. Ja nu ir tāds tiesas apstiprināts testaments, tad nevar tikt apstiprinātas likuma mantinieku mantošanas tiesības un nevar arī mantu pārņemt savā valdīšanā, jo to aizsarga jeb tas kūratora vai aizgādņa valdīšanā. Te nepieciešama sūdzība, lai testamentu atzītu par neesošu. Lūk, šē arī vēl vienu lieku reizi pierādījums, cik pareiza mūsu konstrukcija par divpusējo atbildētāju sūdzībām. Ja nav nekāda pamata sūdzēt testamenta mantiniekus, jo tie nav nemaz ieinteresēti, lai testaments paliktu, tad vienīgais atbildētājs būs testatora mantojuma masas aizbildnis vai aizgādnis, kas vienā un tai pašā laikā, būdams par testatora mantojuma masas pārstāvi, ir arī pārstāvis testatora jūriskajai personai, kuŗas pēdējās gribas vienpusīgais akts tai momentā tiek apstrīdēts.

Vēl tālāk apdomājot to, ka novēlēt var vai nu tieši pašā testamentā, vai arī caur mantinieku jeb kādu citu legātāriju, kuŗam nu testators šādu uzdevumu noteic (Sej. l. k. III. d. 2150. p.), jāpakaŗējas vēl ap jautājumu — vai tad jāsūdz, lai testamentu atzītu par neesošu katrā ziņā, arī visi legātāriji, un vai nepietiek, ja sūdzību vēŗš tikai pret testamenta mantiniekiem; jo vairāk tāpēc, ka šos tur par ūniversālajiem testatora tiesību pārņēŗējiem, kurpreti legātārijus vislabākajā gadījumā varētu atzīt par testatora singulāŗajiem tiesību pārņēŗējiem. Ši jautājuma pareizam atrisinājumam nepieciešams sīkaks novēŗējuma paņēŗienu aplūkojums.

Kā jau zinām no minēŗā Sej. lik. k. III. d. 2150. p., Latvijas rietumu daļā, šķiŗoties no romieŗu un vispārējam tiesībām (gemeines Recht), novēŗēt var vai nu tieši pašā testamentā, vai arī ar mantinieku, pat citu legātāriju. Pirmajā gadījumā, novēŗot tieŗi, legātārijam, pēc testamenta nākuma likumīgajā spēkā, ir tiesība prasīt ikvienam šīs masas pārstāvim (testamenta izpilditājam, mantojuma masas aizgādņim) izdot novēŗējumu no mantojuma masas (Sej. lik. kr. III. d. 2195. un 2208. p.p.). Pēdējā gadījumā legātārijam pirmajā rindā ir tiesība prasīt tam mantiniekam, kam bijis noteikts pienākums izpildīt novēŗējumu, bet ja tas atkristu, tad tiem, kas nāk tā vietā (2206. un 2167. p.p.).

Abos šos gadījumos, kā tas lasāms Sej. lik. k. III. d. 2200., 2201. un 2235. p.p., legātārijs iegūn īpaŗuma tiesības par mantoto novēŗē-

jumu no mantojuma ieguvuma brīža (dies legati venit), bet pēc 2206. p. legātārijam ir tiesība prasīt, lai izdod viņam piešķirto novēlējumu, ne tikvien mantniekam, bet ja šis noveļejums bijis mantojuma atstājēja īpašums, tad arī prasīt katram citam valdītājam, tādos apmēros, kādos šī tiesība ir piederējusi pašam mantojuma atstājējam.

Kā varam lasīt minētajā 2206. p., un kā arī tas noprotams no likuma nodalījuma nosaukuma, tad te ir fiksēti abi novēlējuma veidi, ir tas, kas nozīmēts ar mantnieka (oneratus) starpniecību, ir tiešais novēlējuma piešķirums un, abos gadījumos, kā tas redzams no 2206. p. satura, likums atļauj legātārijam ne tikai personīgu prasījumu no mantnieka, bet lietu prasību par īpašuma tiesībām vai vindikācijas prasību no trešās personas, ja tā aiztur novēlēto lietu, arī. Sevišķi skaidri tas izteikts šī panta oficiālajā vāciskajā redakcijā, kas vārdu pa vārdam ir tāda: „Der Legatar hat wegen Entrichtung der ihm hinterlassenen Vermächtnisse nicht nur eine persönliche Klage wider den Erben, sondern er kann auch die vermachte Sache, wenn sie sich im Eigenthume des Erblassers befand, von jedem Besitzer vindicieren, soweit dies der Erblasser selbst thun konnte“ (Art. 897, fg., 923. fg.).

Šeit starp citu sevišķi izcili var būt 897. un 923. norādījuma panti, kuŗos taisni paredzēta īpašuma tiesību sūdzība, beŗ kuŗi nezināmu iemeslu dēļ ir izlaisti no tā paša panta oficiālā krieviskā tekstā.

Tāpat kā testāmenta mantniekam ir tiesība prasīt mantojumu un dažreiz arī īpašumu (2601. p.) no ikviena, kas aizturējis mantojumu vai kādu tā daļu (2599. un tirpm. p.p.), — tā arī legātārijs var uzsākt pret mantnieku personīgu, bet pret trešo personu īpašuma prasījumu pēc mantojumā viņam piešķirtās lietas, pie kam šī ir viņa pilnīgi patstāvīgā, ne atvasinātā tiesība, pilnīgi neatkarīgi no testāmenta mantnieka.

Ja nu testāmenta mantnieks, uzstādāmieš par atbildētāju sūdzībā atzīt testāmentu par neesošu, — arī aizstāv testāmentu un tā spēku un tā tai pašā reizē itkā aizstāv legātārija intereses, — tad šis aizstāvības motīvi tomēr ir tikai viņa paša intereses, un nekādā ziņā tas nav legātārija pārstāvis jeb pilnvarnieks. Lai gan pēc Š. l. k. III. d. 2196. un 2197. p.p., mantniekam, kam jāizpilda noveļejums, ir jā rūpējas, ka novēletā manta tiek uzglabāta un apsargāta, tad jāievēro tomēr, ka te runa par tīri fizisku apsardzību un ne legātārija interešu aizstāvēšanu tiesā un, ja testāmenta strīdus tieši

aizkaņ novēlējumu, — tad var gadīties, ka tā mantinieka intereses, kam jāizpilda novēlējums, no vienas, un legātārija intereses no otras puses, var pat būt pretējas.

Mantinieks, kam jāizpilda novēlējums (*heres oneratus*) un legātārijs, kam tiesība prasīt, lai šis mantinieks izpildītu novēlējumu, ir personas ar pilnīgi pretējām interesēm, un ir vēl jautājums — vai legātārijam nenaksies prasīt savu novēlējumu īpašā prāvā, un pie tam no mantinieka vai trešās personas, kas novēlējumu aiztūrejši.

Neuzaicināt legātāriju par atbildētāju caurlukojamās sūdzībās varētu tikai tad, ja legātārija vietā pilnīgi varētu būt mantinieks, kā legātārija pārstāvis vai pilnvarnieks. Bet, kā jau norādīts, tad mantinieks, nodaridams ar novēlējumu testatora rīkojumu, ir gan drīzak *facitu consensu* testatora pārstāvis un pilnvarnieks, bet nekad arī ne legātārija, ar kuŗu tam gluži pretējas intereses. Nav neiespējami, ka prasījums atzīt kādu testāmenta daļu par neesošu ir taisni tāpēc, lai iznīcinātu to testāmenta daļu, kuŗā testators noteic novēlējumu. Zināms, šai gadījumā persona, kas visvairāk ieinteresēta glābt apstrīdāmo testāmenta daļu, būs legātārijs, — to nevar neuzaicināt par atbildētāju jau tamdēļ vien, ka pēc Civ. pr. l. 4. (6.) un 895. p.p. tādām tiesas spriedumam, kas atzinis visu testāmentu vai vienu tā daļu par neesošu, pat pēc šī sprieduma nākuma likumīgajā spēkā — par atbildēt ņeuzaicināto legātāriju nebūs nekāda spēka un nozīmes (sal. arī Šej. l. k. III. d. 2197. p.).

Pie tā paša gala slēdziena mums jātiek, ja aplūkosim šo jautājumu no to jūridisko attiecību viedokļa, kas radušās starp testatoru, resp. viņa mantojuma masu un legātāriju. Nav šaubu, ka neatkarīgi no tam, vai novēlējums tieši piešķirts jeb ar mantinieku (2150. p.), — starp testatoru, resp. viņa mantojuma masu un legātāriju, kas grib arī novēlējumu pieņemt, rodas iepriekš norādītā jūridiskā attiecība: pirmajā gadījumā pēc savas dabas šī attiecība nekā neatšķīrās no tās jūridiskās attiecības, kas rodas starp testatoru un testāmenta mantinieku; otrā gadījumā viņai ir starpnieku vai divpusēja daba. Tāda veida novēlējumam, kuŗu izpildīt mantojuma atstājējs noteicis noteiktam mantiniekam, ir attiecība uz divi pusēm: 1) uz mantojuma masu, no kuŗas novēlējums jāizņem, un 2) uz mantinieku, kuŗam mantojuma atstājējs noteicis novēlējumu izpildīt un no kuŗa legātārijam ir tiesība prasīt, lai tā tas tiktu arī izdarīts. Šī legātārija jūridiskā attiecība ar novēlējuma apgrūtināto mantinieku (*oneratus*) nekādi nesedz un nelikvidē pirmo. Tā arvienu paliek par galveno

un vienīgi uz tās arī otra dibinājas. Legātārijam esot ar mieru novēlējumu pieņemt (kā tas vienmēr tiek prēsummēts), rodas juridiska attiecība tieši legātārija un testatora starpā, resp. starp legātāriju un testatora mantojuma masu. Apstākļi, ka novēlējumu izpildīt testators noteicis izraudzītam mantiniekam, — nekādā ziņā šo juridisko attiecību nevar grozīt. Mantiniekam ir gan testatora pārstāvja vai pilnvarnieka loma, bet šāds pārstāvējums vai pilnvarojums necik negroza attiecību, kas radusies starp testatoru un legātāriju, kas iegūn no pilnvarotā mantinieka rokām novēlēto lietu.

Kur tādi lietas apstākļi, tur sūdzētājs, kas ar savu sūdzību testamentu atzīt par neesošu, apstrīd legātārija tiesību dabūt no mantojuma masas tam novēlēto objektu, — pirmajā rindā, bez šaubu, aizkaļ un traucē šī legātārija tiesības, kas nodibinātas testamentā, un šis legātārijs ir šai jautājumā vienīgā pretējā puse, bez kuŗas paskaidrojumu uzklaušijuma tiesa pēc Civ. pr. l. 4. p., nedrīkst lietu izlemt.

Režģīgāks šis jautājums ir Latgalē, un taisni tamdēļ, ka ļoti trūcīgā X. sēj. I. d. atrodami tikai 2 neskaidri panti, kuŗos runa par novēlējumiem jeb legātiem, — proti: 1011. p. piezīme, kas paredz, ka iegūtā lauku īpašuma valditājam, kas ar to rīkojas pilnīgi brīvi un neierobežoti, — ir tiesība testamentā noteikt savam izvēlētajam mantiniekam izpildīt dažus rīkojumus par savu mantu, tā piem. izmaksāt naudu (1086. p.) u. t. l. Otrs pants (X. sēj. I. d. 1086.), kas arī min novēlējumus, nosaka, ka testators izrikodamies par iegūto īpašumu var noteikt saviem mantiniekiem, gan tikai tiem dzīviem esot, kādas naudas izmaksas. Ja viņš atstāj ciltsīpašumu, tad mantiniekiem, izņemot gadījumus, kas paredzēti 1068¹. pantā, — ir tiesība atteikties no testatora rīkojumiem, kam daļa par šo īpašumu, bet kas saistīti ar lielāku vai mazāku tā zaudējumu.

Šos divus pantus tulkodami, krievu jūristi dažādi dēfīnējuši legātārija jēdzienu.

Viena jūristu grupa, kuŗā Kaso¹⁰³), Poļetajevs¹⁰⁴), Ostrikovs¹⁰⁵) un pa daļai Zmirlovs¹⁰⁶) tur legātāriju un mantinieku par vienu un

¹⁰³) Кассо, Приемство наследника ч. III. § 5.

¹⁰⁴) Полетаевъ, О завѣщательныхъ отказахъ въ нашихъ дѣйствующихъ и будущихъ законахъ. Ж. м. Ю. № 6/1902.

¹⁰⁵) Остриковъ, Кассационный Сенатъ и законъ о правахъ отказоприимателей. Ж. м. Ю. № 4/1903.

¹⁰⁶) Змирловъ, Юридическая природа денежныхъ выдачъ. Ж. м. Юст. № 4/1917.

to pašu, atzīdami legātāriju par mantojuma līdzdalībnieku; otra jūristu grupa ar Meieri¹⁰⁷⁾ priekšgalā domā legātārijā kreditoru tam mantiniekam, kam testātors noteicis izpildīt novēlējumu. Šai grupai pieder Anņņkovs¹⁰⁸⁾, Umovs, Beļajevs¹⁰⁹⁾, Tovstojess¹¹⁰⁾ un Vavins. Pēc Vavina¹¹¹⁾ domām, kas strikti pieturas pie X. sēj. I. d. 1086. p. teksta, par novēlējumu jāatzīst tāds mantojuma piešķirums, kas nāk par labu trešajām personām, bet mantiniekam jābūt par starpnieku, noteicot tam vienu vai otru pienākumu šo trešo personu labā. Ja nu tā, tad par legātārijiem jātur tikai tās trešās personas, kuŗu personīgajam labumam testātors uzlicis mantiniekiem pienākumu izsniegt, saskaņā ar X. sēj. I. d. 1086. p., naudu vai citu mantu; turpretī par testāmenta mantiniekiem jātur tās personas, kuŗu personīgajam labumam testātors no viņam nāves momentā piederīgās mantas kautko piešķīris tieši. Tā pēc Vavina domām, starp apgrūtināto mantinieku un legātāriju rodas tādas attiecības, kuŗām saistību tiesību daba. Mantiniekam nepieņemot mantojumu, atkrit persona, kuŗai jāizpilda novēlējums, — un tā tad jāatkrit arī pašam novēlējumam. — Trešā jūristu grupa (Beļackins¹¹²⁾ un Šeršeņevičs¹¹³⁾ ir uz mieru paplašināt krievu novēlējuma jēgumu un ietilpināt tai romiešu legāta noteikumus, par tādiem atzīstot ne tikai uzdevumus, kādus testātors noteicis izraudzītam mantiniekam, bet arī tiešos novēlējumus no mantojuma masas. Vel minams K. Pobedonoscevs¹¹⁴⁾, kas, šķirdams mantiniekus no legātārijiem, novēlējumu iztulko par dāvanu jeb atlīdzību par pakalpojumiem, bet ne pašu mantojuma pāreju no vienām rokām otrās.

Cik no šī isā literātūras apskata redzams, tad domas par krievu novēlējuma dabu ir dažādas. Pretrunas par šo jautājumu atrodamas arī krievu senāta praksē; tur no 1868. gada sākuma līdz 1908. g.

¹⁰⁷⁾ Мейеръ, Русское гражд. право. 628. лр.р.

¹⁰⁸⁾ Анненковъ, Система русскаго гражд. права, кн. 4.

¹⁰⁹⁾ Бѣляевъ, Историческія основы и юридич. природа современнаго русскаго завѣщанія. Ж. м. ю. № 5 и 6/1903.

¹¹⁰⁾ Товстолѣсъ, Законодательство о духовномъ завѣщаніи, стр. 16.

¹¹¹⁾ Н. Г. Вавинъ, Понятіе завѣщательнаго отказа по дѣйствующему русск. праву. Ж. м. ю. № 10/1913. О нѣкоторыхъ важнѣйшихъ моментахъ легатарнаго права. Ж. м. ю. № 3/1914.

¹¹²⁾ Бѣляцкинъ, Наслѣдникъ и легатарій, Труды юрид. общ. при Имп. Сиб. Университетѣ, т. II, стр. 1—19.

¹¹³⁾ Шершеневичъ, Русское гражд. право, 902. un turpm. лр.р.

¹¹⁴⁾ Побѣдоносцевъ, Курсъ гражданскаго права II стр. 565.

(skat. spried. Nr.Nr. 777/68. g., 373./77. g., 596./74. g., 294./79. g., 340./79. g., 60./86. g., 77./908. g.) nemaz nešķira mantinieku no legātārija, tā pievienojoties pirmajai jūristu grupai. 1908. g. spriedumā Nr. 77 senāts piezīmējis, ka „par legātiem, kā par sevišķu mantošanas tiesību institūtu, kas romiešu tiesībās un tai ārvalšu likumdevībā, kas pārņēmusi romiešu tiesības, mūsu likumos nav nekādu sevišķi noteikumu“. Tās personas, kuŗām testāmenta mantiniekiem jāizmaksā nauda, „ir turami par mantojuma līdzdalībniekiem“, „citiem vārdiem, tie ir mantinieki“, bet „ne mantinieku kreditori“ (1874. g. Nr. 596. un 1886. g. Nr. 60. spriedumi).

Vēlākajos spriedumos, Nr. 40/90 g. un 16. nov. 1916. g. Hilkovas lietā, senāts tomēr strauji grozījis savu iepriekšējo uzskatu par legātāriju¹¹⁵), kas nu pēc senāta uzskata tādās pat attiecībās ar novēlējumu apgrūtināto mantinieku, kā kreditors ar parādnieku. Ja mantinieks neatsakās no viņam novēlētās mantas, tad no testāmenta apstiprinājuma mōmenta tas iegūn tiesību tieši pārņemt savā rīcībā visu, kas viņam bijis novēlēts, kā mantinieks tas ir mirušā testātora jūridiskās personības uzturētājs un par novēlēto mantu tam piekrit visas tās tiesības, kas piedērejušas testātoram.

Legātārijam ir pavisam citādas tiesības. Tiesība pieprasīt izmaksāt novēlēto summu tam tik tad, kad mantinieks jau sācis pārvaldīt mantu, no kuŗas vērtības būs ņemama šī izmaksa, Bez tam jāievēro, ka prasīt var vienīgi no tā mantinieka, kam tas pienākums, un ne no kāda cita, jo prasīt izpildīt kaut kādu saistību, var tikai no tā, kuŗa pienākums ir šo saistību izpildīt.

Kņ. Hilkovas testāmenta lietas spriedumā senātam pat tads slēdziens, ka tā veida novēlējuma jēdziens, kāds tas bijis romiešu tiesībās un pārņemts Vakareiropas likumdevībā — krievu tiesībām pavisam svešs¹¹⁶).

¹¹⁵) Pēc K. Zmirlova („Юридич. природа денежныхъ выдачь.“ Ж. М. Ю. šis pretrunas senāta lēmumos izskaidrojamas tā, ka pirmos lēmumus pieņēmuši senātori jūristi, kas paturejuši vērā vēsturisko sakarību starp X. sej. I. daļu un Francijas Code civile, kur tāpat nekādas lielās starpības starp mantinieku un legātāriju. Vēlākie senāta lēmumi, sākot ar 1909. g., šo vēsturisko sakarību nav vairs ievērojuši.

¹¹⁶) Šo senāta uzskatu asi kritizē Zmirlovs savā rakstā „Юрид. природа денежныхъ выдачь.“

Lai nu cik te bijis pretrunu šos literātūras un senāta uzskatos par novēlējuma jēgumu, tomēr skaidrs, ka atšķirībā no Rietumlatvijas, kur novēlējumu var piešķirt vai nu tieši, vai caur mantinieku, kam testātors uzdod izpildīt novēlējumu (Š. l. k. III. d. 2150. p.), — Latgalē, pēc X. sēj. I. d. 1086. p. un 1011. p. piezīmes pareiza izpratuma novēlējumu var izsniegt legātārijam aizvien tikai caur mantinieku. Pie tā arī jāgriežas legātārijam ar pieprasījumu izdot viņam piešķirto novēlējumu. Bet arī šeit nevar būt šaubu, ka ar novēlējumu apgrūtinātais mantinieks, nekā nevar tikt atzīts par legātārija pārstāvi vai pilnvarnieku, kas aizstāvētu šī intereses. Ar novēlējumu apgrūtinātais mantinieks arī šeit vislabākajā gadījumā varēs tikt atzīts tikai par testātoru pilnvarnieku, kam testātors uzdevis izsniegt legātārijam novēlējumu, jeb kā norāda senāts, tas uzlūkojams par mirušā testātoru jūriskās personības turpinātāju.

Pēc Vavina uzskata, apgrūtinātā mantinieka pienākums nav nemaz izdot novēlējumu legātārijam, ja šis nav izteicis vēlējumos saņemt novēlējumu¹¹⁷).

Diezin' vai nu varētu ar tādu uzskatu samierināties. Ja ar novēlējumu apgrūtinātais mantinieks ar paša mantojuma pieņēmuma faktu ir arī uzņēmis testātoru uzdevumu — izdot novēlējumu legātārijam, — tad šis pienākums iesākas tieši ar novēlējumu apgrūtinātā mantojuma pieņemšanas momentā (romiešu dies veniens) un nav nekādā atkarā no legātārija izrādītās iniciatīves; legātārijs var pat ir nezināt par viņam piešķirto novēlējumu un, parasti, par to dabū zināt tikai no paša mantinieka.

Lai nu kā, ir Latgalē, ir Rietumlatvijā ar mantojuma uzdevumu ir radušās prasījuma attiecības starp mantinieku un legātāriju un šis nu nekā arī neuzņem sevī un neparalizē jūriskās attiecības starp legātāriju un testātoru, resp. viņa mantojuma masu.

Šī jūriskā attiecība ir aiz testātoru gribas un novēlējums taču jāizsniedz no tā paša testātoru mantojuma masas. Ja nu strīdus par testāmentu, starp citu, ir uz to, lai iznīcinātu jau radušos jeb paredzēto jūrisko attiecību starp testātoru, resp. viņa mantojuma masu un legātāriju, tad skaidrs, ka sūdzība katrā ziņā jāvērs arī pret legātāriju.

¹¹⁷) Н. Вавинъ, Легатарное право. Ж. М. Ю. Nr. 3/1914. г., 90.—91. лрр.

Pie šī uzskata ir tuŗējies arī krievu senāts (sk. spried. Nr. 923/75. g., Nr. 104/901. g. un Nr. 97/906. g. Kordovaŗkas lietā), atzīdams, ka sūdzoties par testāmenta esamību jeb tā īstenumu, jāuzaicina par atbildētājiem ne tikai testāmenta mantinieki, bet legātāriji arī, t. ī. visas tās personas, kuŗām pēc testāmenta ir tiesības saņemt kautkādu mantu, vai nu tieši vai netieši. Tādos pat uzskatos ir arī no tiesu literāturāŗ autoriem Zmirlovs¹¹⁸⁾.

Nevar tā tad būt šaubu, ka prāvā par testāmenta neatzīšanu, testāmenta mantinieki nevar būt legātāriju vietā. Legātārijiem piekŗīt būt šādā prāvā par patstāvīgiem atbildētājiem.

8.

Testāmentu neatzīšanas sūdzību iesniegšanas termiņi.

Beidzot, vajaga vēl pakavēties ap jautājumu — cik ilgā laikā var uzsākt šīs prāvas. Šis jautājums apskatāms šķirti rietumu Latvijai, kur spēkā Šej. l. kop. III. d., no Latgales, kur X. sēj. I. d. noteikumi. Kā šeit, tā arī tur par šo jautājumu strīdi un šaubas.

Rietumu Latvijā, kā tas 2451. p., pēc ieinteresēto personu lūguma vai arī tiesai patij atzīstot to par vajadzīgu, publiski uzaicina ierasties noteiktā termiņā visus, kas domā, ka tiem būtu tiesības celt kādas ierunas pret testāmentu, vai arī pieteikt uz to kādas pretenzijas, — pie kam, pēc Cīv. proc. l. 2079. p., mantojuma atklājas sludinājumos jānorāda, ka visi, kam ir uz mantojumu kautkādas tiesības, kā mantinieki, legātāriji, fideikommisāriji, krēdītori u. v. c., un tie, kam ir kas ko iebilst pret pašu mantošanas aktu, lai pieteic noteiktā laikā savas tiesības un ierunas, pēc noteiktā laika tos uzskatis par tādiem, kas savas tiesības zaudējuši, resp. atteikušies no iebildumiem.

Uzaicinājuma termiņu tiesa nosaka no 6 mēnešiem līdz 1 gadam, aprēķinot laiku no sludinājuma nodrukāšanas dienas Valdības Vēstnesī (Cīv. pr. l. 2061. un 301. p.p.), pie kam pēc Latvijas tiesu prakses, šis termiņš parasti ir 6 mēneši, tieši pēc X. sēj. I. d. 1241. p. noteikuma, kur tāpat paredzēts 6 mēnešu ilgs termiņš pēc publikācijas dienas, lai varētu ierasties arī nostējie mantinieki. Ja

¹¹⁸⁾ Sk. Змиръловъ Ж. М. Ю. Nr. 2/1907. g., 199.—209. lpp.; Norādītajā Zmirlova rakstā siki atreferēts senāta 1905. g. 13. decembra spriedums par Kordovaŗkas lietu.

tiesas noteiktajā termiņā (2451. p.) nekāds strīdus pret testāmentu nav pieteikts, jeb arī pieteiktais strīdus ir noraidīts, tad tiesa darina lēmumu par testāmenta stājumos likumīgajā spēkā.

Turpreti, ja tiesas sludinājuma nav nemaz bijis¹¹⁹⁾, tad neapstrīdētais testāments, pēc 2452. p. pedējās redakcijas¹²⁰⁾, spēkā gada laikā no testāmenta atvēruma un nolasījuma. Bez tam, vai nu tiesas sludinājums būtu vai nebūtu bijis, testāments tiek spēkā, ja strīdu celt atsakās tie, kas testatora miršanas brīdī bijuši viņa tuvākie likuma mantinieki (Šej. l. k. III. d. 2477.—2478. un 2798. p.p. un Civ. pr. l. 1966, p.). Šai gadījumā testāmenta atzīšanai par likumīgajā spēkā tikušu nav vajadzīgs prāvas uzsākšanas termiņa noteikums¹²¹⁾.

Un tomēr celt strīdu par testāmentu var arī izbeidzoties norādītiem termiņiem, pat tad, kad testāments jau ticis likumīgajā spēkā.

Lieta tā, ka uzaicinājums pēc mantojuma atklājas paredz, kā to lasīt augšāminētajā Civ. pr. l. 2079. p., tā sauc. preklūsiju, pēc kuŗas jāpārtrauc pieteikt tālākās prētensijas uz mantojumu un iebildumi un strīdi par pašu mantošanas aktu, kas netiktu ieinteresēto personu pieteikti noteiktā termiņa robežās. Par visām tām personām, kas nav pieteikušas savas tiesības un iebildumus, un nav cēlušas strīdu¹²²⁾, tiek atzīts, ka tās šīs tiesības ir arī zaudējušas jeb atteikušas no iebildumiem vai strīdus cēluma.

¹¹⁹⁾ Šāds gadījums ir iespējams, ja testāmenta mantinieki uzrāda mīertiesneša apliecinājumu, ka viņi ir arī vienīgie likuma mantinieki un otrkārt, ka viņi atsakās celt kautkādu strīdu.

¹²⁰⁾ Sk. Likumu krāj. 1924. g. Nr. 138.

¹²¹⁾ Sk. Эрдманъ, III. 392. l.p.p.; законодательные мотивы у Гасмана и Нолькена, 174. l.p.p.

¹²²⁾ Preklūsija nav domājama par tām prasībām, — un tām tad arī nevajaga īpaša pieteikuma, — kas ierakstītas zemesgrāmatās un tām, kas pieteiktas tikai, un tai zināmas jau pirms sludinājuma (Civ. proc. lik. 2080. p.). Tā kā sludinājums domāts vienīgi nezināmajiem mantiniekiem, jo zināmās personas ir mantiniekiem jāuzrāda to lūgumā, lai šīs personas varētu uzaicināt katru par sevi ar pavēsti, — tad patīkami, ka preklūsija nevar būt tādām tiesību un prētensiju pārtraukumam, kas mantiniekiem jau zināmas un par kuŗām starp mantiniekiem vai mantojuma aizgādņi un kreditoriem ir bijušas kādas sarunas, vel jo vairāk, ja šie kreditori, pretēji Civ. pr. l. 2057. un 2063. p.p., nav bijuši uzrādīti (sk. arī Tatarina — Die Legitimation des Erben nach russischem baltischem Rechte, 374. lpp.). Pie šī paša uzskata ir turēties arī Bunge (II., 381., 382. lpp.), aizrādīdams: Nach der Livländischen Praxis ist est übri-

Tā kā nu ar tiesas sludinājumu domāts mantojumu izziņot nezināmām personām, bet par zināmām personām tas nav domāts, jo tās var un arī vajaga uzaicināt tiesā ne ar publikāciju, bet pavēstēm, tad likums pirmajā rindā arī prasa, lai prāvinieks zināmas personas būtu uzradījis savā lūgumrakstā (Cīv. pr. l. 2057. p.) un tā tiesa tās varētu uzaicināt ar pavēstēm, neatkarīgi no sludinājuma (Cīv. pr. l. 2063. p.).

Vel jāņem vērā, ka pēc šejienes likumiem un tiesu prakses, lēmumi, kas pieņemti iztiesājot lietu uzaicinājuma kārtā, kā galīgi lēmumi, līdz tiesu reformai (pēc principa: contumax non appellat), nevarēja tikt pārsūdzēti. Tā ar sludinājumos norādītā termiņa izbeigumos, nepieteiktās tiesības bija zudušas uz visiem laikiem. (Šej. l. k. 3627., 3019., 1648.—1650., 739. un 2452. p.p. un Rīgas maģistr. lēm. Nr. 103 pēc Cvingmaņa krāj.). Tikai īpašos izņēmuma un tieši likumā norādītos gadījumos tika pieļauts strīdus celums arī pēc tiesas sludinājuma termiņa notecējuma, un proti tad, ja mantinieks pierādīs, ka par uzaicinājumu, bez paša vainas, viņš nemaz nav dabūjis zināt, vai arī dabūjis par to zināt par vēlu (2619. p.). Un tad nostējo mantinieku tiesību aizsardzībai paredzēts, ka šie var lūgt atjaunot agrāko stāvokli (3092. p.), — pie kam bez vēsts nostējie, kuŗus tiesa izsludinājusi jau par mirušiem — var pat atprasīt savu mantu no tām personām, kuŗām tā nodota (527. p.). Aiz tā paša principa, ka lēmumi, kas pieņemti izlemjot lietu uzaicinājumā kārtā — nav pārsūdzami, — likumdevējs, reformējot 1889. g. tiesas, atzinis, ka nevar taču uz visiem laikiem atņemt iespēju atjaunot tiesības uzaicināmām personām tos gadījumos, kad pati uzaicinašana izdarīta nelikumīgi jeb uzaicinājums ticis zināms tai personai, par kuŗu atzīts, ka tā zaudējusi tiesības aiz tiesas pašas vainas, vai arī, ja laikā pieteiktās tiesības nav ņemtas vērā u. v. c.

Tamlīdzīgs tiesību atjaunojums, ko atzinusi krievu valsts padome (žurn. Nr. 34, 23. lpp.), jāpielaiž ir ir privātām sūdzībām, ir prasījumiem. Privātas sūdzības iesniegšanai likumdevējs paredzējis viena mēneša termiņu, tāpat, kā tas paredzēts X. sej. l. d. 1066⁹. p. testamentu

gens nicht durchaus erforderlich, dass die Erbschaftsgläubiger im Laufe der Proclamsfrist ihre Forderungen beim Richter angeben; sondern es kann auch bei dem Erben selbst geschehen und wird jedenfalls durch eine solche Privatmeldung die Verjährung unterbrochen. Sk. arī Nielsen — Versuch einer Vorstellung des Erbfolgenrechts in Livland. 1822. § 384.

lietu izlēmumu pārsūdzībai, apgabalos, kur spēkā X. sej. I. d. Kas būtu par termiņiem strīdu celšanai pret šiem lēmumiem, tad atļaut strīdu celt visā noilguma termiņā bija atzīts nepielaižami, jo tā tiktu attālināts tam lūdzējam, kuŗa labā bijis lēmums, mierīgais mantojuma lietājums un attālināts diezgan stipri. To ievērojot un arī pēc Cīv. pr. l. 750. p. 1. p. un 796. p. šis termiņš tagad noteikts uz 4 mēneši, aprēķinot laiku pēc Šej. I. k. III. d. 2619 un 2620 p.p. no tās dienas, kad apstrīdamais lēmums ticis strīdniekam zināms jeb likumīgajā spēkā ticis spriedums par tādu kriminālapstākli, kas iznīcinājis šī lēmuma spēku un nozīmi. Izbeidzoties vispārējā noilguma termiņam, strīdus tiesības tiek tomēr zaudētas galīgi, kas ir arī pilnīgi pēc Cīv. pr. l. 806. p. noteikumu. Bet tos gadījumos, kad pēc spēkā esošajiem civillikumiem, tiek pieļautas plašākas tiesības apstrīdēt lēmumus, ar kuŗiem uz uzaicinājumu neieradušos personu tiesības atzītas par zudušām, šiem likumiem jāpaliek. Tā kā pēc Šej. cīv. l. 2619. un 2620. p.p., uzaicinot mantiniekus tie, kas nav ieradušies uzaicinājumā noteiktajā termiņā, var celt strīdu gada laikā, rēķinot no dienas, kad mantojuma atklāja tikusi zināma, — ja tik šie mantinieki var pierādīt, ka par uzaicinājumu nav nemaz dabūjuši zināt, un bez pašu vainas, jeb dabūjušas zināt, bet par vēlū, — tad, pierādot šos te pierautos apstākļus, tiek pieļauts mantojuma strīdus, kaut arī tiesa būtu savā laikā ievērojusi visus likumos paredzētos noteikumus.

Saliekot kopā te izteiktās domas un Cīv. pr. l. 2068. un 2069. p.p. noteikumus, iznāk, ka prasījums neatzīt testamentu, kas jau atzīts par likumīgā spēkā tikušu — tiek pieļauts: 1) ja ar šo testamentu aizkartas strīdnieka kā likuma mantinieka materiālās tiesības jeb arī aizkarti materiālo likumu nodibinātie apstākļi, kas paredzēti mantojuma novēlēšanai, un tad 2) ja nav ievēroti procesuālie noteikumi par tiesu sludinājumu (Cīv. pr. l. 2060. un 2062. p.p.), vai ja sūdzētājs, kā jau ieinteresēta persona, nav bijis uzrādīts un uzaicināts uz tiesu, lai gan lūdzējam, kas ierosinājis lietas caurlūkojumu uzaicinājuma kārtā, sūdzētāja dzīves vieta bijusi zināma, — un sludinājums nav nācis tam zināms; jeb ja par uzaicinājumu, bez paša vainas, sūdzētājs nemaz nav dabūjis zināt, vai dabūjis zināt, bet par vēlū¹²³⁾ (Šej. I. k. III. d. 2619. un 2620. p.p. un Cīv. pr. l.

¹²³⁾ Šai gadījumā sūdzētājam, kam onus probandi ir tā, ka par uzaicinājumu nemaz nav dabūjis zināt, tiek piešķirts viena gada termiņš a die scientiae (Šej. I. k. III. d., 2619. un 2620. p.p.).

2070. p. piez.), jeb, beigu beigās, ja ar krimināltiesas spriedumu uzrādītie dokumenti atzīti par viltotiem, vai par nepareizām izrādījušās ziņas, kas iesniegtas tiesai pašā sākumā, lūdzot tiesas publikāciju. Visiem šiem gadījumiem strīdus cēlumam paredzēts 4 mēnešu ilgs termiņš, rēķinot no dienas, kad sūdzētājs dabūjis zināt preklusijas lēmumu, jeb no tās, kad likumīgā spēkā ticis krimināltiesas spriedums — atzīstot aktu par viltotu, vai iesniegtās ziņas par nepatiesām (Civ. pr. l. 2070. p.).

Tā kā šos gadījumos testaments jau ticis likumīgā spēkā un aiz tiesas lēmuma sankcijas, ieguvis konstitūtīvu dabu un testamenta mantiniekiem piešķīris jau lietu tiesības uz atstāto mantu, — tad še jau ceļamā strīdus nolūkos panākt ne tikai, lai atzītu par neesošu strīdīgo testamentu, bet to tiesas lēmumu arī, pēc kuŗa testaments dabūjis īpaša likuma spēku, kas savukārt lēmumam piešķīris konstitūtīvu dabu, tāpēc pareizāki tādas sūdzības atzīt par pārveidojuma sūdzībām (Gestaltungsklage).

Tā iznāk, ka nelūkojoties uz uzrādītā materiālā likuma (2452. p.) skaidrību jautājumā par strīdus pieteikšanas termiņu, — praksē novērojama novirzīšanās no fiksētajiem noteikumiem.

Tā kā pati testamenta attaisšana un publicēšana, kā arī to personu uzaicināšana, kas gribētu apstrīdēt testamentu, notiek apsardzības kārtā, bet šai kārtā pret testamentu pieteiktais strīdus var tikt izšķirts pēc vispārējā noteikuma (Civ. proc. lik. 2065. p.) tikai sūdzības sacensības kārtā, tad parasti pēc nodibinātās prakses tiesa — testamenta strīdus cēlumu gadījumā — aptur apsardzības kārtu par testamenta atzīšanu likumīgā spēkā, tad pat piešķirot personai, kas apstrīdējusi testamentu, vienu termiņu prasības ierosinājumam par testamentu. Ja apsardzības kārtībā tāds strīdus tiks pieteikts uzaicināšanas termiņa sākumā, tad tiesas noteiktajam termiņam sūdzības pieteikumam jāsakrīt ar 2452 p. sākumā paredzēto termiņu, proti, tas sedzas ar to termiņu, kuŗu tiesa noteikusi publikācijā, uzaicinot personas, kas gribētu apstrīdēt testamentu. Prakse tomēr visbiežāki notiek, ka strīdus par testamentu tiek pieteikts publikācijas noteiktā termiņa pēdējās dienās, bet dažreiz, izmantojot Civ. proc. lik. 2064. p. atvieglojumu, arī pēc minētā termiņa notecējuma, bet gan pirms lēmuma par uzaicinājuma būti. Šos gadījumos tiesa praktiski parasti noteic jaunu papildu termiņu pierādījumu iesniegšanai, ka sūdzība par testamenta spēkā neesamību jau iesniegta,

un tā tiesa pagarina materiālās tiesības (Šej. civ. lik. 2452. p.) paredzēto termiņu.

Ir tomēr jāpiezīmē, ka šādai praksei nav apstiprinājuma likuma (2452. p.), kas paredz, ka uzaicinājuma termiņa laikā prasības sūdzībai jābūt jau ierosinātai (sal. 2479. p.), *expressis verbis* nosakot, ka, strīdu neceļot paredzētā termiņā, testaments atzīstams par likumīgā spēkā tikušu.

Šai gadījumā, kā arī visur, „strīdus“ jēgums, sakrīt ar prasības sūdzības jēgumu (sk. Civ. proc. lik. 1. p.). Tas redzams arī no tam, ka 2452. pantā tiek tieši runāts nevien par strīdus cēlumu, bet arī par šī strīdus noraidījumu tiesā, bet šāds noraidījums jau var būt izdarīts tikai sūdzības sacensības kārtā. Bez tam Civ. proc. lik. 2065. p., kas paredz, ka tiesa uzaicinājuma kārtā nepiegiežas to strīdu izšķīrumam, kas ieinteresēto personu pieteikti, piezīmē, ka tiesa atstāj pašiem partiem pierādīt šos strīdus prasības kārtā¹²⁴). Še ir jāatzīmē terminoloģijas starpība starp materiālo 2452. p., kas runā par noteiktā termiņā pieteiktu strīdu, domājot te jau uzsāktu prasību un procesuālo 2065. p., kas nosaka, ka tiesa nepiegiežas tā strīdus caurskatījumam, kas pieteikts uzaicinājuma kārtībā. Salīdzinot abu pantu redakciju, nevar nenākt pie slēdziena, ka likumdevējs, noteikdams procesā uzaicinājuma kārtību un piemērojoties viņa negrozītajām materiālajām tiesībām, ņēmis vērā, ka 2451. un 2452. p. noteiktā termiņā strīdus par testamenta neesamību ir jau celts, un par tādu celtu strīdu sūdzējais uzaicinājuma kārtībā nodara noteikto pieteikumu, bet tiesa, negribēdama šai kārtībā izšķirt šo strīdu, atstāj pierādīt (ne celt) šo strīdu sūdzības kārtībā partiem pašiem. Pēc vārda „pierādīt“ (ne celt) (2065. p.) ir jāprēsummē, ka pēc likumdevēja domām, strīdus pieteikšanas brīdī uzaicinājuma kārtībā, sūdzība jau uzsākta un nu vienīgi jāpierāda, jo nevar pierādīt strīdu, ja tas vēl nebūtu celts sūdzības veidā.

Lai apgāztu šīs apdomas un 2452. p. tekstu, norāda starp citu, ka, tāpat kā 2619. un 2620. pantā, kas paredz „mantojuma sū-

¹²⁴) Ja ir rokām taustāms, ka strīdus nedibināts un tas var tikt izšķirts apsardzības kārtā, piem. ja strīdus ir tādas personas celts, kuŗai nav bijis tiesības šā rīkoties (tāds var būt — sāņu radnieks, lejupejiem arī esot, jeb strīdus par tādu formālitāšu neievērošanu, kuŗas tiesa atzīst par nenozīmīgām), — tad tiesai, protams, ir tiesība noraidīt tādu strīdu tai pašā apsardzības kārtā (sal. arī senāta spried. Nr. 76/97. g. un Nr. 22/912. g., kaut gan šiem spriedumiem sakars ar X. sēj. I. d.).

dzības“, izteiciens „mantojuma sūdzība“ faktiski nozīmējot tikai paziņojumu, pieteikumu par mantojuma tiesībām, bet pati mantojuma sūdzība (hereditatis petitio) šos pantos vispār neesot nemaz paredzēta un esot iespējama vispārējā noilguma termiņā, kas paredzēts 3618. un tāl. pantos¹²⁵). Tāpat 2452. p. izteiciens strīdus par testamentu varot būt tulkots strīdus pieteikšanas ziņā tā, ka te apsardzības un uzaicinājuma kārtība, bet pati sūdzība par testamenta neesamību varot būt ierosināta tāpat kā strīdus par mantojumu vispārējā noilguma termiņā.

Šis uzskats, kas visvairāk pietieciens Latv. senāta spriedumam Nr. 44/1924, piespiež mūs šikāki pakavēties ap 2619. un 2620. p.p. Jānoskaidro šie panti. Pēc 2619. p., mantojuma sūdzība, ja ir bijis mantinieku uzaicinājums (2597. p.), jāiesniedz proklāmā aprādītājā termiņā. Bet ja sūdzētājs var pierādīt, ka publikācija vai nu pagalam nav tikusi viņam zināma, un pavisam bez paša vainas, vai arī tikusi zināma ar novēlējumos, tad tas var izmantot sūdzības ierosinājumam 2620. p. norādīto pagarināto termiņu, bet pēc 2620. p. vecajā redakcijā, ja mantinieku uzaicinājums nav bijis, tad Vidzemē un Igaunijā, tāpat kā Jelgavā, Bauskā un Jaunjelgavā, tiesības sūdzēt par mantojumu izbeidzas ar „gada un dienas“ termiņa notecējumu, skaitot no tās dienas, kad tam, kam pieder šis sūdzēšanas tiesības, tikusi zināma mantojuma atklāja, bet visādā ziņā šis sūdzēšanas tiesības izbeidzas paejot desmit gadiem. Kurzemē, izņemot augšā uzrādītās trīs pilsētas, mantojuma sūdzības tiesība tiek zaudēta, notekot vispārējam 5 gadu termiņam.

Šo pantu izskaidrojuma jau Erdmanis piebūdis (III., 445. lpp.), ka 2619. p. acimredzot pielaiž sajaukt mantojuma sūdzību ar vienkāršu mantošanas tiesību pieteikumu, jo, mantiniekus uzaicinot, mantojums var taču arī nebūt svešā valdījumā un tādā gadījumā, atbildētāja trūkuma dēļ, sūdzēt nav nemaz iespējams.

Tāpat pēc Erdmaņa uzskata (III., 444. lpp.), ja mantinieku uzaicināšana notikusi aiz tās personas iniciatīves, kuņas valdījumā atrodas pats mantojums, 2619. p. izpratums skaidrs, jo tāda proklāma satur provocatio ad agendum. Bet uzaicinājumu nodarot tiesai vai arī pēc mantojuma masas aizgādņa iniciatīves, un mantojumam neatrodoties svešā valdījumā, 2619. p. saturs neskaidrs, jo nav tad tāda, pret kuņu

¹²⁵) Par šo jautājumu sk. Erdmani, III., 444. un 445. lpp., Krievu senāta spriedumu Nr. 60/911. g. un Latvijas senāta spriedumu Nr. 44/1924. g.

varētu ierosināt mantojuma sūdzību, un tad arī noilguma laiks tādai prasībai nevar nemaz iesākties. 2619. p. acīmredzot sajauc mantojuma sūdzību (kas uzsākama pret noteiktu trešo personu, kuŗai mantojums ieturams), ar vienkāršu mantojuma tiesību pieteikumu. Ar šādu pieteikumu noilgums katrā ziņā netiek pārtraukts.

Nupaŗ nominētie Erdmaņa apsvērumi noderējuŗi netik krievu senāta spriedumam Nr. 60/911. g., bet Latvijas senāta spriedumam Nr. 44/924. g. arī, kur ir slēdziens, ka mantinieki, kas laikus iesnieguŗi lūgumu apstiprināt tos mantoŗanas tiesībās, pēc apsardzības kārtības izbeiguma, mantojuma sūdzību ierosināt nav vairs aprobeŗoti ar 2619. un 2620. pantā paredzēto termiņu. Œie fakti ir tikai par tiem mantiniekiem, kas vēl faktiski mantojumu nevalda un nav iesnieguŗi lūgumu apstiprināt tos mantoŗanas tiesībās pēc 2619. p. noteikumiem.

Mantojuma sūdzībai turpreti termiņa ziņā ir 3620. p. noteikumi, kaut jāiegaumē, ka pēc krievu senāta domām (Nr. 60/911. g.) par noilguma iesākuma brīdi esot jātur mantojuma atklāšanas dienu.

Beidzot Latvijas senāts siki motivētā spriedumā Nr. 44/924. g. arī formulējis, ka 2619. un 2620. p.p. minēto mantojuma sūdzību nevarot atzīt par isto hereditatis petitio, un tāpat nevarot atzīt par istiem noilguma termiņiem Œos pantos minētos termiņus. Tikai 2620. p. pēdējā daļa Kurzemei paredzot isto dzēŗamo noilgumu.

Turpreti Vidzemē likums, pēc Latvijas senāta domām, pieļaujot sajaukt mantojuma tiesību norēguleŗanas apsardzības kārtību ar mantojuma sūdzību. 2620. pantā aprādītais „gadŗ un dienu“ ir vecais termiņŗ, kuŗā mantiniekam bijis jāpīeteic savas mantojuma tiesības tiesai, kuŗas rīcībā mantojums atrastos. Ja atzītu 2620. pantā paredzēto mantojuma sūdzību par istu hereditatis petitio, tad tās realizējumam nepiecieŗams atbildētāja bijums, bet, turot 2620. p. norādīto termiņu par „gadu un dienu“ a die scientiae, pēc senāta domām, varot izrādīties, ka nebūŗot nevienu atbildētāja, kuŗu varētu sūdzēt un tā būtu jānāk pie absurda slēdziena, ka sūdzības cēluma noilgums notek pirms pati sūdzība varētu tikt celta. Pat 2620. pantā aprādītais 10 gadu termiņŗ nevar tikt atzīts par dzēŗama noilguma termiņu, arī tam tikai preklūŗiva nozīme.

ŗai ziņā Latvijas senāts iet vēl tāļāk par krievu senātu un Erdmani, kas atzina 2620. p. aprādīto termiņu par dzēŗamo noilgumu.

Ka 2619. un 2620. pantos aprādītā mantojuma sūdzība nevarot būt atzīta un saprasta hereditatis petitio ziņā, tas redzams, pēc senāta domām, starp citu no tam, ka Vidzemei un Igaunijai zem šiem pantiem nav uzrādīts neviens romiešu avots. Izmantojot šos te minētos apsvērumus, Latvijas senāts nācis pie sledzieniem, ka no 2599.—2621. p.p. tikai panti 2599.—2618. paredz istu mantojuma sūdzību, bet 2619. un 2620. p.p., pretēji burtiskajam tekstam, paredz nepieciešamos mantojuma prasījumu pieteikumus šos pantos aprādītos termiņos.

Pirmajā acu uzmetienā visi šie izskaidrojumi var arī parliecināt, bet šaubas tie rada vispirms jau tadēļ, ka tie krasā nesaskaņā ar 2619. un 2620. p.p. tekstu. Visa sestā sadalījuma III. nodaļa, kā rāda šīs nodaļas virsraksts, paredz mantojuma sūdzību, un nu uzreiz šīs nodaļas pēdējie panti — 2619. un 2620., — kas noteic termiņus šīs sūdzības celšanai, pavisam negaidīti un pretēji pantu tekstam, pēc senāta domām jāsaprot ne tā, ka mantojumu sūdzībām vajadzīgi termiņi, bet gan tā, ka ir tikai vienkārši jāpieteic savas prasības uz mantojumu apsardzības kārtībā, kaut gan šādam pieteikumam izdarināts īpašs 2629. un 2630. pants. Ja tā, tad jāatzīst, ka likumdevējs gribējis teikt vienu, bet patiesībā pateicis pavisam kaut ko citu un vienam un tam pašam nolūkam izstrādājis pa divi lāgi likuma pantus. Nevīlus jājautā, vai tiešām tas tā. Pirmajā rindā ļoti svarīgi zināt, kā ticis saprasts šis, 2619. un 2620. pantā aprādītais termiņš šejienes cīvillikumu kodifikācijas laikā. Un lūk viens no autoritātīvākajiem priekškodifikācijas laika jūristiem Christian's Heinrich's Nielsen's, kuŗa uzskatus pastāvīgi paturejis prātā arī Bunge¹²⁶⁾, savā 1822. gada darbā „Versuch einer Darstellung des Erbfolgerechts in Livland“ § 463. vārdu pa vārdam raksta šā: „Die Frist von Jahr und Tag ist in Erbschaftssachen die Verjährungszeit, denn was während derselben von Klagen, Einreden, Bewahrungen und Protestationen und dergleichen Rechtsmitteln nicht angebracht worden, kann auch weiterhin nicht mehr angebracht werden. Nur den Unmündigen stehet dieses Recht noch ein Jahr und 6 Wochen nach erlangter Volljährigkeit offen“¹²⁷⁾.

¹²⁶⁾ Ir jāņem vērā, ka Nielsen's jau nu gan būs pieturejies pie tiri praktiskā, dzīves viedokļa. Ari Bunge norāda, ka „bei Nielsen darf man keine Theorien suchen“ (I., 5. lpp.).

¹²⁷⁾ Sal. arī Šej. civ. lik. 337. un 439. pantu.

Ieverodams pie 2620. p. minētos šejienes tiesību avotus un nule atstāstīto Nielsen'a uzskatu, arī Bunge (Das Liv- und Estländische Privatrecht, II. sēj. 381. lpp.) aizrāda, ka „die Proclamfrist ist für das Landrecht der Regel nach Jahr und Tag anzuberaumen, weil in dieser (vom Tage der Wissenschaft an zu rechnen) Frist nicht nur alle Erbschaftsklagen, sondern auch alle Forderungen an einen Nachlass überhaupt erlöschen. Die Frist von Jahr und Tag ist mithin auch hier eine Verjährungsfrist und deren Ablauf muss alle Wirkungen der Verjährung mit sich führen. Ist indess kein Proclam erlassen, so muss den Erbprätendenten, sowohl als den Erbschaftsgläubigern, das Recht offen stehen ihre Ansprüche noch binnen Jahr und Tag a die scientiae geltend zu machen. Ist die Proclamsfrist auf kürzere Zeit, als Jahr und Tag anberaumt, so hat deren Ablauf nur Präclusion, nicht aber Verjährung zur Folge.“ No tam nešaubīgi izriet, ka 2620. pantā uzrādītais „gads un diena“ ir dzešama noilguma termiņš, kā tas tiek apstiprināts arī ar autentisko vācu tekstu, kas runā par „Verjährung der Erbschaftsklage“.

Par pilsetas tiesībām Bunge (II., 454. lpp.) norāda, ka „die Frist, binnen welcher die Ansprüche der Erben verjähren, auf welche daher auch das Proclam erlassen werden musste, — betrug nach dem rigaschen Recht ein gewöhnliches Jahr¹²⁸), nach dem lübischen Recht Jahr und Tag. Allein in Reval ward schon längst das Nachlassproclam nur auf 6 Monate gestellt und die Versäumnis der Proclamfrist zog nur Präclusion, nicht Verjährung nach sich. Nach dem heutigen Recht haben in den Städten Liv- und Estlands die Erben noch 10 Jahr (von dem letzten Abdruck des Proclams in den öffentlichen Blättern an gerechnet) Zeit, ihre Ansprüche geltend zu machen.“

Tā jāatzīst, ka: 1) šejienes civillikumu kodifikācijas laikā ne tikai pieteikumiem, iebildumiem un protestiem, bet mantojuma sūdzībām arī, Vidzemē bija tikai aprādītais īsais „gada un dienas“ termiņš, kas skaidri atbilst zviedru Nacht und Jahr, un 2) arī galvenais Šej. civ. likumu kodifikators Bunge, kas stingri pieturējies pie tai laikā spēkā esošajām tiesībām, nekā pats no sevis negrozīdams, izteicis 2619. un 2620. pantā tikai tos noteikumus, kas tai laikā jau bijuši un bijuši spēkā un tā tad arī atzinis, ka „gads un diena“ no die scientiae ir

¹²⁸) Sk. arī tālāk uzrādīto Rīgas pilsetas tiesību avotu.

dzēšamā noilguma, bet ne prēklūsijas termiņš, un tikai par Vidzemes pilsētām varētu būt jautājums par 10 gadu noilgumu, skaitot šo termiņu tomēr no proklāmas dienas. Šis pēdējais noteikums pašā likumā tomēr nav ticis izteikts.

Ja pēc tam piegriezīsimies 2620. panta avotiem, no tiem vispirms Zviedrijas 1686. g. noteik. par testamentiem § 8, tad arī šē atrādisim norādījumus uz iso Nacht und Tag termiņu, līdz kuņam jābūt izteiktiem visiem iebildumiem par testamentu un pēc kuņa nekādi iebildumi netiek vairs pieņemti, „sondern was einmal ist eingewilliget, versäumt oder befreyet und verantwortet für einen, soll auch befreyet und verantwortet seyn gegen andere.“

Tad otrs 2620. p. avots, Rīgas pilsētas tiesību IV. gr. tit. VII. vārdu pa vārdam šāds: „Allerhand Erbgut, welches in der Stadt Markt und Grenzen, es sei beweg- oder unbeweglich, jemandem ausstürbet, dass soll er in Frist eines gewöhnlichen Jahres **abfordern**; hernach ist es der Stadt heimgefallen. Inmassen alles Gut, wie es Namen trat, dass Jemand verlassen, der keine Erben hat, an die Stadt ipso jure verfällt.“

Tā pavisam saskanīgi ar minētajiem Nielsen'a un Bunge's uzskatiem, kas atzinuši „gada un dienas“ termiņu kopš mantotāja nāves dienas par dzēšamā noilguma termiņu mantojuma sūdzībām, arī 2620. panta uzrādītie avoti šo „gada un dienas“ termiņu tur par tādu dzēšamu termiņu, pēc kuņa notecējuma vairs nevar mantojumu „abfordern“ un mantojuma sūdzība, kas tikusi nokavēta par vienu personu, ir dzēšama arī par citām.

Apstākļi, ka 2619. un 2920. pantam nav neviena romiešu avota, bet tie pamatojas vienīgi uz šējienes likumiem, tai pat laikā, kad pārējie panti par hereditatis petitio (2599. un tāl.) izdarināti tieši pēc romiešu avotiem, pēc senāta domām pierādot, ka pirmā 2620. p. daļa neparedzot istu hereditatis petitio, un neparedzot arī dzēšamo noilgumu.

Šis apstākļi izskaidrojams tomēr daudz vienkāršāki: lieta tā, ka romiešu tiesības atzina 30 gadu un pat 40 gadu noilgumu (sal. C. LVII tit. 39 de praescriptione XXX vel XL annorum).

Šis 30 gadu noilgums ticis ievērots tikai Piltenes statūtos (Bunge I., 95. lpp.), bet vēlāk ir atkritis arī Piltenē, kad uzrodoties krievu tiesībām¹²⁹) par visgarāko noilguma termiņu visām Baltijas guberņām

¹²⁹) Sal. 1787. g. 28. jūnija manifestu (Nr. 16554) un Valsts Pad. 1815. g. 21. jūnija apstipr. domas (Nr. 25883). Šie avoti zem 3620. panta.

noteikts 10 gadu termiņš, paturot tomēr spēkā visus īsākos termiņus¹²⁹). Tā pavisam dabīgi, ka zem 2619. un 2620. p.p., kuŗos atcelts romiešu 30 gadu noilgums, nevarēja būt uzrādīti romiešu avoti. Pavisam konsekventi tie tikuši aizpildīti ar šejienes avotiem (un pirmajā rindā ar Zviedru kar. nol. par testamentu), kas mantojuma sūdzībām un prētensijām paredzēja īso „gadu un dienu“.

Bet arī zem 3620. panta, kas noteic vispārēju dzēšamu noilgumu un ar kuŗu, pēc senāta domām, jābūt dzēstam arī hereditatis petitio, nav neviena romiešu avota, un zem 3622. p. expressis verbis tiek aizrādīts, ka īsāki noilguma termiņi minēti attiecīgajos šī nolikuma pantos, noteicot prētensiju un sūdzību dažādos veidus. Tālab ļoti dibināti saistīt 3622. ar 2620. pantu.

Par Kurzemi Bunge savā „Das Curländische Privatrecht“ 89.—96. lpp., pieraudams tur spēkā esošos dzēšamā noilguma termiņus dažādajām prasībām, aizrāda, ka „gada un dienas“ dzēšamais noilgums a die scientiae ir spēkā mantojuma sūdzībām Jelgavas, Bauskas un Jaunjelgavas policijas apgabalos; pārējā Kurzemē turpreti mantojuma sūdzībām nav noteikts īsākais dzēšamā noilguma termiņš un tā tad pārējās Kurzemes daļās jābūt vispārējam 5 gadu noilguma termiņam. Tā arī var izskaidrot, kam gan zem pēdējās 2620. p. daļas, kas paredz mantojuma sūdzības dzēsuma termiņu, Kurzemei (bez Jelgavas, Bauskas un Jaunjelgavas) par avotu tiek uzrādīta IV. gr. X. sad. 7. nod., kuŗā runa par dzēšamo noilgumu vispār. No sacītā noredzams, ka pēc kodifikatora Bunges uzskata, kas stingri pieturējies tai laikā spēkā esošajām tiesībām, nav noteiktas starpības kā pirmajā, tā arī otrajā 2620. p. daļā, par hereditatis petitio jēgumu. Ir pirmā, ir otra šī 2620. p. daļa tāpat paredz vienu un to pašu mantojuma sūdzību un tikai šīs sūdzības dzēšamais noilgums Vidzemē un trīs Kurzemes pilsētās citāds, nekā pārējā Kurzemē, kam izskaidrojums šē nodibinātajā praksē.

Jāņem vērā, ka arī 3060. pantā, kas tāpat noteic „gada un dienas“ termiņu, paredzēts sūdzības tiesību zaudējums aiz noilguma (sal. arī Bunge I., 440. lpp. un II., 360. lpp.).

Senāta uzskats, kā 2619. un 2620. p.p. mantojuma sūdzība neesot īsta hereditatis petitio, ir tā vien radies, ka ieinteresētajam mantīniekam nav nemaz iespējams sūdzēt 2619. un 2620. pantos norādītos termiņus. — Nav atbildētāja.

Tādēļ nopietni izšķirt, vai mantīniekam vienmēr ir arī iespēja celt mantojuma sūdzību, par ko runā 2619. un 2620. p.p., jo iespēju

noliedz ir Erdmanis (III., 445. lpp.), ir Latvijas senāts¹³⁰). Ja tāda iespēja būtu, tad atkrīstu svarīgākais motīvs, kas piespiedis Erdmani un Latvijas senātu atteikties no 2619. un 2620. panta autentiskā teksta, t. i. iztulkot vārdus „mantojuma sūdzība“ vienkārši par mantojuma tiesību pieteikumu.

Pēc Erdmaņa domām, ja mantinieki uzaicināti pēc tās personas iniciatīves, kuņas valdījumā mantojums, tad 2619. panta izpratums skaidrs, jo šāda proklāma satur provocatio ad agendum. Bet tiesai uzaicinot pēc pašas iniciatīves vai arī pēc aizgādņa lūguma un mantojumam neesot nekādā svešā valdījumā, 2619. panta saturs nav vairs saprotams, jo tad mantojuma sūdzību nevar celt ne pret vienu personu un nevar tad arī iesākties noilguma notecējums šādai sūdzībai. 2619. p. acīmredzot pieļauj sajaukt mantojuma sūdzību (kas ir par trešo personu, kuņai ieturams mantojums) ar vienkāršu mantojuma tiesību pieteikumu. Ar pieteikumu noilgums katrā ziņā netiek pārtraukts.

Nav šaubu, ka gandrīz visos gadījumos uzaicinājumu ierosina taisni tā persona, kuņas valdījumā mantojums, un tikai tad arī, kā atzīst Erdmanis, iespējama mantojuma sūdzība. Bet uzaicinājumu ierosinot citai personai un mantojumam atrodoties tādas personas valdījumā, kas neatzīst mantinieka mantošanas tiesības, šī mantinieka mantojuma sūdzība bez šaubu ir iespējama uzaicinājumā norādītā laikā, jeb ja publikācija nav tikusi mantiniekam zināma, tad „gada un dienas“ laikā a die scientiae. Divi citi Erdmaņa aplūkoti gadījumi, kad uzaicinājumu ierosina vai nu aizgādņis vai arī tiesa, nav nemaz tādi, ka būtu jāceļ mantojuma sūdzība, jo ne aizgādņis, nedz cita kāda persona, kas pieņēmusi mantojumu aizsardzības nolūkos, nevalda mantojumu savā vārdā un no šīm personām pārņemt mantojumu, pietiek tiesai leģitimēt mantinieku mantojuma tiesību apstiprināšanas veidā.

Tomēr nevar noliegt, ka izņēmuma veidā iespējams arī tāds gadījums, kad arī pēc uzaicinājuma termiņa notecējuma nepieciešami celt sūdzību par personu, kas aiztur mantojumu, vai apstrīd mantinieka mantošanas tiesības.

¹³⁰) Senāts taisni tā aizrāda: „ja mēs 2620. p. paredzēto „mantojuma sūdzību“ atzītum par isto hereditatis petitio, kuņas priekšnoteikums, proti, ista atbildētāja bijums (2600. un tāl. p.p.) varētu uzrasties arī pēc „gada un dienu“ laika notecējuma, tad nonāktum pie tā absurdā slēdziena, ka šāda sūdzība jau noilgusi pirms varējusi izcelties“.

Tādi gadījumi, kas turami par izņēmumiem, nevar būt par pamatu 2620. p. paredzētā noilguma termiņa pārprozišanai vai atcelšanai likuma iztulkojuma kārtībā.

Šeit, ja nav iespējams celt 2601. pantā paredzēto sūdzību par Ipašumu, — noilguma termiņa sākums (actio nata) jāattiecina uz to mōmentu, kad var celt hereditatis petitio (3628. p.), līdz ar ko atkritīs šādos izņēmuma gadījumos radušās grūtības (salīdz. arī Bunes I., 449. un 450. lpp.). Bez tam, kā norāda arī Erdmanis (III., 445. lpp.): „durch die Anmeldung wird die Verjährungsfrist unterbrochen und liegt, falls der Erbschaftsbesitz des Fremden erst später eingetreten oder erst später zur Kenntnisnahme des Klageberechtigten gekommen ist, in der Anmeldung eine anticipirte und eventuelle Ankündigung der Klage. Ist das Proclam erlassen, so muss sich überhaupt auch der Erbschaftsbesitzer, falls er sein Recht auf Bestreitung des Erbrechts seines Gegners nicht verwirken will, melden und hat sich dann auf den nummehr als Klage zu betrachtenden Anspruch des Anderen zu erklären. War aber der Erbschaftsbesitz erst nach Ablauf des Proclams und ohne Meldung des Besitzers innerhalb desselben entstanden, so ist der Anspruch des Besitzers regelmässig ein präcludirter und unterliegt entweder dem Executionsanspruche oder der einfachen Eigentumsklage des Berechtigten, je nachdem sich der präcludirte Besitzer auf Erbrecht oder einen anderen Rechtsgrund stützen will.“

Šķiet, ka šie Erdmaņa apsvērumi pareizi atrisina jautājumu, neaiztiekot likumā paredzēto īso noilgumu hereditatis petitio celšanai.

Ja mantinieki nav uzaicināti, tad pēc 2620. p. mantojuma sūdzība iespējama „gada un dienas“ laikā no dienas, kad mantinieki uzzinājuši mantojuma atklājumos¹³¹). Pēc senāta uzskata, šai mantinieku mantojuma atklājas uzzinājumā nav vēl viena nopietna priekšnoteikuma, proti, vai ir arī persona, kas ietur mantojumu un neļauj mantiniekam pieņemt un sākt valdīt mantojumu un mantojuma sūdzība būtu iespējama tikai tad, ja rastos tāds atbildētājs.

Gandrīz nav ko šaubīties par to, ka mantinieks, saņemdam paziņojumu par mantojuma atklājumos (pēc likuma vai testamenta), vienmēr varēs arī uzzināt, kas valda mantojumu kā veselu vienību, kā arī noteikt, vai mantojums neatrodas kādas personas nelikumīgā

¹³¹) Sal. arī Erdmani, III., 444 lpp.

valdījumā, kas neatzītu mantnieka mantošanas tiesības, un tādā gadījumā šo personu nepieciešami un pilnīgi iespējami sūdzēt. Ja, turpretī, mantojums atrodas aizgādņa vai citas personas aizsardzībā, un šīs personas neapstrīd mantnieka tiesības, tad, protams, mantojuma sūdzība būs lieka.

Še nu svarīgi atšķirt mantojuma sūdzību, kas vienmēr vērsta pret personu, kas apstrīd sūdzētāja mantošanas tiesības (2600. p.) no īpašuma tiesību sūdzības par atsevišķajam mantojuma sastāvdaļām (2601. p.). Šo sūdzību mantnieks, protams, var celt vispārējā noilguma termiņā.

Senāts starp citu apvieno pantus 2599.—2618., kā pantus, kas runā par mantojuma sūdzību. Bet taisni 2601. p., kas ievietots starp citiem pantiem par mantojuma sūdzību itkā noteic, ka šīs divi sūdzības — mantojuma un īpašuma tiesību — nepieciešami jānorobežo.

No brīža, kad pieaicinātais mantnieks ir gatavs pieņemt mantojumu, viņš top par visas mantas īpašnieku, kas ietelp mantojumā, un tiek visās jūriskās attiecībās, kas piepilda mantojumu, pie kam šī mantojuma pieņemums tiek nolikts uz mantojuma atklājas brīdi (2622. p. un Erdmanis III, 19, lpp.). Turklāt, ka mantojums vienmēr tiek pieņemts kā kaut kas vesels, bet atsevišķu mantojuma priekšmetu ieguvums tiek domāts tiešs, saistīts ar visu mantojuma pieņemšanu. Tādēļ, kā norāda Erdmanis (III, 421. lpp.) nav vajadzīgi atsevišķi iegūšanas akti, piem. nodevums. Tā tad no mantojuma pieņemšanas brīža mantnieks iegūn iespēju kuņā katrā laikā vispārējā 10 gadu termiņā sūdzēt par īpašuma tiesībām personas, kas nelikumīgi ietur mantojuma daļas. Turpretī mantojuma sūdzība viņam vajadzīga tikai, lai dabūtu rokā visu mantojumu kā tādu no personas, kas apstrīd mantnieka mantojuma tiesības.

Senātā uzrādītais apstāklis, itkā 2631. p. būtu sakarā ar 2619. un 2620. p.p. un ka šiem pantiem kopēji avoti, nevar būt par pierādījumu, ka šiem otriem divi pantiem tā pati nozīme kā 2631. p. un ka tie atņemtu, minētos termiņus neievērojot, mantniekam mantojuma tiesības, neaizkarot jautājumu par mantojuma sūdzību — jo, kā norāda augšā minētās Nielsen'a un Bunges citātes — „Was während der Frist von Jahr und Tag von Klagen, Einreden, Bewährungen und Protestationen und dergleichen Rechtsmitteln nicht angebracht worden, kann auch weiterhin nicht angebracht werden“ — un tā ar šo dzēšamo termiņu tika dzē-

stas ir mantojuma sūdzības, kas paredzētas 2619. un 2620. pantā, ir visi citi pieteikumi, protesti, lūgumi u. t. v., kas paredzēti 2629. un 2631. pantā.

Latvijas senāts starp citu pievelk krievu senāta spriedumu Nr. 29/1914., kuŗā Krievu senāts tomēr, salīdzinot uzaicinājuma kārtības procesuālos pantus — 2068.—2070. — ar materialajiem — 2619. un 2620. — atzīst 2620. p. aizrādīto termiņu par dzēšamo termiņu mantojuma sūdzības cēlumam un nebūt nav vienās domās ar Latvijas senātu.

Der zināt, ka E. Tatarins¹³²⁾, kas pamatīgi nodarbojies ar krievu un Baltijas mantošanas tiesībām, arī nācis pie slēdziena, ka 2619. un 2620. pants paredz īso dzēšamo termiņu mantojuma sūdzībām. Šis termiņš aprēķināms no dienas, kad saņemts paziņojums par mantojuma atklājumos un domā, ka 2619. p. izteiciens „Anstellung der Klage“ kann nur so ausgelegt werden, dass eine Anmeldung des Anspruchs des Berechtigten während der Frist für die Erhebung der Klage Vorbedingung ist. Erfolgt eine solche Anmeldung nicht, — so wird der zur Erbschaftsklage Berechtigte mit seinem Anspruch präcludiert. Kann er nun beweisen, dass er ohne seine Schuld vom Proclam keine Kenntniss gehabt hat, so stehen ihm die obengenannten längeren Fristen für die Erbschaftsklage zu, er muss aber für diese vor allem die Folgen der ergangenen Präclusion beseitigen.“

No sacītā redzams, ka Latvijas senāta minētais 2619. un 2629. panta interpretējums tomēr rada diezgan ievērojamas šaubas un nekā jau nu neatbilst autentiskajam tekstam, nedz kodifikācijas un priekš-kodifikācijas laika jūristu uzskatiem, nele vēl šejienes civillikumam 3. daļas galvenā kodifikatora Fr. Bunges uzskatam.

Tālāk, no jauna piegriežoties testāmenta apstrīdēšanas termiņa jautājumiem, — nevar atstāt nemināmu jau minētā jūrista Christian'a Nielsen'a¹³³⁾ tiešo aizrādījumu, ka „Die Zeit, in welcher wider ein Testament Klagen oder Einreden angebracht werden können, ist mit 1 Jahr un Tag bestimmt von dem Tage ab, da das Recht dazu eintrat, also von dem Tage ab, da man

¹³²⁾ Sal. E. Tatarin: Die Legitimation des Erben nach russischem und baltischem Recht, 1921. g., 384. lpp., 2. piez., un 376. lpp.

¹³³⁾ Christian Heinrich Nielsen: „Versuch einer Darstellung des Erbfolgerechts in Livland“, 1822., § 461. u. 454.

davon Wissenschaft bekam. Da diese Wissenschaft durch die Publication des Testamentes nur erlangt werden kann; so fließt daraus, dass man dieses Recht bis zum Ablauf der Publication haben muss.

Wenn hingegen nicht zur gehörigen Zeit um die Publication des Testaments nachgesucht und die gesetzlich vorgeschriebene Bekanntmachung desselben verabsäumt worden, so muss derjenige, der sich in dem vorenthaltenen und nicht bekannt gemachten Testamente in seinem Rechte beeinträchtigt glaubt, bei der Behörde dagegen seine Bewahrung und Protestation einlegen und fordert zugleich den Testamentserben auf das Testament beizubringen und bekannt zu machen. Und wenn der Termin zur Publication verabsäumt und das Testament verheimlicht worden, so bittet er das Testament für ungültig zu erklären und setzt demselben zugleich die Nichtigkeits-Einrede (*exceptio nullitatis*) entgegen, durch welche aber nur immer derjenige leiden kann, der die Bekanntmachung verabsäumt, oder das Testament verheimlicht hat (§. 459.).“

Šo pašu principu deklarē un izceļ arī Samsons, kas sava darba¹³⁴⁾ § 626. tieši aizrāda: „Wer ein Testament anstreiten will, muss die desfallsige Klage während der Proclamfrist bei derjenigen Behörde erheben, welcher die gerichtliche Verhandlung der vorliegenden Erbschaftssache gesetzlich zusteht.“

Beidzot arī, par avotu pie 2452. panta uzrādītāis, zviedru Testamentsstagna § 8. taisni šāds: „Will einer mit Recht und Raison auf ein Testament sprechen, — der muss solches thun binnen Nacht und Jahr nach des Testators Tode und alsdann das Testament vor Gericht aufgewiesen werden.“

Uz šiem datiem dibinoties, arī Bunge¹³⁵⁾ atzīmē: „Jede Klage, durch welche ein Testament angefochten werden soll, verjährt nach dem älteren Recht binnen Jahr und Tag, von dem Todestage des Testators an gerechnet. Nach dem neueren Recht kann, da über jedes Testament ein Proclam zu erlassen ist, im Laufe dieses Proclams das Testament angefochten werden. Nach Ablauf des Proclams tritt nicht bloss Präclusion, sondern Verjährung ein; war aber kein Proclam erlassen, so muss angenommen werden,

¹³⁴⁾ Das Livländische Erbschafts- und Näterrecht nebst 4 Abhandlungen verwandten Inhalts von R. Samson v. Himmelstern, 1828, § 626.

¹³⁵⁾ Friedrich Bunge, 2. seļ., 359.—360. lpp.

dass die Klage wider das Testament binnen Jahr und Tag a die scientiae verjährt¹³⁶⁾.

No visa sacitā, savelkot kopā, nešaubīgi izriet, ka 2452. pantā minētie termiņi strīdus pieteikšanai par testamentu ir dzēšamie termiņi¹³⁷⁾ un tie nekā nav vairs pagarināmi.

Pavisam citādi šo jautājumu izšķir Latgalē, kur nemaz nepazīst prēklūsiju tiesas lēmuma veidā, ar ko tad atvaira iespēju vēl tālāk iesniegt prētensijas un pieteikt strīdu no ieinteresēto personu puses, ja tās to nav izdarījušas uzaicinājuma termiņā.

Latgalē, kā zināms, lūgumiem apstiprināt testamentu izpildījumam ir apsardzības kārtība. Šim nolūkam testāmenti jāiesniedz tiesā Latvijā dzīvojošiem viena gada, bet ārzemēs dzīvojošiem divu gadu laikā, rēķinot no testatora nāves dienas (1063. p.). Ja šis termiņš palaists gažām kaut kādu ievērojamu iemeslu dēļ, — tad testamenta mantiniekam ir tiesība līdz noilguma notecējumam, rēķinot no testatora nāves dienas, pūlēties panākt testamenta apstiprinājumu izpildišanai tikai prasības kārtībā (1066. p.).

Tomēr pēc senāta paskaidrojuma (Nr. 421/76. g.) testamenta mantiniekiem nav atrauta tiesība celt sūdzību par testamenta apstiprināšanu, kaut arī tie nebūtu pieteikuši tādu lūgumu apsardzības kārtībā. Par tās tiesas lēmumiem, kas apsardzības kārtībā noraidījuši testamenta apstiprināšanu, var iesniegt blakus sūdzības tiesu palātai viena mēneša laikā (1066⁹. p.).

Turpreti par tiem apgabaltiesas lēmumiem, ar kuriem testāmenti apstiprināti izpildījumam, blakus sūdzības pieļaujamas vienīgi tos gadījumos, kad testamentu apstiprinot nav paredzams atbildētājs. Visos pārējos gadījumos tiesai var tikt iesniegtas tikai sūdzības atzīt testamentu par neesošu (1066¹⁰. p.). Šis visai neskaidrais pants, kā

¹³⁶⁾ Sk. arī Bungī, I., 440. lpp.: „Ausser dem Verluste der Klage durch die Erwerbung der rechten Gewere von Seitens eines Dritten, — kennt das angestammte livländische Landrecht noch einige andere Fälle, in welchen Rechte und Forderungen verloren gehen, wenn sie nicht binnen Jahr und Tag geltend gemacht werden. Dieselbe erlöschende Verjährung von Nacht und Jahr kennt auch das schwedische Recht, — soweit es von der Praxis recipirt ist — für noch mehrere Fälle: Königliche Testaments stagde von 3. Juli 1686, § 8. Tieši Zviedrijas karalisk. testamenta likuma § 8. ir uzrādīts par pirmo avotu ir 2620. p., ir pie 2451. un 2452. p.p.

¹³⁷⁾ Jāpiezīmē, ka arī pēc vācu BGB (2028. p.) termiņš testamenta apstrīdēšanai nolikts iss, — viens gads, skaitot no tā apstākļa a die scientiae, kas apstrīdējuma iemesls.

apliecina likumdevības motīvi (1869. gada žurnāls Nr. 29, 4. lp.)¹³⁸⁾, paredz visai reto izņēmuma gadījumu, kad testāmenta mantinieks ir tai pašā laikā arī vienīgais likuma mantinieks. Un, lūk, šai gadījumā, ja mantinieks kaut kādu iemeslu dēļ domā labāk mantot pēc likuma, atzīdams, ka testāments nav apstiprināms, tad viņam tiek atļauts pārsūdzēt blakus sūdzības kārtībā tiesas lēmumu, ar kuŗu testāments apstiprināts izpildījumam. Visos citos gadījumos tāds tiesas lēmums, ar kuŗu testāments apstiprināts izpildījumam, nav pārsūdzams blakus sūdzības kārtībā, bet var tikt apstrīdēts tikai sūdzot, prasot atzīt testāmentu par nebijušu.

No otras puses apsardzības kārtībā tiesas pieņemtais lēmums, kas jau likumīgajā spēkā, un pat tiesu palātas lēmums par testāmenta apstiprinājuma noraidīšanu, — neatņem tiesības ieinteresētajiem testāmenta mantiniekiem censties panākt testāmenta apstiprināšanu sūdzības ceļā (1066¹¹. p.). Šīm sūdzībām par testāmenta apstiprināšanu izpildījumam no testāmenta mantinieku puses, — likums (1066¹². p.) noliek 2 gadi ilgu termiņu, kas aprēķināms no tiesas vai tiesu palātas pieņemtā lēmuma noraidīt testāmenta apstiprinājumu pasludināšanas dienas.

Tos pašus divi gadus likums noteicis vispār visiem testāmenta strīdiem, pie kam termiņš ir no dienas, kad publicēts lēmums par testāmenta apstiprinājumu¹³⁹⁾ (1066¹². p. X. sēj. I. d.).

Tomēr neraugoties uz gluži skaidro 1066¹². panta tekstu, kas noteic vispār visiem testāmenta strīdiem minētos divi gadus, un pretrunā ar saviem agrākajiem spriedumiem (sk. Nr. 45/95. g., Nr. 49/82. g., Nr. 96/90. g., Nr. 73/900. g.), kuŗos paskaidrots, ka minētais divu gadu termiņš katrā ziņā domāts visiem, — Krievijas senāts citos spriedumos vēlāk atzinis par iespējamu pieļaut celt strīdu arī pēc 2 gadu pagājuma, un, proti, tad jau 10 gadu noilguma laikā. Tā senāts savos Nr. 11/93. g. un Nr. 14/909. g. spriedumos paskaidro, ka strīdus par testāmenta viltojumu neizbeidzas ar divi gadi ilgo termiņu, to var pierādīt vispārējā desmit gadu noilguma laikā; pēc sprieduma Nr. 11/907. g. ar vispārējo desmit gadu, ne

¹³⁸⁾ Sk. Muravjeva komisijas paskaidrojumus. Komisija bija iecelta skatīt cauri civ. proc. lik. projektu jaunā redakcijā par likuma tezēm par tiesu pie pantiem 1766.—1768.

¹³⁹⁾ Nepilngadīgiem šis termiņš no pilngadības sasniegšanas dienas.

divu gadu noilgumu tiek iznīcinātas likuma mantinieku sūdzības atzīt testamentu par nebijušu daļā, kas uzlikusi tiem pienākumus izmaksāt naudas no ciltsmūižas; beidzot, pēc spriedumiem Nr. 20/86. g. un Nr. 112/91. g., — ar divu gadu termiņu netiek iznīcināta tiesība apstrīdēt tādu testamētāru rīkojumu, ar kuļu testāmenta mantiniekam (un šī mantiniekiem) uzlikts pienākums izmaksāt naudu kādai personai līdz legātārija miršanas dienai.

Visi šie spriedumi, pastāvot augstāk minētajam likumam (1066²¹. p.), kas nolīcis divu gadu termiņu vispār visiem testāmentu strīdiem, — nevarēja neradīt šaubas, cik tie pareizi¹⁴⁰), un senātors Isačenko, kas pats arī pieļauj testāmentu apstrīdēt pēc divu gadu termiņa potecējuma, tomēr rakstā „Срокъ для оспариванія духовныхъ завѣщаній“ atzīst, ka dažiem no šiem spriedumiem (piem. augstāk minētie Nr. 20/86. g. un Nr. 112/91. g.) motivējumi noteikti nepareizi. Resultātā, šo spriedumu vietā senāts 1913. gadā ir darinājis citu spriedumu (Nr. 62), kuļa pamatā likta šāda teze¹⁴²), kas nerada, pēc tā paša senātorā Isačenko domām, vairs nekādas šaubas par tās pareizību: „Viss, kas nav pēc likuma, nav arī pats par sevi, un nevienam nevajaga, lai tiesa dēfīnētu to vai atzītu šādu nepastāvējumu. Tamdēļ apstāklim, ka pats par sevi nesošs testāmentārs rīkojums nav apstrīdēts termiņā, kas nolīkts tikai tādu rīkojumu apstrīdēšanai, kuļi bez tai ieinteresēto personu strīdus nezaudē savu spēku, nevar būt nozīmes; un tās personas, kam nepastāvošie rīkojumi par labu, nevar dibināt uz tiem savas tiesības.“

Šī pamatteze, kas pa daļai romiešu tezes „quod ab initio vitiosum erat, non potest tractu temporis convalescere“ pārfrazējums, nemaz

¹⁴⁰) Sk. žurnālu „Право“ Nr. 9/1915. g.

¹⁴¹) Sk. piem. G. Moskaļeva rakstu „Срокъ для оспариванія завѣщаній“ Право N№. 22/1915. g.

¹⁴²) Teze ņemta pēc Isačenko: „Все, что ничтожно по закону, — ничтожно само по себѣ и никому нѣтъ нужды ни въ опредѣленіи его, ни въ признаніи его ничтожности со стороны суда. Вслѣдствіе сего обстоятельство, что ничтожное само по себѣ завѣщательное распоряженіе не было оспорено въ срокъ, установленной для оспариванія лишь тѣхъ распоряженій, которыя, безъ спора заинтересованныхъ въ томъ — лицъ, не утрачиваютъ своей силы, не можетъ имѣть значенія и тѣ лица, въ пользу которыхъ сдѣланы ничтожныя распоряженія, не могутъ основывать на нихъ свои права.“

nav uzejama kādā X. sēj. I. daļas pantā, un tā tad varētu noderēt arī Latvijas rietumu daļā. Tamdēļ apskatīt šis, pēc senātorā Isačenko domām neapstrīdamās, tezes pareizību divkārt svarīgi.

Senātoram Isačenko pašam jāatzīstas, ka daži tiesas darbinieki ne tikai šaubās par atreferētā sprieduma (Nr. 62/13. g.) pareizību, bet taisni otrādi, atzīst to par nepareizu. Viena tiesu palāta pat to nav pieņēmusi, atsaukdami, ka 1913. gada spriedums Nr. 62 vēl neesot bijis nodrukāts tolaik, kad tā darinājusi savu spriedumu.

Apskatāmā paskaidrojuma pareizības pilnīgu noliegumu senātoram Isačenko, kā viņš pats to aizrāda, nācies dzirdēt no personas, kuŗai ne maza nozīme likumu istā jēguma noskaidrošanas sfairā. Pēc šīs personas domām, senāta spriedums nepareizs, acīmredzot pret likumu. Likums ierobežo tiesību apstrīdēt testamentu ar divu gadu termiņu. un šis termiņš aprēķināms no dienas, kad iespiesta publikācija par testamenta apstiprinājumu izpildīšanai, bet pēc senāta paskaidrojuma 1913. g. spriedumā Nr. 62 strīdu var ierosināt, kad tik patīk, pat pēc simts gadiem.

Pēc senātorā Isačenko uzskata, „šādas domas esot ļoti nopietna pārpratuma sekas. Neesot šaubu, ka likums ierobežo tiesības ierosināt testamenta strīdus ar civ. likuma 1066¹². pantā nolikto divu gadu termiņu, bet, proti, strīdus par testamentiem un, pie tam, strīdus, kuŗus ierosina tie, kuŗu tiesības likums ierobežo šai virzienā. Bet ja nu akts, pret kuŗu ierosina strīdu, 1) nekā nevar būt turams par testamentu tai jēgumā, kā to saprot likums, vai arī 2) strīdu ierosina persona, kuŗas tiesības strīdus ierosināt likums neierobežo, — tad par tādu strīdu nepieļāvumu pēc divu gadu termiņa notecējuma nevar runāt.“

Te vietā atzīmēt, ka akti, kas pēc senātorā Isačenko domām, nekā nevar būt turami par testamentu tai jēgumā, kā saprot likums, — būtu bijuši iesniedzami tiesā, tad tai, ievērojot stingri formālo viedokli, nebūtu tiesība pēc X. sēj. I. d. 1066².—1066⁴. p.p. apstiprināt šādus testamentus izpildījumam, jo tie neatbilstu formālajiem likuma nosacījumiem.

Bet mums te ir darišana ar testamentiem, proti, ar testamentiem, kuŗus sankcionējusi pati tiesa, t. i. kuŗus pati tiesa jau apstiprinājusi izpildījumam un nav vairs nekādu šaubu, ka tie neatbilstu likuma nosacījumiem un nebūtu testamenti.

Bet par tādu testamentu, kuŗu itkā nekā nevarētu atzīt par testamentu, neraugoties, ka tiesa to arī apstiprinājusi izpildījumam, se-

nātors Isačenko vispirms tur testamentu, kuŗā kāda persona rikojusies ne ar savu, bet svešu mantu, jo citādi kuŗš katrs īpašnieks varētu zaudēt savu īpašumu, ja vien testātors testāmentā iedomāsies novēlēt kaut kam svešu mantu. Nav pat saprotams, kā varējis gan senātors Isačenko notikt līdz domām, ka īpašnieks varētu zaudēt īpašuma tiesības tikai tāpēc, ka kāds testāments novēl viņa īpašumu un šī īpašnieks nebūtu pratis istā laikā apstrīdēt šādu rīkojumu.

Pat tiesas spriedumam, kas par īpašuma tiesības sūdzību, var būt obligātoriska nozīme tikai tām personām, starp kuŗām strīdus par īpašuma tiesībām cēlies, bet pēc civ. proc. lik. 895. panta šis spriedums nepavisam nav obligātorisks tādai 3. personai, kas lieta nav piedalījusies.

Totiesu mazāka nozīme var gan būt tiesas lēmumam, ar kuŗu apstiprināts testāments izpildījumam, nemaz neapskatot jautājumu, kam isti minētā manta pieder¹⁴³⁾.

Protams, nav šaubu, ka testāmentā novēletajai svešajai lietai neatrodoties testātorā mantojuma masā, bet atrodoties īpašnieka valdījumā, — testāmenta mantiniekam, ja tas iedomātos pieprasīt šo lietu no īpašnieka ar īpašu sūdzību, dibinoties uz testāmentu, pieņāktos pierādīt, ka šī lieta patiesi bijusi testātorā īpašums, jo tiesa, apstiprinot testāmentu izpildījumam, neapskata, un apsardzības kārtībā pat nevar apskatīt jautājumu par to, kas ietelp mantojuma masā¹⁴⁴⁾ un vai novēletais īpašums patiesi piederējis testātoram.

Pat tad, ja šī svešā lieta aiz kaut kādiem iemesliem izrādītos testātorā valdījumā un viņš kaut kam to testāmentā arī novēlējis, šis lietas īpašniekam nebūt nav atņemtas tiesības celt sūdzību par īpašuma tiesībām vispārējā noilguma termiņa robežās un prasīt no mantinieka vai nu tas likuma, vai testāmenta, atdot atpakaļ šo lietu un šim nolūkam nepavisam nav vajadzīgs apstrīdēt testāmentu, jo testāmentārs rīkojums par svešu lietu nerada mantiniekam īpašuma tiesības uz šo svešo lietu. Pat tur, kur mantojumu tiesības pieļauj testāmentā novēlēt svešas lietas, tāds testāments, kaut arī atzīts

¹⁴³⁾ Salīdz. arī Edg. Tatarinu: „Die Legitimation des Erben nach russischem und Baltischem Recht“, 373. lpp.

¹⁴⁴⁾ Sk. arī Latvijas senāta 1922. g. 6./IV. spriedumu Mārtinsona lieta. No apstākļa, ka tiesai jāiesniedz paziņojums par mantas sastāvu un vērtību, — nepavisam nav secināms, ka tiesa skata cauri šī sastāva pareizību un šīs mantas piederību testātoram. Minētajam tiesai iesniedzamajam paziņojumam ir vienīgi fiskāls nolūks — piedzīt mantojuma nodokli.

par likumīgajā spēkā tikušu, nerada ipso factu mantiniekam vai legātārijam īpašuma tiesības uz tādu lietu¹⁴⁵). Tādējādi, novēlot ar testāmentu svešu lietu, šīs lietas īpašnieks nezaudē savas īpašuma tiesības un vindikācijas vai savu īpašuma tiesību aizsargāšanas dēļ viņam nepavisam nav vajadzīgs uzsākt testāmenta apstrīdējumu. Un tad arī, protams, nolikt jaunu, garāku termiņu tāda testāmenta apstrīdēšanai lieki. Isačenko pats aizrāda, ka nevarot nopietni runāt, ka Maskavai būtu jāzaudē savas tirgotavas „торговые ряды“ ja kādam joku Pēterim ienāktu prātā novēlēt testāmentā šīs tirgotavas savam dēlam, brāļa dēlam v. v. c. un pilsēta par to nesūdzētos divu gadu laikā. Izceldams savu domu pareizību, Isačenko nomin senātu, kas vēl praktikas pašā sākumā norādījis, ka apstrīdēt testāmentu var tikai testatora likuma mantinieki. Tām personām, ar kuņu īpašumu kāds iedomātos rīkoties pēc sava ieskata, nepavisam nav jāsuņdzas par tādu testāmentu iznīcināšanu, jo nekāda saistīga spēka par šīm personām šādiem testāmentiem nevar būt (78. Nr. 60).

Tā tad pat Isačenko paša minētais senāta spriedums Nr. 60./78. padara par lieku līdzīgos gadījumos testāmenta apstrīdējumu un tad ir arī gluži skaidrs, ka minētajiem īpašuma īpašniekiem, kuņu īpašumu kāds novēlējis testāmentā trešajām personām, ne tikai nav vajadzīgs nekāds divu gadu termiņa pagarinājums, kas būtu pret Isačenko domām, bet pats testāmenta apstrīdējums arī izrādās lieks.

Nelielā rakstā „Споры противъ завѣщаній“ (Tiesl. M. Ž. Nr. 7/1909. g.). Zapoļskijs Dovnars pareizi norāda, ka trešo personu tiesības nav atkarā ar kādas personas testāmenta atzišanu par istu vai neistu, jo šo tiesību aizsargājumam pietiek pierādīt to pastāvējumu un to traucējumu ar testatora vai testāmenta mantinieka darbību, neaizkaņot paša testāmenta spēku (senāta kas. spried. 1878. g. Nr. Nr. 60 un 138). Tamdēļ gadījumā, ja mantinieks, kas apstrīd testatora testāmentu, atvasina savas tiesības uz vienam novēlēto mantu ne no mantojuma tiesībām pēc testatora nāves, kuņas tam likumā, un ne no cita tā paša testatora testāmenta, bet gan no cita patstāvīga pamata vai no citas personas testāmenta, un, tādējādi, ja šis mantinieks, šai jēgumā, trešā vai blakus persona šim testātoram, tad tādas šķiras strīdus par patstāvīgām tiesībām uz novēlēto mantu nav pieņemams arī testatora mantiniekam — un kā strīdus, kas var apturēt testāmenta apstiprinājumu.

¹⁴⁵) Salīdz. Šej. civ. lik. III. sej. 2231., 2225. p.p.

Tomēr senātors Isačenko iet vēl tālāk: pēc viņa domām šis noteikums, ka blakus personām, kuŗu īpašuma tiesības aizkartas ar testāmentu, nav pienākuma sūdzēties par tāda testāmenta iznīcinājumu — pilnīgi derīgs arī tiem gadījumiem, kad īpašnieks, atstādams testāmentā savu mantu īpašumā viņa izraudzītajai personai, noteic šai personai mantiniekus, kuŗu rokās šai mantai jāpāriet pēc pirmā mantinieka nāves, jo tādu rikošanos, pēc Isačenko domām, nevar citādi uzskatīt kā rikošanos ar svešu mantu.

Patiesi, pēc piezīmes pie X. sēj. I. d. 1011. p. „Iegūtās muižas īpašnieks rikojas ar to brīvi un neierobežoti, var to atdāvināt un novēlēt testāmentā pēc brīvas paša iegribas un viņam ir pat tiesības ar testāmentu uzlikt par pienākumu izraudzītajam mantiniekam, pašam vēl dzīvam esot, izpildīt dažus rikojumus par mantu, piem. izmaksāt naudu (1086. p.) u. t. l., bet pēc šīs mantinieka personas nāves, kad novēlētā manta pārvērtusies jau dzimts muižā, tā ne pārvaldības kārtībā, nedz tās tālākās pārejas kārtībā, nevar būt vairs apgrūtināta ar pirmā īpašnieka brīvo iegribu“ (piezīme pie 1011. p.).

Šī noteikuma vārdos ieliktais jēgums ir pēc Isačenko domām tas, ka kādam novēlot testāmentā savu iegūto mantu citas personas īpašumam, šīs mantas īpašnieks ir jau šī otra persona, bet pirmajai personai šī manta kļūst par tādu pašu svešu mantu, kā viss tas, kas viņam nepieder pēc īpašuma tiesībām un aiz tam viņam nav vairs tiesības rikoties ar šo mantu pēc sava ieskata, ieceļot viņa izraudzītajam testāmenta mantiniekam substitūtu. Bet ja nu viņš tā dara, tad viņš sev piesavinās tādas tiesības, kādu tam nav, un tāpēc tāds viņa rikojums par substitūciju ir nebijis pēc savas pašas būtes, un, tāpēc, nevar būt par tādu testāmentāru rikojumu, par kuŗu ierosināt strīdu likums ierobežo ar isā termiņa divu gadu noilgumu.

Apskatot šo senātora Isačenko principu, jāievēro, ka likumdevējs pēc X. sēj. I. d. patiesi noraidījis substitūcijas institūtu (substitutio pupillaris). Tomēr šī likuma pārkāpšana un substitūcijas noteikšana testāmentā, preteji 1011. p. piezīmei, — nav nu tāda likuma pārkāpšana, kas padarītu testāmentu eo ipso, kaut arī tikai šai daļā, jau par nebijušu pēc būtis.

Pat senāts pats savā Nr. 83/82. g. spriedumā Jeļisejevas lietā atzinis substitūciju par pieļaujamu, noteicot testāmentā substitūētu mantinieku, turot tādu mantinieku par tiešo mantotāju, bez starpnieka pēc paša testatora.

Nevar nepiegiezt vērību, ka substitūcijas noteikšana testamentā, preteji 1011. p. piezīmei, — ir tāda likuma pārkāpšana, kas testamentā vienkāršajam lasījumam nevar nedurties acīs un tad nevar palikt noslēpta pat tiesai pašai, kaut arī nekāds strīdus par minēto rīkojumu nebūtu ticis ierosināts. Ja likumdevējs būtu atzinis šo pārkāpumu par tādu, ko nekādā ziņā nevar atstāt spēkā, tad par to būtu vispirms atzīmēts 1066². p., pēc kuŗa, testamentu iesniedzot apstiprināšanai (1060. p.), Apgabaltiesa, jau nenogaidot strīdus, neatzīst tādu personu testamentus, kam nav tiesību novēlēt testamentā, un neatzīst tādus testamentārus rīkojumus par labu personām, kas nav spējīgas pieņemt novēlēto, ja tikai šo vienu vai otru personu tiesību nespēja redzama no paša testamentā.

Bet pēc X. sēj. I. d. 1066³. p., Apgabaltiesa, testamentu apstiprinot (1060. p.), neskata cauri, bez strīdus ierosinājuma no vienas vai otras puses, testatora pārējos rīkojumus, izņemot tā tad iepriekšējā (1066². p.) pantā minētos, un raugās tikai, lai testamentu sastādot būtu ievērotas likuma noteiktās formas.

Tā iznāk, ka likumdevējs atzinis substitūcijas noteikšanu testamentā par pārkāpumu, kam arī jāpaliek, ja nav ieinteresēto personu strīdus, un tā tad šis testamentārais rīkojums, ja nav strīdus, jāievēro. No otras puses, kā jau aizrādīts, tas ir tādas šķiras pārkāpums, kas nevar palikt noslēpums, jau pat uz pirmo testamentā lasījumu, un taisni testamentā mantinieks, kam testētārs taču iecēlis, pārkāpjot 1011. p. piezīmi, substitūtu, — nevar nepiegiezt vērību savu novēlētās mantas īpašnieka tiesību pārkāpšanai. Tam nav nekāda pienākuma pieļaut ierobežot savas īpašuma tiesības. Šī nelikumīgā testamentārā rīkojuma apstrīdēšanai likumdevējs noteicis divu gadu termiņu, un ja testamentā mantinieks nav pieteicis strīdu minētā termiņā, tad, šķiet, jāatzīst, ka šis pirmais testamentā mantinieks (A), kam iecēlts substitūts (B) un kuŗa tiesības pārkāptas vispirms, nav vēlējis apstrīdēt testamentā substitūcijas daļu, bet atzinis to par pareizu un ar savu pārdomātu apzinīgu klusuciešanu to sankcionējis, atzīstot par savu tiesību pēcnācēju šai mantojuma daļā substitūtu B. Tā tad skaidrs, ka nekāds termiņa pagarinājums šī rīkojuma apstrīdējumam nav vajadzīgs. Pēc tam jājautā, vai tādas pašas apstrīdējuma tiesības nepieder arī tam nākamajam likumīgajam mantiniekam (sauksim viņu par C), kuŗam, minētajam substitūta neesot, piekristu likumīgās mantošanas tiesības pēc testamentā mantinieka A. Nav šaubu, ka savam man-

tojuma atstājējam dzīvam esot, t. i., minētajam pirmajam testāmenta mantnieka A dzīvam esot, šim pēdējā likumīgajam likuma mantniekam C — nav tiesību apstrīdēt to testāmentu, pēc kuŗa manta, kaut arī ar ierobežotām tiesībām, pārgājusi viņa mantojuma atstājējam A, jo līdz šī mantojuma atstājēja miršanai nav zināms, kas izrādīsies par viņa likuma mantnieku un vai šis mantojuma atstājējs nesastādīs testāmentu, ar kuŗu paralizēs likummantnieku tiesības, vai arī neatsavinās un vai nerīkosies kaut kā citādi ar savu īpašumu. Šī nākošā mantnieka C tiesības uz mantojumu, ko atstājis pirmais testātors, nav patstāvīgas tiesības, bet atvasinātas un pilnīgi atkarīgas no viņa mantojuma atstājēja A. Ja A atteicies no strīdus ar likumu noteiktā divu gadu termiņa laikā un tā atzinis par obligatorisku sava testātora rīkojumu, tad, ievērojot principu: „nemo ad alium plus juris transferre potest, quam ipse habet“ — ir skaidrs, ka C, kā A mantniekam, arī pēc A nāves nav nekādas tiesības apstrīdēt rīkojumu, kas likumīgā termiņa laikā nav bijis apstrīdēts un kuŗu tacitu consensu bija atzinis mantojuma atstājējs A.

Bet ja atzītu, ka C pēc A nāves un pēc divu gadu termiņa notecejuma ir tiesība kuŗā katrā laikā apstrīdēt testāmentu, ignorējot A gribu, tad pienāktos atzīt, ka C tiesības ir patstāvīgas un neatkarīgas no A. Šo ievērojot, nevar atkal neatzīt, pretēji senatora Isačenko uzskatam, ka X. sej. I. d. 1011. panta substitūcijas piezīmes pārkāpums dod testāmenta mantniekam tiesību apstrīdēt šo testāmenta daļu tā paša divu gadu termiņa robežās, bet nekad arī nē pēc šī termiņa notecejuma.

Pats Isačenko atzīst, ka strīdiem starp substitūtiem un testāmentā norādītā mantnieka likumīgajiem mantniekiem par mantas tiesību nav nekā kopīga ar strīdiem par testāmentiem, jo šo strīdu objekts nav vairs testāments, bet tiesība uz atklājušos mantojumu. Tā rodas jautājums, kas norādītajā gadījumā jātur par mantojuma atstājēju, testātors, vai testāmenta noteiktais mantnieks.

Šim Isačenko kga principam varetu piebīdēt, bet tad arī sūdzībai nav jāiziet uz testāmenta atzīšanu par neesošu, un tamdēļ jau nav vajadzīgs pagarināt termiņu testāmenta apstrīdejumam.

Manta, kas novelēta testāmenta mantniekam, noteicot viņam substitūtu, ja nav strīdus no šī testāmenta mantnieka puses, jāuzlūko par pirmajam testāmenta mantniekam ne īpašumā, bet mūža lietojumā novelētu mantu. Šī manta, tā tad nevar tikt pirmā man-

tinieka mantojuma masā. Katrā ziņā nevar notikt nekāds minētā divu gadu termiņa pagarinājums testāmenta apstrīdējumam.

Gluži tāpat, pēc senātora Isačenko domām, ir ar tiem testāmentiem, ar kuriem testātors uzliek pienākumu viņa izraudzītajiem mantiniekiem mūžīgi izmaksāt vienām personām no viņa testāmentā novēlētās mantas, jo pēc raksta autora domām, arī tāds rikojums nav nekas cits, kā nevienam neobligātorisks rikojums par svešu mantu, un tas pēc Isačenko k. domām izredzams šā: likums (piezīme pie 1011. p. un 1086. p.) piešķir īpašniekam tiesību uzlikt viņa izraudzītajiem mantiniekiem pienākumu periodiskas izmaksas no testāmentā noveletās mantas, bet tikai tik ilgi, cik ilgi dzīvo šie izraudzītie mantinieki. Pārī par šo mantinieku dzīves robežām mantas īpašniekam nav tiesību noteikt kaut kādus pienākumus; te viņa testāmentā noveletā manta pāriet jaunām personām, kam tiek īpašuma tiesības ne pēc testātora gribas, bet pēc likuma paša. Tādējādi, pēc Isačenko domām, arī šai gadījumā, rikojums par maksājumiem no noteiktajai personai testāmentā noveletās mantas, ja šai mantai jāpāriet pēdējā mantinieku rokā, nav nekas cits, kā rikojums ar svešu mantu, kas nekādā gadījumā nevar būt par testāmenta objektu, un aiz tam tāda testāmentāra rikojuma apstrīdēšana nav nemaz pārrunājama (sal. spried. 86. Nr. 20).

Tomēr arī šim minētā raksta autora uzskatam grūti piebilst. Arī šai pēdējā gadījumā, kad testātors noteic saviem mantiniekiem kādas periodiskas izmaksas, nerēķinoties ar to, ka pats mantinieks, kam uzlikts tāds pienākums izmaksāt, var nomirt agrāk nekā testātors, testātors pārkāpj X. sēj. I. d. 1086. p. un tiesa nevar pāriet šim pārkāpumam garām, to nerēdzot. Pārkāpums duļņas acis. Tomēr tiesai nav tiesību, bez ieinteresēto personu strīdus, ierosināt ex officio jautājumu par likuma (1086. un 1066³. p.) pārkāpšanu, no kam secināms, ka šim pārkāpumam tāds raksturs, ka ieinteresētajām personām neierosinot strīdu par šo testāmentāro rikojumu, — tas tiks par pilnīgi likumīgu. Tādam strīdus gadījumam likumdevējs noteicis 1066¹². p. divu gadu termiņu, reķinot no dienas, kad publicēts testāmenta apstiprinājums. Ja mantinieks, kam testātors noteicis pienākumos līdz viņas nāvei no mantojuma masas trešajai personai periodiskas naudas izmaksas (piem. alimentus), neapstrīdēs šo testāmentāro rikojumu, tad ar to itkā pieņem mantojumu ar minēto legātu, kam jāapgūstina viņa pieņemtā manta, kā arī viņa paša manta līdz legātārija nāves dienai, un šai gadījumā,

pretēji senātora Isačenko domām, ne par kādu rīkojumu ar svešu mantu no testatora puses nevar runāt.

Ja testators testamentā var novēlēt nekustāmu īpašumu, apgrūtinātu ar hipotēkas parādu, — tad tāpat viņš var novēlēt testamentā arī mantojumu, apgrūtinātu ar kādu citu saistību, samazinot tā tikai mantojuma masas vērtību.

Un tiešām iedomāsimies viena un tā paša parastā testamentārā rīkojuma divus variantus: a) Testators novēl savai sievai mūža lietojumā 10.000 latu lielu kapitālu, bet pašu kapitālu delam īpašumā. — Nav šaubu, ka tāds testaments pilnīgi pareizs un likumīgs. b) Testators to pašu gribu var izteikt arī šādā rīkojumā: novēlu delam īpašumā 10.000 latus ar noteikumu, ka procentes no šī kapitāla dēls izsniedz manai atraitnei līdz viņas nāves dienai. Šai pēdējā gadījumā, lai cik tas savādi, — testators jau pārkāpis 1086. p., jo mantinieka dēla nāves gadījumā visas tālākās izmaksas testatora atraitnei nav pieļaujamas. Dēls gan, atzīdams tēva gribu, izmaksā mātei viņai piekritīgās kapitāla procentes, bet pēc divi gadiem tas nomirst, un viņa likumīgie mantinieki pēc divu gadu notecējuma ierosina strīdu par šīs testamenta daļas nebijumu, ievērojot 1086. p. pārkāpumu, un ievērojot arī to, ka testators novēlēdams atraitnei mūža lietojumā kapitāla procentes, — rīkojies ar svešu mantu, kā to iegalvo senātors Isačenko.

Diezin' vai Isačenko k. pats pieļautu šādā gadījumā apstrīdēt testamentu pēc minētā divu gadu termiņa notecējuma. Pretī, protams, varētu aizrādīt, ka ja mantinieks dēls nomirtu pirms divu gadu notecējuma, tad viņa mantiniekiem pēc 1066¹². p. autentiskā jēguma tomēr piederētu tiesība apstrīdēt šo testamentārisko rīkojumu. Jā, tiesības ir, bet katrā ziņā tikai minētā termiņa robežās un tikai tik tālu, cik tālu nevar konstatēt, ka pirmais testamenta mantinieks, apgrūtināts ar novēlējumu vairāk par mēru, kas paredzēts 1086. pantā, pats nav atzinis šo testamentāro rīkojumu par pareizu un nav aņķeicies no strīdus. Ja tāda atzišana, resp., atteikšanās no strīdus ir, tad pirmā testamentārā mantinieka mantinieks jau ir zaudējis katru šī testamenta apstrīdējumu tiesību, pat minēto divu gadu termiņa robežās, jo pastāvīgas testamenta strīdus tiesības viņam nav. Visas viņa tiesības ir atvasinātas un ir atkarā no viņa mantojuma atstājēja un tā jūridiskās rīcības, pie kuŗām pieder arī atzišana un atteikšanās no testamenta strīdus, šim otram mantiniekam ir saistīgas. Tādā gadījumā līdzīgas šķīras strīdi izrādīsies par ievē-

rojami vairāk ierobežotiem nekā apgalvo; no otras puses, kā redzams no minētā piemēra variantiem, pats rikojums vienā redakcijā, runājot pretī likuma autentiskajam jēgumam, — pieļauj tā interpretējumu otrā redakcijā pilnīgi likumīgi, un še tiesai ir iespēja pēc lietas apstākļiem interpretēt testamentāro rikojumu tā, ka pēc tā rikojums saglabātu savu spēku visur, kur vien, kā iepriekš minētajā piemērā, likumdevējs droši vien nepavisam nav paredzējis ierobežot mantojuma atstājēja testamentāros rikojumus.

Nav mūsu uzdevums kritiski analizēt X. sēj. I. d. 1086. pantu. Tomēr nevar neaizrādīt, ka šī panta pirmā daļa, kas noteic, ka „testātors var uzlikt saviem mantiniekiem par pienākumu, gan tikai uz viņu dzīves laiku, naudas izmaksas, ja izrikojas par savu iegūto īpašumu“, — pretrunā ar tur uzrādītajiem avotiem¹⁴⁶⁾, kur minētas ierobežojuma ierunas „gan tikai uz viņu dzīves laiku“ — nav.

¹⁴⁶⁾ Avots pie 1086. p., — Piln. lik. kop. 1785. g. Nr. 16187, 22. p. un Nr. 16188, 88. p., kurā Katrīnas grāmatas muižniecībai un pilsetniekiem, šis, ka „augsti dzimušais muižnieks, ir pilsetnieku kārtas iedzīvotājs, var savu iegūto īpašumu brīvi dāvināt, vai novēlēt testāmentā, jeb arī dot pūrā, vai atdot dzīves pārtikai, vai nodot citam, vai pārdot tam, kam atzist par labāku; bet ar mantotu muižu lai nerikojas citādi, kā likumi pavel“.

(Источникъ къ 1086 ст. II. с. з. 1785 г. № 16188, ст. 88, содержащій Екатерининскія дворянству и городск. сословію гласить, что „благородный „дворянинъ, какъ и мѣщанинъ воленъ благопріобрѣтенное имъ имѣніе дарить или завѣщать или въ приданое отдать или на прожитокъ отдать или „передать или продать, кому за благо разсудить; наслѣдственнымъ же „имѣніемъ да не распоряжается иначе, какъ законами предписано.“)

K. P. Zmirlovs savā rakstā „Naudas izmaksu juridiskā daba“, Tiesl. min. žurn. 1917. g. Nr. 4, aizrāda, ka X. sēj. I. d. 1086. pants dibinājas starp citu uz 1785. gada 15. maija ukāzu Jakovļeva mantojuma sadalīšanas lietā; ar šo ukāzu atzīts par pareizu Jakovļeva testāmentārais rikojums, ar kuru tas noteicis savu mantinieku pienākumos uzturēt viņa māsu līdz tās nāvei ar visu pārtiku un vajadzības gadījumos izsniegt viņai arī visu citu vajadzīgo.

Otrs pie 1086. panta minētais avots — 1831. g. 18. augustā Ministru komitejas apstiprinātais nolikums, pamatots tiešii ar augšā minētajām Katrīnas grāmatām par brīvu tiesību rīkoties ar iegūto īpašumu. Šis nolikums darināts „kambarkunga Demidova rikojuma lietā, par viņa iemaksu 25 gadus ilgi aiz viņa nāves jeb testātora miršanas, katru gadu pa 25.000 rubļu, godalgām par labākiem sacerējumiem un Zinātņu Akadēmijas atzītiem rakstu darbiem“, — un deklarē kopīgu izejas viedokli, „ka, uz ķeizarienes grāmatu pamata, ar iegūtu īpašumu katrs var rīkoties pēc savas brīvās iegribas“. No tam ministru komitejai sledziens, ka, „ja kambarkungam Demidovam pašam savs iegūts

Ne X. sēj. 1832. gada izdevumā, kur 1086. pants atbilda 662.¹⁴⁷⁾ pantam, nedz 1842. gada izdevumā, kur tas atbilda 905. pantam, — minētā ierobežojuma „tikai uz mantinieku dzīves laiku“ nav.

Kuŗā gadījumā celts šis savādaīs ierobeŗojums, citu avotu trūkuma dēļ, — grūti noskaidrot. Katrā ziņā viņa autentiskais tulkojums visos gadījumos var nodarīt, kā jau aizrādīts, vislielākas ne-taisnības. Vajaga tikai papulēties iedomāties kaut vienu citu gadījumu, kad mantojuma atstājējs, novēlot testāmentā visu savu mantu vecākajam dēlam, — uzliet viņam par pienākumu izmaksāt noteiktā laika sprīdī māsai, t. i., testatora meitai, līdz viņas pilngadībai ka-tru gadu noteiktas summas vai arī izsniegt māsai noteiktu summu kā pūra naudu viņai stājoties laulībā. Pēc gada vecākais dēls, kas mantojis tēva mantu pēc minētajiem noteikumiem, — nomirst, bet viņa mantinieki pēc 1086. p. tulkojuma, atsakās tājāk izmaksāt mi-nētās summas, jo testators pēc likuma var uzlikt pienākumus sa-viem mantiniekiem izmaksāt naudas summas tikai uz šo dzīves laiku.

Senāts pats, laikam gan, kā redzams, apsvērdams lielo netai-snību, ko var nodarīt minētā 1086. p. noteikuma autentiskais tulko-jums, ir turējis par nepieciešamu atkāpties no likuma autentiskā teksta un atzīt, ka mantiniekam mirstot, kuŗam testators bijis uzlicis pie-nākumu izdarīt naudas izmaksas, var tikt izbeigtas tikai periodi-skās izmaksas, kuŗas pārsniedz viņa dzīves laika ro-beŗu (spried. Nr. 78/80. g.), bet nevar izbeigties legatāriju tiesības uz viņiem testāmentā noveletajām summām, par kuŗam viņi pēc li-kuma atzīstami par mantojuma līdzdalībniekiem un testāmenta man-tiniekiem (sk. arī spriedumus Nr. 596/74. g. Nr. 340/79. g. 60/86. g.). Bet vienā no jaunākajiem spriedumiem (1916. g. 16. novembrī) kuŗa-

īpašums, kas var nodrošināt noveleto summu, un viņš, uzlietot pienākumus saviem mantiniekiem šo summu maksāt, attiecina maksājumu uz iegūto īpašumu, tad tādā gadījumā minētiem aktiem (testāmentiem), pēc muiŗniecībai dāvātās grāmatas 22. panta, — jāpaliek spēkā.“

Šie avoti tā tad paredzējušai plašu iespēju testāmentārajām periodiskajām izmaksām, neņemot prātā mantinieka dzīves laiku.

¹⁴⁷⁾ 662. p. 1832. g. izdev. un 905. p. 1842. g. izdev. šis: „testators var uzlikt saviem mantiniekiem par pienākumu izdarīt naudas izmaksas tikai tai gadījumā, ja rikojums par paša iegūto muiŗu. Bet atstājot muiŗu, mantiniekiem ir tiesība atteikties izpildīt par tādu muiŗu noteiktos rikojumus, ja tie saistīti ar īpašuma lielākas vai mazākas daļas zaudejumu.“

zienes Hilkovas lietā¹⁴⁸) senāts paskaidrojīs, ka neraugoties uz to, ka priekš mantojuma atklājas nomiris tas mantinieks, kam testātors uzlicis pienākumu izdarīt legātu izmaksas — testamentāri rīkojumi par legātu izmaksām nezaudē savu spēku, ja tikai, pēc tiesas pārliecības, kas dibināta uz visu testamentā esošo rīkojumu kopīgās apdomas, testātors bijis paredzējis piešķirt legatārijiem minētos labumus, neatkarīgi no tam, vai viņa mantinieks būs tā persona, kuŗu tas domājis testamentā, vai kāda cita, kas nāktu tās vietā. Te jau senāts bez šaubām iet tālāk par 1086. pantā minēto saturu. K. P. Zmirlovs savā rakstā: „Naudas izmaksu jūridiskā daba“ (Tiesl. m. ž. Nr. 4, 1917. g.) pamatoti, apstrīdot veselas principu rindas pareizību šai spriedumā, — piezīmē, ka pienākums izsniegt legatārijam testamentā novēlētos legātus, neraugoties uz šī mantinieka, — kam bijis pienākums šos legātus izmaksāt, — nāvi jau pirms mantojuma atklājas, ja legatārijs dzīvs, vai ir atstājis pēc savas nāves likumīgus mantiniekus, — nezūd un testaments nekļūst par nebijušu, jo mantinieka nāvei šai gadījumā nav jūridiskas nozīmes. Tai pašā laikā Zmirlovs aizrādījis, konfrontējot Vakareiropas likumdevības attiecīgos pantus, ka visās likumdevībās, ir romāņu, ir arī ģermāņu, — legāti arvienu tiek apmierināti, pie kam legatārijam visur pieder par novēlēto legātu lietīšķas prasības tiesības. Pieņemot par principu, ka X. sēj. I. d. legāta tiesības aizņemtas no franču Code civile pantiem, Zmirlovs atzīst, ka krievu legāta tiesību neskaidrie principi var tikt papildināti ar attiecīgajiem Code civile pantiem.

Ja arī pielaižam, ka Zmirlova tezes pretrunā ar 1086. panta autentisko tekstu, un, cik redzams, radušās aiz tam, ka šis pants nav samierināms ar dzīvi, — tad katrā ziņā ļaujot mantiniekiem pēc šī panta pamata apstrīdēt testamentāros rīkojumus, pat pēc 1066¹². pantā minētā divu gadu termiņa notecējuma, — būtu tikpat kā vēl bez šīs pēdējās (1066¹². p.) gluži skaidrās normas pārkāpuma, pieļaut lielu ļaunprātību ar tādu likuma pantu, kam,

¹⁴⁸) Mēs citējam šo spriedumu pēc datiem, kas Zmirlova rakstā: „Testātorā viņa mantiniekiem uzlikto naudas izmaksu jūridiskā daba“ (X. sēj. I. d. 1086. p.), Tieslietu ministrijas žurnāls Nr. 4/1917. g. Šai spriedumā, cik redzams, senāts noliedz legāta institūta pastāvējumu krievu tiesībās tai veidā, kādā tas pastāvējis romiešu tiesībās un ir pārgājis Vakareiropas likumdevībā. Šo senāta uzskatu Zmirlovs nē bez pamata apstrīd.

kā jaužams no augšā minētajiem piemēriem, vajadzīga visšaurākā interpretācija.

Un beidzot senātora Isačenko uzrādītajos spriedumos Nr. 794/73. g., Nr. 11/93. g. un Nr. 14/909. g. Senāts ir paskaidrojis, ka strīdus par testāmenta viltojumu arī netiek dzēsts ar divu gadu noilgumu, neraugoties uz to, ka šo strīdu ierosinājuši testatora likumīgie mantinieki. Šo senāta paskaidrojumu senātors Isačenko atzīst par pilnīgi pareizu, jo, pēc viņa domām, nevar, pēc minētā termiņa notecējuma ierosināt strīdu par testamentu. Bet kā nu var nosaukt par testamentu viltotu aktu? Te, pēc Isačenko kunga domām, neesot testāmenta, un tāpēc nevarot būt arī testāmenta strīdus.

Še vispirms gribētos senātoram Isačenko, kā aplūkojamā raksta autoram, jautāt: kā tad argumentēt iegalvojumus, ja sūdzas par testāmenta viltojumu, ka tiesas jau izpildījumam apstiprinātais testaments, patiesi viltots? Jautājumu, vai testaments viltots vai īsts — var konstatēt tikai tiesa sprieduma brīdī un pati sūdzība jau tikai tamdēļ ierosināta, lai tiesas izpildījumam apstiprināto testamentu, ko šī sprieduma pēc tur par īstu, — atzītu par viltotu.

Līdz tiesas spriedumam šis testaments jātur par īstu. Bet Isačenko kgs iegalvo, ka te nav nekāda testāmenta, un nav tad arī strīdus par testamentu un senāts gluži pareizi pieļaujot strīdu par testāmenta viltojumu arī pēc divu gadu termiņa notecējuma.

Bet kāda tad garantija, ka tiesa tiešām atzīs testamentu par viltotu? Senātors Isačenko pats rakstā par „Testamentu sūdzībām“ ir norādījis, ka katram tiesu darbiniekam labi zināmi gadījumi, ka bagātam īpašniekam mirstot, ja tas atstāj pēc savas nāves testamentu, bez šaubu, tiks celta sūdzība, atzīt viņa atstāto testamentu par neīstu. Bieži par sūdzētājiem uzstājas mirušā vītaļākie radinieki, pat tik tāļi, ka ne viņi viņu, ne viņš viņus kādreiz pazīnuši.

Un tādas sūdzības tiek celtas, pēc Isačenko kga domām, ne tāpēc, lai pierādītu testāmenta neīstumu, bet gan nogurdināt testāmenta noteiktos mantiniekus, piespiežot tos uz izlīgumu.

Iznāk, ka pašas šādas prasības, atzīt testamentu par viltotu, pa lielākai daļai būs mākslīgas, nepatiesas. Un, lūk, taisni šiem gadījumiem ir senāts, ir Isačenko atrod par vajadzīgu, pretēji X. sēj. I. d. gluži skaidrajam 1066¹². pantam, radīt plašu iespēju apstrīdēt testamentus, nerēķinoties ne ar kādiem termiņiem.

Protams, materiālās taisnības ideja nevar samierināties ar domām, ka patiesi viltots akts varētu noderēt par pamatu, lai viltoti mantinieki nelikumīgi iedzīvojas uz likumīgo mantinieku rēķina. Tomēr jājautā, kāda tad ir starpība no tās pašas materiālās taisnības viedokļa starp viltotu testāmentu un testāmentu, kuŗu parakstījis gan pats testātors, bet tam nav bijis skaidras, brīvi apzinātas gribas, kuŗai būt ir viena no nepieciešamajām testāmenta rekvizītēm. Nav šaubu, ka taisni šē visbiežāk iespējami pārkapumi un šos pārkapumus atklāt bieži vien izdodas tikai pēc divu gadu termiņa notecejuma. Bet ir senāts, ir senātors Isačenko atzīst, ka strīdi par testāmenta istenību paļaujami tikai divu gadu termiņa robežās. Nevar neatzīt pilnīgu inkonkvenci un mākslīgumu, noteicot izņēmumu no 1066¹². panta nosacījuma testāmentiem, kas tur uzlūkojami par viltotiem. No otras puses, materiālās taisnības sajūtas apmierināšanai likumdevejam cits līdzeklis, kuŗu ir senāts, ir senātors Isačenko, cik redzams, atstājuši neievērotu.

Pēc civ. proc. lik. 750. un 794. p.p. tiek pieļauti lūgumi skatīt cauri par jaunu tādu izspriedumu, kas jau likumīgā spēkā, ja šis spriedums dibināts uz akta, kuŗu kriminālā tiesa atzinusi par viltotu. Tādas sūdzības vai lūguma iesniegšanai noteikts 4 mēnešu termiņš, rēķinot no dienas, kad likumīgajā spēkā stājies kriminālās tiesas spriedums par akta viltojumu.

Nav, protams, nekāda pamata šos pantus neattiecināt par lēmumiem, kas jau likumīgā spēkā, un kā šai gadījumā testāments, jau apstiprināti izpildījumam un nav apstrīdēti likuma noteiktajā termiņā. Šē materiālās taisnības sajūtai būs pilnīgs apmierinājums, bet gluži noteikti būs novērsta iespēja celt arī pēc divu gadu termiņa notecejuma kaut kādas pārspīlētas sūdzības par testāmentu viltojumiem un šē tiešām var runāt tikai par testāmentiem, kuŗus kompetentā krimināltiesā jau atzinusi viltotus.

Iesniegts fakultātei 1929. g. decembrī.

Izlietotā literatūra.

- Гольмстенъ. Учебникъ русскаго Гражд. Судопроизводства 1907.
 Малышевъ. Курсъ Гражданскаго Судопроизводства.
 Энгельманъ. Курсъ русскаго Гражданскаго Судопроизводства.
 Анненковъ. Опытъ комментарія къ Ист. Гр. Судопроизводства.
 Васьковскій. Курсъ Гражданскаго процесса.
 Исаченко. Комментаріи.
 Вербловскій. Движеніе русс. Гражд. процесса.
 Винаверъ. Дареніе и Завѣщаніе.
 Синайскій. Русское Гражд. Право.
 Дьяченко. Существо наслѣдства и призваніе къ наслѣдованію по русскому праву.
 Яблочковъ. Учебникъ русск. Гражд. Судопроизводства.
 Шершеневичъ. Учебникъ русск. Гр. Права.
 Тютрюмовъ. Уставъ Гражд. Судопроизводства съ законодат. мотивами, разъяс. Сената и комментаріями русскихъ юристовъ.
 Bürgerliches Gesetzbuch.
 Das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch.
 Civilprocessordnung und Gerichtsverfassungsgesetz.
 Code de procedure Civile.
 Staudingers. Kommentar zum BGB.
 Ennecerus. Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts.
 Zitelmann. Die Rechtsgeschäfte im Entwurfe d. BGB.
 Isay. Die Willenserklärung im Tatbestande des Rechtsgeschäfts.
 Manigk. Das Anwendungsgebiet der Vorschriften für die Rechtsgeschäfte.
 Gmür. Kommentar zum ZGB.
 M. Greiff. Kommentar zum BGB.
 Bunge. Das liv- und estländische Privatrecht.
 Erdmann. System des Privatrechts.
 Golder. Zum Allgemein. Theil des Entwurfes eines BGB.
 Garsonnet. Traité theorique et pratique de procedure, organisation judiciaire competence en matière civile et commerciale.
 Konrad Hellwig. System des deutschen Civilprocessrechts.
 Samson von Himmelstiern. Erbschaftsrecht.
 Tatarin. Die Legitimation des Erben nach russischem und baltischem Recht.
 Samson von Himmelstiern. Institutionen des livländischen Processes.
 Samson von Himmelstiern. Das livländische Erbschafts- und Nâherrecht nebst 4 Abhandlungen verwandten Inhalts.
 Zwingmann. Civilrechtliche Entscheidungen.
 Christian Heinrich Nielsen. Versuch einer Darstellung des Erbfolgerrechts in Livland.
 Полетаевъ. О завѣщательныхъ отказахъ въ нашихъ законахъ.
 Полетаевъ. Искъ о признаніи наличности юридическихъ отношеній.
 В. М. Гордонъ. Иски о признаніи.
 Мейеръ. Русское Гражданское Право.
 В. Н. Запольскій Довнаръ. Споры противъ завѣщаній.

- Исаченко. Основы Гражданскаго процесса.
 Исаченко. Иски противъ духовныхъ завѣщаній.
 Huber. Erläuterungen zum Vorentwurfe des ZGB.
 Arn. Escher. Das Erbrecht des Schweizer. ZGB.
 С. В. Завадскій. О правѣ опеки, учрежденной надъ имуществомъ умершаго на предъявленіе иска о признаніи недѣйствительнымъ духовнаго завѣщанія наследователя.
 А. О. Гордонъ. Представительство въ Гражданскомъ процессѣ.
 Яблочковъ. Практическій Коментарій на Уст. Гр. Суд.
 Яблочковъ. Отвѣтчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія.
 В. М. Гордонъ. Отвѣтчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія.
 Гольмстенъ. О душеприкащикахъ.
 А. Ф. Бринкманъ. Къ вопросу объ объемѣ правъ опеки, учрежденной надъ имуществомъ умершаго.
 Объяснительная записка къ проекту новой редакціи Устава Гражданскаго Судопроизводства.
 Змирловъ. Юридическая природа денежныхъ выдать.
 Кассо. Преемство наследника.
 Остриковъ. Кассационный Сенатъ и Законъ о правахъ отказоприимателей.
 Бѣляевъ. Историческія основы и юридическая природа современнаго русскаго завѣщанія.
 Вавинъ. О нѣкоторыхъ важнѣйшихъ моментахъ легатарнаго права.
 Вавинъ. Понятіе завѣщательнаго отказа по дѣйствующ. русскому праву
 Евецкій. О договорѣ между отсутствующими.
 Товстолѣсъ. Законодательство о духовн. завѣщаніи.
 Бѣляцкинъ. Наслѣдникъ и Легатарій.
 Москалевъ. Срокъ для оспариванія завѣщаній.
 Рѣшенія Гражданскаго Кассац. Департамента Сената.
 Latvijas Senāta Cīvilā Kasācijas Departamenta spriedumi.

Die rechtliche Konstruktion der Klagen auf Nichtigkeit bezw. Anfechtbarkeit von Testamenten nach lettländischem Recht

(ein Resümee).

Wl. Bukovsky

Die sehr complicirte und noch lange nicht aufgeklärte Frage über die rechtliche Natur des Testamentes, welches bei der Abfassung einen einseitigen Rechtsakt des Testators darstellt, nach seinem Tode aber die Einwilligung der test. Erben zur Annahme des Nachlasses erfordert und somit als zweiseitiger Rechtsakt hervortritt; der mystische Charakter des Testamentes, welches nur durch den Tod seines Urhebers sein eigenes rechtliches Dasein empfängt; die gewisse Gezwungenheit des Testators, der sein Testament stets unter dem Drucke des Todesgedankens errichtet; die Unmöglichkeit für den Testator diesen seinen Rechtsakt, der nur nach seinem Tode seine rechtliche Wirkung erzeugen kann, zu verteidigen und daher die leichte Möglichkeit und Verlockung von Seiten der gesetzl. Erben diesen letzten Rechtsakt anzufechten; endlich der manchmal viele Jahre dauernde Zeitraum zwischen Testamentserrichtung und Testamentseröffnung — alle diese höchst eigenartigen Seiten des Testamentes erzeugen oft ihre Wirkung auch auf die Klage auf Nichtigkeit der Testamente und in keiner anderen Rechtssphäre erwecken die auftauchenden Fragen so viel Streit, Bedenken und Zweifel, wie gerade in diesen Klagen.

1. Die erste nicht ganz unbestrittene Frage ist die Frage über den Gerichtsstand der genannten Klagen.

Während in Lettgallen, laut Art. 1060 des russ. Zivilges.-buches (Band X. 1. Theil), alle Testamente dem Bezirksgerichte, in dessen Bezirke der Nachlass sich befindet, oder in dessen Bezirk der Erblasser seinen letzten ständigen Wohnsitz hatte, — abzuliefern sind und somit das Lettgallensche Bezirksgericht als einzig competent für

jedwede Anfechtung irgend eines Testamentes gelten muss, — könnte dieselbe Frage über den Gerichtsstand im westlichen Lettland (Lievland, Kurland und Semgallen) eine andere Entscheidung erhalten, weil hier laut Art. 1956 der Ziv.-pr. Ordnung für die Testamentseröffnung, Verlesung und Proclamierung der örtliche Friedensrichter, oder aber das örtliche Bezirksgericht kompetent sind nach Massgabe der Art (Immobilien) und des Wertbetrages (über 1000 Lat) der Erbschaft.

Man könnte daher leicht auf den Gedanken kommen, dass auch die Anfechtung und Klageerhebung auf Nichtigkeit jener Testamente, welche beim Friedensrichter eröffnet und verlesen werden, bei demselben vorgehen müsste. Dem widerspricht aber die Vergleichung der Art. 46 (36⁴) und 215 der ZPO, die fast einstimmig lauten und von denen der erste den Gerichtsstand des Friedensrichters, der letzte den des Bezirksgerichtes für Erbschaftsklagen bestimmt.

Der Artikel 215 wiederholt fast buchstäblich den Art. 46 (36⁴), indem er für Erbschaftsklagen, Erbschaftsteilungsklagen und Streit-sachen der Erben, wenn sie über 1000 Lat abgeschätzt sind, oder es sich um Immobilien handelt, — das örtliche Bezirksgericht als zuständig erkennt.

Doch erklärt dieser Art. (215) ausserdem das örtliche Bezirksgericht als Gerichtsstand für Klagen auf Nichtigkeit von Testamenten, während Art. 46 (36¹) von solcher Art Klagen mit keinem Worte erwähnt. Somit muss für dieser Art Klagen in ganz Lettland nur das örtliche Bezirksgericht als zuständig erkannt werden, ungeachtet dessen, dass der vermachte Nachlass unter 1000 Lat abgeschätzt ist.

2. Um die Frage über die rechtliche Konstruktion der Klage auf Nichtigkeit von Testamenten zu beantworten, — müssen wir zuerst über die Subjekte, d. h. über die beiden Streittheile, sowie über das Streitobjekt Klarheit zu erhalten suchen.

Wir sind gewohnt das Testament als einseitige, eine gewisse Form erfordernde, Verfügung von Todeswegen einer dispositionsfähigen physischen Person über ihren Nachlass zu bezeichnen (Art. 1981, 1984 des BPR und Art. 1010 d. ZGB) und ist es somit ein einseitiges Rechtsgeschäft. Damit aber dieses einseitige Rechtsgeschäft jene rechtliche Wirkung hervorbringen könnte, die sein Urheber wünschte, — müssen sich demselben eine Reihe von Bedingungen anschliessen, die den nötigen rechtlichen Effekt hervorrufen könnten und dieselben bestehen:

1) in dem Tode des Erblassers, der durch sein Abscheiden seinem Testament das rechtliche Dasein schafft, denn *viventis hereditas non datur*; erst nach dem Tode des Erblassers wird das Testament unwiderruflich und kann mit Recht als letzte Willensverordnung gekennzeichnet werden (Art. 1704, 1918 BPR);

2) in der Ablieferung des Testamentes dem competenten Gericht (Art. 2446 BPR, 1957 ZPO, 1060 ZGB) und zwar in Lettgallen im Laufe eines Jahres vom Todestage gerechnet, resp. 2 Jahren, wenn der Testamentsinhaber im Auslande ist (Art. 1063 ZGB). Gemäss Art. 2444 BPR steht jedem Erbschaftsinteressenten die Klage auf Auslieferung eines Testamentes, während Lettgallen keine rechtliche Waffe hat, um die rechtzeitige Auslieferung des Testamentes zu ermöglichen.

3) Zur Erzeugung der vom Testator gewünschten rechtlichen Wirkung des Testamentes, — müssen die Testamenterben, resp. Legatäre den Anfall der Erbschaft erleben (2621, 2622, 2636, 2637, 2199, 2200 des BPR) und bedarf es danach einer Willenserklärung des Erben, resp. Legatars, dass er die ihm angefallene Erbschaft annehmen will. Diese Willenserklärung kann ausdrücklich, oder auch stillschweigend durch *facta concludentia* abgegeben werden und auch in Lettgallen, wie aus den Art. 1257, 1261 ZGB zu ersehen ist, — ist eine solche Willenserklärung *conditio sine qua non*.

4) Endlich kann das Testament seine rechtliche Wirkung nicht anders erzeugen, als wenn es vom competenten Gerichte für rechtskräftig erklärt wird (Art. 2452, 2453 BPR und 1966 ZPO), in Lettgallen, — bestätigt wird (Art. 1060, 1062, 1066¹ ZGB).

Wir gelangen somit zu dem folgerichtigen Beschluss, dass die letzte Willensordnung des Testators als einseitiges Rechtsgeschäft allein keine rechtliche Wirkung hervorrufen kann, wenn nicht eine Reihe von Bedingungen sich dieser Willensordnung anschliesst und ist jedenfalls die Willenserklärung der testamentarischen Erben, resp. Legatäre, die Erbschaft resp. das Vermächtnis anzunehmen, als unerlässliche Bedingung zu unterstreichen.

Die von dem Testator erwünschte Rechtswirkung erhält das Testament nur in dem Falle, wenn beide Willenserklärungen, des Testators und des von ihm erkornen Erben übereinstimmen. Fehlt es an einer solchen Übereinstimmung, so bleibt der letzte Wille des Testators unerfüllt und das Testament erreicht nicht das vom Testator erwünschte Ziel.

Wenn dem so ist, so kann nach dem Tode des Testators nicht mehr von dem Testamente, als einem einseitigen Rechtsgeschäft, die Rede sein, sondern es erhält durch den übereinstimmenden Beitritt des testamentarischen Erben den Charakter eines zweiseitigen Rechtsgeschäftes.

Von typischen Verträgen unterscheidet sich der vertragsmässige Charakter des Testaments hauptsächlich dadurch, dass zwischen beiden übereinstimmenden Willenserklärungen des Testators und des Erben ein gewisser Zeitraum vergehen muss, der vom Abscheiden des Testators abhängt. Beide Willenserklärungen sind also durch den Tod des Erblassers getrennt.

Dass solch eine Trennbarkeit der Willenserklärungen zweier abwesenden Kontrahenten durch den Tod eines derselben der Idee eines bilateralen Vertrages prinzipiell nicht entgegenspricht und mit demselben in Einklang gebracht werden kann, — bezeugen die Art. 3136, 3137 B.P.R., gemäss deren, wenn, bei Eingehung eines Vertrages unter Abwesenden, der Anbietende für die Annahme des Vertrages eine Frist gesetzt hat, so ist der Anbietende bis zum Ablauf dieser Frist gebunden und gemäss Art. 862 des ABGB, wie auch Art. 153, 130 des BGB erlischt der Vertrag vor Ablauf der Annahmefrist auch dann nicht, wenn ein Teil während der Annahmefrist stirbt¹⁾.

Das Testament stellt nach dem Tode des Erblassers eigentlich nichts Anderes vor, als ein Angebot des Testators sein Vermögen nach seinem Tode unter den im Testamente bezeichneten Bedingungen oder vielleicht auch bedingungslos zu erwerben, wobei dem Testamentserben eine gewisse Frist zur Beistimmung und Annahme des Nachlasses festgestellt wird (Art. 2628—2630 des B.P.R.).

Der Vertragscharakter des Testaments nach dem Tode des Erblassers kann umsoweniger irgendwelche Zweifel hervorrufen, weil das Gesetz selbst gewissen letztwilligen Verfügungen des Erblassers

¹⁾ Das Baltische Privatrecht erörtert diese Frage nicht. Erdmann (IV., S. 124) ist wohl der Meinung, dass wenn der Antragsteller zur Zeit der Acceptation schon gestorben ist, — kein Vertrag, trotz späterer Acceptation, zu Stande käme, da bloss Forderungsrechte nicht bloss Vorschläge zu solchen auf die Erben übergehen. Doch wenn der Offerent bei einer Offerte an einen Abwesenden zugleich eine Frist normirt hat für Abwartung der Antwort, so gilt, wie Erdmann selbst zugiebt, diese Fristlegung zugleich als ein Verzicht auf das Widerrufsrecht für die Dauer der Frist und muss der Erblasser, wie auch seine Erben an diese Frist gebunden sein.

die Vertragsform zuerkannt hat, wie z. B. bei dem Erbeinsetzungsvertrage (Art. 2484), beim Erbvertrage der Ehegatten (2511), bei den gegenseitigen Testamenten (2412), die so nahe an der Grenze der Erbverträge stehen, dass sie bald als Erbverträge, bald als Testamente anzusehen sind (2412).

Endlich sind Schenkungen auf den Todesfall, die doch die Vertragsform tragen (Art. 2426), wenn die Erfüllung bis zu des Schenkers Tode hinausgeschoben wird, — ihrem Wesen nach nichts Anderes, als Testamente, denn sie können gleich den Letzteren jederzeit vom Testator widerrufen werden (Art. 2427, 2428), erhalten die Rechtskraft erst nach dem Tode des Erblassers (Art. 2420) und müssen gleich den Testamenten veröffentlicht und vom Gerichte für rechtskräftig erklärt werden (Art. 1956 und 1966 der Z.P.O.).

Wenn nun Testamente wirklich Rechtsgeschäfte vertragsartigen Charakters sind, so wird dadurch zugleich die Konstruktion der Klagen auf Nichtigkeit der Testamente vorher bestimmt.

Die moderne Rechtstheorie erkennt, im Gegensatz zur alten, — drei Arten von Klagen: 1) die Leistungsklage, *actio cum condemnatione*, bei der der Beklagte auf irgend eine Leistung verurteilt wird; 2) die Feststellungsklage, *actio sine condemnatione*, bei der der Beklagte zu keiner Leistung verurteilt wird, doch bei der das Ziel der Klage die Feststellung von Seiten des Gerichts über das Dasein oder Nichtdasein eines Rechtsverhältnisses erscheint, und darum können diese Klagen einen positiven oder negativen Charakter tragen (Art. 3 (1801) d. Z.P.O.); 3) Rechtsgestaltungsklagen, deren Ziel auf Gründung, Aenderung oder Aufhebung schon existierender Rechtsverhältnisse hinausgeht.

Klagen auf Nichtigkeit, resp. Anfechtung von Verträgen, wie auch von Testamenten, gehören zur zweiten Kategorie und haben im westlichen Lettland ihren Ausdruck im Art. 1801 der Z.P.O. gefunden, während ihr Urgrund im römischen *provocatio ex lege diffamari* (L. 5. Cod. 7 tit 14.) zu suchen wäre.

Als Objekt solcher Klage auf Nichtigkeit des Testamentes erscheint die Forderung das Dasein jenes Rechtsverhältnisses zu verwerfen, welches im Testamente seinen Ausdruck gefunden hat. Als Ziel des Testamentes erscheint die Gründung eines solchen Rechtsverhältnisses zwischen dem Testator, resp. seiner Nachlassmasse, und dem im Testamente bezeichneten Erben, demgemäss der Nachlass dem Letzten zufallen muss. Der Testamentserbe soll kraft des Testamentes

Universal- oder Singularsuccessor des Testators werden. Da nun ein Verhältniss überhaupt sich nur zwischen 2 Personen oder Sachen bilden, und somit nur zweiseitig sein kann, — so erfordert schon der Begriff eines Rechtsverhältnisses, dass dasselbe sich zwischen zwei Personen oder einer Person und einer Sache äussere.

Darum richtet sich die Klage auf Nichtigkeit des Testamentes — festzustellen, dass zwischen dem Testator, resp. seinem Nachlasse, und dem testamentarischen Erben sich kein Rechtsverhältniss gebildet habe.

3. Auf die Frage, wer als Kläger in Klagen auf Nichtigkeit der Testamente erscheinen kann, antwortet der Art. 2477 d. B.P.R., dass ein Testament nur von denjenigen angefochten werden darf, welche zur Zeit des Ablebens des Testators seine nächsten gesetzlichen Erben sind, nicht aber von dritten, dabei nicht unmittelbar beteiligten Personen, namentlich nicht von den Gläubigern der im Testamente übergangenen oder enterbten gesetzlichen Erben.

Wie aus dem Weiteren zu ersehen ist, darf der Wortlaut dieses Artikels nicht strikt und einschränkend genommen werden, denn es gibt noch eine Reihe von Personen, denen wohl schwerlich das Recht der Anfechtung des Testamentes genommen werden könnte.

Als Kläger kann vor allem: 1) der im Artikel 2477 genannte nächste gesetzliche Erbe erscheinen, dessen gesetzliche Erbrechte durch das Testament gelähmt sind, und der daher ein unmittelbares rechtliches Interesse hat dasselbe anzufechten (Art. 3 (1801) d. Z.P.O.).

2) Da gemäss Art. 1701 und 2492 B.P.R. der Vertragserbe dem testamentarischen und natürlich auch dem gesetzlichen Erben vorgeht, und der Erblasser den Erbvertrag einseitig weder durch Testament, noch irgend wie anders, aufheben darf, — so kann, beim Vorhandensein eines Erbvertrags, kein Testament über denselben Nachlass bestehen; sollte darum das Gericht, ohne vom Erbvertrage etwas zu wissen, ein Testament eröffnet und über dasselbe eine Proclame gemacht haben, — so bleibt dem Vertragserben der einzige Weg der Klage auf Nichtigkeit des Testamentes, soweit dasselbe seine Vertragserbrechte berührt.

3) Da Schenkungen auf den Todesfall gleich den Testamenten erst mit dem Tode des Schenkers unwiderruflich erscheinen (Art. 2427 und 2429), und beide Willenserklärungsarten zu gleicher Zeit

existieren können, — so muss man zugeben, dass auch dem Beschenkten von Todeswegen nicht das Recht abgesprochen werden kann eine Klage auf Nichtigkeit eines mit der Schenkung collidirenden Testamentes zu erheben.

4) Sodann kann auch einem testamentarischen Erben, resp. Legataren, wenn er zugleich gesetzlicher Erbe ist, nicht das Recht abgestritten werden eine Klage auf Nichtigkeit des Testamentes oder eines Teiles desselben zu erheben, wenn er in seinen gesetzlichen Erb-rechten (Pflichtteil) umgangen worden ist.

5) Beim Vorhandensein mehrerer Testamente, von denen nicht gleich festgestellt werden kann, welches von ihnen das letzte und daher das einzig gültige ist (Art. 2801, 2805), oder, ob nicht das letzte bei gewissen Voraussetzungen dem früheren (Art. 2802—2804) weichen muss, — ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Testamentserben des einen Testamentes das andere durch Klage anfechten werden müssen.

6) Endlich kämen als ev. mögliche Kläger noch die Universal-successoren der nächsten gesetzlichen Erben in Betracht. Gemäss Art. 2478 B.P.R., wozu die nächsten gesetzlichen Erben geschwiegen, oder worin sie eingewilligt, oder was sie anzufechten versäumt, oder auf irgend eine Weise verwirkt haben, — das sind die entfernteren Verwandten des Testators anzufechten keineswegs befugt. Vice verso liesse sich aus diesem Artikel, der nicht einen Verzicht auf das Erb-recht, sondern bloss auf die Erbrechtsklage im Auge hat, die Regel feststellen, dass die Universal-successoren der nächsten gesetzlichen Erben alle Rechte der Letzten und somit auch das Klagerecht aus-nützen dürfen, soweit dasselbe für die nächsten Erben nicht ver-wirkt war.

Von diesen 6 Kategorien, die als Kläger in den betreffenden Klagen im Westlettland gemäss dem B.P.R. erscheinen können, — fallen für Lettgallen die Vertragserben und die Beschenkten von Todeswegen ab, da dem russischen ZGB (B. X. 1. Teil) weder die vertragsmässige Erbfolge, noch Schenkungen auf den Todesfall be-kannt sind.

Die 4 anderen Kategorien kämen auch hier als event. mögliche Kläger in Betracht. Doch ist nicht zu vergessen, dass dank den be-sonderen Regeln des russisch. ZGB über letztwillige Verfügungen im ererbten Eigentum (Art. 1068—1068², 1070, 1086 ZGB), sowie über das Recht des Testators seine Erben nur auf die Dauer ihrer

Lebenszeit mit periodischen Geldausfertigungen an dritte Personen (Legatäre) zu verpflichten (Art. 1086 Z.G.B.), — die Klagen auf Nichtigkeit des Testamentes in Lettgallen meistens einen ganz besonderen spezifischen Charakter erhalten können, zumal in Lettgallen, welches keine besondere Proklame, mit Präklusion verbunden, kennt, — die angefochtenen Testamente meistens schon als vom Gericht bestätigte erscheinen.

Kein Recht als Kläger zu erscheinen in Klagen auf Nichtigkeit, resp. Anfechtung, des Testamentes haben: a) der Eigentümer einer vom Testator vermachten fremden Sache (Art. 2157, 2225—2233 d. B.P.R.). In solchen Fällen verliert der Eigentümer durchaus nicht sein Eigentumsrecht²⁾ (Art. 2224, 2231, 2964), sondern hat der Onerierte die nötigen Schritte zu tun, um die vermachte fremde Sache vom Eigentümer zu erwerben, oder aber dem Honorirten deren Wert zu vergüten, — *pretium succedit in locum rei* (Art. 2233). Weder das Testament selbst, noch die Bestätigung desselben von Seiten des Gerichts, resp. die Erklärung desselben für rechtskräftig, — können natürlich kein Eigentum auf fremde Sachen schaffen (Art. 714—820, 868 d. B.P.R.). Darum steht dem Eigentümer einer vermachten Sache, falls dieselbe im Nachlass sich befindet, jedenfalls die Eigentumsklage zur Verfügung (Art. 876 und 2601 B.P.R.) und hat er gar keinen Grund das Testament deshalb anzufechten.

b) Desgleichen darf das Testament weder von den Gläubigern des Testators, noch der testamentarischen oder gesetzlichen Erben angefochten werden. Gemäss Art. 1691, 2640., 2646 des B.P.R. gehen auf den Erben alle Verbindlichkeiten des Erblassers, mit Ausnahme der rein persönlichen, über und ausserdem haben die Gläubiger des Testators das Recht die Absonderung der Erbschaft von dem Vermögen des Erben zu fordern (Art. 2658—2660 B.P.R. und Art. 22 der Beilage zum Art. 1899 Z.P.O.).

Kein Interesse zur Anfechtung des Testamentes haben auch die Gläubiger der testamentarischen Erben, weil sie in dem ihrem Schuldner vermachten Nachlasse eine neue Quelle zur Tilgung ihrer Schulden finden.

Dagegen liesse sich leicht ein Interesse der Gläubiger des ge-

²⁾ Siehe auch Tatarin: Die Legitimation des Erben nach russischem und baltischem Recht. S. 373. Anderer Meinnug Senator Isatschenko — „Право“ Nr. 9/1915.

setzlichen Erben zur Anfechtung des Testamentes feststellen, und zwar da, wo der von Schulden überlastete gesetzliche Erbe es vorziehen könnte auch ein defektes Testament nicht anzufechten und hinter dem Rücken seiner Gläubiger mit dem Testamentserben einen heimlichen Vertrag zu schliessen³⁾. Doch spricht auch diesen Gläubigern das Gesetz (Art. 2477) das Recht der Anfechtung des Testamentes expressis verbis ab.

c) Endlich darf das Testament weder vom Testamentvollstreker, noch vom Nachlasskurator angefochten werden. Der erste ist ja der Vollzieher des letzten Willens des Testators und hat für die Aufrechterhaltung und Vollziehung des Testamentes zu sorgen, und wäre es völlig rechtswidrig, wenn er, dessen Rechte doch im Testamente selbst wurzeln, dasselbe anfechten wollte. Doch in Interessen der Aufrechterhaltung jenes Testamentes, welches ihn als Testamentvollstreker legitimirt, — könnte man ihm ausnahmsweise das Recht nicht absprechen, ein Anderes, vom Testator schon aufgehobenes und widerrufenes Testament, das dem Gerichte dennoch eingeliefert worden ist, anzufechten.

Was den Nachlasskurator betrifft, der als gesetzlicher Vertreter der Nachlassmasse, als einer juristischen Person, erscheint und jedenfalls gar kein Interesse zur Anfechtung des Testamentes des Erblassers zu offenbaren vermag, so kann ihm natürlich ein solches Recht nicht zugesprochen werden⁴⁾ (Art. 2476, 2477 B.P.R.; für Lettgallen — Senats Entsch. 90/908).

4. Die weiter auftauchende Frage, ob alle Personen, die zur Anfechtung eines Testamentes berechtigt sind, eine solche Klage gleichzeitig und in Gemeinschaft zu erheben haben, d. h. ob sich hier eine aktive *litis consortium necessarium* bilden muss, — ist im Hinblick auf die Art. 15—15⁴ Z.P.O., negativ zu entscheiden. Weder das materielle, noch das processuelle Recht, stellen eine solche Forderung auf und hiesse es jedem einzelnen Berechtigten das ihm zustehende Recht der Klageerhebung zu nehmen, wenn er die Zustimmung der anderen Berechtigten oder auch nur Eines von Ihnen aus gewissen Gründen nicht erhalten könnte.

³⁾ Die Gerichtspraxis kennt solche Fälle: siehe Senatsentsch. Nr. 50/84.

⁴⁾ Anderer Ansicht die Senatsentscheidung vom 28/IX. 1911 in Sachen Ananjina, sowie S. V. Zavadskij Журн. Мин. Юстиции Nr. 7/1912, Seite 165, und Senator Isatschenko: „Вѣстникъ Гр. Права“ 1913 кн. III.

Ist nun mit einer solchen einzelnen Klage das ganze Testament angefochten, so hat die ihr folgende Gerichtsentscheidung, wenn der Kläger abgewiesen ist, für die übrigen berechtigten Personen, gemäss Art. 895 Z.P.O., keine zwingende Kraft und haben dieselben das Recht eine neue Anfechtungsklage zu erheben.

Hat dagegen das Gericht die Aufrechterhaltungsklage eines einzelnen Klägers zuerkannt, — so kommt eine solche positive Gerichtsentscheidung allen anderen Berechtigten zu Gunsten, wenn sie auch selbstständig keine Anfechtungsklage erhoben haben.

5. Besonders strittig und unklar, wie in der Gerichtspraxis, so auch in der Literatur, erscheint die Frage, wer als Beklagter in solchen Anfechtungsklagen herangezogen werden muss.

In einer Reihe von Entscheidungen (Nr. 155/74, 923/75, 500/76, 381/79, 104/901, 90/908) hielt der russische Senat standhaft die Ansicht aufrecht, dass solche Klagen gegen alle Testamentserben, resp. Legatäre, zu richten wären, denn als Beklagte müssten immer jene Personen herangezogen werden, die in der Aufrechterhaltung des Testamentes interessiert wären (Entsch. Nr. 155/74, 500/76); keine Klage dürfe direkt von einem Vertreter oder gegen einen Vertreter einer Person gerichtet werden, sondern der Vertreter kann die Klage nur im Namen des wirklichen Klägers und gegen den wirklichen Beklagten im Namen seiner Vertreters richten (Entsch. Nr. 196/73, 418/75, 290/78, 36/903). Aus diesem Grunde dürfe keine Klage auf Nichtigkeit des Testaments gegen den Testamentsvollstrecker gerichtet werden, da derselbe nur Vermittler zwischen dem Testator und dem Testamentserben erscheine (Nr. 1/79, 205/79, 81/82) und weder als Vertreter des Testators, noch der Testamentserben angesehen werden dürfe (Nr. 155/74, 683/74, 500/76, 381/79).

Desgleichen könnten solche Anfechtungsklagen nicht gegen den Nachlasskurator gerichtet werden, der nach der Ansicht des Senats als gesetzlicher Vertreter der voraussichtlichen Erben (d. h. der gesetzlichen oder testamentarischen) anzusehen wäre (Entsch. Nr. 105/79, 206/80, 19/90, 2/91). Gegen diese Ansicht des Senats liesse sich Manches erwidern: da nach dem Tode des Testators seine Erbschaftsmasse als hereditas jacens ihn selbst vertritt (Art. 215 Z.P.O.), so liegt der Gedanke nahe alle solche Klagen, die eigentlich gegen den Testator, als Urheber des Testamentes, gerichtet sind, — gegen die Erbschaftsmasse als juristische Person (Art. 1692 B.P.R.) zu richten,

wobei die Letzte natürlich durch den Testamentsvollstrecker, resp. Nachlasskurator, zu vertreten wäre.

Der Testamentsvollstrecker ist der Vollzieher des letzten Willens des Testators und ist schon deshalb berufen und befugt diesen letzten Willen nicht nur zu vollziehen, sondern ihn auch gegen alle Angriffe zu verteidigen. Es kommt vor, dass der Testator expressis verbis seinem Testamentsvollstrecker den Auftrag erteilt sein Testament gegen alle event. Angriffe und Anfechtungen zu verteidigen und zu schirmen. Was wäre natürlicher, als einem solchen Testamentsvollstrecker die Rolle des Verteidigers des Testaments zu überlassen und ihm die Möglichkeit zu geben, als Vertreter des Testators und dessen Nachlasses sein Verteidigungsamt auszuführen. Doch dem widerstehen die citierten Senatsentscheidungen, die aber verkennen, dass der Testamentsvollstrecker nicht als persönlicher Beklagter, sondern als Vertreter des Testators, resp. dessen Nachlassmasse, erscheinen darf und muss.

Noch weniger begründet erscheint die Ansicht des russ. Senats, dass der Nachlasskurator, den der Senat zu gleicher Zeit als: 1) Vertreter der Nachlassmasse, 2) der gesetzlichen und 3) der testamentarischen Erben erscheinen lässt, — nicht die Verteidigungsrolle des Beklagten in Klagen auf Nichtigkeit von Testamenten annehmen darf.

Es ist nicht zu verstehen, wie der Senat dem Nachlasskurator die dreifach verschiedene und einander widersprechende Vertretung der Nachlassmasse, der gesetzlichen und der testamentarischen Erben auflegen konnte⁵⁾, denn dass die Interessen der beiden letzten im diametralen Widerspruch zu einander stehen, — ist ja selbstverständlich. Richtig ist eines: der Kurator vertritt einzig und allein die Nachlassmasse, in der nach dem Tode des Testators dessen rechtliche Person verkörpert ist, und liegt schon darum der Gedanke nahe, bei Anfechtung des Testaments diesem Nachlasskurator als Vertreter des verstorbenen Erblassers und dessen Nachlassmasse die Verteidigung des Testaments neben den Testamentserben zu überlassen.

Diese Ansicht vertritt auch Professor V. M. Gordon⁶⁾ und M.

⁵⁾ Senator Isatschenko, der der Verfasser dieser Senatsentscheidung (Nr. 90/98) war, scheint später diese irrige Meinung nicht mehr aufrecht-erhalten zu wollen.

⁶⁾ Вѣстникъ Гр. Права 1910, Nr. 1: „Отвѣтъ чикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія.“ Der Ansicht V. M. Gordons tritt auch Tatarin: Die Legitimation des Erben nach russischem und baltischem Recht, 1921 — bei.

L. Levitzky⁷⁾, die übrigens die testamentarischen Erben nicht als Beklagte erscheinen lassen wollen.

Professor Gordon geht in seiner Ansicht von dem Standpunkte aus, dass der Testator durch sein Testament die Rechte der gesetzlichen Erben verletzt habe, und darum müsste eigentlich in Klagen auf Nichtigkeit des Testamentes der Testator selbst, als Verfasser einer solchen rechtsverletzenden Urkunde, in der Rolle des Beklagten erscheinen; nach seinem Tode muss ihn daher der Vertreter seiner Nachlassmasse — der Erbschaftskurator ersetzen, während die Testamentserben bei der Verfassung des Testamentes keinen Anteil genommen haben und oft nicht einmal wissen, dass sie als Erben berufen sind.

Darum könne ihnen höchstens die Möglichkeit gegeben werden als *accessorische Interweneden* in der Gerichtssache Anteil zu nehmen.

Denselben Standpunkt ungefähr vertritt auch L. M. Lewitzky, der die Frage mehr von der praktischen Seite beleuchtet.

Ihnen gegenüber vertritt prof. Jablotschkow⁸⁾ die vom Senat angenommene Ansicht, dass in solchen Klagen als Beklagte nur die Testamentserben und Legatäre zu nennen seien. Jablotschkow bestreitet die Ansicht Gordons, als hätte der Testator durch Errichtung seines Testamentes irgend eine Rechtsverletzung begangen. Das vermachte Gut gehört dem Testator, der mit seinem Eigentum machen kann, was er will, ohne Jemandes Rechte zu verletzen.

Die testamentarischen Erben werden nach Ansicht Jablotschkow's in solchen Klagen darum als Beklagte herangezogen, weil sie die Personen sind, deren Rechte gemäss Art. 4 (6) Z.P.O. berührt werden. Gesetzliche und testamentarische Erben sind jene Personen, die die Erbschaft an sich ziehen wollen und um dieselbe streiten. Darum sind sie auch die Streittheile: Kläger und Beklagte. Wenn Professor Gordon durchaus den Urheber einer Verhandlung, eines Aktus, als Beklagten heranziehen will, so wäre, nach Meinung Jablotschkow's,

⁷⁾ Журн. Мин. Юстиціи Nr. 1/1910.

⁸⁾ Im Artikel: „Отвѣтъчикъ по иску о недѣйствительности завѣщанія“ Журнальъ Право № 8/1913.

eine solche Ansicht schon darum zweifelhaft, weil oft als Beklagter gar nicht der Urheber zu erscheinen hat, wie z. B. bei Klagen auf Unehelichkeit eines Kindes, wo eine solche Klage gegen die Mutter und das unschuldige Kind gerichtet wird. Endlich protestiert Prof. Jablotschkow gegen die Heranziehung des Nachlasskurators als Beklagten aus praktischen Gründen, weil dadurch die grössten Missbräuche von Seiten des Nachlasskurators hervorgerufen werden können.

Von einem ganz anderem Standpunkte bestreitet Senator Isatschenko⁹⁾ die Ansicht Prof. Gordons. Isatschenko ist der Meinung, dass, solange der Testamentserbe seinen Willen die Erbschaft auszuschlagen nicht kundgegeben hat, und solange das Testament nicht als ungültig erklärt ist, — er als Eigentümer des Nachlassgutes anzusehen sei und sind darum die gesetzlichen Erben der Möglichkeit beraubt ihre gesetzlichen Erbrechte auf das vermachte Gut zu verwirklichen. Man darf Niemandem ein Recht nehmen, ohne ihm die Möglichkeit zu geben, dasselbe zu verteidigen. Die Klage ist ein Schutzmittel und gibt die Möglichkeit sein Recht zu verteidigen nicht allein dem Kläger, sondern auch dem Beklagten und wenn als Kläger die gesetzlichen Erben erscheinen, so müssen als Beklagte die Testamentserben herangezogen werden, da sie ja in ihren Eigentumsrechten bedroht sind.

Beide entgegengesetzten Ansichten Prof. Gordons und Isatschenko's scheinen mir unzutreffend zu sein. Vor allem wäre schwerlich der letzten Meinung Isatschenko's beizupflichten, als könne der Testamentserbe schon als Eigentümer des vermachten Gutes angesehen werden, solange er seinen negativen Willen das vermachte Gut nicht anzunehmen nicht ausgedrückt habe.

Eigentumsrechte können wohl schwerlich ohne einen ausgedrückten positiven Willensakt, wenn auch nur durch *acta concludentia*, erworben werden (Art. 707, 710, 2622, 2625, 2639 B.P.R. und 420, 423, 1255, 1257, 1261 des russ. Z.G.B. und Senatsentscheid. Nr. 35/88, 105/91, 80/907, 44/914), während Isatschenko schon die Abwesenheit eines negativen Willens für genügend hält, um dem Testamentserben das Eigentum auf das vermachte Gut anzuerkennen. Ausserdem dürfen die Testamentserben, resp. Legatäre, ihre Vermächtnisrechte erst, nachdem das Testament für rechtskräftig erklärt ist, gel-

⁹⁾ В. Л. Исаченко. „Иски противъ духовныхъ завѣщаній“. Вѣстникъ Гражд. Права № III — 1913.

tend machen, wenn auch *ex tunc*. (Art. 2195, 2453 B.P.R. und für Lettgallen die Senatsentsch. Nr. 1697/70, 4/905). Diese sanktionierende und legitimierende Kraft der richterlichen Entscheidung scheint Senator Isatschenko völlig zu übersehen. Wenn der Testamentserbe wirklich noch vor der richterlichen Bestätigung des Testamentes das Eigentum auf das vermachte Gut erworben hätte, so müssten die gesetzlichen Erben nicht nur das Testament, sondern auch das Eigentumsrecht der Beklagten bestreiten.

Was nun Prof. Gordon's Ansicht betrifft, als müsse die Klage auf Nichtigkeit des Testamentes gegen den Testator, resp. dessen Nachlasskurator, gerichtet werden, weil das Testament eine Rechtsverletzung der gesetzlichen Erben darstelle, — so muss hier hervorgehoben werden, dass die Uebertretung einer Gesetzesregel nicht immer eine Rechtsverletzung ist. Wenn der Testator gewisse Formalitäten, die vom Gesetz, bei der Errichtung der Testamente, festgestellt sind, übertritt (Zeugen nicht in genügender Zahl zuzieht; ein Privattestament in den Städten Livlands errichtet; in Kurland die Testamentshandlung durch ein anderes Geschäft unterbricht..), — so übertritt er wohl ein Gesetz, doch begeht er noch keine Rechtsverletzung, bei der jedesmal 2 Requisite erforderlich sind: die Uebertretung einer Rechtsnorm und die Verletzung der Rechte einer dritten Person, resp. die Verhinderung zur Verwirklichung der Rechte dritter Personen.

Bei Errichtung von Testamenten kann der Testator gewisse Gesetze übertreten, deren Bestimmung einzig und allein die ist, jeden Zweifel zu beseitigen, dass das Testament wirklich vom Erblasser herrühre und wirklich seinen letzten freien Willen enthalte (At. 2060 d. B.P.R.).

Die Uebertretung solcher Regeln kann Niemandes Rechte verletzen, und ist darum auch keine Rechtsverletzung, kann aber als Grund zur Anfechtung eines Testamentes dienen, weil das Gericht, dank solchen Uebertretungen, nicht immer im Stande sein wird festzustellen, dass das Testament wirklich vom Erblasser herrühre und seinen letzten freien Willen enthalte. Andere Rechtsnormen, wie z. B. über Erbgut, Noterben und Pflichtteil, sind zum Vorteil und im Interesse gewisser Personen festgesetzt, und, wenn der Erblasser mit solchen Rechtsnormen nicht rechnet und sie übertritt, — so vollzieht er, bewusst oder unbewusst, eine Rechtsverletzung, die aber erst nach seinem Tode zum Vorschein kommen kann und eben dann, wenn die Testamentserben

sich dem letzten Willen des Testators anschliessen und sich willig erklären die ihnen vermachte Erbschaft anzunehmen (Art. 2622). Tun sie das nicht, entsagen sie und verzichten sie auf das ihnen vermachte Gut, oder liefern sie das Testament dem Gerichte gar nicht ein, mit anderen Worten, schliessen die Testamentserben sich dem letzten Willen des Erblassers nicht an, — so kommt die Rechtsverletzung gar nicht an den Tag, hinterlässt gar keine Spuren und erfordert von Seiten der gesetzlichen Erben keine Reaktion, keine Anfechtungsklage.

Wenn man somit mit Prof. Gordon zugeben muss, dass in gewissen Fällen der Erblasser durch Errichtung eines Testamentes eine Rechtsverletzung vollzieht und dass in solchen Fällen die Heranziehung seiner Erbschaftsmasse in der Person des Kurators als Beklagten folgerichtig wäre, — so darf man andererseits nicht übersehen, dass die Rechte der gesetzlichen Erben durch ein solches Testament nur dann verletzt werden, wenn die Testamentserben sich dasselbe zu Nutze machen und ihre Rechte darauf gründen.

Im letzten Falle, d. h. wenn sie ihre Rechte auf ein fehlerhaftes und rechtsverletzendes Testament gründen, — werden sie gewissermassen Mitschuldner des Testators, nehmen, so zu sagen, auf sich die Verteidigung des fehlerhaften Testamentes und müssen daher folgerichtig als Beklagte herangezogen werden.

Andererseits ist die völlige oder teilweise Erklärung des fehlerhaften Testamentes von Seiten des Gerichts für ungültig — mit der Vernichtung jener Rechte der Testamentserben verbunden, die im Testamente ihren Grund finden und können schon darum diese Rechte gerichtlich den Testamentserben nicht genommen werden, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben diese bedrohten Rechte zu verteidigen (Art. 6 (4) Z.P.O.). Somit kann auch die von Prof. Gordon aufgebaute Theorie nicht einwandfrei angenommen werden.

Bei der Erledigung der Frage über die Person der Beklagten in Klage auf Nichtigkeit des Testamentes, — dürfen wir den oben behandelten Standpunkt nicht vergessen, dass Testamente nach dem Tode des Erblassers einen zweiseitigen Vertragscharakter erhalten und dass solche Klagen, gleich den Klagen auf Nichtigkeit eines Vertrages, — Feststellungs- oder Anerkennungsklagen sind. Wenn eine dritte Person eine Klage auf Nichtigkeit eines Vertrages, der zwischen zwei anderen geschlossen ist, erhebt, muss sie natürlich diese Klage gegen beide Kontrahenten richten, und sollte der Eine von ihnen nicht mehr am Leben sein, — so muss denselben der Kurator seiner

Nachlassmasse ersetzen. Man kann einen Vertrag nicht einseitig für nichtig erklären; er muss für beide Kontrahenten gültig oder nichtig sein.

Bei der Klage auf Nichtigkeit des Testamentes strebt der Kläger die Anerkennung des Gerichtes zu erlangen, dass der letzte Wille des Erblassers sein Vermögen dem Testamentserben zu übergeben kein rechtmässiger sei, dass dieser Wille des Klägers gesetzliche Rechte verletze und darum für ungültig zu erklären sei.

Nach dem Tode des Erblassers hat sich dessen letzten Willen der korrespondierende Wille des Testamentserben den vermachten Nachlass anzunehmen angeschlossen und es hat sich schon zwischen Beiden, resp. der Nachlassmasse, und dem Testamentserben ein Rechtsverhältnis gestaltet, welches von dem Gerichte in der Form des Testamentes sanktioniert werden soll. Jedes Rechtsverhältnis ist seiner Natur nach zweiseitig und muss daher die Klage auf Vernichtung dieses Rechtsverhältnisses auf beide Enden desselben gerichtet sein.

Wenn der Kläger als Rechtsnachfolger und Vertreter des Testators anerkannt werden könnte, — so wäre die Klage nur gegen den Testamentserben zu richten, analog dem, wie der Rechtsnachfolger des einen Kontrahenten gegen den Anderen auf Nichtigkeit des Vertrages klagen dürfte. Doch hat der Testator durch sein Testament den Kläger als gesetzlichen Erben völlig beseitigt und damit deutlich zu erkennen gegeben, dass er ihn als seinen Rechtsnachfolger und Vertreter nicht wissen will, und darum kann auch, solange das Testament nicht für nichtig erkannt ist, — der Kläger weder für seinen gesetzlichen, noch präsumierten Vertreter anerkannt werden. Aber auch der testamentarische Erbe darf in solchen Klagen nicht als Vertreter des Erblassers betrachtet werden. Wenn man auch zugeben muss, dass der Testator den im Testamente erkornen Erben zu seinem Rechtsnachfolger und Vertreter ersehen hat, so ist andererseits nicht zu verkennen, dass das Testament einen Legitimationscharakter erst nach der Aufhebung der Anfechtungsklage erhalten kann. Abgesehen davon, darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass der Kläger selbst das Testament als Legitimationsakt bestreitet und jede Möglichkeit einer Vertretung des Erblassers von Seiten des Testamentserben verneint.

Wie Erdmann (III., Seite 7 und 25) richtig betont, genügt die Successionsberechtigung noch nicht um Erbe zu heissen. Erst das

wirkliche Eintreten in die Erbschaft macht zum Erben (Art. 2622). Erbberechtigter und Erbe sind zu unterscheiden. Das B.P.R. hält keineswegs die gemeinrechtliche Einheit zwischen Erblasser und Erben fest, sondern lässt erforderlichenfalls den letztern die Erbschaft aus den Händen des Nachlasskurators so übernehmen, wie sie sich unter der Verwaltung des letzteren gestaltet hat. Mit anderen Worten: nicht mit dem Moment der *Delation*, sondern erst mit der *Acquisition* gehen Rechte und Pflichten des Nachlasses auf den Erben über.

Selbst wenn man im Testamente eine Vollmacht des Testators sehen wollte, die er seinem erkornen Erben gibt, seine, des Testators, Person zu vertreten, — so wäre auch dann die Klage auf Nichtigkeit des Testamentes zugleich nichts Anderes, als eine Klage auf Nichtigkeit der Vollmacht und müsste dann, wie jede Klage auf Nichtigkeit eines Vertrages gegen beide Kontrahenten gerichtet sein: gegen den Mandatar und den Mandanten, resp. den Kurator seiner Nachlassmasse. Schon aus diesem Grunde kann die Klage nicht gegen den Testamentserben allein als Vertreter des Testators gerichtet werden.

In den Fällen, wo der Testator einen Testamentsvollstrecker bestellt hat, muss natürlich der letzte als Vertreter des ersten anerkannt werden und kann hier, wie auch bei Ernennung eines Nachlasskurators, der Testamentserbe jedenfalls nicht als Vertreter des Testators anerkannt werden. Alles obenerwähnte zusammenfassend, — muss man zur Schlussmeinung kommen, dass als Beklagte in Klagen auf Nichtigkeit des ganzen Testamentes herbeigezogen werden müssen: einerseits die Nachlassmasse in der Person des Testamentsvollstreckers oder Nachlasskurators, und andererseits alle Testamentserben und Legatäre.

6. *Litis consortium necessarium passivum* in Klagen auf Nichtigkeit des Testamentes.

Wenn, wie oben bemerkt war, ein jeder von mehreren Klägern das Recht hat einzeln und besonders eine Klage auf Nichtigkeit des Testamentes einzureichen und sich hier kein *litis consortium necessarium activum* bildet, so steht die Frage in Hinsicht der Beklagten anders.

Wenn das Testament ein Rechtsverhältnis zwischen dem Testator, resp. seiner Erbschaftsmasse, und den Testamentserben, resp.

Legataren, bildet und die bezügliche Anfechtungsklage dieses Rechtsverhältnis zu vernichten droht, so muss die Klage natürlich gleichzeitig gegen alle die Erben und Legatäre gerichtet werden, die durch das Testament mit dem Erblasser, resp. dessen Nachlassmasse, in das Rechtsverhältnis getreten sind.

In Abhängigkeit von dem Grunde, der die Klage auf Nichtigkeit hervorgerufen hat, und ob das Testament im Ganzen oder nur einzelne Verordnungen des Testators angefochten werden, — muss die Klage gegen alle im Testamente genannten Personen, oder nur gegen einzelne von ihnen gerichtet werden.

Wenn im Grunde der Anfechtung des Testamentes das Fehlen freien Willens, die Geisteskrankheit des Testators liegt, oder das Testament als ein gefälschtes angefochten wird, — so muss diese Gerichtsentscheidung für alle geltend und bindend sein, auch für diejenigen, die als Beklagte nicht herangezogen worden sind, denn es lässt sich unmöglich ein Testament nur für gewisse Personen als gefälscht oder nichtig erklären, und für alle anderen als ein gültiges in Kraft erhalten. Wenn auch gemäss Art. 895 Z.P.O. die Gerichtsentscheidung für die Personen, die als Beklagte nicht herangezogen worden sind, nicht in Kraft treten kann und sie das Recht hätten eine neue Klage anzustrengen, um die Echtheit und Gültigkeit des nun schon für ungültig erklärten Testamentes zu erstreben, so muss diese letzte Klage als eine völlig hoffnungslose und im Voraus als eine verlorene gelten, denn das Gericht wäre ja schon durch sein früheres Urteil gebunden und könnte wohl schwerlich, im Konflikt mit demselben, ein anderes entgegengesetztes fällen. Schon die Notwendigkeit eine Klage einzureichen, um das für nichtig erklärte Testament wieder herzustellen, — bezeugt genügend, dass diese Personen, die als Beklagte bei der ersten Klage nicht herangezogen worden sind, — gewisser Rechte ohne ihrer Beteiligung im Gerichte — beraubt worden sind. Daher darf das Gericht, dem Grundartikel 6 (4) Z.P.O. zuwider, kein Urteil fällen, ohne allen Personen, deren Rechte bedroht sind, die Möglichkeit zu geben ihre Rechte zu verteidigen. *Audiatur et altera pars* — dieses Grundprinzip, das im Art. 6 (4) Z.P.O. seinen Ausdruck gefunden hat, muss vom Gerichte *ex officio* gewahrt werden. Während in Vollstreckungsklagen, wo das Objekt der Klage teilbar ist, — dem Kläger die Möglichkeit gegeben ist seine Klage gegen einzelne Beklagten zu richten, ohne alle an einem Rechtsverhältnis beteiligten Personen als Beklagte heran-

zuziehen, — steht die Frage in den Feststellungsklagen, wo das Objekt der Klage unteilbar ist, — umgekehrt.

7. Zum Schluss kommt noch die Frage in Betracht, während welcher Frist solche Klagen auf Nichtigkeit des Testaments anzustrengen wären.

a) Im Westen Lettlands fordert das Gericht, gemäss Art. 2451, 2452 B.P.R., im Aufgebotsverfahren alle, die wider das Testament Einwendungen oder Anträge zu machen haben, solches im Laufe einer 6 monatl. Frist zu tun (Art. 2079 Z.P.O.). Ist das Testament im Laufe dieser Frist nicht angefochten, so wird es vom Gerichte für rechtskräftig erklärt. Ergeht keine Edictalcitation, so wird in Liv- und Estland das nicht angefochtene Testament nach Ablauf eines Jahres vom Datum der Eröffnung an gerechnet für rechtskräftig erklärt. In Kurland¹⁰⁾ kamen früher die allgemeinen Grundsätze der Verjährung in Anwendung. Die Artikel 2451 und 2452 werden durch den Art. 2479 ergänzt, gemäss welchem, wer ein Testament anfechten will, — seine Ansprüche binnen genannter gesetzlichen Frist (Art. 2452) tun muss, widrigenfalls das Testament für rechtskräftig erkannt wird. Nach Ablauf der Proklamfrist erklärt das Gericht kraft eines besonderen Präklusionsbescheides alle nicht angemeldeten Rechte, Forderungen und Ansprüche als erloschen, doch haben Personen, die ohne Schuld vom Proklam keine oder nur verspätete Kunde erhalten, — das Recht während einer Frist von 4 Monaten a die scientiae ihre verspätete Forderung resp. Anfechtungsklage zu erheben (Art. 2619, 2620 B.P.R. und 2069, 2070 Z.P.O.).

Somit kommt für die Anfechtung des Testamentes entweder die Proklamsfrist, oder falls kein Proklam erlassen worden, die gesetzliche Jahresfrist (Art. 2452) in Betracht, und muss die Anfechtungsklage bei dem competenten Bezirksgericht innerhalb dieser Frist geltend gemacht werden, widrigenfalls dieselbe der gerichtlichen Präklusion, resp. der gesetzlichen Verjährung unterliegt (Art. 2479 und Erdmann, III., Seite 343 und 328).

In der Praxis geschieht gewöhnlich folgendes: Die Meldung der Anfechtung des Testamentes geschieht im Aufgebotsverfahren;

¹⁰⁾ Gegenwärtig ist auch für Kurland, laut Gesetz vom 28/VIII 1924. (Lik. kr. 1924—138), gleich Livland, die einjährige Frist zur Anfechtung von Testamenten, bei welchen kein Proklam eröffnet war, — festgestellt.

solch eine Meldung ist aber noch keine Anfechtungsklage. Gemäss Art. 1967 und 2065 Z.P.O. lässt sich das Gericht im Aufgebotsverfahren nicht auf eine Prüfung der erhobenen Rechtsstreitigkeiten ein, sondern überlässt es den Parteien dieselben im Prozesswege zu beweisen. Gewöhnlich geschieht solch eine Meldung in den letzten Tagen der Proklamsfrist und da gemäss Art. 2064 Z.P.O. das Gericht auch solche Meldungen von event. Rechten, die nach dem Schluss des Aufgebotstermins, doch vor Erlassung des Ausschlussurteils erfolgt sind, als rechtzeitige anzusehen hat (vergl. Art. 951 der deutsch. Z.P.O.), so bewilligt das Gericht gewöhnlich dem Antragssteller noch eine nachträgliche Frist von 1—2 Monaten, während welcher der Antragssteller dem Gericht den Beweis liefern muss, dass er eine Anfechtungsklage gegen das Testament erhoben habe, — widrigenfalls das Testament für rechtskräftig erklärt wird. Somit verlängert das Gericht, dem strikten materiellen Gesetz (Art. 2479) zuwider, die gesetzliche Anfechtungsfrist.

Wenn man auch mit Erdmann¹¹⁾ anerkennen muss, dass die Regeln der Z.P.O. auf diesem Gebiet mit dem materiellen Rechte nicht ganz in Einklang gebracht werden können, da die Z. P. R. von einer Meldung, das B. P. R., aber von einer Klage redet, — so darf man jedenfalls nicht vergessen, dass bei der Justizreform vom Jahre 1889 der Gesetzgeber die materielle Verjährungsfrist (Art. 2452 und 2479) weder abändern, noch verlängern wollte. Hier wäre zu bemerken, dass die Artikel 2452, 2479 nicht von einer Meldung irgendwelcher Rechte, resp. eines Streitiges, im Aufgebotsverfahren sprechen, wie das im Art. 2064 Z.P.O. der Fall ist, sondern dass sie von einer Anfechtungsklage reden, über die im Aufgebotsverfahren wohl gemeldet werden kann und muss, doch die in diesem Verfahren weder erhoben, noch bewiesen, oder entschieden werden kann. Wenn man nun den buchstäblichen Wortlaut des Art. 2065 Z.P.O. ins Auge fasst, der dem Gerichte verbietet im Aufgebotsverfahren über eine angemeldete Klage zu entscheiden und es den Parteien freistellt im Streitverfahren ihre Klage zu beweisen (nicht zu erheben), so muss man in Verbindung mit dem oben gesagten zu der Schlussmeinung kommen, dass im Aufgebotsverfahren über eine schon erhobene Anfechtungsklage Meldung gemacht werden muss, und dass es

¹¹ Siehe Erdmann, III., S. 444, 445, und Tatarin, Seite 418, 419.

den Parteien freisteht im Streitverfahren die Richtigkeit dieser schon erhobenen Klage zu beweisen. Wenn der Art. 2065 Z.P.O. buchstäblich von einem Beweis der Klage spricht, so muss der Gesetzgeber eben im Auge gehabt haben, dass gemäss Art. 2452, 2479 B.P.R. die Anfechtungsklage gegen das Testament während der Proklamsfrist nicht nur gemeldet, sondern auch schon erhoben sein muss, denn es ist unmöglich die Richtigkeit einer Klage zu beweisen, die noch nicht erhoben ist.

Somit kann die vom Gerichte als Usus angenommene Verlängerung der Anfechtungsfrist nur als eine willkürliche, im Gesetze keine Stütze findende Bestimmung angesehen werden.

Dem gegenüber wird öfters eine Parallele gezogen zwischen den Art. 2452, 2479, die von der Testamentsanfechtungsfrist reden, und den Art. 2619 und 2620 B.P.R., die für die Erbschaftsklage eine gleichartige verkürzte Frist vorsehen. Nun ist der Senat Lettlands in einer von seinen Entscheidungen (Nr. 44/1924)¹²⁾ zu der principiellen Ansicht gelangt, dass in den Art. 2619, 2620 nicht von einer wirklichen hereditatis petitio die Rede sein könne, sondern dass sie nur eine Anmeldung der Erbschaftsrechte im Aufgebotsverfahren im Laufe der Proklamsfrist vorsehen und dass jedenfalls die in den Art. 2619, 2620 festgestellte Frist keine Verjährungsfrist sei. Daher liegt der Gedanke nahe auch die kurze Anfechtungsfrist für Testamente als keine Verjährungsfrist, sondern als eine Meldungsfrist anzusehen. Dieser Ansicht wäre schwer beizupflichten: 1) darum, weil die Senatsentscheidung hauptsächlich von dem Gedanken ausging, dass bei jeder Erbschaftsklage ein Beklagter vorhanden sein muss, der aber während der kurzen Frist für Erbschaftsklagen (2619, 2620) manchmal gar nicht da ist und erst später erscheinen kann. Dagegen ist der Beklagte in der Testamentsanfechtungsklage immer vorhanden; 2) steht die Interpretation des Senats, als wäre die in den Art. 2619, 2620 bezeichnete Erbschaftsklage keine hereditatis petitio und die dort genannte Frist keine Verjährungsfrist im schroffen Widerspruch mit dem buchstäblichen Wortlaut dieser Artikel und mit dem Titel des 3. Kapitels (Art. 2599—2620), der gerade von einer hereditatis petitio spricht. Und wenn man die ältesten livländischen Rechtslehrer, wie Nielsen, Samson von Himmelstierna und Bunge befragt, auf

¹²⁾ Diese Entscheidung gründet sich teilweise auf einer Entscheidung des russischen Senats (Nr. 60/911), geht aber viel weiter.

deren Rechtsansicht der Gesetzgeber die Art. 2619, 2620 gebaut hat, — so bleibt wohl kein Zweifel, dass wie vor der Kodifikation des B.P.R., so auch während derselben die in den Art. 2619 und 2620 bezeichnete Frist eine Verjährungsfrist war, und dass nach deren Ablauf nicht nur alle Erbschaftsklagen, sondern auch alle Forderungen an einen Nachlass überhaupt erlöschen¹³⁾. Mit dieser Ansicht stimmen auch völlig überein die unter dem Art. 2620 bezeichneten Quellen § 8 der Schwedischen Testamentsstagda und tit. VII des IV Buches der Rigasch. Stadtrechte. Somit erweckt die genannte Senatsentscheidung jedenfalls gewisse Bedenken.

b) Anders muss die Frage in Lettgallen entschieden werden, wo es überhaupt kein Aufgebotsverfahren gibt und wo das Testament vom Gericht ex officio einer formellen Prüfung unterzogen wird, die Zeugen (bei Privattestamenten) vernommen werden, und falls kein Zweifel über die Gesetzmässigkeit der Form, des Inhaltes und der testamentifacio activa und passiva besteht (Art. 1017, 1019, 1045, 1051, 1063, 1066², 1066⁴ Z.G.B.), — das Testament vom Gericht im freiwilligen Verfahren bestätigt und darüber eine Publikation erlassen wird.

Falls das Gericht die Bestätigung im Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit abgelehnt hat (wenn z. B. die gesetzliche 1- resp. 2-jährige Frist für den Bestätigungsantrag verstrichen ist), — ist noch die Möglichkeit vorhanden eine gerichtliche Bestätigung im Klageverfahren zu erzielen. Der Bestätigungsbeschluss wird vom Gerichte publiciert und verleiht dem Testamente die gesetzliche Rechtskraft. Für Anfechtungsklagen ist vom Gesetz eine Verjährungsfrist von 2 Jahren vom Tage der Publikation gerechnet festgesetzt. Das Gesetz (Art. 1066¹² Z.G.B.) hebt besonders hervor, dass alle Anfechtungsklagen während dieser 2-jährigen Frist zu erheben seien, doch hat sich der russische Senat im Widerspruch zu seinen früheren Entscheidungen (Nr. 45/95, 49/82, 96/90, 73/900) auf den Standpunkt gestellt, dass für Anfechtungsklagen über Fälschung eines Testamentes (Nr. 11/93, 14/909), über Geldvermächnisse, die aus einem Stammgut auszuzahlen seien (Nr. 11/907), sowie Geldvermächnisse, die über die Lebenszeit des onerirten Erben auszuzahlen seien (Nr. 20/86, 112/91) — nicht die genannte kurze 2-jährige Anfechtungsfrist

¹³⁾ Christian Nielsen: Versuche einer Darstellung des Erbfolgerechts in Livland — 1822, §§ 463, 387, 489; Samson v. Himmelstiern: Das Livländische Erbschafts- und Netherrecht nebst 4 Abhandlungen verwandten Inhalts, 1828, § 626; Friedrich Bunge, II., S. 359—360; I. — 440.

gelte, sondern dass solche Klagen erst in 10 Jahren vom Tode des Testators gerechnet, verjähren.

Diese Entscheidungen, die mit dem Wortlaut des Gesetzes (1066¹²) im schroffen Widerspruch stehen, — fanden in der Gerichtsliteratur wenig Anklang. Selbst Senator Isatschenko¹⁴) unterzog sie einer Kritik. Im Jahre 1913 (Nr. 62) veröffentlichte der Senat eine neue Entscheidung, in der die 10-jährige Verjährungsfrist zur Anfechtung solcher Testamente festgestellt worden ist, in welchen, dem Gesetz (Anmerk. zum Art. 1011 Z.G.B.) zuwider, der keine Substitute anerkennt, — ein Substitut bestellt worden ist. Diese Entscheidung, wie Senator Isatschenko selbst bekennt, — traf eine ebenso scharfe Kritik, doch fand es dieses Mal Isatschenko für nötig in einer besonderen Schrift¹⁵) diese Senatsentscheidung zu verteidigen. Folgende Thesen, die er verteidigt, lassen sich nicht schwer widerlegen: 1) Das Gesetz (Art. 1066¹²) hat eine 2-jährige Verjährungsfrist zur Anfechtung von Testamenten festgestellt; wenn aber die Urkunde, welche angefochten wird, — nicht als Testament aufzufassen ist (z. B. wenn das Testament als ein gefälschtes angefochten wird, oder wenn der Testator im Testamente fremdes Gut vermacht) oder endlich, wenn die Anfechtung von einer Person angeregt wird, dessen Anfechtungsrechte vom Gesetz nicht eingeschränkt sind, — so kann, nach Isatschenko's Ansicht, für solche Fälle die kurze 2-jährige Anfechtungsfrist nicht geltend sein.

Darauf liesse sich erwidern, dass die Urkunden, die Isatschenko nicht als Testamente ansehen will — vom Gericht nicht nur als solche aufgefasst, sondern auch schon sanktioniert, bestätigt und publiziert worden sind, und dass, wenn diese Urkunden nicht als Testamente ihrer Form und ihrem Inhalte nach aufzufassen wären, — das Gericht kraft der Art. 1066²—1066⁴ Z.G.B. dieselben garnicht bestätigen durfte. Solange ein bestätigtes Testament vom Gericht nicht als ungültig erklärt ist, — ist es eben ein Testament, und kann von einem gefälschten, d. h. ungültigen Testamente nur dann die Rede sein, nachdem das Gericht es für ungültig und gefälscht erklärt hat. Nun ist für eine solche Anfechtung, wie auch für jede andere (das Gesetz sagt für alle), eine 2-jährige Frist festgestellt und ist kein Grund vorhanden diese Frist zu verlängern.

¹⁴) Zeitschrift „Ипаво“ Nr. 9; siehe auch Moskalew: „Ипаво“ Nr. 22/915.

¹⁵) „Ипаво“ Nr. 9/1915.

Isatschenko's andere Ansicht: — man könne unmöglich zulassen, dass eine dritte Person, deren Sachen vom Testator irrtümlich oder willkürlich Jemandem vermacht worden sind, ihr Eigentum an diesen Sachen durch das Testament verlieren müsse, wenn sie nicht während der kurzen 2-jährigen Frist ihre Anfechtungsklage gegen ein solches Testament erhebe; — lässt sich dadurch widerlegen, dass Niemand sein Hab und Gut verlieren kann, wenn dasselbe von einer dritten Person Jemandem vermacht wird. Darum braucht auch Niemand ein solches Testament anzufechten¹⁶⁾, auch wenn es vom Gericht bestätigt worden ist, denn das Gericht durchprüft nicht den Bestand des Nachlasses. Vielweniger ist dazu eine Verlängerung der 2-jährigen Anfechtungsfrist nötig.

2) Ebenso unrichtig erscheint die zweite These Isatschenko's, als vermache der Testator fremdes Gut, wenn er, der Anmerkung zum Art. 1011 Z.G.B. zuwider, seinem Erben einen Substitut bestellt und dass in diesem Falle, wo der Testator das Recht seines direkten Erben verletzt hat, — eine Verlängerung der zweijährigen Anfechtungsfrist nötig erscheine. Dagegen liesse sich erwidern, dass das Gericht laut Gesetz ex officio solche Testamente nicht bestätigen darf, in welchen etwas direkt widergesetzliches konstatiert werden kann. Nun ist die Bestellung eines Substituts im Testamente eine solche offenbare und sich ins Auge werfende Uebertretung des Gesetzes (Anmerk. zum Art. 1011 Z.G.B.), welches weder das Gericht, noch die interessierten Erben nicht übersehen können und doch gibt das Gesetz dem Gericht nicht das Recht, bei einer solchen Uebertretung des Gesetzes, die Bestätigung des Testamentes ex officio abzulehnen, wenn keine Anfechtung desselben vorliegt (Art. 1066³⁾). Im Gegenteil, in einer Entscheidung (Nr. 83/82 in Sachen Eliseew) erkannte der Senat die Möglichkeit einer Substitution im Testamente an. Wenn der Erbe, dessen Rechte durch eine Substitution verletzt worden sind, das Testament während der gesetzlichen Frist nicht anfechtet, so nimmt er das Erbe eben mit den Beschränkungen an, die der Testator festgestellt hat, d. h. er nimmt es als lebenslängliches Nutzungseigentum an und können weitere Personen, die ihre Rechte vom Testamentserben ableiten, keine grösseren Rechte haben, als ihr Vorgänger, weil *nemo ad alium plus juris transferre*

¹⁶⁾ Siehe auch Tatarin — Seite 373 und Zapolskij-Dovnar, Журн. Мин. Юстиціи №7/909.

potest, quam ipse habet. Isatschenko meint selbst, dass eventuelle Streitigkeiten zwischen solchen Substituten und den gesetzlichen Erben des Testamentserben nichts gemeines mit einer Anfechtungsklage auf Nichtigkeit des Testaments haben, weil hier nicht mehr das Testament als Objekt der Klage erscheint, sondern das Erbschaftsrecht, und der Streit sich nur um die Frage handelt, wer als Nachlassgeber zu gelten hat — der Testator oder der Testamentserbe. Wenn dem so ist, so kann auch von keiner Verlängerung der 2-jährigen Verjährungsfrist die Rede sein.

3) Desgleichen ist Isatschenko der Meinung, dass wenn der Testator, dem Gesetze (Anm. zu Art. 1011 und 1086 Z.G.B.) zuwider, seinem onerirten Erben die Pflicht auferlegt aus seinem Nachlass einer dritten Person, solange dieselbe lebt, periodische Zahlungen oder Alimente zu entrichten, — er damit die Rechte dritter Personen, d. h. der Erben des Testamentserben verletzt, denn nach dem Tode des letzteren ist sein Nachlass seinen Erben zu übergeben und wenn der Testator ein Vermächtnis hinterlässt, das nach dem Tode seines Erben noch zu erfüllen ist, — so verfügt er zugleich über fremdes Gut, welches nie als Gegenstand eines Vermächtnisses sein kann.

Auch hier wäre die obenerwähnte Ansicht angebracht, dass, wenn der Testamentserbe seine Anfechtungsrechte während der Anfechtungsfrist nicht ausnützt, — er eben den Nachlass mit den Beschränkungen annimmt, wie sie vom Testator festgestellt sind. Des Testamentserben eventuelle Erben, ob gesetzliche oder testamentarische, haben auf den Nachlass nur die Rechte, die ihrem Vorgänger — dem testamentarischen onerirten Erben am Todestage gehörten, und wenn er den Nachlass ohne jeglichen Vorbehalt und mit den bestellten Bedingungen seinerzeit angenommen hat, — so können auch seine Erben seinen Nachlass nur mit den von ihm angenommenen Bedingungen erhalten. Sie selbst haben gar keine Rechte das Testament, welches ihr Vorgänger anerkannt hat, anzufechten, es sei denn, dass sie die Rechte ihres Vorgängers ausnutzten, falls er während der 2-jährigen Frist gestorben wäre, ohne sein Anfechtungs- oder Anerkennungsrecht auszunutzen. Doch von einer Verlängerung dieser Anfechtungsfrist zu Gunsten dieser letzten Erben, die ja keine selbstständigen Anfechtungsrechte haben, — kann keine Rede sein, und könnte Isatschenko's Ansicht zu der grössten Ungerechtigkeit führen in Fällen, wo der Testator z. B. sein ganzes Gut seinem Sohne hinterlässt und ihm zugleich testamentarisch aufträgt seiner Mutter,

der Frau des Testators, — so lange sie lebt eine Jahrespension aus dem Nachlass auszuzahlen. Nach zwei Jahren stirbt der Sohn und seine Erben fechten das Testament an und kündigen der Wittve die ihr vermachte Pension. In keinen von allen diesen Fällen lässt sich ein gesetzlicher Grund finden, die für alle Anfechtungsklagen gesetzliche 2-jährige Frist zu verlängern.

SATURS.

	Lapp.
Ievads	201
1. Kāda veida tiesai piekrist šo prasības sūdzību iztiesāšana	206
2. Sūdzību teritoriālā piekritība	209
3. Sūdzību vērtība	212
4. Sūdzību priekšmets	215
5. Kas var būt sūdzētājs prasības sūdzībā, lai testaments tiktu atzīts par neesošu	240
6. Kam jāatbild prasības sūdzībā atzīt testamentu par neesošu	268
7. Pasīva līdzdalība prasības sūdzībās par testamentu neesamību	294
8. Testamentu neatzišanas sūdzību iesniegšanas termiņi	307
Izlietotā literatūra. — Literatur	340
Die rechtliche Konstruktion der Klagen auf Nichtigkeit bzw. Anfechtbarkeit von Testamenten nach lettländischem Recht	342

Daba kā labības ražošanas faktors

Apcerējums pasaules saimniecības statistikā.

Eduards Širons

IEVADAM.

Vēsturisks pārskats par labības ražošanu senos, vidus un jaunākos laikos.

Galvenie labības kultūras augi (angl. cereals, fr. céréales), kas pieder pēc botaniskā iedalījuma (Albrechta Tēra iedalījuma) graudzāļu ģintij un kas mūsu laikos tiek lietoti cilvēku un mājkuoņu barībā, ir kvieši, rudzi, mieži, auzas, riss un ēršķi. Blakus minams maiss, kas kā barības augs Eiropā parādījies vēlāk.

Vācu tautsaimnieks un kultūrvēsturnieks Ed. Hāns¹⁾ saka, ka kultūras graudkopības izcelšanās problēma ir ļoti sarežģīts jautājums, bet neapstrīdams tomēr ir fakts, ka vecākā no šīm labības sugām, ko pazinuši un lietojuši pārtikā un barībā seno tautu iedzīvotāji jau akmens (neolitiskā) laikmetā, ir mieži (*hordeum sativum*). Pirms miežiem gan Eiropas pirmās tautas akmeņu laikmetā pazinušas ēršķus (*Sorghum-Durrha*, proso, Hirse) (citi ēršķus sauc par sūru)²⁾, tomēr šā auga saimnieciskā nozīme Eiropas cilvēku pārtikā nav bijusi un nav arī tagad visai liela. Par miežu maizes lietošanu cilvēku pārtikā runā Jaunā Derībā. No kultūrvēstures zinām, ka mieži kā maizes labība bijuši izplatīti visā Dienvidēiropā, kā Romā un Grieķijā, tā arī Priekšāzijā. Arī latviešu tautas dziesmās runā par „miežu maizi“.

¹⁾ Ed. Hahn, *Das Alter der wirtschaftlichen Kultur der Menschheit*, Heidelberg 1905, 54.—55. lp.

²⁾ M. Hoerness, *Cilvēces aizvēsture*, Ed. Šturma tulk., Rīgā 1924., 49. lpp.

„miežu arājiņu“ (retāk arī par rudzu arājiņu)³⁾. Tā tad mieži kā kultūras augs jau senatnē bijuši plaši izplatīti. Tam zināms pamats saskatāms tanī apstākļī, ka miežu kultūra klimatisko apstākļu ziņā iespējama daudz plašāk par citām labībām. Samērā īsais miežu veģetācijas periods dod iespēju miežus kultivēt tālāk par kviešiem uz dienvidiem un tālāk par rudziem uz ziemeļiem.

Pakāpeniski, blakus miežu kultūrai, uz auglīgākās zemes sākusi parādīties kviešu kultūra (*Triticum sativum* L. vai vulgare — mīkstie vai puscietie kvieši un *Triticum durum* — cietie), kas samērā strauji izplatījušies, jo kviešu graudu pārtika — maize likusies ļaudīm garšīgāka par miežu maizi. Jau 700 gadus priekš Kristus kāds Ēģiptes valdnieks akmens ierakstā vēsta⁴⁾, ka viņš dodot saviem pavalstniekiem kviešu maizi un ka tāpēc viņa kaimiņu valdnieku iedzīvotāji cenšoties kļūt par viņa pavalstniekiem.

Rudzi (*secale cereale*) un auzas (*avena sativa*) kā saimnieciskās kultūras augi Eiropā parādījušies tikai ap Kristus dzimšanas laiku⁵⁾ un kā mērena klimata augi, resp. vidus Eiropas augi; tomēr vācu lauksaimniecības zinātnieks Kurts Rīters izsaka domas, ka arī rudzi bijuši vecāi pasaulei pazīstami gadu tūkstošus priekš mūsu ēras⁶⁾. Auzas, pēc Rītera domām, ir vēlāks kultūras augs, kas vēl pie senajiem grieķiem un romiešiem bijis maz pazīstams un izplatīts⁶⁾.

Pie ļoti senām kultūrām pieskaita rīsa kultūru, kas pazīstama bijusi jau kaplošanas periodā. Tomēr šai kultūrai nav bijis iespējams Eiropā izplatīties, izņemot nedaudzus novadus Spānijā, Itālijā un Balkānu pussalā. Tas tāpēc, ka rīsa kultūra prasa sevišķus augtēnes⁷⁾ nosacījumus — kā siltu klimatu, bagātu trūdvielām augsni⁸⁾, kā arī augsnes bagātīgu apūdeņošanu rīsa veģetācijas periodā.

Maīsa pirmmitne ir dienvidus Meksikas augstiene⁹⁾. Vēlāk maīss izplatījies tālāk uz ziemeļiem, bet uz Eiropu pārvests 16. gadu simtenī.

³⁾ P. Šmits, Seno latviešu zemkopība, I. M. M. 1930. II., 546 lp.

⁴⁾ K. Balodis, Ievads tautsaimniecībā, Rīgā 1921., 104. lp.

⁵⁾ Fr. Schindler, Handbuch des Getreidebaues, III. Aufl. Berlin 1923, 73., 376. u. 377. lp.

⁶⁾ Handw. d. Staatsw., IV. Aufl., Bnd. IV., 909. un 910. lp.

⁷⁾ Augtene — zināmas ģeogrāfiskas vietas augsnes, klimata un citu faktoru kopsumma, kas atstāj iespaidu uz augu attīstību.

⁸⁾ Augsne — vāc. Boden, angl. soil, kr. poēva.

⁹⁾ Schindler, Handbuch des Getreidebaues, 455./6. lp.

Tā tad redzam, ka miežu, kviešu, rudzu un auzu dzimtene ir vecā pasaule, bet maiss pārvests uz Eiropu no aizōkeana zemēm. Kviešus, domā, pārveduši uz Ameriku angļi ap 1602. g.¹⁰⁾

No kultūrvēstures zinām, ka pirmatnējie cilvēki lielāko tiesu pārtikuši no zvejas un medījumiem, kā arī no dažādu brīvā dabā augošu sakņaugu barības. Iedzīvotāju skaitam zināmā novadā pieaugot un pārsniedzot zināmu biežības pakāpi, ļaužu iespēja pārtikt no zvejas un meža zvēru medībām mazinājās. Bij jāmeklē izeja. Piemērotu atrisinājumu šinī gadījumā tautas atrada labības augu kultivēšanā. Ar laiku ļaudis noprata, ka labības audzēšana tos padara neatkarīgus no zvejas un medībām un ka labības pārtika, ko iespējams ilgāk uzglabāt par zvejas vai medību ieguvumiem, padara tos neatkarīgus no ikdienas laimes, no ikdienas darba. Tā labības augu — graudu lietošana cilvēku barībā iezīmē zināmu augstāku saimnieciskās kultūras attīstības posmu. Labības audzēšana un graudu lietošana cilvēka uzturam ļāva iedzīvotāju skaitam zināmā novadā pieaugt. No otras puses, iedzīvotāju pieaugumu zināmā novadā tagad uzskata par kultūras dzinekli, par kultūru veicinošu faktoru.

Senajās kultūras tautās, grieķu pilsētu republikas, maizes labības bijušas galvenais ļaužu pārtikas līdzeklis. To liecina vispirms tas apstāklis, ka seno grieķu republikās pastāvējuši stingri valsts varas noteikumi par labības piegādi pilsētu iedzīvotājiem. P. piem. Atēnu valdība veicinājusi labības ievedumus, noliegusi labības izvedumus, kā arī tieši regulējusi labības apgrozību valsts iekšienē. Gadījumā pati valdība pārdevusi ievesto labību par iespējami zemām cenām (monopols), noteikusi maizes un miltu taksas (cietas cenas) vai izņēmuma veidā izdalījusi labību trūcīgiem ļaudim pat bez maksas¹¹⁾.

Jau senos laikos bijušas valstis, kas nav varējušas savās robežās saražot tik daudz labības, lai apmierinātu visu savu pilsoņu prasības pēc maizes. Cik lieli bijuši labības iztrūkumi, p. piem. senā Atikā Dēmostena laikā (dzim. 383. g. pr. Kr.), par to liecina lielie miežu un kviešu ievedumi. Tā 329./8. g. pr. Kr. Atika ražojusi 360.000 medimnas miežu un 33.600 medimnas kviešu¹²⁾ (1 medimna ir 52 ltr.) — tas, domājams, bijis neražas gads, — bet taņī pašā laikmetā ikgadus

¹⁰⁾ Andree's, Geographie des Welthandels, B. III, Wien 1930, 90. lp.

¹¹⁾ K. Ritter, Getreidepreise, Handw. der Staatsw. IV. Aufl., 892. lp.

¹²⁾ K. Ritter, Getreideproduktion, Handb. d. Staatswissenschaften, IV. Aufl., 910. B. 4. lp.

ievedusi ap 800.000 medimnu¹³⁾ (420.000 hl.) kviešu un miežu. No tam redzam, ka pašu zemes gada raža bijusi mazāka par ievadumu kopsummu. Te tomēr jāatzīmē, ka par seno tautu labības produkciju un apgrozību interesējušies daudzi statistiķi, bet maz ko izdevies konstatēt.

Senie grieķi ievaduši labību no tālām zemēm: caur Dardaneļiem no Melnās jūras piekrastes zemēm, no Vidusjūras zemēm — Trāķijas, Ēģiptes, Sicīlijas un Libijas (Afrikas ziem. piekrastē). Visas šīs labību ražotājas zemes atradās jūru piekrastēs un līdz ar to grieķu labības transports bij atvieglots — jūras transports. Grieķiem bij īpašas labības flotes, ko kara laikā pavadīja apbruņoti kaujas kuģi. Pēc tautsaimnieka Vilh. Lexis'a aizrādījuma, labības apgrozība Grieķijā bijusi tik plaši attīstījusies, ka uzpeldējuši dienas gaismā visi mūsdienu tirdzniecības netikumi un aizsargu līdzekļi. Labības tirgotāji spēkulēja uz labības cenām, uzpērkot labību lētā vietā un laikā, bet pārdodot to par neattaisnojami augstu cenu; no otras puses, valsts ņēma ceļa- un ievadmuitas no ievestās labības, tādējādi sadārdzinot ārzemju un iekšzemju labību. Labības muitas ņēma in natura, lai nodibinātu savus valsts labības krājumus kara gadījumiem. Arī privātas personas — tirgotāji ierīkoja labības krātuves — magazīnas, bet tīri spekulatīvos nolūkos. Daži vēsturnieki aizrāda, ka grieķu-persu kara cēlonis meklējams tanī apstākļi, ka labības ziņā nabagā Grieķijā, sevišķi bieži apdzīvotās Atēnas, nevarējušas pieļaut Dardaneļu noslēgšanu grieķu kuģiem un tāpēc cīnījušās par brīvu tirdzniecības ceļu uzturēšanu. Bez tam arī zināms, ka Atēnu valdnieks Perikls (5. g. s. pr. Kr.) slēdzis tirdzniecības līgumus par brīvu un netraucētu labības iepirkšanu eksporta zemēs, bet sevišķi par kuģu brīvu braukšanu caur Bospora šaurumu¹⁴⁾.

Senā Romā labības audzēšana nebij pietiekoši uzplaukusi. Labības ievadumi Romā bij ne mazāk nepieciešami kā Grieķijā. Romas valsts maizes klēts bij Sicīlija, Ēģipte un Spānija. Pēdējas ražoja labību pāri savām vajadzībām un atlikumus kā nodokļus vai uzpirktu labību krāja metropoles vajadzībām īpaši šim nolūkam ierīkotās magazīnās. P. piem. Cicerona laikā (1. g. s. pr. Kr.) no Sicīlijas izvesti Romas valsts vajadzībām ikgadus ap 600.000 hl. kviešu, no Ēģiptes

¹³⁾ Lexis, Handw. d. Staatsw. III. Aufl., B. IV, — Die ältere Getreidehandelspolitik und Allgemeines. 763. lp.

¹⁴⁾ A. Norden, Welthandelswaren, A. Norden, Leipzig 1923, 4. lp.

un citām zemēm, kopā ņemot, Augusta laikā ap 5.200.000 hl. (ap 390.000 t.). Šie skaitliskie lielumi, kas ievākti no dažādiem dokumentiem, nav visai droši, jo tanī laikā nav atzīmēti visi ievēdumji, kas dotu pamatu drošai labības statistikai¹⁵⁾.

Romas varas laikos labības ražošana pašā Itālijā stipri samazinājās. Atplaukšana nāca tikai ap 5. g. s. pēc Kr., kad mazinājās koloniju nozīme un tās atbrīvojās no Romas.

Viduslaikos, sevišķi tautu staigāšanas laikmetā, labības starptautiskā apgrozība stipri sašaurinājās un vietām pat izbeidzās.

Ar Romas valsts iziršanu senie kultūras centri zaudēja savu nozīmi, un iedzīvotāji izklīda pa sādžām. Tikai ar laiku 9. un 10. g. simteņos radās jauni centri — pilsētas. Agros viduslaikos nekāda labības apgrozība nebij vajadzīga, ne arī iespējama, jo par satiksmes ceļiem maz gādāja. Pastāvot valsts varas decentralizācijai — feodalismam, bruņinieku kaŗaspēkam un natūrālai saimniecībai, starptautiskā preču izmaiņa bij samazinājusies līdz minimumam. Viduslaiku otrā pusē šinī ziņā iestājās lūzums. Atdzīvojās labības ražošanas tirgum. Pārmaiņa, ko iezīmē šis laikmets, ir tā, ka par labības iztrūkuma apgādātāju zemēm neatdzīvojās vairs Melnās un Vidusjūras piekrastes zemes, bet viņu vietā stājās Baltijas jūras zemes. Tas stāv sakarā ar to, ka Eiropas kultūra un kultūras tautas pavirzījās no dienvidiem vairāk uz ziemeļiem. Par labības ievēdēju valsti kļuva Nīderlande, kas pirmā uzstrādājās par lielu rūpniecības un samērā bieži apdzīvotu zemi. Sakarā ar labības importu un tirdzniecību holandieši izvirzījās arī par lielākiem labības krājumu īpašniekiem. Viņi ierīkoja savās ostu pilsētās, kā Brigē, Antverpenē un Amsterdamā, plašas labības noliktavas. Sevišķi Amsterdamā 17. g. s. uzstrādājās par pasaules tirgus centru. Šis pilsētas noliktavās saplūda dažādu valšķu labības ražas atlikumi, ar kuŗiem tad šedza citu Eiropas zemju iztrūkumus. Še arī radās pirmā preču birža Eiropā. Labības pārvadašanai Nīderlandes tirgotāji būvēja lielu tirdzniecības floti, ko pavadīja nedaudzi apsardzības kuŗi. Viņi labību uzpirka Baltijas jūras ostās, bet labības savākšanā paši nepiedalījās. Galvenie labības pievedēji ostu centriem pie Baltijas jūras bij zemes, kas atradās uz dienvidaustrumiem, un proti — Vislas baseina apgabals. Nedaudz tirdzniecības labības deva arī senās Baltijas valstis. Liela loma šinī labības tirdzniecībā bija, protams, Hanzas tirdzniecības sabiedrībai. Nīderlandieši labu tiesu

¹⁵⁾ W. Lexis, Getreidehandel, Handb. d. Staatsw. III. Aufl. 764. lp.

uzpirktās labības patērēja savā zemē, bet daļu transportēja tālāk uz Itāliju un Spāniju.

Anglijas loma labības tirdzniecībā viduslaikos bij nenozīmīga. Tikai ar 1791. g. Anglija palika par labības importētāju. Līdz šim gadam Anglijas valdībai, pateicoties zemkopības veicināšanai un atbalstīšanai — labības prēmijām, muitām un citiem normējumiem, — bij izdevies savā zemē saražot tik daudz labības, cik liels bij pašu patēriņš. Tikai 19. g. simteņa sākumā, angļu rūpniecībai attīstoties, ejot plašumā, Anglija sāka ieņemt pasaules labības tirgū noteiktu pārsvaru, tā kā Londonas un Liverpūles labības biržas tagad ir noteicējas Eiropas labības tirgū.

19. g. s. pirmās puses labības tirgus, resp. apgrozība nav mērojama ar mūsdienu mēru. 100 gadus atpakaļ labības tirgum bij pievienotas tikai tās zemes, kas atradās ūdens satiksmes ceļu tuvumā. Plaši Eiropas apvidi nebij pieslēgti pasaules tirgum. Neskatoties uz pietiekošiem labības krājumiem tirdzniecības centros, satiksmes ziņā nomaļus stāvošos novados laiku pa laikam ļaudis cieta labības trūkumu — badu tikai tāpēc, ka nebij iespējams piegādāt pārtiku. Tikai ap 19. g. s. vidu un otrā pusē, izmantojot tvaika spēku preču satiksmes uzturēšanai, kā arī tehnikas atklājumus, kā dzelzsceļus, tvaikoņus, telegrafu un kabeļu plašāku izlietošanu ziņu pārsūtīšanā, radās pasaules labības tirgus un pasaules labības tirgus cenas. Pasaules labības tirgus un cenu stabilizēšanai bij vajadzīgi arī citi priekšnosacījumi. Bij vajadzīgs aprēķināt un zināt visas pasaules labības ražu un patēriņu laikā un vietā, bij nepieciešams labi noorganizēts satiksmes aparāts, kā arī iestrādājies tirgus aparāts.

19. g. s. otrā ceturksnī kā labības eksportieri Eiropas tirgū nāk klāt par jaunu Melnās jūras un Donavas baseina zemes, kā dienvidus Krievija un Rumānija, kuŗu izvedumu nozīme 19. g. s. līdzinās Baltijas jūras ostu labības eksporta lielumam.

19. g. s. otrā pusē labības apgādātāju zemju starpā notiek lūzums. Attīstoties stiprai aizjūras zemju kolonizācijai un palētinoties transportam, kā arī graudkopībai strauji uzplaukstot, Amerikas Savienoto valšņu rītu un vidus štatos, U. S. A. izvēršas par galveno labības iztrūkuma aizvietotāja un cenu noteicēju Eiropas labības tirgū. U. S. A. eksportēja labības ražas arī jau 19. g. s. pirmā pusē, bet šie izvedumi gāja uz tuvējo Vakarindiju un daudzuma ziņā nebij lieli.

Pēdējos gadu desmitos daudz citas valstis, kā Rīdīndija, Arģentīna, Sibīrija, Kanāda un Austrālija ražo labību pāri savam patēriņam

un atlikumus laiž pasaules tirgū. Bet no otras puses šīm valstīm pretim stādāmas daudzas Eiropas valstis, kas nav pacentušās vai arī nevar ražot savā valstī tik daudz labības, lai apmierinātu savu pilsoņu pieprasījumus pēc labības. Tādā veidā Vakareiropas ziemeļvalstis, kā Anglija, Vācija, Beļģija, Holande, Austrija un Skandināvijas valstis, kļuvušas lielā mērā atkarīgas no citu valšņu labības ražas atlikumiem. Tomēr pagaidām vēl jāsaka, ka pasaules labības ražošanas smaguma centrs līdz šim atrodas Eiropā.

Pēdējos gadu desmitos labības ražu atlikumu izmaiņa kļuvusi par pilnīgi starptautisku tirdzniecību un labība kā tirdzniecības objekts ieguvusi vissvarīgāko vietu. Ārpus Eiropas valstīm labības atlikumu izmaiņā, resp. tirdzniecībā saistās ziemeļa Amerikas vakardāja ar Āziju un Dienvidu Ameriku, Ziemeļa Amerikas rīta krasti ar Eiropu, Afriku un Brazīliju, Rītdindija ar Rītafriku, Austrālija ar Dienvidu Afriku un Rītāziju. Tā tad, visas zemes lodes apdzīvotās daļas saistītas labības ražu atlikumu izmaiņā.

Labības ražošanas faktori.

Mūsu laikos labību ražo gandrīz vienīgi ar nolūku apmierināt ar tās palīdzību svarīgāko cilvēku un kustoņu vajadzību — ēstgribu. Izejot no tam, kas galvenā kārtā patērē zināmas labības sugas graudus, labības iedala maizes un barības labībās (Brot- und Futtergetreide). Maizes labībām pieskaita vispirms kviešus un rudzus, kas dod izejmateriālu maizes pagatavošanai. Šīs labības arī uzskata par mērenā un vēsā klimatā dzīvojošo cilvēku svarīgāko uzturas līdzekli. Pie barības labībām pieskaita miežus, auzas, maisu un citas mazāk nozīmīgas labības augu sugas. Protams, stingri noteikts iedalījums maizes un barības labībās nav domājams, jo zināmos izņēmuma laikmetos un izņēmuma apvidos, kā ziemeļu zemēs miežu un auzu, tā tropos un subtropos maisa graudu kodolus lieto tieši cilvēku uzturam vai nu maizē vai putrā, vai arī citā pagatavojumā. Āzijas dienvidus daļā, sevišķi Ķīnā un Japānā, liela nozīme kā cilvēku pārtikas labībai risam.

Izejot no tautsaimniecības viedokļa, par svarīgākiem ražošanas faktoriem jāuzskata daba un darbs, bet mūsu attīstītā tautsaimniecībā nāk vēl klāt trešais faktors — kapitāls. Arī labības ražošanā šie paši trīs faktori ir tie, kas noteic vispār ražošanas iespēju, kā arī tās augstumu un ienesīgumu.

Daba kā labības ražošanas faktors.

Ar vārdu „daba“ tautsaimniecībā saprot visas dabas vielas, dabas spēkus un apstākļus, kas veicina vai traucē zināmu augu kultūru. Zemkopībā dabu kā ražošanas faktoru raksturo augtene. Augtene¹⁾ (vāc. Standort, angl. habitat), kā tas pa daļai jau agrāk apzīmēts, ir daudzu un dažādu dabas bagātību, spēku un parādību sakopojums, ko raksturo klimats (siltums, gaisma, zemes un gaisa mitrums, gaisa sastāvs), augsne (ar tās ķīmiskām un fizikālām īpašībām, kā sastāvu, stāvokli un mitrumu) un iespaidi, kas nāk no citām dzīvām būtnēm augsnē vai top radīti no ārienes ar cilvēku tiešu vai netiešu iedarbību uz augteni. Šo augtenes faktoru kopums noteic augtenes noderīguma vai labuma pakāpi, ko lauksaimniecībā apzīmē ar zemes auglību. Apskatīsim augtenes noteicējus apstākļus katru atsevišķi.

Vispirms apstāsimies pie klimata un apskatīsim, cik tālu klimats ietekmē labības audzēšanas iespēju vai neiespēju.

I. KLIMATS.

Klimata lielā ietekme uz labības audzēšanu visvairāk izteicas siltuma, mitruma un gaismas daudzumā, ko iegūst, resp. uzņem labības augi zināmā ģeografiskā apvidū. Novērots, ka zināmi klimatiskie apstākļi labības audzēšanai labvēlīgi, paceļ labības ražas, citi klimatiskie apstākļi traucē — padara labības audzēšanu maz ienesīgu vai pat pilnīgi neiespējamu. Tāpēc, organizējot lauksaimniecisku uzņēmumu, siki jāiepazīstas ar vietējo klimatu, kam jāpieskaņo augu kultūras suga un ražošana. Uzņēmuma, resp. labības kultūras nozares sekmes galvenā kārtā atkarīgas no tam, cik labi izdodas visos sikumos saskaņot saimniekošanu, resp. augu prasības ar vietējiem klimatiskiem apstākļiem, jo visi augi uzskatāmi par klimata produktiem. Zemkopja uzdevums ir pieskaņoties klimatam, iekārtot savu darbu secību līdztekus dabas parādību maiņai.

Siltums.

Viena no galvenām labības augu prasībām, ko tie uzstāda attiecībā uz klimatu, ir, vispirms, zināms siltuma minimums augsnē un gaisā auga veģetācijas periodā un, otrkārt, lai šī siltuma pakāpe nepārsniegtu zināmu maksimumu. Šo augu prasību vācu zinātnieki Zakss (Sachs) un Volnijs (Wollny), attiecībā uz zemkopību, izteikuši op-

¹⁾ Latviešu konversācijas vārdnīca, Rīgā 1928., 1202. lp.

timuma likumā (Gesetz von Optimum). Optimuma likums noteic, ka katrs zemkopības ražošanas process vai augu attīstīšanās process iesākas tikai ar zināmu minimālo ražošanas apstākļu prasību apmierināšanu, ko sauc par absolūto minimumu. Apmierinot augu prasības vispilnīgāk, iestājas optimums. Kāpinot ražošanas faktoros pāri optimumam, nekāds augu attīstīšanās pieaugums nav novērojams. Gluži otrādi, notiek pretēja parādība — attīstības mazināšanās, līdz nonāk pie absolūta maksimuma, kad augu attīstība kļūst gluži neiespējama. Šis likums ļoti skaidri vērojams pie tādiem dabas ražošanas faktoriem, kā siltuma un ūdens daudzuma pieauguma, bet arī pie saules gaismas un augu barības vielu daudzuma pieauguma. Siltuma ziņā, lai veģetācija vispār varētu attīstīties, nepieciešams vismaz plus 6° C dienas caurmēra siltums²⁾. Ja siltuma pakāpe uzturas augstāk par minimālo temperatūru, tad tādi siltuma apstākļi līdz optimumam sekmē veģetācijas attīstīšanos. Ja turpretim siltums nokrīt zem plus 6° C, tad veģetācija apstājas līdz tam laikam, kamēr nāk jauns siltuma pieaugums, bet ja temperatūra pārsniedz plus 50° C, tad augi nobeidzas³⁾. Tā mēs redzam, ka augi attīstās tikai zināmās temperatūras robežās.

Prof. V. Šneidevinds (Schneidewind)⁴⁾ aizrāda, ka siltums ir viens no vairākiem nepieciešamiem priekšnoteikumiem, lai sēkla sāktu dīgt, resp. augs attīstītos. Siltums ievada vielu maiņu labības sēklā, izsaucot tādejādi sēklas dīgšanu. Tomēr ne katrā temperatūras pakāpē dīgļis attīstās vienādā ātrumā. Atkarībā no dīgšanas ātruma (ja citas dīgšanas prasības apmierinātas pilnā mērā) izšķir sēklas dīgšanas temperatūras minimumu, zem kuŗa dīgļis neattīstās, izšķir maksimumu, virs kuŗa dīgļis nobeidzas, un optimumu, kad siltuma pakāpe vislabvēlīgākā.

Pēc Haberlandt'a⁵⁾ labības dīgšanas temperatūru

	minimums	maksimums	optimums	dienas
miežiem	3—4,5°	28—30	20	2—3
auzām	4—5	30	25	2—4
rudziem	1—2	30	25	1—3
kviešiem	3—4,5	30—32	25	2—3
maisam	8—10	40—44	32—35	3—11

²⁾ A. Skalweit, Agrarpolitik, Berlin 1923, 28. lp.

³⁾ Lujo Brentano, Agrarpolitik, Berlin, Gotta, 1925, 22. un 7. lp.

⁴⁾ Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Berlin 1922, 8. lp.

⁵⁾ Turpat, 8.—9. lp.

No minētajiem datiem redzam, ka viszemākā temperatūrā 1—2° C dīgļis sāk attīstīties rudziem, tad nāk mieži un kvieši, vēlāk auzām un visvēlāk maisam — pie 8—10° C; dīgšanas temperatūras augstākā robeža visām labībām, izņemot maisu — 40°, turas ap 30°, bet optimums no 20—26°. Savrup stāv maiss, kas samērīgi prasa vairāk siltuma, resp. augstāku temperatūru.

Attiecībā uz siltuma nozīmi tālākā auga attīstības gaitā zināms, ka siltuma daudzums ir asimilācijas procesa priekšnoteikums. Dabas pētnieki ar zināmu drošību turas pie ieskata, ka ārējais un zemes siltums nav ogļskābi reducējoša procesa enerģijas avots. To izskaidro tādi, ka siltuma pakāpe, kādu augam pievada novērojumos, nestāv tiešā sakarībā ar asimilācijas intensitātes pakāpi. Atzīst, ka augu audos esošais chlōrofils uztver (absorbē) saules staru enerģiju, kas noder augu uzbūves materiāla ražošanai. Tomēr siltums paliek visu dzīvu būtņu attīstības priekšnosacījums. Augiem asimilācijas process sākas pie 0° C, sasniedz augstāko pakāpi pie ca. 37° C, bet jau pie 45° C apstājas⁶⁾. Arī augu zaļošana iespējama vienīgi zināmā temperatūrā. Tā Wiesner's izmēģinājis ar etiolētiem miežu asniem un novērojis, ka temperatūrā no 2—4° C zaļošanas process nav sācies, visstraujāk asni uzzaļojuši pie 20—30° C, bet 40° C siltumā zaļošana nav notikusi⁷⁾. Saprotams, zaļošanas temperatūra katrai augu sugai daudz maz atšķiras.

No šiem trim augšanas procesiem — dīgšanas, asimilācijas un zaļošanas — redzam, ka augu attīstībai, resp. augšanai, nepieciešama zināma siltuma pakāpe, kas visumā svārstās no 5—45° C, bet optimumu uzrāda pie 20°—25°—37° C⁸⁾. Temperatūras optimuma pakāpei tā svarīgā nozīme, ka augu veģetācijas perioda garums lielā mērā atkarīgs starp citu no siltuma pakāpes augu veģetācijas periodā. Jo siltuma pakāpe tuvāk optimumam, jo īsāks var būt veģetācijas periods⁹⁾.

Siltuma daudzums un temperatūra augu veģetācijā.

Cik svarīgs siltums augu attīstības procesā, uz to norāda lielais siltuma gražu daudzums, kas nepieciešams labības augiem, lai būtu

6) Turpat, 24. lp.

7) Turpat, 29. lp.

8) Lujo Brentano, Agrarpolitik, Berlin 1925, 22. lp.

9) Turpat, 25. lp.

iespējams attīstīties, izaugt, ziedēt un nobriest. Tā, dažādas labības sugas, atkarībā no vietas līdz 50° ziemeļu platumā, uzstāda šādas siltuma prasības:

ziemas kvieši prasa līdz ražas novākšanai			
	284—340	dienās no	2563—3087° C,
vasaras kvieši	120—140	„ „	1887—2275° C,
ziemas rudzi	280—322	„ „	2250—2950° C,
vasaras rudzi	112—140	„ „	1750—2190° C,
mieži	80—130	„ „	1700—2200° C un
mitrā klimatā līdz			2500° C,
auzas	100—150	„ „	2340—2730° C,
			(1940—2310° C ¹⁰),
maiss	129—186	„ „	2500—3000° C ¹¹).

Siltuma daudzumi doti tikai aptuveni, jo arī dabā gadu no gada neatkārtojas viens un tas pats siltuma daudzums zināmā vietā. Novērots, p. p. Krievijā no 1884.—94. g., ka siltuma daudzums no gada uz gadu svārstījies par 400°. Līdzīgas svārstības novērotas arī Kanādas provincēs, kā Manitobā un vēl tālākās vakaru provincēs¹²).

Pēc citiem datiem, piem. miežu veģetācijas perioda maksimums un minimums divkanšu miežiem ir 92—168 dienas, vidēji 112 dienas ar siltuma daudzumu Celsija grados 1300—1800°, vidēji 1600°. Četrkanšu miežiem 55—130 d., vidēji 99 d., siltuma daudzums 1156—1723°, vidēji 1443°¹³). Maisa veģetācijas periods pēc citiem datiem no 75—150 dienas¹⁴), un pat pazīstama sevišķa „90 day“ maisa šķirne, kas Illinoisā nogatavojas 90 dienās¹⁵). (Starp citu, sakarā ar pēdējo gadu rudzu kultūras krīzi Vācijā, pacēlies jautājums kultivēt līdzšinējos rudzu apvidos vasaras kviešus, kuņu veģetācijas periods 100—110 dienas. P. piem. Marquis' kviešu veģetācijas periods 110 dienas¹⁶). Arī mums būtu jāveicina kviešu kultūra, samērīgi ar pieriņu, kultivējot šim

¹⁰) Turpat, 27. lp.

¹¹) G. Krafft und C. Fruwirth, Die Pflanzenbaulehre. Berlin 1920, 10., 26., 34., 43., 50. lp.

¹²) L. Brentano, Agrarpolitik, 29. lp.

¹³) H. Quante, Die Gerste, Berlin 1913, 108. lp.

¹⁴) H. Crohn, Der Mais in der Weltwirtschaft, Berlin. 15. lp.

¹⁵) A. Eichinger, Mais, Hamburg 1926, 85. lp.

¹⁶) K. Ritter, Das Problem des Roggenpreises, Wirtschaftsdienst, H. 48, 1929. g., 2073. lp.

nolūkam selekcijas ceļā īsa mēreni silta veģetācijas perioda vasaras kviešu pasugas.)

Dotie skaitļi norāda vispirms uz to, ka labības augu siltuma pateriņš ir liels un, ka lielāko siltuma daudzumu no minētām labībām ar lielām svārstībām prasa ziemas kvieši un maiss, drusku mazāk jau ziemas rudzi un auzas, bet ar vismazāko siltuma daudzumu iztieki mieži, vasaras kvieši un vasaras rudzi.

Ja ņemam par pamatu G. Krafft'a un C. Fruwirth'a datus un aprēķinām siltuma vidējo caurmēra pakāpi veģetācijas periodā, tad atrodam, ka no vasaras labībām pie vidējā dienu skaita un vidējā siltuma

mieži	prasa	105	dienās	caurmērā	18,5° C,
maiss	„	158	„	„	17,5° C,
vasaras kvieši	„	130	„	„	16° C,
vasaras rudzi	„	127	„	„	15,5° C,
auzas	„	125	„	„	20° C (17° C),

bet pie maksimālā dienu un minimālā siltuma gradu skaita

mieži	prasa	130	dienās	caurmērā	13° C,
vasaras rudzi	„	140	„	„	12,5° C,
vasaras kvieši	„	140	„	„	13,5° C,
auzas	„	150	„	„	13,5° C,
maiss	„	186	„	„	13,5° C,

Pie minimālā dienu skaita un maksimālā siltuma gradu daudzuma

mieži	prasa	80	dienās	caurmērā	27,5—31° C,
auzas	„	100	„	„	27,5° C,
maiss	„	129	„	„	23° C,
vasaras kvieši	„	120	„	„	19° C,
vasaras rudzi	„	112	„	„	19° C.

No šiem siltuma gradu skaitļiem redzam, ka pie vidēja labības veģetācijas perioda gaļuma un siltuma gradu daudzuma caurmēra temperatūra svārstās no 15,5—20° C, bet pie gaļāka veģetācijas perioda un minimālā siltuma daudzuma vidējais siltuma grads var pazemināties dažādām labībām no 12,5—15,5° C. Turpretim, pie minimālā veģetācijas perioda gaļuma un maksimālā siltuma daudzuma, siltuma pakāpe var pacelties līdz 19—30° C. Visumā jākonstatē, ka dažādu labības veģetācijas periodu siltuma pakāpe var svārstīties no 12,5—27° C, atkarībā no labības sugas, šķirnes, kultūras vietas un

veida. Ģeogrāfs Musset's uzsvē, ka zināmas ziemeļos augošas labības sugas apmierinās samērā ar mazāku siltuma daudzumu un otrādi¹⁷⁾.

Tieši pēdējo novērojam arī Latvijas klimatiskos apstākļos. Pēc Valsts statistiskās pārvaldes publicētiem labības sēšanas un plaušanas sākšanas vidējiem datiem¹⁸⁾, sakopojot tos par laiku no 1921. līdz 1927. g., redzam, ka

miežu veģetācijas periods	ildzis no	85—111	dienas,
	vidēji	„ 95—100	„
auzu veģetācijas periods	ildzis	„ 98—127	„
	vidēji	„ 105—112	„
ziemas rudzu veģet. per.	ildzis	„ 329—355	„
	vidēji	336	„

Reķinot miežu veģetācijas periodā jūnijā 15,7° C, jūlijā 17,9° C, augustā 17,2° C un septembra pirmā pusē 15° C, dabūjam vidējo veģetācijas perioda temperatūru 16,7° C. Reizinot vidējo temperatūru ar vidējo veģetācijas dienu skaitu, atrodam, ka mūsu klimatā mieži iegūst siltuma daudzumu vidēji no 1600—1700° C. Auzu vidējā veģetācijas temperatūra būs zemāka par miežu vidējo temperatūru, jo klāt nāk vēsākas pavasara un rudens dienas, tā tad vidēji jāreķina 16,1. Reizinot šo vidējo temperatūru ar 110, dabūjam auzu veģetācijas siltuma daudzumu 1700—1800° C. Drusku grūtāk noteikt ziemas rudzu veģetācijas perioda siltuma daudzumu, jo vienas sējas veģetācija dalīta divos posmos. Reķinot, ka mūsu apstākļos normāla veģetācija iespējama 5 mēnešus (maijs, jūnijs, jūlijs, augusts, septembris) ar vidēju temperatūru 15° C, atrodam, ka rudzu veģetācijas perioda siltuma daudzums ir ap 2250° C.

Izņēmums, protams, bij 1928. gads, kad vidējā temperatūra Rīgā bij maijā 10,4° C, jūnijā 11,3° C, jūlijā 15,0° C, augustā 14,8° C un septembrī 11,8° C¹⁹⁾, t. i. maijs bija par 0,3° C vēsāks par normālo temperatūru, jūnijs par 4,4° C, jūlijs par 2,9° C, augusts par 2,4° C un septembris par 1° C. 1928. g. labības veģetācijas 5 mēn. perioda vidējā temperatūra bij (10,4—11,3—15,0—14,8—11,8 = 63,3, 63,3 : 5 = 12,7) 12,7° C, t. i. vidēji 2,2° C zem normāla. (Berlīnē 1928. g. 1,2° C zem

¹⁷⁾ René Musset, *Le blé dans le monde*, Paris 1923, 18. lp.

¹⁸⁾ Latvijas lauksaimniecība 1920.—1925. g., Rīgā 1926. g., 112.—121. lp. Latvijas lauksaimniecība 1926.—1927. g., Rīgā 1928. g., 67.—70. lp.

¹⁹⁾ Latvijas statistiskā gada grāmata 1928. Rīgā 1929. g., 153. lp.

normālā). Ja pareizinām šo vidējo $12,7^{\circ}\text{C}$ ar 150, tad dabūjam siltuma daudzumu 1905°C , kas ir apmēram par 350°C zem vairāku gadu vidēja.

Ja salīdzinām 1928. g. siltuma daudzumu ar vietējo augu šķirņu siltuma prasību, redzam, ka arī siltuma daudzums pie 130 dienu gaŗa veģetācijas perioda 1928. g. sanācis minimālais auzām 1700°C , miežiem pie 120 dienām 1600°C . Ja mūsu lauksaimnieki šinī gadā cieta tik lielu neražu, tad tā izskaidrojama ne tik daudz ar siltuma trūkumu, kā pārmērīgu nokrišņu daudzumu mūsu neregulētajos augsnes ūdens apstākļos. Siltuma daudzums, saprotams, tikai tik tālu bij neražas cēlonis, cik tālu bij nokavēta pavasara un rudens sēja.

Atgriežoties vēl pie veģetācijas siltuma daudzuma, jāaizrāda, ka zināmu gaŗu dienu un saulainu vasaru apgabalos, kā piem. Samarā, kur klimats jau siltāks par $2-4^{\circ}\text{C}$ par Latvijas klimatu, vasaras kvieši nemaz neizmanto visa veģetācijas perioda siltumu, bet nogatavojas jau agrāk.

Par to, ka augšā minētie labības veģetācijas siltuma daudzumi nebūt nav minimālie, liecina Kanadas vasaras kviešu audzēšanas apstākļi. Vakarākanadas ziemeļprovīncēs ir zināmi gadījumi, piem. Ft. Providence ($61^{\circ}25$ z. pl.), kur vasaras kvieši iesēti 1906. g. 20. maijā un 28. jūlijā, t. i. pēc 68 dienām, bijuši nobrieduši pļaujai²⁰⁾. Ja šā veģetācijas perioda vidējo temperatūru rēķinām augstu, $20-22^{\circ}\text{C}$, tad šis ražas siltuma daudzums nepārsniedz 1500°C . Šis gadījums, saprotams, ir izņēmuma gadījums, bet tomēr gadījums. Augstvērtīgo Kanadas kviešu veģetācijas periods reti kad pārsniedz 120 dienas, vidēji 100—120 dienas. Tā tad, siltuma daudzums veģetācijas periodā Kanadā, rēķinot vidējo temperatūru veģetācijas periodā $15,5-17,5^{\circ}\text{C}$, sanāk $1750-1950^{\circ}\text{C}$. Tas norāda vismaz uz to, ka ziemeļu zemēs labības veģetācija gaŗākās dienās var norītēt daudz mazākā dienu skaitā nekā tālāk uz dienvidiem, kur dienas isākas un apmākušos dienu skaits lielāks.

Ja paraugāties uz faktiskām vidējām 5 mēnešu veģetācijas temperatūrām dažādās valstīs, tad atrodam, ka zemākā caurmēra temperatūra veģetācijas posmā nenokrīt zem $12,5^{\circ}\text{C}$, p. piem. Zviedrijā, Ziemeļkrievijā un Kanadā. (Latvijā 1928. g. $12,7^{\circ}\text{C}$). Augstākā veģetācijas perioda temperatūra subtropos, cik tālu subtropos labību kultivē plašos apmēros, nesniedzas pāri $20-23^{\circ}\text{C}$. Parastā un valdošā

²⁰⁾ L. Hamilton, Canada, Gotha 1921, 133. lp.

labības audzēšanas joslas veģetācijas temperatūra ir no 14—20° C. (Skat. tabulas).²¹⁾

Labības audzēšanas veģetācijas perioda vidējās temperatūras dažādās zemēs šādas:

	I. Latvijā		II. Dānijā			III. Zviedrijā		
	Rīga		Heringa	Kopenhagena		Göteborga Stokholma		
	(temp. un nokrišņi)		(Jütlandē)	(Zēlandē)		(temp. un nokrišņi)		
	C	m/m	C	C	m/m	C	C	m/m
Maijs	10,7 ⁰	— 45	10,1 ⁰	10,4 ⁰	40	10,4 ⁰	8,5 ⁰	— 40
Jūnijs	15,7	— 45	14,2	14,8	47	15,0	14,1	— 57
Jūlijs	17,9	— 56	15,5	16,6	64	16,8	16,7	— 63
Aug.	17,2	— 67	14,8	15,9	79	15,9	15,3	— 74
Sept.	12,8	— 62	11,8	13,0	67	12,7	11,5	— 57
Okt.	—	—	—	8,5	—	—	—	—
Vid.5m.	14,9	—275	13,3	14,1	297	14,2	13,2	—291

	IV. Norvegijā		V. Somijā		VI. Anglijā	
	Oslo		Helsinki		Grīnviča	Plimūta
					(Greenwich.)	(Plymouth)
	C	m/m	C	m/m	C	C
Aprīlis	—	—	—	—	8,5 ⁰	8,9
Maijs	10,5 ⁰	— 28	8,8 ⁰	— 38	11,7	11,6
Jūnijs	15,5	— 41	14,2	— 48	15,3	14,7
Jūlijs	17,0	— 55	16,6	— 68	17,0	16,1
Aug.	15,9	— 51	15,1	— 78	16,5	16,1
Sept.	11,5	— 55	10,5	— 63	14,1	14,0
Okt.	—	—	—	—	10,0	10,6
Vid.5m.	14,1	—230	13,0	—295	14,9	14,5

²¹⁾ Sastādītas pēc J. H a n n. Handbuch der Klimatologie. II. und III. Band, Stuttgart 1911.

VI Anglijā (turpin.) VII Lietuvā VIII Polijā

	Edinburga		Dublina (Irija)		Viļņa	Varšava		Poznaņa	
	C	m/m	C	C	C	C	C	m/m	
Aprīlis	7,2 ⁰	— 48	8,5 ⁰	6,1 ⁰	7,1 ⁰	7,5 ⁰	—	35	
Maijs	9,8	— 55	10,9	12,4	12,7	12,7	—	45	
Jūnijs	13,1	— 69	14,2	17,1	17,3	17,1	—	59	
Jūlijs	14,7	— 76	15,4	18,6	18,8	18,6	—	64	
Aug.	14,6	— 62	15,2	17,4	17,6	17,6	—	59	
Sept.	12,4	— 69	13,1	12,8	13,4	13,8	—	40	
Okt.	8,8	— 69	9,6	7,1	7,8	8,6	—	35	
Vid.5m.	12,9	—331	13,8	15,7	16,0	16,0	—	267	

VIII Polijā (turpin.) IX Vācijā

	Lvova		Karajauči (Königsberg)	Danciga	Berlīne	Hannovera
	C	m/m	C	C	C	C
Aprīlis	7,8	34	5,5	6,2	7,7	7,5
Maijs	13,9	51	10,7	11,0	12,7	12,1
Jūnijs	17,4	63	15,4	15,8	16,7	15,7
Jūlijs	19,1	80	17,3	17,8	18,1	17,3
Aug.	18,3	74	16,6	17,0	17,4	16,4
Sept.	13,9	51	13,1	13,5	13,9	13,5
Okt.	8,5	44	7,6	8,6	9,0	8,7
Vid.5m.	16,5	319	14,6	15,0	15,8	15,0

IX Vācijā (turpin.)

	Leipeiga	Breslava	Frankfurte	Stutgarte	Münchene
	C	C	p/M. C	C	C
Aprīlis	7,6 ⁰	7,8 ⁰	9,7 ⁰	9,9 ⁰	7,4 ⁰
Maijs	12,5	12,9	14,0	13,6	11,7
Jūnijs	16,6	17,0	17,8	17,2	15,4
Jūlijs	18,2	18,6	19,3	19,1	17,2
Aug.	17,2	17,4	18,6	18,4	16,4
Sept.	13,7	14,2	15,0	15,0	13,0
Okt.	8,6	9,0	9,6	10,1	7,8
Vid.5m.	15,6	16,0	16,9	16,6	14,7

X Holandē XI Beļģijā XII Francijā

	Utrehta	Grōningena	Brūsele	Lille	Bretaņa
	C	C	C	C	C
Aprīlis	8,0 ⁰	7,2 ⁰	8,3 ⁰	9,1 ⁰	10,0 ⁰
Maijs	11,8	11,1	11,8	12,4	11,9
Jūnijs	15,5	14,8	15,4	15,8	14,3
Jūlijs	17,0	16,5	17,2	17,5	16,3
Aug.	16,7	16,2	16,8	17,3	16,7
Sept.	14,0	13,7	14,3	14,9	15,2
Okt.	9,4	9,2	9,7	10,3	12,9
Vid.5m.	15,0	14,5	15,1	15,6	14,9

XII Francijā (turpin.)

	Parīze (Paris)	Nante (Nantes)	Bezansona (Besançon)	Bordo (Bordeaux)	Liona (Lyon)
	C	C	C	C	C
Aprīlis	10,3 ⁰	10,7 ⁰	9,8 ⁰	11,7 ⁰	12,2 ⁰
Maijs	13,4	13,5	13,4	14,6	15,7
Jūnijs	16,9	16,8	17,0	17,9	19,1
Jūlijs	18,6	18,7	18,8	20,1	21,2
Aug.	18,0	18,3	18,4	20,1	20,3
Sept.	15,0	15,8	15,3	17,6	17,0
Okt.	10,3	11,6	10,3	13,0	11,8
Vid.5m.	16,3	16,6	16,6	18,1	18,7

XII Francijā (turpin.)

	Aviņona (Avignon)	Marseļa (Marseille)	Ciriche	Berne	Davosa (1560 m.).
	C	C	C	C	C
Marts	9,5 ⁰	9,2 ⁰	—	—	—
Aprīlis	13,2	12,6	8,8 ⁰	8,2 ⁰	2,3 ⁰
Maijs	17,2	16,1	12,9	12,0	6,7
Jūnijs	21,3	19,8	16,5	15,5	10,2
Jūlijs	24,1	22,3	18,4	17,6	12,1
Aug.	22,9	21,7	17,3	16,6	11,2
Sept.	18,9	18,9	14,2	13,4	8,4
Okt.	13,7	14,5	8,4	7,6	3,3
Vid.5m.	20,9	19,8	15,8	15,0	9,7

XIII Šveicē

XIV Austrijā XV Čechoslo- XVI Ungarijā
vakijā

	Vīne (Linz)	Linca (Linz)	Prāga	Brno	Budapešta
	C	°C	C	C	C
Aprīlis	9,4°	8,8°	8,5°	8,2°	10,6°
Maijs	14,0	13,4	13,5	13,5	15,6
Jūnijs	17,7	17,0	17,3	17,2	19,3
Jūlijs	19,6	18,8	19,0	18,7	21,3
Aug.	18,8	18,1	18,3	17,6	20,3
Sept.	15,2	14,5	14,7	13,8	16,1
Okt.	9,8	8,8	9,3	8,5	10,6
Vid.5m.	17,1	16,4	16,6	16,2	18,5

XVI Ungarijā (turpin.) XVII Rumanijā

	Debrecina (Debreczin)	Segedina (Szegedin)	Černauci (Černovici)	Kluža (Cluj) (Klausenburg)	Sulina	Bukareste
	C	C	C	C	C	C
Aprīlis	10,6°	11,5°	8,6°	8,3°	9,5°	11,0°
Maijs	15,6	16,8	14,7	13,8	15,8	16,3
Jūnijs	19,7	20,9	18,3	16,6	20,1	20,1
Jūlijs	21,6	23,1	20,1	18,6	22,5	22,8
Aug.	20,6	21,5	19,4	17,3	21,9	21,9
Sept.	16,4	17,2	14,8	13,8	17,9	17,6
Okt.	10,5	11,7	9,0	9,1	13,2	12,0
Vid.5m.	18,8	19,9	17,5	16,0	19,6	19,7

XVIII Dienvidslavijā

	Maribora (Marburg)	Ļubļana (Laibach)	Zagreba (Agram)	Belgrade	Vranje	Monastira
	C	C	C	C	C	C
Aprīlis	9,5°	9,5°	11,5°	11,1°	10,8°	11,2°
Maijs	14,4	13,9	15,9	16,4	15,9	15,9
Jūnijs	18,0	17,7	19,5	19,5	18,7	19,5
Jūlijs	20,0	19,6	21,6	22,0	21,4	22,2
Aug.	18,7	18,6	20,8	21,4	21,1	21,7
Sept.	14,8	14,8	16,9	17,4	17,4	18,5
Okt.	9,9	10,1	11,9	12,9	12,7	13,2
Vid.5m.	17,2	16,9	18,9	19,3	18,9	19,6

XIX Bulgarijā

	Sofija	Filipole	Burgasa	Saloniki	Atēnas	Larina
	C	C	C	C	C	C
Aprīlis	10,0 ⁰	12,2 ⁰	10,8 ⁰	14,0 ⁰	15,0 ⁰	14,6 ⁰
Maijs	14,8	17,2	15,9	19,3	19,3	19,2
Jūnijs	18,4	21,1	20,2	23,2	23,6	24,0
Jūlijs	20,7	23,5	23,0	26,2	27,0	26,5
Aug.	19,7	22,5	22,3	25,7	26,9	25,7
Sept.	15,9	18,4	18,8	22,0	23,7	22,1
Okt.	11,0	13,4	14,4	17,7	20,1	18,0
Vid.5m.	17,9	20,5	20,0	23,3	24,1	23,5

XX Grieķijā

XXI Albanijā

	Valona	Turīna	Milāna	Venecija	Boloņa	Roma
	C	C	C	C	C	C
Apr.	15,2 ⁰	12,0 ⁰	12,9 ⁰	13,2 ⁰	12,8 ⁰	13,8
Maijs	18,8	16,1	17,0	17,5	17,1	17,8
Jūn.	22,8	20,3	21,1	21,9	21,5	21,8
Jūl.	25,0	22,9	23,8	24,6	24,6	24,8
Aug.	24,7	21,9	22,8	23,7	23,7	24,3
Sept.	22,2	18,2	18,9	20,0	19,9	21,2
Okt.	18,4	12,4	13,1	14,7	14,2	16,5
Vid.5m.	22,7	19,9	20,7	21,5	21,4	22,0

XXIII Spānijā.

	Palerma	Bilbao	Valladolida (715)	Huesca (504)	Madride	Barse- lona
	C	C	C	C	C	C
Janv.	10,3 ⁰	8,1 ⁰	—	—	—	8,0 ⁰
Febr.	11,2	9,7	—	—	—	9,7
Marts	12,6	10,6	—	—	—	10,7
Apr.	14,8	12,6	9,6 ⁰	10,6 ⁰	11,3 ⁰	13,2
Maijs	17,8	15,0	13,4	14,2	15,2	16,5
Jūn.	21,5	18,2	18,1	18,6	20,3	20,3
Jūl.	24,6	20,1	21,2	21,8	24,3	23,3
Aug.	24,8	20,5	21,2	21,7	23,8	23,0
Sept.	23,0	18,8	17,5	18,0	19,1	20,5
Okt.	19,6	14,9	10,7	12,2	12,7	16,1
Nov.	15,2	11,8	—	—	—	12,2
Dec.	11,9	8,8	—	—	—	8,8
Vid.5m.	—	—	19,0	18,9	20,5	—

XXIII Spānijā (turpin.)

	Sevilla	Granada
	C	C
Janv.	11,2 ⁰	6,0 ⁰
Febr.	13,3	8,4
Marts	15,3	10,4
Aprīlis	17,7	13,0
Maijs	20,9	16,6
Jūnijs	25,6	21,4
Jūlijs	29,3	25,2
Aug.	29,4	24,7
Sept.	25,6	20,1
Okt.	20,2	14,5
Nov.	15,6	10,2
Dec.	11,6	6,4

XXIV Portugalē.

	Porta (Porto)	Lisabona
	C	C
	8,6 ⁰	9,6 ⁰
	9,9	11,1
	11,2	12,3
	12,8	13,6
	15,2	16,0
	18,2	19,1
	19,6	21,1
	19,5	21,2
	18,4	20,0
	14,9	16,4
	12,0	13,4
	9,2	10,4

XXV S. P. R. S.

	Archangeļska	Ļeņingrada	Kostroma	Kazaņa	Mogiljeva	Samara
	C	C	C	C	C	C
Maijs	4,9 ⁰	8,8 ⁰	10,8 ⁰	12,1 ⁰	11,7 ⁰	14,3 ⁰
Jūnijs	12,0	14,2	16,2	17,1	16,3	18,7
Jūlijs	15,8	16,6	19,0	19,7	17,8	21,4
Aug.	13,8	15,1	16,3	17,4	16,5	19,3
Sept.	8,2	10,5	10,5	10,8	11,3	12,6
Vid.4m.	12,5	5 m. 13,0	14,6	15,4	14,7	17,3

Nokrišņi

	Ķijeva	D.-Rit. Kr.	Dienv. Kr.	Kamyšina	Odesa	Luganska
	C	m/m	m/m	C	C	C
Maijs	13,8 ⁰	69	47	16,4 ⁰	15,1 ⁰	15,7 ⁰
Jūnijs	17,6	69	60	21,0	20,0	19,8
Jūlijs	19,2	59	56	24,1	22,6	22,4
Aug.	18,4	39	43	22,2	21,6	21,4
Sept.	13,8	49	34	14,9	16,7	15,5
Vid.5m.	16,6			19,7	19,2	19,0

	Astrachaņa	Orenburga	Jekaterinburga	Irkutska	Bogoslovskā
	C	C	C	C	C
Maijs	17,9 ⁰	14,3 ⁰	9,6 ⁰	8,9 ⁰	7,4 ⁰
Jūnijs	22,8	18,8	14,5	15,1	13,6
Jūlijs	25,5	21,6	17,4	18,4	17,0
Aug.	23,6	19,6	14,7	15,8	13,8
Sept.	17,6	13,0	8,6	9,0	7,4
Vid.5m.	21,5	17,5	13,6	13,4	11,8

XXV. S. P. R. S. (turpin.)

	Nokrišņi					
	Toboļska	Vakar-Sibīrija	Tomska	Jeņiseiska	Jakutska	Blago-veščenska
	C	m/m	C	C	C	C
Maijs	8,8 ⁰	20	7,3 ⁰	6,3 ⁰	4,8 ⁰	9,9 ⁰
Jūnijs	15,3	34	15,0	15,3	15,0	17,1
Jūlijs	19,1	51	18,7	19,4	19,0	21,3
Aug.	15,6	57	15,3	15,5	15,3	18,7
Sept.	8,9	48	8,8	8,0	5,8	11,9
Vid.5m.	13,5		13,0	12,9	12,0	15,6

	Vladivostoka		Semipalatinska		Irgisa		Petro-Aļeksandrovskā	
	C		C		C	m/m	C	
Maijs	9,3 ⁰		14,0 ⁰		17,0 ⁰	-16	22,5 ⁰	
Jūnijs	13,8		20,0		22,4	-11	26,5	
Jūlijs	18,9		22,2		24,5	-10	28,4	
Aug.	20,8		19,6		22,6	-8	26,1	
Sept.	16,3		12,7		15,2	-6	19,6	
Vid.5m.	16,0		17,5		20,3		24,6	

XXVI Turcijā

	Samarkanda		Taškenta		Konstantinopole		Smirna		Trapezunda	
	C.	C	m/m		C	C	C	C	C	C
Aprīlis	13,9 ⁰	14,5 ⁰	-66		11,9 ⁰	15,1 ⁰		11,7 ⁰		
Maijs	20,1	20,9	-28		16,9	20,3		16,4		
Jūnijs	24,3	25,2	-12		21,3	24,1		19,9		
Jūlijs	25,5	27,1	-3		23,5	26,8		23,2		
Aug.	23,7	25,0	-2		23,6	26,2		23,3		
Sept.	19,1	19,2	-5		20,2	22,5		20,4		
Okt.	12,3	12,0	-27		16,8	18,7		17,7		
Vid.5m.	22,5	23,5	(Nov.35)		21,1	24,0		20,6		

	Mesopotamijā				XXVII Persijā	
	Adana		Bagdada		Teherāna	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Janv.	10,0 ⁰	— 99	9,3 ⁰	— 33	0,9 ⁰	— 46
Febr.	12,6	— 81	11,6	— 53	5,7	— 28
Marts	14,6	— 74	15,1	— 40	8,9	— 48
Aprilis	19,3	— 41	20,0	— 22	16,3	— 36
Maijs	23,3	— 57	26,0	— 6	21,8	— 13
Jūnijs	26,5	— 13	30,7	— 0	26,7	— 2
Jūlijs	28,8	— 7	33,4	— 0	29,4	— 1
Aug.	27,9	— 4	33,6	— 2	28,4	— 1
Sept.	26,5	— 14	30,0	— 0	25,4	— 1
Okt.	21,8	— 37	24,6	— 1	18,8	— 9
Nov.	15,0	— 79	16,4	— 26	10,7	— 32
Dec.	12,4	—104	11,4	— 44	5,4	— 34
		610		227		251

	XXVIII Palestīnā		XXIX Afganistānā	
	Jeruzaleme		Kabula	
	C	m/m	C	m/m
Janv.	7,0 ⁰	—165	— 0,7 ⁰	— 26
Febr.	8,6	—127	2,1	— 21
Marts	10,8	—104	8,2	—119
Aprilis	14,9	— 40	14,9	— 55
Maijs	19,4	— 6	20,0	— 16
Jūnijs	21,3	— 0	22,9	— 5
Jūlijs	22,9	— 0	24,8	— 5
Aug.	23,0	— 0	24,2	— 4
Sept.	21,3	— 1	20,4	— 0
Okt.	19,1	— 10	14,6	— 3
Nov.	13,3	— 59	10,4	— 25
Dec.	9,4	—146	4,7	— 6
		661		285

	XXX Ķīnā				
	Mandžurija		Pekina	Šanghaja	Hankova
	Charbina	Mukdena			
	C	C	C	C	C
Aprilis	5,7 ⁰	9,0 ⁰	13,7 ⁰	13,5 ⁰	16,2 ⁰
Maijs	13,3	15,1	19,9	18,6	21,7
Jūnijs	18,9	21,4	24,5	23,0	25,7
Jūlijs	22,3	24,4	26,0	26,9	28,6
Aug.	20,8	23,3	24,7	26,8	28,5
Sept.	14,4	16,7	19,8	22,7	24,4
Okt.	4,5	9,0	12,5	17,4	18,2
Vid.5m.	17,9	20,2	23,0		

XXXI Japanā

	Sapora		Tokija (Tokio)		Nagasaki	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Aprīlis	5,1 ⁰	— 52	12,4 ⁰	—134	14,4 ⁰	—225
Maijs	10,4	— 63	16,4	—149	18,0	—206
Jūnijs	14,8	— 58	20,5	—160	21,7	—333
Jūlijs	18,9	— 87	23,9	—142	25,7	—252
Aug.	20,6	— 97	25,4	—117	26,8	—202
Sept.	16,1	—138	22,0	—190	23,6	—181
Okt.	9,4	—107	15,9	—184	18,1	—132
Vid.5m.	16,2		21,6			

Koreja

XXXII Indijā

	Wōnsana	Čemulpa	Srinagara	Kveta	Simla	Kalkuta	m/m
	C	C	C	C	C	C	
Aprīlis	10,7	10,6	13,3	16,1	15,2	29,4	— 39
Maijs	16,7	15,5	17,7	20,0	18,9	29,8	—142
Jūnijs	19,5	20,3	21,1	23,4	19,4	29,2	—280
Jūlijā	22,6	24,1	22,8	25,7	17,9	28,3	—313
Aug.	24,2	25,4	21,6	24,1	17,1	28,0	—322
Sept.	19,1	21,0	17,8	19,5	16,1	28,1	—264
Okt.	14,1	15,1	11,8	13,6	13,7	26,7	— 98
Nov.	—	—	—	—	—	—	— 16
Vid.5m.	20,6	21,3	20,2	22,5	17,9	—	—

XXXII Indijā (turpin.)

	Agra		Bombeja (Bombay)		Madrasa	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Aprīlis	31,2	— 4	27,8	— 1	29,0	— 17
Maijs	34,4	— 16	29,2	— 14	31,5	— 50
Jūnijs	34,1	— 73	28,0	—522	31,3	— 52
Jūlijs	30,0	—250	26,4	—624	29,8	— 97
Aug.	29,0	—184	26,3	—379	29,2	—118
Sept.	29,0	—114	26,2	—278	28,8	—123
Okt.	26,3	— 10	27,1	— 45	27,1	—278
Nov.	20,3	— 2	26,3	— 12	25,5	—338
Dec.	—	—	24,7	— 1	24,3	—133

XXXIII Marokā

XXXIV Alžirā

	Kasablanka		Alžira		Konstantine	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Jūlijā	21,7	— 0	25,0	— 2	26,3	— 8
Aug.	22,9	— 0	25,3	— 7	25,7	— 12
Sept.	21,4	— 19	23,8	— 29	22,4	— 25
Okt.	19,0	— 30	20,3	— 80	16,2	— 55
Nov.	15,7	— 76	16,9	— 117	10,9	— 50
Dec.	13,4	— 55	13,1	— 137	6,9	— 86
Janv.	11,9	— 40	11,9	— 107	6,2	— 64
Febr.	12,7	— 55	13,0	— 90	7,6	— 59
Marts	14,2	— 74	14,2	— 89	10,2	— 68
Aprīlis	16,4	— 32	16,1	— 59	12,1	— 66
Maijs	18,1	— 38	18,8	— 33	17,0	— 37
Jūnijs	20,0	— 4	21,9	— 15	21,6	— 31
		423		765		561

XXXV Tunisā

XXXVI Tripolē

	Tunisa			C			m/m	
	C	m/m		C	m/m			
Jūlijs	26,3	— 8	Janv.	11,7	— 83			
Aug.	26,6	— 10	Febr.	13,3	— 46			
Sept.	24,4	— 22	Marts	15,3	— 22			
Okt.	19,9	— 40	Aprīlis	18,2	— 13			
Nov.	15,2	— 59	Maijs	20,5	— 8			
Dec.	11,6	— 64	Jūnijs	23,6	— 2			
Janv.	9,8	— 56	Jūlijs	25,8	— 1			
Febr.	11,0	— 50	Aug.	26,4	— 0			
Marts	12,4	— 60	Sept.	25,6	— 12			
Aprīlis	15,3	— 47	Okt.	23,2	— 46			
Maijs	18,7	— 23	Nov.	18,5	— 62			
Jūnijs	23,5	— 16	Dec.	14,0	— 119			
		455			414			

XXXVII Ēģiptē

	Aleksandrija			Kaira			Asuana	
	C	m/m		C	m/m		C	m/m
Janv.	14,1	— 58	12,3	— 9	15,1			
Febr.	14,7	— 31	13,8	— 5	18,4			
Marts	16,1	— 17	16,9	— 4	21,7			
Aprīlis	18,4	— 3	21,2	— 2	26,6			

XXXVII Ēģiptē (turpin.)

	Aleksandrija		C	Kaira		Asuana	
	C	m/m		m/m	C		
Maijs	21,0	— 1	24,9	— 1	30,6		
Jūnijs	23,6	— 0	27,7	— 0	33,0		
Jūlijs	25,6	— 0	28,6	— 0	33,0		
Aug.	26,0	— 0	28,1	— 0	32,5		
Sept.	25,1	— 2	25,6	— 0	30,8		
Okt.	23,3	— 8	21,9	— 1	28,6		
Nov.	19,7	— 38	18,4	— 4	22,0		
Dec.	16,2	— 62	14,4	— 6	17,0		
		220		32			

XXXVIII Angļu Ēģiptē
(Sudanā)

	Chartum'a		C	Kapštate		Grahamstown'a	
	C	m/m		m/m	C		
Janv.	21,9	— 0	20,7	— 23	20,0		
Febr.	24,2	— 0	20,4	— 19	19,8		
Marts	26,9	— 0	18,9	— 33	18,9		
Aprīlis	30,4	— 0	16,9	— 62	17,9		
Maijs	33,4	— 3	14,4	— 127	14,5		
Jūnijs	33,2	— 7	13,0	— 129	12,5		
Jūlijs	31,3	— 44	12,2	— 133	11,8		
Aug.	30,7	— 56	12,9	— 112	12,9		
Sept.	31,4	— 12	14,0	— 80	14,8		
Okt.	31,2	— 9	15,7	— 61	16,2		
Nov.	27,8	— 0	17,8	— 33	17,0		
Dec.	23,8	— 0	19,6	— 26	19,2		
		131		838			

XXXIX Kapkolonijā

XXXX Kanadā

	Halifax'a		Četema (Chatam)		Kvebeka (Quebek)		Montreale (Quebek)	
	C	m/m	C	C	C	C	m/m	
Aprīlis	3,4 ⁰	— 102	2,6 ⁰	2,3 ⁰	4,8 ⁰	— 57		
Maijs	9,3	— 113	9,3	9,8	12,6	— 75		
Jūnijs	14,2	— 93	15,2	16,1	18,3	— 90		
Jūlijs	17,9	— 87	19,3	18,7	20,5	— 109		
Aug.	18,2	— 101	17,9	17,6	19,3	— 91		
Sept.	14,6	— 90	13,6	13,0	14,7	— 84		
Okt.	8,9	— 132	6,7	6,3	7,8	— 80		
Vid.5m.	14,8	—	15,1	15,0	17,1	— 449		

XXXX Kanadā (turpin.)

	Toronto (Ontario)		Port-Artura (Ontario)		Vinnipega (Manitoba)		Norway Ho (Saskatschewan)	
	C	m/m	C	C	C	m/m	C	
Aprīlis	5,1 ⁰	— 60	1,4 ⁰	2,1 ⁰	— 40	1,4 ⁰		
Maijs	11,3	— 77	7,9	10,8	— 56	7,8		
Jūnijs	16,9	— 73	13,3	16,9	— 84	12,8		
Jūlijs	19,8	— 76	16,7	18,7	— 78	17,2		
Aug.	19,1	— 73	15,4	17,2	— 68	15,8		
Sept.	14,8	— 83	11,3	11,3	— 52	8,6		
Okt.	7,9	— 62	4,8	3,9	— 43	1,2		
Vid.5m.	16,4	—382	12,9	15,0	—338	12,4		

	Prince Albert		Edmontona		Kamloops'a (Br. Columbia)	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Aprīlis	2,6 ⁰	— 22	5,2 ⁰	— 14	9,6 ⁰	— 9
Maijs	9,4	— 31	10,2	— 41	14,4	— 28
Jūnijs	14,1	— 65	13,9	— 56	17,5	— 36
Jūlijs	16,7	— 43	16,5	— 79	20,5	— 41
Aug.	14,9	— 36	15,1	— 46	20,4	— 28
Sept.	9,3	— 27	10,2	— 38	14,2	— 22
Okt.	3,2	— 16	5,0	— 14	8,9	— 15
Vid.5m.	12,9	—202	12,4	—260	17,4	—155

XXXXXI U. S. A.

	Bostona	Ņujorka	Pitsburga (Pennsylvania)	Cincinnati (Ohio)	Detroitā (Michigan)
	C	C	C	C	C
Aprīlis	7,4 ⁰	8,9 ⁰	10,6 ⁰	12,3 ⁰	7,6 ⁰
Maijs	13,7	15,2	17,0	18,4	14,4
Jūnijs	18,8	20,3	21,7	23,2	19,8
Jūlijs	21,8	23,1	23,7	25,4	22,3
Aug.	20,5	22,3	22,5	24,2	21,1
Sept.	17,1	19,2	19,0	20,6	17,3
Okt.	11,2	13,1	12,7	13,9	10,9
Vid.5m.	18,4	20,0	20,8	22,4	19,0

XXXXI U. S. A. (turpin.)

	La Grosse (Visconsin)	S. Paul (Minnesota)	Čikaga (Illinois)	St. Louis (Missouri)	Yankton (Dakota)	Bismark (Dakota)
	C	C	C	C	C	C
Aprīlis	8,5 ⁰	7,6 ⁰	7,7 ⁰	13,4 ⁰	8,5 ⁰	5,9 ⁰
Maijs	15,3	14,6	13,7	19,1	15,6	12,9
Jūnijs	20,1	19,6	19,1	23,9	20,8	17,9
Jūlijs	22,6	22,3	22,4	26,2	23,7	21,2
Aug.	21,1	20,8	21,8	25,2	22,7	20,1
Sept.	17,3	15,7	18,1	21,1	17,4	14,0
Okt.	10,9	8,9	11,7	14,7	10,3	6,7
Vid.5m.	19,3	18,6	19,0	23,1	20,0	17,2

	Omaha (Nebraska)	Dodge City (Kansas)	Helena (Montana)	Walla-Walla (Washington)	Roseburga (Oregon)	Eureka (Kalifornia)
	C	C	C	C	C	C
Aprīlis	10,8 ⁰	12,4 ⁰	6,4 ⁰	11,7 ⁰	10,4 ⁰	9,7 ⁰
Maijs	16,9	17,5	11,1	15,5	13,3	11,2
Jūnijs	22,0	22,8	15,2	18,9	16,1	12,6
Jūlijs	24,7	25,4	19,4	23,5	18,9	12,9
Aug.	23,6	24,7	19,3	23,6	19,1	13,2
Sept.	18,8	20,1	13,3	17,8	15,8	12,7
Okt.	12,3	12,6	7,2	12,1	11,6	11,7
Vid.5m.	21,2	22,1	15,7	19,9	16,6	14,5

XXXXII Argentīnā.

	Salta		Santiago del Estero		Kordoba	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Jūlijs	11,6 ⁰	— 0	14,9 ⁰	— 6	10,4 ⁰	— 6
Aug.	13,4	— 2	16,2	— 2	12,1	— 10
Sept.	16,4	— 6	18,7	— 18	14,9	— 21
Okt.	19,3	— 13	22,4	— 37	17,1	— 61
Nov.	21,5	— 57	25,6	— 55	20,2	— 108
Dec.	22,0	— 85	27,0	— 78	22,2	— 119
Janv.	21,8	— 137	27,3	— 71	22,9	— 111
Febr.	21,1	— 121	26,0	— 68	22,5	— 108
Marts	19,7	— 101	24,3	— 106	20,4	— 93
Aprīlis	16,7	— 28	20,1	— 34	16,5	— 40
Maijs	13,6	— 9	19,7	— 14	13,1	— 20
Jūnijs	10,4	— 0	13,2	— 8	9,9	— 7

XXXXII Argentīnā (turpin.)

	Goya		Parana		Rosario		Buenos Aires'a	
	C	m/m	C	C	m/m	C	m/m	
Jūlijs	14,6 ⁰	— 46	12,4 ⁰	10,9 ⁰	— 45	10,1 ⁰	— 55	
Aug.	15,8	— 30	13,8	11,3	— 44	11,3	— 60	
Sept.	17,3	— 52	16,0	13,9	— 44	13,4	— 77	
Okt.	19,9	—100	18,6	16,8	— 83	16,1	— 92	
Nov.	22,7	—100	21,9	20,8	—105	19,6	— 71	
Dec.	25,2	—116	24,2	23,7	—138	21,9	— 99	
Janv.	25,7	—130	25,0	24,7	— 94	23,1	— 77	
Febr.	25,2	— 96	24,8	24,3	— 74	22,8	— 64	
Marts	23,8	—121	23,0	21,1	—124	20,9	—118	
Aprīlis	19,6	— 81	18,5	16,9	— 72	16,6	— 76	
Maijs	16,1	— 67	14,8	13,3	— 59	13,3	— 72	
Jūnijs	13,7	— 40	12,0	9,6	— 39	10,6	— 69	
		979			921		930	

	Azul'a		Bachia Blanka		Patagones	
	C	m/m	C	m/m	C	m/m
Jūlijs	7,4 ⁰	— 49	7,5 ⁰	— 25	7,1 ⁰	— 21
Aug.	8,0	— 55	8,5	— 28	8,0	— 21
Sept.	11,2	— 49	11,4	— 39	10,4	— 20
Okt.	13,8	— 81	13,9	— 56	14,7	— 29
Nov.	17,1	— 82	17,4	— 56	17,3	— 19
Dec.	19,9	— 79	19,7	— 43	19,5	— 43
Janv.	21,9	— 75	22,5	— 44	20,8	— 24
Febr.	20,9	— 61	21,0	— 54	20,7	— 13
Marts	18,3	—114	18,9	— 69	18,3	— 30
Apr.	14,3	— 56	15,2	— 54	12,6	— 37
Maijs	10,6	— 47	11,2	— 30	9,8	— 30
Jūnijs	8,0	— 40	7,7	— 27	7,3	— 23
		788		530		310

XXXXIII Urugvajā

	Montevideo	
	C	m/m
Jūlijs	10,4 ⁰	— 85
Aug.	10,4	— 68
Sept.	13,3	— 78
Okt.	15,7	— 94
Nov.	18,4	— 76
Dec.	21,1	— 80

XXXXIV Čilē

	Valparaiso	
	C	m/m
Jūlijs	11,5 ⁰	—169
Aug.	11,7	— 99
Sept.	12,3	— 17
Okt.	14,0	— 8
Nov.	15,3	— 6
Dec.	17,2	— 3

XXXXIII Urugvajā (turpin.)

	Montevideo	
	C	mm
Janv.	22,1	— 82
Febr.	21,8	— 60
Marts	20,3	— 88
Aprīlis	17,3	— 86
Maijs	13,7	— 98
Jūnijs	11,4	— 85
		980

XXXXIV Čīlē (turpin.)

	Valparaiso	
	C	mm
Janv.	17,4	-- 0
Febr.	17,5	— 0
Marts	16,1	— 14
Aprīlis	14,4	— 8
Maijs	12,7	—116
Jūnijs	12,6	—162
		602

XXXXV Austrālijā

	Sidneja (Sydney)	
	C	m/m
Jūlijs	11,3 ⁰	— 114
Aug.	12,7	— 80
Sept.	14,9	— 73
Okt.	17,5	— 73
Nov.	19,4	— 77
Dec.	21,1	— 63
Janv.	21,9	— 88
Febr.	21,7	— 119
Marts	20,7	— 133
Aprīlis	18,1	— 138
Maijs	14,7	— 132
Jūnijs	12,4	— 138
		1228

Adelaide

	Adelaide	
	C	m/m
Jūlijs	10,9 ⁰	— 65
Aug.	12,1	— 59
Sept.	13,9	— 44
Okt.	16,7	— 44
Nov.	19,5	— 26
Dec.	21,9	— 21
Janv.	23,4 ⁰	— 21
Febr.	23,3	— 15
Marts	21,1	— 27
Aprīlis	17,8	— 47
Maijs	14,3	— 70
Jūnijs	11,9	— 76
		515

XXXXVI Jaunzēlandē

Vellingtona

	Vellingtona	
	C	m/m
Jūlijs	8,6 ⁰	— 149
Aug.	9,2	— 126
Sept.	10,6	-- 107
Okt.	12,2	— 100
Nov.	13,8	— 91
Dec.	16,0	— 83
Janv.	16,9 ⁰	— 91
Febr.	16,8	— 83
Marts	16,1	— 79
Aprīlis	14,1	— 105
Maijs	11,6	— 117
Jūnijs	9,8	— 126
		1257

Augsnes siltuma pakāpei nav vienīgā nozīme auga attīstībā. Augstāka siltuma pakāpe veicina arī augšnes attīstības un izveidošanās procesu, veicina baktēriju darbību, kas sagatavo kultūras augiem labvēlīgākus attīstības apstākļus.

Labības audzēšanas ģeogrāfiskās siltuma joslas.

Dabas zinātnes māca, ka siltuma joslu primārie cēloņi ir saules staru enerģijas iespaids uz attiecīgo zemes lodes platuma gradu. Novērots, ka saules stariem slīpi krītot uz zemes virsmu un noejot garu staru ceļu caur zemes atmosfēru līdz zemes virsmai, zemes atmosfēra un zemes virsma sasilst mazāk nekā tad, kad saules stari krīt stāvāk vai pat stateniski un kad atmosfēras biezums, kuņam stari iet cauri, visšaurākais, p. p. ģkvatora joslā²²⁾. Siltuma daudzums vel atkarīgs

²²⁾ R. Lütgens, Allgemeine Wirtschaftsgeographie, Breslau 1928, 6. ip.

no dienas gaŗuma un zemes lodes virsmas sastāva. Skaidrs, ka zemes lodes polu virzienā, kur saules stari apspīd zemi samērā nedaudz īsāku laiku kā ēkvatora tuvumā, bet zem slīpa leņķa, klimats ir vēss. Sen-grieķi šo siltuma pakāpes samazināšanos, virzienā no ēkvatora uz poliem, iedomājās kā matemātisku pakāpenību. Tagad mums zināms, ka dabā tādu matemātisku siltuma joslu nav. Zināma likumība tomēr novērojama, kā to redzam pēc L. Brentano uzstādītās tabulas (skat. tabulu)²³⁾.

Zemes lodes iedalījums siltuma joslās.

J o s l a s	Vidējais siltums C. grados					Starpība starp siltākā un aukstākā mēneša vid. temperāt.
	ziemā	pavasari	vasarā	rudenī	gadā	
1. Ekvatoriālā josla, no 15° ziem. līdz 15° dienv. pl. gr; audzē palmas	26,4	27,0	26,3	26,2	26,47	1,4
2. Divas tropu joslas, no 15° līdz 23° z. u. d. pl. gr; audzē vīģes, palmas, cukurniedras, kafijas koku . . .	22,2	25,7	27,5	25,9	25,32	4,9
3. Divas subtropu joslas, no 23° līdz 34; audzē palmas, kokvilnu, rīsu, cukurniedras, tēju, apelsīnus . . .	15,2	20,3	26,0	22,3	20,93	12,3
4. Divas silti mērena klimata joslas, no 34°—45; audzē vīna stādus, maisu, apelsīnus, labību	5,5	12,3	22,0	14,6	13,15	16,3
5. Divas auksti mērena klimata, joslas, no 45°—58°; audzē labību	-5,6	4,8	16,1	6,2	5,37	23,8
6. Divas subarktiskās vai auksta klimata joslas, no 58°—66°; aug skuju koki	-14,3	-1,6	11,9	0,0	-1,01	29,3
7. Divas arktiskās joslas, no 66°—72°; aug krūmi . .	-19,4	-6,3	9,1	-4,8	-5,29	32,0
8. Divas polārjoslas, no 72°—90; nav koku, ne arī kultūraugu	-22,1	-10,1	6,3	-8,7	-8,77	31,6

²³⁾ Tabele pēc L. Brentano, Agrarpolitik. Berlin 1925, 36. lpp.

Starp sekundāriem faktoriem, kas atstāj iespaidu uz zināma ģeogrāfiska platuma grada siltuma pakāpi, liela loma jūras ūdens strāvām, zemes lodes virsmas sastāvam, gaisa strāvām — vējiem, zemes griešanās iespaidam un augstumam virs jūras līmeņa.

Novērots, ka cietzeme sasilst ātrāk nekā ūdens. Tas tāpēc, ka ūdens siltuma kapacitāte apmēram divreiz lielāka par zemes siltuma kapacitāti pēc svāra, bet piecreiz līdz sešreiz lielāka pēc tilpuma²⁴⁾ un, otrkārt, ūdens ir labāks siltuma vadītājs par zemi. Sildot ūdeni ar staru enerģiju, sasilst ne tikai virskārta, bet arī dziļāki ūdensslāņi, kas uzkrāj sevī lielāku siltuma daudzumu. Bez tam vēl svarīga ūdens iztvaikošana. Gaisa temperatūras pazemināšanās gadījumā, — nakti, rudenī vai ziemā — ūdens savu uzkrāto siltumu pamazām atdod, līdz ar to izlīdzinot strauju gaisa temperatūras pārmaiņu ūdens tuvumā. Spilgti to novēro, mainoties dienas un nakts temperatūrai lielāku ezeru un jūras tuvumā. Visa Vakareiropa šīnī ziņā atrodas Atlantijas okeana ietekmē un ne tikai okeana, bet vēl vairāk Golfa straumes ietekmē. Francijas, Beļģijas, Holandes, Irijas, Anglijas, Norveģijas klimatu ziemu iespaido ne tikai tas ūdens daudzums vien, kas uzkrāts šo zemju jūru krastu ūdeņos, bet arī tas ūdens siltums, ko Golfa straume nes no ekvatora ūdeņiem. Golfa straumes ūdeņi Meksikas jūras līcī uzrāda temperatūru no 30—32° C, ko tie pa ceļam uz Eiropas vakaru krastiem pamazām zaudē, paceļot ar to Vakareiropas ziemas klimatu par 5—6° C virs tās siltuma pakāpes, kāda būtu šīs valstis viņu ģeogrāfiskā platuma grados tad, ja tās neatrastos jūras ietekmē.

Bet ne tikai ūdens daudzums augsnē ietekmē augsnes ātrāku vai lēnāku sasīlšanu, arī augsnes sastāvs — minerāli atstāj iespaidu uz augsnes temperatūras celšanos. Augsne sasilst ātrāk, jo mazāka ir tās zemes siltuma kapacitāte, no kuņas galvenā kārtā augsne sastāv. Sprotama lieta, ka tā augsne, kas ātri sasilst, arī ātri atdziest. Tā uzņem mazu siltuma daudzumu un to arī ātri atdod. Novērots, ka, salīdzinot ar citiem augsnes materiāliem, kvarca smilts un kaļķa smilts augsnes sasilst ātri, turpretim māla un trūdvielu bagātas augsnes sīkst lēnāk. Šīs augsnes arī parasti satur vairāk ūdens, kāpēc tās viņu lēnās sīlšanas dēļ sauc par vēsām augsnēm²⁵⁾.

Vienā un tai pašā zemes lodes platuma gradā, atkarībā no zināmas vietas atrašanās virs jūras līmeņa, siltuma pakāpe, resp. tempe-

²⁴⁾ J. H a n n, Handbuch der Klimatologie, Stuttgart 1908, Bnd. I., 119. lpp.

²⁵⁾ E. D a v i d, Sozialismus und Landwirtschaft, Leipzig 1922, 192. lpp.

rātūra, pazeminās caurmērā par $1/2^\circ$ (īsti no $0,45-0,68^\circ$) uz katriem 100 m., kas paceļas virs jūras līmeņa²⁶). Tāpēc ekvatora joslā, kur vidējā gada temperatūra noturas 27°C , arī varam sastapt kalnos vietas, kur temperatūra neatšķiras no mūsējās, bet ir tikai tā starpība, ka šos kalnu vai platō apgabalos viena un tā pati temperatūra uzturas visu cauru gadu, t. i. tur neizšķir gada laiku. Tropos, tā tad, temperatūras pazemināšanās zināmā vietā vienmērīga visu cauru gadu (resp. zināma veģetācija pastāv visu cauru gadu). Ārpus tropu joslas, paceļoties virs jūras līmeņa, temperatūra krīt vasaru straujāk, ziemu mazāk.

Sava nozīme arī zemes virsmas nogāzei. Novērots, ka kalnainos apgabalos sniegs nokūst straujāk un agrāk dienvidus nogāzēs, bet vēlāk un lēnāk ziemeļu nogāzēs. Arī augstos kalnos, kuŗu virsotnes visu vasaru sniega apklātas, šī sniega josla dienvidus nogāzē iesākas par ca. 200 m. augstāk virs jūras līmeņa, nekā to novērojam ziemeļu nogāzēs²⁷).

Kopā saņemot, jāsaka, ka siltuma joslas zemes virsū rodas no saules staru, gaisa un jūras ūdens strāvu iespaيدا. Dienas gaŗums un saules staru iekrišanas leņķis noteic primāri siltuma pakāpi zināmā laika posmā, bet nav mazums citu blakus iespaidu, kas kā komponentes rada zināmas izmaiņas: p. p. siltas vai aukstas jūras straumes zemes piekrastē, zemes virsma — ūdens vai sauszeme, gaisa strāvas — vēji, nokrišņu daudzums vasarā un ziemā, vietas atrašanās virs jūras līmeņa un citi apstākļi.

Apskatisim tagad labības audzēšanas joslas izplatīšanos uz ziemeļiem un dienvidiem, resp. uzstādīsim galējās labības audzēšanas ziemeļ- un dienvidrobežas.

No ievada redzējām, ka gandrīz visu mūsu kultūras labību dzimtene ir Vidusjūras zemes. Tomēr kultūrai paceļoties, rūpīgais cilvēks apstākļu spiests pirmatnējos labības augus aklimatizējis un izkojis daudz vēsākam klimatam, tā ka sen jau vairs nevaram teikt, ka labības audzēšana iespējama vienīgi tās izcelšanās vietās

Pēc tiro ģeografu novērojumiem, labības audzēšana zināmos labvēlīgos gadījumos iespējama ļoti tālu ziemeļos, pat pāri polārrobežai.

²⁶) A. Hettner, Die geographischen Bedingungen der menschlichen Wirtschaft, Grundriss der Sozialökonomik, Tübingen 1923, 33. lp.

²⁷) K. Dove, Methodische Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie, Jena, Verlag G. Fischer, 1914, 29. lp.

Ģeografi André un W. Osbahr's²⁸⁾ uzstāda gandrīz vienādu labības audzēšanas ziemeļ- un dienvidrobežu. Norveģijas vakarkrastā, kuņu apskalo siltā jūras straume un uz kuņu pūš galvenām kārtām vakaru vēji, labības ziemeļrobeža sākas pie Tammerforsas — ap 70° ziem. platuma. Šinī vietā labības audzēšana uzrāda Eiropas, Āzijas un Amerikas augstāko ziemeļplatuma gradu. Skandināvijas kalnos labības audzēšana nav iespējama, tā ka šeit galējā robeža noslīd līdz 64°, bet Zviedrijas ziemeļritu daļā un Somijas ziemeļos paceļas līdz 68—69° polārjoslā. Jo tālāk uz rītiem, jo vairāk uz dienvidiem novirzās labības galējā robeža, nekur nepieejot pie Ziemeļu ledus jūras vai tās līčiem. S.P.R.S. ziemeļos šī robeža lokveidīgi apņem Balto jūru, sākoties ziemeļvakaros uz Somijas robežām pie 66° ziem. platuma un paceļoties par jaunu Archangeļskas guberņā līdz 65°. Uralos — Permas guberņā šī robeža noslīd uz 60°, Āzijas ziemeļos — Sibīrijā virzās uz rītiem starp 62. un 60.° ziem. pl. līdz pat Jakutskai (130. austruma garuma gradam), t. i. ap 200—400 klm. uz ziemeļiem no Toboļskas, Omskas, Tomskas un Jeņiseiskas. Ap Jakutsku vasaras labības audzēšana pa daļai iespējama. Veģetācijas periods gan īss, bet dažām ātraudzū vasaras kviešu un miežu šķirnēm vēl pietiekošs. Jakutskā maija vidējā temperatūra 4,8°, jūnija 15,0°, jūlija 19,0°, augusta 15,3° un septembra 5,8° C²⁹⁾, dienas garums — līdz 21 stundai. No Jakutskas labības audzēšanas ziemeļrobeža krasi novirzās uz dienvidiem un iziet Klusā okeana krastā pie 50.° z. pl. Amūras apgabala. Gandrīz šādu pašu ziemeļrobežu uzstāda arī vācu ģeogrāfs Th. Engelbrecht's³⁰⁾.

Līdzīgu labības audzēšanas ziemeļrobežas virzienu novērojam arī Ziemeļamerikā. Vakaru krastā ap 130.° vak. gar. labības kultūras sākas pie 54.° z. pl. Kanadā, tad noslīd kalnos uz dienvidiem līdz 50.° un vēlāk paceļas 80 km. plata strēmele līdz Makensi upes ielejai 62° — augstākā vieta Ft. Wrigley (123°30, 63°1)³¹⁾. Tālāk uz rītiem šī robeža strauji pavirzās uz dienvidiem, iet gar Slave Lake un Vinnipegas ezera ziemeļgalu, iet tad gar Lake of the Woods, Pt. Arthur (89°12, 48°27), paceļas līdz Ft. Hope (87°48, 51°32) gar Hudzona līča dien-

²⁸⁾ Andrees, Allgemeiner Handatlas, Leipzig 1922, 16. lpp.

W. Osbahrs. Wandkarte zur Wirtschaftsgeographie der Welt.

²⁹⁾ J. Hann, Handb. der Klimatologie, Stuttgart 1911, 284. lp.

³⁰⁾ Th. Engelbrecht, Landwirtschaftlicher Atlas des Russischen Reiches in Europa und Asien, Berlin 1916.

³¹⁾ L. Hamilton, Canada, Gotha 1921, 134. lp.

vidu malu un iziet Lorenca upes līcī pie 50°. Ņūfaundlendes sala labības robeža iet ap 48. z. pl. gradu, ap to pašu gradu kā Sachalinā.

Labības audzēšanas dienvidus robeža dienvidus puslodes zemēs Afrikā un Australijā sniedzas līdz kontinentu dienvidiem, vienīgi Dienvidamerikā tā izbeidzas vakaru krastā, ko apskalo aukstie jūras ūdeņi, pie 40.° (d. pl. grada), bet rīta krastā — Patagonijā — pie 45.°.

Ļoti zemā labības audzēšanas ziemeļrobeža Āzijas un Ziemeļamerikas rītu krastos izskaidrojama ar aukstām jūras strāvām, turpretim, siltās strāvas Eiropas un Ziemeļamerikas kontinentu vakaru piekrastēs atstāj labvēlīgu iespaidu un paceļ šo robežu pāri par vidējo robežu uz ziemeļiem.

Ja salīdzinām labības audzēšanas ziemeļrobežu ar gada vidējo izotermu, tad šī robeža vairuma gadījumos sakrīt ar gada temperatūras 0° līniju. Zināma atkāpšanās novērojama vienīgi Eiropā pie Baltās jūras, kas nelabvēlīgi iespaido vasaras klimatu, un Āzijas vidienā, kur vasaras samērīgi siltas un ziemas aukstas, t. i. parādās liela gaisa temperatūras starpība ziemā un vasarā, no kā rodas, lai gan īss un nedrošs, tomēr vēl pietiekoši silts (jūlijā 20° C) veģetācijas periods. Ziemeļamerikā izņēmums ir jūras piekrastes, kur šī labības augstākā robeža turas apmēram ar gada vidējās temperatūras 5° siltuma līniju. Dienvidamerikā šī līnija, jūras klimata iespaidota, turas ap 10—12° gada vidējo temperatūru, jo šē ziemas un vasaras temperatūru starpība samērā maza, 10—15 grādi. Redzam, ka labības ziemeļu un arī dienvidu robežu nav iespējams saistīt ar kaut kādu vidēju gada temperatūras gradu, kaut gan piem. G. Krafft's³²⁾ tādu min kviešiem 3,7° C, miežiem 1,8° C, maisam 10° C.

Šai uzstādītai galējai labības kultūras robežai noteikta, strikta līnija jau nemaz nav domājama. Labības audzēšana izbeidzas vēsā klimatā pakāpeniski, līdz beidzot nonāk pie tādas robežas, kad vasaras siltuma gan vēl pietiekoši zāles uzdīgšanai un izaugšanai, bet labības izaugšanai un nobriešanai par maz. Ja paraugāmiem uz labības joslas ziemeļrobežu, salīdzinot ar citiem zemes augiem, kam daudz maz nozīme cilvēku saimnieciskā dzīvē, tad redzam, ka pāri labības joslai uz ziemeļiem vēl sniedzas meži un zāles lauki, kas, tā tad, siltuma ziņā piekāpīgāki nekā senie Vidus jūras klimata augi.

No tīri saimnieciskā viedokļa raugoties, ar labības audzēšanu lauku iedzīvotāji var nodarboties kā ar galveno sava uztura līdzekļu

³²⁾ Ackerbaulehre, Berlin 1927, 94. lp.

iegūšanas arodu, bet labības audzēšana var būt arī vienīgi palignodarbošanās blakus citiem uztura iegūšanas arodiem, kā lopkopības, medicības, zvejniecības, mežu bagātību izmantošanas vai līdzīgiem arodiem. Par palignodarbošanos blakus citiem galveniem arodiem jāuzskata labības audzēšana novados, kas atrodas tuvu labības audzēšanas ziemeļrobežai. Šos novados labību var audzēt vienīgi sporadiski, t. i. izņēmuma vietās, kā izmeklētās dienvidus **nogāzēs** un no aukstiem vējiem aizsargātās vietās. Bet arī šās izņēmuma vietas ne katru gadu drošas. Klimāta apstākļi neatkarojas gadu pēc gada, bet gan svārstās zināmās diezgan plašās robežās. Zināmu labības audzēšanas novadu nevar, no saimnieciskā viedokļa raugoties, uzskatīt par labības kultūras joslā ietilpstošu, ja, par piemēru, no 10 ražām 3 ražas nenogatavojas, nosalst, resp. iznīkst vai nu rudens agro, vai pavasara vēlo nakts salnu dēļ. (Eiropā un Āzijā 60 z. pl. grads). Ja labība nogatavojas vienīgi zināmos izņēmuma gados, tad šis risks ir par lielu, lai nodarbotos ar racionālu labības kultūru. Patiesība, ka arī nosalusi labība dod salmus, bet salmu dēļ neatmaksājas ik gadus zemi ar, ecēt un mēslot un pie tam zaudēt dārgus sēklas graudus. No saimnieciskā viedokļa raugoties, daudz lielāka nozīme būtu uzstādīt to galējo ģeografisko labības audzēšanas robežu, kur ar labības kultūru var nodarboties kā galveno nodarbošanos un neražas salnu vai siltuma trūkuma pēc pagādās, teiksim, par 10—20 gadiem viena. Šāda ziemeļu līnija iet daudz tālāk uz dienvidiem no uzstādītās ziemeļrobežas. Ta varētu iet ap Ļeņingradu, Vologdu u. t. t. Arī tā iet liku loču.

Kā vēlāk redzēsim, tad reti kāds ziemeļnovads iztieks ar savā zemē saražotu labību. Pie tam, ja arī iztieks, tad daudzus gadus pārtiek no izdevīgākos gados uzkrātiem atlikumiem.

Vēl līdz šim nav aizrādīts uz vienu momentu labības augu veģetācijā, kas labību audzējošām zemēm ļoti svarīgs — uz pavasara salnu, sevišķi pavasara vēlo salnu, kā arī rudens agro salnu uznākšanu. Nepietiek zināt, kāda aprīļa vai maija, septembra vai oktobra vidēja temperatūra, jāzin arī, vai šos mēnešos uznāk salnas, cik bieži un cik zemu zināmos brīžos temperatūra nokrīt zem nulles. Par nožēlošanu, šādi novērojumi vēl ne visās mērena klimata un ziemeļu zemēs tiek vākti un sakopoti, tā ka arī J. Hanna rokas grāmatā — *Handbuch der Klimatologie* — šādi dati nav atrodamī. Pie salnu statistikas gan tas grūtums, ka salnām bieži vietējs raksturs. Salnu uznākšana vai neuznākšana atkarīga no purvu, ūdens, mežu tuvuma, kā arī vietas augstuma. Tomēr viņu nozīme liela — sevišķi vēlas un agrās salnas

samazina vai pat iznīcina labības kultūru nozīmi graudkopībai. Ja salnas uznāk labības ziedu laikā, vārpas paliek izrobotas vai pat tukšas, bez graudiem.

Kas attiecas uz labības kultūras izplatīšanās iespēju subtropos un tropos, tad novērots, ka, ja tikai citi augšanas noteikumi ievēroti, t. i., ja nokrišņu nav par maz vai atkal par daudz un gaiss nav par mitru, tad labības kultūra siltuma dēļ var izplatīties pār visiem tropiem. Pie tam, ja tropu vasaras karstums patiešām izrādītos par traucēkli, tad labības audzēšana iespējama zemākās temperatūras laikā — ziemu un pavasari, kā to arī novēro pie labības kultūrām angļu Sudanā un citās angļu kolonijās Afrikā un dažās dienvidus un centrālās Amerikas valstīs. Šeit varētu varbūt teikt, ka robežu nosaka maksimālā siltuma pakāpe līdz 27° C vēsākā gada laikā. Bet par to runāsim vēlāk, apskatot dažādus labības augšanas faktorus kopā un pa atsevišķām zemēm.

Labības veģetācijas periods.

Jau agrāk minēju, ka veģetācijas, resp. auga attīstīšanās un nobriešanas periods visām labībām nav vienads. Visgaļāko veģetācijas periodu uzrāda ziemas kvieši un rudzi; tas ilgst, skatoties pēc laika apstākļu iestāšanās, ar pārtraukumu ziemas vēsā laikā, no 280—340 dienas un vietām arī izņēmuma gados veselu gadu (Vidzemes augstienā). Jaņa rudzu veģetācija sniedzas pāri gadam. Zviedrijā zināmas rudzi pasugas izmanto divu vasaru siltumu³³). Vasaras labību veģetācijas periods svārstās no 80 līdz 150 dienām, bet maisa veģetācijas periods pat 186 dienas, vidējais vasaras labību periods tomēr būs 100—150 dienas, kas iztaisa 3—5 mēnešus vai apm. 1/3 gada. Veģetācijas periods gadu no gada svārstās, atkarībā no siltāka vai vēsāka laika (augam zināms siltuma daudzums jāuzņem ilgākā laika sprīdī), kā arī nokrišņu daudzuma, apsaulošanas ilguma un citiem apstākļiem. Veģetācijas perioda gaļumam ir tāds sakars ar augsnes un gaisa temperatūras pakāpi veģetācijas periodā, ka līdz ko temperatūra turas tuvu optimumam, auga veģetācijas periods saīsinās līdz minimumam, bet pie tam augu attīstības iespēja vispilnīgākā³⁴). P. p. Kanadā kvie-

³³) W. Credner, Landschaft und Wirtschaft in Schweden. (Breslau 1926), 41. lp.

³⁴) L. Brenfano, Agrarpolitik, 25. lp.

šus sēj, kad zemes temperatūra virs 5°C un tiem vajaga būt nobriedušiem rudenī, līdz temperatūra nokrit uz 10°C ³⁵).

Runājot par veģetācijas periodu, nav jāaizmirst tas, ka, līdz ko novirzamies no ģkvatora polu virzienā, dienas gaņums zināmos gada laikos mainās. Tā pie mums vasaras vidū, galvenā veģetācijas periodā, dienas gaņums, no saules lēkta līdz tās norietēšanai ir maksimums 17 st. un 47 minūtes, Kanadā 15—19 stundas, bet ģkvatora joslā — tropos tas turas vienīgi 12 stundas dienu dienā. Uz poliem, vēl tālāk par mūsu zemes stāvokli, dienas gaņums vēl vairāk pieņemas, līdz polarjoslā zināmu laiku saule nemaz nenoiet no apvārkšņa. Par piem., ziemeļpolā no 10. V. līdz 3. VIII. — 84 dienu laikā dienas gaisma uzturas tikpat ilgi kopsummā kā uz ģkvatora. Šim dienas gaņuma pieaugumam veģetācijas perioda gaņuma noteikšanas ziņā mērenā klimātā piešķirama svarīga nozīme.

Tāpēc arī piem. Vidusvācijā sējas laiks iesakas gandrīz par mēnesi agrāk nekā pie mums, bet ražas novākšana — tikai par vienu nedēļu³⁶).

Latvijas labību veģetācijas perioda ilgums šāds.

Ziemas rudzu sējas laiks labvēlīgos klimatiskos apstākļos sākas augusta otrā pusē (ap 23. VIII.), bet lielāku nokrišņu gadījumos arī vēlāk (1. IX.), vidēji 30. VIII. Parasti Vidzemē un Latgalē ziemas rudzu sēja sākas dažas dienas agrāk nekā Kurzemē un Zemgalē un ilgst 14—18 dienas. Ziemas rudzu pļauja, atkarībā no veģetācijas apstākļiem, sākas jūlija beigās vai augusta sākumā — vidēji 1. VIII., un ilgst 8—12 dienas. Zemgalē un Kurzemē ziemas rudzi nogatavojas ātrāk, un līdz ar to pļauja sākas pat dažām dienām agrāk. Ziemas rudzu veģetācijas laiks no rudzu sējas sākuma līdz pļaujas sākumam par 5 gadiem no 1921.—1925. g. Vidzemē vidēji 343 dienas, Latgalē — 339 dienas, Kurzemē — 339 dienas, Zemgalē — 332 dienas, vidēji Latvijā 336—339 dienas.

Vasaras labību sēja Latvijā sākas maijā. Auzu sēja parasti sākas pirms miežu sējas, laikā no 6.—14. V. Izņēmuma gadījumos arī aprīļa beigās. Parasti Kurzemē pavasaris iestāties vairākas dienas ātrāk nekā pārējā Latvijā. Līdz ar to Kurzemē arī auzu sēja sākas agrāk. Auzu sējas laiks ilgst apm. 3 nedēļas. Miežus sēj maija otrā pusē — no 16. līdz 25. V., un sējas laiks 14—18 dienas. Auzu un miežu

³⁵) L. Hamilton, Canada, Gotha 1921, 134. lp.

³⁶) Prof. K. Balodis, Lekcijās.

plaujas laiks parasti sakrīt un sākas augusta beigās (no 20.—30. VIII). Vasarāja plaujas laiks turpinās 3—4 nedēļas. Auzu veģetācijas laiks no sējas sākuma līdz plaujas sākumam 5 gadu (no 1920.—1925. g.) vidējais Vidzemē un Latgalē — 111 dienas, Kurzemē — 115 d., Zemgalē — 114 d.; vidēji Latvijā auzu veģetācijas perioda rēķina no 98—112 dienām. Miežu veģetācijas ilgums no sējas sākuma līdz plaujas sākumam Vidzemē — 96 d., Latgalē — 95 d., Kurzemē — 100 d., Zemgalē — 96 d.; vidēji rēķina 85—100 dienas. Minētie skaitļi rāda, ka vasarāju veģetācijas periods Kurzemē un Zemgalē garāks nekā Vidzemē un Latgalē un līdz ar to izdevīgāks³⁷⁾.

Talākas ziemeļu zemēs, kā Zviedrijā — Norrlandē miežu veģetācijas periods 90 dienas³⁸⁾. Līdzīga garuma veģetācijas periods arī vasaras rudziem un auzām. Arī Kanadas kviešu veģetācijas periods vidēji 100—110—120 dienas. P. p. sēj aprīļa beigās un plauj augusta beigās.

Lielāks ūdens un augu barības vielu daudzums augsnē arī ietekmē veģetācijas perioda ilgumu.

Cik dažādos gada laikos veģetācijas periods sākas dažādās pasaules daļās, redzam no vasaras un ziemas kviešu sešanas un novākšanas tabulas, ko sastādījis un iedalījis pa mēnešiem Romas Lauksaimniecības institūts (sk. tab. 408.—411 lp.). No šīs tabulas varam redzēt, ka ziemas kviešu sēja Eiropā un Ziemeļamerikā sākas septembra mēnesī un beidzas decembrī ar galveno sējas periodu septembrī un oktobrī. Agrāk sēj ziemeļvalstīs, kā: Norvēģijā, Zviedrijā, tad Vācijā un citās valstīs uz dienvidiem. Ziemas kviešu novākšana šīs pašās valstīs iestājas drusku nevienādāk: Spānijā, Portugālē, Teksas provincē un Floridā (U. S. A.) jau maijā, Vidus jūras zemēs jūnijā un jūlijā un ziemeļu zemēs nobeidzas novembrī (Anglijā). Ja sējas laika ziņā pieņemam vēl klat Dienvidus Ameriku, Afriku, Āziju un Australiju, tad jāsaprot, ka ziemas kviešu sešana uz zemes lodes notiek dažādās zemēs nepārtraukti no aprīļa mēneša līdz decembrim, bet ražas novākšana visu cauru gadu bez pārtraukumiem. Vasaras kviešu sešana Eiropā sākas februārī un martā, beidzas maijā, Ziemeļamerikā sākas martā un beidzas maijā. Vasaras kviešu novākšana Eiropā iesākas jūnijā un beidzas novembrī.

³⁷⁾ A. Maldups, Latvijas lauksaimniecība (Rīgā 1926), 112—123. lp.

³⁸⁾ W. Credner, Landschaft und Wirtschaft in Schweden (Breslau 1926), 41. lp.

Romas Lauks. Institūta tabula norāda arī uz to, ka veģetācijas periods vienai un tai pašai labības sugai, kā p. p. vasaras kviešiem Holandē, vispār zemēs ar jūras klimatu, ir garāks — 5—6 mēneši — no februāra mēneša līdz augustam-septembrim. Tas, saprotams, izskaidrojams ar to, ka veģetācijas perioda temperatūra šeit zema — nepārsniedz vidējo 16—17° C siltākā mēnesī jūlijā, bet ziemu, pateicoties jūras iespaidam, nenokrīt arī nevienu mēnesi vidēji zem nulles ⁴⁰⁾.

Labību joslas.

Ja paraugāties uz atsevišķu labības sugu izplatīšanos virzienā no ziemeļpola uz dienvidiem, tad atrodam, ka vistālāk ziemeļos sniedzas mieži: Lapu zemē līdz 70. z. pl. gradam un Baltās jūras apvidū līdz 67.—68. z. pl. gradam. Nākošās labības uz dienvidiem par apmēram trim plat. grādiem parādās rudzi un auzas. Kviešu ziemeļrobeža ir 60° z. pl. Zviedrijā, Krievijā, Sibīrijā, bet Norveģijā — 64°. Maisa kultūra kļūst iespējama ap 50. z. pl. gradu ⁴¹⁾. Miežu izplatībā ipatnēja tā parādība, ka miežu kultūra sniedzas vistālāk ziemeļos un iet nepārtraukti līdz tropiem. Ziemeļu zemēs tie noder kā maizes labība, tālāk uz dienvidiem — lopu barībai. Rudzu kultūras vietā uz dienvidiem stājas kvieši, tā ka rudzu sējumi (Apenīnu pussalā) jau stipri nenozīmīgi. Pēckaņa gados nomanāma noteikta tendence rudzus nobīdīt pie malas un atvietot ar kviešu kultūram. Šī gaita novērojama virzienā no dienvidiem uz ziemeļiem un no vakariem uz rītiem, tā ka Vācija, bijusē rudzu izvedēja, sāka 1925. g. runāt par rudzu krīzi. Ziemeļamerikā blakus maisam, kviešiem un rīsam iet ēršķi. Līdzīgā kārtā, bet tikai pretējā virzienā, iet labību joslas tālāk zemes dienvidus puslodē.

Līdzīga labības sugu izplatīšanās izsekojama kalnajos, kā Tirolē, Alpos, kur tira miežu kultūra sākas ar 1700 m., bet vasaras kvieši sniedzas tikai līdz 1360 metriem virs jūras līmeņa ⁴²⁾.

⁴⁰⁾ J. Hann, Handbuch der Klimatologie, III Bd. (Stuttgart 1911), 192. lp.

⁴¹⁾ Becker-Dillingen, Handbuch des Getreidebaues (Berlin 1927), 4. lp.

⁴²⁾ H. Quante, Die Gerste (Berlin 1913), 108. lp.

L. Brentano, Agrarpolitik (Berlin 1925), 26. lp.

Kviešu sēšanas un novākšanas

		S ē j a s l a i k s					
		Janvāris	Februāris	Marts	Aprīlis	Maijs	Jūnijs
Sākums	ziemas kvieši				Urugvaja	Čile, Austrālija, Jaunzē- lande, Peru	Argentīna, Brazīlija
			Erancija, Anglija, Holande	Vācija, Austrija, Bulgarija, U. S. A., Šveice	Kanada, Japana	Aitiopija, Eritraja, Somali- zeme	
Galvenais periods	ziemas kvieši					Urugvaja	Čile, Austrālija, Jaunzē- lande, Peru, Urugvaja
				Beļģija, Francija, Anglija, Ungarija, Holande	Vācija, Austrija, Bulgarija, U. S. A., Rumanija, Krievija, Šveice	Kanada, Japana, Zviedrija	Aitiopija, Somali- zeme
Beļģas	ziemas kvieši						
					Beļģija, Francija, Holande	U. S. A., Krievija, Šveice	

m ē n e š i (pēc Romas Lauksaimn. Institūta ziņām)³⁹⁾

S ē j a s l a i k s					
Jūlijs	Augusts	Septembris	Oktobris	Novembris	Decembris
	Anglija, Kanada, Rumanija	Vācija, Austrija, Beļģija, Ķīna, Dānija, Turcija, Ēģipte, U. S. A., Brit. Indija, Ungarija, Itālija, Japana, Norveģija, Holande, Persija, Šveice	Francija		
Argentīna, Brazīlija, Čīle, Peru		Anglija, Kanada, Rumanija, Zviedrija	Vācija, Austrija, Beļģija, Bulgārija, Ķīna, Dānija, Turcija, Ēģipte, Spānija, U. S. A., Anglija, Br. Indija, Ungarija, Itālija, Japana, Meksika, Norveģija, Holande, Persija, Portugāle, Rumanija, Krievija, Šveice	Francija, Br. Indija, Japana	
Jaunzēlande	Argentīna, Brazīlija, Čīle, Peru, Urugvaja		Kanada	Vakareiropa, Turcija, Spānija, Itālija, Meksika, Persija, Krievija	Dānija, U. S. A., Anglija, Br. Indija, Ungarija, Japana

vas. kvieši } Sākums
ziemas kvieši

ziemas kvieši } Galvenai periodam
vas. kvieši

ziemas kvieši } Beļģas
vas. kvieši

³⁹⁾ Pēc Jöhlinger-Hirschstein, Die Praxis des Getreidegeschäftes (Verlag Jul. Springer, Berlin 1925), 330.—333. lp.

Kviešu sēšanas un novākšanas

R a ž a s n o v ā k š a n a

	Janvāris	Februāris	Marts	Aprīlis	Maijs	Jūnijs
Sākums	ziemas kvieši	Br. Indijas centrālā un rītdajā, Augsēģipte Sudana	Ēģipte		Ķīna, Spānija U. S. A., (Texas, Florida), Japana, Portugale	Austrija, Bulgarija, Turcija, Francija, Ungarija, Itālija Rumanija
						Austrija, Francija, Ungarija
Galvenais periods	ziemaskvieši		Br. Indija, Augsēģipte	Lejas-Ēģipte, Br. Indija, Meksika Kūba, Persija, Sirija, Mazāzija, Vakarindija	Maroka, Alžira, Tunisa, Mazāzija	Ķīna, Spānija, U.S.A., Grieķija, Japana, Portugale, Afganistana
						U. S. A.
Beigas	ziemaskvieši	Argentīna, Čile, Austrālija Jaunzēlande, Urugvaja			Br. Indija	

m ē n e š i (pēc Romas Lauksaimn. Institūta ziņām)

R a ž a s n o v ā k š a n a					
Jūlijs	Augusts	Septembris	Oktobris	Novembris	Decembris
Vācija, Beļģija, Dānija, Anglija, Norvēģija	Anglija, Zviedrija			Argentīna, Peru, Urugvaja	
Vācija, Anglija, Kanada, Krievija— Sibīrija	Anglija			Aitiopija, Somalizeme	
Austrija, Turcija, U. S. A., Ka- nada, Itālija Rumānija, Dienvīd- Krievija, Jugoslāvija Bulgārija, Francija- vidus daļa, Ungārija	Vācija, Beļģija, Dānija, Anglija, Norvēģija, Holande, Krievija, Šveice	Anglija, Zviedrija			Argentīna, Čīle, Austrālija, Jaunzē- lande, Peru, Urugvaja, Birma, Siama
Austrija, Bulgārija, U. S. A., Francija, Ungārija, Rumānija	Sibīrija, Vācija, Beļģija, Anglija, Kana- da—dienvīd. d., Japāna, Ho- lande, Krievijas centr. daļa, Šveice	Anglija, Zviedrija			Aitiopija, Somalizeme
Grieķija, Japāna, Portugāle	Austrija, Ķīna, U.S.A. Francija, Kanada, Rumānija	Dānija, Holande, Krievija, Šveice		Anglija	
	Austrija, Bulgārija, U. S. A., Francija, Rumānija	Beļģija, Kanada, Holande, Krievija, Šveice		Anglija	

vas. kvieši ziemas kvieši
Sākums

ziemas kvieši
Galvenais periods

vas. kvieši
Beigas

³⁹⁾ Chisholm and Stamp, Handbook of commercial geography. (Izd. Longmans, Green & Co., London 1928), 122. lp.

Andre's Geographie des Welthandels (Wien 1930), 93/94 lp. (Andree darba par U. S. A. doti vēl sīkāki dati atsevišķiem štātiem.)

Pēc R. Lütgena datiem labību izplatība kalnos šāda:

Norveģijā (64° z.)	līdz 400 m.
Švarcvaldē, Vogezos	900—1000 m.
Alpos	1600—2000 m.
Pirenējos	1600—1700 m.
Sjerra-Nevadā — ziemeļpusē . . .	1850 m.
Sjerra-Nevadā — dienvidpusē . . .	2500 m.
Meksikā (19° z.)	3000 m.
Kolumbijā (5° z.)	3000—3500 m.
Kvita (Quito) (0°)	3500 m.
Peru valstī (9° D. — sausā apgabalā)	4200 m. ⁴³⁾

Kad apskatītas siltuma galvenās joslas, kas norobežo vispār labības kultūru iespējamību, tālaks dabas zinātnes, resp. praktiskās dabas zinātnes daļas — agronomijas uzdevums ir izpētīt tos siltuma apstākļus, kādus vislabāk spēj izmantot zināma labības suga. Prof. E. Mičerlichs⁴⁴⁾ aizrāda, ka stāda audzētājam jāizpeta vispār līdz galejībām visi stāda augšanas faktori, cik tālu tos iespaido augtene, un jakombinē šie faktori katram stādam tā, lai stāda pilnīgākā attīstīšanās iespēja nebūtu vairs meklējama augtenes apstākļos, bet gan stāda iekšējos augšanas faktoros, kuŗu izveidošana tikai mazā mērā padota cilvēka gribai un iedarbībai.

Tomēr, runājot par labības audzēšanas faktoriem, ļoti svarīgi atzīmēt J. f. Libiga (Justus v. Liebig) uzstādīto minimuma likumu, kas nosaka, ka stāda pilnīga augšana apstājas, līdz ko augsne jeb kuŗa no augām nepieciešamām, augšanai vajadzīgām barības vielām nonāk minimumā, t. i., nonāk daudzuma ziņā zem zināmas robežas. Ja pie tam visas stādam nepieciešamās barības vielas, ko stāds uzņem ar saknītēm, atrodas augsne augiem pietamā veidā, tad stāda augšanas ātrumu nosaka tā barības viela, kas samērā ar stāda vajadzību tam vismazāk pietama⁴⁵⁾. Vispār, kā Liebig's teicis: „Das Gedeihen der Pflanze ist abhängig von demjenigen unentbehrlichen Nährstoff, der ihr im Minimum zur Verfügung steht“⁴⁶⁾. Ad. Mayer's, Wollny's un prof. Mitscherlich's šo Liebig'a minimuma likumu pa-

⁴³⁾ R. Lütgens, Allgemeine Wirtschaftsgeographie (Breslau 1928), 20. lp.

⁴⁴⁾ E. Mitscherlich, Bodenkunde, Berlin 1923, 2. lp.

⁴⁵⁾ Meyer' Lexikon, 7. Auflage, 8. Band, 516. lp.

⁴⁶⁾ Werth, Praktische Düngerlehre, 1926, 25. lp.

plašina tāda veidā, ka stāda pieaugumu nosaka visi augšanas faktori kopā ņemti, t. i., visa augtene — siltums, gaisma, ūdens, oglekļa skābes daudzums gaisā, arī augu sugas ražības spēja u. t. t., bet ne tikai barības vielas, ko stāds uzņem no zemes šķīdinātā veidā ar sālņiem⁴⁷). Ar šo likumu prof. Mičerlichs izteicis, ka ražas augstums jo lielā mērā atkarīgs no siltuma pakāpes stāda audzēšanas vietā, laikā, un zināma siltuma trūkums, citiem visiem augšanas faktoriem esot pilnībā, var būt par iemeslu neražai, vai samazinātai ražai. Viena augšanas faktora pārmerīgums nevar stāties otra iztrūkuma vietā un to atvītot. Prof. Mičerlichs kopā ar Bauli šo likumu izteicis vēl plašāk kā augšanas faktoru darbības likumu — das Wirkungsgesetz der Wachstumsfaktoren (Bodenkunde, 4—7. lp.).

Augtenes temperatūra un ienesīgums.

Paraudzīsimies tagad uz to, kādu iespaidu atstāj apvīda temperatūra uz zemkopības uzņēmuma ienesīgumu (rentabilitāti). Lujo Brentano⁴⁸) noteikti aizrāda, ka apvīda siltuma pakāpe noteic zināma auga izplatīšanās ziemeļrobežu, resp. šā auga kultūras saimniecību nodibināšanas aprēķinu robežu. Nav saimnieciska aprēķina dibināt ienesīgu graudkopības saimniecību tur, kur labības audzēšanu stipri traucē siltuma trūkums. Bet ne tikai auga izplatīšanās ziemeļrobežu noteic siltums, siltuma pakāpe stāv arī tiešā sakarībā ar zemkopības uzņēmuma ienesīgumu vai rentabilitāti.

Vispirms te jāaizrāda, ka vēsāko zemes joslu zemes ražojumi no vienas zemes platības vienības daudzuma ziņā ir mazāki, un to pašu ražojumu kvalitāte vairuma gadījumos stādāma zemāk. Tas izskaidrojams tādi, ka vēsāka klimata novados, pirmkārt, nevar audzēt siltuma trūkuma dēļ visus tos augus un stādus, uz kuņiem tirgū var būt pieprasījums, un par tādu cenu, ka viņu ražošana atmaksājas, otrkārt, mērena klimata joslās zemi var izlietot augu kultūrām tikai 5—6 mēnešus gadā, t. i., vienas ražas ievākšanai un ne vairāk. Līdz ar pēdējo apstākļi mazāk atmaksājas arī kapitāla ieguldījumi, jo kapitāls tiek lietots vai nes augļus tikai neilgu laiku. Kapitāla ieguldījums var neatmaksāties arī tāpēc, ka zināmas klimata joslas siltuma faktors var nostāties tuvu minimumam un paralizēt citu faktoru uzlabo-

⁴⁷) Mitscherlich, *Bodenkunde* (Berlin 1923), 7. lp.

⁴⁸) Agrarpolitik (Berlin 1925), 29.—40. lp.

šanas nozīmi, ko iegūstām ar jaunu kapitālu ieguldījumu. Vispār sakot, zemes izmantošanas ienesīgums iet tiešās proporcijās virzienā ar zināmas vietas veģetācijas perioda garumu.

Otrkārt, siltuma pakāpe ietekmē zemkopības uzņēmuma ienesīgumu arī tādi, ka vēsākās klimata joslās ražošanas izdevumi samērā augsti. Šeit izmaksā dārgi darba lopu turēšana ziemā, kad viņus nevar ražīgi nodarbināt. Bez tam strādniekiem, kā arī šiem pašiem darba lopiem, jāceļ siltumu aizturošas ēkas, jāceļ labības šķūņi, klētis, kas prasa kapitāla ieguldījumus. Arī strādnieku algas augstākas, jo strādniekiem samērīgi lielāki izdevumi apģērbam, dzīvokļam un apsildīšanai.

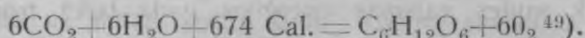
Treškārt, jo zemāka novada gada temperatūra, t. i. jo īsāks veģetācijas periods, jo lielāks novērojams laukstrādnieku trūkums. Tas izskaidrojams tādi, ka šos novados laukstrādnieki atrod nodarbošanos zemes vai zemkopja darbos samērā neilgu laiku un no šā darba laika peļņas nevar pārtikt pārējo gada laiku. Laukstrādniekiem pēc zemkopja darba veikšanas — pēc sezonas darba jāmeklē nodarbošanās citās lauksaimniecības nozarēs, kur tā bieži vien nav tik viegli atrodama, — no kam rodas darba nepastāvība. Tikai daļa zemkopju atrod ziemas nodarbošanos lopkopībā vai citās zemkopja blakus nozarēs, kā amatniecībā, vai lauksaimniecības rūpniecībā, meža darbos, kas var nodarbināt cilvēka darba spēku visu cauru gadu.

Tālākas darba neērtības vēsa klimata zemēs vēl tās, ka visi zemkopju darbi koncentrējas neilgā laika sprīdī. Tas rada darbu sastrēgumu. Zemkopis spiests kultūru izvēle griezt vērību uz to, lai darbi nekonzcentrētos vienā laikā. Jau labību sējas laika sadalījums divās daļās — vasarāja un ziemāja sējas laikā — uzrāda sējas laika pagarinājumu. Tas pats ar labības novākšanu. Tikai rīkojoties pēc šāda aprēķina zemkopis var vienmērīgāki izmantot cilvēku un mājkustoņu darba spēku, var labāk un piemērotāk sagatavot zemi paredzamai kultūrai. Pat zemes uzlabošanas darbi, kā grāvju rakšanas darbi, kamēr tos veic ar cilvēku darba spēku, nav veicami citādi, kā siltā vasaras laikā.

Saules gaismas iespaids uz labības ražu.

Gaismas iespaids uz labības augšanu ir ļoti liels. Gaismas nozīme pie augiem ir tā, ka ogļskābes (CO_2) asimilācijas process (ogļskābes pārstrādašanas process) norit sekmīgi vienīgi gaismā. Tumsā augi gan vēl stīgo uz sēklas grandā uzkrāto vielu rēķina, bet drīz

augš patērē šīs vielas un pamazām aiziet bojā. Augi elpo arī tumsā, t. i. izdala ogļskābi, patērējot skābekli, bet spēj ražot jaunas vielas vienīgi gaismā. Tikai gaismā augi spēj uzņemt ogļskābi no gaisa un no oglekļa atdalīto skābekli atsvabināt brīvā gaisā. Pie asimilācijas procesa gaismas staru enerģija pārveidojas ķīmiski iedarbīgā enerģijā, kas ogļskābes molekulas sašķēļ elementos — oglekli un skābekli un no oglekļa, slāpekļa, ūdens u. c. rada organiskas vielas. Cik daudz saules staru enerģijas prasa augu šuniņu (ogļhidrātu) radīšana, to rāda asimilācijas nolīdzinājums:



Lauksaimnieki paši praksē novērojuši, ka saulains laiks veicina labības cerošanu, kā arī ātraudzību (pie tā paša ūdens daudzuma resp. zemes mitruma un siltuma pakāpes). Mēģinājumos patiešām novērots, ka līdz zināmai gaismas intensitātes pakāpei ogļskābes asimilācijas process pieaug līdztekus gaismas intensitātes pieaugumam, kaut gan ne tieši proporcionāli. Pēc zināmas gaismas intensitātes pakāpes sasnieguma, asimilācijas process nepieņemas. Visstraujāk asimilācijas process pieaug tad, kad gaismas daudzums tuvu minimumam. Vēlākam gaismas pieaugumam jau daudz mazāks efekts, līdz, beidzot, augs pret gaismas stiprumu pieaugumu paliek nejutīgs⁵⁰).

Saules gaismai liela nozīme olbaltuma vielu ražošanā, uzkrāšanā un novietošanā stādā. Pieaugot gaismas daudzumam veģetācijas periodā, pieaug arī olbaltuma daudzums labības graudos. No pasaulesaimniecības viedokļa raugoties, saules gaismas nozīme labības audzēšanā līdz šim nav pienācīgi novērtēta. Kā vēlāk redzēsim, tad visvērtīgākie kvieši ar augstu olbaltuma saturu aug tieši tos labības kultūras novados, kur saulaino dienu skaits samērā augsts un nokrišņu daudzums nav liels. Uz olbaltuma vielu svarīgumu labības graudos norāda jau tas apstāklis, ka kviešu vērtību U. S. A. sāk noteikt ne vienīgi pēc kviešu graudu svara vai viņu audzēšanas vietas, bet tieši pēc olbaltuma procenta augstuma kviešu graudos⁵¹).

⁴⁹) G. Krafft u. G. Fruwirth, Die Ackerbaulehre (Berlin 1927), 19. lp.

⁵⁰) J. Braun-Blanquet, Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde (Berlin 1928), 85. lp.

⁵¹) Wirtschaftsdienst 1928. Nr. 30. — N. Jasny, Protein und die Zukunft der Weizenproduktion, 1219.—1221. lp.

Saules gaismas daudzumu veģetācijas periodā vispirms nosaka dienas gaņums. Visgarākā diena gadā zemes polos, kur diena ilgst 186 dienas bez pārtraukuma, ap 60. pl. gr. — 18 stundas un 30 m., 50° — 16 st. 9 m., 40° — 14 st. 51 m., 0° — 12 st. Tomēr dienas gaņums nav vienīgais saules gaismas daudzuma noteicējs. Liela nozīme staru krituma leņķim, kas arī zināmā mērā noteic gaismas iespaida rezultātu⁵²). P. p. polārjoslā visgarākās dienas pusdienā saule paceļas ne augstāk par 47° virs horizonta, bet pārejo laiku atrodas arvienu tuvu horizontam⁵³).

Visvairāk saules gaismas enerģijas gada laikā tropos un subtropos, kur augi necieš no gaismas trūkuma; turpretim, jo tālāk no tropu rajona zemes polu virzienā, jo stiprāk parādās saules gaismas trūkums. Tam par cēloni apstākļi, ka saulei stāvot zemāk pie apvārkšņa, mazāks gaismas staru daudzums krit uz vienu un to pašu zemes laukumu.

Tomēr maldīgi būtu domāt, ka subtropu stepēs gaismas stiprums — intensitātes efekts būtu ļoti liels. Stepju gaiss satur daudz putekļu, un tā kā tur lietus maz, kas varētu gaisu iztīrīt, tad arī stepju novadu gaismas daudzums, resp. summa paceļas vienīgi ar to, ka stepju rajonos maz mākoņu.

Plašos vilcienos varam raksturot mākoņu daudzumu virs zemes lodes dažādās zonas gada laikā šādi: pie 60° z. pl. mākoņu daudzums, resp. apmācies laiks 61%, pie 30° z. plat. — 42%, ekvatora joslā — 58%, pie 30° dienv. plat. — 46% un pie 60° dienv. plat. — 75%⁵⁴). Sekas no šāda mākoņu sadalījuma tās, ka lielais vairums tukšnešaino apgabalu atrodas tieši platuma grādos no 20—45° z. un dienv. plat., kur mākoņu maz un arī nolījums mazs.

Līdzīgi siltuma joslām arī saules gaismas joslas uz zemes lodes neiedalās noteiktos riņķos. Še novērojama atkāpšanās uz vienu un otru pusi. Tā lielie tukšnešainie apgabali Afrikā un Āzijā tieši atrodas ap 30° z. pl., bet izņēmums ir Ķīnas rītu daļa, kur nokrišņu un mākoņu samērīgi daudz. Dienvidus puslodē tukšnešainie apgabali arī atrodas starp 20—40 d. pl. gradu — Austrālijā, Dienvidāfrikā un mazākā mērā Dienvidamerikā. Ārpus tropu un subtropu joslas saulainie apgabali uz

⁵² Krafft, Ackerbau, Berlin 1927, 92. lp.

⁵³ P. Holdfleiss, Agrarmeteorologie, Berlin 1930, 35 lp.

⁵⁴ J. Braun-Blanquet, Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde, Berlin 1928, 89/90. lp.

ziemeļiem sastopami tieši tos novados, kur iegūst augstvērtīgos kviešus; tie būtu — Vidus- un Lejas-Volgas apgabals, Vakarsibīrija un Centrālāzija; Ziemeļamerikā to novērojam uz vakariem no 100 vak. garuma grada, kā Dienvid- un Ziemeļdakotā, Manitobā, Saskačevānas un Alberta provincēs. Ziemeļ- un Viduseiropā mākoņaino dienu skaits gadā pārsvarā par saulainajām ⁵⁵⁾.

Zināmu izskaidrojumu minētām tuksnešainām un saulainām joslām un apgabaliem varam saskatīt Angot'a aprēķinātā un pēc gada laikiem un ģeografiskiem platuma gradiem uzstādītā saules staru intensitātē, kas iedarbojas uz mūsu zemes lodi. Angots sastādījis šādu saules staru intensitātes tabulu, kas izteikta ekvatoriālas dienās (1 ekvatoriāldiena līdzinās 458,4 A kalorijām pro cm²). ⁵⁶⁾

Ģeogr. plat. gr.	Dec.—febr.,	marts—maijs,	jūn.—aug.,	sept.—nov.	Gadā
90° Z.	—	8,1	20,2	0,1	28,4
80	—	10,4	22,6	0,5	33,5
70	0,1	16,5	28,6	2,5	47,7
60	1,1	24,1	35,6	6,6	67,4
50	4,9	31,5	41,3	12,9	90,6
40	11,7	37,6	45,3	20,6	115,2
30	20,0	42,2	47,2	28,2	137,6
20	28,4	44,6	47,0	35,1	155,1
10	36,3	45,1	44,6	40,6	166,5
0	42,5	43,4	40,1	44,2	170,2
10° D.	47,3	39,6	34,0	45,6	166,5
20	49,7	33,9	26,5	45,0	155,1
30	49,9	27,0	18,5	42,2	137,6
40	47,8	19,3	10,6	37,5	115,3
50	43,4	11,9	4,4	30,9	90,6
60	37,2	5,8	0,9	23,5	67,4
70	29,8	2,0	—	15,9	47,7
80	23,3	0,4	—	9,8	33,5
90	20,9	—	—	7,5	28,4

Šī tabula mūsu ziemeļpuslodei būtu izteiksmīgāka, ja saules staru intensitāte būtu aprēķināta mūsu vidējam veģetācijas periodam: no maija līdz septembrim. Arī jau no šā iedalījuma saskatāms, ka saules

⁵⁵⁾ J. Braun-Blanquet, Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde, Berlin 1928, 89./90. lp.

⁵⁶⁾ J. H a n n, Handbuch der Klimatologie, Bnd. 1, Stuttgart 1908, 118. lp.

staru enerģijas daudzums zināmos vasaras mēnešos (jūnijā — jūlijā) ir diezgan augsts pat pie 50° , 60° z. plātuma, vai no decembra līdz februārim — dienvidus puslodē. (Ja augstu saules staru enerģijas laikmeti sakrīt ar sausiem, mazu nokrišņu laikmetiem, rodas tuksneši, labvēlīgākā gadījumā — stepes).

Līdzīgu saules staru nokrišanas daudzumu aprēķinājuši teorētiski arī citi zinātnieki, kā Zenker's⁵⁷⁾ un Holdefleiss, P.⁵⁸⁾.

Holdefleiss aprēķina, ka pieņemot saules staru enerģijas iedarbības pakāpi dienas laikā 20. martā uz ēkvatora par 1000, staru daudzums 21. jūnijā dienvidus puslodē pie $66\frac{1}{2}^\circ$ līdzinās 0, uz ēkvatora 881, uz $23\frac{1}{2}^\circ$ N — 1000, uz $43\frac{1}{2}^\circ$ N — 1109, uz 62° N — 1092, bet ziemeļpolā 1203.

Angota un citu uzstādītām tabulām tomēr maza praktiska nozīme, jo nav ņemts vērā mākoņu daudzums. Nav jāaizmirst, ka visi saules stari mākoņu un miglas dēļ nemaz nenonāk līdz zemei, bet tiek uztverti mākoņus radošos ūdens pilienos vai sniega pārslās. Pēdējā laikā meteoroloģiskie novērojumu punkti konstatē faktisko saules staru enerģijas daudzumu, kas sasniedz zemi. Šādi novērojumi izdarīti, vispirms, Monpeljē, tad Vīnē, Kijevā, Varšavā un Stokholmā, bet pēdējā laikā visos lielākos meteoroloģisko novērojumu punktos.

Videjais dienas saules siltuma daudzums gramakal. pro cm^2 ⁵⁹⁾.

Vieta mēn.	Montpellier 43°36 (11)	Wien 48°15 (2 $\frac{1}{2}$)	Kiev 50°24 (3)	Warszawa 52°13 (3)	Stockholm 59°20 (2 $\frac{1}{2}$)
Janv.	82	23	24	15	12
Febr.	127	52	67	27	28
Marts	184	109	99	74	67
Apr.	229	189	122	123	198
Maijs	296	256	318	266	313
Jūn.	311	287	325	279	403
Jūl.	325	284	328	294	359
Aug.	295	242	306	232	231
Sept.	225	159	227	160	137
Okt.	135	72	125	59	49
Nov.	90	29	34	13	10
Dec.	61	15	13	5	3
Videji	197	143	166	130	151

⁵⁷⁾ J. Hann, Handb. der Klimat., Bnd. I, Stuttgart 1908, 329. lp.

⁵⁸⁾ Holdefleiss, Agrarklimatologie, Berlin 1930, 35. lp.

⁵⁹⁾ J. Hann, Handb. d. Klimat., B. I, 108. lp.

Noteicēji faktori šos lielumos ir platuma grāds, mākoņu daudzums, dienas gaņums, gaisa tirums u. t. t.

Par saules gaismas faktoru, tāpat kā par siltuma faktoru jāsaaka, ka šie divi faktori dabā līdz šim gandrīz nepārdodas cilvēka veidošanai un regulēšanai pēc savas iegribas.

Prof. Mitscherlich's saules grīsmas intensitāti ved sakarā ar ogļskābes (CO_2) daudzumu gaisā. Viņš aizrāda, ka pie vidējas saules gaismas intensitātes un vidēja ogļskābes daudzuma gaisā un pie pārējiem vienlīdzīgiem apstākļiem, iegūstam tāda paša augstuma ražu, kā tad, kad saules gaismas intensitāte būtu mazāka, bet ogļskābes daudzums gaisā palielināts⁶⁰). No tam varam secināt, ka palielinātam ogļskābes daudzumam gaisā, pie mazākas saules gaismas intensitātes, labvēlīgs iespaids uz augu attīstību. Parasti brīvas dabas gaisā ogļskābes procents pēc tilpuma ir 0,0316%, pie kam vasaru drusku mazāks, ziemu lielāks. Stādu audu vielu jaunradišanas procesam augšanas optimums ir pie 1% ogļskābes satura gaisā. Tā tad, ja kādu apstākļu dēļ ogļskābes esošais daudzums gaisā pieaugtu, tad stādu audzēšana pieņemtos⁶¹). Tagad jau pazīstami ogļskābi vairojošie augu ogļskābie mēslojumi.

Attiecoties uz ogļskābes cirkulāciju gaisa telpā, augos un zemē, jāaizrāda, ka ogļskābe rodas gaisā no orgānisko vielu sadalīšanās (elpošanas, trūdēšanas u. c.), kā arī no vulkāniskiem izverdumiem un ogļskābo minerālavotu izgarojumiem (ogļskābie dziedniecības avoti). Galvenie ogļskābes uztvērēji un patērētāji ir zaļie augi, kas ogļskābi saista uz laiku; bet labu daļu ogļskābes saista dabā ogļskābo minerālu rašanās process. Kalķakmeņi, dolomīti, marmors, malachīts, kā arī akmeņogles, torfs u. c. organiski savienojumi radušies no ogļskābes.

Ka patiešām dabā norit diezgan strauja ogļskābes rašanās un izīršana, resp. cirkulācija, uz to norāda ogļskābes saturs dažādos gaisa slāņos virszemes. Pētījumos konstatēts, ka ogļskābes saturs gaisā virs trūdvielām bagātas zemes lielāks, nekā virs trūdvielām nabagas zemes. P. p. konstatēts, ka 2 cm. augstumā virs zemes ogļskābes saturs gaisā 0,0370%, 20 cm. augstumā 0,0322%, bet 200 cm. 0,0306% CO_2 . Pašā augsnes gaisā, kad tā bagāta trūdvielām, CO_2 saturs vēl lielāks. Tāpēc zemes mācībā runā par augsnes elpošanu, par ogļskābes izdalīšanu no zemes.

Zviedru zinātnieks Svante Arrhenius cenšas ar ogļskābes satura

⁶⁰) Mitscherlich, Bodenkunde, Berlin 1923, 270. lp.

⁶¹) W. Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 20. lp.

daudzuma maiņu gaisā izskaidrot dažādu augu valsts maiņu agrākos ģeoloģiskos periodos, kā arī ledus perioda rašanos. Arrhenius uzsver, ka jo vairāk gaisā oglekļa, jo vairāk augi saista saules gaismas enerģiju (kas stāv sakarā ar gāzu specifisko svaru) un jo intensīvāk norit asimilācijas process. Bez tam oglekļa daudzuma pieaugums zemes atmosfērā mazina zemes siltuma aizplūšanu, resp. klimats kļūst siltāks. Arrhenius aizrāda, ka ja oglekļa daudzums ap 70. z. pl. gradu pieaugtu trīskārtīgi, tad gaisa temperatūra paceltos par $9,3^{\circ}$ ⁶²⁾.

Atgriežoties pie saules gaismas nozīmes labības augšanā un nobriešanā, jāsaka, ka mērenā klimata joslā saulainu dienu lielā nozīme ir galvenā kārtā labības veģetācijas periodā. Pie tam saulaina diena mēdz būt arī siltāka diena un saulaina vasara arī silta vasara. (Še sava loma tam apstāklim, ka temperatūra stingrā saulē par apm. 10° augstāka, nekā ēnā). Pateicoties vienīgi tam, ka virzoties no ekvatora uz zemes poliem, vasaras dienas kļūst arvien garākas, līdz polārajā diena ilgst vairākus mēnešus, pie zemākas siltuma un gaismas intensitātes pakāpes arī isākā veģetācijas periodā, augi spēj attīstīties un dot augļus.

Attiecoties uz augu spēju lietderīgi izmantot saules enerģiju, jāsaka, ka zemkopības kultūras spēj saistīt derīgā veidā tikai 1% līdz 3% saules enerģijas. Jāatzīst, ka augi izmanto saules enerģiju ļoti vāji, daudz sliktāk par tvaika mašīnām ⁶³⁾. Pa daļai tas izskaidrojams ar to, ka katram augam, kā to vēlāk redzēsim, uz 1 kg iegūtās sausās masas vajadzīgs izpumpēt caur auga stiebriem līdz 300 kg ūdens un pēc tam to pašu daudzumu caur lapām iztvaicēt, kas, pats par sevi saprotams, prasa ļoti daudz siltuma enerģijas.

Negatīvi uz labības veģetāciju iedarbojas kvēpu un sēra saturs gaisā. Novērots, ka lieli meža degumi 1915. g. Vidussibirijā aizkavējuši labības ražas nobriešanu par 10—15 dienām. Rūpniecības centra — Chemnicas iespaids ar tās dūmiem parādās 30—40 km. plašā apkārtnē tādi, ka traucē skuju koku augšanu. To pašu novēro Saksijā — Elbas ielejā, kur traucējums ceļas no lielās brūnogļu sadedzināšanas daudzuma ⁶⁴⁾.

⁶²⁾ P. Holdfleiss, Agrarmeteorologie. Die Abhängigkeiten der Ernterträge von Wetter und Klima, Berlin 1930, 7. lp.

⁶³⁾ L. D. raksti, XIX b. 1928. g. — prof. K. Rezevskis, Vērtību mērogi, 446. lp.

⁶⁴⁾ R. Lütgens, Allgemeine Wirtschaftsgeographie, Breslau 1928, 53. lp.

Ūdens.

Labības augu ūdens patēriņš.

Kā trešais klimata faktors, kas noteic labības audzēšanas iespēju, ražu un ienešību — ir zināms ūdens daudzums augsnē un gaisā.

Ūdens nozīme labības augu attīstībā ir daudzējāda. Vispirms, ūdens nodē augiem par barības vielu. Tā zaļi labības augi satur 80 līdz 85% ūdens, rēķinot no auga kopējā svara. Kā augu barības viela ūdens savienojas ar ogļskābi un rada augu pamataudus pēc formulas $6\text{CO}_2 + 6\text{H}_2\text{O} = \text{C}_6\text{H}_{12}\text{O}_6 + 6\text{O}_2$.

Otrkārt, ūdens nepieciešams augiem galvenā kārtā kā augu barības vielu šķīdinātājs un pārvietotājs. Kā pārvietotājs ūdens nodē tām augu barības vielām, ko augi uzņē no augsnes ar savām saknītēm. Ja augam trūkst ūdens, augs nevar attīstīties, zaudē no ūdens izžūšanas savu formu un nonīkst.

Augi spēj ūdeni uzņemt gandrīz vienīgi no augsnes ar saknītēm. Ar savām virszemes daļām augi nespēj uzsūkt ūdeni, ne šķidrā, ne arī tvaika veidā. Rasas un mitra gaisa nozīme auga dzīvē ir vienīgi tā, ka mitrs gaiss aizkavē stādā esošā ūdens izgarošanu, bet ne vairāk.

Augi patērē ūdeni nevien tik daudz, cik tiem vajadzētu ķermeņa uzbūvei, bet daudz vairāk. Ūdens uzsūkšanai caur saknītēm stāv pretim ūdens izgarošana caur augu virszemes daļām. Tā tad ūdens izgarošana prasa jauna ūdens daudzuma uzņemšanu auga ķermenī. Šī ūdens kustība auga organismā, tā sauktā transpirācija, līdzinās asinsriņķošanai dzīvnieku organismā, bet ar to starpību, ka asins šķidrums cirkulē viens un tas pats, augu ķermenī uzņemtais ūdens drīz vien to atstāj. Ūdens kustība augā ir auga nepieciešama vajadzība. Ar ūdens kustību auga barības vielas tiek pārvietotas pa visu augu ķermeni, resp. ūdens uztur vielu maiņu auga organismā, uztur dzīvību. Auga ķermenī ūdens atrodas pastāvīgā kustībā virzienā no saknēm uz augstāko auga virszemes daļu un mazākā mērā atpakaļ uz leju.

Auga ūdens patēriņš atkarīgs no augu sugas, kā arī no dažādiem dabas vai augtēnes apstākļiem, kas veicina vai aiztur ūdens izgarošanu.

Ūdens izgarošanu dabā un augos veicina 1) gaisa temperatūras un gaismas intensitātes celšanās, 2) sauss gaiss, 3) vējains laiks un 4) intensīva augu barības vielu maiņa, resp. augu pieauguma ātrums.

Kas attiecas uz ūdens daudzuma nozīmi augsnē, resp. zemes mitruma nozīmi, sakarā ar augu attīstības procesu ātrumu, tad novērots, ka augi uzstāda arī pret ūdeni zināmu minimālu prasību —

minimumu. Līdz ko ūdens daudzums augsnē pārsniedz šo minimumu, augu attīstība pieņemas līdz noteiktai augsnes mitruma pakāpei, tā saucamam optimumam, vai optimālam augsnes mitrumam, tieši proporcionāli ūdens pieaugumam augsnē. Parasti pieņem, ka augu attīstība rit vislabāk tad, kad augsne satur apm. 50—60% no pilnas ūdens kapacitātes⁶⁵). Pilna kapacitāte ir kaitīga, jo augu saknēm vajadzīgs arī gaiss, vajadzīga gaisa cirkulācija augsnē. Slapjā augsnē, kur visas poras aizņemtas ar ūdeni, augu attīstība nav iespējama.

Ja ūdens daudzums augsnē pārsniedz attiecīgas augsnes ūdens optimuma normu, tālāks ūdens pieaugums nepārtraukti mazina augsnes audzēlību un noved pie maksimuma, kad augsne piesātināta ar ūdeni un pieaugums sašūk līdz nullei⁶⁶). Labība aug apmierinoši, ja augsnes kapacitāte vismaz 20—30% no pilnas.

Ja labības augs cieš no sausuma labības veģetācijas perioda pirmā pusē, kad rodas 70—80% no visa auga ķermeņa, tad, pēc Hellrīgela (Hellriegel) novērojumiem, no tam mazinās augu salmu un pelavu daudzums; ja augsnes mitrums nepietiekošs labības ziedēšanas un graudu attīstīšanās laikā, tad cieš graudu raža⁶⁷).

Dažādu labības augu ūdens patēriņš nav vienāds. Visumā novērots, ka labības augi apmierinās ar mazāk mitru augsni, nekā zāļu kultūras. Uz novērojumu pamata aprēķināts, ka tas ūdens patēriņš, ko labības augi transpirē caur savu ķermeni uz 1 ha platības, ir dažāds un proti:

rudziem	834,89 tonnas, (kas līdzīgs nolijumam 83,5 m/m).
kviešiem	1179,92 „ „
miežiem	1236,71 „ „
auzām	2277,76 „ „

No šā aprēķina redzam, ka no labībām visvairāk ūdeni patērē auzas, tad mieži, bet ar vismazāk apmierinās rudzi⁶⁸). Pēc Hellrīgela „podu kultūru“ novērojumiem⁶⁹) smilts zemē, 1 kg labības sausnas ražojot

⁶⁵) Ūdens kapacitāte — ūdens daudzums, kas aizturas zināmā augsnē.

⁶⁶) Lujo Brentano, Agrarpolitik, 7. lp.

⁶⁷) Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 38. lp.

⁶⁸) Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 38. lp.

⁶⁹) Turpat, 39. lp.

mieži	prasījuši	310	kg	ūdens,	
vas. kvieši	„	338	„	„	„
vas. rudzi	„	353	„	„	„
auzas	„	376	„	„	„ neieskaitot

augšnes ūdens izgarojumus. Arī pēc šā aprēķina veida vērojam, ka visvairāk ūdeni patērē auzas. Ja ieskaitām arī no labības augšnes izgarojušo ūdeni, tad 1 kg sausnas ražošana pie miežiem pēc V. Seelhorst'a aprēķiniem prasa 504,5 kg, rudziem — 515,7 kg. Praktiska nozīme taisni šiem pēdējiem lielumiem, kuŗos ieskaitīts viss veģetācijai nepieciešamais ūdens daudzums.

Uz augu ūdens patēriņa daudzumu, pēc pēdējā laikā izdarītiem novērojumiem, atstāj lielu iespaidu augšnes sastāvs, augu barības vielu daudzums augsnē un arī daudzi citi apstākļi. Prof. Šneidevinds pieņem, ka vidēji vieglā augsnē 1 kg sausnes ražošana prasa apm. 600 kg ūdens, labākās smilts māla un māla smilts augsnēs no 300 līdz 500 kg, t. i. Šneidevinda norma ir zemāka par Hellrīgela un Zēlhorsta uzstādītām normām.

Arī Šneidevinda norma liekas augsta. Pieņemam, ka uz 1 ha izaug 3000 kg miežu graudu sausnas un 4000 kg miežu salmu sausnas, kopā 7000 kg. Pieņemot, ka 1 kg. sausnas ražošana prasa 400 kg ūdens, sanāk 7000 ar 400 reizināts — 2.800.000 kg ūdens vai nokrišņos rēķinot — 280 m/m biezs ūdens slānis. Šāds ūdens daudzums, kā vēlāk redzēsim, pašā veģetācijas periodā ne Vācijā, ne arī citās galvenās labības ražošanas vietās, nenolist. No tam jāslēdz, ka zemkopim jāizlīdzas ar nokrišņu daudzumu, kas nokrīt pirms un pēc veģetācijas perioda. Kā pirmais līdzeklis šim nolūkam ir dziļāršana, lai augu saknītēm dotu iespēju izmantot augšnes dziļāko kārtu ūdeni, otrkārt, augšnes virskārta jātur tādā stāvoklī, kas vismazāk ļauj augšnes ūdenim izgarot. (Nedrīkst ļaut augšnei pārklāties ar garozu, kas veicina ūdens izgarošanu.)

Tā ka augiem vajadzīgā ūdens norma augu veģetācijas periodā vien reti kur nolist, tad augi spiesti izlietot ūdens rezerves, kas uzkrājušās augsnē un pamatiežos pavasarī un rudenī. Augsne rudenī pēc veģetācijas arvienu mazāk satur ūdens nekā pavasarī. Tas novērots jau sen. Pēdējā laikā agronomijas zinātnieki šaubas par to, vai pat 300-kārtējs ūdens daudzums 1 kg. sausnas radišanai nav par daudz. Šīs šaubas dibinās uz to, ka līdzšīņējie „podu kultūras“ novērojumi aprēķinu ziņā nepilnīgi. „Podu kultūru“ novērojumu aprēķini tāpēc nav

droši, ka, lai gan, kā Hellrigels saka, podu virsa ir bijusi apklāta ar parafīnu, tomēr nav izslēgta iztvaikošana, gaisa maiņa caur podu sienām.

Vācijā Gerlachs vismaz konstatējis vienu, un proti to, ka viena un tā paša sausnas daudzuma ražošana nemēsotā zemē prasa divreiz tik ūdens, kā mēsotā zemē. Šo parādību var izskaidrot tā, ka ar augu barības vielām bagātās augsnes augi piesavina barības vielas stiprākos, koncentrētākos šķīdinājumos, t. i. mazāk uzsūc un arī mazāk caur lapām izgaisina ūdens. Ja šāda ūdens patēriņa samazināšana iespējama, tad tas liek domāt nokrišņiem nabagos apgabalos ne tik daudz par ūdens piegādi no ārpusē, kā par esošā ūdens saimnieciskāku izmantošanu. Šai darbībai jāziet ne tikai uz barības vielu koncentrēšanu līdz zināmai robežai, bet arī uz augsnes fizikālo īpašību pielāgošanu tam, lai pēc iespējas augsne mazāk izgaisinātu ūdens krājumus.

Pēc dažu citu zinātnieku domām, minimālais nokrišņu daudzums, kas vajadzīgs labības veģetācijai „on crop country“ — Einernteland — vienas ražas zemēs pie triju lauku sistēmas (viens lauks stāv papuvē, kas ūdeni mazāk patērē kā labības lauki, t. i. ūdeni uzkrāj) miežiem ir 370 mm., auzām — 410 mm., pie Norfolkas augu maiņas sistēmas jau 600 mm.⁷⁰). (Šie nokrišņu daudzumi rēķināti par visu gadu, ne tikai par veģetācijas periodu).

Vajadzīgais ūdens daudzums, lūk, daudzās labības audzēšanas vietās gadu no gada nenolīst, vai atkal nolīst par daudz, kāpēc labība vienā gadījumā cieš no pārmērīga sausuma, otrā gadījumā no slapjuma. Pret minētām pārmērībām zemkopji izlīdzas ar nokrišņu daudzumam piemērotu augu kultūru izvēli, kas samērā prasa vairāk vai mazāk mitruma, kā arī ar mākslīgu apūdeņošanu vai lietu un zemes nosausināšanu.

Praktiskā dzīvē vēl līdz šim pie labības kultūrām, kā mazāk intensīva augsnes izmantošanas veida, sastopam mērena klimata zemēs gandrīz vienīgi augsnes nosausināšanu. Pie citām zemes kultūrām, kā augļu un sakņu dārzeņiem, pļāvām, gan arī mūsu klimatā nav retums apūdeņošana un slacīšana, sevišķi pilsētu dārzniecībās. Subtropos, kur nokrišņu daudzums, citiem visiem apstākļiem esot labvēlīgiem, nepietiekošs, galvenās zemkopju rūpes pastāv mākslīgā ūdens uzkrāšanā (dry farming system) un piegādē, vai nu no virszemes krājumiem, kā

⁷⁰) A. Reichwein, Die Rohstoffwirtschaft der Erde, Jena 1928, 125. lp.

upēm un ezeriem, vai apakšzemes rezervuāriem, ūdeni saturošiem slāņiem.

Preteji siltuma un gaismas faktoru visvarenībai, ūdens piegādāšana, uzkrāšana un pārpalikuma novadīšana zināmā mērā atrodas cilvēku varā.

Ar pareizi nokārtotu augsnes mitrumu uzlabojas gaisa un siltuma ieplūdums augsnē. Viss, kas veicina ūdens kustību augsnē, kā lietus, drenas, apūdeņošana, veicina arī zemes būtņu dzīvi un paceļ, uzlabo augsnes audzēlību.

Zemkopja uzdevums — ūdens daudzumu augsnē pēc iespējas tuvināt vajadzīgām ūdens optimumam. Prakse tomēr rāda, ka ūdens optimums reti kur sastopams un pie tam jau ne katru gadu un ne katrā veģetācijas perioda laikā. Lai darbotos optimuma virzienā, teknikai jānāk palīgā un jāmēģina augsne apgādāt ar tehniskām ierīcēm, lai pārpalikuma ūdeni, kas pāri optimumam, aizvadītu no augsnes, bet iztrūkuma brīžos piegādātu no ūdens krājumiem iztrūkuma daļu līdz optimumam. Tas ir, teknikai jāizlabo dabas nepilnības.

Nokrišņu daudzums.

No saimnieciskā viedokļa raugoties, svarīgi atzīmēt, kādu iespaidu nokrišņu daudzums atstāj uz labības graudu kvalitāti vai viņu ķīmisko sastāvu, bet jo vairāk uz graudu kvantitāti. Šini ziņā novērojumi rāda, ka sausās un karstās vasarās labības graudos attīstās slāpekli saturošas vielas — proteīns vairāk nekā to atrod graudos, kas auguši nokrišņiem bagātās vasarās. Šis apstāklis liek spriest, ka sauss un karsts klimats sekmē olbaltuma vielu attīstīšanos uz ogļhidrātu rēķina⁷¹⁾. No tam redzams, ka regulējot zemes mitruma pakāpi, jāpiegriež vērība ne tik izaudzēto graudu svaram, bet arī viņu ķīmiskam sastāvam, viņu saimnieciskai vērtībai.

Apskatisim tagad ūdens riņķošanas procesu zemes virsū un tos likumus, kas šo riņķošanu noteic. Ūdens lielākie krājumi atrodas jūrā un augsnē šķidrā veidā, zemes polos un augstos kalnos — ledus un sniega veidā un gaisā — garaiņu veidā. Šie galvenie ūdens sakopojumi nepārtraukti apmaina savus krājumus. Šķidrās un ledus ūdens iztvaiko, piesātina gaisu līdz zināmai pakāpei, lai pēc tam, sabiezējot, radītu mākoņus un vēlāk nāktu atpakaļ zemes virsū — lietus, sniega, rasas vai krusas veidā.

⁷¹⁾ L. Brentano, Agrarpolitik, 46. lp.

Dabas likumi nosaka, ka zināmā gaisa temperatūrā gaiss uzņem un saista tikai līdz noteiktai normai ūdens garaiņus. Līdz ko šī norma sasniegta, gaiss piesātināts — pārpalikuma daļa spiesta sabiezēt un nokrist zemē. Lietus iestājas parasti tad, kad ar ūdens garaiņiem piesātinātā gaisa temperatūra krīt, un gaiss nav vairs spējīgs uzturēt šo pārpalikumu gaisā, t. i. saistīt. Parasti ūdens tvaiki gaisā nav manāmi, bet sabiezinātā veidā tie vērojami mākoņos.

Vislielākā nozīme zemkopja darbā tam ūdenim, kas nonāk zemes virsū lietus veidā. Lietus slacina augsni vienmērīgi un netraucē augu attīstības gaitu. To pašu nevaram teikt par lietu, kas nāk ar vētru un krusu. Lietus gāzes bieži bojā sējumus, pārplūdina zemi, noskalo kalnainos novados augsnes virskārtu, līdz ar visu veģetāciju.

Labības sējumiem bieži lieti noderīgi veģetācijas perioda pirmajā pusē. Briešanas laikā, kad augu saknītes sniedzas jau pietiekoši dziļi zemē, lietus var būt jau retāk.

Sava pozitīva nozīme ūdenim arī mākoņos, un proti tā, ka vēsā laikā mākoņi kavē siltuma izstarošanu no zemes, bet sausā laikā iedarbojas pozitīvi tanī ziņā, ka mazina iztvaikošanu no augiem un augsnes tanī brīdī, kad augiem ūdens krājumi nav lieli. Negatīvi mākoņi iedarbojas uz augiem tad, kad traucē augu apsaulošanu, traucē augu barības vielu uzņemšanas procesu.

Sniega pozitīva nozīme labības augu veģetācijā tā, ka vidējā sniega kārtā, kas uzturas ne ilgāk par 3 mēnešiem, ziemas labības sējumus pasargā no lielu aukstumu ļaunā iespaida — no izsalšanas un izsalošanas. Sniega negatīvā nozīme tā, ka zem biezas sniega kārtas ziemas sējumi gadījumā nosmok, vai sniegs tos izguļ. Rasai un miglai labības augiem neliela nozīme un tā pastāv augu veldzīnāšanā un ūdens izgarošanas kavēšanā.

Jau agrāk minēts, ka augu prasība pēc ūdens pieaug, temperatūrai ceļoties, jo tad pieņemas augu barības vielu maiņa, pieņemas augu un augsnes izgarošana. Tas nozīmē, ka subtropos un tropos vajadzīgs lielāks nokrišņu daudzums, jo tur ūdens izgarošanas process norit daudz straujāk kā mērenā klimata joslā.

Tas tā arī novērojams dabā. Ja paraugāties uz zemes lodes nokrišņu karti, tad vispārējs iespaids tāds, ka vislielākais nokrišņu daudzums sastopams ar maziem izņēmumiem vienīgi tropos — līdz 4000 mm. gadā. Ar nokrišņiem bagātākās vietas pasaulē ir Gvinejas līča krasti Āfrikā, Centrālamerikā, Brazīlijā un dažas Okeānijas salas

— p. p. Maršalsalas. Kā galējības, izņēmuma vietas, ar sevišķi augstu nokrišņu daudzumu minamas Āzijā — Bengalē Cherrapunji ar 10.820 mm, Afrikā Kamerunā — Debunocha 10.470 mm un kas neparasts ziemeļos — Bergenē (Norveģijā) 1860 mm⁷²). Bet netrūkst jau arī tādu galējību attiecībā uz temperatūru. Cik līdz šim zināms, tad zemākā temperatūra zemes virsū (ne gaisā) novērota dabā — 70° C Ritsibirijā, bet augstākā 52—53° C Saharā, Indijā un Kolorado tuksnešos⁷³). Tomēr šīm galējībām maza saimnieciska nozīme.

Ja salīdzinām nokrišņu daudzuma svārstību ģeografiskos platuma grados ar temperatūras svārstību tos pašos platuma grados, tad jā-saka, ka nokrišņu daudzums mainās straujāk par temperatūru. Tas tāpēc, ka lai gan arī ūdens izgarošanu un nokrišņu daudzumu noteic platuma grada siltums, tomēr nokrišņu daudzumu noteic vēl daudzi citi blakus apstākļi, kuŗiem dabā piešķirama izšķiroša nozīme. Faktori, kas pavairo nokrišņu daudzumu, ir jūras tuvums, jūras vēji (Vakareiropai — vakaru vēji) un zemes augstums virs jūras līmeņa.

Cik dažāds nokrišņu daudzums vienā pašā mērena klimata valstī, to rāda Vācijas piemērs. Pēc jaunākiem novērojumiem aprēķināts, ka Vācijas teritorija pēc nokrišņu daudzuma sadalās šādi⁷⁴):

5%	no platības saņem	400— 500	mm	nokrišņu	gadā,		
40%	„	„	„	500— 600	„	„	„
30%	„	„	„	600— 700	„	„	„
15%	„	„	„	700— 800	„	„	„
5%	„	„	„	800—1000	„	„	„
5%	„	„	„	1000—1400	„	„	„ ⁷⁵

Arī Latvijas novadi iegūst dažādu nokrišņu daudzumu. Pēdējo sešu gadu nokrišņu daudzumi vidēji pēc apriņķiem bijuši mm šādi⁷⁶):

⁷²) Meyer's Lexikon.

⁷³) W. Köppen, Klimakunde, Leipzig 1906, 11. lp.

⁷⁴) Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 43. lp.

⁷⁵) Minētie dati, acimredzot, nesakrīt ar Hann'a 'Klimatologie atzīmētiem nokrišņu daudzumiem. Hann's pieņem Vācijai vidējo nokrišņu daudzumu 710 mm, kas, salīdzinot ar Šneidevinda datiem, ir par augstu. Šneidevinda dati dibinās uz ilgāka laika un jaunākiem novērojumiem, kāpēc liekas ticamāki.

⁷⁶) Pēc Latvijas lauksaimniec. un Latv. stat. gada grāmatas, 1926.—1930.

		1924. g.	1925. g.	1926. g.	1927. g.	1928. g.	1929. g.
Rīgā		537	638	562	574	830	552
Rīgas	apriņķī	637	770	661	702	931	599
Cēsu	„	726	833	698	811	1042	613
Valmieras	„	703	877	748	852	906	661
Valkas	„	697	765	657	774	868	555
Madonas	„	672	745	637	753	873	591
Liepājas	„	496	709	856	722	829	644
Aizputes	„	700	866	884	912	839	721
Kuldīgas	„	527	683	783	787	735	633
Ventspils	„	518	683	747	756	763	681
Talsu	„	544	672	735	762	809	609
Tukuma	„	563	652	689	655	800	574
Jelgavas	„	581	678	659	547	727	524
Bauskas	„	583	669	655	584	816	546
Jekabpils	„	664	788	629	653	914	568
Ilūkstes	„	581	837	618	664	772	549
Daugavpils	„	611	810	678	688	771	552
Rēzeknes	„	—	795	570	679	775	501
Ludzas	„	501	715	628	695	749	518
Jaunlatgales	„	631	676	522	727	765	502

Redzam, ka augstākos Latvijas novados, kā Cēsu, Valmieras, Aizputes apriņķos nokrišņu daudzums gadu no gada augstāks kā citos apriņķos. (Kaut gan jāsaprot, ka nokrišņu iedalījumam pēc apriņķu vidējiem maza nozīme. Vienā apriņķī ietilpst augstas un zemas vietas, tā kā vidējais iznāk skaitlis, kas par galējībām neko nevēsta.)

Savelkot šos datus pa apgabaliem, dabūjam pēc gadiem vidēji mm:

	1926. g.	1927. g.	1928. g.	1929. g.
Vidzemē	682	778	924	605
Kurzemē	828	816	790	656
Zemgalē	650	621	794	551
Latgalē	600	697	767	517
Caurmērā Latvijā	690	728	834	587

No šiem skaitļiem redzams, ka visumā Latvijas nokrišņu daudzums pārsniedz Vācijas nokrišņu daudzumu vidēji par apm. 100 mm. Tas norāda, ka mūsu apstākļos daudz mazāk jādomā par lauku ap-

ūdeņošanu vai mākslīgu lietu, bet gan jāpieliek visas pūles liekā ūdens novadīšanai daudz lielākā mērā nekā Vācijā.

Ja pieņemam par pareizu 560 mm vidējo nokrišņu daudzumu, kas atzīmēts Hann'am (Handbuch der Klimatologie. Bnd. III, 264 lp.) Baltijas piekrastē un Baltijas provincēs, tad redzam, ka pēdējos gados nokrišņu daudzums stipri pārsniedz parasto vidējo nokrišņu daudzumu.

Vērtējot gada nokrišņu daudzuma nozīmi veģetācijai, jāņem vērā ne tikai nokrišņu kopsūma, bet arī gada laiks, kādā nokrišņi krīt. Saprotama lieta, ka ziemas sniega ūdenim stipri maza nozīme vasaras veģetācijai. Sniega ūdens parasti aizplūst pa sasalušu zemi, tā ka sniega bagāta ziema daudz nepalīdz vasaras auglībai.

Nokrišņu daudzuma sadalījums labības audzēšanai pie mums nav teicams, un proti — nokrišņu par maz pavasarī. Pēc mēnešiem nokrišņu daudzums % dažādās valstīs sadalās šādi⁷⁷⁾:

Mēneši	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	m/m
Baltijas jūras piekr.	6	5	5	5	8	8	10	12	11	12	11	7	560
Baltijas provincēs	5	4	5	5	9	10	13	14	11	9	8	7	550
Polijā un Vakarkrievijā	4	5	6	6	9	12	14	13	9	8	7	7	570
Viduskrievijā	5	4	5	7	10	12	14	11	10	7	8	7	440
Uralos	3	3	3	4	10	17	19	16	10	6	5	4	430
Dienvīdrievijā	4	5	6	7	11	14	13	10	8	7	8	7	430
Dienvīdrikrīevijā	5	4	6	9	14	14	12	8	10	7	5	6	490
Vakarsibirijā	4	3	3	4	6	10	15	17	14	10	8	6	340
Francijas ziemeļos	8	6	7	7	10	9	9	9	9	10	8	8	620
Beļģijā	8	6	7	7	8	9	9	10	9	10	9	8	680
Holandē un Ziemeļjūras piekrastē	7	6	7	6	8	9	10	11	10	9	9	8	670
Dānijā ar Šl. un Holšt.	7	6	6	5	6	7	10	12	11	12	9	8	640
Anglijā (vidus un rītu daļa)	9	6	6	6	7	9	9	10	10	11	9	8	600 —630
Zviedrijā 56—60°	7	5	5	6	7	10	11	13	10	10	9	7	570
Ziemeļvakarvācijā (bez piekrastes)	7	7	7	7	8	10	11	10	8	8	8	9	610
Vidusvācijā	6	6	7	7	9	11	12	11	8	8	8	7	690
Dienvīdvācijā	6	6	7	7	10	11	11	11	8	8	8	7	820
Meklenburgā-Rītrūsijā	6	5	6	6	8	11	13	12	9	8	8	8	637
Poznaņā-Silezijā	6	6	6	7	9	12	13	12	8	7	7	7	490
Bohēmijā-Rītgalicijā	5	6	7	7	10	13	12	12	8	6	7	7	530 —640

⁷⁷⁾ Hann, Handbuch der Klimatologie, Stuttgart 1911.

Mēneši	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	m/m
Rītgalicijā-Zibenbūrgā .	4	5	7	7	12	15	14	11	7	6	6	6	730 —770
Ungārijas līdzen.	5	4	3	8	11	13	10	9	9	10	8	7	550 —700
Austrijā	5	5	7	7	10	12	13	13	9	6	7	6	830
Dienvidtirolē	4	4	6	9	11	10	9	9	11	12	9	6	(1150)
Dienvidslavijā	6	5	7	8	9	11	9	9	9	10	9	8	940
Rītsibirijā (55°—111°) .	3	2	2	3	7	14	23	21	11	6	4	4	970
Amurapgabalā (50°, 125°)	1	1	1	4	10	15	23	24	13	4	2	2	440
Mandžurijā (43°, 124°) .	2	1	3	4	9	12	26	21	11	7	3	2	540
Korejā (37°, 128°)	4	3	3	7	6	13	20	17	14	4	5	4	1100
Ziemeļķīnā (39°, 118°) . .	0	1	1	3	7	14	33	24	11	3	2	1	530
Šanghajā (30°, 122°) . . .	5	6	8	8	9	17	10	12	11	7	4	3	1180
Jangtsekiangā (31°, 116°)	4	5	7	11	13	17	13	10	7	8	4	1	1180
Kantonā (23°, 117°)	3	4	8	9	15	17	13	14	10	4	1	2	1480
Spānijā-Bilbao (43°, 3°)	9	8	10	9	7	7	5	4	8	11	11	11	1250
„ -Madridē (40°, 4°)	8	7	11	12	11	7	3	3	8	11	12	9	419
„ -Seviljā (37°, 6°)	12	10	13	10	10	3	0	1	4	10	13	14	471
Portugalē-Lisabonā													
(39°, 10°)	13	12	13	10	7	2	0	1	4	11	13	14	726
Italijā-Milānā (45°, 9°) . .	6	6	7	8	10	8	7	8	9	12	11	8	1007
Italijā-Romā (42°, 12°) . .	10	8	8	8	7	5	2	3	9	14	14	12	803
Italijā-Palermā (38°, 13°)	14	10	11	9	5	2	1	2	5	13	13	15	756
Bulgārijā-Sofijā (43°, 23°)	6	5	6	8	13	12	11	8	8	10	8	5	650
Rumānijā-Bukarestē													
(44°, 26°)	6	5	7	8	11	14	12	8	6	7	8	8	583
Dienvidslavijā-Belgradē													
(45°, 20°)	5	5	7	9	12	13	11	7	7	10	7	7	619
Grieķijā-Salonikos													
(41°, 23°)	7	5	7	10	10	11	4	6	6	10	12	12	433

Nokrišņu daudzums pārējās zemēs atzīmēts mm temperatūru tabulās (sk. 383. lp. u. t. t.).

No minētiem nokrišņu daudzumiem redzams, ka labības audzēšanas joslu nokrišņu daudzums svārstās no 300—1000 mm, ar valdošo vidējo no 600—700 mm. Pārējās valstis vai vietas, kur nokrišņu daudzums nesasniedz 300 mm vai pārsniedz 1000 mm, nododas citām kultūrām. Karstās un sausās zemēs, pie mākslīgas apūdeņošanas, ražo kokvilnu. Mērena klimata zemēs pie lielāka nokrišņu daudzuma piemērotākā kultūra ir zaļu audzēšana lopkopībā.

Nokrišņu daudzuma svārstība.

Sen novērots, ka vienā vasarā nolīst vairāk lietus, otrā mazāk. Tapēc par klimatu varam runāt tikai kā par vairāku gadu vidējo klimatu. Ja atkāpšanās no vidējā nav liela, tad tā paiet nemanot. Ja vēsa vasara sakrīt ar vasaru, kas bagāta nokrišņiem, tad rodas labības neražas.

Nokrišņu daudzuma svārstība novērojama visās zemēs. Tā, Ziemeļvācijā slapjos gados nolijums divreiz lielāks kā sausos gados, bet Čīlē vietām pat desmitkārtīgi⁷⁸⁾. Arī Vidzemē 1928. g. nokrišņu daudzums bijis par 50% virs vidējās normas un sekas — labības neraža.

Šādas nokrišņu atkāpšanās no vidējā zinātnieki ir centušies vest sakarībā ar citām dabas parādībām, kā p. p. saules plankumu daudzumu. Tomēr kādu noteiktu tiešu sakarību vēl līdz šim nav izdevies konstatēt. Neraugoties uz līdzšinējām nesekmēm, skaidrs tomēr ir viens, ka klimats ir dabas faktors, kas pieder pie dabas spēkiem, ko saista kauzālitate. Ja klimats vai nokrišņu daudzums svārstās, tad tam ir savi cēloņi, kas rada atkāpšanos no vidējā. Šī cēlonība vēl nav atrasta. Bet dabas pētnieki nestāv mierā.

Ģeogrāfs un klimatologs Eduards Brūkners (1862.—1927.), uz plaša novērojumu materiāla pamata, kas sakrāti par apm. 150 gadiem, ir uzstādījis 35 gadīgu klimata svārstišanās periodu visās pasaules daļās.

Brūknera sledzieni dibinās, vispirms, uz Kaspijas jūras ūdens līmeņa svārstišanās pēc zināma gadu skaita. (Šīni pētīšanas nozarē Kaspijas jūra ir noderīgs pieturas punkts, jo viņa ir slēgta jūra un ar savām upēm kopā ņemta — noslēgts baseins.) Klimata novērojumu materiāli rāda, ka 18. un 19. g. s. Eiropas Krievijā ir bijuši zināmi slapji un vēsi laika periodi un tieši ap 1745., 1775., 1810., 1845. un 1850. gadiem, sausa un silta laika periodi — ap 1715., 1760., 1795., 1825. un 1866. gadiem, kas lielā mērā ietekmējuši Kaspijas jūras ūdens līmeni⁷⁹⁾. Uz šo un turpmāko novērojumu pamata Brūkners slēdz, ka visā pasaulē novērojama periodiska klimata svārstība, kas izteicās temperatūras (apm. 1° C, kas pēc viņa konstatējumiem visās zemēs iet vienā virzienā), gaisa spiediena, nokrišņu daudzuma un līdz ar to ūdens līmeņa pazemināšanās un pacelšanās periodiskā atkārtišanās. Visas šīs trīs dabas parādības, liekas, atrodas savstarpējā cēlo-

⁷⁸⁾ R. Lütgens, Allgemeine Wirtschaftsgeographie, Breslau 1928, 11. lp.

⁷⁹⁾ Hann, Klimatologie, Bnd. I, 1908, 361. lp.

nibas sakarībā un proti — siltumapakāpes pacelšanās periods sakrīt ar nokrišņu samazināšanos, t. i. siltam laikam iet līdztekus sauss laiks, aukstam laikam — mitrs laiks, kas mainās pēc 17,5 gadiem. Šo svārstību cēloņi līdz šim nav noskaidroti, bet viņu nozīme un iespaids visjutamāks zemēs ar kontinentālu klimatu un arī zemēs ar jūras klimatu. Kontinentāla klimata joslās lielāku nokrišņu daudzuma periodos padodas labības ražas stipri augstākas par normālo; gluži pretējo tani pašā laikā novēro jūras klimata zemēs, kur līdz ar nokrišņu pieaugumu un temperatūras pazemināšanos, ražas daudzums strauji nokrīt zem normālā līmeņa. Kā spilgti piemēri kontinentālām zemēm noder Krievijas dienvidrītu daļa, kur Brūkners labības eksporta daudzumu ved tiešā sakarībā ar nokrišņu daudzumu attiecīgā laikmetā⁸⁰⁾, t. i., jo vairāk nokrišņu, jo eksports pieņemas, un otrādi.

Pie jūras klimata zemēm Eiropā pieskaitāmas Anglija, Francija, Beļģija, Holande un Ziemeļvācija, kur par iespējamo neražu cēloni visbiežāk uzskata nokrišņu daudzumu virs normālā pie zemas temperatūras veģetācijas periodā. Ja dažās no šīm zemēm, kā Dānijā, Beļģijā un Holandē, tiešs klimata iespaids uz ražas pazemināšanos neparādās, tad tas tāpēc, ka šo zemju grunts ūdens līmeņa regulēšana sasniegusi tādu lauksaimniecības kultūras attīstības pakāpi, ka palielināts nolijums atrod brīvu noteku ūdens novadgrāvjos.

Kā spilgts piemērs te noder 1928. g. slapjā un vēsā vasara, kur Dānijā bijusi rekorda raža (pāri par 3 milj. tonnu labības), bet pie mums šis slapjums un vēsums noveda zemkopjus galīgi kritiskā stāvoklī. Lielā slapjuma dēļ daudzos novados labības graudi nenogatavojās tik tālu, lai noderētu nākošā gada labības sēklai.

Nelielus pakalpojumus klimata neperiodisko svārstību labākas izmantošanas ziņā sniedz tekošie meteoroloģiskie laika novērojumi par siltuma pakāpes, nokrišņu daudzuma, apmāksšanās un vēju maiņu par zināmu laiku uz priekšu. Tomēr līdzšinējie meteoroloģiskie sasniegumi laika pareģošanā lauksaimniecībā pagaidām stipri nedroši un līdz ar to vēl maz nozīmīgi. Lielākais, tie palīdz iekārtot darbu dažas dienas uz priekšu. Šo novērojumu nozīme gaisa kuģniecībā, turpretim, ir ļoti svarīgi. Meteoroloģiskiem pareģojumiem būs lielāka praktiska nozīme tad, kad laikā novērošanas staciju tīkls būs pārņēmis visu zemes lodi un kad līdzšinējo novērojumu materiāls būs tik plašs, ka varēs apreķināt un dot drošākus norādījumus par agra vai vēla pa-

⁸⁰⁾ L. Brentano, Agrarpolitik, 1925, 55. lp.

vasara un rudens iestāšanos, it sevišķi par salnām, kas līdzēs izdevīgāki izvēlēties sējas laiku.

Līdzšinējie meteoroloģiskie pareģojumi drošāki vienīgi zemēs ar regulāri mainīgu klimatu. It sevišķi svārstīgs klimats zemēs, kas atrodas Baltijas jūras ietekmē.

L. Brentano aizrāda uz sakarību starp klimata svārstību un labības audzētāju prasību pēc labības maitu aizsardzības. Jūras klimata zemēs ar nemeliorētām zemēm mitros gados raža nepadodas, tā ka labības audzētāji uz vājākās zemes nesajem par graudiem ražošanas izdevumu atmaksu. Tādos laikmetos zemkopji prasa labības maitas⁸¹). Ja tas nenotiek, zemkopji uz laiku palaiž atmatā drēgnākās zemes, lai par jaunu ņemtu apstrādāšanā sausākos gados. Tā tad līdz ar klimata svārstību, svārstās arī labības sējumu platība.

Tas novērojams arī pie mums, ka slapjos rudenos ziemāju sēja atsevišķos gadījumos samazinās par 30%. Līdz ar to nākošā gada vasarāja sēja paplašinās, ja vien pietiek vasarājas sēklas.

Vācu meteorologs P. Holdefleiss⁸²) cenšas uzstādīt, dibinoties uz statistiskiem datiem, skaitlisku sakarību starp zināma novada gaisa temperatūru un nokrišņu daudzumu veģetācijas periodā, no vienas puses, un augu ražu daudzumu un kvalitāti no otras puses. Šādu skaitlisku sakarību viņš cenšas aprēķināt zirņu, kartupeļu, ziemas kviešu, ziemas rudzu, auzu un cukura biešu sēkļu kultūrām dažos Vācijas novados. Tomēr jākonstatē, ka šī sakarība, kas dibinās vienīgi uz diviem faktoriem — siltuma pakāpi un nokrišņu daudzumu, uzskatāma par nepilnīgu un nedrošu. To arī redzam no Holdefleisa aprēķinu rezultātiem.

Ūdens regulēšana augsnē.

Ja ūdens daudzumu augsnē grib uzturēt tuvu augiem vajadzīgam optimumam, tad jābūt gatavībā kā nosausināšanas, tā arī apūdeņošanas ietaisēm. Augsnes nosausināšanu vai augsnes atbrīvošanu no ūdens pārpalikuma saimniecībā pieskaita zemes meliorācijas veidiem (franču amélierer — uzlabot). Augi vispār, bet it sevišķi labības augi, necieš stāvokli, kad augsnes drupatiņu spraudziņas pilnīgi aizņemtas ar ūdeni un zemei nav iespējams vēdināties. Šādi zemes slāņi,

⁸¹) L. Brentano, Agrarpolitik, 57. lp.

⁸²) P. Holdefleiss, Agrarmeteorologie. Die Abhängigkeit der Ernteträge von Wetter und Klima, Berlin 1930, 67.—92. lp.

kas piesātināti ar ūdeni, pieļaujami gruntsūdeņu līmeni. Bet šādi stāvokļi var būt uz īsu brīdi arī augsnes kārtā pēc stiprāka lietus, vai, vispār, pēc lietus vai arī avotu tuvumā, kad pēc iztvaikošanas parpalikušais ūdens neatrod noteku. Piem. pamatiezis — ciets māls.

Katrai augsnei piemīt zināma ūdens aizturēšanas un caurlaidības spēja, t. i. augsnes spēja filtrēt ūdeni, novadot to dziļākās zemes kārtās. Šī caurlaidības spēja atkarīga no daudziem apstākļiem, bet visvairāk no augsnes mehāniskā sastāva un struktūras. Smilts augsnes, rupjas smilts augsnes ūdens caurlaidība ļoti augsta; mālainās augsnes tā svārstās un atkarīga no māla sastāvdaļu struktūras. Ja māla daļiņas savienotas drupatiņās, tad caurlaidība augsta; ja drupatiņas sairst, ūdens caurlaidība kļūst vāja.

Tāpēc vieglas smilts zemes, kuņu ūdens caurlaidība un izgarošana augsta un ūdens kapacitāte zema, uzlabo ar māla vai trūdu kārtas uzvedumu. Ar nelielas māla kārtas uzvedumu ir iespējams padarīt kuņu katru neauglīgu smiltāju par auglīgu zemi. Māls aiztur ūdeni, māls satur augu barības vielas.

Uz ūdens caurlaidību atstāj iespaidu arī sāļu saturs ūdenī un augsnē. Caurlaidību mazina nātriju un hlōru saturoši minerāli, palielina — visi kaļķi saturoši sāļi.

Mērena klimata augsnēs visaugstākā ūdens caurlaidība — zem veciem mežiem, daudz mazāka — tīrumos. Vāja ūdens caurlaidība ir glūdas māliem, jo viņos drupatiņas sairusas, smalkākas, viegli atbrīvojošās daļiņas dod duļķi, kas aizsprosto poras un kavē līdz ar to ūdens filtrēšanos. Augsta ūdens caurlaidība tuksnešaino un tropisko joslū augsnēs, kas stāv sakarā ar drupataino augsnes struktūru.

Ja tomēr augsnes caurlaidība nenovada pēc iztvaikošanas palikušo lieko ūdeni zemes dziļākās kārtās, t. i. nenotur gruntsūdeni augiem vēlamā augstumā, tad zemkopji izpalīdzas ar mākslīgu ūdens novadīšanu pa vālejiem vai segtiem grāvjiem — drenām (drainage). (Jāievēro, ka arī zemes dziļākās kārtas darbo caur kapillāriem virskārtas ar ūdeni.) Pēc prof. J. Berga atzinuma, nosausinot ūdens jānovada tādā mērā, ka augšanas galvenā laikmetā gruntsūdens līmenis turētos tīrumos, atkarībā no augsnes un kultūru īpašībām, no 0,75—1,25—1,5 metra dziļumā no zemes virsas⁸³).

Kaut arī grāvju un drenu rakšana prasa darba un kapitāla iegul-

⁸³) J. Bergs, Laukkopība, I. d., Rīgā 1924., 61. lp.

P. Kulitans, Lauksaimniecības analīze, Rīgā 1930., 96. lp.

dījumus un pie tam laiku pēc laika prasa atjaunojumus, tomēr ūdens regulēšanas iespāids zināmos apstākļos paceļ labības ražas tik augstu un uztur šo ražas augstumu it sevišķi lielu nokrišņu laikmetos, ka ieguldītais darbs un kapitāls bagātīgi atmaksājas.

Augsnes drenēšanai tā nozīme, ka ūdens mākslīga regulēšana augsnē, resp. liekā ūdens aizvadišana, paātrina pavasarī labības veģetācijas perioda iestāšanos par kādām 7—14 dienām⁸⁴). Ūdens regulēšana ļauj augsnei pavasarī ātrāk apžūt un izsilt (slapja zeme silt lēnāk), ļauj zemkopim agrāk ķerties pie zemes darbiem, ļauj zemes sīkbūtnēm garāku laiku iedarboties augsnes struktūras izveidošanā un trūdvielu sadalīšanā. Ar to augiem nodrošināts garāks augšanas periods, lai gan labvēlīgākos apstākļos tie varētu iztikt ar īsāku periodu. Zemkopja darba laiks pagaiņās ne tikai pavasarī, bet arī rudenī, darbs kļūst lētāks un ražīgāks. Bez tam vēl jāatzīmē, ka nosausinātās zemes ražas daudz mazāk cieš no salnām, nekā to novēro drēgnos novados, kur nakts salmu iespāids lielāks⁸⁵).

Augsnes ar ūdens regulēšanu ir irdenākas, tais gaisa maiņa pilnīgāka un zeme siltāka, kas nodrošina augstākas un pastāvīgākas ražas. Augu sakņu sistēma drenētās zemēs attīstās dziļāka (grunts ūdens zemāk) un plašāka, kas veicina augu barības vielu uzmeķlēšanu un uzņemšanu. Novērots arī, ka augsnēs ar ūdens regulēšanu izzūd zināmas nezāles un augu slimības, kas gadījumā iznīcina vai pamazina ražu.

Varetu domāt, ka sausās vasarās augi vairāk cieš no ūdens trūkuma drenētās nekā nedrenētās zemēs. Praksē tas tomēr nav novērots. Gluži pretēji, drenētās zemēs augu saknes iet dziļāk zemē un uzņem ūdeni un barības vielas no lielāka zemes tilpuma.

L. Brentano pieved piemēru, cik lielā mērā zināmos apstākļos tīruma drenēšana pavairo labības graudu un salmu ražu. Ražas pieaugums izteikts procentos no iepriekšējas ražas⁸⁶):

	graudu %	salmu %
Kviešiem	45,45	56,66
Rudziem	33,33	37,14
Miežiem	20,00	5,88
Auzām	30,55	22,72

⁸⁴) L. Brentano, Agrarpolitik, 93. lp.

⁸⁵) P. Holdefleiss, Agrarmeteorologie, Berlin 1930, 41.—42. lp.

⁸⁶) L. Brentano, Agrarpolitik, 93.—94. lp.

No zemes nosausināšanas veidiem visvecākais ir vaļējo grāvju nosausināšanas veids Bet senatnē bijuši pazīstami un tika lietoti arī apakšzemes ūdens novadi. Tagadējo māla cauruļu (pipe tiles) un koka kastīņu vadu vietā, senatnē lietoti īpaši akmeņu sarindojumi, žaģari, koku vadi. (Pēdējie paņēmienu arī tagad vēl tiek izlietoti). Māla cauruļu sākums meklējams Anglijā ap 19. g. s. vidu. Drenu caurules novieto zemē 1,0—1,5 m. dziļumā, tik dziļi, lai tas pazeminātu gruntsūdeni līdz vajadzīgam dziļumam un, otrkārt, lai ziemu viņas neaizsaltu un līdz ar to nebojātos. Drenu ūdens atrod noteku zemākos un lielākos slēgtos vai vaļējos novadgrāvjos.

Augsnes nosausināšana par 1 ha Bavarijā, laikā no 1. jūnija 1870. g. līdz 1. janv. 1889. g. maksājusi caurmērā 171,37 markas. Latvijas pēckaļa apstākļos 1 ha drenēšana prasa no Ls 250—300. Cena var svārstīties atkarībā no tam, vai drenas liek māla, smilts, vai pļavas zemē, kā arī no tam, cik dziļi zemē, un cik bieži, un cik resnas liek drenas⁸⁷). Lai arī kapitāla ieguldījumi zemes drenēšanā ir lieli, tomēr apzinīgi saimniekojot un zemi mēslojot, ražas pieaugums var atlidzināt izdevumus. Parasti zemkopības veicināšanas nolūkā valsts nāk palīgā pie meliorācijas izdevumiem ar lētiem ilgtermiņa aizdevumiem un izņēmuma gadījumos pat ar pabalstiem⁸⁸).

Technikas uzdevums pārpalkiema ūdens novadīšanā samērā vienkāršs. Daudz komplicētāks tas ir ūdens iztrūkuma piegādē. Ūdens iztrūkuma papildus piegāde iespējama vienīgi tur un tad, ja ir tuvumā pietiekoši ūdens krājumi. Tādi pietiekši krājumi sastopami visu cauru gadu mērena klimata joslās. Subtropos un tropos, kur vasaras mēnešos ūdens izgarošana liela, kur upes izsīkst un dabīgie ezeri izžūst un pārvēršas par purvājiem, p. p. Persijā⁸⁹), cenšas izmantot apakšzemes ūdens strāvas, vai arī ierīko papildus mākslīgus rezervuārus — aizsprostojumu ezerus, kuņģos uzkrāj ar lietu bagāto periodu ūdens atlikumus.

Graudkopības vajadzībām mākslīga apūdeņošana sastopama retāk, nekā citu rūpniecības un tirdzniecības izejvielu ražošanai (kokvilnai).

⁸⁷) Latv. konvers. vārdnīca 1929., „Drenēšana“.

⁸⁸) Pēc līdzšīnējam ziņām Latvijā ikgadus meliore ap 2400 ha zemes: ap 1600 ha pļavu, 600 ha aļamzemes un ap 200 ha ganību, purvu un meža zemes. Pavisam Latvijā būtu jādrene ap 1.600.000 ha zemes, no tiem 600.000 ha aļamzemes, 600.000 ha pļavu un ap 400.000 ha ganību. — Kult. inž. P. Stakles referāts zemkopības pārraudzības kursos. „Jaun. Ziņas“ 1931. g. 10. l.

⁸⁹) Reichwein, Die Rohstoffwirtschaft der Erde, Jena 1928, 586. lp.

Graudkopības vajadzībām mākslīga apūdeņošana sastopama Centrālāzijas padomju republikā — Turkestanā (miežiem), Mazāzijas Turcijā — Irakā, Mesopotāmijā, Austrālijā, Rietumindijā, Vidus- un Dieviddekanā, Ziemeļamerikā — uz vakariem no 100° v. pl., t. i. uz vakariem no Misisipi upes baseina, pa daļai vakarprovīncēs, kaut šē vēl tas nākotnes saimnieciskās kultūras uzdevums. Tālāk — Filipīnu salās (rīsam), Ziemeļāfrikā — Marokā, Sudanā un Dienvidāfrikā.

Ja Eiropā apūdeņošana vēl maz izplatīta, tad tas tāpēc, ka Eiropā lielāks nokrišņu daudzums, nekā minētās zemēs un vietās.

Ziemeļamerikas Savienotās Valstīs lauku apūdeņošana sausos apvidos pēdējos gadu desmitos iet strauji uz priekšu. Ap 1920. g. apūdeņoto lauku platību rēķināja uz 12 miljonu ha ar 13.900 ūdens pumpētāvām. Pie tam ierīkoti 6812 ūdens rezervuāri ar 15.519 miljardu m³ tilpību⁹⁰⁾. Pēdējā laikā Ziemeļamerikā izbūvē apūdeņošanai Kolorado upes baseinu⁹¹⁾.

Krievijā Vidusāzijas sausos apgabalos uz 1915. g. bijušas apūdeņotas šādas platības (ņemti tagadējie nosaukumi):

Usbekistanā	1.882.000	desetiņu,
Tadschikistanā	314.000	„
Turkmenistanā	449.000	„
Kirgisistanā	375.000	„
Kasakistanā	688.000	„
Kara-Kolpakijā	61.000	„
Vidusāzijā kopā		3.769.000 desetiņu.

Revolūcijas laikā gan šīs apūdeņošanas ietaises stipri cietušas, tā ka uz 1922. g. apūdeņota tikai puse no 1915. g. platības. 1926. g. šī platība pacēlusies uz 2.772.000 ha, t. i. 74% no 1915. g. platības. Pēc saimniecības plāna paredz 1930. g. apūdeņot 4.400.000 ha, no vispār apūdeņot iespējamās 8 miljoni ha lielās platības⁹²⁾. Šē nu

⁹⁰⁾ E. David, Landwirtschaft und Sozialismus, Leipzig 1922, 208. lp.

O. Baker, A graphic summary of American agriculture, 1921, 23. lp.

⁹¹⁾ Andree's Geographie des Welthandels. Wien 1930, 14. lp. Britu Indijas ziemeļ-vakara daļā apūdeņošanas kanāļu gaņums sniedzas 100.000 km. (Turpat, 16. lp.). Lielus projektus paredz realizēt arī Austrālijas sausos apgabalos, kam liekas noteikti reāls pamats.

⁹²⁾ A. Reichwein, Die Rohstoffwirtschaft der Erde, Jena 1928, 56. lp.

gan jāpiezīmē, ka pa daļai U. S. A., kā arī Krievijas apūdeņotie lauki vairāk izlietoti kokvilnas, mazāk labības audzēšanai.

Sevišķi grandiozi pēdējos gados graudkopības projekti Padomju Krievijā. Graudu trests (Zernotrest) paredz no 1928.—1933. g. iegūt savā apsaimniekošanā līdz 12,5 miljoni ha aņamzemes, vairumā tādas aņamzemes, kas nav ar zemnieku saimniecībām aizņemta. Par tīrai graudkopībai noderīgiem apgabaliem graudu trests uzskata plašus apgabalus Ziemeļkaukazā — 1 milj. ha, Volgas vidus apgabalā — 1,8 milj. ha, Volgas lejas apgabalā — 1,1 milj. ha, Uralos — 0,9 m. ha, Sibīrijā — 1,2 milj. ha, Kazakistānā — 3,3 milj. ha, kur nolījums vairāku gadu caurmērā no 300—350 mm. gadā. (Kazakistans, Volgas lejas apgabals, Chersonas un Nikolajevskas apgabali Ukrainē.) Drusku labāk ar nokrišņu daudzumu citos projektējamos graudkopības novados, kur nokrišņu no 350—400 un vietām pat vairāk. (Ziemeļkaukazā, Ukrainē, Volgas vidus apgabalā, Uralos, Baškīrijā, Sibīrijā, Tāļos Austrumos un dažos centrālos melnzemes rajonos). Šos apvidos krievi paredz nodarboties ar tīru graudkopību, bez lopkopības, pēc amerikāņu sauso apvidu parauga, sējot gadu gadā kviešus un ik pēc sējas dodot zemei vienu gadu atpūtu — atmata, lai uzkrātu drēgnumu. (Divu gadu nolījumu izmanto viena gada kviešu raža)⁹³. Tā būtu dry farming saimniecība.

Kā lielākās subtropu un tropu upes, kuņu ūdens jau no seniem laikiem noderējis lauku apūdeņošanai, mināmas seno kultūras zemju upes — Nīla, Tigra, Eifrata un Ganga. Šīs upes nokrišņu bagātos laikmetos pārplūst un upju uzplūdumu laikmetos tiek radīti rezervuāri vēlākam patēriņam.

Kā galvenās zemes, kas iztrūkstošo nolījumu papildina līdz zināmāi normai no apakšzemes arteziskiem ūdens krājumiem ar urbšanu, mināmas tuksnešainās zemes, kā Ziemeļ- un Dienvidafrika, Austrālijas iekšzemes sausie rajoni, Ziemeļamerikas vakaru daļa.

No saimnieciskā viedokļa raugoties, jāaizrāda, ka mākslīga apūdeņošana nebūt nav uzskatāma par cilvēku izpalīdzēšanos, lai izbēgtu no bada. Mākslīga apūdeņošana cenšas ūdeni piegādāt zemes kultūrām tādā daudzumā, lai ūdens faktors pēc iespējas tuvotos optimimumam.

⁹³) *Ekonomiķeskoje obozreņije*, Nr. 12, 1929. g. — Čajanovs, *Techničeskaja organizacija zernovich fabrik*, 97. lp.

Arī pie mums zināmos apstākļos var būt ienesīga apūdeņošana. Par piemēru noder Vācijas novērojumi un sasniegumi izmēģinājumu saimniecībās. Tā Brombergā (Vācija) uz smilts un māla smilts augsnēm, ar apūdeņošanu laikā no 1908.—1914. g., sasniegti šādi ražas pieaugumi uz 1 ha: pie ziemas rudziem no 17,4 uz 23,8 kvintāļi, t. i. 6,4 kv. vairāk, kas līdzinās 37%, pie auzām no 15,6 uz 25,0 kv., t. i. 9,4 kv. vairāk, kas līdzinās 60%, pie cukurbietēm no 268 uz 334 kv., t. i. 66 kv. vairāk, kas līdzinās 25%; pie kartupeļiem no 162 uz 252 kv., t. i. 90 kv. vairāk, kas līdzinās 56%⁹⁴). Šie Vācijas novērojumi norāda, ja ne vairāk, tad to, ka ar apūdeņošanu ir iespējams lielā mērā ražas pacelt. Vai tas katros apstākļos atmaksājas, tas ir cits jautājums, jo ar ražu pacelšanu augi ātrāk patēre augsnē esošās augu barības vielas, kas prasa zemes mēslošanu, prasa jaunus izdevumus un kas jāņem aprēķinos vērā.

Atgriežoties pie apūdeņošanas vispār, vēl jāaizrāda, ka apūdeņošanai tā lielā saimnieciskā nozīme siltās zemēs, ka ar mākslīgas apūdeņošanas palīdzību iespējams gadā ievākt vairākas ražas. P. p. subtropos, pēc kviešu vai rīsa ražas vēl ievāc miežu ražu, Alžīrā — 3 kartupeļu ražas pēc kārtas, Kalifornijā — 6—8 alfalfā zāles plaujas gadā⁹⁵).

Droši vien nākotnē arī mērena klimata zemēs būs nepieciešama un ieviesīsies mākslīga apūdeņošana plašākos apmēros. Saprotams, tās notiks pēc tam, kad pārpalikuma ūdens būs regulēts ar drenām. Attiecoties uz mūsu mērenā klimata nokrišņu daudzuma sadalījumu, var daudz ko vēlēties. Nereti gadās, ka laikmetiem zemes kultūras vienā un tanī pašā gadā cieš no sausuma un tāpat arī no slapjuma. Tāpēc zemkopim un kulturtehnīķim šinī dabas gaitā jāiedarbojas kā regulātoriem, kas pārpalikuma ūdeni padara nekaitīgu, ūdens iztrūkuma gadījumos — papildina to.

⁹⁴) Pēc Ed. David, Sozialismus und Landwirtschaft, Leipzig 1922, 209. lp.

⁹⁵) Reichwein, Die Rohstoffwirtschaft der Erde, Jena 1928, 588. lp.

II. AUGSNE.

VISPĀRĪGS RAKSTUROJUMS.

Kā otrs svarīgs dabas faktors zemkopības produktu ražošanā minama augsne, — pirmais bij klimats. Augsne (vāc. Boden, angl. soil, ground, kriev. počva) ir zemes virsējās kārtas, kas vairāk vai mazāk pārveidotas un ar to atšķiras no dziļākām kārtām — augšņu pamatiežiem.

Zinātnē augsni raksturo šādi: augsne ir virsējās zemes kārtas, ko iespaido klimats un kuņās notiek bioloģiskie, fiziskie un ķīmiskie procesi sakarā ar augu, dzīvnieku un sīkbutņu darbību¹⁾.

No tīri lauksaimnieciska viedokļa augsni iedala aļamkārtā un apakškārtā vai grunte²⁾. Aļamkārtā ir aļamzemes (tīruma) arkla kustinātā zemes virsējā kārtā, kas ar augu atlieku sadalījumiem un mēslošanu trūdota, humificēta. No zemāk gulošās apakškārtas tā ārēji atšķiras pa lielai daļai ar tumšu krāsu. Aļamkārtas biezums atkarīgs no augsnes dziļākas vai seklākas aršanas. Barības vielas augi ņem no aļamkārtas, bet, saknēm attīstoties, bieži arī no apakškārtas. Zemes apakškārtā lielā mērā palīdz augus apgādāt ar ūdeni un barības vielām, kāpēc aļamzemes apakškārtas sastāvam un īpašībām augkopībā liela nozīme.

Raugoties pēc augu kultūras un apstrādāšanas veida aļamkārtā mēdz būt no 10—35 cm. dziļa. Tāpēc, jo seklāka aļamkārtā, jo lielāks zemes apakškārtas iespaids uz augu attīstību. Tas augsnes izmantošanā un vērtības vai noderīguma noteikšanā jāņem vērā.

Abas šīs zemes kārtas — aļamkārtā un apakškārtā — ietilpst biežākā zemes virskārtā, ko sauc par augsni.

Augsnes saimnieciskā izmantošana un vērtība, no zemkopības viedokļa raugoties, atkarīga no vairākiem apstākļiem: a) no augsnes iekšējām īpašībām — no augu barības vielu krājuma, ķīmiskām un fizikālām īpašībām, b) no tās ārējā stāvokļa — zemes reljefa un c) saimnieciskā stāvokļa — no āttaluma no zemkopības produktu patēriņa centriem un satiksmes ceļiem.

Augšņu ķīmiskais sastāvs.

Augšņu ķīmiskais sastāvs ļoti dažāds un laikā svārstīgs. Augsnes nepārtraukti pārveidojas atkarībā no pamatieža, klimatiskiem apstāk-

¹⁾ Latv. konvers. vārdnīca, Rīgā 1928., I. seļ., 1174. lp.

²⁾ J. Bergs, Laukkopība, I. daļa, 1924. g. Rīgā, 11. lp.

ļiem, augu un dzīvnieku valsts, reljefa, gruntsūdeņiem, cilvēku iedarbības u. t. t.

Augsnē parasti atrodami visi dabā sastopamie minerāli, bet to minerālu skaits, kas dabā sastopami samērā bieži un lielā vairumā, ir daudz mazāks. Kā galvenā zemes garozas sastāvdaļa (ap 60%) ir krama skābe (SiO_2), kas sastopama augsnē tīrā veidā kā krams vai kvarcs un savienojumos ar citām minerālvielām — silikātos: lauku špati (sarkanie lauku akmeņi), leicīts ($\text{K}_2\text{Al}_2(\text{SiO}_3)_4$) un citi. Tad minami ogļskābes minerāli, kā ogļskābais nātrijs — soda (Na_2CO_3), ogļskābais kalcijs — potašs (K_2CO_3), ogļskābais kaļķis (CaCO_3) un ogļskābais magnēzijs (MgCO_3); sērskābes minerāli — dzelzs oksīdi (FeSO_4), sērskābais kalcijs, sērskābais nātrijs (glaubersāls), ģīpsis (CaSO_4) un citi; fosforskābes savienojumi, kuŗu daudzums augsnē no 0,05—0,3%³⁾, kā apatīts ($3\text{CaOP}_2\text{O}_5$ vai $\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$), sastopami lielākos daudzumos fōsforītos ($\text{Ca}_2(\text{PO}_2)_4 + \text{CaCl}_2$) un satur no 10—40% fōsforskābes. No metālu oksīdiem biežāk sastopami dzelzs oksīds (Fe_2O_3) un alumīnija oksīds. (Alumīnija oksīds tīrā veidā sastopams lielākos daudzumos karsta klimata augsnēs kā minerāli — hidrargilīts un boksīts, no kuŗiem iegūst alumīnija metālu.)

Visi minētie minerāli zemes garozas virskārtā vai augsnē sastopami ūdens, siltuma un gaisa apstākļu izveidotās smalkās minerālu daļiņās, šķīdumos un dažādos savienojumos. Izņēmumi ir lauku akmeņi un klintis, kas vēl līdz šim uzglabājušies kā viengabalainas masas, bet kas tomēr dienu no dienas drūp un paliek mazāki.

Zemkopībā vislielākā nozīme ķīmiskā ziņā zemes smalkākam sastāvdaļām — māliem, smiltīm un duļķēm, jo to īpašības lielā mērā iespaido augsnes īpašības un auglību.

Augsnes virskārtā un viņas dziļākās kārtās minerālu sastāvs maināmi atšķiras. Tas radies no tam, ka augsnes virskārta, gaisa un ūdens iespaidota, stipri izskalojusies un virskārtas minerāli, ieplūduši zemes dziļākās kārtās, par jaunu pārveidojušies jaunos savienojumos. Parasta parādība, ka ūdenī atšķīdušās vielas tiek aizskalotas vai tiek ienestas zemes dziļākās kārtās. Zemes virskārtā, kā vairāk nemainīgi, paliek krama skābe un alumīnija oksīdi, ko apzīmē par augsnes ceolītvēidīgo sastāvdaļu.

³⁾ J. Vitiņš, Zemes mācība, 18. lpp.

Augsnes trūdvielas.

Augu kultūrām sevišķi nozīmīgs trūdvielu daudzums augsnē. Par trūdvielām vai humu vielām sauc tādas augsnes virskārtā sastopamas organiskās vielas, kas zaudējušas bakteriju darbības dēļ savu agrāko augu vai dzīvnieku atlieku veidu (struktūru) un sajauktas ar zemes minerālvielām. Par trūdvielām neuzskata kūdru vai neizveidotas organiskās vielas, — tās ar laiku minerālzemē kļūst par trūdvielām.

Par organisko vielu nozīmi augu barībā vēstures gaitā ir valdi-juši dažādi uzskati. Slavenais vācu lauksaimniecības pētnieks Albrechts Tērs (Thaer) domāja, ka laba augu attīstība prasa daudz trūdvielu⁴⁾. Tērs saka: „Am besten würden wir für die Pflanzen durch Zufuhr von Humus sorgen“. Pret šo Tēra ieskatu nostājas lauksaimniecības ķīmiķis J. f. Lībigs (Jūstus v. Liebig), sakot, ka „nur die anorganische Natur den Pflanzen ihre ursprüngliche Nahrung liefert“. Mūsu dienās valda Lībiga ieskaits, jo, kā zināms, augi ļoti labi aug ūdenī, kas nesatur trūdvielu, bet tomēr visas augiem vajadzīgās minerālās barības vielas. Trūdvielām augsnē tomēr zināma nozīme, jo tās veicina augsnes dzīves izveidošanu, dodot darbu augsnes baktērijām, kas pārvērš organiskās vielas trūdvielās. Organiskās vielas, tā tad, dabā atrodas nemitīgā cirkulācijā: stādi, augi uzdīgst, attīstās, nobriest un drīz pēc tam sairst, izdēd. Augsnē nokļuvušās organiskās vielas satrūd un sagādā izejmateriālu jauniem organismiem.

Organisko vielu vidējais ķīmiskais sastāvs pēc Knopa⁵⁾ šāds: oglekļa (C) 45%, slāpekļa (N) 1,5%, ūdeņraža (H) 6,5%, skābekļa (O) 42%, pelnu 5%. Trūdvielu sastāvs tomēr citāds: oglekļa vidēji 58%, slāpekļa 5%, tā tad, daudz vairāk kā augu vielās; ūdeņraža un skābekļa mazāk kā augu organiskās vielās. Ļoti pastāvīgs trūdvielās esot slāpekļa procents — 5%; ja konstatēts, ka augsnē 0,25% slāpekļa, tad augsnē $0,25 \times 20 = 5\%$ trūdvielu un otrādi.

Lai organiskās vielas uzturētos augsnē un neizšķīstu ūdenī, tām jābūt piesātinātām ar kaļķi. Kaļķis uztur neitrālu ķīmisko stāvokli augsnē. Lai trūdvielas iegūtu tādas īpašības, kaļķa daudzumam trūdvielās jābūt 5% vai $\frac{1}{20}$ no trūdvielu svara. Ja augsnē 5% trūdvielu, tad tādā augsnē jābūt vismaz $5 \cdot \frac{1}{20} = 0,25\%$ kaļķa. Ja kaļķa procents mazāks, trūdvielas šķīst ūdenī, un tādi šķīdinājumi izskatās brūni un uzrāda skābu reakciju (lakmuss krāsojas sarkans).

4) A. Werth, Praktische Düngerlehre, Berlin 1926, 24. lp.

5) J. Vitiņš, Zemes mācība, 1927., 80. lp.

Organiskām vielām izveidojoties trūdvielās, lielu iespaidu atstāj zemes mitrums, gaiss, zemes dzīvnieki, kā sliekas un citi tārpi, tad sīkbūtnes. Pedējo loma jo sevišķi liela, bet viņu darbību iespaido augsnes reakcija.

Trūdvielu daudzums Latvijas augsnēs ļoti svārstīgs, bet labākās Bauskas novada augsnēs tas sasniedz 10—16% un sniedzas 40—60 cm. dziļumā. Vidēji Latvijas tūrumaugsnēs trūdvielu saturs 2%, skābās augsnēs pat vairāk. Tā tad vērtīgās augu barības vielas — slāpekļa te atrodam 0,1%, kas 20 cm. biežā augsnes virskārtā uz 1 ha sastāda ap 2000 kg. ⁶⁾ (Stepju melnzemēs humā saturs vidēji no 6—12%). ⁷⁾

Pēc jaunākiem pētījumiem ⁸⁾ Latvijas tūrumu augsnēs organisko vielu no 1,5—3,5%. Trūdvielu vairāk reljefa zemākās vietās, kā kultivētos purvos, tad dārzu augsnēs. Mežu, pļavu un purvu augsnēs organisko vielu % daudz augstāks. Visaugstākais organisko vielu saturs sūnu purvos — gadījumā līdz 99%. Šīs organiskās vielas vēl nav trūdvielas, bet var par trūdvielām kļūt.

Augi nespēj tieši izmantot slāpekli, kas atrodas trūdvielās: slāpeklim jāpāriet amonjākā un salpētraskābē un tikai no šādiem savienojumiem augi uzņem slāpekli. Šo trūdvielu slāpekļa pārvēršanas darbu veic zināmas zemes sīkbūtnes. Parasti amonjaka un salpētraskābes un tās sāļu formā augsnē atrodas tikai 1% no visa augsnē esošā slāpekļa daudzuma.

Bez tiešas augu barības vielu nozīmes augsnes trūdvielām ir vēl nozīme tanī ziņā, ka trūdvielu pārveidošanās process saistīts ar siltuma atdalīšanu. Šis siltums jūtami paceļ augsnes temperatūru, kam sevišķi liela nozīme pavasarī un rudenī. Jo vairāk augsnē trūdvielu, jo lielāka šī atdalāmā temperatūra, jo agrāk iestājas augu veģetācijas periods un līdz ar to garāks veģetācijas periods. Sevišķi liela nozīme tam mērena klimata joslā, kur augu attīstību traucē īss veģetācijas periods.

Tālāk, trūdvielas augsnei piedod tumšu krāsu. Tā kā tumša augsne labāk absorbē saules siltuma staru enerģiju, tad arī šinī ziņā trūdvielas paceļ siltuma pakāpi augsnē. Bez tam trūdvielām piemīt fizikāla spēja, spēja saistīt dažādus sāļus, kam piešķirama ļoti svarīga nozīme.

⁶⁾ Turpat, 101. lp.

⁷⁾ S. Passarge, Die Erde und ihr Wirtschaftsleben, Berlin 1926, 209. lp.

⁸⁾ P. Kulitāns u. c., Lauksaimniecības analīze. I. Augsna, Rīgā 1930., 213. lp.

Ģeoloģiskie nogulumu vai ieži.

Tā kā augsne veidojas uz iežiem, kas guļ augsnes pamatā, tad īsumā apskatīsim ģeoloģiskos nogulumus jeb iežus.

Par ģeoloģiskiem nogulumiem vai iežiem sauc daudz maz vienādas dabas minerālvielu zemes slāņus, kas ieņem lielāku platību. Iežu materiāls pa daļai ļoti dažādi minerāli. Iežu minerāloģiskais sastāvs atstāj lielu iespaidu uz augsnes kārtu izveidošanos.

Pirmatnējā zemes garoza sastāvējusi no akmeņu klintīm, t. i. masīviem iežiem. Mūsu laukakmeņi ir Skandināvijas un Somijas klinšu daļas, kas ledus laikmetā atrauti no klintīm un pārnesti šurp. No pirmatnējo akmeņu sairumiem radušies jauni bieži nogulumi, kas jo dienas turpina pamazām attīstīties un izveidoties.

Galvenās iežu grupas ir divas: 1) pirmatnējie akmeņu ieži, kas retāk sastopami un pirmatnējā stāvoklī zemes kultūram nelietojami. Tie sastāv no granīta, porfīra, kvarca diorīta, sienītiem diorītiem un citiem minerāliem. Pie pēdējās grupas pieskaitāmi vēl vulkāniski izvirdumi, kā bazalti un gneisi. Mūsu lauku akmeņi ir pirmatnējo iežu lauzumi. 2) Nogulumu ieži, kas dabā bieži sastopami un pazīstami kā a) kristalliskie nogulumu ieži — kaļķakmeņi, marmors, dolomīti, ģipsis. Šie minerāli radušies no ūdenī atšķīdušo vielu izdalīšanās un nogulsnešanās. Tiem pieskaitāmi mūsu kaļķakmeņi, ezeru mergēļi ar 50% ogļskābā kaļķa, avotkaļķi un šūnu kaļķakmens nogulumi. b) Sasmalcinātie nogulumu ieži, kā grants (sarkanais lauku špats piedod grantij iesarkanu krāsu), smilts (krams, lauku špats), māls un less. Lesam ir līdzība ar māliem, bet tas atšķiras galvenā kārtā no pēdējā ar savu struktūru un sastāvu. Less cēlies no sauso tuksnešaino apvidu zemes putekļiem, ko vējš pārnēsis uz citu vietu un nogulsnējis (Dienvidkrievijā un Ķīnā). c) Nogulumi, kas cēlušies no augu vai dzīvnieku atliekām — kaļķakmeņi no gliemēžu vākiem, korālu kaļķakmeņi, kūdra u. c.

Latvijas augsnes cēlušās gandrīz vienīgi no ledus laikmeta uznesumiem. Šo uznesumu materiālu var iedalīt:

1) nepārskatotā morēnu materiālā, kas sastāv no daudzu un dažādu formāciju iežiem, ko šļūdonis nesis līdz vai sastāpis ceļā, virzoties uz dienvidiem. Viņā atrodami Somijas granīti, gneisi, Igaunijas silūra kaļķmeņi, mūsu smilšakmeņi, dolomīti, ģipss, māli u. t. t. Šo materiālu ogļskābā kaļķa saturs augsts un svārstās no 6—25%⁹⁾;

⁹⁾ P. Kulitans u. c., Lauksaimniecības analīze, Rīgā 1930., 74. lp.

2) pārskalota morēnu materiālā, kas lielā mērā ūdens, saules siltuma, vēja un citu iedarbīgu apstākļu izveidots. Ogļskābā kaļķu saturs šos pārskalotos materiālos jau daudz zemāks.

Augšņu izveidošanās un augšņu veidi.

No zemes iežiem izveidojušās augsnes. Augsne rodas tad, kad uz iežu virsējām kārtām sāk iedarboties augu saknes, sākas straujāka minerālvielu pārveidošanās. Augu saknes, no vienas puses, atšķaida zināmas minerālvielas, ko izmanto pat barību. No otras puses, tās atdod zemei augu atliekas un saknes, kas ar laiku pārveidojas trūdvielās. Šādā kārtā augu attīstīšanās uz kailiem iežiem izsauc sarežģītu minerālvielu pārveidošanos un kā šo ķīmisko, fizikālo un bioloģisko procesu rezultāts rodas augsne. Uz augsnes izveidošanos atstāj iespaidu dažādi faktori, kā augsnes pamatiezis, klimats, grunts- un virsūdeņi, zemes reljefs, augsnes vecums, augu un dzīvnieku valsts, cilvēka iedarbība u. t. t.

Atkarībā no klimata un līdz ar to no augsnes izveidošanās pakāpes izšķir pēc K. D. Glinkas jaunākā iedalījuma (krievu morfoloģiskā metode)¹⁰⁾, kas dibinās uz prof. Dokučajeva un Richthofena pirmedalījumiem, pavisam 15 augšņu veidus, kurus var apvienot sekojošos sešos augšņu tipos vai veidos. Katrs no šiem augsnes tipiem vislabāk noder zināmām kultūrām. Šīs klasifikācijas vadošais princips ir tas, ka augsnes grupē pēc viņu atrašanās apstākļiem un izveidošanās pakāpes.

Pēc šīs ģenētiskās klasifikācijas atdala polāro joslu, kur samērīgi nokrišņu maz, bet kur ledus klāj nepārtraukti zemi un tāpēc augsnes nemaz nav. Tālākie augšņu iedalījumi ir šādi: tundru augsnes, mērena klimata augsnes, stepju augsnes, pustuksnešaino stepju augsnes, tuksnešu joslas augsnes un tropisko apvidu laterītu augsnes. Apskatīsim katru no šīm augsnēm atsevišķi.

a) Tundru augsni sastop Eiropas, Āzijas un Ziemeļamerikas ziemeļu daļās, kur gaisa gada temperatūra vidēji turas zem 0° C. Tundru augsnes vasaru atkūst 0,7—0,8 m. dziļi, bet galīgi nekad neatkūst. Nokrišņu daudzums sniedzas no 200—300 mm. gadā,

¹⁰⁾ Pielikums pie P. Krišche, Bodenkarten und andere kartographische Darstellungen der Faktoren der landwirtschaftlichen Produktion verschiedener Länder, Berlin 1928. Karte pagatavota I. Internacionālajam kongresam Vašingtonā 1927. g. jūlijā.

bet vājo iztvaikošanas spēju dēļ, arī šis nelielais nokrišņu daudzums piedod tundrai purva raksturu. Tundru augsne labības kultūrām nenoder, bet gan zāļu kultūrām. Arī meži tundru joslā nav sastopami pārāk vēsas vasaras dēļ.

b) Mērena klimata augsnes ar svārstīgu nokrišņu daudzumu no 400—1000 mm. un vidējo gada temperatūru no 0—12° C ieņem lielas zemes platības ziemeļpuslodē. Pie samērā lielā nokrišņu daudzuma un šīs joslas zemās temperatūras, nokrišņu daudzums pārspēj ūdens iztvaikošanās spējas. Sekas no tam tādas, ka pārpalikuma ūdens iesūcas augsnē un veicina līdz ar to augsnes virskārtu izskalošanu, kā arī rada strautus, upes un purvus. Pedējie uzņēm lieko ūdeni.

Mērena klimata augsnes dabiskos apstākļos pārklātas ar mežu, bet kad ierīko tirumus un sēj labību, tad tās izdod apmierinošu ražu. Šā klimata augšņu auglība pieņemas jaunos upju uznesumos, t. i. jaunākos nogulumos. Samērā sliktākās ir vecākās augsnes, no kurām ūdens paspējis atšķīdināt un izskalot organiskās vielas, kā arī ūdenī šķīstošos sāļus. Pedējās augsnes viņu pelēkās krāsas dēļ sauc par pelnveidīgām augsnēm (podzolised soils).

Tomēr starp vienu un otru pelnveidīgu augsni novērojama liela auglības starpība. Tur, kur pelnveidīgās augsnēs ogļskābais kaļķis nav sastopams, vai novērojams kaļķa trūkums, tur augsnes reakcija skāba un augsnes stipri izveidotas, — no tām izskalotas trūdvielas un augu barības sāļi. Augsnes, kas mērenā klimata apgabalos vēl satur ogļskābo kaļķi, tuvojas pēc izskata un satura melnzemēm. Trūdvielu kārtas biezums augsnē atkarīgs no pamatiežu rakstura un zemes reljefa. Piem. Latvijā pēc J. Vitiņa¹¹⁾ datiem upju līču augsnēs tas sasniedz 70—80 cm., lidzenās vietās uz mālainiem iežiem — 40—50 cm., kaļķainā grantī — tikai 15—30 cm., bet neitrālās smilts augsnēs līdz 50 cm. un mazāk. Zemes reljefa augstākās vietās, piem. uzkalniņos, trūdvielu kārtas biezums parasti uz pusi mazāks.

Salīdzinot augsnes ogļskābā kaļķa un trūdvielu daudzumu augsnē, jāsaprot, ka augšņu virskārtā vairāk trūdvielu, un jo dziļāk zemē, jo mazāk. Ar ogļskābo kaļķi tas ir gluži otrādi. Spriežot pēc dubulogļskābā kaļķa satura grunts ūdeņos, J. Vitiņš¹²⁾ aprēķinājis, ka no 1 ha gadā tiek izskaloti apm. 9 centneri ogļskābā kaļķa. Kur nokrišņu mazāk un ziemas aukstas, tur ogļskābo kaļķi vēl atrod augsnes virskārtās. Šādas augsnes izplatītas Polijā un sauc par „rendzina“ (Kalk-

¹¹⁾ J. Vitiņš, Zemes mācība, 213 lp.

¹²⁾ Turpat, 214. lp.

humusboden), krievu valodā „peregnoino-karbonatnije počvi“, t. i. ar trūdvielām un karbonātiem — ogļskābo kaļķi bagātās augsnes — brūnas augsnes. Tā tad pelnveidīgo augšņu sastāvs diezgan dažāds un brūnās augsnes no tām ir šīs augšņu grupas labākās augsnes.

Pelnveidīgo augšņu ģeografiskais izplatījums ļoti plašs. Tās atrodas uz dienvidiem no tundrām Eiropā, Āzijā un Ziemeļamerikā un līdzinās apm. pusei no visiem šiem kontinentiem. Pelnveidīgās augsnes aizņem Ziemeļamerikas ziemeļu un rītu daļu līdz 49° z. pl., un tad sākas brūnās zemes (brown soils and yellow soils), kas sniedzas līdz Meksikas jūras līcim, izņemot Floridas pussalu, bet ieslēdzot visu Misisipi upes lejas gala baseinu, sākot ar apm. 37° z. pl. Eiropā un Āzijā pelnveidīgās zemes ieņem ziemeļu un centrālo daļu, izņemot Dienvidkrievijas, Ziemeļkaukaza, Ungārijas, Rumanijas un Sibīrijas melnzemes rajonus. Vakareiropas centrālo daļu, izņemot kalnājus, ieņem brūnās augsnes. Brūnās pelnveidīgās augsnes ieņem arī visu centrālo Ķīnu, Koreju un Japānas ziemeļdaļu.

Pelnveidīgām augsnēm pēc savas izveidošanās tuvu stāv kalnu vertikālie ieži (vertical soil zones), kas sastopami visu kontinentu kalnājos, kā Eiropā, Āzijā, tā Amerikā, Afrikā un Austrālijā. Kalnos nokrišņu daudz, temperatūra zemāka kā līdzenumos, un tāpēc augsne stipri izskalota un pārveidota.

Vispārēja pelnveidīgo augšņu sīkāka klasifikācija ir grūtāk izdarāma, jo tās sastopamas dažādās nepārtrauktās pārveidošanās stadijās.

c) Stepju augsnes nāk aiz pelnveidīgām augsnēm tālāk uz dienvidiem, un, salīdzinot ar pelnveidīgo augšņu izplatījumu, to daudz mazāk. Stepju klimata raksturīgā pazīme ir tā, ka gadā vismaz viens sauss periods, pat tad, ja arī gada nolijums sniedzas līdz 600 mm. Nokrišņu daudzums stepju augšņu apvidos svārstās vidēji no 400 līdz 500 mm pie samērā (salīdzinot ar pelnveidīgām augsnēm) drusku siltāka klimata, kas nokrišņu laikmetos veicina ūdens iztvaici. Visumā arī šē gada vidējā temperatūra no $-0,3^{\circ}$ līdz 12° C un daudzs neatsšķīrās no pelnveidīgo augšņu temperatūras. (Omskā $0,3^{\circ}$, Krasnodarā (Kubaņā) $11,3^{\circ}$). Nokrišņu pārpalikums uz laiku rodas vienīgi sniega kušanas un stiprāku lietus gāžu laikā. Strautu, upju un purvu stepju augšņu joslā ļoti maz, pat nav nemaz.

Pēc L. Minkevičes novērojumiem¹³⁾ melnzemes, t. i. stepju joslas augsnes ar biezu trūdvielu kārtu un augšņu neitrālu reakciju, parasti

¹³⁾ Turpat, 220. lp.

sastopamas tā saucamo barometrisko maksimumu joslās, kuņās gaisa spiediens augstāks par normālo un gaisā zems mitruma saturs. Sevišķi tas novērojams rudenos. Tā tad siltuma ziņā melnzemes augsnes sastopam diezgan zemā temperatūrā, ja tikai nokrišņu daudzums nav liels. Piem. Omskā — vid. gada temp. 0,3°, nokrišņi 316 mm., Saratovā 5,6°, nokrišņi 371 mm., Bukarestē 10,6° C, nokrišņi 591 mm. Arī Indijā — Dekanā sastopamas melnzemei līdzīgas auglīgas augsnes, kas gadu tūkstošus izmantotas bez mēslošanas, bet uz kuņām tomēr vēl iegūst augstas ražas. Tās samērīga siltuma un nokrišņu daudzuma sekas.

Stepju augšņu grupai var pieskaitīt šādus augšņu veidus: 1) priekšstepju neutrālās augsnes (degraded and leached soils of the forersteppe regions), kas Eiropas un Āzijas Krievijā atrodas uz ziemeļiem no melnzemes joslas, un 2) īstas melnzemes (Chernozem and chernozemlike soils).

Melnzemi raksturo 0,5—1,5 m.¹⁴) dziļa trūdvielu kārtā ar 4—8, retāk 16% trūdvielu satura, t. i. ar 0,2—0,4% slāpekļa saturu. Stepju augsnes pa daļai veido kukaiņi, tārpi un kurmjī, kas, ložņājot pa augsni, izmanto augu atliekas — saknes par barības vielu un veicina trūdvielu attīstīšanos. Novērots, ka kontinentāla klimata melnzemēs trūdvielu kārtā plānāka, bet ar augstāku trūdvielu satura procentu. Piem. Ufas guberņā (kontinentāls klimats) trūdvielu procents 15, Kubanā apgabalā (maigāks klimats) ap 5—6%, bet trūdvielu kārtas biežums līdz 2 m.

Augsnes stepēs radušās uz dažādiem pamatiežiem, bet to virskārtā samērā maz izskalota un līdz ar to maz izveidota. (Melnzemes ķīmisko sastāvu skat. 452. lp.). Jaunas minerālvielas no zemes dziļākām kārtām paceļ augu sakņu, tārpu un kukaiņu darbība.

Melnzemju auglība stipri vien pārsniedz pelnveidīgo augšņu ražību. Ja statistika par patreizējām ražām pagaidām rāda ko citu, tad te vainojami sausie gadi, kas diezgan regulāri atkārtojas, kā arī ekstensīvā saimniecība dažos melnzemes rajonos.

Stepju joslās melnzemes augsnes un tai tuvu stāvošās sastopamas Dienvidkrievijā, sākot ar Permu un Samaru, ap 90—100 miljonu ha¹⁵), Galicijā un Rumanijā; (Ungarija, Bohēmijā, — tikai brūnas augsnes), Āzijā — Sibīrijas dienviddaļā — Sibīrijas dzelzsceļa joslā un Amuras upes baseina augšgalā līdz 120° rītu gar. — Aizbaikalā un

¹⁴) Turpat, 46. un 219. lp.

¹⁵) B. Den, Kurs ekonom. geografii, Maskavā 1928., 100. lp.

Mongolija; arī Rīdindija — Dekanā centrālos apgabalos; Ziemeļamerikā — Misisipi upes augšgala baseinā un tālāk arī nedaudz Kanadā — Manitobas, Saskačevanas un Alberta provincēs līdz augstiem kalniem. Galvenie melnzemes rajoni U.S.A. sākas rītos — Illinoisā un izplešas uz vakariem — Jovā, N. un S. Dakotā, Nebraskā, Kansā, Oklahomā un Teksasā, pie kam sniedzas līdz kalnu apgabalam, pakāpeniski pārejot brūnā kastaņveidīgā augsnē.

Dienvīdamerikā — Paranas un Urugvajas upju baseinu lejas galos atrodas īstas melnzemes.

Pēdējā laikā, tuvāk izpētot centrālo un dienvidus Afriku, arī šē atrasti plaši apgabali melnzemes ap 100 miljonu ha platībā, kur nokrišņums 250—400 mm. Ap 10.—15.° z. pl. pāri visai Centrālāfrikai stiepjas melnzemes josla, aizķērot ziemeļos Nigēriju, Kamerunu, tālāk angļu Sudānu un Abesīniju līdz pat 40° rītu garumā. Tālāk dienvidos no Abesīnijas stiepjas starp 30° un 40° rītu garumā melnzemes josla, kas aizķēŗ plašus apgabalus Tanganjikā, Rodezijā un Bečuanā, apejot Portugālijas Rītafriku.

Melnzeme atrodas arī dažus 10 miljonu ha platībā Austrālijā, tās dienvidvakaru daļā, uz vakariem no kalniem.

Senās dabiskās stepes mūsu dienās daudz mazāk sastopamas, jo pārvērstas, kā viegli izmantojamas, auglīgos tīrumos. Senās stepes kļuvušas plašos apmēros par labību kultūru pamataugsni.

d) Pustuksnešaino stepju augsnes Eiropā un Āzijā atrodas aiz stepju joslas ekvatora virzienā. Šo augšņu joslā gada nokrišņu kopsūma zema — 200—350 mm. vidējā gada temperatūra 1—15° C. Pēdējo apstākļu dēļ nokrišņu pārpalikumi zināmos laikmetos — sniegam kūstot (sniega gan šos apvidos ļoti maz, jo sāls turas bez tā) vai pēc lielāka lietusa, ne visai dziļi iesūcas zemē, kādēļ viegli atšķīstošās sāļis, kā piem. vārāmā sāls vēl samērā sekli (0,5—1 m.) sastopamas augsnē. Pēdējo apstākļu dēļ šinī joslā aku ūdeņi bieži saļaini. Trūdvielu kārtas biežums šinīs augsnēs manāmi plānaks nekā īstās melnzemes, zemāks arī trūdvielu saturs augsnē — 1—5%. Pustuksnešaino stepju augsnes, mākslīgi apūdeņotas, ļoti auglīgas un nodēŗīgas dažādām augu kultūrām — kā labībām, augļu kokiem, sakņaugiem un vīna kokiem, bet īt sevišķi siltākos apvidos kokvilnas audzēšanai. Lielā sausuma dēļ daļa šo augšņu vēl atrodas dabisko stepju veidā, jo bez mākslīgas apūdeņošanas ražas nedrošas, vietām — neiespējamas.

Pustuksnešaino stepju augsnēm pieskaita arī brūnās kastanveidīgās augsnes (Chesnut coloured and brown soils) un pelēkās augsnes (Sierozem, grey soils).

Pustuksnešaino stepju augsnes uz zemes lodes ieņem lielākas platības visos kontinentos nekā melnzemes. Eiropā tās sastop ap Kaspijas jūru — Ziemeļkaukāzā, ap Volgas lejas galu, sākot jau gandrīz no Samaras uz dienvidiem. Šī pati sleja stiepjas tālāk no Volgas uz dienvidritiem Sibīrijā ap 52.—53.° z. pl. un ieņem gandrīz visu Centrālāziju un rītos sasniedz 120 rītu gar. gradu, ieslēdzot Mangoliju un Mandžuriju. Eiropā tās sastop Pireneju pussalā (centrālā daļā), izņemot ziemeļvakardaļu. Ziemeļamerikā — plašus apgabalus uz vakariem no 100 vak. gar. grada un Kalifornijā; Dienvidamerikā — Argentīnā, izņemot Paranas upes baseina melnzemes rajonu.

e) Tuksnešu josla mazā nokrišņu daudzuma un lielās ūdens iztvaikošanas dēļ augsne tiešā nozīmē nav attīstījusies. Šādi tuksneši Afrikā — Sacharas tuksnesis no 15.—32. z. pl. gradam, Āzijā — Arabijas pussala, daļa Turcijas un Persijas un plata josla Vidusāzijā, kas stiepjas no Kaspijas jūras ziemeļdaļas uz rītiem līdz pat 120. rītu gar. gradam, Austrālijā — centrālā daļa un Dienvidāfrikā — vakaru daļa. Ziemeļamerikā — vakaru daļā, kalnu rajonā, Dienvidamerikā — Brazīlijā, Sanfrancisko upes vidus baseinā un apkārtņē.

Pie tuksneša augsnēm pieskaita 1) stepju — tuksnešu smilts augsnes (Sandy soils of desert — steppe regions), 2) sarkanās tuksnešu — stepju augsnes (Red coloured desert — steppe soils) un 3) mērena un subtropiska klimata tuksnešu augsnes (Desert regions of temperate and subtropical latitudes). Šīs augsnes noderīgas zemkopībai vienīgi kopā ar mākslīgu apūdeņošanu, kas, par nožēlošanu, ūdens trūkuma dēļ nav visur iespējama.

f) Tropisko apvidu laterītu augsnes sastopamas ekvatora virzienā no tuksnešu joslas, kur augstā temperatūrā (vidēji 18—30° C gada temperatūra) liels nokrišņu daudzums (2000—3000 mm.), kas pārsniedz iztvaici. Gaisa mitrums šeit reti kad zemāks par 80%. Bagātīgo nokrišņu dēļ liekais ūdens daudzums pie karsta klimata izskalo no augsnes viegli ūdenī šķīstošās sāļi, kā arī ogļskābo kaļķi. Zemes virskārtā uzkrājas dzelzs oksīdi, kas piedod zemei sarkanu krāsu, līdzīgu izdedzinātu ķieģeļu krāsai, dažreiz pat vairāku metru dziļumā.

Laterītu augsni raksturo drupatāns, irdens māls, kas sastāv no

ļoti smalkām māla daļiņām, bet kas nesablīvējas. Caur šādu augsni ūdens ātri iesūcas zemē un paņem līdz ogļskābo kaļķi. Tāpēc laterītu augsnes skābas un tās maz trūdvielu. Laterītu augsnes parastām labības kultūrām maz noderīgas, jo tās nabagas ar augu barībai vajadzīgiem sāļiem. Šinī augsnē var attīstīties augi ar spēcīgu sakņu sistemu, piem. maiss. Ja laterītu augsnēs sastop krāšņus mūža mežus, tad tas izskaidrojams ar to, ka ilggadīgo augu saknes sniedzas dziļi zemē un sasniedz auglīgākus slāņus.

Laterītu augšņu grupai pieskaitāmi: 1) īsti laterīti (Laterite), 2) silti-mērena klimata sarkanās zemes (terra rossa, red soils of warm temperate climates) un 3) subtropiskā klimata sarkanās zemes (red soils of subtropical climates).

Pēc prof. Gļinkas iedalījuma īsto laterītu zemju nav daudz. Tās atrodamas vienīgi Afrikā — Gvinejas līča krastos un centrālajā Afrikā. Citas visas tropu, ar nokrišņiem bagātās augsnes, prof. Gļinka pieskaita sarkanām subtropiskā klimata augsnēm. (Pēc Andree's, Geographie des Welthandels, IV. Auflage, Bd. III, Wien 1930, 9. lp., laterītu zemes ir 25% no visas zemeslodes sauszemes.)

Sarkanās subtropiskā klimata augsnes ļoti plaši izplatītas. Eiropā tās sastopamas Spānijā un Francijā — Vidus jūras piekrastē, Itālijas dienvidus daļā un Sicīlijā, Korsikā, arī Balkanu pussalā; Āzijā — Brit. Indijā, Ķīnā — dienvidrītu piekrastes daļā, Japanā — dienvidus daļā un Aizindijas salās, Malakas pussalā, Siamā, Indoķīnā; Afrikā — visā ekvatoriālā daļā un Madagaskaras salā; Austrālijā — ziemeļrītu daļā, kur daudz nokrišņu; Amerikā — Floridas pussalā, centrālajā Amerikā un Vakarindijas salās, Ekvadorā, Venecuēlā, Kolumbijā, Brazīlijā — sarkanās zemes ir valdošās augsnes. Nelieli laukumi sarkano augšņu sastopami arī Aizkaukazā — Batusas apkārtnē, jo tur, Kaukaza kalnu dienvidus nogāzē, temperatūra augsta un nokrišņi bagātīgi — līdz 2000 mm. gadā.

Atzīmētie seši galvenie augšņu tipi, kas saistīti ar augšņu izveidošanās pakāpi, sakarā ar temperatūru un nokrišņu daudzumu, kā redzam, nemainās vai neseko līdztekus ģeografiskiem platuma grādiem, bet veido īpašus augšņu apgabalus, kā vietējā klimata un zemes reljefa produktus. Augšņu salas, atkāpšanās no apgabalam raksturīgām augsnēm, sastopamas visos augšņu rajonos. Arī Latvijas augsnēs Bauskas apkārtnē, ar zemāku (450 mm.) nokrišņu daudzumu gadā, sastopam augsni, kas veidota uz merģeļa māliem un atgādina melnzemes augsni. Līdzīgas augšņu salas sastopamas arī laterītu zemēs, kur pie

Paraugu apzīmējums	SiO ₂	P ₂ O ₅	Al ₂ O ₃	FeO Fe ₂ O ₃	CaO	MgO	K ₂ O	Na ₂ O
1. Granīti	72	0,4— 0,7	16	1,5	1,5	0,5	6,5	2,5
2. Gneisi	72—80	0,80	14	6,0	2,6	1,5	3,0	2,0
3. Sienīti	60	0,04— 0,2	17	8,0	5,3	2,5	3,5	2,6
4. Diorīti	51	0,04— 1,24	19	11	7,5	6	2,5	3,0
5. Diabasi	48	1,3	16	12,5	11	6,5	0,9	3,1
6. Bazalts	43	0,5— 1,1	14	15,3	12,1	9,1	1,3	3,8
7. Morēnu māls ¹⁸⁾ (Somijā)	71	0,62	10,95	4,01	6,80	2,01	2,10	2,12
8. Morēnu māls ¹⁸⁾ (Peterp. gub.)	77	0,15	9,90	4,35	1,79	0,97	2,36	1,95
9. Smilts (Somijā) ¹⁸⁾	81	0,26	9,71	1,67	1,56	0,72	2,05	2,69
10. Smilts ¹⁸⁾ (Peterp. gub.)	79	0,12	8,09	3,96	1,58	0,83	2,61	1,85
11. Kambrija form. ¹⁸⁾ māls (Peterp. gub.)	62	0,19	16,59	7,08	0,86	3,11	5,03	1,06
12. Lesa māls ¹⁸⁾ (Kubaņas apg.)	58	0,15	14,48	6,05	7,49	1,75	1,48	1,51
13. Smilts augsne Vācijā	93	0,07	2,85	0,47	0,25	0,11	1,14	0,48
14. Māla augsne Vācijā	79	0,18	7,04	5,20	2,86	0,88	1,06	0,37
15. Stipra māla (Ton) augzne Vācijā ¹⁸⁾	55	0,20	15,1	4,6	6,0	2,2	2,6	1,2
16. Laterīts ¹⁸⁾ (Aizkaukazā)	38	0,08	29,03	19,15	0,30	2,34	0,22	0,29
17. Kriev. melnzeme	52	0,20	15,20	4,11	1,94	1,71	1,96	1,16
18. Kriev. melnzeme ¹⁹⁾	0,2— 0,3	.....	.....	.....	.....	0,2— 0,4	.....
19. Purvu augsne	6	0,29	4,7	4,7	4,06	0,25	0,06	0,04

¹⁸⁾ J. Vitiņš, Zemes mācība, 125. lp.

¹⁹⁾ P. Krišche, Bodenkarten, Berlin 1928, 41. lp.

mazāka nokrišņu daudzumā izveidojušās augsnes, kas līdzīgas melnzemei. Tā tad augsne vispār ļiela mērā uzskatāma par klimata, bet it sevišķi siltuma pakāpes un nokrišņu daudzuma iedarbības sekām.

Lai raksturotu dažādu iežu ķīmisko sastāvu, minēšu dažu pirmatnējo iežu un augšņu ķīmisko analīžu vidējos datus procentos¹⁶⁾. (Skat. tabulu 452. lp.)¹⁷⁾.

No minētiem aprādījumiem un tabulas redzam, ka dažādās augsnes uzskatāmas par pirmatnējo iežu granitu, gneisa, sienitu, diorītu un citu iežu produktiem. Kā visvairāk izveidotas augsnes uzskatāmas laterīti, kuņos piem. kramskābe, salīdzinot ar pirmiežiem, samazinājusies uz pusi, fōsforskābe uz $\frac{1}{3}$, kaļķis uz $\frac{1}{5}$, un daudz lielākā mērā samazinājusies kalija un natrija oksīdi. Izturīgākie savienojumi, kā alumīnija, dzelzs un magnēzija oksīdi palikuši zemes virskārtā un viņu samēra procents līdz ar to pieaudzis. Tālāk jāslēdz, ka zināmos apstākļos, ja nebūs atrodami vairāk koncentrēti augu barības saji kā fōsfora un kalija savienojumi, tad pirmatnējie ieži būs neizsmeļams šādu savienojumu avots.

Augšņu ķīmiskais sastāvs augšņu virskārtā un gruntē nav vienāds. Mūsu mērenā klimata zemēs, piem. Latvijā, aņamkārtā vispār bagātāka ar augu barības vielām, nekā augsnes apakškārtas. To noteikti konstatējis prof. G. Tomss (Thoms), pētot no 1890.—1900. g. analītiskā ceļā Latvijas augsnes. Prof. G. Tomss savos ziņojumos²⁰⁾ atzīmē augsnes virsējās daļas (Ackerkrume) analīžu rezultātus un apakšējās kārtas (Untergrund) saturu. Viņš atrod, ka mūsu aluvija un diluvija augsnēs slāpekļa vielu un fōsforskābes (gadījumā arī kaļķa) zemes dziļākās kārtās arvienu mazāk, bet kalija vairāk. Prof. Tomss I. šķiras kviešu zemē Latvijā, Dobeles apkārtņē — Audruvas muižā — 20 km. no Jelgavas, augsnes analizēs atradis (analīzes rezultāti aprēķināti pēc bezūdens augsnes substances), ka šis piemērs ir ārkārtīgi

¹⁶⁾ Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 151. un 184. lp.

¹⁷⁾ Piezīme. Tabulā ievietotie skaitliskie dati ņemti no dažādiem avotiem un droši vien iegūti pēc dažādām metodēm, tā ka tie nav pilnīgi vienveidīgi un salīdzināšana nav droša.

²⁰⁾ G. Thoms, Zur Wertschätzung der Ackererden auf naturwissenschaftlich-statistischer Grundlage, Riga 1900.

auglīgas zemes piemērs²¹⁾. Līdzīgu parādību novērojam arī citos zemes analīzes piemēros.

	augšnes virskārtās	apakškārtās
fosforskābes (P_2O_5)	0,4787%	0,2823%
kalija (K_2O)	0,6190%	1,2634%
kaļķa (CaO)	1,4646%	0,3459%
slāpekļa (N)	0,3216%	0,0946%

Elejasmuižā²²⁾ — procentos — (labākā zemē aļamkārtā 23 cm., vid. 20 un vāj. 20 cm.):

	labākā augsnē:		vidējā augsnē:		vājākā augsnē:	
	virskārtā	apakškārtā	virskārtā	apakškārtā	virskārtā	apakškārtā
fosforskābe	0,0852	0,0416	0,0882	0,0617	0,1018	0,0932
kalijijs	0,4089	0,4668	0,4662	0,5888	0,3474	0,4398
kaļķis	0,9560	0,4870	0,9780	0,5250	0,7050	0,5200
slāpeklis	0,1559	0,0506	0,1688	0,0652	0,1526	0,0708

Vecaucē²³⁾ — procentos (labākā zemē aļamkārtā 35 cm., vid. 23 cm., vāj. 15 cm.):

	labākā augsnē:		vidējā augsnē:		vājākā augsnē:	
	virskārtā	apakškārtā	virskārtā	apakškārtā	virskārtā	apakškārtā
fosforskābe	0,0647	0,0436	0,0737	0,0568	0,1680	0,0643
kalijijs	0,1763	0,1381	0,1871	0,1506	0,1872	0,3394
kaļķis	0,2690	0,1730	0,3730	0,2210	1,6770	0,9630
slāpeklis	0,0947	0,0386	0,1139	0,0456	0,3498	0,0345

(Šinī piemērā vājākā augsne bagāta ar augu barības vielām, bet cieš no lieka mitruma.)

Nosakot augsnes saimniecisko vērtību, piegriez vērību šādām augsnes īpašībām un pazīmēm:

1. Aļamkārtas un trūdvielu kārtas biezumam.
2. Kultivējamiem augiem, ražu lielumam un ražu drošībai.
3. Augšnes mitruma apstākļiem un to iespaidam uz ražām, un
4. Augšnes mēchaniskam sastāvam — māls, smilts, kūdra.

²¹⁾ Turpat, Mitteilung III, Riga 1900, 27. lp.

²²⁾ Turpat, 43. lp.

²³⁾ Turpat, 47. lp.

Latvijas augsnes.

Šie trīs atzīmētie Latvijas auglīgāko novadu piemēri tomēr neraksturo Latvijas vidējās aļamzemes augsnes ķīmisko sastāvu: tie ir par labiem. G. Tomss Vidzemes augsnes — agr. Valmieras un Rīgas apriņķu muižu augsnes raksturo šādi (pēc fōsfora krājuma):

labākās	satur	P_2O_5	vid.	0,1633%	dod	12,5	pūri	lielu	rudzu	ražu	no	1	pūrv.
vidējās	"	"	"	0,1161%	"	9,6	"	"	"	"	"	1	"
vājākās	"	"	"	0,1001%	"	7,2	"	"	"	"	"	1	"

G. Tomss uzstāda tezi par Vidzemes augsnēm, ka ražas augstums ceļas tiešā sakarībā līdz ar fōsforskābes daudzuma pieaugumu augsnē. Saprotams, tikai zināmās robežās. Ar to viņš grib teikt, ka par labāko zemes auglības (Ertrag) noteicēju noder fōsforskābes daudzums augsnē²⁴).

Nemot vērā arī zemnieku zemes, G. Tomss konstatē, ka Vidzemes aļamzemes vidēji satur: labākās — 0,1516%, vidējās — 0,1125% un vājākās — 0,0889% fōsforskābes²⁵). Platības ziņā stipri lielāka tiesa Vidzemes aļamzemes satur mazāk par 0,1% fōsforskābes un tāpēc arī Vidzemes ražas esot zemas. Lai iegūtu augstas ražas, vajadzīgs augsnē vismaz 0,1—0,2% fōsforskābes²⁶). Tas apstākļis, ka augsnē ar mazāku fōsforskābes daudzumu augu saknītes zināmā mērā enerģiskāk tiecas uzmeklēt un izmantot esošo fōsforskābi, nevarot atsvērt fōsforskābes iztrūkuma sekas.

(Sevišķi augsta auglības pakāpe vulkāniskām augsnēm, jo tās no dabas satur daudz fōsforskābes un kaļķa. Bet šo auglību, saka P. Vagners, var panākt, lietojot attiecīgus zemes mēslojumus, arī citās nevulkāniskās augsnēs, ja tikai klimatiskie apstākļi nav par traucēkli.)

Slāpekļa daudzums Vidzemes augsnēs svārstās no 0,5—0,05%, bet augsnes apakškārtās no 0,25—0,0155%. Ap 20% Vidzemes aļamzemes augsnes satur virs 0,2% slāpekļa, pārējās mazāk, bet zem 0,1% gadās reti. Vispār, G. Tomss konstatē, ka apakšaugsnēs kārtas satur tikai $\frac{1}{4}$ līdz $\frac{1}{3}$ no tā slāpekļa procentuālā daudzuma, ko atrod augsnes aļamkārtā.

Kalija % saturs Vidzemes augsnēs drusku zemāks nekā Kur-

²⁴) Turpat, 12., 15. un 26. lp.

²⁵) Turpat, 9. lp.

²⁶) Turpat, 12. lp.

zemes augsnēs un svārstas no 0,5—0,05% (rēķinot 10% salsskābē šķīstoša kalija). Pie tam, jo dziļāk augsnē, jo augstāks kalija procents.

Kaļķa daudzuma % Vidzemes augsnēs zems, un kādas 40% augšņu kaļķa saturs zem 0,1%. Par lielu kaļķa trūkumu Latvijas augsnēs želojas G. Tomss, kā arī Latvijas augšņu pazinējs J. Vītiņš.

Augsnes dziļums dažādos Latvijas novados: labākās zemēs no 28—93 cm., vidējās 17—28 cm. un vājākās 7—17 cm. Atskaitot dažus izņēmumus, Latvijā I. šķiras kviešu zemes nav sastopamas.

Par Kurzemes augšņu ķīmisko sastāvu G. Tomss dod slēdzienus pēc 39 augšņu paraugu analizēm, kas ņemti dažādos Kurzemes novados. Pēc šīm analizēm G. Tomss uzstāda šādu kopsavilkumu, izteiktu procentos²⁷:

	labākās augsnes		vidējās		vājākās		Aramkārtas un apakškārtas vidējais		
	aramk.	apakšk.	aramk.	apakšk.	aramk.	apakšk.	labākā	vidējā	vājākā
Fosforskābe	0,1332	0,0937	0,1099	0,0743	0,1011	0,0652	0,1134	0,0921	0,0831
Kaļķis	0,9973	0,7290	0,4393	0,585	0,3401	0,4918	0,8631	0,4989	0,4159
Kalījs	0,2849	0,3638	0,2437	0,3308	0,1785	0,2500	0,3243	0,2872	0,2142
Slāpekļis	0,1916	0,0666	0,1582	0,0551	0,2012	0,0477	0,1291	0,1066	0,1244
Aramkārtas dziļums cm	29,80		22,76		17,33				
(Ackerkrume)									

Šī tabula uzrāda diezgan augstu kaļķa saturu Kurzemes augsnēs. Bet, ja tiek aizrādīts, ka arī Kurzemes augsnes cieš no kaļķa trūkuma, tad, liekas, tas tāpēc, ka māla augsne prasa lielāku kaļķa daudzumu.

Par Latgales augsnēm trūkst ziņu.

Vispār tomēr jāsaprot, ka prof. G. Tomsa slēdzieni par vidējām Latvijas augsnēm nav droši. Nav šie slēdzieni droši tāpēc, ka mēģinājumu skaits stipri par mazu, lai taisītu plašus vispārinājumus.

Labības augu barības vielas, ko tie uzņem no augsnes.

Audzēt augus nozīmē barot tos ar augiem nepieciešamām barības vielām. Augu barības vielu krājumi atrodas zemē (izņemot — CO₂), un tāpēc arī augus audzē zemē — šo krājumu tuvumā. Parasti zemēs sastopam visas dabā esošas vielas, bet ne visas tās atstāj ie-

²⁷⁾ Turpat, 103. lp.

spaidu un vienādu iespaidu uz augu veģetāciju. Ja sadedzinām labības salmus un graudus, tad pirmatnējā substance pārvēršas tvaikā, ogļskābē un ammonjakā (slāpekli), kas gāžu veidā sajaucas ar gaisu; zemē paliek pelni, kas satur fōsforskābi, kaliju, kaļķi, magnēziju, sērskābi, chlōru, dzelzsoksīdus, krama skābi un natrija savienojumus. No šim apm. 12 vielām rodas augu ķermenis. Bet vai itin visas šīs vielas augiem nepieciešamas? Līdzšinējie novērojumi rāda, ka augu dabīgai attīstībai nepieciešamas šādas desmit vielas: ūdens, ogļskābe, slāpeklis, fōsforskābe, kalījs, kaļķis, magnēzijs, dzelzsoksīds, sērskābe un chlōrs. Ja kaut viena no šīm augu barības vielām iztrūkst, augi neattīstās. Izpalīkt var vienīgi kramskābe un natrijs, kā to rāda novērojumi ūdens kultūrās²⁸⁾.

Lielākā daļa šo augu barības vielu sastopamas augsnē lielā daudzumā un tās krājumu pietiek neaprobežotam laikam. Daļa no tām tiek pieprasīta augu vajadzībām ļoti mazā daudzumā, tā ka viņu patēriņš niecīgs, piem. dzelzsoksīds un chlōrs. Augu barības vielas, kas sagādā rūpes zemkopim, ir slāpeklis, fōsforskābe, kalījs un kaļķis. Šo augu barības vielu krājumi augsnē katram apzinīgam zemkopim jācenšas atjaunot vecā daudzumā, t. i. jācenšas uzturēt zemes statiku, bet izdevīgā gadījumā pat pacelt, pavairojot viņu krājumu virs iepriekšējā daudzuma, lai tuvotos optimumam. Par piemēru, J. Vitiņš²⁹⁾ aizrāda, ka 1 ha aņamkārtā atrodas ap 41 t. kalija oksīdu, kas ar laiku, minerāliem pārveidojoties, kļūst pieejami augiem. Tas nebūt nenozīmē, ka no tādas augsnes var ievākt simtiem gadus no vietas bez mēslošanas rudzus, kas tad šīnī laika sprīdī izsmeltu visu augsnes kaliju. Jāņem vērā, ka daļa kalija savienojumu izskalojas no augsnes, aiziet virsūdeņos, iesūcas zemes dziļākās kārtās. Tālāk, ar zināmas augu barības vielas samazināšanos samazinās arī ražas tik tālu, ka tās nesedz augu ražošanas izdevumus. Tāpēc zināma augu barības vielu rezerve arvienu ir un arī jāuztur augsnē, atdodot augsnei no tās ņemto.

Par augsnes augu barības vielu daudzumu G. Krafts³⁰⁾ sniedz šādus skaitļus. Ja augsnē satur, % rēķinot, 0,15 N, 0,06 P, 0,32 K un 0,58 kaļķa, tad, pieņemot par augsnes specifisko svaru 1,5, 1 ha augsnē 20 cm. dziļumā atrodas 4500 kg. N, 1800 kg. P, 9600 kg. K un 17.400 kg. kaļķa.

²⁸⁾ P. Wagner, Anwendung künstlicher Düngemittel, Berlin 1926, 8. izd., 3. lp.

²⁹⁾ Zemes mācība, 9. lp.

³⁰⁾ G. Krafft, Die Ackerbaulehre, Berlin 1927, 201. lp.

Attiecībā uz augsnē sastopamo augu barības vielu daudzumu, augsnes iedala pēc Mērķera (Maercker), Heinricha u. c., pēc attiecīgas vielas augsnes % saturā³¹⁾,

	N	P ₂ O ₅	K ₂ O	CaO māla zeme	CaO smilts	CaO u. MgO
nabadzīgās	<0,06	<0,07	<0,05	<0,10	<0,05	<0,25
trūcīgās	<0,10	<0,10	<0,10	<0,25	<0,15	<0,50
normālās	<0,20	<0,15	<0,15	<0,50	<0,20	<1,25
bagātās	<0,30	<0,25	<0,20	<1,00	<0,30	<3,00
pārlieku bagātās	>0,30	>0,25	>0,20	>1,00	>0,30	>3,00

Novērtējot augsnes augu barības vielas, jāņem vērā netik % saturs, bet arī šo vielu šķīstamības %, cik tālu tās iespējams šķīdināt augu saknītēm.

Apskatot zemkopībai noderīgās augsnes, vērojams, ka dažādās augsnēs dažādi augu barības vielu krājumi, resp. dažāda auglība. Lauksaimniecības ķīmija atradusi, ka vienas un tās pašas labības sugas graudu un salmu minerālvielu sastāvs pastāvīgs, izņemot maznozīmīgas atkāpšanās, kas rodas no augsnes īpatnībām. Vācu zemkopības profesori G. Krafft un C. Fruwirth konstatējuši, ka vācu vidējās ražās, kas augstākas par mūsējām, dažādas labības graudos un salmos ņem no augsnes ikgadus tabulā atzīmētos augu barības vielu daudzumus.

Labības augu barības vielu patēriņš vienai ražai³²⁾.

Kvieši no 1 ha satur

15 met graudu kg	25,20 pelnu,	31,2 slāpekļa,	7,8 kalija un 11,85 fōsforskābes
30 " salmu "	138,00 " ,	14,4 " ,	18,9 " " 6,60 "
Kopā kg 163,20 pelnu, 45,6 slāpekļa, 26,7 kalija un 18,45 fōsforskābes			

Rudzi no 1 ha satur

	(N)	(K ₂ O)	(P ₂ O ₅)
14 met graudu kg	25,06 pelnu,	24,6 slāpekļa,	8,1 kalija un 11,90 fōsforākābes
40 " salmu "	152,80 " ,	16,0 " ,	34,4 " " 10,00 "
Kopā kg 177,86 pelnu, 40,6 slāpekļa, 42,5 kalija un 21,90 fōsforskābes			

³¹⁾ Krafft u. Fruwirth, Ackerbau, Berlin 1927, 270. lp.

³²⁾ G. Krafft u. C. Fruwirth, Die Pflanzenbaulehre, Berlin 1927. 28., 45., 46. un 53. lp.

Mieži no 1 ha satur

15 met graudu kg	33,45 pelnu,	24,00 slāpekļa,	7,05 kalija un	11,70 fōsforskābes
25 „ salmu „	114,75 „ „	16,00 „ „	26,75 „ „	4,75 „
Kopā kg 148,20 pelnu, 40,00 slāpekļa, 33,80 kalija un 16,45 fōsforskābes				

Auzas no 1 ha satur

13 met graudu kg	34,71 pelnu,	22,88 slāpekļa,	6,24 kalija un	8,84 fōsforskābes
25 „ salmu „	154,00 „ „	14,00 „ „	40,75 „ „	7,00 fōsforskābes
Kopā kg 188,71 pelnu, 36,88 slāpekļa, 46,99 kalija un 15,84 fōsforskābes				

Maiss no 1 ha satur

23 met graudu kg	28,52 pelnu,	36,80 slāpekļa,	8,51 kalija un	13,11 fōsforskābes
30 „ salmu „	135,90 „ „	14,40 „ „	49,50 „ „	11,40 fōsforskābes
10 „ galviņa „	4,50 „ „	1,30 „ „	3,30 „ „	0,20 „
Kopā kg 168,92 pelnu, 52,50 slāpekļa, 60,30 kalija un 24,71 fōsforskābes				

Tas pats pārrēķināts uz 1000 kg. labības vai salmu pēc E. Wolfa³³⁾.

1000 kg.

satur kg.

	Ūdeni	Slāpekli	Pelnus	Kaliju	Natriju	Kaļķi	Magnēziju	Fosforskābi	Sērskābi	Krama skābi
Kvieši—graudi	144	20,0	17,8	5,2	0,3	0,5	2,0	8,0	0,2	0,3
„ salmi	143	4,8	48,5	9,0	0,6	2,7	1,1	2,0	1,1	31,0
Rudzi—graudi	143	17,6	18,9	5,8	0,3	0,5	2,0	8,5	0,2	0,3
„ salmi	143	4,0	41,0	11,0	0,7	3,1	1,2	2,8	1,6	18,8
Mieži—graudi	143	14,0	25,5	7,0	0,5	0,6	2,0	8,0	0,4	6,0
„ salmi	143	5,0	48,2	12,0	1,6	3,3	1,2	1,8	1,8	23,4
Auzas—graudi	143	17,6	27,4	4,8	0,4	1,0	1,9	7,4	0,5	10,5
„ — salmi	143	5,0	60,6	14,0	2,0	4,3	2,3	3,0	2,0	28,8
Maiss—graudi	144	16,0	12,8	3,7	0,1	0,3	1,9	5,7	0,1	0,3
„ — salmi	150	4,8	45,3	16,4	0,5	4,9	2,6	3,0	2,4	13,1

Aprēķinos vispār pieņem, ka graudu un salmu samers pēc svara pie labības augiem šāds: pie kviešiem — graudu 1, salmu 2 svara vienības, pie rudziem 1:2,5, pie miežiem 1:1,5, pie auzām 1:2³⁴⁾.

Ja salīdzinām atsevišķu labību sugu patērēto, resp. uzņemto augu barības vielu daudzumu, tad redzam, ka viena gada ražas maisa pra-

³³⁾ Krafft, Ackerbaulehre, 203. lp.

³⁴⁾ Mitscherlich, A., Ein Leitfaden zur Anwendung der künstlichen Düngemittel, Berlin 1925, 19. lp.

siba ir visaugstākā, bet rēķinot uz vienu svara vienību caurmērā, vismazākā. Vislielākais slāpekļa patērētājs ir kvieši ar 1% no graudu — salmu svara, tāds pat samers apmēram miežiem, auzām un maisam, bet jau manāmi zemāks rudziem. Kā lielākais kalija patērētājs atzīmējami auzas un maiss, vismazākie — kvieši un mieži. Fosforskābi visvairāk prasa maiss, vismazāk auzas un mieži.

Ja rīkotos tīri no saimnieciskā viedokļa un bez mēslošanas, tad augsnes, kas bagātas slāpekļa savienojumiem, būtu izlietojamas to labības sugu audzēšanai, kas uzrāda lielāku prasību pēc slāpekļa, saprotams, ievērojot klimatisko iespēju un attiecīgu augu maiņu. Tomēr šādi principi visumā netiek ievēroti, jo lai cik lieli arī būtu vienas vai otras barības vielas krājumi, tie ar laiku izzīkst, samazinās līdz tādām daudzumam, kas nepietiek augiem, un, otrkārt, ražošanu nenosaka vienīgi dabas ražošanas apstākļi, ņemot klāt arī transportu, bet liels iespaids arī pieprasījumam-patēriņam, valsts robežām, saimnieciskai kultūras pakāpei un valšķu muižu politikai.

Zemes mēslojumi.

Tā kā labības augi arvienu gads gadā no augsnes ņem vienas un tās pašas augu barības vielas, tad, saprotams, lai cik bagāti arī būtu bijuši augsnes pirmatnējie augu barības vielu krājumi, tiem mūsu saimnieciskos apstākļos jāmazinās, ja tikai patēriņa vieta nesakrīt ar augšanas vietu.

Zemkopju tautas jau labi sen no piedzīvojumiem nākušas pie novērojumiem, paņēmieniem, kas paceļ zemes ražību, resp. auglību. Par senām tautām Ķīnā, Japānā, Grieķijā un Romā zināms, ka līdz ko cilvēki apmetušies kādā vietā pastāvīgās nometnēs, kur zeme nav bijusi visai auglīga, ļaudis drīz vien ķērušies pie auglības pacelšanas ar mēslošanu. To, kādā veidā šī mēslošana iedarbojas uz ražas pieaugšanu, zemkopji pilnībā neizprata līdz pat 1840. gadam, kad vācu lauksaimniecības ķīmiķis Libigs (1803—1873) nāca klajā ar saviem atklājumiem.

No zemkopības vēstures zināms, ka senās tautas zemes auglības pacelšanai lietojušas netīkvienu dzīvnieku un cilvēku atkritumus, bet arī kaulus, bojātu gaļu un pelnus. Sevišķi intensīva zemes mēslošana bijusi Ķīnā, kur, zemes biežas apdzīvotības un sīko saimniecību dēļ, iedzīvotāji bij spiesti gadā ievākt divas ražas. Pār ķīniešiem un japāņiem šē atzīmējams tas, ka, neskatoties uz tādu intensīvu zemes

izmantošanu, viņi savu zemi nav noplicinājuši. Pa daļai to izskaidro ar to, ka bez minētiem zemes mēslojumiem, ķīnieši mēslojuši tīrumus ar upju un kanāļu dūņām.

Zināms, ka indiāņi pēc Amerikas atklāšanas mācījuši eiropiešus-ieceļotājus mēsloēt zemi ar zivīm un jūras augu atkritumiem.

Liels solis uz priekšu augu dzīves izpratnē bij J. f. Lībiga atklājumi 1840-os gados, ka augi barojas no augsnē atrodamām augu minerālām barības vielām. Ne mazāk svarīgs bij arī Pastēra atklājums (no 1860.—1900.) par augsnes bakterijām — mikroorganismiem, kas veicina organisko vielu trūdešanu, slāpekļa saistīšanu augsnē un sagādā zināmām augu sugām labvēlīgus augšanas apstākļus. Pēc šiem atklājumiem apzinīgi, mācīti zemkopji raugās uz augsni kā dzīvu funkcionējošu būtni.

Pēc Lībiga atklājumiem sākās plaši pētījumi un novērojumi augkopībā. Angļu sērs Džons Bennets Lōzs (John Bennet Lawes, 1814—1900) Rotemstedā (Rothamsted Experimental Station) 1844. g. ierīkoja pirmos izmēģinājumu lauciņus, kādos mūsu dienās zemkopības kultūras zemēs pēta savu augšņu sastāvu, mēslojumu iespaidu uz ražu pieaugumu, augu šķirņu noderīgumu zināmam klimatam u. t. t. Vispār, šādu pētīšanas iestāžu uzdevums — uzstādīt un rādīt zināma apgabala klimatam un augsnei piemērotu ienesīgāko zemes mēslošanas un izmantošanas veidu.

Jau pašā sākumā pēc 1840. g. zemkopības pētnieki novēroja, ka vieni un tie paši mēslojumi dažādās augsnēs vienā un tai pašā klimatā nedod vienādu ražas pieaugumu. Arī vienādās augsnēs, bet dažādos klimatiskos apstākļos augsnes izmantošanai jābūt īpatnējai.

Mūsu dienās piedzīvojumi rādījuši, ka katras valsts, katra zemes īpašnieka uzdevums pētīt savas zemes, sava klimata piemērigu izmantošanu, lai uzstādītu zemkopības zinātnes attīstības pakāpei piemērotu saimniekošanu. Līdzšīnējie sasniegumi zemkopībā rāda, ka ar prātīgu augu sugas izvēli, attiecīgu augsnes mēslošanu un klimata pazīšanu ir iespējams ražas divkārtot, trīskārtot u. t. t., bet ražošanas izmaksu uz 1 labības svara vienību samazināt. Pētot tuvāk augu attīstību un augsnes dzīvi, nebūt vēl nevar teikt, ka pāri līdzšīnējām labības ražām mēģinājumu lauciņos vairs nevar iet. Jauni atklājumi nesis jaunu progresu.

Svarīgs likums, kas konstatēts šādos novērojumu pētījumos, ir kritoša ražīguma pieauguma likums (Das Gesetz vom abnehmenden

Bodenertrag, The Law of diminishing returns), kuŗu uzstādījuši Lōzs (Lawes) un Džilberts (Gilbert).

Šis likums, dibinoties uz augu attīstības minimuma un optimuma likumu, nosaka, ka līdz ar augu barības vielu pieaugumu, katra atsevišķa vienāda lieluma turpmākā deva nepaaugstina raŗu par vienu un to paŗu, bet daudz mazāku lielumu, kas pie optimuma nonāk līdz nullei. Pēc optimuma turpmākā mēslošana samazina raŗu, t. i. mēslojums nāk par ļaunu. Kā piemēru šim likumam G. Krafts un C. Fruwirts³⁵⁾ min Aeroboe' novērojumus uz ¼ ha lieliem izmēģinājuma lauciņiem. Pie mēslojumiem: bez, ar 25, 50, 75, 100 un 120 mct. kūstmēsļu uz ¼ ha, katra nākoŗā rudzu lauciņa raŗa pacēlusies, salīdzinot ar iepriekŗejo, par +80, +48,5, +3,0, -165 kg., pie kartupeļiem +8,25, +5,80, +4,5, +2,75, +1,35 mct. Šim kritoŗa raŗīguma pieauguma likumam liela saimnieciska nozīme.

Cik liela nozīme vispār zemes mēslošanai attiecībā uz raŗas augstumu, rāda Lōza un Džilberta novērojumi Anglijas vidēji smagā mālā zemē. No zemes, kas līdz tam pie parastās mēslošanas izdevusi uz 1 ha 1700—1800 kg., vēlāk pie pilnmēslošanas un nemēslošanas ievāktas šādas raŗas:

	kvleŗu graudi no 1 ha kg	
	pilns mēslojums	nemēslots
1845.—1848. g.	1905	1320
1849.—1852. g.	2040	1170
1853.—1856. g.	2632	1031
1857.—1860. g.	2680	1167
1861.—1864. g.	3254	1100
1865.—1868. g.	2738	895
1869.—1872. g.	2535	875
1873.—1876. g.	2266	690
1877.—1880. g.	3109	655
1881.—1884. g.	2735	875
1885.—1888. g.	2576	881
1890. g.	2358	820
1898. g.	1978	833
1900. g.	2673	889

Šie dati rāda, ka pieturoties pie pilnīgas „laupīšanas saimniecības“, t. i. neatdodot zemei atņemtās barības vielas, raŗa samazinās kon-

³⁵⁾ Die Ackerbaulehre, Berlin 1927, 100. lp.

krētā augsnē min. līdz 655 kg., bet tad vairs nemazinās un noturas uz vienāda līmeņa ap 800 kg., kas vidēji ir 3—4 reizes zemāka raža par pilnmēslošanas augsnes ražu³⁶⁾.

Pētījumi mēģinājumu lauciņos ļoti noderīgi minimuma likuma at-risināšanai. Tomēr ar ķīmiskām analizēm vien to nav iespējams atrisi-nāt, saka vācu prof. P. Vagners³⁷⁾.

Jau agrāk aizrādīju, ka ražu noteic tā augu barības viela vai cits augšanas faktors, kas atrodas minimumā. Ražas ceļas līdztekus tam faktoram, kas atrodas mazumā un tik ilgi, līdz pēdējais faktors vēl atrodas minimumā. Ja, piem., kādā zemē slāpekļis minimumā, tad ražu nepacelsim pat ar lielākiem kalija un fōsforskābes mēslu devumiem. Piedodot slāpekli, raža manāmi celsies un proporcionāli slāpekļa mēslu devumam, kamēr pēdējie vēl būs minimumā. Ar slā-pekļa devumu raža pacelsies un prasīs arī lielāku kalija un fōsfor-skābes mēslu patēriņu. Tāpēc, pēc zināma slāpekļa mēslu devuma var izrādīties kalija un fōsforskābes trūkums un viens no pēdējiem var nonākt minimumā. Pēdējā gadījumā slāpekļa mēsli vairs nevarēs pa-celt ražu, bet vienīgi kalija vai fōsforskābes devums, vai abu de-vums kopā. Kādas augu barības vielas atrodas minimumā, to vis-parocīgāk uzzināt ar minerālmēslu izmēģinājumu lauciņiem. Parastais mēģinājumu lauciņu paņēmiens tas, ka ierīko vairākus lauciņus no vietas, kuŗus mēslo dažādi. Piem. 1) nemēslo, 2) slāpekļa + fōsfor-skābie mēsli, 3) kalija + fōsforskābie mēsli, 4) slāpekļa + kalija mēsli, 5) slāpekļa + kalija + fōsforskābie mēsli vai pilnmēslojums. Katra lauciņa ražu rudenī atsevišķi plauj, kuļ un sveŗ un tad pēc rezultātiem sprieŗ par vienas vai otras barības vielas iespaidu uz ražas pieaugumu.

Jau aprādīts, cik lielu daudzumu dažādu augu barības vielu pie-savinās no augsnes viena gada labības raža, kā arī, kādu iespaidu uz augsni atstāj nevajadzīgais nokriŗņu daudzums, kas aizskalo pa zemes virsu ūdenī atŗķīduŗos zemes sāļus, vai arī ieskalo tos augsnes dziļākās kārtās. Zemes mēslošanas nolūks ir ar augiem atsavinātās barības vielas atdot zemei atpakaļ, lai uzturētu zemes statiku.

Tomēr tikai ar zemes statiku zemes mēslošanas uzdevums nav izsmelts. Zemes mēslošanai ar minerālmēsliem jābūt tādai, lai augu

³⁶⁾ Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 210. lp.

³⁷⁾ Anwendung künstlicher Düngemittel, Berlin 1926, 13. lp.

barības vielas nāktu augsnē tādos savienojumos, kas augiem pieietami, no otras puses, tiem jābūt piemērotiem zināma rakstura augsnei, tiem vajadzīgs zināms atšķīšanas ātrums, tie nedrīkst pārlietu strauji atšķīst un aiziet zemes dziļākos slāņos³⁸). Otrkārt, mēslošanas nolūks uzturēt vai radīt augsnē augiem vēlamās fizikālās īpašības. It sevišķi labi tas iespējams ar organisko vielu — kūtsmēslu lietošanu, kas piedod un uztur zemei irdenumu, pavairo gaisa un siltuma daudzumu augsnē, labvēlīgi iespaido augsnes baktēriju darbību. Augsnes fizikālās īpašības no minerālmēsliem labi iespaido kaļķa mēslojumi, kas uzlabo skābās zemes.

ZEMES MĒSLOJUMU VEIDI.

Lai iegūtu zemkopībā augstākas ražas, zeme jāmēslo. Bet zemes mēslojumam var būt, vispirms, divējāds nolūks: 1) zemes mēslojumā viela domāta pati kā augu barības viela — tad runā par tiešu mēslojumu, 2) zemes mēslojuma viela domāta augsnes fizikālo vai ķīmisko īpašību uzlabošanai — tad runā par netiešu mēslojumu (kaļķojums, mēģelējums).

Pēc mēslu izcelšanās veida, mēslus šķiro dzīvnieku mēslus, zaļmēslus un minerālmēslus. Ikdienišķā dzīvē mēslus šķiro vienīgi divas grupās: dabiskos mēslus, ko iegūst uz vietas, un mākslīgos mēslus, kurus iegūst tirdzniecības ceļā. Pēdējais apzīmējums nav pilnīgi precīzs, jo mākslīgo mēslu grupai nākas pieskaitīt arī tādas mēslus, kā čīlesalpetris, guano, dažus kalija jēlsāļus, kas nav mākslīgi iegūti sāļi, bet dabā lietojamā stāvoklī sastopami sāļi vai vielas.

a) Kūtsmēsli (angl. manure, farmyard manure). Seniem, vispusīgākiem un visvērtīgākiem zemes mēslošanas līdzekļiem pieskaitāmi kūtsmēsli. Kūtsmēsli, kas radušies no organiskām vielām, atdod zemei atpakaļ tās pašas vielas, kādas augi uzņēmuši no augsnes. Kūtsmēsli stipri uzlabo augsnes fizikālās īpašības un veicina augsnes mikroorganismu darbību. Tapēc kūtsmēslus, salīdzinot ar citām augu minerālmēslu barības vienībām, vērtē augstāk.

Tomēr dažādu kūtsmēslu vērtība nav vienāda. To novērojuši arī zemkopji. Dažādu kūtsmēslu vērtību nosaka galveno augu barības

³⁸) Zemes spēju saistīt ķīmiski no ārpuses piedotās augu barības vielas, neļaujot tām atšķīst lietus ūdeni, sauc par augsnes absorbcijas spēju. Ar mālu un trūdvielām bagātām augsnēm absorbcijas spēja augstāka, smilts augsnēm — zemāka.

vielu saturs viņos. Ja dzīvnieki baroti ar spēka barību, kas satur vairāk fōsforskābes, kalija un slāpekļa, tad, saprotams, arī viņu mēslos — atkritumos būs vairāk to pašu vērtīgu vielu. Šinī ziņā starp dzīvnieku barības vielu un viņu atkritumiem liela sakarība. Tas pats sakāms arī par pakaišiem. Videjos skaitļos, pēc Volfa³⁹⁾, pieņem, ka 1000 kg. kūtsmēsļu satur kg. šādas augu barības un citas vielas:

Zirgu mēsli	713	ūdēns,	254	organ.vielu,	5,8	slāpekļa,	2,8	fōsforskābes,	5,3	kalija
Liellopu „	775	„	200	„	„	3,4	„	2,6	„	5,0
Aitu „	680	„	300	„	„	8,5	„	2,3	„	6,7
Cūku „	724	„	250	„	„	4,5	„	1,9	„	6,0
Caurmērā vidēji trūdējuši mēsli	770	„	170	„	„	5,4	„	2,5	„	7,0
Kūtsm.virca	982	„	8	„	„	2,5	„	0,1	„	5,5
Cilvēku izkārnīj.	772	„	198	„	„	10,0	„	10,9	„	2,5

Šie dati rāda, ka kūtsmēsli satur vienkopus visas augsnei nepieciešamās augu barības vielas un tais apm. 0,5% slāpekļa, 0,5% kalija un 0,3% fōsforskābes. Tie arī rāda, ka augu barības vielu ziņā no kūtsmēsliem lielākā vērtība aitū mēsliem, jo tie satur daudz slāpekļa un kalija, tad nāk zirgu un cūku mēsli un beidzot liellopu mēsli. Šādā pat kārtībā, no piedzīvojumiem, vērtē kūtsmēsļus arī zemkopji, liekot vērtīgākos mēsļus uz sakņu un kartupeļu laukiem, mazāk vērtīgākos uz pārējiem labības laukiem. No mēsļu daudzuma viedokļa saimniecībās tomēr vislielākā nozīme piešķirama liellopu mēsliem, jo to vienu pašu daudzums saimniecībā parasti pārsniedz visu pārējo mēsļu daudzumu kopā.

Vērtīga augu barības vielu ziņā ir arī kūtsmēsļu virca, ko jāprot saistīt un nogādāt tīrumā. Prof. K. Balodis savā darbā „Der Zukunftsstaat“⁴¹⁾ aizrāda uz Šependorfas vircas uzglabāšanas metodi (vircu tur atsevišķi no pārējiem mēsliem), kas nodrošinot augstāko vircas slāpekļa uzglabāšanas un izmantošanas iespēju. Tomēr šeit nav jāaizmirst, ka ar vircas atdalīšanu, pārējo mēsļu vērtība samazinās, tie kļūst mazvērtīgāki.

Liela vērtība cilvēku atkritumiem, bet šo mēsļu saimnieciskā no-

³⁹⁾ Krafft u. Frauwirth, Ackerbau, Berlin 1927, 204. lp.

⁴⁰⁾ Jāatzīmē, ka kūtsmēsļu vērtība atkarīga ne vien no dzīvnieku sugas un pakaišam, bet arī vēl: 1) no mēsļu sadalīšanās pakāpes, 2) no tā veida, kādā tie uzglabāti un izlietoti.

⁴¹⁾ K. Ballod, Der Zukunftsstaat. Wirtschaftstechnisches Ideal und volkswirtschaftliche Wirklichkeit, Berlin 1927, 127. lp.

zīme, it sevišķi tas sakāms par pilsētām, mūsu dienās vēl netiek pienācīgi novērtēta un izmantota. Pēc Stutzer'a aprēķiniem⁴²⁾ 1 cilvēka 1 gada atkritumi vidēji satur 23,70 kg. organisku vielu, 4,12 kg. slāpekļa, 1,24 kg. fōsforskābes un 1,02 kg. kalija, no kopsvara — 531,50 kg.

Pēc šiem datiem ir arī iespējams aprēķināt, cik daudz mēsļu jāliek uz zemes, lai atdotu tai ar ražu ņemtās augu barības vielas. Pie tam gan jāņem vērā, cik % no kūtsmēsļu augu barības vielām augi spēj uzņemt un cik parasti aiziet zudumā. Vislielākās rūpes sagādā slāpekļis, kas, pēc prof. P. Vagnera atzinuma, no kūtsmēsliem vairāk kā pa pusei izgaist. Rēķina, ka no kūtsmēsliem augos nonāk tikai: 45% no tā slāpekļa daudzuma, ko augi spēj uzņemt no salpetra. Pie tam no slāpekļa salpetra savienojumā augi uzņem tikai 70%, t. i. no kūtsmēsļu slāpekļa augi uztver ap 33,5%. Daži vērtē tikai uz 25%⁴³⁾. Kalijijs un fōsfors ir daudz pastāvīgāki, lielākais, tie pāriet grūtāk šķīstošos savienojumos.

Kūtsmēsliem tomēr viena neērtība, ka ar viņiem nav iespējams zemei dot atsevišķi tieši to augu barības vielu, kas tai minimumā: dodot slāpekli, mēs mēslojam arī ar kaliju un fōsforu.

Kūtsmēsļu lielā priekšrocība, salīdzinot ar citiem mēsliem, ir tā, ka kūtsmēsli rada un attīsta augsnes baktēriju darbību, kas kūtsmēsļus pārvērš humā, izdalot daļu ogļskābās gāzes. Šī ogļskābā gāze, starp citu, palīdz (augu saknītēm) šķīdināt tādas minerālu augu barības vielas vai sāļus, kas bez ogļskābes klātbūtnes nebūtu iespējams, t. i. ogļskābe noder kā šķīdinātājs.

Lietojot kūtsmēsļus, augsne kļūst irdena, augsnes fizikālās īpašības uzlabojas. Pedējā kūtsmēsļu īpašība ļoti svarīga smagām zemēm, kas cieš aiz blīvuma. Kūtsmēsliem īpaša nozīme arī smilts zemēs, un proti — trūdvielu uzkrāšanās smilts zemē sekmē drēgnuma uzkrāšanos augsnē, kas citādi ātri izkalst. Bez tam, kā jau agrāk minēju, kūtsmēsli un trūdvielas saista zemē augu barības vielas, kas citādi aizskalojas.

Lietojot kūtsmēsļus parastā kārtā, mūsu apstākļos sevišķa vēriba jāpiegriež tam, lai kūtsmēsļu slāpeklim ammonjaka vai citā veidā pēc iespējas mazāk ļautu izgaist un to pēc iespējas vairāk nodotu augsnei. Šinī ziņā daudz tiek grēkots, turot uz lauka neieartus kūts-

⁴²⁾ Schneidewind, Die Ernährung, 259 lp.

⁴³⁾ E. David, Sozialismus und Landwirtschaft, Leipzig 1922, 235. lp.

mēslus. Kūtsmēsli pēc izvešanas tīrumā nekavejoties jāiestrādā. Pēc neilgas kūtsmēsļu stāvēšanas uz lauka, slāpekļa daudzums tais var samazināties uz pusi. Neizgaist vienīgi tā slāpekļa daļa, kas saistīta organiski pašās organiskās vielās, cik tālu baktērijas to nav paspējušas atdalīt.

Attiecoties uz kūtsmēsļu lietošanu graudkopībā, jāaizrāda, ka zemes auglības pacelšana ar kūtsmēsliem iespējama vienīgi tais zemēs, kur blakus zemkopībai-graudkopībai attīstīta lielākā vai mazākā mērā lopkopība. Kur lopkopības nav, tur nav arī kūtsmēsļu. Bet arī ne visās zemēs, kur kūtsmēsli rodas, tos atdod augsnei. P. p. Krievijas melnzemes rajonā kūtsmēslus sasviež čupās, bet uz lauka neizved; kaltētā veidā lieto tos par kurināmo.

b) Zaļmēslojumi (engrais vertis, green manuring). Zaļmēslošana ir īpašs zemes mēslojumu veids, pēc kuŗa zināmi, tieši šim nolūkam seti un audzēti augi, nepļauti tiek iearti zemē. Augsnes uzlabošana zaļmēslošanas ceļā ir Sulca-Lupīca (Schulz-Lupitz, 1831—1899) atradums, kaut gan senie romieši un ķīnieši šo zemes mēslošanas paņēmienu labi pazinūši un lietojuši⁴⁴). Ar zaļmēslošanu augsnei tiek piegādātas organiskās vielas un slāpekļis, bet kalija un fōsforskābes daudzums nepavairojas. Lielākais, zaļmēslojuma augi paceļ ar saknītēm augu barības vielas no zemes dziļākiem slāņiem, zemes virskārtā augsnē. Kalija un fōsforskābes daudzums pavairojas tad, ja, zaļmēslojuma augus sējot, dod augsnei arī kalija un fōsfora mēslus. Šinī apstākļi parādās izšķirība starp zaļmēslojumu un kūtsmēsliem. Citādi zaļmēslojumi, līdzīgi kūtsmēsliem, labvēlīgi iedarbojas uz augsnes fizikālām īpašībām. Pie tām jāatzīmē, ka zaļmēslojumu slāpekļis ļoti viegli atdalās vai augi to uzņem daudz ātrāk nekā no kūtsmēsliem. No otras puses tas nozīmē, ka ar zaļmēslojumiem augsnē daudz grūtāk uzkrāt slāpekli saturošas vielas nekā ar kūtsmēslojumiem.

Zaļmēslojumu īsto nozīmi apzinīgi apsvēra tikai tad, kad prof. Hellrigels (1831.—1895.) atklāja un izpētīja, ka uz zināmām augu sugas saknītēm dzīvo simbiozā baktērijas, kas jo sevišķi pavairo slāpekļa uzkrāšanos augsnē, radot salpetri vairāk, nekā zaļmēslojumu augi uzņem savā ķermenī.

Zaļmēslojumiem noderīgākie augi ir leguminōzas — slāpekļa krājeji — tauriņziežu augi, kā lupīnas, kas laiž dziļi zemē saknes, to ir dinot, tad zirņi, pelušķi, zirgu pupas, vīķi, seradella un zināmas abo-

⁴⁴) E. David, Sozialismus und Landwirtschaft, Leipzig 1922, 230. lp.

liņa šķirnes, kas gan saknes nēlaiž tik dziļi zemē, bet labi uzkrāj slāpekli (1 ha āboliņa lauks saista zemē līdz 200 kg. slāpekļa⁴⁵). Ātrākas augšnes un laika izmantošanas labā sēj mīstri lupīnas, zirņus un citus zaļmēslojumu augus. Zaļmēslojumu augu vajadzīgais sēklas daudzums uz 1 ha — lupīnām 200—240 kg., dzeltēnajam āboliņam — 20 kg., seradellai — 30 kg., mīstrim — 120 kg. lupīnu, 24 kg. dzeltēnā āboliņa un 24 kg. seradellas uz ikkatra ha⁴⁶). Parasti zaļmēslošanai visu gadu vai veģetācijas periodu neziedo, bet tikai zināmu daļu. Piem. rudens daļu pēc ziemas rudzu vai kviešu novākšanas, pēc agrīno miežu novākšanas. Zināmos novados zaļmēslojuma augus sēj arī zem rudziem (seradellu), lai tad pēc ražas novākšanas zemaugam dotu brīvu vaļu attīstīties.

Zaļmēslojuma augi, kā to rāda novērojumi, prasa lielu augšnes mitrumu (patērē 300 un vairāk svara vienības ūdens uz 1 vienību sausnes), kāpēc sašos novados šis paņēmiens nav lietojams⁴⁷). Zaļmēslojumu veģetācija, līdzīgi citām veģetācijām, prasa zināmu siltuma daudzumu, tā ka pēc iespējas arī zaļmēslojuma augiem jādod iespēja attīstīties jūlijā. Latvijā šis zemes mēslošanas veids vēl maz izplatīts un diez arī vai izplatīsies, jo pie mums rudenī, salīdzinot ar Vakarēiropu, daudz vēsāki un īsāki.

c) Tirdzniecības mēsli vai mākslīgie mēsli (engrais de commerce, concime artificiale) ir tādi zemes mēslojumu līdzekļi, ko iegūst tirdzniecības ceļā. Tie stādāmi pretim kūtsmēsliem un zaļmēslojumiem, kas parasti ražoti to patēriņa saimniecībā. Tirdzniecības mēsli satur vienu vai vairākas augu barības vielas un noder par citu zemes mēslojumu papildinājumu. Pedējā laikā gan kūtsmēsļu nozīme intensīvā zemkopībā savu seno monopola stāvokli arvienu vairāk zaudē un saimnieciskās nozīmes ziņā tiem blakus nostājas tirdzniecības mēsli.

Tirdzniecības mēsli pēc izcelšanās var būt divējādas dabas — organiskas vielas vai minerālvienības. Pie organiskiem tirdzniecības mēsliem pieder guano, gaļas-, ragu- un kaulumilti, vilnas atkritumi un citi mazāk nozīmīgi rūpniecības atlikumi, ko lieto kā zemes mēslojumus. Salīdzinot organisko tirdzniecības mēsļu nozīmi ar minerālo

⁴⁵) Prof. K. Balodis lekcijās (1930. g. 9. X.).

⁴⁶) A. Werth, Praktische Düngerlehre, Berlin 1926, 46. lp.

⁴⁷) Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 264. lp.

mēsļu nozīmi, jāsaaka, ka pirmo loma zemes mēslojumu daudzuma ziņā ļoti nenozīmīga. It sevišķi tas uzsverams pēdējos gadu desmitos. Minerālie tirdzniecības mēsli ir masu produkts un viņu ražošanai sastopamas daudz lielākā daudzumā izejvielas nekā organisko tirdzniecības mēsļu ražošanai. Jau vairākus gadu desmitus minerālie tirdzniecības mēsli ir pasaules tirdzniecības objekti, kuŗu tirgus vērtību nosaka pasaules tirgus konjunktūra un kuŗu cenu kotē pasaules biržās.

Atkarībā no tam, kādu galveno augu barības vielu satur vieni vai otri tirdzniecības mēsli, tos iedala pēc galvenās augu barības vielas — slāpekļa, fōsfora un kalija mēslos. Pēc ķīmiskās reakcijas tirdzniecības mēsļus iedala skābos, neutrālos un alkaliskos, baziskos vai sārmainos mēsļos. Pie skābiem mēsļiem pieder sērskābais amonijs, ammonsulfātsalpetris, chlōramonijs, chlōrkalijs, kalija sulfāts, kalcija sulfāts, amonjaksuperfosfāts un superfosfāts (pēdējais pa daļai). Pie neutrāliem mēsļiem skaita ammonsalpetri, kalijsalpetri, kalijammonsalpetri un urīnvielas. Pie alkaliskiem vai baziskiem mēsļiem pieskaita tomasmiltus (tais atrodas brīvs kaļķis), ogļskābo kaliju, perugvano, kaulu miltus, koku pelnus, kaļķa slāpekli, kaļķa fosfātu, ogļskābo kaļķi, mergēli, natronsalpetri, kalijnitrātu, kalcijnitrātu.

1. Slāpekļa mēsli.

Lielu daudzumu slāpekļa augsne iegūst dabīgā ceļā bez īpašas cilvēka iedarbības. Pēc jaunākiem pētījumiem augsne ikgadus uz 1 ha piesavinās slāpekli — ar baktēriju darbību, kas mitinās augsnē, ap 50 kg., no nokrišņiem (ar lietu, sniegu, miglu un rasu)⁴⁸, ap 4—6 kg., un ap 12 kg. asorpcijas ceļā (sorption)⁴⁹. P. Vagners⁵⁰ gan aizrāda, ka gaisā un augsnē saistītais slāpeklis atrodas nemitīgā apmaiņā un šis slāpekļa kustības apmērus neesot iespējams līdz šim ne noteikt, ne arī daudz maz aptuvenis novērtēt. Viens tomēr ir skaidrs, ka lielākus daudzumus slāpekļa augsnē, augiem uzņēmamā salpetra slāpekļa veidā, nav iespējams uzkrāt.

Pēdējos gados slāpekļa mēsli tirdzniecībā parādījušies dažādos savienojumos. Līdz 1914. g. galvenie tirdzniecības slāpekļa mēsli bija

⁴⁸) Pērkoņa laikā no zibens $2\text{H}_2\text{O} + \text{N}_2$ dod NH_4NO_2 — amonija nītritu vai $2\text{H}_2\text{O} + \text{N}_2 + \text{O}$ dod NH_4NO_3 amonija nītrātu. Tropos negaisa laikā rodas vairāk amonija savienojumu, nekā zemes polos. P. Holdefleiss reķina, ka pie 500 mm. nokrišņu gadā uz 1 ha gadā nonāk ar ūdeni vai sniegu ap 30 kg. amonija savienojumu. (Agrarmeteorologie, Berlin 1930, 8. l.).

⁴⁹) Krafft, Ackerbaulehre, Berlin 1927, 201. l.

⁵⁰) P. Wagner, Anwendung künstlicher Düngemittel, Berlin 1926, 91. l.

čīles salpetris un sērskābais ammonijs. Tagad pirmā vietā nostājušies sintētiskā ceļā iegūtie slāpekļa savienojumi kā natrona salpetris, kaļķa salpetris, kaļķa slāpekļis un ammonija nitrāts vai salpetris.

1. Natronsalpetris vai natrija nitrāts (slāpekļskābais natrijs) — (NaNO_3) — (cubic nitre, nitrate de soude) sastopams tirdzniecībā divos veidos: Čīles salpetra un mākslīgā natronsalpetra veidā.

a. Čīles salpetris (Nitrate de soude de Chili) atrasts Čīlē ap 1820. g., bet sākts ražot eksportam tikai sākot ar 1830. g. 21. jūliju. Jēlsalpetri galvenā kārtā ražo Tarapaca, Atakama un Antofagasta provincēs, bezlietus, tuksnešainos novados, no agrāko izžuvušo ezeru dibieniem 0,5—3 m. dziļi zemē ar 40—50% salpetrskābā natrija saturu (ir arī mazvērtīgāki slāņi, kurus pagaidām neizmanto). Čīles salpetra slāņi 1—5 m. biezi, aplāti ar smilti vai mālu. Tie stiepjas gar jūras krastu 400 jūdžu garumā, ap 2—10 jūdžu platā joslā, 15—20 jūdžu attālumā no jūras krasta un 3000—5000 pēdu virs jūras līmeņa, t. i. starp Kordiljeru kalniem un piejūras augstumiem. Līdzīgu natronsalpetri atrod dabā arī kaimiņos — Peru, Kolumbijas un Bolīvijas valstīs, bet mazākā daudzumā. Maisījumos ar citām vielām čīlesalpetri sastop vēl Ziemeļamerikā — Jutā (Utah), Nevadā, Kalifornijā — un Ēģiptē. Pēdējie krājumi tomēr nav lieli. Čīles robežās dabā atrodamo jēlsalpetri vai kališu apstrādā šķīdinot un vēlāk izkristalizējot. Tirdzniecībā nāk 95% slāpekļskābais natrijs ar apm. 15,5% N saturu, Pārējo 5% saturs — ap 2,5% vāramās sāls, 0,5% sērskābā natrija (glaubersāls) un 2% netirumu, ūdens un nedaudz 0,2—0,6% joda savienojumu. 1913. g. Čīles salpetra Čīlē iegūts 2,77 milj. tonnu, 1923. g. — 1,90, 1924. g. — 2,41, 1925. g. — 2,52, 1926. g. — 2,02, 1927. g. — 1,61, 1928. g. — 3,2, 1929. g. — 3,2 milj. tonnu⁵¹⁾. Šie skaitļi rāda, ka Čīles salpetra raža pēdējos gados pieaug, bet turpat novērojama blakus parādība, ka Čīlē uzkrājas sagatavotais salpetris, jo neatrod tirgu. P. p. uz 31. decembri bijuši krājumā 1927. g. — 1,5 milj. tonnu, 1928. g. — 2,1 m. t., bet 1929. g. — 2,6 milj. tonnu. Tam par iemeslu Čīles salpetra augstā izvedmuita, uzņēmēju peļņas kāre, kā arī sintētiskā un citu slāpekļa mēslu konkurence. Izvedvietas — Iquique, Tarapaca, Antofagasta, Toopillo un Taltal. Pagaidām galvenos salpetra izvedumus dod Ziemeļčīle.

⁵¹⁾ Annuaire international de stastique agricole. Rome.

Čīles salpetra krājumi vēl neizpētīti, bet tos vērtē no 20—100 milj. tonnu ⁵²⁾. Par izvesto Čīles salpetri Čīles valdība ņem augstu muitu — 38% no vērtības, ap 6,2 lati par 100 kg. (1930. g. izvedmuita 2,5 £ par 1 t. salpetra). Čīles salpetra cena sastādās šādi: muita un nodokļi 38%, darbs 22%, apkurināmais 15%, transports 11%, jēlviela 9%, pārējie izdevumi — 5% ⁵³⁾. Ap 1925. g. 28% Čīles salpetra rūpniecības atrodas angļu kapitālistu rokās, 26% — čīliešu, 26% — Dienvidslāvijas pilsoņu rokās, 13% — vācu, 7% amerikāņu rokās. Pedējos gados Čīles salpetra rūpniecība, sakarā ar pasaules lauksaimniecības krīzi un sintētiskā slāpekļu ražu strauju pieaugumu, pārdzīvo smagu saimniecisku krīzi. Patreizējais stāvoklis tāds, ka uz 1930. g. jūniju Čīlē vien uzkrājušies nepārdoti salpetra krājumi 1,7 milj. tonnu, bet kopā ar pārējo tirgu tanī pat laikā — 2,4 milj. tonnu. Pedējo apstākļu dēļ uz iespaidīgā amerikāņu kapitālistu Guggenheim'a koncerna ierosinājumu 1930. g. 21. jūlijā Čīles valdība izdeva likumu par Čīles salpetra ražotāju apvienošanu vienā organizācijā — Cosach-Compania de Salitre de Chile. Sabiedrības pamatkapitāls paredzēts uz 75 milj. £, un puse no tā piederēs Čīles valdībai. Pedējā skaidrā naudā savu daļu neiemaksās, bet atskaitīs no viņai pienākošās muitas. Šīs sabiedrības uzdevums regulēt un noteikt salpetra slāņu izmantošanas kārtību un daudzumu ar nolūku samazināt, racionalizēt un palētināt ražošanu, samazinot līdz ar to ražošanas vienību skaitu ⁵⁴⁾. Pedējos gados iekārtotas lielas apstrādāšanas vienības, kā Anglo-Chilean Consolidated Nitrate Corp. ar gada ražas spēju 550.000 t., kas pielieto salpetra apstrādāšanā Guggenheima metodi.

b) Mākslīgais natronsālpetris satur 16% N. To iegūst sintētiskā ceļā, saistot pēc vācu Habera-Boša metodes no gaisa iegūto amonjaku ar salpetrskābi un neitrālizējot ar ogļskābo nātriju (soda). Habera-Boša metode vairākkārtīgi pedējā laikā uzlabota un pēc šīs metodes ražo lielo daudzumu slāpekļa mēslus kā Eiropā, tā Amerikā. Mākslīgo natronsālpetri sauc arī par sintētisko vai vācu salpetri. Sintētiskais salpetris nesatur Čīles salpetrī sastopamo augiem kaitīgo perchlōrātu vai chlōrpārskābo kaliju (KClO₄), kas jau pie 1—2% piejaukuma noindē labības augus. No otras puses mākslīgā natronsālpetrī nav jōda, ko Čīles salpetris satur un kas augiem ļoti

⁵²⁾ Weltmontanstatistik. I Teil, Stuttgart 1925, 215. lp.

⁵³⁾ H. Cave. Fertilizers. London, 38. lp.

⁵⁴⁾ Wirtschaftsdienst, 1930. g., 40. burtn. M. Biehl'a raksts. Čīle.

noder. Saturā ziņā vācu salpetrī par 1/2% vairāk slāpekļa, nekā Čīles salpetrī. Arī Francija pēckara laikā piegriez lielu vērību sintētiskā salpetra ražošanai. Pa daļai tas notiek ar noluku atbrīvoties no ārzemju salpetra ievadumiem, pa daļai — kļūt patstāvīgiem kara municijas ražošanā. Pēdējā laikā Tulūzā valsts uz sava rēķina uzcelusi lielu slāpekļa fabriku, kuŗu pārzin Office National de l'Azote.

2. Kalķa salpetri (kalcija nitrātu, $\text{Ca}(\text{NO}_3)_2$) sastop tirdzniecībā kā norvēģu kalķa salpetri (norgesalpetrs) un vācu kalķa salpetri. Norvēģu kalķa salpetris (Nitrate de chaux de Norvège, Norway Nitrate of lime) sākts ražot 1905. g. Norvēģijā, Telemarkas provincē — Notodenā, izmantojot lēto ūdenskritumu enerģiju. (Vienai pašai Norsk Hydro sabiedrībai instalēti uz 1929. g. 475.000 HP.). Norvēģu kalķa salpetri iegūst pēc Birkeland'a un Eyde's vai Pauling'a metodes, izmantojot augstspraiguma elektrisko maiņstrāvu. Pēdējo ievada īpatnējās krāsni, kuŗam pūš cauri gaisu. No elektrības dzirksteļem rodas krāsni 2300—3500° C karstums, pie kuŗa gaisa slāpekļis savienojas ar gaisa skābekli pēc formulas $\text{N}_2 + \text{O}_2 \rightleftharpoons 2\text{NO} - 43200 \text{ cal.}$, dodot slāpekļa oksīdu NO. Vēlāk šis NO pie 600—700° dod slāpekļa dioksīdu (NO_2) ($2\text{NO} + \text{O}_2 \rightleftharpoons 2\text{NO}_2 + 27800 \text{ cal.}$), kas, savienojoties ar ūdeni ($2\text{NO}_2 + \text{H}_2\text{O} \rightleftharpoons \text{HNO}_2 + \text{HNO}_3$), dod 50% salpētrskābi. Apstrādājot kalķakmeni ar salpētrskābi, skābe savienojas ķīmiski ar kalķi un kā beigu produkts rodas kalķa salpetris vai Norvēģijas salpetris, kas satur no 13—15% N un 26% kalķa. Norvēģijas salpetris ļoti hidroskopisks, t. i. ļoti ātri uzsūc ūdeni pat no gaisa, hidroskopiskāks par nātrija salpetri.

Norvēģijas gaisa slāpekļa ražošana koncentrēta trīs vietās — Notoddenā, Saheimā un Rjukanā. 1 tonnas slāpekļa ražošana prasa pēc t. s. gaismas loka metodes ap 60000—70000 kv. stundas = 7—8 kv. gadus. Pēdējā laikā gan arī Norvēģijā sāk lietot ammonjaka ražošanas paņēmieni pēc Habera-Boša metodes un tagad patērē 1 tonnas slāpekļa ražošanai 10000—12000 kv. stundas⁵⁵). Prof. K. Balodis jau 1928. g. rakstā „Mākslīgo mēslu problēma“ („Ekonomists“ Nr. 7) atzīmē, ka Vestfālē „Mont-Cenis“ fabrika 1 tonnu slāpekļa ammonjaka ražojot ar 10512 kilovatstundu elektrības patēriņu, agrāko „Habera-Boša“ metodes 26280 kilovatstundu vietā. (Cerēsim, ka arī Daugavas krāču izbūve dos tik lētu elektrisko enerģiju, ko varēs lietot slāpekļa mēslu ražošanai.) Raža: 1913. g. — 73,2 t. t., 1923. g. —

⁵⁵) Wirtschaftsdienst, 1929, H. 41, 1788. lp.

163 t. t., 1924. g. — 143 t. t., 1925. g. — 190 t. t., 1926. g. — 180 t. t., 1927. g. — 160 t. t., 1928. g. — 173 t. t., 1929. g. — 148 t. t.⁵⁶⁾,

Vācu kaļķa salpetri ražo vācu anilīna un sodas fabrikas un tas satur 15,5% N un 28% kaļķa. Vācu kaļķa salpetris drusku mazāk hidroskopisks par norvēģu salpetri, bet pietiekoši ātri atšķīst un iedarbojas labvēlīgi uz augu attīstību. Ražas daudzumi vācu kaļķa salpetrim statistiskās gada grāmatās uzrādīti kopā ar citiem slāpekļa mēsliem. Kaļķa salpetra mēslošanas vērtība vispār kvalitatīvi līdzīga natronsalpetra vērtībai.

3. Sērskābais ammonijs vai ammonija sulfāts $(\text{NH}_4)_2\text{SO}_4$ (Sulfate d'ammoniaque, sulphate of Ammonia, Ammonsulfat), senāk tika iegūts vienīgi kā deggāzes un koksa ražošanas fabriku blakus produkts. Deggāzi ražojot, rodas dažādi ammonjaka savienojumi, kas pie deggāzes skalošanas paliek ūdenī. Piejaucot šim ūdenim kaļķi un pārtvaicējot to, ar sērskābi uztver ammonjaku. Kā gala produkts rodas sērskābais ammonijs. Lai gan akmeņogles satur 1,2—1,5% slāpekļa, tomēr ammonjakā izdodas saistīt vienīgi $\frac{1}{5}$ daļu, t. i. 0,3 kg. N, vai 1,5 kg. sērskābā ammonija no 100 kg. akmeņogļu. Tīrs sērskābais ammonijs satur 21,2% slāpekļa, bet mākslīgo mēsļu tirgū sastop no 19—21%.

Salpetra mēsli iedarbojas uz augiem tieši un tāpēc noder kā virsmēslojums. Sērskābo ammoniju augi tieši neuzņem. Lai tas neizgaistu, tad tas zemē jāierušina (jāieecē) un pie tam laikus, lai attiecīgas baktērijas paspētu pārvērst NH_4 par salpetrskābi.

Salīdzinot ammonija un salpetra mēsļu izmantošanas pakāpi, no augu puses, P. Vagners⁵⁷⁾ novērojis, ka, pieņemot salpetra mēsļu izmantošanas pakāpi par 100, ammonija mēsļu pakāpes maksimums ir 94, bet parasti tā turas ap 90; t. i. pēc iespauda uz augu kultūrām, 100 kg. sērskābā ammonija līdzinās 90 kg. salpetra, proti: 10% iet zudumā. Slāpekļa mēslus, kā viegli ūdenī šķīstošas un gaistošas vielas, augi vispār nespēj visus uztvert pat pie labākās mēsļu sēšanas. Pēc P. Vagnera⁵⁸⁾ datiem no 100 svara vienībām slāpekļa mēsls, stiebraugi uzņem no salpetra līdz 63—70%, parasti 60%, bet no ammonjaka mēsliem līdz 46%, parasti vidēji 45%.

⁵⁶⁾ Skaitliskie dati laikā no 1923.—1929. g., ņemti par rūpniecības gadu — no 1. jūl. līdz 30. jūnijam.

⁵⁷⁾ Anwendung künstlicher Düngemittel, Berlin 1926, 101.—105. lp.

⁵⁸⁾ Turpat, 104. lp.

Nemot vērā to, ka sērskābo ammoniju iegūst kā blakus produktu gāzes vai koksa ražošanā, sērskābā ammonija ražošana, lai arī dažās valstīs nelielos daudzumos, plaši izplatīta visās rūpniecības valstīs.

Sērskābā ammonija ražas 1000 t.⁵⁹⁾

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929
Austrija	—	3,1	3,7	4,4	4,9	4,9	5,0	5,8
Beļģija	48,6	61,7	57,5	59,9	82,4	109,0	132,0	193,0
Čehoslovākija	—	—	—	24,3	26,1	36,1	65,3	80,0
Dānija	2,8	—	—	—	—	—	—	—
Spānija	15,0	5,6	10,8	12,2	35,5	17,2	....	....
Francija	74,5	88,5	99,5	117,5	157,0	186,0	218,0	258,0
Lielbritānija	438,9 ⁶¹⁾	387,1	414,5	394,2	300,8	441,0	570,0	842,3
Irija . . . . .	....	....	....	....	5,6	5,6	5,6	5,6
Itālija	13,4	13,0	18,0	28,0	60,8	91,9	127,5	146,0
Holande	7,0	23,0	35,0	36,0	46,0	45,0	30,0	59,4
Polija	12,5	19,6	14,8	15,8	17,8	22,8	34,6	....
Sarasāpg	17,2	....	....	....	26,2	27,8	28,1	27,8
Šveice	0,8	0,6	0,6	0,7	1,1	0,6	1,0	0,5
Zviedrija	1,4	9,5	7,7	6,7	5,3	4,8	7,6	....
S. P. R. S. Eiropā un Āzijā	13,8	—	—	—	6,6 ⁶²⁾	9,9 ⁶²⁾	13,4	....
Vācija ⁶⁰⁾	549,0	1191,0	1300,0	1550,0	1500,0	1675,0	1575,0	....
Kanada	9,6	19,5	17,6	16,6	21,5	22,4	26,9	30,1
U. S. A.	176,9	547,4	516,8	602,4	640,5	673,5	747,4	824,9
Japana	7,5	104,2	108,7	131,1	147,0	176,5	232,4	....
Austrālija	5,5	6,7	10,8	14,9	17,2	10,9	11,3	....
Kopā	1384	2481	2610	2985	3096	3551	3835	....

Šī tabula rāda, ka pirmā vietā sērskābā ammonija ražošanā iet Vācija, kas pēdējā laikā viena pati ražo divas piektdaļas no visas sērskābā ammonija pasaules produkcijas. Galvenais, ka Vācijas sērskābā ammonija produkcija strauji pieaug un laikā no 1913. g. līdz 1927. g. trīskārtojusies. Otru vietu pēc daudzuma ieņem U. S. A., kur produkcija tānī pašā laikā tepat četrkārtojusies. Trešā vietā stāv Lielbritānija, kuŗas sērskābā ammonija ražas divkārtojušās. Francijas — no 1913. g. līdz 1928. g. trīskārtojušās, bet Japānā sērskābā ammonija ražošana sāka attīstīties tikai kaŗa laikā un iet nepārtraukti plašumā.

⁵⁹⁾ Pēc Annuaire international de statistique agricole, Rome.

⁶⁰⁾ Šeit ieskaitīti arī citi slāpekļa mēslu veidi.

⁶¹⁾ Lielbritānija ar Z. Iriju.

⁶²⁾ Par saimniecības gadu, kas beidzas 30. septembrī.

Pasaules kara laikā sāka sērskābo ammoniju ražot sintetiski pēc Habera-Boša metodes. Pie apm. 450—600° C un ap 100—200—900 atm. augsta spiediena („Claud“ metode prasa 900 atm. sp.) ar sevišķu katalizatoru palīdzību ūdeņradis savienojas ar slāpekli par ammonjaku ($N_2 + 3H_2 \rightleftharpoons 2NH_3$), kas neutralizēts ar sērskābi dod sērskābo ammoniju. Pirmā šāda veida fabrika uzbūvēta 1913. g. Opavā pie Ludvigshafenes, vēlāk jau arī Leunā pie Merseburgas. Vācu fabrikās sērskābā ammonija iegūšanai lieto ģipsu un reakcija norit pēc formulas: $CaSO_4 + H_2O + 2NH_3 + CO_2 = (NH_4)_2SO_4 + CaCO_3$.

4. Ammonija nitrāts (Ammonsalpeter, nitrate d'ammoniaque, nitrate of ammonia). No sintetiskā ceļā iegūtā ammonjaka ($N_2 + 3H_2 \rightleftharpoons 2NH_3$), neutralizējot to ar salpētrskābi, iegūst ammonija salpetri vai ammonija nitrātu (salpētrskābo ammoniju NH_4NO_3), kas satur 34—35% N. Ammonija salpetri Vācijā tomēr pēdējā laikā lieto kā slāpekļa mēslus, augsta slāpekļa satura dēļ, lai gan viņam ir dažas nevēlamas īpašības. Ammonija nitrātā augi izmanto kā bāzes, tā arī skābes slāpekli un tāpēc tā vērtība jo vairāk pieaug. Ammonija nitrāts viegli eksplodē un pie tam ļoti hidroskopisks — tās ir viņa sliktās īpašības. Šo apstākļu dēļ Vācija no ammonija salpētra pagatavo citus vieglāk izlietojamus slāpekļa mēslus, kā kalija-ammonija-salpetri un Leuna salpetri. Kalija-ammonija-salpetris rodas no ammonija salpētra, apstrādājot to ar chlorīdu ($NH_4NO_3 + KCl = KNO_3 + NH_4Cl$). Kalija-ammonija-salpētra rūpniecība saistīta ar kalija sāļu raktuvju izmantošanu. No šādas apstrādāšanas rodas kalija nitrāts vai salpētrskābais kalijš un ammonija chlorīds vai sālskābais ammonijs, kas kopā rada slāpekļa un kalija mēslus. Kalija-ammonija-salpetris satur 14—16% N, no kuŗa $\frac{1}{2}$ ammonjaka un $\frac{1}{2}$ salpētra slāpekļa un 25—27% K. Leuna salpetris (Ammonsulfatsalpeter) ir līdzīgu daļu ammonija sulfāta un ammonija nitrāta maisījums, kas satur augstu slāpekļa procentu — 26% N, no kuŗa ap $\frac{3}{4}$ lēnāk šķīstošais ammoniaka slāpekļš un $\frac{1}{4}$ salpētra slāpekļš, kas ātri iedarbojas uz augiem.

Visaugstāko slāpekļa procentu — 46%, satur urīnviela vai flo-narīds $CO \begin{matrix} \text{NH}_2 \\ \diagdown \\ \text{C} \\ \diagup \\ \text{NH}_2 \end{matrix}$ — amidslāpekļš, ko iegūst no ammonjaka, karsējot to kopā ar ogļskābi zem spiediena. Urīnviela dodama augsnei vislabāk šķīdrā veidā. Lielu lauku mēslošanai šis veids maz noderīgs un, kā tirgotāji saka, urīnviela noder vislabāk kā „der beste Garten- und Blumendünger“.

5. Kalķa slāpekļš vai kalcija cianamīds ($CaCN_2$ — cyana-

mide calcique, cyanamide of calcium) satur 15—21% N, 55—70% kaļķa un 15—20% oglekļa. Tīrs kalcija cianamids satur 34,98% slāpekļa, bet parastos kaļķslāpekļa mēšos atrod piemaisītus kodīgo kaļķi, ogli — grafīta veidā, kalcija karbidu un citas vielas⁶³). Kaļķa slāpekli parasti ražo ar ūdenskritumu vai brūnogļu lētās elektriskās enerģijas palīdzību no gaisa slāpekļa, pēc Franka un Karo metodes. Gaisa slāpekli puš elektriskā krāsnī caur stipri sakarsētu kaļķa un ogles maisījumu (kalcija karbids), kuŗam zināmos īpatnējos apstākļos, pie 1000—1100 C, piemīt spēja saistīt gaisa slāpekli, radot cianamidu pēc formulas $\text{CaC}_2 + \text{N}_2 = \text{CaCN}_2 + \text{C} + 98430 \text{ cal}$. (Daudz enerģijas prasa kalcija karbīda ražošana). Pēc Polceniusa metodes rodas cianamids jau pie 700—800° C, bet tad pie kalcija karbīda jāpiejauc 10% kalcija chlōrīda.

Pirmā lielākā kaļķa slāpekļa fabrika uzbūvēta 1905. g. Itālijā, Adrijas jūras krastā — Piano d'Orte. Tagad šādas fabrikas, kas patērē mazāk kā 1/4 tiesu elektriskas enerģijas nekā vecā „gaismas loka“ metode, lielā skaitā sabūvētas Francijā, Vācijā, Šveicē, Zviedrijā, Norveģijā, Dienvidslāvijā, Polijā, Čehoslovāķijā, Amerikā, Japānā, — visur tur, kur iegūst lētu elektrisko enerģiju vai nu no ūdenskritumiem vai kūdras izmantošanas.

Kaļķa slāpekļa ražas 1000 t.⁶⁴).

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Čehoslovākija	—	—	—	4,9	13,7	22,3	25,2	31,0
Francija	12,4	39,5	50,0	55,0	55,0	53,0	50,0	64,0
Itālija	15,0	44,3	52,0	43,6	39,8	38,8	55,0	80,0
Jugoslāvija	—	35,0	37,0	42,0	40,0	70,0	70,0	....
Norveģija	22,1	0,0	0,0	8,0	18,1	34,2	57,2	71,5
Polija	—	39,4	51,0	85,8	117,9	143,5	154,9	....
Šveice	—	18,0	20,0	25,0	27,0	26,0	23,0	10,0
Zviedrija	18,4	31,3	28,0	34,4	37,3	24,5	13,4	....
Vācija	48,5	—	220,0	350,0	420,0	440,0	450,0	....
Ziemeļamerikā —								
Kanāda	48,0	48,5	58,0	70,0	92,1	85,5	120,6	153,3
Japāna	6,7	111,0	121,7	121,8	140,7	120,4	159,9	....
Kopā	171	367	638	836	1001	1058	1180	....

⁶³) Prof. G. Wiegner, Anleitung zum quantitativen agrikulturchemischen Praktikum, Berlin 1926, 98. lp.

⁶⁴) Pec Annuaire international de statistique agricole, Rome.

Arī kaļķa slāpekļa ražošanā iet pirmā vietā Vācija, kuŗai tāju iepakaļ iet Polija (vācu uzbūvēta fabrika), Kanada un citas valstis. Zviedrijā kaļķa slāpekļa ražošana iet mazumā.

Pie kaļķa slāpekļa izsēšanas tā neērtība, ka viņš ļoti put un ir kodīgs. Viņš atstāj sliktu iespaidu uz sējēja miesu, acīm, muti un plaušām, tā ka sējējam jābūt attiecīgi aizsargātam. Šo trūkumu novēršanai kaļķa slāpekli eļļo ar apm. 3% eļļas, kā arī slapina ar ūdeni 6—7%.

Kaļķa slāpekli var arī viegli pārvērst amonjaka un tad pagatavot citus zemes mēslošanas līdzekļus ($\text{CaCN}_2 + 3\text{H}_2\text{O} = 2\text{NH}_3 + \text{CaCO}_3$).

Kaļķa slāpekļa mēsli Latvijā vēl maz pazīstami.

Iedarbības pakāpes salīdzināšanā izrādījies, ka kaļķa slāpekļa pakāpe līdzinās apm. 80—90 pie salpētmēsļu vērtības 100. No kaļķa slāpekļa augi uzņem apm. 38—40% N⁶⁵).

Visas līdzšinējās slāpekļa saistīšanas metodes un slāpekļa mēsļu produktus pēc iegūšanas veida var iedalīt „gaismas loka“ metodē, kaļķa slāpekļa metodē un sintētiskā amonjaka metodē.

Kuŗa no šīm metodēm ieguvusi pārsvaru? Pēc prof. H. Grossmann'a⁶⁶) vērtējuma, slāpekļa ražošana pēc atsevišķām metodēm sadalās apmēram 1000 t. N šādi:

Metode	1910	1913	1917	1920	1923
„Gaismas loka“	5	14	35	30	36
Kaļķa slāpekļa	5	34	230	130	140
Sintētiskā amonjaka	—	7	110	295	324

No šīs tabulas redzams, ka vecākā „gaismas loka“ metode, kā dārgākā (patērē daudz elektrības strāvas) tiek atmesta, bet strauji iekaŗo vietu sintētiskā amonjaka metode, kas arī ir vislētākā. Kaļķa slāpekļa metode pēckaŗa gados it kā atslābst. Tas stāv sakarā ar to, ka pēckaŗa gados vāci slāpekļa ražošanu uz laiku samazināja, bet vēlāk atjaunoja.

Par slāpekļa ražošanas pašizmaksu grūti spriest; jo privāto uzņēmēju interesēs nav atklāt ražošanas izdevumus, no kuŗiem varētu spriest par slāpekļa mēsļu dabīgo- vai pašcenu.

⁶⁵) P. Wagner, Anwendung künstl. Düngemittel, 113. lp. un Krafft, Ackerbaulehre, 248. lp.

⁶⁶) Stickstoffindustrie und Weltwirtschaft, Stuttgart 1926. 55. lp.

Ja savēlk kopā visāda veida slāpekļa mēsļu ražas, aprēķinātas pēc tirā slāpekļa satura, tad slāpekļa mēsļu iegūšana un ražošana gājusi šādu attīstības gaitu ⁶⁷⁾:

Pasaules slāpekļa mēsļu raža

	1881. g.	1908. g.	1918. g.	1929. g.
(pēc N) 1000 t.	56	490	1200	2200
No šī daudzuma %				
Čīles salpētra N	100,0	62,6	37,2	22,7
Slāpekļis kā rūpniecības procesu blakus produkts	—	37,4	27,8	19,8
Gaisa slāpekļis	—	—	35,0	57,5

Redzam, ka Čīles salpētra procents no kopprodukcijas summas pastāvīgi mazinās; mazumā iet arī rūpniecības procesā kā blakus produkts iegūtais slāpekļis; noteikti pieaugošu tendenci uzrāda gaisa slāpekļa ražas.

Slāpekļa mēsļu ražošanas attīstība.

Slāpekļa rūpniecības straujā attīstība pēckara laikā saistīta lielā mērā ar pasaules kara piedzīvojumiem. Līdz pasaules karā Vācija bija Čīles salpētra ievēdēja un patērētāja. Pasaules kara laikā, kad lielā daudzumā salpētris bija vajadzīgs municijas pagatavošanai, Vācija bija spiesta meklēt metodes, kā ķīmiskā ceļā saistīt gaisa slāpekli, lai iegūtu salpētri. Šinī ziņā Vācijai ir bijuši lieli panākumi. Sekas no šiem sasniegumiem ir tās, ka pēckara laikā Vācija kļuvusi par slāpekļa mēsļu eksportētāju, senās importētājas vietā. Kā lielākie slāpekļa mēsļu ražotāji Vācijā minami divi uzņēmumi: 1) Badische Anilin- und Sodafabrik, Werk Oppau, (kur 1921. g. 21. septembrī eksplodēja slāpekļa krājumi), un 2) Ammoniakwerke Merseburg, Leunawerk, kas abas ražo pēc sintētiskā amonjaka metodes. Leuna fabrikas atklātas 1916. g., bet galīgi ierīkotas tikai 1922. g. Tās ražo gadā 250.000 t. slāpekļa ⁶⁸⁾. Dzinējspēka iegūšanai lieto brūnogles, ko iegūst Merseburgas tuvumā (Saksijā, Tiringā). Vācijas slāpekļa rūpniecības attīstību pamato arī tas apstākļi, ka Versaļas, 10. janvārī 1920. g. ratificētais miera līgums, uzliek Vācijai par pienākumu ik

⁶⁷⁾ Wirtschaftsdienst. 1930. H. 40. Chile. v. K.

⁶⁸⁾ Turpat.

mēnešus nodot Francijai 2500 t. ammonija sulfāta, ko Vācija arī pilda.

Vācu slāpekļa mēslu rūpnieki apvienojušies slāpekļa sindikatā ar sēdekli Berlinē. Viņā galveno lomu spēle agrākie „Interessengemeinschaft“ (I. G.) dalībnieki. Pēc slāpekļa mēslu rūpnieku aprēķiniem Vācija 1932./3. g. varēs ražot līdz 1,1 m. tonnu slāpekļa⁶⁹⁾.

Slāpekļa rūpniecība Francijā isti sakās tikai kara laikā kara apstākļu dēļ. Pirms kara franču slāpekļa kopražu vērtēja uz 1725 t., bet kara laikā jau uz 50.000 t. N. Franču slāpekļa rūpniecība vēl līdz šim nav attīstīta. Viņa norit sikos uzņēmumos, lielāko tiesu pēc kaļķa slāpekļa metodes. Lielākā sintetiskā slāpekļa fabrika uzcelta Tulūzā. Pirmo gados pēc miera līguma noslēgšanas franči aicināja vācus uzcelt viņiem modernu sintetiskā slāpekļa fabriku. Franču valdība noslēdza līgumu, pēc kura vāci celtu slāpekļa fabriku, kas darbotos pēc Hābera-Boša metodes. Firmai bij paredzēta atlīdzība par koncesiju. Tomēr franču parlaments neapstiprināja valdības līgumu ar „Badische Anilin- und Sodafabrik“. Strīdi vilkās gaŗumā, līdz 1924. g. Francijas valdība nodibināja valsts (nacionālo) slāpekļa valdi, kuŗas uzdevums ir gādāt par slāpekļa rūpniecības attīstību valstī. Šai valdei piešķirtas plašas tiesības: viņa var aizņemties naudu ar valsts garantijām, var būvēt fabrikas un pārdot raŗojumus. Tulūzas slāpekļa fabrika ir šīs valdes pirmais nopelns: tā sākusi darboties 1927. g. augustā un raŗo pēc Kasela (Cassele)-Hābera metodes.

Anglija, kā priekš tā pēc kara, ir sērskābā ammonija raŗotāja. Sērskābo ammoniju viņa iegūst vai nu kā koksēšanas un gāzes raŗošanas blakus produktu, vai arī eļļas šifeŗu destillācijā. Gaisa slāpekļa rūpniecība Anglijā maz attīstīta. Priekš kara tās Anglijā nemaz nebija. Kara laikā uz valdības rēķina celta pirmā ammonjaka fabrika pēc Hābera-Boša metodes, kas vēlāk pēc kara pārdota privātai sabiedrībai — Synthetic Ammonia and Nitrates Ltd. — par 1 miljonu mārciņu sterliņu. Šī fabrika darbojas arī tagad.

Italijā slāpekļa rūpniecība attīstījās pasaules kara laikā un sasniedza raŗu — 18.000 t. slāpekļa gadā. Pēc kara pirmos gados fabrikas bij nodarbinātas tikai 1/3 apmēros, bet jau sākot ar 1924. g. tās nodarbinātas pilnīgi. Raŗo kaļķa slāpekli un sintetisko ammonija slāpekli. Slāpekļa mēslu, kā arī superfosfāta un citu mēslu raŗošana un

⁶⁹⁾ Waller, P. Probleme und Gefahren einer Stickstoff-Kartellierung. Wirtschaftsdienst, 1930. H. 30.

izvešana apvienota Montekatini (Montecatini) sabiedrībā, kuŗu finansē „Società generale per l'industria mineraria ed agricola“ Milānā. Slāpekļa mēsli, izņemot Čīles salpetri, aplikti ar augstu muitu. Tirdzniecības mēsļu pārdošana iekšzemē gandrīz visa koncentrēta iekš „Federazione Italiana Consorzi Agrari“.

Norveģija ražo slāpekļa mēslus eksportam. Tam par iemeslu lētais elektrības dzinējspēks. Norveģija pieder pie vecākām ķīmiskā un sintētiskā ceļā saistītā slāpekļa mēsļu ražotājām. Galvenie slāpekļa mēsļu ražošanas centri — Notodden un Rjukan. No slāpekļa savienojumiem Norveģija ražoja un izveda kara laikā (no 1915. līdz 1918. g.) sevišķi ammonija nitrātu, daudz mazāk kaļķa salpetri un kaļķa slāpekli. Pēc kara laikā ammonija nitrāta un kaļķa slāpekļa ražošana stipri samazinājusies, bet pieaugusi div- un trīskārtīgi kaļķa slāpekļa raža.

Beļģija, līdzīgi Anglijai, līdz šim ražo galvenām kārtām sērskābo ammoniju. Gaisa slāpekļa rūpniecība sāk attīstīties tikai pēdējos pāris gados. Tas zināmā mērā stāv sakarā ar to, ka Beļģija pati liela slāpekļa mēsļu patērētāja un līdz šim ievada diezgan prāvus sintētiskā slāpekļa daudzumus. Pēc jaunākiem datiem⁷⁰⁾ Beļģijas slāpekļa mēsļu ražošanas spējas 1931. g. sasniegs 800—900 t. tonnas un šī rūpniecības nozarē būs ieguldīti ap 1100 miljonu franku. Pēdējo apstākļu dēļ arī beļģiešu slāpekļa rūpniecības pārstāvis starptautiskās slāpekļa mēsļu ražotāju konferencēs nepiekrīt Francijas izvirzītai domai, ka katra valsts slāpekļa mēsļu ražošanu pieskaņo savas valsts patēriņam.

Dānijai un Holandei nav gandrīz nemaz savas slāpekļa rūpniecības, jo nav ne ogļu, ne lētu ūdensspēku.

Polija, ar Augšsilezijas pievienošanu, ieguva Chorzow'as kaļķa slāpekļa fabriku, kuŗas ražošanas spējas gadā 40.000 t. N. Pagaidām slāpekļa mēsļu pieprasījums nerasniedz šo pakāpi, bet slāpekļa mēsļu izvedumi noliegti.

Čehoslovāķijai pieder kara laikā būvētā Falkenau'as (pie Egeras) kaļķa slāpekļa fabrika ar 36.000 t. kaļķa slāpekļa ražošanas spēju.

⁷⁰⁾ Wirtschaftsdienst, 1930. g. 29. burtnīcā E. Bendheim'a raksts: Belgien. Die Stickstoffwirtschaft.

Jugoslavijai ir vairākas nelielas slāpekļa fabrikas, kas lielāko tiesu ražo kaļķa slāpekli.

Zviedrijā slāpekļa ražošana diezgan attīstīta. Viņa izved kaļķa salpetri, bet ievēd kaļķa slāpekli.

Somijā līdz šim nav savas slāpekļa rūpniecības. Tādu nodomāts radīt valsts līdzekļiem, izbūvējot Imatras ūdens kritumu. Šim nolūkam somu valdība 1928./29. g. budžetā uzņēmusi 64 miljonus somu marku lielu izdevumu posteni.

Spānijai pašai savas slāpekļa rūpniecības gandrīz nav. Pamati ammonija rūpniecībai likti 1923. g.

Šveicē darbojas franču „Société des Produits de l'Azote“ piederošā kaļķa slāpekļa fabrika Martinjā (Martigny) ar gada ražošanas spēju 2000 t. slāpekļa. Šveicē paradums lietot jauktus mēslus — Phosphazote, kas satur 11% slāpekļa, un 10% fosforskābes, kāpēc minētā fabrika cenšas apmierināt vietējo pieprasījumu.

U. S. A. slāpekļa rūpniecība sākusies ar 1902. g., bet nesekmīgi. 1910. g. uz Niagaras ūdens krituma — Kanadas pusē uzbūvēta kaļķa slāpekļa fabrika. Vēlāk radušās arī citas. Pasaules kara laikā U. S. A. valdība daudz nodarbojusies ar slāpekļa rūpniecību, bet panākumi nav bijuši apmierinoši. Valdība nodibināja mēģinājumu fabrikas Šefieldā (Alabamā) un Muscle Shoals'ā. Pirmā bij nemākulīgi būvēta, tā ka nebij iespējams ammonjaku ražot. Otrā ražoja labi, bet dārgi. Pēckara laikā šo fabriku ražošana atzīta par neienesīgu un tāpēc pārtraukta.

Japānā attīstīta kaļķa slāpekļa ražošana un koncentrēta nedaudzās fabrikās, no kuŗām lielākās atrodas Kagami, Kamanusto un Osakā. Pašu zemē ražoto slāpekļa mēslu tomēr nepietiek. Lai apmierinātu slāpekļa mēslu pieprasījumu ar savas valsts ražojumiem, nodomāts Mandžurijā celt ar valsts kapitālu līdzdalību fabriku, kas ražotu līdz 60.000 t. slāpekļa gadā.

Slāpekļa mēslu ražotāju starptautiskā apvienošanās vēl nav notikusi, bet sarunas tiek vestas. Šinī ziņā visvairāk ieinteresētas ir Lielbritānija (sērskābais ammonijs), Čīle (natronsalpetris), Vācija un Norvēģija (sintetiskais slāpekļis). Vispirms ir runa par tirgus un cenu regulēšanu⁷¹⁾. 1928. g. 30. IV. — 8. V. Adriā noturētā starptautiskā

⁷¹⁾ Dresdener Bank, Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt, Berlin 1930. 94. lp.

slāpekļa ražotāju konference izteikusi vēlēšanos, lai valdības pazeminātu dzelzsceļu fraktis slāpekļa mēsliem, atceltu slāpekļa mēsļu muitas un piešķirtu slāpekļa mēsļu patērētājiem lētu lauksaimniecības kreditu, t. i. lai tiktu sperti soļi, kas veicinātu slāpekļa mēsļu patēriņu.

Vēlākas konferences noturētas Ostendē un Parīzē, līdz beidzot noslēgta konvencija uz 1 gadu ar „Convention Européenne de l'industrie de l'Azote“. Pēdējās uzdevums mazināt neveselīgu konkurenci un ierobežot slāpekļa mēsļu ražošanu. Ar šo konvenciju saistīta arī Čīle⁷²⁾.

6. No organiskiem un jauktiem tirdzniecības slāpekļa mēsliem atzīmējami kaulu milti un guano.

a) Jēlkaulu milti (poussiere d'os, ground bone) satur 4—5% N un 15—21% P₂O₅. Kaulu milti, no kuņģiem kaulu līme atņemta, satur 1—2% N un 28—30% P₂O₅, t. i. kaulu milti satur slāpekli, bet daudz lielākā mērā fōsforskābi, kāpēc tos var arī piešķaitīt fōsforskābiem mēsliem. No 100 kg. kaulu iegūst 16 kg. līmes, un 8—10 kg. tauku vielu; 20 kg. ir ūdens. Praksē no 100 kg. iegūst apm. 50 kg. kaulu miltu. Kaulu miltu iedarbības ātrums ļoti atkarīgs no viņu samaluma. Smalkāki kaulu miltu graudiņi ātrāk sadalās, un augi tos ātrāk uzņem. Kaulu milti labi iedarbojas ar kaļķi nabagās augsnēs, piem. smilts un māla smilts augsnēs. Starptautiskā tirgū kaulu milti maz parādās un tiem ir vairāk vietēja rakstura nozīme. Romas Lauksaimniecības Institūta gada grāmatā ievietotas ziņas par kaulu un kaulu miltu starptautisku apgrozību, tomēr šo mēsļu kvantumi nav lieli — 3—40.000 t. (Os et engrais d'os, angl. bones and bone manures).

b) Guano mēsli (guano naturel, natural guano), kuņģus iegūst Dienvidamerikas vakaru piekrastē uz salām, ir ļoti vērtīgi slāpekļa, fōsfora un kalija mēsli. Guano cēlušies un ceļas no jūras putnu (pelikanu un citu) izkārnījumiem. Peru valsts guano lietots zemes mēslošanai jau inku laikos, bet uzsākts izvest tikai ap 1840. g. Guano krājumu slāņi uz dažām salām bijuši ļoti bieži, piem. uz Chinchas' salas pat ap 50 m. bieži slāņi⁷³⁾. Guano krājumi pēdējos gadu desmitos strauji iet mazumā, jo vairāk tos norok, nekā tie pienāk klāt. Labākie slāņi jau izmantoti.

⁷²⁾ Wirtschaftsdienst, 1930. H. 33, Das Ergebnis der Internationalen Stickstoffkonvention.

⁷³⁾ Erdmann-König, Warenkunde, B. II, Leipzig 1921, 1016. lp.

Guano mēslu ikgadējās ražas 1000 t. šādas ⁷⁴⁾:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Čīle	11,7	12,9	18,7	16,2	16,1	31,5	31,8	....
Peru	70,2	110,5	137,4	126,0	80,4	78,5	125,5	151,5
Falklande . .	8,6	—	4,1	8,7	11,8	20,0	....	....
Britu Indija								
Āzijā	16,5	....	....	....	8,8	8,0	10,8	9,2
Afrikā—								
Seychelles	15,8	9,7	13,8	13,9	6,9	11,3	15,4	
Madagaskaras								
salās . . . .	....	....	....	....	6,1	6,5	8,5	13,4
Dienv. Afrikas								
sav. valstīs	....	....	....	....	8,0	10,5	10,2	....
Pasaules								
raža k.	123	133	174	189	138	166	194	

Redzam, ka guano mēslu raža pēckaņa laikā ir stipri pieaugusi un tagad turas ap 170.000 tonnu gadā. Pirmo vietu guano mēslu eksportā ieņem Peru valsts. Tirdzniecības guano mēsli satur 4—7% N, 14—22% P₂O₅ un 1—2% kalija. Bieži guano mēslus vilto ar amonjaka sāļiem, kad slāpekļa saturs dabīgā guano zems.

Minēto organisko slāpekļa mēslu slāpekļa vērtība, pieņemot salpetra slāpekļa vērtību 100, šāda: kaulu miltiem 55—60, guano 75—80 ⁷⁵⁾.

Ja saskaitām visu augšā minēto tirdzniecības slāpekļa mēslu daudzumu, izteiktu tīrā slāpekli (N), tad slāpekļa pasaules kopražā pēdējā laikā — 1928./29. g. — sasniegusi ap 2,1 miljoni tonnu ⁷⁶⁾, ar noteiktu tendenci ikgadus pieaugt. Precīzu skaitli nav iespējams dabūt, jo slāpekļa mēslu ražu statistikas vēl nav pilnīgas.

2. Fōsformēsli.

Lai gan labības kultūras no augsnes fōsforskābi ņem divreiz mazāk kā slāpekli, tomēr fōsfora krājumi augsnē intensīvai zemes kultūrai stipri nepietiekoši. Zeme pēc dabīgā sastāva ar fōsforu nabaga. Fōsfora krā-

⁷⁴⁾ Pēc Ann. intern. de stat. agr.

⁷⁵⁾ D. Prjanišnikov, Ucenije ob udobrenii, Moskva 1912, 149. lpp.

⁷⁶⁾ Le phosphate et les engrais chimiques, Le developpement de l'industrie mondiale de l'azote au cours de l'année dernière, 1929. g. 15. decembra burtnica.

jūmā papildināšanai augsnē nav tāda avota tuvumā, kā gaiss, no kura augsne nemītojoties papildina izgaisušos slāpekļa krājumus. Gadu no gada ar labību graudiem un salmiem tiek augsnei ņemti fosfora krājumi, kas daudzās vietās netiek atdoti atpakaļ. Sevišķi jūtama fosforskābes papildinājumu vajadzība tādās zemēs, kur graudus nepatērē vai neizbažo mājkustoņiem, bet pārdod un aizved prom no labību ražojošās saimniecības. Tas tāpēc, ka labības graudi trīs- un četrkārt vairāk satur fosforskābes nekā tāda paša svara salmi. Fosfora papildinājumus prasa ne tikai kultūras augsnes, bet arī tādās nelietātas augsnes, kuru fosfora krājumi procentuāli zem 0,1%.

Labības graudu svaru, salīdzinot ar salmiem, lielā mērā uzlabo fosfora papildinājums augsnē. Ja labības salmi kupli, bet graudi niecīgi, tad, droši vien, augsnē fosforskābes par maz. No tam slēdzams, ka, jo vairāk fosforskābes augsnē, jo vairāk tās arī augos, kas no šiem krājumiem pārtiek.

Galvenie fosformēsli, vai fosformēslu jēlviela, ar ko papildina augsnes fosfora krājumus, ir dabiskie fosfāti. Šos fosfātus lieto mēslojumos vienus vairāk, citus mazāk apstrādātā veidā.

1. Dabiskie fosfāti vai jēlfosfāti (phosphates naturels, natural phosphates). Daudzos dabas akmeņos sastop fosforskābes savienojumus, bet ne visos viņos fosforskābes saturs tik augsts, lai atmaksātos tos sadrupināt, ķīmiski apstrādāt un ar tiem mēsnot zemi. Akmeņi, kuru fosforskābes saturs pietiekoši augsts, ir apatīti. Pēdējos, atkarībā no sastāva un fosfora % augstuma, sauc par apatītiem, fosforītiem, koprolītiem, osteolītiem u. t. t.

Apatīti ķīmiski ir fosfātu minerāli. Pēc satūra izšķir chlōra apatītus — $\text{ClCa}_5(\text{PO}_4)_3$ vai $3\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2 \cdot \text{CaCl}_2$ un flōra apatītus — $\text{FCa}_5(\text{PO}_4)_3$ vai $3\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2 \cdot \text{CaF}_2$. Dabā abi šie apatīti sastopami bieži jauktā veidā. Apatītus ķīmiskās formulās izteic arī citādi par triskalcija fosfāta $\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$ un kalcija chlōrida — CaCl_2 vai kalcija flōrida — CaF_2 dubultsāli. Apatīti, kas satur no 5—15% un vairāk citu piejaukumu, tiek saukti par fosforītiem, koprolītiem (pārakmeņojušies seno dzīvnieku atkritumi) un osteolītiem (kauli).

Jēlfosfātus vai dabiskos fosfātus pasaulē atrod ļoti daudzās vietās un pie tam visos kontinentos. Daļu no jēlfosfātu ražas patērē tiešā zemes mēslošanā, daļu pārstrādā vieglāk šķīstošos fosformēslos.

Dabisko fōsfātu raža pēc valstīm un gadiem 1000 t. šāda ⁷⁷⁾:

Valstis	1913	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Beļģija	219	60	26	15	30	40	98	30
Francija	299	179	201	226	253	185	134	160
Igaunija . . . . .	...	...	...	2	4	4	7	8
Spānija	4	5	7	5	6	4	...	...
S. P. R. S. ar Āziju	25	21	21	36	71	69	102	—
Alžira	461	467	681	815	857	847	817	808
Ēģipte	104	25	88	107	232	279	201	215
Franču Maroka . .	—	225	462	692	882	1198	1337	1608
Tunisa	2170	2338	2391	2537	2723	3041	2789	3018
U. S. A.	3161	3161	2914	3306	3650	3074	3580	3822
Kol. Vakarindijā-								
Curaçao	35	35	100	82	107	109	104	103
Japanā	19	19	86	166	131	122	104	64
Indoķīnā	—	—	—	14	17	19	12	18
Ziemas svētku salā	152	152	127	112	131	119	114	120
Ōkeanijas salās .	737	544	805	625	591	809	766	879
(Angaur, Makatea, Nauru)								
Pasaules kopražā	7183	7494	7921	8769	9606	10025	10170	10980

Visu uzskaitīto zemju fōsforīti kvalitatīvi nav vienādi vērtējami. Fōsforītu vērtības aprēķinos salīdzina pēc trīskalcija fōsfāta satura ($\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$). Galveno zemju fōsforītu kvalitatīvo vērtību caurmēra vērtē šādi:

Kanadas apatītos	80—90%	$\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2$
Estramaduras fōsfātos (Spānijā)	80%	„
Floridas fōsfātos	30—75%	„
Sommas fōsfātos (Francijā)	74—78%	„
Karolīnas fōsfātos (U. S. A.)	55—60%	„
Lježas (Lüttichas) fōsf. (Beļģijā)	50—60%	„
Alžiras fōsfātos (vidēji)	56%	„
Verdenū kalnu fōsfātos (Šveicē)	25—30%	„ ⁷⁸⁾

Fōsfātu pasaules krajumi ļoti lieli, bet visas viņu atradnes vēl nav zināmas.

⁷⁷⁾ Annuaire international de statistique agricole, Rome.

⁷⁸⁾ G. Wiegner, Anleitung zum quantitativen agrikulturchemischen Praktikum, Berlin 1926, 107. lp.

Vispirms sākti izmantot Francijas Lot-upes (Garonas pietekas) un Sommas (Somme), kā arī Beļģijas (Ardennu) kalnu fōsforitu krājumi, kas pēdējos gados iet mazumā. Ap 1890. g. sākti izmantot Floridas, ap 1894. g. Tennesijas (Tennessee) fōsfāti un pēc tam Klusā okeana salu fōsfāti. Eiropai tuvākie fōsfāti Ziemeļāfrikā atrodas Tunisā — valsts dienvidus daļā — Gafsa lauki, Marokā — pie El Bouroudj — ap 125 km. uz dienvidvakariem no Kasablankas, — pēdējā ir arī Marokas fōsfātu izvedosta, — Alžirā pie Setifas un Tebesas, t. i. Alžiras rītu daļā, Ēģiptē — Salaka apgabalā, Kosērā — pie Sarkanās jūras un netālu pie Kenē — Augšēģiptē. Arī Palēstīnā atrasti fōsfāti. Tunisas un Alžiras fōsfāti sākti izmantot ap 1890. g., Marokas un Ēģiptes — sākot ar pasaules karu. Ziemeļāfrikas fōsfātu ražošana atrodas Francijas valsts iespaidā. Fōsfātu ražošana Afrikā ļoti koncentrēta. Fōsfātu ražošana Alžirā atrodas gandrīz tikai divu sabiedrību rokās: „Cie Minière M'Zaita“ un „Phosphates de Constantine“. Tunisas galvenie ražotāji ir: „Cie des Phosphates et des Chemins de Gafsa“ (izvedosta Sousse), „Cie des Phosphates Tunisiens, Phosphates de M'Dilla“ un „Phosphates du Dyr“. Tā tad Alžiras un Tunisas fōsfātu ražošana atrodas privātu sabiedrību rokās. Marokas fōsfātu izmantošana ir vietējās valdības monopols, ko pārziņ Marokas valdības uzņēmums: „Office Chérifien des Phosphates“. Franču tirgū pēckaŗa laikā Marokas fōsfāti izspieduši Amerikas fōsfātus. Līdzīgs Marokas fōsfātu uzvaras gājiens novērojams arī citās Eiropas valstīs, jo Marokas fōsfāti augstvērtīgi. Pēdējos gados Ziemeļāfrikas fōsfātu ražotāji cenšas nodibināt karteli, bet līdz šim tas nav izdevies. Kartelēšanos traucē Marokas ražotāji, kas iekārto tirgu bez karteļa palīdzības⁷⁹). U. S. A. fōsfātus Floridā, Dienvidkarolinā un Tennesijas valstīs izmanto privātas sabiedrības, vakarštātos (Idaho, Utah un Wyoming) fōsfātu atradnes pieder valstij. Karolīnas fōsfāti atrodas zemes virsū un tikai vietām pārklāti līdz 6 m. biezu mālu vai smilšu kārtu. $\frac{4}{5}$ no Karolīnas fōsfātiem izstrādā pati Amerika. Eiropas importam nozīmīgi ir Floridas fōsfāti. No Klusā okeana salām ar fōsfātiem bagātas Nauru salas (pieder pie Maršala salām), Angaura, Makatea un Ziemas svētku salas (uz dienvidiem no Javas).

Fōsfātu krājumi lieli. Pēc datiem, kas sagatavoti 14. internā-

⁷⁹⁾ Wirtschaftsdienst 1930. H. I, Die Französische Düngemittelwirtschaft, von S. Wolff.

cionālajam ģeologu kongresam, Madride 1926. g., fosfātu krājumi vērtēti šādi:

Valstis	Krājumi 1000000 t.	Trīskalcija fosfora saturs — %.
U. S. A.	6431	virš 60—70
Tunisa	1000	58—68
Alžīra	1452	58—68
Maroka	1400	70—78
Ēģipte	179	60
Nauru un Okeana salas	140	80—88
Makatea sala	100	80
Angauras sala	3	80
Rasas sala	3	75
Palestīna	14	47—80
<hr/>		
Augstvērtīgo fosfātu krājumi	10632	virš 58
Krievija	5568	58
Spānija	10	—
Sibīrija	667	—
<hr/>		
Kopkrājumi	16887	ap 58 ⁸⁰⁾

No šiem pētījumiem redzams, ka galvenie augstvērtīgo fosfātu krājumi atrodami Klusā okeana salās.

Krievijā fosfātu krājumi sastopami — Vjatkas, Smolenskas, Kostromas, Kazanā, Penzas gubernās, vispār, centralajā Krievijā. Krievijas fosfātā fosforskābes saturs zems — līdz 25% P_2O_5 . Lielī fosfātu krājumi pēdējos gados atrasti Padomju Krievijā — ziemeļos pie Kandalakšas, kas pēc fosfora satura pieskaitāmi videjā labuma fosfātiem. 1929. g. novembrī Volgaas lejas apgabalā Volškas pilsētas tuvumā atrasti fosforīti ar augstu — 34% fosforskābā anhidrida saturu (pēc vērtības līdzīgi Marokas fosfātam). Šie fosforītu krājumi lēti eksploatējami, jo atrodas ūdens un dzelzceļu tuvumā⁸¹⁾.

Jelfosfātu mesliem tas sliktums, ka trīskalcija fosfāts parastā augsnes ūdenī nešķīst, bet nedaudz tik tadā ūdenī, kas satur oglekļa dioksīdu vai vājas organiskās skābes, t. i. skābās augsnes. Skābās augsnes kalcija fosfātus pārvērš skābos fosfātos, kas jau vairāk šķīst zemes ūdenī. Ja augsnē ir kalķis, kas skābes saista, dabiskie fosfāti nešķīst.

⁸⁰⁾ Pec M. Meisner, Weltmontanstatistik, Stuttgart 1929, 284. lp.

⁸¹⁾ Die Futter- und Düngemittel-Industrie, Nr. 7, (1, IV.) 1930, 75. lp.

Jēlfosfātus tagad lieto mēslošanā vienīgi apvidos, kuŗu tuvumā atrodas fosfātu slāņi vai atradnes. Mazšķīstošos jēlfosfātus neatmaksājas sūtīt pa sauszemes ceļiem, ne arī no tiem pagatavot vieglāk šķīstošus mēslus — superfosfātu.

2. Superfosfāts (Superphosphates de chaux, superphosphates of lime, Amerikā — acid phosphate). Angļu lauksaimniecības pētnieks Bennet Lawes Rothamstedas izmēģinājumu saimniecībā (1837.—1839. g.) novēroja, ka ar sērskābi apstrādātu kaulu miltu fosforskābe daudz labāk iedarbojas uz augiem, nekā parastie kaulu milti. (Kaulu miltu fosforskābe lēni izmantojama, jo atrodas grūti šķīstošā veidā). Dibinoties uz šiem novērojumiem, Lōzs (Lawes) 1842. g. Deptfordā atvēra pirmo superfosfāta fabriku⁸²⁾. Vācu superfosfāta ražošana dibinās uz J. f. Libiga novērojumiem. Līdz 1862. g. vācu superfosfātu ražoja no kaulu miltiem, kaulu ogles un kaulu pelniem. Tikai 1861. g. par izejmateriālu sāka lietāt dabas fosfātus — sākumā guano, vēlāk arī minerālfosfātus.

Kā redzējam, dabas fosfāti neapstrādātā veidā maz noder zemes mēslošanai: dabas trīskalcija fosfātu fosforskābe nešķīst ūdenī. Lai dabas fosfātu fosforskābi pārvērstu ūdenī šķīstošā fosforskābē, to apstrādā ar sērskābi. Ar sērskābes palīdzību daļu trīskalcija fosfātu pārvērs vienkalcija fosfātā ($\text{CaH}_4(\text{PO}_4)_2$), kas tīrā veidā satur 56,34% fosforskābes (P_2O_5), šķīst ūdenī un tāpēc augiem pieejams. Zināma fosforskābes daļa tomēr ražošanas procesā paliek ūdenī nešķīstošos savienojumos — div- un trīskalcija fosfātos. Pēdējo apstākļu dēļ sevišķā uzmanība pie fosforskābiem mēsliem jāgriež uz ūdenī šķīstošas fosforskābes procentu. Pie superfosfāta ražošanas no 1 tonnas jēlfosfātu ar 75—77% fosforskābā kaļķa un 0,5 tonnas pirīta sērskābes ražošanai iegūst 2 tonnas 19% superfosfāta⁸³⁾. Tā tad 1 tonna superfosfāta satur apmēram tikpat daudz fosforskābes, cik $\frac{1}{2}$ tonnas augstvērtīgo jēlfosfātu.

Mūsdienās superfosfātu ražo galvenā kārtā no apatītiem, fosforītiem, kas dabā sastopami pietiekošā daudzumā. Dabā sastopamie jēlfosfāti iegūstami kā akmeņi, kas vispirms samājami akmeņu maltuvēs. Lai jēlfosfāti butu mājami, tiem jābūt sausiem: Floridas fosfāti mājami

⁸²⁾ Doc. J. Apsits, Mēsli un mēslošana, Rīgā 1927, 76. lpp.

⁸³⁾ Prof. K. Balodis, Mākslīgo mēsļu problēma, (Economists, 1928., Nr. 7.).

ar 2% ūdens saturu, Alžiras fōsfāti vēl maļami pie 4—6% ūdens⁸⁴). Ja ūdens saturs augstāks, fōsfāti jākaltē. Samaltos fōsfātus šķīdina zināmos samēros sērskābē, kas vēlāk sacietē un dod superfōsfātu. Reakcija norit pēc formulas: $\text{Ca}_3(\text{PO}_4)_2 + 2\text{H}_2\text{SO}_4 + 5\text{H}_2\text{O} = \text{CaH}_4(\text{PO}_4)_2 \cdot \text{H}_2\text{O} + 2\text{CaSO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$. Tā divas vienības kalcijs stājas ūdenī un rodas ūdenī šķīstošais vienkalcija fōsfāts un ģipsa sajaukums — superfōsfāts, kas, kaltēts un samalts, parādās tirgū kā superfōsfāts ar 10—22% ūdenī šķīstošas fōsforskābes saturu. Ja superfōsfāta produkcija ņemtu tīras vielas bez piemaisījumiem, tad reakcijas gala produkts būtu 42,28% ūdens saturoša vienkalcija fōsfāts un 57,72% ūdens saturoša ģipsa maisījums, kas saturētu 23,82% fōsforskābes (P_2O_5). Tā kā jēlfōsfāti lielāko tiesu satur ap 75% trīskalcija fōsfāta, tad ūdenī šķīstošās fōsforskābes saturs superfōsfātā svārstās ap 18%. Jēlfōsfātu vērtību mazina dzelzsoksīdu un mālu piemaisījums, tā ka priekš kaļa tādi fōsfāti, kas saturēja vairāk par 3% minēto piemaisījumu, tirgū neapgrozījās. Šiem piemaisījumiem tā sliktā nozīme, ka viņu klātbūtne rada reakciju, kas ūdenī šķīstošo vienkalcija fōsfātu pārverš ūdenī nešķīstošos dzelzs un alumīnija fōsfātus. Tāpēc arī izdevīgāk pirkt augstprocentīgākos superfōsfāta mēsļus, jo tiem ir lielāka garantija, ka satur mazāk dzelzs un māla savienojumus. Otrkārt, šo pašu apstākļu dēļ nav izdevīgi superfōsfātu sēt augsnēs, kas bagātas ar dzelzi un kaļķi, jo abas šīs vielas ūdenī šķīstošos fōsfātus pamazām pārverš ūdenī mazšķīstošos savienojumus. Parasta parādība, ka superfōsfātā atrod brīvu sērskābi un fōsforskābi, kas citādi neitrālus superfōsfāta mēsļus padara par ķīmiski skābu mēslošanas līdzekli. Ar šo apstākli jāreķinās pie superfōsfāta mēslojumiem dažāda sastāva augsnēs.

Tirdzniecībā pērkot superfōsfātu, reķinās vienīgi ar ūdenī šķīstošās fōsforskābes daudzumu, jo šis apstāklis noteic galveno superfōsfāta vērtību. Ja bez tam superfōsfātā ir arī vēl citraskābē šķīstošā fōsforskābe, tad tāda superfōsfāta ūdenī šķīstošā fōsforskābes procenta vērtība pieaug.

Superfōsfāta ražošana izplatīta lielāko tiesu tais valstīs, kas pašas ir arī superfōsfāta patērētājas. Pēc kaļa superfōsfāta ražas par jaunu strauji pieaug.

⁸⁴) Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 329. lp.

Superfōsfāta ražas pēc valstīm un gadiem 1000 t.⁸⁵⁾:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Eiropa								
Austrija	—	7	10	13	33	49	46	51
Beļģija	450	375	384	581	530	408	400	433
Čehoslovākija	—	—	—	202	190	202	118	245
Dānija	100	—	—	208	277	276	238	289
Francija	1920	2215	2304	2381	2430	2215	2265	2430
Griekija	20	—	—	29	34	30	38	68
Holande	346	380	482	572	593	631	645	633
Irija	183	—	—	—	101	122	107	163
Itālija	972	1100	1340	1465	1475	1372	1151	1266
Jugoslavija	—	60	72	80	84	65	75	—
Latvija	—	—	—	—	—	34,3	45,5	47,8
Lielbritānija	820	394	439	407	365	383	358	416
Lietuva	78	—	—	—	—	—	24,5	44
Norveģija	4	6	7	10	13	14	15	25
Polija	196	103	111	192	161	262	240	—
Portugāle	126	100	100	100	135	150	182	227
Somija	—	18	25	24	22	20	47	—
Spānija	225	609	696	723	829	864	—	—
Šveice	27	40	33	27	27	26	25	28
Vācija	1863	433	550	692	696	739	792	—
Zviedrija	184	155	178	240	231	219	243	—
S.P.R.S.(arī Āzijā)	158	20	26	66	92	104	150	219
Eiropā kopā	7629	6015	6748	8012	8326	8159	8167	9039
Kanada	—	2	3	5	1	1	5	1
U. S. A.	3248	3055	2949	3489	3446	3356	4957	3896
Japāna	513	507	593	674	786	935	926	—
Austrālija	300	474	517	832	737	748	885	—
Jaunzēlande	—	—	—	—	184	280	—	—
Alžīra, Maroka un Tunisa	8	—	—	—	91	98	96	—
Pasaulē kopā	11749	10053	10810	13012	13401	13312	14153	15000

No šiem datiem redzam, ka superfōsfātu visvairāk ražo Eiropā — Francija, Itālija un Vācija, tad Amerikā — U. S. A. Priekš pasaules kaŗa Vācija daudz ražojusi superfōsfāta mēslu un nōstājusies blakus Francijai, bet pēckaŗa laikā, kā to vēlāk redzēsīm, pārgājusi vairāk uz tomasmiltu ražošanu. Franču superfōsfātu rūpniecību pārvalda divi

⁸⁵⁾ Ann. int. de statistique agricole, Rome.

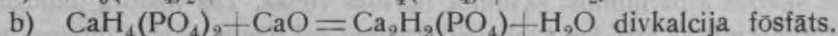
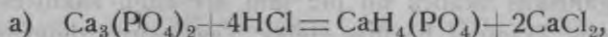
koncerni: Saint-Gobain'a grupa, kas ražo 45%, un Kühlmann'a koncerns, kas ražo 20—25% no visas Francijas produkcijas⁸⁶).

Latvijas superfosfāta ražošana pēc kara uzsākta agrākā Mīlgrāvja superfosfāta fabrikā — 1926. g. Šī fabrika pieder privātai sabiedrībai, bet galvenā finansētāja ir valsts.

1926. g. decembrī Eiropas superfosfāta ražotāji nodibināja internacionālo superfosfāta asociāciju — karteli, ar nolūku apvienot un regulēt Eiropas superfosfāta ražošanu un cenas. Karteļa oficiālie mērķi ir superfosfāta ražošanas tehnikas attīstības veicināšana, kā arī superfosfāta patēriņa veicināšana ar propagandas palīdzību. Patiesība karteļa nolūks ir, un to tas arī izved dzīvē, kontrolēt un regulēt superfosfāta ražošanu, sadalīt tirgu, lai neuzkrātos lieki krājumi. Gala mērķis — pacelt kopēji cenas, lai nebūtu velti jāšķiež spēks savstarpējā konkurencē. Sekas — dārgi fosfora mēsli⁸⁷).

Bez parastā superfosfāta ražo vēl arī divkārsšo superfosfātu vai bagāto superfosfātu. Tas satur divkārsšu ūdenī šķīstošas fosforskābes daudzumu, un proti — no 36—44%, vidēji 40%; tanī 5% citu ūdenī nešķīstošu fosforskābes savienojumu. Divkārsšo superfosfātu iegūst no mazvērtīgākiem fosfātiem ar fosforskābes palīdzību. Sērskābi šinī procesā lieto vispirms kā līdzekli iegūt no fosfātiem fosforskābi, kas mehāniski atbrīvota no gipsa, dzelzs oksīdiem un alumīnija oksīdiem, vēlāk tiek izlietota par jēlfosfātu uzslēdzēju. Divkārsšiem superfosfātiem tā priekšrocība, ka transporta izdevumi iznāk mazāki. Tomēr viņu lietošana zemes mēslojumos vēl maz izplatīta.

Apstrādājot dabas fosfātus ar sālskābi un kaļķa pienu, no dabas trīskalcija fosfāta iegūst divkalcija fosfātu. Reakcija norit šādi:



Divkalcija fosfāti vai precipitāti satur no 36—42% fosforskābes, no kuņas 30—35% šķīst tikai 2% citronskābē, t. i. nešķīst ūdenī, bet augu saknītes vēl spēj šķīdināt. Divkalcija fosfāti (phosphate de chaux) vēl līdz šim tiek maz lietoti kā zemes mēslojums, bet vairāk kā dzīvnieku barības viela.

3. T o m a s m i l t u s (Thomasmehl, Thomasschlackenmehl, Thomasphosphatmehl, scories de dephosphoration, scories Thomas, Basic

⁸⁶) Wirtschaftsdienst, H. I. 1930, 21. lp.

⁸⁷) G. Ciperovič, Meždunarodnije monopoli, Moskva 1929, 195. lp.

Slag, Thomas Slag) iegūst no tomassārņiem, kas rodas kā blakusprodukts, pārstrādājot čugunu dzelzī vai tēraudā. Dabā atrodamās dzelzsrūdas starp daudzām citām vielām satur, vienas vairāk, citas mazāk, fosforu. Fosfora piemaisījumi dzelzi padara trauslu. Lai dzelzi padarītu sīkstāku, fosfors atdalāms. Fosfors parasti tiek atdalīts Besemera krāsnīs (Converter) pēc angļu Thomas-Gilchrist'a metodes. Pēc Thomas-Gilchrist'a metodes, kas atrasta 1879. g., Besemera krāsnis izklāj ar baziskām vielām — dolomītiem. Pūšot caur izkusušu čugunu Besemera krāsnī gaisu, čuguna fosfors oksidējas un rada ap 2000°C karstumu. Oksidēto fosforu — fosforskābi saista kaļķis, radot virs šķidrās dzelzs putojošu masu — fosforskābos kaļķa sārņus. Šos fosforskābos kaļķa sārņus dzesē, maļ un laiž apgrozībā tirdzniecībā kā baziskos fosfora mēslus — tomasmiltus.

Tomasmiltu saturs atkarīgs no dzelzs rūdas vai čuguna sastāva, kā arī apstrādāšanas paņēmiena. Tomasmiltos fosforskābes kopdaudzums svārstās no 12—23%, vidēji 17—18%, kaļķis no 38—59%, vidēji 48%, magnēzijs no 1—8%, vidēji 5%, kramskābe no 3—13%, vidēji 8%, dzelzs un mangana protoksīdi no 7—31%, vidēji 16%; sastopamas arī citas vielas, kā sērs un alumīnijs, bet jau mazākā daudzumā.

Fosfors tomasmiltos vairumā atrodas baziskā četrkalcijs fosfāta ($\text{Ca}_4(\text{PO}_4)_2$) savienojumā, no kuŗa fosforskābe izdalās vienīgi vāju skābju šķīdinājumos, bet ne ūdenī. Novērots, ka četrkalcijs fosfātu fosforskābe, kas šķīst 2%-gā ammonjaka citratā vai citronskābē, šķīst arī augsnes ūdenī. Tas tāpēc, ka augsnē arvien ir vājas skābes — oglekļa dioksīds, organiskas skābes un pie tam arī augu saknītes izdala skābus atdalījumus, šķīdinot barības vielas. Tas fosfora daudzums, kas tomasmiltos atrodas trīskalcijs fosfāta vai dzelzs savienojumos, zempībā nav ņemams vērā. Šie fosfora savienojumi praktiski nešķīst ne ūdenī, ne vājās skābēs un līdz ar to maz nozīmīgi vai pat ne-nozīmīgi. Tāpēc arī Vācijā, pēc P. Vagnera ieteikuma, sākot ar 1898. g., gandrīz bez izņēmuma, tomasmiltus vērtē vienīgi pēc 2% citronskābē šķīstošās fosforskābes daudzuma, bet ne pēc fosforskābes kopdaudzuma⁸⁸⁾. Šādas fosforskābes daudzums tomasmiltos svārstās no 75—90% no visas fosforskābes daudzuma, vai 12—20, vidēji 16%

⁸⁸⁾ Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1928, 339. lp.

no kopsvara⁸⁹⁾. Parasti tirdzniecībā garantē tomasmiltu fōsforskābes šķīstamību 2% citronskābē 80% no fōsforskābes kopdaudzuma, ja fōsforskābes daudzums tomasmiltos nepārsniedz 16,5%; ja tās daudzums pārsniedz 16,5%, tad šķīstamības procents 75%, t. i. svārstīšanās procents 5. Senāk tirdzniecībā nāca tomasmilti, kuņu šķīstamības procents svārstījās no 40—60%. Šādi tomasmilti bij ļoti nepraktiski.

Tomasmiltu mēsliem tā priekšrocība, ka mēslojot ar tiem zemi augsne iegūst nevien fōsforskābi, bet arī citas augu barības vielas. Pētījumos novērots, ka vidēji no 12 mēģinājumiem ar tomasmiltu mēslojumiem Vācijā 1911. g. citronskābē šķīstošo augu barības vielu daudzums bijis šāds:

	Kop. %	Citronskābē šķīst. %
Fōsforskābe	18,49	17,62
Kramskābe	8,83	6,93
Dzelzs	12,67	4,60
Kaļķis	45,21	37,30

Šie skaitļi rāda, ka tagadējo tomasmiltu augu barības vielas uzrāda augstu šķīdinājuma procentu⁹⁰⁾.

Tomasmiltus ražo tās zemes, kuņas attīstīta dzelzs rūpniecība.

Pēckara ražas 1000 tonnās⁹¹⁾:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Beļģija	655	348	612	546	723	887	956	....
Čehoslovākija	—	—	—	138	126	145	155	151
Francija	730	585	945	1136	1224	1225	1475	1502
Lielbritānija	404	340	308	269	188	210	221	321
Luksemburga	250	286	418	463	528	560	633	662
Polija	164	40	26	21	72	23	33	....
Saras apg.	397	159	223	250	283	310	330	344
S. P. R. S. (arī Āzijā)	49	—	—	—	—	—	—	....
Vācija	2280	521	1023	1315	1397	1742	1639	....
Zviedrija	18	5	8	7	12	10	8	....
Eiropā kopā	4551	2284	3562	4145	4553	5113	5422	579
Kanada	—	5	3	2	4	2	—	....
U. S. A.	—	—	—	—	—	—	18	....
Kopraža	4502	2289	3565	4147	4557	5115	5425	5795

⁸⁹⁾ Prof. G. Wiegner, Anleitung zum quantit. agrikulturnchem. Praktikum, Berlin 1926, 104. lp.

⁹⁰⁾ Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, Berlin 1923, 342. lp.

⁹¹⁾ Pec Ann. intern. de stat. agr., Rome..

No pirmā acu uzmetiena redzam, ka tomasmiltus ražo vienīgi Vakareiropas valstis, kuŗu priekšgalā iet Vācija, Francija, Beļģija un mazā Luksemburga. Ar fōsforu bagātas Lotringas un Luksemburgas „Minette“ rūdas, kuŗas apstrādā Vācijā un Francijā.

Lielākā vai mazākā mērā fōsforu satur arī zviedru Gelivara un Kirunavara rūda, tāpat arī U. S. A. dzelzs rūdas krājumi pie Āugšējiem ezeriem. Dzelzs rūpniecībā pieņemts, ka no „minetas“ un Kirunavars dzelzs rūdas ik uz katrām 10—15 t. rūdas iegūst 1 tonnu tomasārnu⁹²⁾.

No citiem fōsforskābiem mēsliem, kuŗus vērtē pēc citronskābē šķīstošās fōsforskābes daudzuma, minami Rhenania-fōsfāti, kas satur 27% citrātā šķīstošās fōsforskābes, 3—4% kalija un 20—30% baziskā kaļķa. Pēc savām īpašībām Rhenaniafōsfāti var stāties tomasmiltu vietā. Rhenaniafōsfātus ražo no jelfōsfātiem.

Salīdzinot dažādu fōsforskābu mākslīgo mēslu vērtību, vācu lauksaimniecības prof. P. Vagners aizrāda, ka superfōsfāta un augstvērtīgo tomasmiltu fōsforskābei gandrīz vienāda vērtība, t. i. tās līdzvērtīgas, tikai ar to starpību, ka superfōsfāta fōsforskābe iedarbojas ātrāk uz ražas pieaugumu, tomasmilti — lēnāk; superfōsfāts noder vairāk baziskām augsnēm, tomasmilti skābām un smilts augsnēm.

Salīdzinot slāpekļa mēslu un fōsforskābes mēslu vajadzību augsnē, jāaizrāda, ka slāpekļa mēsli izgaist no zemes ātri, tie cirkulē, turpretim, fōsforskābie mēsli uzturas augsnē ilgus gadus krājumā. Slāpekļa mēslu uzkrāšana augsnē gandrīz nav iespējama, turpretim fōsforskābei arvienu jābūt augsnē krājumā un to var arī uzkrāt. Ar fōsforskābi trūcīgas augsnes jāmēslo ar 5—8-kārtīgi augstāku fōsforskābes mēslojumu, nekā to noņem viena gada raža. Tas jādara ar nolūku uzkrāt nepieciešamās fōsfora rezerves.

3. Kalijmēsli.

Kā agrāk redzējam, labības kultūras no augsnes ņem ar ražām pat divreiz tik daudz kalija (K_2O), kā fōsfora (P_2O_5). Tomēr kalij mēsli augsnei ar tirdzniecības mēsliem nav vairāk jāpiegādā, jo ar

⁹²⁾ G. Heinrich, Die Vorräte der Erde an Phosphorsäure, Berlin 1916, 55. lp.

ražu augsnei atņemtais lielais kalija daudzums atrodas salmos, kas ar kūtmēsliem parasti tiek atdots augsnei atpakaļ. Pie tam kalija daudzums labības graudos, kas daudzos gadījumos tiek aizvesti prom no saimniecības, pat par $\frac{1}{3}$ satur mazāk kalija, nekā fōsfora. Tāpēc augsnes prasības pēc tirdzniecības kalija mēsliem stādāmas otrā vietā. Māla zemēs parasti kalija saturs augsnē pietiekošs un tirdzniecības kalijmēsļu devumi mazāk vajadzīgi, pat nevajadzīgi⁹³). Kalija sāļiem, salīdzinot ar citiem augu barības sāļiem, augsnē tā īpatnība, ka viņi stingrāki saistīti augsnē — absorbēti nekā citi augu barības sāļi un tāpēc mazāk izskalojas.

Pie labības augiem kalija mēsliem tā nozīme, ka kalijš veicina stērķeles attīstību graudos. It sevišķi tas sakāms par brūža miežiem, no kuņiem prasa augstu stērķeles, bet pēc iespējas zemu olbaltuma saturu.

Tirdzniecības kalija mēsli ir dažādi sāļi (sels potassiques, potashes), kas tiek laisti apgrozībā vai nu kā jēlsāļi — dabas produkti, vai kā koncentrēti kalija sāļi — fabrikāti. Visi tie satur vai nu kalija hlorīdu vai kalija sulfātu.

1. Galvenie kalija jēlsāļi ir kainīts ($KCl \cdot MgSO_4 \cdot 3aq$), karnalīts ($KCl \cdot MgCl_2 \cdot 6aq$) un cietā sāls (Hartsalz), kas sastāv no 20—25% KCl (silvīns), 15—25% kiserīts ($MgSO_4 \cdot 1aq$) un 50—60% vārāmas sāls (NaCl). Visi šie kalija sāļi dabā atrodas jaukti, tā ka vācu vietējā tirdzniecībā parādās ar vienu no trim nosaukumiem: karnalīts, kas satur 9—12% K_2O , kainīts — 12,4—15% K_2O un silvīnīts vai franču kainīts — virs 15% K_2O .

Sikāku vācu kalija jēlsāļu caurmēra saturu sniedz vācu kalija pētīšanas iestādes 1919. g. ziņojums⁹⁴). Skat. tab. 496. lp.

Senāk, kad kalija sāļu nozīmi nepazina, šos sāļus uzskatīja par vārāmā sāls kalnraktuvju nederīgiem sāļiem (Abraumsalze). Pirmās kalij sāļu raktuves Prūsijā pie Stasfurtes ierīkojusi prūšu valdība 1861. g. Tagad vārāmo sāli šīs raktuvēs iegūst kā blakus produktu, bet kalija sāļus kā galveno produktu. Senāk vienīgi par derīgu uzskatīja apakšējo slāni — vārāmo sāli. Tagad Vācijas kalija raktuvju

⁹³) Prjanišņikovs savā grāmatā „Učeniye ob udobrenii“ 257. lp. atzīmē datus, ka smilts augsnē, kas satur 0,6 Al_2O_3 , kalija ap 0,08, bet māla augsnes, pie 8,64% Al_2O_3 , kalija saturs — 0,27%.

⁹⁴) A. Wert, Praktische Düngerlehre, Berlin 1926, 66. lp.

S ā ļ i	Kalijsulfats K ₂ SO ₄	Kalijs hlo- rīds KCl	Magn. sulf. MgSO ₄	Magn. chlo- rīds MgCl ₂	Vāramā sāls NaCl	Ģipsis CaSO ₄	Satur K ₂ O	Garantē K ₂ O	Satur chlōru kopā Cl	Uz 100 daļām K ₂ O nāk vār sāls NaCl
A. Jēlsāļi.										
Karnalīts	—	15,5	12,1	21,5	22,4	1,9	9,8	9,0	37,1	228,6
Kainīts	—	20,5	36,4	—	24,1	1,7	13,0	12,0	23,3	185,4
Cietā sāls	—	20,5	20,8	2,3	46,3	1,8	13,0	12,0	38,7	355,8
Silvinīts	—	27,6	3,4	1,8	56,7	2,8	17,4	12,0	48,9	325,9
B. Koncentrētie sāļi.										
Sērskābais kalijs 96% 97,2	1,3	0,7	0,4	0,2	0,3	52,2	52,2	0,6	0,4	
Sērskābais kalijs 90% 90,6	1,6	2,7	1,0	1,2	0,4	49,9	48,0	2,2	2,4	
Sērskābais kalijs ma- gnēzijs	50,4	—	28,0	—	3,5	3,4	27,2	26,0	2,1	12,9
Chlōrkalijs 90—95%	—	91,7	0,2	0,2	7,1	—	57,8	57,0	48,1	12,3
Chlōrkalijs 80—85%	—	83,5	0,4	0,3	14,5	—	52,3	50,0	48,5	27,6
Kalijsāļi ar mazākais 20% kalijs	—	33,3	12,0	4,2	40,2	2,1	20,9	20,0	40,3	192,3
Kalijsāļi ar mazākais 30% kalijs	—	48,6	10,2	4,2	26,2	2,2	30,7	30,0	42,1	85,3
Kalijsāļi ar mazākais 40% kalijs	—	64,1	5,5	1,1	21,2	2,4	40,4	40,0	44,0	41,7

tikls stipri paplašināts un tās atrodas Vidus- un Ziemeļvācijā — Sak-
sijā, Anhaltē, Hannoverā, Braunšveigā, Tiringā un Meklenburgā —
kopplatība ap 100 kv. jūdzes.

Kalijsāļu pasaules krājumi vēl maz izpētīti un tāpēc grūti spriest
par viņu daudzumu. Līdz šim atrastie krājumi vislielākie Vācijā, bet
mazākos apmēros arī Francijā — Elzasā — 40 kv. jūdzes laukums
pie Mülhauzes, Spānijā — pie Kardovas Katalonijā ap 200 miljonu
tonnu sāļu vietējam patēriņam, Polijā — Galicijā, Piekarpātu josla —
ziemeļu un ziemeļritu Karpātu nogāzē, sākot no Dobromikas līdz
Bukovinai. Pagaidām Polijā kalijsāļus eksploatē Krakovas, Veličkas
un Bochnijas rajonos. Pie Kalušanas kalijsāļu slāņu biezums no 1,5—40 m.
un atrodas 107—297 m. dziļi zemē, pie Stebnikas vidēji 10 m. un
95—151 m. dziļi zemē. Kalušanas-Stebnikas josla 70 km. gara un 3—4 km.

plata. Kalija krājumi šē lieli, bet vēl neizpētīti⁹⁵). Kalija sāļu krājumi atrodami vēl Brit. Indijā — Bengalē un Abesīnijā, nedaudz arī Dānijā, Holandē, U. S. A. un Kanadā. Ziemeļamerikas Savienotās Valstīs kalija sāļus iegūst Kalifornijā, „Searles Lake“ dibenā — gultnē.

Pēc kara laikā lielāki kalija sāļu slāņi uzurbti Krievijā — Uralu vakaru daļā — pie Solikamskas, Solvičegodskas, kur atrasta 33% KCl silvīnīts; bez tam Orenburgas apgabalā pie Iļeckas un citur, bet ar mazu KCl saturu — 2—6%⁹⁶).

Kalija salpētra veidā kaliju iegūst Čīlē, Indijā, Dienvidāfrikā un Brazīlijā, bet iegūtais kalija daudzums nav liels. Pēc pasaules kara kalija atradnes konstatētas pie Nāves jūras. Šīs atradnes atrodas angļu aizbildnībā un 1929. g. vestas sarunas par kalija koncesijas izdošanu privātiem uzņēmējiem. Pie Nāves jūras atrastos kalija sāļus vērtē uz 1300 milj. tonnu kalija hlorīda, 853 milj. tonnu brōma, 22 milj. tonnu magnēzija hlorīda un vēl citi sāļi. Angļi grib izdot koncesiju uz 75 gadiem ar noteikumu, ka daļai akciju jābūt Palestīnas pilsoņu rokās. Koncesijas noteikumi paredz arī kalija sāļu izmantošanas sākšanas laiku un attīstības gaitu. Pagaidām koncesijas ņēmēju trūkst, jo atradņu tuvumā nav dzelzceļu, ne arī citu piemērotu satiksmes līdzekļu⁹⁷).

Pasaules zināmos atradņu krājumus vērtē apmēram uz 25 miljardiem tonnu jēlsāļu vai 2,5—2,8 miljardu tonnu tirkalija (K_2O). No šā krājuma uz Vidus- un Ziemeļvācijas reģiona 70—80% no visiem zināmiem pasaules krājumiem. Tā tad līdz šim zināmie kalija krājumi ir tik lieli, kas nodrošina patēriņu līdzšinējā apmērā vairāk kā tūkstošus gadu.

Kalija sāļi Elzasā uzieti 1904. g. un sākti izmantot 1908. gadā. Desmit lielākās franču kalija raktuves Elzasā pēc kara sekvestrētas vāciešiem un atrodas valsts pārvaldīšanā un izmantošanā kā valsts autonoms uzņēmums ar nosaukumu — Mines domaniales de potasse d'Alsace“. Sekvestrs izdarīts uz Versaļas 1919. g. 23. jūnija miera līguma 74. panta pamata. Nesekvestrēta palikusi vienīgi „Société anonyme des Mines de Kali Sainte-Thérèse“, kurā ieguldīti jau pirms kara franču kapitāli. Sekvestrētas kalija raktuves vāciešiem atsavinātas par labu frančiem uz Mūhlhauzenas 1924. g. aprīļa sprieduma pamata par 208 milj. franku. No 1927. g. franču kalija sāļu raktuvju izman-

⁹⁵) Société des Nations, Industrie de la potasse, Genève 1927, 28. lp.

⁹⁶) M. Meisner, Weltmontanstatistik, Stuttgart 1925, 205.—206. lp.

⁹⁷) Wirtschaftsdienst. H. 22, 1929, 935. lp.

tošana nodota jauktai sabiedrībai, kuŗā noteicošā loma valdībai, bet kuŗā dalību ņem pašvaldība, lauksaimnieki un privāti uzņēmēji⁹⁸).

Peckaŗa laikā franču kalija ražotāji konkurēja ar vācu ražotājiem, bet 1926. g. 29. decembrī noslēdza vācu-franču kalija karteli uz 10 gadiem un sacensība izbeidzās. Ar kartēja līgumu noteikts, ka kalija eksportu vada kopejs eksporta pārdošanas orgāns. Franču kvote kalija eksportā augsta — 30—40%, vācu — 60—70%. Franču Elzasas kalija raktuves — privātās un valsts — apvienotas „Société Commerciale des Potasses d'Alsace“ (S. C. P. A.). Šī savienība pārdod kalija mēslus iekšzemē, kā arī pārstāv franču intereses vācu-franču kalija karteli. Franču eksporta kalija ostas ir, vispirms, Strasburga pie Reinas, kas nogādā to mazākos kuģos līdz Antverpenei Beļģijā un Roterdamai Holandē. Antverpenē ir lielas kalija noliktavas, no kuŗām sūta to pa jūru lielākos kuģos uz pieprasījuma ostām⁹⁹). Pēdējos gados pacelts jautājums par Roterdami, kur sāk celt noliktavas kalija uzglabāšanai. Pēc kalija kartēja salīguma Vācija eksportē kalija sāļus uz rītiem, Francija — uz apkārtējam valstīm — koloniju, mandātu valstīm.

Kalija sāļu ražošana Vācijā, sākot ar 1910. g., apvienota kalija sindikātā. Pēdējā laikā ražošana stipri racionalizēta. 1921. g. vācu kalija raktuves strādāja 43.853, bet 1925. g. tikai 28.449 strādnieki¹⁰⁰), bet raža tani pat laikā par $\frac{1}{3}$ pavairojusies. Kalija rūpniecība Vācijā pēdējos gadus saistīta ar blakus produktu iegūšanu, kā brōma, chlōrmagnēzija, gläubersāls un rūgtās sāls ražošanu, kas šo kalijrūpniecības nozari padara ienesīgāku. Kalija sāļu ražošanai 1928. g. darbojās 60 fabrikas, agrāko 200 fabriku vietā. Šīs 60 fabrikas pieder 9 uzņēmēju grupām, no kuŗām 3 lielākās apvienības ražo 80% no Vācijas kopprodukcijas¹⁰¹). Turpmākais kalijrūpnieku nolūks Vācijā saistīties ar sintētiskā slāpekļa ražošanu un laist tirgū jauktus mēslus. Vācu kalija sindikāts 1920. g. nodibinājis īpašu kalija pētīšanas iestādi (Kali-Forschungs-Anstalt). Tās uzdevums — pētīt kalija sāļu racionālāku izmantošanu ražojot, kā arī aizrādīt un uzsvērt lauksaimniekiem to lielo ražas pieaugumu, kas rodas no kalija mēslojumiem. To dara vāci ar nolūku pacelt kalija pieprasījumu. Kalija sāļu ie-

⁹⁸) Wirtschaftsdienst, 1929, H. 10, 403. lp.

⁹⁹) Wirtschaftsdienst, 1930, H. I., 22. lp.

¹⁰⁰) Société des Nations, Industrie de la potasse, Genève 1927, 16. lp.

¹⁰¹) Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt, Herausgeg. Dresdener Bank. Berlin 1930, 86. lp.

gūšanas ziņā priekš kara un tagad Vācija, pagaidām, ieņem pasaule gandrīz dabas monopola stāvokli. To rāda kalija sāļu ražas, pārreķinātas potašā — K_2O (exprimé en potasse pure, in terms of pure potash — K_2O) un izteiktas 1000 tonnās¹⁰²⁾:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
1. Francija (Elzas)	—	248,7	271,6	311,9	403,0	402,2	447,0	531
2. Polija (Galīcija)	0,2	11,7	18,2	35,7	41,5	46,8	53,4	—
3. Vācija	1328	1280,4	1014,1	1572,5	1260,0	1518,0	1691,0	1788,0
Kopā Eiropā	1328	1541	1304	1920	1704	1967	2191	2379
4. U. S. A.	—	18,8	20,8	23,1	21,2	39,5	54,3	55,9
5. Br. Indija*)	14,7	8,2	8,5	6,5	5,0	6,3	4,6	4,7
Kopā	1348	1568	1334	1949	1736	2018	2255	2446

*) Aprēķināta potaša salpētrī, jo iegūst kalija salpētri—tā saucamo Bengales salpētri. Nedaudz kalija sāļu iegūst arī Spānija un Japana.

Vispār, jēlkalija izrakumu svārs daudz lielāks. Tā karnalīta, kīse-rita, kainīta, cietā sāls un silvīnīta izrakumi Vācijā bijuši:

1913. g.	11,6	milj. tonnu,
1922. "	13,1	" "
1923. "	11,2	" "
1924. "	8,1	" "
1925. "	12,0	" "
1926. "	9,4	" "
Francija:		
1923. "	1,6	" "
1924. "	1,7	" "
1925. "	1,9	" "
1926. "	2,3	" "
1927. "	2,3	" "
1928. "	2,6	" "

No visa jēlkalija ap $\frac{1}{6}$ daļu Vācija patērē neapstrādātā, bet vienīgi samaltā veidā zemes mēslošanai vai nu kā karnalītu (9, 10 un 11% K_2O), vai kainītu (12, 13, 14 un 15% K_2O). Pārējās $\frac{5}{6}$ jēlsāļu tiek pārstrādātas augstvērtīgākos kalij-sāļos. Izņēmums ir silvīnīti 20—30%, kas jau dabiskā veidā satur daudz kalija un vienīgi prasa samalšanu. Daļa kalija sāļu iet arī rūpniecībai, bet, salīdzinot ar zemkopības

¹⁰²⁾ Annuaire int. de stat. agr., Rome.

patēriņu, tā ir neliela tiesa — 10%. Vacu kalijmēsļu pārdošanu kā iekšzemē, tā arī ārzemēs, vada kalij синдикāts — Deutsches Kali-Syndikat (G. m. b. H.) Berlīnē. Vacu kalijrūpniecību un tirdzniecību regulē 1919. g. 24. aprīļa kalij saimniecības likums, kas paredz kalij saimniecības padomi (Reichskalirat), kuŗā reprezentēti kalija raktuvju īpašnieki, strādnieki un ieredņi, kā arī kalija patērētāji. Kalija saimniecības padome noteic arī kalija cenu, rēķinot par 1% K_2O 100 kg. Bez kalij saimniecības padomes piekrišanas nedrīkst atvērt jaunas šahtas. Tagad, uz kalij синдикāta lēmuma pamata, laiž tirdzniecībā šāda satura kalija sāļu mēslus, vai nu kā maltus jelsāļus, fabrikātus, vai arī kā abu pēdējo sajaukumus — procentos: 8, 19, 20, 21, 22, 28, 29, 30, 31, 32, 38, 39, 40, 41 un 42% kalija (K_2O). Augstprocentīgie kalija sāļi ir sērskābais kalij 48—52%, chlōrkalij 50—54% un sērskābais kalija-magnezijs — 26—30%.

2. Koncentrētos kalija sāļus iegūst no kalija jelsājiem, sevišķi karnalīta, atdalot no viņiem ar dažādiem paņēmieniem nevajadzīgos un augiem kaitīgos sāļus. Sākot ar 1899. g. ražo 20, 30 un 40% kalija sāļus, no kuŗiem vislielāko piekrišanu, pēc 12—16% kainīta un silvīnīta, atrod 40% kalija sāļi. Tā, 1926. g. Vācija pārdevusi dažādu kalija sāļu 3,9 milj. tonnu, vai 1,1 milj. K_2O , no kuŗiem kainīts un silvīnīts (12—16%) — 1,6 m. t., kalij sāļi (18—22%) — 0,4 m. t., kalij sāļi (28—32%) — 0,1 m. t., kalij sāļi (38—42%) — 1,2 m. t., chlōrkalija (50,6 K_2O) — 0,3 m. t., sērskābā kalija (48,7 K_2O) — 0,13 m. t. Vācija pati no šiem jēl- un koncentrētiem sāļiem 1926. g. patērējusi: kainīta — 1,4 m. t., kuŗā, salīdzinot ar augstprocentīgiem, kalij uz vietas lētāks, un 40% kalij sāļu — 0,9 m. t. Kalijrūpniecības nozare Vācijā uz akcijām 1928. g. izmaksājusi 10—15% dividendes.

No zemkopības viedokļa nav konstatēts, ka zemprocentīgo kalij mēsļu piemaisījuma sāļi, piem. vāramā sāls, būtu atstājuši sliktu iespaidu uz ražām. Izņēmums ir māla augsnes, kuŗas vāramā sāls padara blīvas, cietas, padara augsni grūti apstrādājamu un aiztur ūdeni. Novērojumos konstatēts, ka dažos gadījumos šie piemaisījumu sāļi ražu pacēluši. No tīri saimnieciskā viedokļa raugoties, šie piemaisījumi nav velami, jo viņi sadārdzina transportu. Tāpēc loģiski iznāk, ka pie tālu transportējamiem mēsliem jālieto vairāk koncentrēti mēsli, lai atbrīvotos no pieciēšamo vai nevajadzīgo vielu pārvadāšanas.

Kalija mēsli no augsnes neizskalojas, vai, ja zināmos apstākļos izskalojas, tad samērā maz. Drenu ūdeņos kalija sāļus neatrod, jo uz zemes mitrumā šķīdušo kalija sāli iedarbojas zemes kaļķis, saistot

kaliju ar ogļskābi. Tādā ceļā kalija hlorīds vai kalija sulfāts pārvēršas kalija karbonātā (ogļskābā kalijā), kuņu saista māla zemes un trūdvielas, bet augi pēc tam spēj to uzņemt.

Par vietējiem kalija mēsliem, bez kūtsmēsliem, labi noder arī koku pelni. Tie satur 8—16% kalija un 3—13% fōsforskābes, un ir pat vērtīgāki par kainītu. Kaliji pelnos saistīti karbonātā, kas šķīst ūdenī, bet augsnē tiek saistīti. Pelnus jācenšas saimnieciski izlietāt, jo, līdzīgi kūtsmēsliem kalijam, tie atrodas organisko vielu cirkulācijas procesā, lai arī garāks šis process (mežu rotācijas periods). Labības augu kalija cirkulācijas process norit 1—2 gados, koku kalija process norit 20—150 gados.

4. Kaļķa mēsli.

Augsnē kaļķis (CaO), (lime, chaux), noder kā augu barības viela, bet ar to kaļķa uzdevums vēl nav izbeigts. Kaļķi prasa augi ne tikai barībai, to prasa arī zemes — augsnes dzīves iespēja: ķīmiskie, fiziskie un bioloģiskie augsnes procesi nevar norisināties augu attīstībai nepieciešamā virzienā, ja augsnē trūkst attiecīga daudzuma kaļķa. Tāpēc kaļķa uzdevums augsnē divējāds — tiešs un netiešs un līdz ar to jo svarīgs.

Kaļķa uzdevumi augsnē galvenos vilcienos šādi¹⁰³⁾:

1. Kaļķis vajadzīgs augiem kā barības viela. Lai šo prasību apmierinātu, pietiek, ja augsne satur 0,1% kaļķa (CaO). Ja augsnē kaļķa vairāk, augu kultūras viņu arī vairāk patērē. Tāpēc augu kaļķa patēriņš ir svārstīgs. Salīdzinot ar citu augu barības vielu — slāpekļa, fōsforskābes un kalija pateriņu, kaļķa pateriņš ir tikai 1/3 un pat vēl mazāks. It sevišķi labības augi apmierinās ar niecīgu kaļķa daudzumu, ņemot no 1 ha vienai graudu un salmu ražai no 8—15 kg.

2. Kaļķis palīdz veidot augsnes struktūru, palīdz sablīveto, koloidālo mālu pārvērst drupatainā mālā ar irdeni uzbūvi.

3. Kaļķis saista augsnes skābes, kas rodas, trūdvielām sadaloties ar augsnes sīkbutņu darbību, vai arī skābes, kas rodas no augsnes skābiem mākslīgiem mēsliem. Kaļķis ir tā augsnes galvenā viela, kas saista dažādas brīvas skābes, sagādā iespēju sīkbutņu darbībai attīstīties un līdz ar to augiem attīstīties. No labībām jūtīgākie augi pret zemes skābumu ir kvieši un mieži, mazāk jūtīgi — rudzi un auzas¹⁰⁴⁾.

¹⁰³⁾ J. Apsīts, Mēsli un meslošana, Rīgā 1927, 91—2. lpp.

¹⁰⁴⁾ Th. Roemer, Gutachten über die Umstellung des deutschen Getreidebaus, Berlin 1930, 22. lpp. (Berichte über Landwirtschaft, Sonderheft Nr. 27).

4. Kaļķis šķīdina augu barības sāļus, stājoties šos sāļos kalija un fosfora vietā un tādā veidā sagādā iespēju augiem uzņemt šīs barības vielas. Gadījumā viegli šķīstošos amonjaksāļus un kalija sāļus kaļķis pārvērš karbonātos, kas, trūdvielu un māla saistīti, tiek pasargāti no kalija un amonjaka izskalošanas. Tā tad kaļķis nav vienīgi tiešs augu barības līdzeklis, bet jo vairāk iedarbojas netieši uz ražu pacelšanu. Ja trūkst kaļķa, uzkrājas organiskas vielas. Kaļķa klātbūtnē organiskās vielas strauji nitrificējas un atbrīvojas augu slāpekļa barība, darbīgāki kļūst arī fosforskābes un kaļķa krājumi. Vieni paši kaļķa mēslojumi var pacelt ražu, ja augsnē pietiekošā krājumā slāpekļis, fosfors un kaliji, kuņus augi bez kaļķa nespēj izmantot. Līdz ko pēdējo vielu krājumi izsīkst, kaļķa mēslojumi vien ražas nespēj pacelt. Še nu meklējams attaisnojums parunai, ka kaļķis dara bagātus tēvus, bet nabagus bērnus. Ja kaļķis citas augu barības vielas visas uzslēdzis, tad jāpapildina šo barības vielu krājumi.

Jūtamu kaļķa trūkumu augsnē var konstatēt ar lakmusa papīra strēmēlīti. Iespiesta skābas zemes pīkā, zilā lakmusa papīra lapiņa kļūst sarkana.

Ja augsnes aļamkārtā 0,1% kaļķa, tad uz 1 ha sanāk ap 4 tonnas kaļķa, ja 3%, tad pat 120 tonnas.

Augi barībā patērē nelielu daudzumu kaļķa, ko parasti augsnei atdod atpakaļ ar kūtsmēsliem. Bez tam kaļķi lielā daudzumā augsne patērē citādā ceļā: kaļķi izskalo ūdens, kas satur oglekļa dioksīdu — CO₂. Šo kaļķa zaudējumu mūsu klimatā reķina uz 120 kg no 1 ha gadā. Diezgan daudz kaļķa no augsnes izskalojas arī ar nitrātiem, amonjaku un kalija sāļiem, tā kā aļamkārtā ikgadus zaudē 3—400 kg. kaļķa¹⁰⁵⁾. Ņemot vērā šos lielos aļamkārtas kaļķa zaudējumus daudzos gadu simteņos, saprotams, ka arī, lai cik lieli būtu kaļķa krājumi, tiem ar laiku pēc zināma nokrišņu daudzuma tomēr jāizsīkst. Ne par velti Latvijas zemju pazinējs J. Vītiņš¹⁰⁶⁾ žēlojas un saka, ka Latvijas zemās ražas izskaidrojamas ne ar sliktu zemes apstrādāšanu, ne ar klimatu — siltuma vai nokrišņu trūkumu, vai ar pārliecīgu nokrišņu daudzumu, ne tik daudz ar augu barības vielu trūkumu, kā ar ļoti lielu kaļķa trūkumu. $\frac{9}{10}$ no visas Latvijas aļamzemes esot tāda stāvoklī, kas prasot augsnes īpašību uzlabojumu vai nu ar mergēli vai avotkaļķi, t. i. ar kaļķi. J. Vītiņš saka, ka jāpieturas pie devīzes, kuņu atzinušas priekšzīmīgās zemkopības zemes Vakareīropā, kā Da-

¹⁰⁵⁾ J. Apsīts. Mesli un mēslošana, Rīgā 1927., 94.—5. lp.

¹⁰⁶⁾ J. Vītiņš, Kaļķa trūkums Latvijas zemēs, Rīgā 1924., 3.—9. lp.

nija, Zviedrija, Vācija u. t. t. — „vispirms zemi kalķot un tad mēslot“. Šīs zemes valdība vispārības labā piegriež lielu verību tam, lai zemi kalķotu — mēģelētu, sedzot ar valsts līdzekļiem pat vairāk kā pusi no tā, kas jāmaksā par mēģeļa pārvadajumiem pa dzelzceļiem.

Zemes kalķošanas materiālus katrā valsts atrod savā zemē pietiekošā daudzumā un visi tie satur kalķi (CaO) vairāk vai mazāk koncentrētā veidā.

1. Kalķakmens milti (Kalksteinmehl, limestone). Kalķakmens milti pieder pie koncentrētiem augsnes kalķošanas līdzekļiem. Kalķakmenī kalķis ietilpst ogļskābā kalcija savienojumā (CaCO_3), kas bieži vien satur arī citus piemaisījumus. Tīrs kalķakmens — kalcija karbonāts satur 56% kalķa (CaO), bet katrs piemaisījums kalķa procentu pazemina. Tā, 20% ogļskābais kalcijs satur 11,2% kalķa (CaO), 30% — 16,8 un tā ik uz 10% ogļskābā kalķa pieaug 5,6% kalķa. Parasti kalķakmens vērtību izteic ogļskābā kalcija procentos. Lietojot kalķakmeņus kā zemes mēslojumu, tie samājami. Malumam jābūt pietiekoši smalkam, lai kalķis ātrāk iedarbotos uz augsni. Kalķakmeņi vispār tīrā ūdenī nešķīst, bet ūdenī, kas satur oglekļa dioksīdu vai organiskas skābes. Tāpēc kalķakmens jo labvēlīgāk iedarbojas uz augiem tādās augsnēs, kas satur humskābes, kas rodas no kūsmēsliem vai zaļmēslojumiem, vai arī satur ogļskābi. Vistīrākie kalķakmeņi ir avotkalķi vai pļavu kalķi, kas ņemti no augsnes izskalotā kalķa kā nogulums. Šie avotu kalķi dabā satur ap 95—98% ogļskābā kalķa un labi noder par zemes mēslojumiem. Ja kalķakmenī sastopams arī magnēzijs, tad tādu kalķakmeni sauc par dolomītu. Tīram kalķakmenim kalķošanā tā priekšrocība, ka koncentrēta kalķa satura dēļ atmaksājas to malt un transportēt uz tiem novadiem, kur citu kalķošanas līdzekļu nav. Citādi zemes kalķošanā arvienu cenšas izpildzēt ar tiem kalķošanas materiāliem, kas samazina transportu. Tas sevišķi vērā ņemams tāpēc, ka kalķa devumiem augsnei, salīdzinot ar citiem mēslojumiem, jābūt daudz lielākiem. Latvijā avotkalķi dažādos veidos plaši izplatīti, bet vēl līdz šim viņu atradnes maz meklētas un izpētītas.

2. Dedzinātais kalķis (Aetzkalk, Weisskalk) (CaO) — ir kalķakmens apstrādājums, kas radies karsējot kalķakmeni cepļos augstā temperatūrā — 700—800°C. Kalķakmeni dedzinot, kalcija karbo-

nāts sadalās ogļskābē — oglekļa dioksīdā un kalķī — kalcija oksīdā. Oglekļa dioksīds kā gāze iziet gaisā un ceplī paliek kalķis, saukts dedzināts kalķis (CaO). Dedzināto kalķi (Stückkalk) mal un tad lieto zemes mēslošanai (Staubkalk). Dedzinātais kalķis ir stipri sārmais un tāpēc kodīgs un ļoti darbīgs augsne. Dedzināta kalķi tīrā kalķa saturs atkarīgs no kalķakmens sastāva un svārstās no 85—90%. Dedzinātais kalķis iznāk dārgs kalķošanas līdzeklis, jo ar kalķakmeņu dedzināšanu un malšanu saistīti izdevumi. Vakarciropā šo izdevumu dēļ dedzināta kalķa lietošana augsnes mēslošanai manāmi mazinājusies, jo atrasti lētāki vietnieki, kuŗi gan lenak iedarbojas uz augsni, bet rezultātā dod līdzekļu ietaupījumu.

Lai ietaupītu malšanu, dedzinātus kalķus mēdz dzēst ar ūdeni. Tā iegūst no CaO dzēstus kalķus — $\text{Ca}(\text{OH})_2$, t. i. kalcija hidroksīdu, kas pie mērena ūdens devuma paliek pulveri. Praksē tas notiek tā, ka pērk dedzinātu kalķi, pārved saimniecībā, kur dzeš un pēc dzēšanas ar tūliņ sēj uz lauka. Dedzināti kalķi, kā arī dzēsti kalķi augsne iedarbojas daudz ātrāk un spēcīgāk nekā kalķakmeņi, kaut arī malti kalķakmeņi.

3. Merģelis (marl, marne) ir no dabas iegūstamā kalcija karbonāta (ogļskābā kalķa) maisījums ar malu, smilti vai citām vielām, kā dzelzsoksīdu, magnēzija karbonātu, ģipsu u. t. t. Pēc piemaisījuma daudzuma un vielas šķīro 3 galvenās merģeļu grupas.

a) Kalķa merģelis, kas satur 50—95% ogļskābā kalķa. Šinī merģelī ir koncentrēts daudz kalķa, un tāpēc tas zemes kalķošanai vērtīgākais no visiem merģeļiem. Ja kalķa merģelī daudz magnēzija savienojumu, tad šādu merģeli sauc par dolomīta merģeli.

b) Māla merģelis satur 10—50% ogļskābā kalķa, 50—75% māla un pārējais — smilts un citi piemaisījumi. Še pieder ezeru merģeļi, morēnu māla merģeļi.

c) Smilts merģelis līdzīgs pēc ogļskābā kalķa satura māla merģelim, tikai māla vietā 25—75% smilts. Piem. ceļa grants.

Saprotams, dabā atrodam tādus merģeļus, kuŗos māla un smilts piejaukumi visdažādākās attiecībās. Merģeļa sastāvs katrai atradnei jāraksturo un jānoteic atsevišķi, un līdzību ar citām atradnēm uzrādīs tikai vispārējos vilcienos. Merģeļa materiāli plaši izplatīti visās zemēs un pie tam sekli zemē, dažās vietās pat tūliņ zem aļamkārtas.

Zemes kalķošanai ar merģeli tas ļaunums, ka kalķa rupjākie graudi vai akmeņi maļami, kas prasa izdevumus un sadārdzina mer-

ģeļošanu. Salīdzinot mēģeļa vērtību pēc satura ar kaļķakmeņu vērtību, jāņem vērā transporta izdevumi, kas pie augsnes kaļķošanas noteic kaļķošanas materiāla veidu. Mēģeļošanai, atkarība no augsnes sastāva, vajadzīgi lieli daudzumi mēģeļa. Piem. 7—9 t. 40% kaļķa karbonāta mēģeļa uz 1 ha, kas atkarojams pēc katriem 5—6 gadiem. Šie daudzumi mēģeļa jau paši runā par to, ka zemes kaļķošana ar mēģeli būs izdevīga vienīgi tur, kur mēģelis atrodams pašu saimniecībā, vai, lielākais, parīs kilometru attālumā.

Mēģeļa iedarbības ātrums augsnē, salīdzinot ar dzēstā kaļķa ātrumu, ir zemāks, tomēr augstāks par malta kaļķakmens pakāpi. Mēģelim, salīdzinot ar kaļķi, tā priekšrocība, ka mēģeļa smilts padara smagas zemes vieglākas, bet vieglās zemēs — mēģeļa māls pavairo saistīgumu.

Latvijā zemes mēģeļošana vēl stipri maz izplatīta, jo zemkopji mēģeļošanas nozīmi vēl pilnībā nepazīst. Pie tam arī paši zemkopji nav izpētījuši savu zemi, kas viņiem atrodas zem aņamkārtas. Mēģeļošana sevišķā cieņā no 19. g. s. vidus Anglijā, kad sāka tur piekopt intensīvu zemkopību, tad Dānija, Vācijā un visās citās zemēs ar attīstītu zemkopību.

Kaļķis ļoti bieži pērkams kā citu mākslīgu mēsļu sastāvdaļa. Tā daži slāpekļmēsli — kaļķa salpetris, kaļķa slāpekļis — satur kaļķi; no fosformēsliem — sevišķi tomasmilti.

Lielākos rūpniecības rajonos pazīstami nelielos daudzumos ļoti dažādi, galvena kārtā kaļķi saturoši mēsli, kas fabriku rūpniecībā rodas kā atkritumu produkts, piem. cukurrūpniecībā. Par piemēru mūsu F. M. Jelgavas cukura fabrika pārdod filtrpreskaļķi, kas satur ap 45% ogļskābā kaļķa.

Pie kaļķa mēslojumiem jāpiebilst, ka nākotnē zemes kaļķošanai arvienu jo vairāk jāpieņemas. Tas tāpēc, ka lietojot augstāku ražu iegūšanai tirdzniecības mēsļus, augi uzņem barībā sāļu bāzi, bet skābes daļa paliek augsnē. Šī daļa jāsaista, jāneutrālīzē ar kaļķi.

Pēc Dresdener Bank aprēķina Vācijā patērēts kaļķa (dedzinātā un ogļskābā) uz 1 ha aņamzemes vidēji 1925. g. — 46 kg., 1926. g. — 43 kg., 1927. g. — 49 kg., 1928. g. — 54 kg.¹⁰⁷). Vācijā 1928. g. zemkopībai un tirdzniecībai kopā patērēts tūkstošos: 4630 tonnu nedzinātā kaļķa, 1029 t. ogļskābā kaļķa (malta kaļķakmeņu vai mēģeļa veidā) un 3069 t. kaļķakmeņu. Lauksaimniecībai — 668 t. t. dedzinātā

¹⁰⁷) Die wirtschaftliche Kräfte der Welt, 1930, 92. lp.

kaļķa un 912 t. t. ogļskābā kaļķa, slāpekļa rūpniecībai 385 t. t. dedzinātā kaļķa. Parējais daudzums kaļķa patērēts būvniecībai un citām rūpniecības nozarēm¹⁰⁸). Pēc Prūsijas lauksaimniecības ministrijas datiem¹⁰⁹) mēslošanas nolūkā patērēti 1913. g. 2 miljoni tonnu dedzinātā kaļķa un 1,5 miljoni tonnu ogļskābā kaļķa. 1928. g. 674,000 t. dedzinātā kaļķa un 972,000 t. ogļskābā kaļķa, 1929. g. 673,000 tonnu dedzinātā un 1,071,000 t. ogļskābā kaļķa. Šie skaitļi izteic to, ka pēckara laikā Prūsija vēl nav sasniegusi priekš kara zemes kaļķošanas apmērus.

Lielāks kaļķa un merģeļa patēriņš lauksaimniecības vajadzībām ir Dānija, kur ar merģeļa uzmeķlēšanu un apgādāšanu nodarbojas kooperatīvi. Dānija merģeli rok kādās 1600 vietās, ar nolūku samazināt pēc iespējas transportu, iegūt merģeli mēslojamās zemes tuvumā¹¹⁰.

Pie mums kaļķa un merģeļa atradnes vēl stipri maz, par daudz maz meķlētas, nav arī ierīkotas kaļķa un merģeļa maltuves.

Pēdējā laikā mākslīgo mēslu tirgū parādās pilnmēslojumu mēsli. Apzinīgi jāuc slāpekļa, fosfora un kalija mēslus zināmās attiecībās, lai zemkopis, lietājot šos mēslus, dotu zemei visas, attiecīgam augam nepieciešamās, barības vielas. Tādi jaukti mēsli ir, piem., ammonjak-superfōsfāts, dažādās ammonjaka un superfōsfāta relacijās, nitrophoska B A S F, Flōrālsāls u. t. t. Šie mēslu sajaukumi ne katreiz noderīgi, jo katra augsne un augs prasa īpatnēju katras barības vielas daudzumu.

Kā zemes uzlabošanas līdzekļi zemkopībā vēl tiek lietāti — ģips, kaļķošanas vietā, un vara vitriols (Sulfate de cuivre, sulphate of copper), ko izņēmuma gadījumos sasmalcinātā veidā sēj zemē (līdz 30 kg. uz 1 ha) kā līdzekļi pret zināmām augu slimībām un kukaiņiem¹¹¹).

Apskatījuši augu barības vielu daudzumus dažādās augsnēs un to papildināšanas iespējas no ārpuses, varam droši teikt, ka ir iespējams piedot augiem vajadzīgos minerālsāļus, lai kultūras augiem barības vielu trūkums nebūtu par attīstības traucēkli, t. i., lai augu attīstības augstumu nenoteiktu augu barības vielu daudzums augsnē, bet gan auga iekšējās spējas. Slāpekļa krājumi ($\frac{4}{5}$ no gaisa) nekad nevar

¹⁰⁸) Wirtschaft und Statistik, Nr. 15, 611. lp.

¹⁰⁹) Th. Roemer, Gutachten über die Umstellung des deutschen Getreidebaus. (Berichte über Landwirtschaft), Berlin 1930, Sonderheft 27, 22. lp.

¹¹⁰) Prof. K. Balodis, Latvijas saimniecība pie spējīgas un nespējīgas valdības, Rīgā 1928, 15. lp.

¹¹¹) A. Werth, Praktische Düngerlehre, Berlin 1926, 72. lp.

izsīkt, jo sintetiskā ceļā saistot gaisa slāpekli, augu slāpekļa barības vielas iespējams vienmēr papildināt un slāpekļa cirkulāciju uzturēt. Vajadzīga vienīgi lēta elektrība. Pie tam arvienu labu daļu slāpekļa arī uz priekšu atdos augsnei ar kūstmēsliem un augu vielu mēslojumiem (salmiem, kūdru), nemaz neliekot lielu svaru uz dabisko slāpekļa mēslu (Čīles salpētra un guano) krājumiem.

Fosfora vielu krājumi, kas noder fosformēsļu ražošanai un augu fosfora barības vielu papildināšanai, ir ļoti lieli. Līdz šim atrastās fosfātu atradnes nodrošina fosfātu piegādi līdzšīņejā apjomā vismaz 1500 gadiem. Bet galvenais, visi fosfātu krājumi vēl nav zināmi, un, otrkārt, fosformēsļus vēl iegūst kā dzelzsrūpniecības blakus produktu — to-massārņus, kuņu daudzums arī nebūs mazais. Kā rezerves vienmēr paliek granīti, gneisi, bazallti, kuņu fosfora krājumi neizsmejami. No viņiem arī cēlušies un ceļas augšā minētie fosfora sāļi.

Kalijsāļu pasaules krājumi atradnēs vēl nav izpētīti, bet arī līdz šim zināmie krājumi pie līdzšīņejā patēriņa nodrošina patēriņu 1000 gadiem. Par kaļķa krājumiem pat nav ko runāt — tie ļoti lieli.

Tirdzniecības mēslu patēriņu, no saimnieciskā viedokļa raugoties, noteic šo mēslu cena patēriņa vietā un labības cena tās ražošanas vietā. Ja zemkopis, ieguldot kapitālu mākslīgos mēslus, var sagādāt savam kapitālam tirgus procentu, tad tirgus mēslu patēriņš pieaugs, ja tas nav iespējams, tirgus mēslu patēriņš samazināsies, pat izbeigsies. Pēdējos gadu desmitus labības cenas noteic zemes, kas tirdzniecības mēslus nelieto. Šim labību ražojošām valstīm kapitāla ieguldījuma tirgus mēslus vēl nav, un līdz ar to viņu labība ražošanas vietā iznāk lētāka. Šim zemēm par sliktu nāk patēriņa trūkums ražošanas vietas tuvumā, tā ka šo zemju labībai patēriņš jāmeklē ārpusē un cena patēriņa vietā sadārdzinās ar transporta izdevumiem. Šis apstāklis sagādā iespēju ražot patēriņa vietu tuvumā labību ar intensīvākiem paņēmieniem, kas atmaksājas uz transporta izdevumu samazinājuma vai iztrūkuma rēķina.

Lai gan tirdzniecības mēslu lietošanai vēl nevar saskaitīt 100 gadus (sākums ap 1840. g.), tomēr šo mēslu patēriņa vērtību uz 1925. g. visā pasaulē vērtē uz 2,5 miljardu latu, vienā pašā Anglijā uz Ls 200 miljoniem¹¹²⁾.

¹¹²⁾ H. Cave, Fertilizers, London, 6. lp.

Tirdzniecības mēslu patēriņš.

Galvenās tirdzniecības mēslu patērētājas ir Vakareiropas valstis ar attīstītu zemkopības kultūru. Šais zemēs parasti augsts apdzīvotības skaitlis, tās līdz ar to ir arī rūpniecības valstis un tāpēc, lai sagādātu pēc iespējas lielāku pārtikas vielu daudzumu savā zemē, spiestas lietot augstāku ražu iegūšanai tirdzniecības mēslus. Visdrošākās ziņas par tirdzniecības mēslu patēriņu dažādās valstīs savāc Internacionālais Lauksaimniecības Institūts Romā, ko tad publicē institūta gada grāmatā — *Annuaire international de statistique agricole*, Rome. Par nožēlošanu, šīs ziņas nav savāktas par visām valstīm.

Fosfora mēsli.

Fosfora mēslojumi ar fōsfātiem maz izplatīti un pie tam šāds mēslošanas veids izdevīgs varbūt vienīgi tais zemēs un vietās, kur iegūst uz vietas zemprocentīgus fōsfātus. Tāpēc drošu statistisku ziņu par jēlfōsfātu lietošanu zemes mēslošanā nav.

Romas Lauks. Institūta gada grāmatā gan uzdoti šādi skaitļi par jēlfōsfātu patēriņu dažās zemēs 1000 tonnās.

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Dānija	56	119	116	127	152	152	131	....
Francija	—	—	101	160	165	150	155	154
Igaunija	—	—	—	—	4	4	6	8
Itālija	528	173	811	854	886	760	620	....
Lielbritānija	—	—	—	—	72	117	95	151
Norvēģija	2	3	4	6	4	10	12	....
Somija	—	10	16	14	18	19	25	....
Spānija	258	356	386	403	485	473	....	....
Zviedrija	123	94	109	146	118	129	....	....
Ēģipte	—	—	—	40	56	5	32	....
Japāna	—	—	—	440	545	546	....	....
Jaunzēlande	—	—	—	—	143	168	137	....

No jēlfōsfātiem augi uzņem fōsforu gausāk un pie tam tikai ziņamas augu sugas un skābās augsnēs.

Daudz noteiktākas ziņas par apstrādāto fōsfātu — superfōsfātu izlietošanu zemes mēslošanai, jo superfōsfāts iegūstams fabrikas rūpniecībā, kas saistīta ar transportu, kur ved daudz drošāku statistiku. Pēc Romas Lauks. Inst. gada grāmatas superfōsfātu patērējušas 1000 t.:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Eiropā								
Austrija . .	—	23	38	43	56	52	48	49
Belģija . .	159	—	—	—	281	183	183	274
Čehoslova- kija	—	—	—	210	229	229	249	233
Dānija . . .	210	295	107	141	431	348	337	474
Francija . .	1935	2153	2212	2174	2165	1954	2013	2200
Holande . .	219	—	—	—	288	246	276	290
Igaunija . .	—	—	—	—	19	23	29	29
Irija	212	—	—	—	143	163	146	208
Italija . . .	1075	1100	1250	1460	1540	1229	1312	1505
Latvija . . .	...	19,8	28,2	51,5	41	73	58	28
Lielbritanija	696	457	508	478	484	491	453	509
Lietuva . . .	78	—	—	52	61	67	94	88
Norvegģija .	8	30	35	32	39	41	39	58
Polija	—	—	111	184	157	261	222	...
Portugale . .	—	—	—	—	156	153	186	230
Somija	—	28	41	50	78	64	78	...
Spānija . . .	375	706	826	869	1030	1058	663	...
Šveice	27	—	—	—	27	26	25	28
Ungarija . .	—	—	—	—	116	147	164	126
Vācija	1637	418	546	686	679	760	764	872
Ziedrija . .	152	129	129	168	189	189	197	...
Amerikā								
Kanada	—	23	38	57	70	80	91	77
U. S. A. . . .	—	—	—	—	1828	1738	1165	1252
Āzijā								
Ceļlona	3	—	—	4	5	6	6	6
Formoza . . .	13	—	—	—	30	28	33	...
Japana	527	—	—	636	751	894	884	...
Afrikā								
Alģira	18	—	—	—	27	37	28	21
Ēģipte	13	—	—	56	37	44	39	61
Tunisa	—	—	—	46	48	48	54	52
Dienv. Afr. sav. valstis	37	—	—	—	38	55	87	104
Okeanijā								
Austrālija .	314	—	—	—	736	748	886	...
Jaunzēlande	—	—	—	—	—	120	173	...

No šiem skaitļiem redzams, ka lielākas superfosfāta patērētājas Eiropā ir Francija, Itālija, Vācija un Lielbritānija, tad starp mazām valstīm pirmās vietas ieņem Beļģija un Holande. Ārpus Eiropas fosfora mēslu patēriņš strauji pieņemas Japānā un Austrālijā.

Otro vietu starp fosfora mēsliem ieņem tomasmilti. Viņu patēriņš pēc valstīm 1000 tonnās:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Austrija	—	—	34	32	35	44	63	53
Čehoslovākija	—	—	—	124	128	131	178	178
Dānija	9	12	22	14	9	14	13	9
Francija	417	441	502	653	701	620	737	835
Holande	240	—	—	—	353	411	422	369
Igaunija	—	—	—	—	1	2	3	1
Irija	34	—	—	—	32	39	31	36
Itālija	125	58	83	30	68	94	105	66
Latvija . . . . .	...	11,7	16,3	23,3	24	20	30	24
Lielbritānija	313	—	320	279	216	204	309	346
Lietuva	—	—	—	—	10	13	16	17
Luksemburga	23	—	—	—	23	25	26	26
Norvēģija	35	19	24	20	15	12	21	10
Polija	—	119	63	124	139	194	277	...
Somija	—	9	9	14	20	49	47	26
Spānija	—	15	17	18	19	15	14	2
Šveice	56	—	118	87	107	126	101	103
Ungārija	—	—	—	—	—	—	1	1
Vācija	2419	—	1588	2055	2055	2324	2467	2269
Zviedrija	38	—	11	8	16	14	14	...
Kanāda	—	10	4	8	10	8	13	14
Ceilona	7	—	—	3	3	3	3	2
Alžīra	—	—	—	4	4	6	6	8
Jaunzēlande	30	—	—	—	47	39	93	96

No pārējām valstīm Beļģija patērē ap 300 t. t., bet ražas atlikumu ap 800 t. t. izved. Lielākas tomasmiltu izvedējas valstis ir Francija un Beļģija, ievedējas — Vācija, Holande, Polija un Šveice.

Ja saliekam aptuvenus kopā visu gada fosformēslu — superfosfātu un tomasmiltu patēriņu, tad iznāk, ka vislielāko daudzumu patērē Vācija — ap 3.000.000 t., lielāko tiesu tomasmiltus, tad nāk Fran-

cija ar 2.600.000 t. — vairāk superfosfātu, daudz mazāk Itālija — ap 1.550.000 t., Spānija — ap 1.200.000 t. — vairāk superfosfāta un Lielbritānija — 690.000 t. ar lielu superfosfāta pārsvaru. Ārpus Eiropas fosfora mēsļus lietā U. S. A., Japāna un Austrālija, superfosfāta veidā.

No pārējiem fosfora mēsļiem vēl pieminami kaulu milti, kuņu lielākās patērētājas ir bijušas 1928. gadā Francija 104.000 t., Vācija — 88.000 t. un Somija — 19.000 t. Šveice 26.000 t., U. S. A. — 83,800 t., Japāna — 70.000 t., Dienv. Afrikas Sav. Valstis — 21.300 t.

Kalija mēsli.

Galvenās kalija sāļu apgādātājas pasaules tirgū ir nedaudzas valstis — Vācija un Francija, kāpēc kalija sāļu ārējā tirdzniecība plašāka par fosformēsļu tirdzniecību.

Kalijmēsļu patēriņš pēc valstīm, izteikts tīrā potašā (exprimée en potasse pure) K_2O un 1000 t. pēc valstīm ir šāds:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929
Austrija ¹⁾²⁾	17	17	19	19	19	19	25	25
Beļģija ¹⁾²⁾	—	—	—	—	204	141	184	277
Čehoslovākija	—	—	—	25	23	25	32	33
Dānija ¹⁾²⁾	26	40	42	48	55	41	44	79
Francija	33	83	99	113	151	147	190	230
Holande ¹⁾²⁾	268	—	—	—	369	387	381	411
Igaunija ¹⁾²⁾	—	14	—	—	6	6	10	4
Irija	4	—	—	—	3	3	4	5
Itālija	10	14	16	21	20	13	25	25
Latvija ¹⁾²⁾	2	5	13	21	13	17	18
Lielbritānija ¹⁾	—	203	218	161	169	176	159	205
Lietuva ¹⁾²⁾	—	—	—	5	8	9	9	7
Norvēģija	4	8	8	8	8	7	9	10
Polija ¹⁾	—	—	114	243	220	340	410	...
Portugāle	2	—	—	—	2	2	2	2
Somija ¹⁾²⁾	10	13	14	25	37	38	40	25
Šveice ¹⁾²⁾	15	—	24	21	20	23	23	25
Ungārija ¹⁾	—	—	—	—	—	—	5	4
Vācija	536	473	446	699	619	684	744	754
Zviedrija ¹⁾²⁾	83	—	—	—	102	99	92	104
Kanāda ¹⁾²⁾	—	4	7	13	16	19	23	17

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
U. S. A.	231	176	189	240	246	249	336	314
Ceilona ¹⁾²⁾	—	—	—	14	16	16	15	14
Japana ¹⁾	—	—	—	18	32	51	01	—
Jaunzēlande ¹⁾²⁾	—	—	—	—	12	7	13	9
Alžira	—	—	—	9	11	13	13	16
Dienvidafrikas Sav.								
Valstis ¹⁾²⁾	2	—	—	—	4	6	7	6

Tā tad lauvas tiesu kalija sāļu patērē pašas sāļu ražotajās valstīs — Vācija, Francija un Polija. Daudz mazākā mērā citas valstis, bet kā pirmās atzīmējamās Holande, Beļģija un Zviedrija. Šos datus gan grūti salīdzināt, jo tie nav visi pārreķināti K_2O .

Ja salīdzina pasaules fōsforskābes (P_2O_5) un potašas (K_2O) ražu, tad apmēram svara daudzumi būs vienādi. Tomēr nevar teikt, ka visas valstis būtu samērīgi iepirkušas dārgākos kalija mēslus, lai papildinātu savas zemes augsnes kalija krājumus.

Slāpekļa mēsli.

Kā viens no vecākiem slāpekļa mēslojumu līdzekļiem ir natronsalpetris vai Čīles salpetris. Dabiskā natronsalpetra loma pasaules saimniecībā ikgadus mazinās, jo pārējie slāpekļa mēsli, kas atvieto Čīles salpetri, tiek ražoti sintētiski un viņu ražas līdz ar patēriņu nepārtraukti pieaug. Neilgā nākotnē paredzams, ka Čīles salpetris, kas patēriņa daudzuma ziņā jau tagad turas zem sintētiskiem slāpekļa mēsliem, paliks arvienu vairāk mazākumā.

Natrona salpetra patēriņš pēc valstīm 1000 tonnās šāds:

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Austrija ¹⁾	—	—	4	5	4	2	4	4
Beļģija ¹⁾	164	—	—	—	114	56	137	140
Čehoslovākija	—	52	62	55	46	52	54	95
Dānija	35	38	53	55	37	20	33	44
Francija	314	261	275	280	201	216	353	414
Holande	83	—	—	—	130	84	172	184

¹⁾ Nav aprēķināts potašā.

²⁾ Imports patēriņam.

¹⁾ Imports patēriņam.

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1926.
Igaunija ¹⁾	—	—	—	—	1	1	2	2
Īrija	7	—	—	—	2	2	2	4
Itālija	50	42	45	49	49	39	58	74
Jugoslāvija	—	—	—	10	11	2	2	....
Latvija	—	0,148	0,4	0,6	0,8	0,7	1	3
Lielbritānija	132	69	76	79	38	77	73	77
Lietuva	—	—	—	0,2	0,4	0,2	0,9	1,1
Polija	4	38	46	60	22	35	91	79
Portugāle ¹⁾	4	—	—	—	2	4	5	3
Spānija	35	92	108	94	72	127	140	173
Somija	0,5	0,4	0,3	0,8	0,7	0,5	1	0,2
Šveice	3	—	2	2	2	2	2	2
Ungārija	—	—	—	—	1	2	2	2
Vācija	—	—	5	23	17	23	85	96
Zviedrija ¹⁾	34	30	35	36	31	27	39	43
Amerikā								
Kanāda	—	2	8	8	14	11	11	10
U. S. A.	636 ²⁾	906 ¹⁾	1003 ¹⁾	1130 ¹⁾	929 ¹⁾	761 ¹⁾	1050 ²⁾	946 ¹⁾
Argentīna	0,6	—	—	1,1	1,7	2	4	1
Brazīlija	3	—	—	—	1	3	6	5
Čīle	—	—	—	12	14	11	16	17
Āzijā								
Ceilonā	—	—	—	0,33	5	6	3	5
Japāna	27	—	—	35	63	52	48	....
Afrikā								
Alžīra	—	—	—	0,7	0,4	0,9	1	—
Ēģipte	57	—	—	174	173	142	188	193
Okeānijā								
Austrālija	3	—	—	—	11	9	8	8
Jaunzēlande	—	—	—	1,3	1,1	2,4	0,9	2

Šie skaitļi rāda skaidru ainu, ka Čīles natronsalpētņa nozīme Eiropas valstīs, salīdzinot 1913. g. ar 1923. g., stipri gājusi mazumā. Straujš lūzums manāms it sevišķi pēdējos gados pēc 1925. g., kad

¹⁾ Imports patēriņam.

²⁾ Kopimporta.

slāpekļa mēsļu patēriņš, kā redzēsim, absolūtos skaitļos stipri pieaug, bet natronsalpētra — iet atpakaļ. Lielākā Čīles salpētra patērētāja ir pagaidām U. S. A. Pēdējā laikā pieaug arī sintētiskā natronsalpētra raža. Vācija un Norvēģija natronsalpētra ražu pacēlušas pēdējos gados pat tik augstu, ka ražo arī eksportam. Tā, Vācija 1927. g. izvedusi 34.000 t., Norvēģija arī 34.000 t. natronsalpētra.

Rūpniecībai attīstoties, pieaug sērskābā ammonija ražošana un pateriņš. Vācija ražo, kā redzējam, apmēram pusi no 3—3,5 miljoni lielās sērskābā ammonija pasaules ražas. Viņa viena pati eksportējusi 1927. g. 670.000 t. sērskābā ammonija. Sērskābā ammonija patēriņš zemkopībai sadalās starp valstīm šādi (1000 t.):

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Austrija	—	3	2	5	4	4	3	2
Beļģija	50	—	—	—	115	149	167	179
Čehoslovākija	—	—	—	35	29	41	49	53
Dānija	0,5	8	16	39	26	50	44	48
Francija	96	154	222	261	310	355	326	422
Holande	20	—	—	—	99	118	138	153
Igaunija	—	—	—	—	0,1	0,2	0,2	0,3
Itālija	35	30	38	50	65	81	108	123
Irija	9	—	—	—	22	22	21	27
Latvija	—	—	—	0,06	0,07	0,11	0,18	1,2
Lielbritānija .	41	112	132	130	142	141	147	165
Norvēģija . . .	—	—	0,1	0,2	0,2	0,2	0,4	...
Polija	—	22	10	12	4	14	18	...
Portugāle . . .	—	—	—	—	8	11	13	15
Somija	—	0	0,1	0,1	0,1	0,3	0,2	0,3
Spānija	15	90	133	159	184	186	216	241
Šveice	0,8	—	0,6	0,7	1,1	0,4	1	1
Ungārija	—	—	—	—	—	...	3	2
Vācija	—	615	880	818	813	844	738	674
Zviedrija . . .	1	3	0,5	0,9	4	6	8	...
Amerikā								
Kanāda	—	1	4	6	9	10	12	10
U. S. A.	236	395	403	501	432	500	530	618
Čīle	—	—	—	0,3	0,1	0,2	0,2	...

Valstis	1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Porto-Riko ¹⁾	—	—	—	—	24	28	38	47
Havaja ¹⁾	—	—	—	—	18	23	24	31
Āzija								
Ceilona	3	—	—	7	9	13	14	17
Formoza	5	—	—	—	22	35	43	...
Japana	—	—	—	304	400	385	457	...
Java u. Madura	9	—	—	—	108	126	123	111
Afrikā								
Alžira	—	—	—	4	3	6	7	10
Ēģipte	0,6	—	—	10	4	3	5	3
Dienvid.-Afrik.								
Sav. Valstis	0,4	—	—	—	0,5	1	3	3
Okeanija								
Jaunzēlande	—	—	—	—	1	1	2	9

Starp sintetiskiem tirdzniecības slāpekļa mēsliem lielākā nozīme patērīna ziņā ammonija nitrātam, kaļķa nitrātam un kaļķa slāpeklim vai kalcija cianamidam. Kā lielakas šo slāpekļa meslu ražotājas un eksportētājas atzīmējamās Vācija, Zviedrija, Norvēģija, Jugoslavija un Kanada. Tā Vācija 1927. g. eksportējusi 268.000 t. kaļķa nitrāta un 14.000 t. ammonija nitrāta, Norvēģija — 137.000 t. kaļķa nitrāta, 32.000 — kaļķa slāpekļa un 8000 t. ammonija nitrāta, Jugoslavija — 28.000 t. kaļķa slāpekļa, Zviedrija — 9000 t. kaļķa slāpekļa, lai gan ievēdusi 38.000 t. kaļķa nitrāta, Kanada — 101.000 t. kaļķa slāpekļa.

Sintetiskā slāpekļa patērīnš zemkopības vajadzībam 1000 t. pēc valstīm šāds. Apzīmējumi: a) ammonija nitrāts, b) kaļķa nitrāts un c) kaļķa slāpekļis vai cianamids.

Valstis		1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Austrija ¹⁾	a)	—	—	0,4	0,6	0,5	0,8	1	1
"	b)	—	3	3,5	5,4	5,3	9,4	16	16
Beļģija	b)	—	—	—	—	9	19	8	10
"	c)	—	—	—	—	26	34	36	42
Čehoslovākija	b)	—	—	—	—	—	9	17	11
"	c)	—	—	—	17	21	24	33	39

¹⁾ Imports no U. S. A.

Valstis		1913.	1923.	1924.	1925.	1926.	1927.	1928.	1929.
Dānija ¹⁾	b)	—	4	72	78	95	91	156	147
"	c)	5	08,6	2	1,4	0,5	0,8	0,7	0,9
Francija	b)	6	11	10	11	18	30	29	44
"	c)	16	61	60	65	61	57	55	71
Holande ¹⁾	b)	—	—	—	—	4,0	45	68	89
"	c)	—	—	—	—	—	5	7	14
Igaunija	b)	—	—	—	—	0,1	0,2	0,1	0,2
Itālija	a) ³⁾	—	—	4	4	3	11	17	22
"	b)	0,7	1	1	1	2	4	12	31
"	c)	15	42	61	77	84	62	78	97
Latvija	b)	—	—	—	0,02	0,6	0,24	2,1	—
"	c)	—	—	—	—	—	—	0,05	—
Lielbritānija	b)	—	7	7	5	6	5	5	....
"	c)	—	1	1	0	0	1	1	....
Norvēģija	b)	6	23	21	23	21	21	24	25
"	c)	—	—	—	—	1	1	2	3
Polija	c)	—	—	46	74	111	150	176	....
Somija	a)	—	0,2	0,1	0,1	0,2	0,3	0,2	4
"	b)	—	3	3	6	13	14	16	19
"	c)	—	0,2	0,1	0,1	0,2	0,5	0,5	0,4
Šveice	b)	—	—	2	3	3	3	2	2
"	c)	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungārija	b)	—	—	—	—	....	....	15	12
Vācija	a)	—	206	262	303	471	603	698	849
"	c)	—	179	212	284	334	463	463	399
Zviedrija ²⁾	a)	0,7	1	0,4	1	1	1	1	....
"	b)	—	16	13	13	22	38	30	30
"	c)	1	19	9	23	22	15	13	....
Amerikā									
Kanāda	c)	—	—	6	1,3	1,3	1,3	1,4	0,8
U. S. A. ¹⁾	b)	—	—	8	8	12	19	24 ²⁾	32
U. S. A. ¹⁾	c)	—	—	77	100	91	111	138 ²⁾	187
Āzijā									
Japāna	c)	—	—	—	12	30	45	70	....
Afrikā									
Ēģipte	b)	—	—	—	15	25	33	40	65
"	c)	1	—	—	1	1	1	2	2

1) Tīrs imports lauksaimn. patēriņam.

2) Kopimports.

3) Ieskaitīts arī sērsk. amonijs.

No šīs tabulas redzams, ka ammonija nitrāta — augstvērtīgo slāpekļa mēsļu patērētāja ir gandrīz vienīgi Vācija, kas ir arī viņu ražotāja un izvedēja, nedaudz arī Itālija, Somija un Zviedrija. Norvēģija ammonija nitrātu ražo un izved, bet nepatērē. Daudz plašākā mērā patērē kaļķa salpetri, bet arī tad pirmā vietā iet Vācija, tad nāk Dānija, Holande, Francija u. t. t. Lielākās kaļķa salpēta ražotājas un izvedējas ir Vācija un Norvēģija. Kaļķa slāpekli vairāk patērē Polija, Itālija, Beļģija, Francija, U. S. A., Zviedrija, bet ražotājas ir Norvēģija, Dienvidslāvija, Zviedrija u. t. t.

Apskatījuši īsumā tirdzniecības mēsļu ražu un patērējumus, varam teikt, ka tirdzniecības mēsļu ražošana koncentrējusies nedaudzās valstīs, bet patērētāju valšņu skaits samērā daudz lielāks. Kā redzējam, jēlfosfātus izved lielāko tiesu Ziemeļafrikas zemes, Florida un dažas Okeānijas salas, ievēdējas ir visas zemkopības zemes ar daudz maz intensīvu zemes kultūru. Sistēmatisks superfosfātu izvedējas valstis ir Beļģija, Francija, Holande, Zviedrija un arī citas valstis mazākā daudzumā, bet lielāko tiesu superfosfātu ražo pašas valstis no ievestiem jēlfosfātiem. Tomasmiltus ražo un izved tikai nedaudzas valstis, kā Beļģija un Francija, bet visas pārējās valstis ir ievēdējas; kalija mēsļu ražotājas un izvedējas ir Vācija un Francija, pārējās valstis — visas ievēdējas; slāpekļa mēsļu ražotāju valšņu ir vairāk, bet arī šē zināms nogrupējums; Čīlē eksportē natronsalpetri, Vācija un Polija — sērskābo ammoniju, Vācija, Norvēģija un Kanada — sintētisko slāpekli. No šiem datiem redzam, ka tirdzniecības mēsļu apgrozība starptautiskā tirgū neizbēgama, jo fosfora un kalija mēsļu ražošana atkarīga no apakšzemes dabas bagātībām.

Tirdzniecības mēsļu patēriņa salīdzinājums.

Zemes mēslojumos vēl līdz šim nekur nevaram runāt par pilnīgi apzinīgu tirdzniecības mēsļu lietošanu. Atsevišķu saimniecību zemes vēl neizpētītas ne tikai pie mums, bet arī citās Vakarēiropas zemkopības kultūras zemes. Tikai tad varēsīm runāt par apzinīgu zemes mēslošanu, kad zemei dos tieši tos mēslus, kas viņai minimumā un tādā daudzumā, kas patreizējos apstākļos atmaksājas. Pagaidām zemes mēslošanā liela loma ieradumam mēslo ar zināmiem mēsliem. Sevišķi tas sakāms par tiem mēsliem, ko ražo iekšzeme. Ārzemes mēsli parasti ārvienu iznāk dārgāki, jo klāt nāk transports. Tomēr no-

Slāpekļa (N), fosforskābes (P_2O_5) un kalija (K_2O) patēriņš kg. uz 1 ha aramzemes:

Valstis	1925.				1926.				1927.			
	N	P_2O_5	K_2O	N: P_2O_5 : K_2O	N	P_2O_5	K_2O	N: P_2O_5 : K_2O	N	P_2O_5	K_2O	N: P_2O_5 : K_2O
Beļģija	26,3	47,0	26,6	1:1,8:1,0	24,9	43,5	26,0	1:1,7:1,0	26,2	47,0	22,2	1:1,5:0,8
Čehoslovākija	3,2	8,5	3,8	1:2,7:1,2	2,8	8,8	3,9	1:3,1:1,4	3,7	9,1	4,2	1:2,5:1,1
Dānija	8,3	17,8	5,2	1:2:1,0,6	7,2	20,5	6,2	1:2,8:0,9	7,8	21,5	4,1	1:2,8:0,5
Francija	5,2	19,5	5,3	1:3,7:1,0	5,2	20,3	7,1	1:3,9:1,4	5,6	18,4	6,3	1:3,3:1,1
Holande	17,9	39,1	39,4	1:2,2:2,2	20,7	44,9	38,6	1:2,2:1,9	17,9	44,9	41,0	1:2,5:2,3
Itālija	2,2	17,2	1,9	1:7,8:0,9	2,8	19,0	1,4	1:6,8:0,5	2,6	15,7	1,0	1:6,0:0,4
Latvija*)	0,06	7,2	3,3	1:120:55	0,13	6,2	4,7	1:48:36	0,1	9,0	3,3	1:90:33
Lielbritānija ar Iriju	6,3	17,2	6,2	1:2,7:1,0	5,7	16,7	5,9	1:2,9:1,0	5,9	18,2	5,8	1:3,1:1,0
Polija	1,2	2,3	1,8	1:1,9:1,5	1,3	1,8	1,8	1:1,4:1,4	2,2	3,3	3,3	1:1,5:1,5
Spānija	3,9	12,6	0,8	1:3,2:0,2	3,9	15,7	0,8	1:4,0:0,2	5,2	16,6	1,1	1:3,2:0,2
Vācija	11,7	13,1	21,5	1:1,1:1,8	13,8	16,3	24,7	1:1,2:1,8	13,7	18,1	26,0	1:1,3:1,9
Zviedrija	2,6	9,9	9,2	1:3,8:3,5	2,7	10,6	7,7	1:3,9:2,9	3,5	10,0	7,2	1:2,9:2,1
Ēģipte	11,5	3,6	—	1:0,2:—	13,5	2,4	—	1:0,2:—	13,0	2,8	—	1:0,2:—

*) Autora apzīmējums.

teicēja nozīme piešķirama arī valsts tirdzniecības un finanšu politikai, kas stāv sakarā ar tirdzniecības bilanci un krēdītu.

Pēc Dresdener Bank aprēķiniem¹¹³⁾ galveno tirdzniecības mēslu patēriņš Vakareuropas valstīs, izteicot slāpekļa (N), fōsforskābes (P_2O_5) un kalija oksīda (K_2O) mēslu vienības absolūtos daudzumos, kā arī attiecībās, uz 1 ha aņamzemes kilogrammos šāds: (sk. tab. 518. lp.)

Šie skaitļi par jaunu rāda to, ka visvairāk tirdzniecības mēslu uz 1 ha aņamzemes izlieto Beļģija un Holande, kas, sava lielā iedzīvotāju biezuma dēļ, piekopj ļoti intensīvu zemkopību. Trešā vieta stāv lielā tirdzniecības mēslu ražotāja Vācija, tad nāk Dānija, Lielbritānija un citas.

Ja salīdzinām šos tirdzniecības mēslu devumu datus ar 458.-9. lp. datiem par labības augu barības vielu patēriņu vienai ražai, tad jā-saka, ka, izņemot Beļģiju un Holandi, visas pārējās valstīs, liekas, stipri par maz lieto slāpekļa mēslus. Tomēr nav jāaizmirst, ka še nav ņemti vērā kūtsmēslu devumi, kas augu barības vielu devuma ziņā daudz vienmērīgāki pēc satura. Otrkārt, jāņem vērā arī tas apstāklis, ka augsne pati, pa daļai neatkarīgi no cilvēka iedarbības, saista ik gadus ar baktēriju darbību, nokrišņiem un absorpcijas ceļā no 60—70 kg. slāpekļa. Ja ņemam vērā šo dabas pašas papildu mēslojumu veidu, tad uzstādītā mēslu devumu relācija stipri mainīsies. Šai dabas pozitīvai darbībai iet līdztekus dabas negatīva darbība, kas parādās iekš tam, ka daļa slāpekļa, kas uzkrāta kūtsmēslos un vircā, izgaist un netiek pilnīgi atdota augsnei atpakaļ. Šī zaudētā daļa var būt ļoti liela — 30 līdz 50% un stāv sakarā ar to, kā uzglabā un iestrādā kūtsmēslus. Ja racionāli izmantotu kūtsmēslus un vircu, tad tirdzniecības slāpekļa mēslu nozīme mazinātos. Pagaidām šis moments zemkopībā vēl tiek maz ievērots. Daudz stabilāka ir pārējo augu barības vielu apgrozība un uzkrāšanās.

Ar slāpekļa mēslojumiem iet priekšgalā Beļģija, Holande un Vācija, ar fōsfora mēsliem — Dānija, Lielbritānija, Francija, Vācija, Spānija, Itālija u. t. t., ar kalija mēsliem — Vācija un pārējās kalija ražotājas valstīs — Francija un Polija. Kalija ievēšanas valstīs stāv tālu iepakaļ.

Nesamērīgi daudz fōsforskābes patērē it kā Itālija un Spānija — tās mēslo zemi ar jēlfōsfātiem, ko augi lēni šķīdina. Daudzmaz sa-

¹¹³⁾ Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt, Berlin 1930, 92. lp.

mērīgi tirdzniecības mēslus lieto Beļģija, Dānija, Holande, Lielbritānija, Polija un Vācija.

P. Vagners¹¹⁴) labības augiem (stiebru augiem) uzstāda šādu normālu mēslojumu daudzumu un samēru:

	N	P ₂ O ₅	K ₂ O
vāji mēslojot uz 1 ha	20 kg.	35 kg.	40 kg.
vidēji „ „ „ „	40 „	60 „	80 „
stipri „ „ „ „	80 „	100 „	100 „

Šai relācijai vistuvāk stāv pati Vācija, kaut gan pilnīgi neviena vaists to nav ievērojusi. Daudzuma ziņā P. Vagnera vidēja un stiprā mēslojumu norma krāj zemē lielas rezerves, kas dod iespēju augiem vieglāk un zināmā vietā arī īsākā laika sprīdī uzņemt vajadzīgo barības vielu daudzumu.

Bet liels jautājums ir tas, vai visām augsnēm dodama viena un tā pati augu barības vielu norma. No augšņu ķīmiskās apskates redzējam, ka vienas augsnes pašas no dabas var būt bagātas ar zināmu augu barības vielu. Tāpēc nevajadzīgi mēslojumi ir nesaimnieciska kapitāla izlietošana. Mēslošanā un mēslu izvēlē pagaidām zemkopjos valda liela neziņa par to, kādi mēsli attiecīgai zemei jādod un bez kādiem varētu iztikt. To būtu iespējams noskaidrot vienīgi izmēģinājuma lauciņu ceļā, sliktākā gadījumā pēc augu kultūrām, vai arī beidzot ķīmisko analīžu ceļā. Kamēr šādi novērojumi nebūs izdarīti, kapitāla ieguldījumi tirdzniecības mēslus bieži var arī neatmaksāties, t. i. ieguldām, piem., kapitālu zemē ar kalija mēsliem, bet izrādās, ka kaliji augsnē nav minimumā. Kapitāls ieguldīts, bet augļus nenes. Daži agronomi dienas presē izsaka domas, ka mūsu apstākļos 80% zemkopju lieto nepareizi tirdzniecības mēslus. Ļoti iespējams.

Mēslojumu aprēķinos jāņem vērā tirdzniecības mēslu patēriņa ātrums. Angļu tirdzniecības mēslu patēriņa aprēķinos pieņemts, ka slāpekļa mēsli tiek patērēti sēšanas gadā un nākošam gadam neko neatstāj. Fosfora mēsli pirmā gadā iztērē pusi un otru pusi atstāj nākošam gadam. Uz trešo gadu paliek 1/4 daļa, uz ceturto 1/8 no pirmatnējo mēslu devuma. Kalija mēsli uz otru gadu atstāj pusi, uz trešo gadu 1/4 daļu un uz ceturto — neko¹¹⁵). Šāds mēslu atlikumu

¹¹⁴) P. Wagner, Anwendung künstlicher Düngemittel, Berlin 1926, 131. lp.

¹¹⁵) H. Cave, Fertilizers, Their sources, manufacture and uses, London, 84. lp.

iedalījums var būt tikai aptuvināts pareizs un noderīgs saimnieciskiem aprēķiniem, jo uz mēslu patēriņu augsnē var atstāt iespaidu dažādi apstākļi, bet, it sevišķi, iepriekšējais augu barības vielu krājums augsnē, devuma lielums un klimats.

Ja metam skatu uz to, kādi kontinenti graudkopībā, kā arī vispār lauksaimniecībā, lieto tirdzniecības mēslus, tad jāsaprot, ka gandrīz vienīgā tirdzniecības mēslu patērētāja jūtāmā mērā ir Eiropa. Bet arī Eiropā ir valstis, pie kuŗu lauksaimniecības ražām tirdzniecības mēslu nozīme neapmierinoši — p. p. Balkanu pussalas zemēs, Pad. Krievijā. Tirdzniecības mēslu patēriņš Afrikā, Amerikā, Āzijā un Okeānijā vēl līdz šim stipri nenozīmīgs, salīdzinot ar viņu zemes platību.

Tirdzniecības mēslu vērtības izteikšana un cena.

Tirdzniecības mēslu vērtību noteic pēc augu barības vielu satura daudzuma, kādas atrodamas šos mēslus. Tāpēc, lai aprēķinātu dažādu tirdzniecības mēslu salīdzināmo vērtību vai cenu, jāaprēķina cena zināmā augu barības vielai par vienu zin. svara vienību. Praksē pieņemts, ka slāpekļa mēslus vērtē pēc slāpekļa (N) svara vienību daudzuma, fosfomēslus — pēc ūdenī (superfosfātu) vai 2% citronskābē (tomasmiltus) šķīstošās fosforskābes (P_2O_5) daudzuma, bet kalija sāļus pēc kalija oksīda (K_2O) daudzuma. Lai salīdzinātu tirdzniecības mēslu cenu dažādos tirgos, jāgriežas pie biržas biļeteniem un jāizkalkulē, cik maksā 1 kg. derīgā minerāla vai cik maksā 1% derīgā minerāla 1000 kg. tonnā kopsvara, t. i. tā saucamā „vienība“ („unit“, „unité“). Tā, piem., Annuaire international de statistique agricole, Rome, ziņo, ka U. S. A. Florīdas 68% jēlfosfāti raktuvju malā (f. o. b. mines) maksā (prix exprimés en dollars par tonne de 907 kg.) dolāros par tonnu (907 kg. = 2000 lbs.) 1913. g. \$ 2,50. Lai salīdzinātu šo Amerikas fosfātu fosfora cenu ar Alžīras-Tunīsas 58%—63% (f. o. b.) (prix exprimés en francs par unité) jēlfosfātu cenu izteiktu frankos par „vienību“ ar novešanu uz Vidus jūras ostām, jāatrod, cik maksā Florīdas fosfāti par „vienību“ frankos. Aprēķins: $\frac{2,50 \cdot 1000 \cdot 5,17}{907,68} = \frac{12925}{61706} = 0,21$ (Frs), Alžīras-Tunīsas fosfāti par „vienību“ tanī pat 1913. g. maksājuši 0,54 (Frs). Redzam, ka Florīdas fosfāti uz vietas pie raktuvēm bijuši 2½ reiz lētāki par Alžīras-Tunīsas fosfātiem ar nosūtīšanu uz Vidus jūras ostām, reķinot par „vienību“. 1926. g. šī attiecība jau mainījies: Florīdas fosfāti maksā (f. o. b. mines) \$ 3,20

par 1 tonnu (907 kg.). Par „vienību“ zelta frankos iznāk $\frac{3.20.1000.5,17}{907,68} =$
 $= 0,27$ z. frs. Tanī pat laikā Alžīras-Tunīsas 58%—63% maksā 1,17
 franču franku. Pārreķinot 1,17 franču frankus zelta frankos, dabūjam
 $\frac{(1,17 \cdot 3,24)}{19,30}$ Frs 0,20 par „vienību“. (1926. g. New-York'ā 1 franču
 franks kotēts 3,24 centi, normālo 19,30 centu vietā). Šinī gadījumā
 Alžīras-Tunīsas fōsfātu cena zemāka. Tomēr šī „vienības“ cenas kal-
 kulācija bieži neizšķir, jo jāņem vērā arī transports, fōsfātu satura
 grads un noderīgums zināmai tālākai apstrādāšanai.

Salīdzināsim tomassārņu vidējās cenas 1928. g. Beļģijā-Antver-
 penē 15—20% tomassārņu 1,78 beļģu franku par „vienību“, Fran-
 cijā — Lotringas 18% par 100 kg. — vidēji 22,12 frs., Lielbritānijā
 — Londonā 1928. g. par 30% fōsfātu kopsvara £ 2—9—9 par tonnu
 (1016 kg.). Aprēķinot Francijas — Lotringas tomassārņu cenu par „vie-
 nību“, atrodam, ka „vienība maksā $\frac{22,12 \cdot 10}{18} = 12,29$ franču frs., kas
 līdzinās 2,48 z. frs. ($\frac{12,29 \cdot 3,91}{19,30} = 2,48$), Beļģijā par „vienību“ maksā
 1,78 beļģu franku. Šīs cenas nevar salīdzināt tieši ar Londonas cenām,
 jo Londonā uzdotas cenas par fōsfora kopsaturu, bet citur par 2%
 citronskābē šķīstošo fōsforskābi. Lai salīdzināšana būtu iespējama,
 jāzin samērs starp fōsforskābes kopsaturu un 2% citronskābē šķīsto-
 šās fōsforskābes daudzumu.

Cenas salīdzinot, biržu cenas jāpārreķina uz vienu un to pašu
 svara un satura vienību un tad jāparved uz vienu valūtu pēc kursa,
 kuŗā tad izdarām salīdzinājumu. Bieži cenu salīdzinājumi bez koefi-
 cientiem nav iespējami, jo vienas „vienības“ vērtība augstvērtīgos
 mēslos parasti augstāka par šīs pašas „vienības“ vērtību zemprocent-
 īgos mēslos — sakarā ar transportu.

Pie tam, vieniem mēsliem augu izmantošanas % augstāks, citiem
 zemāks. Tas viss jāņem vērā, cenas salīdzinot. Piemēram, sērskābais
 ammonijs Beļģijā, Antverpenē 1926. g. vidēji maksājais 176,25 frs.
 par 100 kg., bet turpat un tanī pat laikā natronsalpetris — 174,25 frs.
 par 100 kg. Lai salīdzinātu tīra slāpekļa cenu vienos un otrs mēslos,
 apreķināsim „vienību“ cenu. Sērskābā ammonijā (1762,5 frs. : 20 =)
 88,12 frs. par „vienību“ N, natronsalpetrī (1742,5 : 15,5 =) 112,24 frs.
 par „vienību“. Tā kā sērskābā ammonija augu uzņemšanas spēja ir
 vidēji 45%, bet natronsalpetra 60%, tad arī tas jāņem vērā. Iereķinot

šos procentus, atrodam, ka pie apmēram vienādas izmantošanas, izejot no natronsalpeṭņa cenas, sērskābā ammonija cena varētu būt — $112,24 \cdot \frac{3}{4} = 84,18$ frs., bet faktiski ir 88,12 frs. Tas nozīmē, ka sērskābais ammonijs citu apstākļu dēļ vērtēts augstāk. Šeit sava loma var būt tirgus apstākļiem — piedāvājumiem un pieprasījumiem, kas var būt sakārā ar dažādu augu sērskābā ammonija izmantošanas spējām.

Apskatisim īsumā tirdzniecības mēslu un izejmaterialu cenu viņu galvenos tirgos. Varētu iedomāties, ka tirdzniecības mēslu cenām, kā lielrūpniecības ražojumiem, vajadzēja būt stabilām, tomēr līdz šim tas nav novērojams.

Jēlfosfātu cena¹¹⁶ U. S. A. 1913. g. bijusi par 68% Flōridas fosfātu ar 907 kg. (f. o. b. mines) 2,5 dollari, 1923. g. — 3,09, 1924. g. — 2,29, 1925. g. — 2,475, 1926. g. — 3,20, 1927. g. — 3,075, 1928. g. — 3,12, 1929. g. — 3,175, 1930. g. — 3,175. Šie skaitļi rāda, ka pēckaṗa laikā jēlfosfātu cena bijusi diezgan svārstīga ar noteiktu tendenci turēties virs priekškaṗa cenām. Daudz mazāka cenu svārstība bijusi Alžīras-Tunīsas fosfātiem — 1913. g. — 0,54 frs. par (58—63% f. o. b.) vienību, 1923. g. — 1,15 frs. ar nelielu tendenci celties un un 1928. g. — 1,17 frs., 1929. g. — 1,17 frs. (franka kurss Ņujorkā 1923. g. — 6,085 centa par franku, 1928. g. — 3,92 centi). Salīdzinot ar priekškaṗa cenām un ņemot vērā franka kursu, pēckaṗa Alžīras jēlfosfātu cenas ir zemākas un ar tendenci nostabilizēties.

Francijas-Lotringas tomassārņu cenas frankos par 100 kg. 18% fosforskābes 1913. g. — 3,65 frs. (16% P_2O_5), 1923. g. — 14,40 frs. (16% P_2O_5), 1924. g. — 14,99 frs. (16% P_2O_5), 1925. g. — 14,96 frs. (16% P_2O_5), 1926. g. — 26,40 frs., 1927. g. — 21,90 frs., 1928. g. — 22,12 frs., 1929. g. — 25,95 frs. un 1930. g. I. pusē — ap 25,80 frs. Ņemot vērā franka kursu un P_2O_5 satura procentu, cena šinī laikā daudz nav svārstījusies, strauji pacēlusies vienīgi 1929. g. (Francijā, tā tad, 1927. g. 18% 100 kg. tomassārņu maksāja Ls 4,50, Latvijā 16—17% Ls 8,80 (ar maisu)¹¹⁷).

Kalījsāļu mēslu cena stabilāka par čītu mēslu cenām. Vācijā 20% (K_2O) kalīja jēlsāļa cena zelta feniņos par „vienību“ bijusi: 1924. g. — 11,25 feniņi, 1925. g. — 11,99, 1926. g. — 12,49,

¹¹⁶) Ann. intern. de stat. agricole, Rome.

¹¹⁷) Latvijas statistiskā gada grāmata.

1927. g. — 15,20, 1928. g. — 15,20, 1929. g. — 15,20. Francijā — 12—16% (K_2O) kalija jēlsāļa cena franču santimos par „vienību“: 1923. g. — 43, 1924. g. — 44,5, 1925. g. — 49, 1926. g. — 67, 1927. g. — 78, 1928. g. — 78 un 1929. g. — 78. Šie dati skaidri rāda, ka pēc 1926. g. vācu-franču salīguma kalija cena pacelta un tiek turēta noteiktā līmenī.

Pie slāpekļa mēsliem pēckāra laikā novērojama cenu krišanās. Čīles salpetrim Čīlē, krastā sh par 100 kg. maksāts 1923. g. — 20/4 $\frac{1}{2}$, 1924. g. — 20/7, 1925. g. — 20/3, 1926. g. — 19/8, 1927. g. — 17/11, 1928. g. — 16/7, 1929. g. — 16/0; latos rēķinot no Ls 26,80—20,83 (1928. g.). (Latvijas Čīles salpetra lieltirdzniecības cena 1928. g. bijusi vidēji Ls 34,14)¹¹⁸). Līdzīga tendence vērojama arī sērskābam ammonijam. Par 1016 kg. 20,6—21,1% Londonā 1913. g. maksāti sterliņos 12—8—4, 1923. g. — 15—17—10, 1925. g. — 13—4—8, 1928. g. — 10—9—3.

Par nožēlošanu Romas starptautiskais institūts nav savācis arī citu tirdzniecības mēslu cenas lielākās attiecīgu mēslu apgrozības valstīs, piem. superfosfāta, 40% kalijšāļa. Ļoti liels svars butu savāktām ziņām par cenām, kādas maksājuši zemkopji, iepērkot tirdzniecības mēslus, jo kā ražošanas faktors zemkopim krit svarā tieši pēdējā cena — tirdzniecības mēslu izmaksa patēriņa saimniecībā.

Tekošo informāciju par tirdzniecības mēslu tirgus cenām un konjunktūru sniedz speciāli žurnāli šinī nozarē, kā „Le Phosphate et les engrais chimiques“. Šis žurnāls iznāk jau 40. gadu divreiz mēnesī, 1. un 15. datumā, Parīzē. Viņš domāts vairāk speciāli fosfātu saimniecībai, bet sniedz arī plašu informāciju par pārējo tirdzniecības mēslu un viņu izejvielu ražošanu, tirgu un patēriņu. Otrs, mazāks nedēļas žurnāls ir „Les Mercuriales agricoles. Revue hebdomadaire internationale du Commerce des Engrais et des Produits intéressants l'Agriculture“, kas dibināts 1912. g. Parīzē un Antverpenē. Šis žurnāls, kā jau pats virsraksts rāda, sniedz īsas, bet jaunākās tirgus ziņas par tirdzniecības mēsliem un lopu spēkbarību — raušiem. Vācu izdevums ir „Futter- und Düngemittel-Industrie“ (Zentralorgan für Fabrikation, Handel und wissenschaftliche Landwirtschaft), kas dibināts 1901. g. un iznāk divreiz mēnesī Magdeburgā.

¹¹⁷⁾ Latvijas statistiskā gada grāmata.

Tirdzniecības mēslu tirgus regulēšana.

Apskatot tirdzniecības mēslu ražošanu, redzējam, ka zināmu mēslu ražošana lielāko tiesu koncentrēta nedaudzās valstīs, bet patērētāju valšķu ir daudz vairāk. Tāpēc gluži dabīgi radusies ne tikai iekšēja, bet arī ārēja tirdzniecības mēslu tirdzniecība. Ārējo tirdzniecības mēslu tirgu cenšas regulēt attiecīgu mēslu ražotāji, apvienojoties sindikātos. Šādi ražotāju salīgumi — sindikāti pastāv gandrīz visās tirdzniecības mēslu nozarēs. Marokas fōsfātu cenu regulē vietēja valdība, superfōsfātu cenu noteic Vakareiropas superfōsfātu ražotāju apvienība, kalij sāļu cenu — franču-vācu salīgums 1926. g. Šo apstākļu dēļ tirdzniecības mēslu cenas mazāk svārstīgas, nekā lauksaimniecības produktu cenas. Samērīgi daudz svārstīgākas ir slāpekļa mēslu cenas, jo slāpekļa mēslu ražošana sak attīstīties it sevišķi strauji pēckara gados, tā ka šo mēslu ražotāji pagaidām stipri konkurē savā starpā.

Tirdzniecības mēslu apgrozību valsts iekšienē gandrīz visās zemkopības kultūras zemēs regulē īpaši izdoti likumi, kas domāti zemkopju aizsardzībai pret negodīgiem tirgotājiem. Tirdzniecības mēslu viltojumi ļoti viegli iespējami, piejaucot mēsliem bezvērtīgas, augiem nevajadzīgas vielas. Šādi piejaukumi paaugstina svaru, bet pamazina svara vienības vērtību. Tirdzniecības mēslu vērtību nevar noteikt ar apskatīšanu, jo nevajadzīgais piejaukums var arī krāsu nemainīt, — viņu vērtību var noteikt vienīgi ķīmisku analīžu ceļā. Zemkopim, pērkot tirdzniecības mēslus, jāpaļaujas uz pārdevēja godīgumu, jāpaļaujas uz to, ka viņš saņem patiesi tik vērtīgus mēslus, par kādiem slēdz pirkuma līgumu. Katrs zemkopis nevar likt pārbaudīt analīze viņam iedoto mēslu vērtību, jo tas prasa laiku un izdevumus. Zemkopis apmierinās vienīgi ar tirgotāja bieži nenozīmīgo garantiju mutes vārdiem.

Viens no pirmiem tirdzniecības mēslu apgrozības likumiem izdots Anglijā 1893. g. — „The Fertilizers and Feeding Stuffs Act“, kurš noteic, ka pie tirdzniecības mēslu pārdevumiem, kas pārsniedz $\frac{1}{4}$ m. centnera (half a hundred-weight), jāizdod apliecība — rēķins (invoice) kurā atzīmēts garantētais — „at least“ slāpekļa (nitrogen) saturs %, ūdenī šķīstošais un ūdenī nešķīstošais fōsforskābes (phosphoric acid) saturs %, kā arī kalija sāļu (potassium oxide) saturs %. Līdz ar rēķina izsniegšanu pārdevējs uzņemas satura garantiju. Ja analizē vēlāk izrādās, ka prece nesatur attiecīga augu barības vielu daudzumu, tirdzniecības mēslu tirgotājam jāatlīdzina pircējam zaudējumi, kā arī jā-

maksā vēl naudas sods¹¹⁹. Līdzīgi zemkopju aizsardzības likumi pastāv Dānijā, bet peckaņa laikā izdoti gandrīz visās Vakarēiropas zemkopības valstīs.

Latvijā pirmais likums par tirdzniecības mēsļu tirdzniecību izdots 1924. g. 16. aprīlī, bet spēkā esošie „Noteikumi par tirdzniecību ar mākslīgiem mēsliem“ — 1929. g. 15. oktobrī, līdz ar „Instrukcija“ no 1929. g. 15. novembra. Šo noteikumu saturs īsumā šāds. Makslīgo mēsļu ražošanu un tirdzniecību kontrolē Zemkopības ministrija. Lai tas būtu iespējams, katram, kas izgatavo vai ievēd tirdzniecības mēslus, vai tirgojas ar tiem, jāreģistrējas Zemkopības ministrija un jāveid noteiktas formas tirdzniecības mēsļu apgrozījumu grāmata. Neatkarīgi no pircēja pieprasījuma, tirdzniecības mēsļu pārdevējam jāizsniedz pircējam, ja pirkums nav mazāks par 100 kg., garantijas zīme (rēķins) par pārdotās preces labumu. Ja vēlāk izrādītos, ka tirdzniecības mēsli iedoti zemāka satura, nekā paredzēts garantijā, pārdevējs atlīdzina pircējam zaudējumus. Mēsļu vērtība garantijā izteicama: slāpekļa mēslos — slāpekļa (N) %, kalija mēslos — kalija oksidā (K_2O), superfosfātos — ūdenī šķīstošā fosforskābē (P_2O_5), tomasmiltos — 2% citronskābē šķīstošā fosforskābē, kaulu miltos — N un P_2O_5 satura %, fosforīta miltos — kopfosforskābē — anchidrida (P_2O_5) veidā, kombinētos mēslos — visas vielas jāizteic procentos, kas noteic šo mēsļu vērtību. Ja tirgotājs neievēro šos noteikumus, tiesa var atkārtotāšanās gadījumā attiecīgai personai aizliegt tirgoties ar tirdzniecības mēsliem.

Instrukcija pie noteikumiem par tirdzniecību ar mākslīgiem mēsliem aizliedz ievest no ārzemēm mazvērtīgus (zemprocentīgus) mēslus: kalija sāli ar kalija (K_2O) saturu zem 40%, superfosfātu ar ūdenī šķīstošās fosforskābes saturu zem 16%, tomasmiltos ar 2% citronskābē šķīstošās fosforskābes saturu zem 14% un salpetra mēslus ar slāpekļa saturu zem 15%. Pie mākslīgo mēsļu vērtības noteikšanas un garantiju došanas tiek pielaistas šādas svārstību robežas (latitude): slāpekļa mēsliem N — 0,25%, fosforskābes mēsliem — P_2O_5 : a) tomasmiltos 2% citronskābē šķīstošais P_2O_5 — 0,75%, kopfosforskābē — P_2O_5 — 0,50%, b) citos fosfātos — P_2O_5 — 0,50%. kalija mēsliem — K_2O — 0,50%. Zemkopības ministrijas nekontrolētus tirdzniecības mēslus aizliegts kā glabāt, tā pārdot.

¹¹⁹ H. Cave, Fertilizers, Their sources, manufacture and uses, London, 100.—104. lp.

Saprotama lieta, šādiem valdības soļiem būs liela nozīme tirdzniecības mēslu tirgus regulēšanā. Zemkopis, mēslu lietotājs, zināmā mērā būs pasargāts no mazvērtīgiem tirdzniecības mēsliem, kas samazinās viņa ražošanas izdevumus¹²⁰).

Noslēgums.

Latvijas dabas noderīgums labības ražošanai.

Jau darba ievadā redzējām, ka Latvijas zeme no seniem laikiem ir bijusi labības ražotāja un ne tikai ražotāja savam patēriņam, bet daži novadi ražojuši arī izvedumiem. Klimata ziņā Latvijas apstākļi graudkopībai nav teicami. Veģetācijas periods samērā īss, veģetācijas perioda siltuma daudzums svārstīgs. Tomēr vidējos gados temperatūra veģetācijas periodā turas tik augstu, ka labība droši nogatavojas. Šinī ziņā Latvija pieskaitāma pilnīgi labību joslai.

Nokrišņu ziņā mēs varētu labības ražošanai daudz ko vēlēties. Galvenais ir tas, ka nokrišņu sadalījums gadā nav labvēlīgs labības kultūram — maijā un jūnijā varēja būt vairāk nokrišņu un toties rudeni — ražas novākšanas laikā — mazāk. (Šī vēlēšanās gan runā pretim linkopības un sakņkopības interesēm). Nokrišņu daudzums gadā mūsu siltuma pakāpei pietiekošs. Ja zeme būs pienācīgi meliorēta, nokrišņu nelabvēlīgais sadalījums pa daļai mazināsies. Rudens labības kaltešana tomēr neatkritīs.

Latvijas augsnes pieskaitāmas pelnveidīgām augsnēm, kas Eiropā, Āzijā un Amerikā attiecīgā klimatā plaši izplatītas. Augsnes ķīmiskais sastāvs nav teicamais, bet augsni pienācīgi kalpojot un mēslojot, iespējams ražas pacelt trīskārtīgi. Ja līdzšīnējās ražas zemas,

¹²⁰) Līdzšīnējā prakse rāda, ka noteikumi par tirdzniecību ar māksli-
giem mēsliem Latvijā nav pilnīgi ievēroti. Zemkopības ministrija, kontroles
izvedēja, nav pienācīgi uzmanīgi raudzījusies uz tirdzniecības mēslu kontroli.
Tā, piem., pēc Valsts Statistiskās Pārvaldes datiem 1925. g. ievests 595 t. Čiles
salpetra, tani pat gadā Zemkopības ministrija kontrolējusi ievējumos no 7
importieriem tikai 363,2 t., drusku vairāk kā pusi*). 1928. g. 40% kalija sāļu
ievests 16.400 t., kontrolēts 9 importieriem tikai 13.737 t.**), t. i. 2700 t. ie-
vests nekontrolētu kalija sāļu.

*) Pārskats par Lauks. pārvaldes darbību 1925./26. g., Rīgā 1926. g.,
45.—46. lp.

***) Pārskats par Lauks. pārvaldes darbību 1928./29. g., Rīgā 1930. g., 51. lp.

tad tas tāpēc, ka zemkopji paši par maz pazīst savu zemi un līdz ar to nedod attiecīgu mēslojumu. Vispirms, mūsu augsnes būtu uzlabojamas ar kaļķošanu, lai mēs varētu piekļūt pie tām augu barības vielām, kas jau augsnē atrodamas. Tad, vēlāk, vajadzētu rūpēties par tirdzniecības mēslu bagātīgāku lietošanu, zinot kur, kad un kādus mēslus lietot. Pagaidām tirdzniecības mēslu lietošana nekatrreiz labībai atmaksājas, jo tirdzniecības mēsli ļoti dārgi, bet labība lēta. Valdības uzdevums šīnī gadījumā būtu: visiem spēkiem veicināt zemes kaļķošanu, drenēšanu un samazināt labības ražošanas izdevumus ar iespējami lētiem tirdzniecības mēsliem. Pagaidām, kamēr tas nav veikts — noorganizējams labības iekšējais tirgus, lai izslēgtu nesamērīgo labības cenu svārstību dažādos gada laikos. Līdz tam, kamēr pati valsts nespēj apmierināt zemi ar savu labību — valdībai jāregulē ārzemju labības ievadumi un cenas.

Pēcvārds.

Mans nodoms, sākot šo darbu, bij rakstīt par tematu: „Labības ražas un to celoņi dažādās valstīs“. Iedziļinoties tuvāk šīnī jautājumā, nācu pie atziņas, ka labības ražu jautājums atsevišķās valstīs atrisināms, vienīgi ejot pa to ceļu, ka, vispirms, apskata labības ražošanas apstākļus — faktoros, kas vispār noteic labības ražošanas iespēju un ienesīgumu, un tikai tad pieiet ražu jautājumam atsevišķās valstīs. Tādi apskati, kā vācu agrarpolitiķa R. Ritera darbs „Der Getreideverkehr der Welt vor und nach dem Kriege“ Berlin 1926, un franču R. Musset „Le blé dans le monde“ Paris 1923, tautsaimniekam maz ko dod. Mēs redzam un konstatējam no šiem darbiem ražu lielumu un ražojumu apgrozību lielumu atsevišķās valstīs, bet nestādām sev jautājuma, kāpēc tur tik augstas vai zemas labības ražas, kāpēc valsts labību ievē vai izvēd.

Otrkārt, tautsaimniecības politikas grāmatās, apskatot lauksaimniecību, maz apstājas pie dabas kā ražojošā faktora. Pēc mana uzskata, lai spriestu par kādas valsts lauksaimniecību — labības ražošanu, tās stāvokli un nākotnes izredzēm, vispirms jāpazīst tās daba, kas ir priekšnoteikums tam, lai vispār būtu iespējams un būtu vērts pie šā pirmā ražošanas faktora saistīt pārējos — darbu un kapitālu.

Par ierosinājumiem šinī virzienā man jāpateicas netaiķim prof. Dr. K. Balodim, kas savās saimniecības ģeografijas lekcijās stingri uzsvēra dabas momentu.

Literatūra.

1. Andree's Allgemeiner Handatlas. Leipzig 1922.
2. — Geographie des Welthandels. B. III. Wien 1930.
3. Annuaire international de statistique agricole. Rome 1925—1930.
4. Apsīts, J., doc. Mēsli un mēslošana. Rīgā 1927.
5. Baker, O. A graphic summery of American Agriculture. 1921.
6. Ballod, K., Prof. Dr., Der Zukunftsstaat. Wirtschaftstechnisches Ideal und volkswirtschaftliche Wirklichkeit. Berlin 1927.
7. Ballod, K., Prof. Dr., Grundriss der Statistik. Berlin 1913.
8. Balodis, K., prof., Ievads tautsaimniecībā. Rīgā 1921.
9. — Ēkonomiskā politika. Rīgā 1923.
10. — Mākslīgo mēslu problēma. Ekonomists 1928.
11. — Latvijas saimniecība pie spējīgas un nespējīgas valdības. Rīgā 1928.
12. Becker-Dillingjen. Handbuch des Getreidebaues. Berlin 1927.
13. Bergs, J., prof., Laukkopība. Rīgā 1924.
14. Braun-Blanquet, J., Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde. Berlin 1928.
15. Brentano, Lujo, Agrarpolitik. Berlin 1925.
16. Čajanov, Tehničeskaja organizacija zernovich fabrik. Ekonomičeskoje obozrenije 1929.
17. Cave, H., Fertilizers. Their sources, manufacture and uses. London.
18. Chisholm and Stamp, Handbook of commercial geography. London 1928.
19. Ciperovič, G., Meždunarodnije monopolii. Moskva 1929.
20. Credner, W., Landschaft und Wirtschaft in Schweden. Breslau 1926.
21. Crohn, H., Der Mais in der Weltwirtschaft. Berlin.
22. David, E., Sozialismus und Landwirtschaft. Leipzig 1922.
23. Den, B., Kurs ekonomičeskoj geografii. Moskva 1928.
24. Dove, K., Methodische Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie. Jena 1914.
25. Eichinger, A., Mais. Hamburg 1926.
26. Engelbrecht, Th., Landwirtschaftlicher Atlas des Russischen Reiches in Eiropa und Asien. Berlin 1916.
27. Erdmann-König, Warenkunde. Leipzig 1921.
28. Die Futter- und Düngemittel-Industrie (period. izd.). 1930.
29. Glinka, K., Augšņu karte.
30. Grossmann, H., Stickstoffindustrie und Weltwirtschaft. Stuttgart 1926.
31. Hahn, Ed., Das Alter der wirtschaftlichen Kultur der Menschheit. Heidelberg 1905.

32. Hamilton, L., Canada. Gotha 1921.
33. Handwörterbuch der Staatswissenschaften. III und IV Aufl.
34. Hann, J., Handbuch der Klimatologie. I—III B. Stuttgart 1908—11.
35. Heinrich, G., Die Vorräte der Erde an Phosphorsäure. Berlin 1910.
36. Hettner, A., Die geographischen Bedingungen der menschlichen Wirtschaft. Grundriss der Sozialökonomik. Tübingen 1923.
37. Holdefleiss, P., Agrarmeteorologie. Die Abhängigkeiten der Ernterträge von Wetter und Klima. Berlin 1930.
38. Jasny, N., Protein und die Zukunft der Weizenproduktion. Wirtschaftsdienst. 1928.
39. Jöhlinger-Hirschstein, Die Praxis des Getreidegeschäftes. Berlin 1925.
40. Köppen, W., Klimakunde. Leipzig 1906.
41. Kossinsky, V., Dr. Prof., K agrarnomu voprosu. Odessa 1906.
42. Krafft und Fruwirth, C., Die Pflanzenbaulehre. Berlin 1920 u. 1927.
43. — Die Ackerbaulehre. Berlin 1927.
44. Krische, P., Bodenkarten und andere kartographische Darstellungen der Faktoren der landwirtschaftlichen Produktion verschiedener Länder. Berlin 1928.
45. Kulitans, P. u. c., Lauksaimniecības analīze. Augsna. Rīgā 1930.
46. Latviešu konversācijas vārdnīca. Rīgā 1928.
47. Latvijas ārējā tirdzniecība un kuģu kustība. Valsts statistiskā pārvalde. Rīgā 1923.—1924.
48. Latvijas ārējā tirdzniecība un transīts. Valsts statistiskā pārvalde. Rīgā, 1925.—1928.
49. Latvijas lauksaimniecība, 1920.—1925. Rīgā 1926.
— 1926.—1927. Rīgā 1928.
50. Latvijas statistiskā gada grāmata, 1920—1928.
51. Lexis, Die ältere Getreidehandelspolitik und Allgemeines. Handw. d. Staatsw. III u. IV Aufl.
52. Lexis, Getreidehandel. Handw. d. Staatsw. III Aufl.
53. Lütgens, R., Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Breslau 1925.
54. Meissner, M., Weltmontanstatistik. I und II B. Stuttgart 1929.
55. Les Mercuriales agricoles.
56. Meyer's Lexikon. 7. Aufl.
57. Mitscherlich, E., Bodenkunde. Berlin 1923.
58. — Die Bestimmung des Düngerbedürfnisses des Bodens. Berlin 1925.
59. Mitscherlich, E., Ein Leitfaden zur Anwendung der künstlichen Düngemittel. Berlin 1925.
60. Musset, R., Le blé dans le monde. Paris 1923.
61. Norden, A., Welthandelswaren. Leipzig 1923.
62. Osbahrs, W., Wandkarte zur Wirtschaftsgeographie der Welt.
63. Pārskats par Lauksaimniecības pārvaldes darbību. 1925./26. un 1928./29. budž. gados. Rīgā 1926., 1930.
64. Passarge, S., Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. Berlin 1926.
65. Les phosphate et les engrais chimiques. Paris.

66. Prjanišnikov, D., Učenije ob udobrenii. Moskva 1912.
67. Quante, H., Die Gerste. Berlin 1913.
68. Reichwein, A., Die Rohstoffwirtschaft der Erde. Jena 1928.
69. Rezevskis, K., prof., Vērtību mērogs. L. O. raksti 1928. XIX.
70. Ritter, K., Getreidepreise. Handw. der Staatsw. IV Aufl.
71. — Getreideproduktion. Handw. der Staatsw. IV Aufl.
72. — Das Problem des Roggenpreises. Wirtschaftsdienst 1929. H. 48.
73. Roemer, Th., Gutachten über die Umstellung des deutschen Getreidebaues. (Berichte über Landw. Sonderheft Nr. 27. 1930).
74. Rumpler, A., Die käuflichen Düngstoffe. Berlin 1926.
75. Schindler, Fr., Handbuch des Getreidbaues. III Aufl. Berlin 1923.
76. Schneidewind, Die Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Berlin 1922.
77. Skalweit, A., Agrarpolitik. Berlin 1923.
78. Sociéte des Nations. Industrie de la potasse. Genève 1927.
79. Vitiņš, J., Kaļķa trūkums Latvijas augsnēs. Rīgā 1924.
80. — Zemes bagātība un auglība. Rīgā 1924.
81. — Zemes mātība. Rīgā 1927.
82. Wagner, P., Anwendung künstlicher Düngemittel. Berlin 1926.
83. Werth, Praktische Düngerlehre. 1926.
84. Wiegner, G., Anleitung zum quantitativen agrikulturchemischen Praktikum. Berlin 1926.
85. Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt. Dresdener Bank. Berlin 1930.
86. Wirtschaft und Statistik. Berlin 1927—1930.
87. Wolf, S., Die Französische Düngemittelwirtschaft. Wirtschaftsdienst. 1930.

Die Natur als Faktor der Getreideproduktion

Weltwirtschaftlich-statistische Abhandlung

Eduards Širons (Eduard Schirons)

Die Getreidearten, welche heutzutage für die Nahrung des Menschen und der Haustiere vorwiegend in Betracht kommen, sind der Weizen, der Roggen, die Gerste, der Hafer und der Mais. Von diesen ist die älteste die Gerste, obgleich vor ihr die Hirse vorherrschte. Auch das lettische Volkslied spricht des öfteren von Gerstenbrot, Gerstenbauer, seltener jedoch vom Roggenbauer. Nur nachher wurde neben der Gerste auf dem besseren Boden auch der Weizen angepflanzt. Der Roggen und Hafer erscheinen in Europa als wirtschaftliche Kulturpflanzen um die Zeit der Geburt Christi ¹⁾. Der deutsche Agrarwissenschaftler Kurt Ritter ist allerdings der Meinung, dass der Roggen schon Jahrtausende früher der alten Welt bekannt war ²⁾.

Zu den sehr frühen Kulturen gehört auch die des Reises, doch kam eine beträchtliche Ausbreitung dieser Pflanze in Europa nicht zustande, abgesehen von einigen Gebieten in Spanien, Italien und auf der Balkanhalbinsel. Das Ursprungsland des Mais ist Zentralamerika. Nach Europa kam diese Pflanze um das 16. Jahrh.

Wir sehen, dass die Heimat der Gerste, des Weizens, Roggens und Hafers die alte Welt ist, während der Mais nach Europa über den Ozean kam.

Der national-ökonomische Standpunkt verlangt, dass man als wichtigste Produktionsfaktoren im allgemeinen die Natur und die Arbeit betrachtet, zu welchen sich in der heutigen entwickelten Volkswirtschaft das Kapital gesellt. Auch in der Getreideproduktion sind es ebenfalls diese Faktoren, welche die Möglichkeit der Produktion bedingen, sowie deren Umfang und Erträglichkeit.

¹⁾ Fr. Schindler, Handbuch des Getreidebaues, III. Aufl. Berlin 1923. S. 73, 376 und 377.

²⁾ Handw. d. Staatswissenschaften. IV. Aufl., Bd. IV. S. 909 und 910.

In der Landwirtschaft, insbesondere in der Getreidewirtschaft, hat die Natur die Bedeutung des wichtigsten Produktionsfaktors. Geeignete Naturzustände sind die Vorbedingung, dass die Anwendung der übrigen Faktoren sich als lohnend erweist.

Als Produktionsfaktor gibt sich die Natur im Standorte der Pflanze kund. Das Klima, der Boden und verschiedene andere Umstände sind die Standortselemente, welche in ihrer Gesamtheit die Fruchtbarkeit bedingen.

Das Klima.

Die Einwirkung des Klima auf die Getreideerzeugung wird vorwiegend in den Wärme-, Feuchtigkeits- und Licht-Mengen ausgedrückt, die die Getreidepflanze in einem gewissen geographischen Milieu aufnehmen tut. Und die verschiedene Beschaffenheit des Klima wird verschieden auf die Getreideerzeugung einwirken, entweder fördernd oder hemmend. Letzteres kann sogar so weit gehen, dass der Getreidebau unmöglich wird. Die Organisation des landwirtschaftlichen Unternehmens verlangt zwingend eine genaue Kenntnis des örtlichen Klima, um die richtige Auswahl der Pflanzenkulturen zu ermöglichen. Und inwieweit es gelingt, das Wirtschaften, mit anderen Worten das Gerechtwerden den Ansprüchen der Pflanzen, in den richtigen Zusammenhang mit den örtlichen klimatischen Zuständen zu bringen, insofern kann vom Gelingen des Unternehmens geredet werden. Denn alle Pflanzen sind das Produkt eines betreffenden Klima.

Die Wärme.

Eines der Haupterfordernisse, welche die Gewächse an das Klima stellen, bezieht sich einerseits auf ein gewisses Wärmeminimum im Boden und in der Luft während der Vegetationsperiode der Pflanze, und andererseits wieder darauf, dass das Wärmequantum in dieser Zeitspanne ein gewisses Maximum nicht übersteigt. Auf die Landwirtschaft angewendet, haben Sachs und Wollny diese Ansprüche im Gesetz vom Optimum ausgedrückt. Das letztere besagt, dass ein jeder landwirtschaftlicher Produktionsprozess wie überhaupt ein Entwicklungsprozess der Pflanzen nur dann möglich ist, wenn ein gewisses Minimum der Produktionsansprüche, das absolute Minimum, befriedigt ist. Ist aber den Ansprüchen der Pflanzen eine vollkommene Befriedigung gewährt, so redet man vom Eintreten des

Optimums. Wenn die verschiedenen Erzeugungsumstände das Optimum überschreiten, so tritt ein Rückschlag in dem Entwicklungsgange der Pflanzen ein, was bis zum absoluten Maximum ausarten kann, in welchem Zustande eine Pflanzenentwicklung unmöglich ist. Besonders deutlich tritt dieses Gesetz bei solchen Erzeugungsfaktoren, wie die Vergrößerung der Wärme und Wassermengen, desgleichen auch bei der Vermehrung der Mengen des Sonnenlichtes und der Nahrungsstoffe zutage.

Was die Wärme anbetrifft, so haben die Gewächse den Minimalanspruch, dass während der Vegetationsperiode die Durchschnittswärme des Tages nicht unter 6°C heruntergeht³⁾. Falls der Durchschnittswärmegrad sich oberhalb dieser Minimalgrenze befindet, kann das Anwachsen der Wärmegrenze bis zum Optimum fördernd auf die Vegetation einwirken. Geht der Wärmegrad unter 6°C herunter, so wird die Vegetation unterbrochen, bis eine Wärmevermehrung von neuem eintritt. Überschreitet die Temperatur 50°C , so beendet das Gewächs sein Dasein. Die optimale Temperatur für Getreidegewächse schwankt zwischen $20\text{--}37^{\circ}\text{C}$.⁴⁾ Diese hat ihre wichtige Bedeutung für die Länge der Vegetationsperiode des Gewächses, welche umso kürzer sein kann, je näher der Wärmegrad während der Vegetationsperiode sich dem Optimum nähert⁵⁾. Was die Wärmemenge während der Vegetationsperiode der Getreidegewächse anbetrifft, so ergeben die Beobachtungen, dass der Winterweizen bis zur Einbringung der Ernte $2563\text{--}3087^{\circ}\text{C}$. in $284\text{--}340$ Tagen verlangt, Sommerweizen $1887\text{--}2275^{\circ}\text{C}$. in $120\text{--}140$ Tagen, Winterroggen $2250\text{--}2950^{\circ}\text{C}$. in $280\text{--}322$ Tagen, Sommerroggen $1750\text{--}2190^{\circ}\text{C}$. in $112\text{--}140$ Tagen, Gerste $1700\text{--}2200^{\circ}\text{C}$. und bis 2500°C . im feuchten Klima in $80\text{--}130$ Tagen, Hafer $2340\text{--}2730^{\circ}\text{C}$. in $100\text{--}150$ Tagen, Mais $2500\text{--}3000^{\circ}\text{C}$. in $129\text{--}186$ Tagen⁶⁾. Diese Zahlen erweisen, dass von den erwähnten Getreidearten das grösste Wärmequantum Winterweizen und Mais erfordern, etwas weniger Winterroggen und Hafer, während mit dem wenigsten Wärmequantum Gerste, Sommerweizen und Sommerroggen auskommen.

³⁾ A. Skalweit, Agrarpolitik. Berlin 1923. S. 28.

⁴⁾ Lujo Brentano, Agrarpolitik. Berlin 1925. S.S. 7 und 22.

⁵⁾ Ibidem, S. 25.

⁶⁾ G. Krafft und C. Fruwirth. Die Pflanzenbaulehre. Berlin 1920. S. 10.

Nimmt man als Unterlage die Daten von C. Krafft und C. Fruwirth und berechnet man den mittleren Durchschnittsgrad der Wärme in der Vegetationsperiode, so findet man, dass beim Sommergetreide bei der mittleren Tageszahl und der mittleren Wärme

Gerste	in 105 Tagen	durchschnittlich	18,5° C.	beanspruchen,
Mais	„ 158	„	17,5° C.	„
S.-Weizen	„ 130	„	16° C.	„
S.-Roggen	„ 127	„	15,5° C.	„
Hafer	„ 125	„	20° (17°) C.	„

Bei der maximalen Tageszahl und der minimalen Wärmegradmenge beanspruchen

Gerste	in 130 Tagen	durchschnittlich	13° C.
S.-Roggen	„ 140	„	12,5° C.
S.-Weizen	„ 140	„	13,5° C.
Hafer	„ 150	„	13,5° C.
Mais	„ 186	„	13,5° C.

Bei der minimalen Tageszahl und der maximalen Wärmegradmenge beanspruchen dagegen

Gerste	in 80 Tagen	durchschnittlich	27,5—31° C.
Hafer	„ 100	„	27,5° C.
Mais	„ 129	„	23° C.
S.-Weizen	„ 120	„	19° C.
S.-Roggen	„ 112	„	19° C.

Wir kommen zu dem Ergebnisse, dass bei der mittleren Dauer der Vegetationsperiode des Getreides und der mittleren Wärmegradmenge die Durchschnittstemperatur zwischen 15,5—20° C. schwankt, bei der längeren Vegetationsperiode und der minimalen Wärmemenge kann sich jedoch der mittlere Wärmegrad bei einigen Getreidearten bis auf 12,5—15,5° C. reduzieren. Und zuallerletzt, bei der minimalen Länge der Vegetationsperiode und der maximalen Wärmemenge kann sich der Wärmegrad bis auf 19—30° C. erhöhen. Mit anderen Worten, der durchschnittliche Wärmegrad bei den verschiedenen Vegetationsperioden schwankt zwischen 12,5—27° C., je nach der Getreideart, ihrer Sorte, dem Erzeugungsorte und Art des Getreidebaues.

Betrachten wir jetzt die tatsächlichen durchschnittlichen Tem-

peraturen während der 5 Vegetationsmonate in den verschiedenen Ländern, wo Getreide erzeugt wird, so finden wir, dass die niedrigste Durchschnittstemperatur der Vegetationszeit nicht unter $12,5^{\circ}\text{C}$. heruntergeht, wie z. B. in Schweden, Nord-Russland, Kanada (Lettland i. J. 1928 — $12,7^{\circ}$). In denjenigen Subtropen, wo noch eine nennenswerte Getreideproduktion in Betracht kommt, überschreitet die Durchschnittstemperatur der Vegetationsperiode nicht $20\text{--}23^{\circ}\text{C}$. Die gewöhnliche und vorherrschende Vegetationstemperatur in den Getreideerzeugungszonen schwankt zwischen $14\text{--}20^{\circ}\text{C}$. (Siehe Tabelle auf Seite 383—397) ⁷⁾.

Die geographischen Wärmezonen des Getreidebaus.

Die Wärmezonen auf der Erdoberfläche bilden sich unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen, sowie der Luft- und Meeresströme. Die Tageslänge und der Neigungswinkel der Sonnenstrahlen bestimmen primär den Wärmegrad in einem betreffenden Zeitabschnitt, doch haben ihre sekundäre Einwirkung noch verschiedene andere Umstände, nämlich: warme oder kalte Meeresströme in den Küstenländern, dann: ob Wasser oder Trockenland die Erdoberfläche ist, ferner die Luftströme, so zu sagen die Windrichtungen, die Bestandteile des Bodens, die Höhe über dem Meeresspiegel, und noch andere wenig wichtige Umstände.

Nach den Beobachtungen einiger Geographen ist der Getreidebau bei gewissen günstigen Umständen auch im Norden oberhalb der Polarzone möglich. Die Geographen Andree und W. Osbahr haben jeder eine beinahe gleichartig verlaufende Nord- und Südgrenze des Getreidebaues gezogen. Um den 70° N.B. bei Tammerfors an der norwegischen Westküste beginnend, senkt sie sich im Skandinavischen Gebirge auf den 64° , um sich im nordöstlichen Teil Schwedens und im Norden Finnlands bis zum $68\text{--}69^{\circ}$ zurückzuziehen. Je weiter nach dem Osten, je mehr senkt sich die Linie südwärts, und nirgends erreicht sie das Gestade des Nordeismeres oder dessen Buchten. Im Gouvernement Archangelsk geht die Grenzlinie in der Nähe des 65° , im Uralgebirge fällt sie ungefähr auf den 60° , und in Sibirien hält sie sich zwischen dem $62\text{--}60^{\circ}$. Von Jakutsk aus fällt jedoch die Linie jäh zum Süden ab und erreicht im Amurgebiet die Küste des Stillen Ozeans ungefähr beim 50° . — An der Westküste Nordamerikas be-

⁷⁾ H a n n, Handbuch der Klimatologie. Stuttgart 1911, B. II und III.

ginnt die Linie in Kanada in der Nähe des 54°, im Gebirge senkt sie sich zum 50°, und da erfährt sie eine allmähliche Steigerung bis zum 62° im Tale des Makensi Stroms. Weiter nach dem Osten zu neigt sich abermals die Linie und am St. Lorenz-Golf berührt sie den 50°.

Die Südgrenze der Getreideerzeugung erreicht das Südende der Kontinente von Afrika und Australien, in Südamerika verläuft sie vom 40° S. Br. an der Westküste in einer Steigung zum 45° an der Ostküste.

Vergleicht man die mittlere Jahresisotherme mit der Nordgrenze der Getreideerzeugung, so sieht man, dass die letztere in der Mehrzahl der Fälle mit der 0°-Linie der Jahrestemperatur zusammenfällt. Ein gewisses Abweichen beobachtet man nur in Europa beim Weissen Meer und in Mittel-Asien, sowie in den Küstengebieten Nord-Amerikas.

Bemerkt sei, dass die aufgestellten äussersten Grenzen der Getreidekultivation nicht scharf abschneidende Linien darstellen. Nur allmählich, stufenweise setzen im kalten Klima die Gebiete der Getreideproduktion aus.

Vom Wirtschaftsstandpunkte ausgehend kann der Getreidebau die Haupterwerbsquelle darstellen oder derselbe figuriert als ein Nebengewerbe bei der Viehzucht, dem Jagdgewerbe, der Fischerei, der Waldexploitation oder ähnlichen Gewerben. Als eine Nebenbeschäftigung ist der Getreidebau in solchen Gebieten anzusehen, welche der Nordgrenze der Getreidekultivation nahe gelegen sind. Die richtige Getreidezone liegt viel niedriger als die oben angeführten Grenzen. In den Subtropen und den Tropen ist der Getreidebau in der kühleren Jahreszeit oder auf den Höhen möglich. Die Grenzen bezeichnet der maximale Wärmegrad von 27° C. in der kühleren Jahreszeit.

Die Länge der Vegetationsperiode des Getreides.

Die Vegetationsperiode der Getreidepflanze ist von der Getreideart und vom Standort abhängig. Die längsten Vegetationsperioden haben der Winterweizen und der Winterroggen, 280—340 Tage, stellenweise in Ausnahmefällen sogar ein ganzes Jahr (die Höhe von Vidzeme im nördlichen Teile Lettlands). In Schweden nehmen einige Abarten des Roggens die Wärme zweier Sommer in Anspruch⁸⁾. Die

⁸⁾ W. Credner, Landschaft und Wirtschaft in Schweden. Breslau 1926. S. 41.

Vegetationsperiode von Sommergetreide schwankt zwischen 80—150 Tagen, jedoch des Mais — ca 186 Tage. Im allgemeinen haben mehrere Faktoren ihren Einfluss auf die Länge der Vegetationsperiode: die Wärme oder Kälte des Wetters (im letzteren Falle muss das dem Gewächse nötige Wärmequantum in einer längeren Zeitspanne aufgenommen werden), die Menge der Niederschläge, die Dauer des Sonnenlichtes und die Beschaffenheit der Nahrungsstoffe der Pflanzen im Boden.

Die Länge der Vegetationsperiode der Getreidepflanzen in Lettland ist folgende:

Winterroggen	326—339 Tage
Hafer	98—112 „
Gerste	85—100 „ ⁹⁾

Wie und in welchen Jahreszeiten die Vegetationsperiode in den verschiedenen Weltteilen ihren Anfang nimmt, das ersieht man aus den Aussaat- und Ernte-Tabellen für Sommer- und Winterweizen, welche, nach Monaten geordnet, das Internationale Landwirtschafts-Institut zu Rom zusammengestellt hat (s. Tabelle S. 408—411).

Betrachtet man die Ausbreitung der einzelnen Getreidearten in der Nord-Süd Richtung, so findet man am höchsten im Norden die Gerste: bis zum 70° in Lappland und bis zum 67—68° in den Gebieten um das Weisse Meer. Ungefähr 3 Breitengrade südlicher tauchen der Roggen und Hafer auf. Die Nordgrenze des Weizens zieht sich in Norwegen in der Nähe des 64° hin, in Schweden, Russland und Sibirien — des 60°; die Nordgrenze des Mais fällt ungefähr auf den 50°¹⁰⁾.

Auf die Dauer der Vegetationsperiode des Getreides hat die Menge des Sonnenlichtes ihren Einfluss. Die Bedeutung des Lichtes für die Gewächse besteht in dem Umstande, dass der Assimilationsprozess der Kohlensäure nur unter Einwirkung des Lichtes günstig verläuft. Bis zu einer gewissen Stufe geht einer Vergrößerung der Lichtintensität eine Verstärkung des Assimilationsprozesses der Kohlensäure nebenher, wenn auch nicht direkt proportional. Bei Erreichung eines gewissen

⁹⁾ A. Maldups, *Latvijas lauksaimniecība*. Rīgā 1926, S. 112—123.

¹⁰⁾ Becker-Dillingen, *Handbuch des Getreidebaues*. Berlin 1927, S. 4.

Grades der Lichtintensität hört die Verstärkung des Assimilationsprozesses auf¹¹⁾.

Gross ist die Bedeutung des Sonnenlichtes für die Erzeugung des Eiweisses in der Pflanze. Mit dem Anwachsen der Lichtmenge während der Vegetationszeit des Getreides wächst auch die Eiweissmenge im Getreidekorn¹²⁾. Die Sonnenlichtmenge eines Gebietes bestimmen vor allen Dingen der geographische Breitengrad, die Wolkenmenge, die Tageslänge und die Reinheit der Luft.

Prof. Mitscherlich bringt die Sonnenlichtintensität mit der Kohlensäuremenge in der Luft in Zusammenhang, indem er darauf hinweist, dass bei sonst gleichartigen Umständen, bei einer mittleren Sonnenlichtintensität und einer mittleren Kohlensäuremenge in der Luft der Ernteertrag von gleicher Ergiebigkeit ist, wie dann, wenn die Sonnenlichtintensität vermindert, die Kohlensäuremenge der Luft dagegen vergrössert ist¹³⁾. Daraus folgt, dass die vergrösserte Kohlensäuremenge der Luft bei der verminderten Sonnenlichtintensität, eine günstige Einwirkung auf die Pflanzenentwicklung hat. Gewöhnlich enthält die atmosphärische Luft 0,03% Kohlensäure, während das Wachstums-Optimum für den Neuerzeugungsprozess der Pflanzenstoffe einen Kohlensäuregehalt der Luft von 1% erfordert¹⁴⁾.

Der Wasserverbrauch der Getreidepflanzen.

Zweierlei ist die Bedeutung des Wassers für die Entwicklung der Getreidepflanzen: erstens dient es den Pflanzen als Nährstoff, zweitens benötigen es die Gewächse als den Auflöser und Verteiler der Pflanzennährstoffe, m. a. W., das Wasser ermöglicht den Stoffwechsel im Pflanzenorganismus.

Der Wasserverbrauch der Pflanzen ist verschieden, je nach der Pflanzenart, so auch nach den mannigfaltigen Naturverhältnissen, welche fördernd oder hemmend auf die Wasserverdunstung einwirken können. Fördernd wirken auf die Verdunstung ein: 1) das Steigen der Lufttemperatur und der Lichtintensität; 2) trockene Luft; 3) Winde;

¹¹⁾ J. Braun-Blanquet, Pflanzensoziologie, Berlin 1928, S. 85.

¹²⁾ N. Jasny, Protein und die Zukunft der Weizenproduktion. Wirtschaftsdienst, 1928. Nr. 30, S. 1219—1221.

¹³⁾ Mitscherlich, Bodenkunde. Berlin 1923, S. 270.

¹⁴⁾ Schneidewind, Die Ernährung der landw. Kulturpflanzen, Berlin 1928, S. 20.

4) ein intensiver Wechsel der Pflanzennährstoffe, m. a. W., die Schnelligkeit des Pflanzenwuchses. Grosse Bedeutung hat auch die Zusammensetzung des Bodens u. s. w.

Die Beobachtungen ergeben, dass die Getreidegewächse sich mit einer minderen Feuchtigkeit des Bodens begnügen, als die Graskulturen. Die Berechnungen besagen, dass der Wasserverbrauch, welchen die Getreidepflanzen durch ihren Körper transpirieren, auf 1 ha Fläche folgender ist:

Roggen	834,89 t.
Weizen	1179,92 t.
Gerste	1236,71 t.
Hafer	2277,76 t.

Prof. Schneidewind nimmt an, dass die Erzeugung von 1 kg. trockener Erntemasse auf leichten Böden ca 600 kg. Wasser erfordert, auf besseren Böden dagegen nur 300—500 kg.

Wohltmann unterzog die Wassernormen Schneidewinds einer Umrechnung in Niederschlagsmengen, welchen die ersten entsprechen, und findet, dass eine Sommerernte auf einem gewöhnlich schweren Boden in unserem mässigen Klima bei sonst günstigen Wachstums-umständen 520—630 mm. je ha pro Jahr erfordert¹⁵⁾. Diese Norm scheint wohl etwas zu hoch gegriffen zu sein.

Andere Forscher meinen, dass die minimale Niederschlagsmenge, welche für die Vegetation der Getreidepflanzen bei dem Dreifelder-system nötig ist, folgende ist:

Gerste	370 mm.,
Hafer	410 mm., bei dem Norfolk-System jedoch 600 mm. ¹⁶⁾ .

Diese Wassermengen kommen nicht überall alljährlich regelmässig nieder, weswegen das Getreide zuweilen von der Trockenheit leidet, zuweilen wieder von der Nässe. Dagegen hat sich der Landwirt mit einer geeigneten Auswahl der Getreidekulturen, welche der betreffenden Niederschlagsmenge angepasst ist, wie auch mit künstlichen Be- und Entwässerungsanlagen zu helfen.

¹⁵⁾ Schneidewind, Die Ernährung der landw. Kulturpflanzen, Berlin 1928, S. 42.

¹⁶⁾ A. Reichwein, Die Rohstoffwirtschaft der Erde, Jena 1928, S. 125.

Die Niederschlagsmenge.

Auf die Erdoberfläche gelangt das Wasser in der Form von Regen, Schnee, Hagel und Tau. Für den Landwirt hat die grösste Bedeutung der Regen. Letzterer benetzt die Erde gleichmässig und stört nicht die Entwicklung der Pflanzen.

In den verschiedenen Ländern der Getreidezucht schwanken die Niederschlagsmengen zwischen 300—1000 mm. jährlich, wobei die Menge von 600—700 mm. vorherrschend ist. Wo diese Menge unter 300 mm. ist oder übersteigt wieder sie 1000 mm., dort werden nach Möglichkeit andere Kulturen gezogen. In den heissen und trockenen Ländern wird bei künstlicher Bewässerung Baumwolle gezüchtet. In den Ländern des mässigen Klima ist bei der grösseren Niederschlagsmenge die Gräserkultur für die Viehzucht mehr geeignet.

Die Getreidekulturen verlangen eine bestimmte Niederschlagsverteilung auf den Jahreslauf. Während der Aussaat verlangen sie öftere Regengüsse, wie überhaupt das Überwiegen der Niederschläge in der ersten Hälfte der Vegetation. Während der Reifezeit, wenn die Wurzeln genügend tief im Boden fassen, ist das Bedürfnis am Regen kleiner, und ergiebige Niederschläge können sogar störend wirken.

(Über die Verteilung der Niederschläge nach Monaten s. Tab. S. 429—430.)

Am geeignetesten sind für die Getreidekultivation diejenigen Länder, wo die meisten Niederschläge des Jahres während der ersten Hälfte der Vegetation stattfinden. In den Ostseeländern, wie Lettland, Estland und Litauen, sind die Niederschläge durchschnittlich unzureichend im Mai und Juni, dagegen übermässig im Herbst. Die Herbstniederschläge hemmen das Reifen und Trocknen des Getreides.

Die Wasserregelung im Boden.

Will man im Boden eine Wassermenge erhalten, welche annähernd dem Optimum der Pflanzen entspricht, sind Be- und Entwässerungseinrichtungen nötig. Vorallererst führt die Erde selbst das überflüssige Wasser ab, falls sie eine gewisse Durchlassfähigkeit besitzt. Wenn aber das nach der Ausdunstung verbliebene, überflüssige Wasser nicht mehr in die untere Bodenschichten ablaufen kann, hat sich der Landmann mit offenen oder gedeckten Gräbern zu behelfen. In unserem Klima verlangt das Getreidegewächs, dass das Grundwasserniveau 0,75—1,25 mt. unter der Erdoberfläche sich befindet. Die künstliche

Wasserregulierung beschleunigt das Eintreten der Vegetationsperiode im Frühjahr um ca 7—14 Tage, womit der Ernteertrag bis zu 50% gesteigert werden kann¹⁷⁾. Für den Getreidebau werden die künstlichen Bewässerungsanlagen seltener angewandt wie für andere Industrie- und Handelsrohstoffe (z. B. Baumwolle, Gartenprodukte). Die künstliche Bewässerung für den Getreidebau wird in mehr nennenswertem Umfange in Zentral-Asien in der Sowjetrepublik Turkestan angewandt (Gerste), dann im Irak im türkischen Kleinasien, Mesopotamien, Br. Indien, in Nord-Amerika westlich des 100° w. L., auf den Philippinen (Reis), in Nord-Afrika — Marokko und Sudan, und in Süd-Afrika. In Räte-Russland bestehen Projekte zum Ausbau grosser Bewässerungsanlagen und des ‚dry farming‘ Systems in Nord-Kaukasus und in den Gebieten der Mittel- und Unter-Wolga, um die Entwicklung der Getreidewirtschaft zu fördern¹⁸⁾.

Der Boden.

Nächst dem Klima ist der Boden ein wichtiger Naturfaktor in der Getreideproduktion. Der Boden ist die obere Erdschicht, auf welche das Klima einwirkt und in welcher biologische, physikalische und chemische Prozesse vor sich gehen, durch pflanzliche und tierische Tätigkeit, auch durch die Tätigkeit von niederen Organismen verursacht. — Man unterscheidet die Ackerkrume und den Untergrund, und die Beschaffenheit dieser beiden Teile bestimmt die Fruchtbarkeit des Bodens.

Der landwirtschaftliche Wert des Bodens und die wirtschaftliche Ausnutzung desselben sind abhängig: 1) von den inneren Eigenschaften des Bodens — chemischer und physikalischer Art, sowie vom Vorrat der Pflanzennährstoffe; 2) von der äusseren Beschaffenheit — dem Erdrelief; 3) vom wirtschaftlichen Standort — von der Entfernung von Verbrauchszentren landwirtschaftlicher Produkte, sowie von den Verkehrswegen.

Die chemische Zusammensetzung der verschiedenen Böden ist keine gleichartige und auch zeitlich genommen ändert sie sich. Unter

¹⁷⁾ L. Brentano, Agrarpolitik. Berlin 1925, S. 93—94.

¹⁸⁾ A. Reichwein, Die Rohstoffwirtschaft der Erde, Jena 1928, S. 56.

Чаянов. Техническая организация зерновых фабрик. Экон. обозр. № 12, 1929. г.

der klimatischen Einwirkung vollzieht sich eine beständige Umwandlung des Bodens.

Die Hauptbestandteile des Bodens sind die Kieselerde (SiO_2 — ca 60%), dann die Salze und verschiedene Verbindungen der Kohlen-, Schwefel- und Phosphorsäuren.

Der Mineralienbestand der Oberschicht des Bodens ist von dem der tieferen Schichten verschieden. Die erstere ist der beständigen Verwitterung ausgesetzt und ihre aufgelöste Mineralien verschwinden in die unteren Schichten, wo sie sich zu neuen Verbindungen vereinigen.

Die Bodenarten.

Nach der neuesten Einteilung K. Glinka's unterscheidet man 15 Bodenarten, je nach der Beschaffenheit des Klima und der damit im Zusammenhang stehenden Ausbildungsstufe des Bodens. Diese Arten kann man in sechs Bodentypen fassen, welche jeder für bestimmte Pflanzenkulturen besonders geeignet sind¹⁹⁾.

In der Polarzone gibt es keinen Boden, dort ist die Erde beständig mit Eis bedeckt.

a) Die Böden der Tundren. Die durchschnittliche Lufttemperatur hält sich um 0°C ., die Niederschlagsmenge erreicht 200—300 mm. Die Tundraböden sind für die Getreidekultivation nicht geeignet.

b) Die Böden des mässigen Klimas. Die Niederschlagsmenge schwankt zwischen 400—1000 mm. und die durchschnittliche Jahrestemperatur von 0 — 12°C . Dieser Bodentyp nimmt grosse Erdflächen der nördlichen Halbkugel ein. Der Getreidekultivation ist er geeignet.

c) Die Böden der Steppen. Die Niederschlagsmenge zwischen 400—500 mm. bei einer Jahrestemperatur von $0,3$ — 12°C . Hierher gehören die Schwarzerden. Die Steppenböden sind als die besten Böden für die Getreidepflanzen anzusehen.

d) Die Steppenböden der Halbwüsten. Die durchschnittliche Jahrestemperatur von 1 — 15°C ., mit einer niedrigen Niederschlagsmenge von 200—300 mm. Bei der Anwendung des ‚dry farming‘ Systems sind sie mit Erfolg für die Getreidekultivation zu gebrauchen.

e) Die Wüstenböden zeichnen sich durch wenige Niederschläge und eine hohe Temperatur aus; demzufolge ist die Bodenentwicklung eine ungenügende. Die Getreidewirtschaft ist nur bei künstlicher

¹⁹⁾ P. Krišche, Bodenkarten und andere kartographische Darstellungen der Faktoren der landwirtschaftlichen Produktion verschiedener Länder. Berlin 1928. Anhang.

Bewässerung möglich, doch ist letztere wegen Wassermangels nicht überall zu bewerkstelligen.

f) Die Lateritböden der Tropengebiete. Die Temperatur von 18—30° C. bei einer gewaltigen Niederschlagsmenge von 2000 — 3000 mm. Die Lateritböden (Ackerkrume) sind als saure zu bezeichnen, enthalten wenig vom Humus und sind daher der Getreidekultivation wenig geeignet.

Mit der Erforschung der chemischen Zusammensetzung der Böden Lettlands befassten sich Prof. G. Thoms (Zur Wertschätzung der Ackererden auf naturwissenschaftlich-statistischer Grundlage, Riga 1900, I.—III. T.) und J. Vītiņš (Zemes mācība, Riga, auch sonstige Schriften). Die Böden Lettlands sind noch nicht als endgültig erforscht zu betrachten.

Dem Boden entnommene Nährstoffe der Getreidepflanzen.

Die Hauptnährstoffe entnimmt die Pflanze dem Boden, den Kohlenstoff der Luft. Die Pflanze benötigt folgende zehn Stoffe zu ihrer natürlichen Entwicklung: Wasser, Kohlensäure, Stickstoff, Phosphorsäure, Kalium, Kalk, Magnesium, Eisenoxyd, Schwefelsäure und Chlor. Den grössten Teil dieser Pflanzennährstoffe enthält der Boden in grossen Mengen und die Vorräte dieser Stoffe sind für unbegrenzte Zeit ausreichend.

Die grössten Sorgen bereiten dem Landmann Stickstoff, Phosphorsäure, Kalium und Kalk. Die Vorräte dieser Pflanzennährstoffe im Boden sind gewöhnlich ziemlich beschränkt, und der Landwirt muss dieselben von Zeit zu Zeit erneuern und gegebenenfalls vergrössern. Über den Gehalt an Stickstoff, Phosphorsäure, Kalium und Kalk der Böden verschiedener Fruchtbarkeit gibt die Tabelle auf Seite 452 Aufschluss.

Nach den Forschungsergebnissen der Agrikulturchemie ist der Mineralstoffbestand im Korn und im Halme einer und derselben Getreideart ein gleicher, wenn man von geringfügigen Abweichungen absieht, die sich aus den Eigentümlichkeiten des Bodens ergeben können. G. Krafft und C. Fruwirth haben festgestellt, dass die verschiedenen Getreidearten bei den deutschen Durchschnittsernten im Korn und im Halme dem Boden die auf Seite 458 angeführten Mengen von Pflanzennährstoffen entnehmen. Nach den Berechnungen von

E. Wolf ergeben diese Mengen auf je 1000 kg Getreide die auf Seite 459 angeführten Zahlen. Vergleicht man die aufgenommenen Pflanzennährstoffmengen, die von den einzelnen Getreidearten verbraucht bzw. aufgenommen sind, so ersieht man, dass die grösste Zahl auf die Jahresernte des Mais fällt, dagegen von der Gewichtseinheit der Ernte ausgehend, wiederum die kleinste Zahl auf diese Getreideart fällt. Der grösste Stickstoffverbraucher ist der Weizen mit 1% vom Gesamtgewicht des Kornes und des Halmes. Kalium verbrauchen verhältnismässig mehr Hafer und Mais, am wenigsten — Weizen und Gerste.

Die Bodendüngung und ihre Arten.

Da die Getreidegewächse von Jahr zu Jahr dem Boden dieselben Pflanzennährstoffe entnehmen, so müssen sich die Vorräte der letzteren allmählich vermindern, wenn auch ursprünglich sie in Fülle vorhanden waren.

Mit der Verminderung der Pflanzennährstoffe im Boden geht eine Verminderung der Fruchtbarkeit desselben Schritt für Schritt. Um die Fruchtbarkeit des Bodens auch fernerhin aufrechtzuerhalten, müssen der Erde die entnommenen Pflanzennährstoffe in Form der Bodendüngung wieder zurückgegeben werden. Die erste wissenschaftliche Begründung der Pflanzennährstoffzirkulation gab J. v. Liebig (1803—1873). In der modernen Landwirtschaft kann die Bodendüngung zweierlei Bedeutung haben: 1) der Düngungsstoff ist an sich selbst ein Pflanzennährstoff — die direkte Düngung; 2) der Düngungsstoff dient nur als Mittel der physikalischen oder chemischen Aufbesserung des Bodens — die indirekte Düngung (Kalkdüngung).

Nach der Art der Entstehung unterscheidet man die Stalldünger, die Gründünger und die Mineraldünger. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch unterscheidet man Naturdünger, die man in der eigenen Wirtschaft hergestellt hat, und Handelsdünger oder Kunstdünger, die auf dem Handelswege erstanden werden.

Am meisten ist die Anwendung der Stalldünger verbreitet, da ja meistens neben der Getreidewirtschaft auch die Viehzucht betrieben wird. Diese sind die wertvollsten Dünger, denn sie sind organischer Herkunft und geben der Erde all diejenigen Stoffe wieder, welche die Pflanzen dem Boden entnehmen. Die Stalldünger bessern die physikalische Beschaffenheit des Bodens auf und fördern die Tätigkeit der

Mikroorganismen im Boden. Verglichen mit den Nahrungseinheiten anderer Mineraldünger werden die Stalldünger am höchsten gewertet.

Der Bestand aller Stalldünger ist nicht gleich, durchschnittlich jedoch enthalten sie dem Gewichte nach 0,5% Stickstoff, 0,5% Kalium und 0,3% Phosphorsäure.

Die Gründüngung.

Diese ist eine besondere Art der Bodendüngung, wo für diesen Zweck bestimmte Pflanzen gesät und aufgezogen werden, um dieselben späterhin, ungemäht oder gemäht, in die Erde einzuackern. Die Gründüngung ist eine Erfindung des 19. Jahrh., doch haben es die alten Römer und das alte China gekannt und angewandt²⁰⁾.

Die Kunstdünger.

Diese werden im Handel erstanden. Ihrer Entstehung nach sind sie zweierlei Art: organische Stoffe oder Mineralstoffe. Zu den organischen Kunstdüngern gehören Guano, Horn- und Knochenmehl, Fleisch-, Wolle- u. dgl. Abfälle u. a. Vergleicht man die Bedeutung dieser beiden Arten der Kunstdünger untereinander, so ist die Bedeutung der organischen keine grosse, und mit jedem Jahre spielen sie eine immer kleinere Rolle.

Je nach dem Hauptpflanzennährstoff, die eine Düngerart enthält, unterscheidet man Stickstoff-, Phosphor- und Kalidünger.

Als eine indirekte Bodendüngung ist Kalkdüngung zu erwähnen.

1. Die Stickstoffdünger.

Beträchtliche Mengen Stickstoffes erwirbt der Boden auf natürlichem Wege aus der Luft ohne jegliche menschliche Einwirkung, infolge der Tätigkeit der Bodenbakterien, mit den Niederschlägen und auf dem Wege der Assorption²¹⁾ — zusammen etwa 65 kg auf je 1 ha im Jahre. P. Wagner weist wohl darauf hin, dass der Stickstoff der Luft und der im Boden gebundene sich im gegenseitigen Austausch befinden und es unmöglich sei, den Umfang dieser Stickstoffbewegung festzustellen oder zu bewerten²²⁾.

Im Handel werden die Stickstoffdünger in verschiedenen Verbin-

²⁰⁾ E. David, Sozialismus und Landwirtschaft. Leipzig 1922, S. 230.

²¹⁾ Krafft, Ackerbaulehre. Berlin 1927, S. 204.

²²⁾ P. Wagner, Anwendung künstlicher Düngemittel, Berlin 1926, S. 91.

dungen angetroffen. Bis 1914 waren die Hauptstickstoffdünger Chilesalpeter und schwefelsaures Ammoniak. Jetzt nehmen die auf synthetischem Wege erzeugte Stickstoffverbindungen, wie Natronsalpeter, Kalksalpeter, Kalkstickstoff und Ammoniaknitrate, die dominierende Stellung ein.

1) Natronsalpeter wird im Handel in zweierlei Arten angetroffen:

a) Chilesalpeter wird in Chile erworben; es ist ein Natriumsulphat mit 15,5% N-Gehalt. Die Jahresproduktion 1929 beträgt 3,4 Mill. T.

b) Künstlicher Natronsalpeter, synthetisch erzeugt, mit einem Gehalt von 16% N.

2) Kalksalpeter ist im Handel als norwegischer und deutscher Kalksalpeter bekannt. Beide werden auf synthetischem Wege hergestellt. Der norwegische Kalksalpeter enthält 13—15% N und 26% Kalk.

3) Ammonsulphat wird als ein Nebenprodukt bei der Leuchtgas- und Kokssproduktion erworben. Das reine Ammonsulphat enthält 21,2% N, als Kunstdüngerartikel enthält es jedoch nur 19—21%. Über die Jahresproduktion s. Seite 474.

4) Ammonsalpeter (NH_4NO_3) wird auf synthetischem Wege hergestellt und enthält 34—35% N.

5) Kalkstickstoff (CaCN_2) enthält 15—21% N, 55—70% Kalk und 15—20% Kohlenstoff. Die Jahreserträge s. Seite 476.

Von den im Handel noch anzutreffenden organischen und gemischten Stickstoffdüngern sind Knochenmehl und Guano zu nennen.

Die Jahresproduktion des reinen Stickstoffes, wenn man die Gesamtmengen aller Arten der Kunststickstoffdünger zusammenzählt, war 1928/29 etwa 2,1 Millionen Tons mit der Tendenz zur weiteren Steigung.

II. Die Phosphordünger.

Ogleich die Getreidepflanzen dem Boden die Phosphorsäure in der halbfachen Menge des Stickstoffes entnehmen, so sind dennoch für einen intensiven Landbau die Phosphorvorräte im Boden unzureichend. Die Erde ist in der natürlichen Zusammensetzung arm an Phosphor. Zur Ergänzung der Phosphorsäurevorräte im Boden werden Phosphorsäure enthaltende Dünger gebraucht.

1) Die natürlichen Phosphate oder Rohphosphate. Die Phosphorminerale sind Apatiten, welche, je nach dem %-Gehalt des Phosphors, Apatiten, Phosphoriten, Koproliten, Orteoliten etc. genannt wer-

den. Über die Zusammensetzungen und Jahreserträge der Rohphosphate s. Seite 485.

2) Superphosphate. Das Superphosphat ist das Bearbeitungsprodukt der Naturphosphate. Der im Handel erscheinende Superphosphat enthält 10—22% wasserlösliche Phosphorsäure. Die Jahreserträge s. Seite 490.

3) Thomasmehl, Thomasschlackenmehl. Dieses wird als ein Nebenprodukt der Stahlfabrikation gewonnen. Im Thomasmehl ist die Gesamtmenge der Phosphorsäure von 12—23%, gewöhnlich 17—18%, Kalk von 38—59%, gewöhnlich 48%. In der Landwirtschaft erfolgt die Bewertung der Thomasmehle einzig nach der Menge der in 2%-igen Zitronensäure sich lösenden Phosphorsäure, welche gewöhnlich ca 16% vom Gesamtgewichte ausmacht. Die Jahresproduktion s. Seite 493.

III. Die Kalidünger.

Die Handelskalidünger sind verschiedene Kalisalze, welche als Rohsalze oder konzentrierte Salze des Kaliums in den Umlauf kommen, in letzterem Falle sind es Fabrikate. Alle enthalten sie entweder Kaliumchlorid oder Kaliumsulfat.

1) Kalirohsalz. Je nach dem K_2O Gehalt werden die Rohsalze in Karnalite mit 9—12% K_2O , Kainite mit 12—15% K_2O und Sylvinite mit über 15% K_2O eingeteilt. Über die Produktion der Kalirohsalze s. Seite 499.

2) Konzentrierte Kalisalze. Diese werden von den Kalirohsalzen, besonders den Karnaliten, erstanden, indem unnötige Beimischungen und Salze entfernt werden. Im Welthandel werden 38—42% konzentrierte Kalisalze umgesetzt.

IV. Kalkdünger.

Für die indirekte Bodendüngung wird der Kalk benutzt. Letzterer hat folgende Aufgaben:

- 1) als Pflanzennährstoff zu dienen,
- 2) die Bodenstruktur zu formen,
- 3) die Bodensäuren zu fesseln, welche sich von der Aufteilung der Fäulnisprodukte oder auch von den saueren Kunstdüngern bilden,
- 4) den Salzauflösungsprozess der Pflanzennahrung zu fördern.

Das Material für die Kalkdüngung befindet sich in jedem Lande in genügender Quantität und gehörig konzentrierter Form. Hierher gehören:

- a) Kalksteinmehl,
- b) Aetzkalk, Weisskalk,
- c) Mergel.

Oft findet sich der Kalk als ein Bestandteil anderer Kunstdünger vor, z. B. im Kalksalpeter, Thomasmehl etc.

Was das Ausreichen der Kunstdüngervorräte anbelangt, so muss hervorgehoben werden, dass die schon jetzt bekannten Rohstoffvorräte auf Jahrtausende bemessen sind. Und in Betracht zu nehmen ist der Umstand, dass der grösste Teil der Welt noch unerforscht in betreffs der unterirdischen Reichtümer ist.

Bis jetzt gebrauchten die Hauptländer des Getreidebaus keine Kunstdünger oder auch dieselben nur in unbedeutlichen Mengen. Es sind da zu nennen Kanada, U. S. A., Argentinien, Australien, Indien, Räte-Russland. Die Kunstdünger zur Hebung der Ernteerträge werden fast ausschliesslich von den west-europäischen Staaten, wie: Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien, Dänemark u. a., welche eine intensive Landwirtschaft betreiben, gebraucht.

Vergleicht man die betrachteten Faktoren der Getreideproduktion und stellt man die Frage auf, inwieweit auf dieselben die menschliche Tätigkeit einwirken kann, so wird man sagen müssen, dass die Wärmemenge und das Sonnenlicht der Mensch im nennenswerten Umfange weder vermehren noch vermindern kann. Eine grössere Einwirkung ist dem Menschen auf die Wasserregulierung vorbehalten. Dagegen ist in den Händen des Menschen die Hebung der Bodenfruchtbarkeit mittels der Zugabe von Pflanzennährstoffen vollkommen möglich.

Somit besteht die Aufgabe des wirtschaftenden Individuums darin, — sich einerseits den unabänderlichen Naturumständen anzupassen, andererseits wieder gewisse Korrekturen in die Prozesse der Natur einzufügen, um die gestellten Ziele zu erreichen.

Ievadam. Vesturisks pārskats par labības ražošanu senos, vidus un jaun-	
nākos laikos	369
Labības ražošanas faktori	375
Daba kā labības ražošanas faktors	376
I. Klimats	376
Siltums	376
Siltuma daudzums un temperatūra augu veģetācijā	378
Labības audzešanas ģeografiskās siltuma joslas	397
Labības veģetācijas periods	404
Labību joslas	407
Augtenes temperatūra un ienesīgums	413
Saules gaismas iespaids uz labības ražu	414
Ūdens	421
Labības augu ūdens patēriņš	421
Nokrišņu daudzums	425
Nokrišņu daudzuma svārstība	431
Ūdens regulēšana augsnē	433
II. Augsne	440
Vispārīgs raksturojums	
Augšņu ķīmiskais sastāvs	440
Augsnes trūdvielas	442
Ģeoloģiskie nogulumi vai ieži	444
Augšņu izveidošanās un augšņu veidi	445
Latvijas augsnes	455
Labības augu barības vielas, ko tie ņem no augsnes	456
Labības augu barības vielu patēriņš vienai ražai	458
Zemes mēslojumi	460
Zemes mēslojumu veidi	464
a) Kūtsmēsli	464
b) Zaļmēslojumi	467
c) Tirdzniecības mēsli vai mākslīgie mēsli	468
1. Slāpekļa mēsli	469
1. Natronsalpetris vai natrija nitrāts	470
a) Čiles salpetris	470
b) Mākslīgais natronsalpetris	471
2. Kaļķa salpetris — kalcija nitrāts	472
3. Sērskābais ammonijs	473
4. Ammonija nitrāts	475
5. Kaļķa slāpekklis	475
Slāpekļa mēsli ražošanas attīstība	478
6. Organiskie slāpekļa mēsli	482
2. Fosfomēsli	483
1. Dabiskie fosfāti vai jelfosfāti	484
2. Superfosfāts	488

	Lapp.
3. Tomasmilti	491
3. Kalijmesli	494
1. Kalija jelsāji	495
2. Koncentrētie kalija sāļi	500
4. Kaļķa mesli	501
1. Kaļķakmens milti	503
2. Dedzinātais kaļķis	503
3. Mergelis	504
Tirdzniecības mēslu patēriņš	508
Fosfora mēsli	508
Kalija mēsli	511
Slāpekļa mēsli	512
Tirdzniecības mēslu patēriņa salīdzinājums	517
Tirdzniecības mēslu vērtības izteikšana un cena	521
Tirdzniecības mēslu tirgus regulēšana	525
Noslēgums	
Latvijas dabas noderīgums labības ražošanai	527
Pecvārds	528
Literatūra	529
Savilkums vācu valodā. Zusammenfassung	532
Satura rādītājs	550

199	1. Kapp	199
197	2. Kapp	197
195	3. Kapp	195
193	4. Kapp	193
191	5. Kapp	191
189	6. Kapp	189
187	7. Kapp	187
185	8. Kapp	185
183	9. Kapp	183
181	10. Kapp	181
179	11. Kapp	179
177	12. Kapp	177
175	13. Kapp	175
173	14. Kapp	173
171	15. Kapp	171
169	16. Kapp	169
167	17. Kapp	167
165	18. Kapp	165
163	19. Kapp	163
161	20. Kapp	161
159	21. Kapp	159
157	22. Kapp	157
155	23. Kapp	155
153	24. Kapp	153
151	25. Kapp	151
149	26. Kapp	149
147	27. Kapp	147
145	28. Kapp	145
143	29. Kapp	143
141	30. Kapp	141
139	31. Kapp	139
137	32. Kapp	137
135	33. Kapp	135
133	34. Kapp	133
131	35. Kapp	131
129	36. Kapp	129
127	37. Kapp	127
125	38. Kapp	125
123	39. Kapp	123
121	40. Kapp	121
119	41. Kapp	119
117	42. Kapp	117
115	43. Kapp	115
113	44. Kapp	113
111	45. Kapp	111
109	46. Kapp	109
107	47. Kapp	107
105	48. Kapp	105
103	49. Kapp	103
101	50. Kapp	101
99	51. Kapp	99
97	52. Kapp	97
95	53. Kapp	95
93	54. Kapp	93
91	55. Kapp	91
89	56. Kapp	89
87	57. Kapp	87
85	58. Kapp	85
83	59. Kapp	83
81	60. Kapp	81
79	61. Kapp	79
77	62. Kapp	77
75	63. Kapp	75
73	64. Kapp	73
71	65. Kapp	71
69	66. Kapp	69
67	67. Kapp	67
65	68. Kapp	65
63	69. Kapp	63
61	70. Kapp	61
59	71. Kapp	59
57	72. Kapp	57
55	73. Kapp	55
53	74. Kapp	53
51	75. Kapp	51
49	76. Kapp	49
47	77. Kapp	47
45	78. Kapp	45
43	79. Kapp	43
41	80. Kapp	41
39	81. Kapp	39
37	82. Kapp	37
35	83. Kapp	35
33	84. Kapp	33
31	85. Kapp	31
29	86. Kapp	29
27	87. Kapp	27
25	88. Kapp	25
23	89. Kapp	23
21	90. Kapp	21
19	91. Kapp	19
17	92. Kapp	17
15	93. Kapp	15
13	94. Kapp	13
11	95. Kapp	11
9	96. Kapp	9
7	97. Kapp	7
5	98. Kapp	5
3	99. Kapp	3
1	100. Kapp	1

Folk-lore juridique

Docteur en droit, professeur de l'Université Latvienne

V. Sinaïski

§ 1. Notion de folk-lore en général et la méthode juridique de son étude.

Il y a beaucoup d'écoles qui étudient le folk-lore et parmi elles l'école de folk-loristes proprement dit qui bornent leurs soins à recueillir et à vérifier les matériaux (l'école descriptive). Mais les sources restent souvent incompréhensibles sans explication scientifique. Et la possibilité des erreurs de cette explication ne peut nullement écarter la nécessité des écoles explicatives.

Quelques savants de droit M. Kovalevski, Jobbé-Duval¹, Cornil², J. Partsch³, V. Sinaïski⁴, A. Schwabe⁵ etc. essayaient de créer la science du folk-lore juridique (l'école juridique). Mais les juristes — savants analysent ordinairement les matériaux de folk-lore sans utiliser largement la méthode juridique ou systématique, grâce à laquelle les parties de la science s'unissent par les relations ou, selon moi, par la position des choses dans le système entier. Ce système n'est nullement celui des

¹ Les idées primitives dans la Bretagne contemporaine. P. 1920, v. chez lui littérature p. 2.

² Les amours d'Ares et Aphrodite (Académie royale de Belgique. Bulletin 1924).

³ Griech. Bürgerschaftsrecht I, 1909, v. chez lui littérature.

⁴ Les chansons des orphelins au point de vue juridique (Recueil des chansons du peuple letton III, 1923, Riga).

⁵ Histoire de la culture des Lettons (en letton). Riga.

classifications descriptives, mais des explications tout à fait scientifiques, vérifiées et approuvées par le système lui même.

Notre conception de la méthode juridique scientifique sera plus claire, quand nous exposerons quelques explications qui sont juridiques par la méthode et par les matières.

§ 2. Ce qu'est le droit en folk-lore; le jugement en particulier.

Le droit est la vérité, approuvée par le jugement de Dieu ou de l'homme. Il s'ensuit que le droit est caractérisé par deux éléments: 1° objectif (la vérité) et 2° subjectif (le jugement). Or, une liaison étroite existe entre le droit et le juge qui sont presque synonymes dans le folk-lore ancien.

Mais qu'est ce que c'est la vérité (élément objectif) et quel est le témoignage de la vérité (comp. Jean, 18, 37—38)?

Le témoignage était rendu à la lumière (Jean, I, 8), afin que tous crussent par lui (I, 7) et cette lumière est la Parole, pleine de grâce et de vérité (I, 14, comp. 4, 17), l'Agneau (I, 29). Et comme le soleil se lève sur les méchants et sur les bons (Matth. 5, 45), ainsi la vérité, la grâce est égale pour tous, l'équité naturelle (*jus aequum*).

Mais il y a une autre vérité, moindre que la grâce, c'est la loi (Jean, I, 17), la vérité formale (*jus strictum*). La première est la véritable lumière (Jean, I, 9), l'autre qui ne rend que le témoignage à cette lumière (I, 7). La grâce, l'équité vient après la loi (comp. Jean, I, 30), l'esprit du droit vient après les lettres du droit (le formalisme); c'est lui qui a donné le droit à tous les hommes (*jus gentium*) et non pas exclusivement aux citoyens (*jus quiritaire* ou civil) d'être frères comme enfants de Dieu, qui croient en son nom (I, 12) et qui gardent sa parole (VIII, 51).

Ainsi nous voyons qu'il y a deux vérités: une véritable, l'esprit et l'autre formale, les lettres. La première est la vérité proprement dite ou le droit de la grâce, l'autre est la vérité par les lettres ou par les lois.

Nous rencontrons souvent dans le folk-lore cette opposition des deux droits comme la vérité et la loi et celle de deux jugements justes, tantôt au point de vue de l'équité naturelle, divine, tantôt au point

de vue de l'équité civile, humaine ou des lettres de la loi; on regarde parfois le dernier jugement injuste en sa comparaison avec le premier. Il y a deux forces ou deux mains (*manus*). L'une est forte par la force elle-même, ou par la force du droit formale en particulier: „la main de Dieu est forte“, ou „la main de Dieu est puissante“ (*manus divina dominus est*)⁶, „Dieu est plus fort que nous et fait comme il veut“⁷. L'autre est forte par la vérité par la grâce: „Dieu est en vérité et non pas en force“. Cette vérité de Dieu est la grâce: „Dieu est grand par la grâce“, „Dieu est riche par la grâce“⁸, „La main de Dieu verte et riche“⁹.

Le jugement de Dieu est partout: „Tout est créé dans le monde par le jugement de Dieu et non par le nôtre (par notre sagesse).“ „Il corrige les jugements humains.“ „Il est le vindex (le défenseur, le vengeur).“ „Il est le témoin dans les affaires humaines.“ Il est le juge lui-même. „Deus, judex esto!“ cette exclamation proverbiale signifie: Dieu, le punit. Il est, enfin celui qui accomplit ses jugements: „Dieu lui-même le marquait.“¹⁰ L'Eternel mit à Caïn un signe, afin que quiconque le trouverait ne le tuât point (Gen. 4, 15). Le sens de tel signe pour un assassin est le suivant: chaque homme qui peut rencontrer un assassin marqué a peur et le méprise; il s'éloigne de lui.

Mais la main de Dieu était jadis, dans l'histoire, sévère et stricte (*jus strictum*): la loi et non pas la grâce, c'est la loi qui a été donnée par Moïse (Jean, I, 17): tu aimeras ton prochain, et tu haïras ton ennemi (Matth. 5, 43), mais le prochain peut être livré par le juge au sergent, il le mit en prison jusqu'à ce qu'il eût payé le dernier quadran (Matth. 5, 25, 26), car „oeil pour oeil, et dent pour dent“ (5, 38). Cette justice ne surpasse pas celle des scribes (5, 20), bien qu'il n'y aura rien dans la loi que ne l'accomplisse jusqu'à un seul iota et à un seul trait de lettre (5, 18).

⁶ Recueil de proverbes russes par Dal. Moskva 1862 (en russe p. 1).

⁷ Les proverbes des Lettons (Travaux, VI, Moskva 1881).

⁸ Recueil, l. c. p. 1.

⁹ Travaux, l. c. Comp. un énygme lettonien: „Les deux bouts sont blancs, le milieu est vert“. L'année.

¹⁰ Recueil, l. c. p. 5.

§ 3. Serment et contrat. Contrat de l'amitié éternelle conclu par l'aigle et le serpent en particulier. Alliance.

Le serment est la parole solennelle ou à mieux dire la promesse donnée par l'appel de Dieu comme témoin, juge et vengeur (§ 2). Le serment est toujours obligatoire, car c'est Dieu qui voit notre injustice et nous punit¹¹. Hérode, par ex., promit à la fille d'Hérodiades avec serment de donner tout ce qu'elle demanderait (Matth. 14,7). La loi des anciens est telle: tu ne te parjureras point, mais tu t'acquitteras envers le Seigneur de ce que tu auras promis avec serment (5, 23). On parjurait par le ciel, par la terre, par sa tête (comp. 5, 24). Mais il faut que la parole ait été elle-même obligatoire seulement par la volonté humaine. „Votre parole soit: Oui, oui, non, non; ce qu'on dit de plus vient du malin“ (5, 37).

Tout cela est intéressant en comparaison avec quelques proverbes. 1° „Qui ment beaucoup, parjure beaucoup,“ 2° le serment par le ciel: „Que le tonnerre me tue!“ 3° le serment par la terre: „Que je traverse la terre!“ 4° le serment par la tête: „Je donne ma tête à couper.“ Parfois, on voudrait réussir par le serment fictif, à savoir: „Que Dieu fasse, que je ne voie pas le soleil rouge jusqu'au matin.“ 5° Mais ce qui est le plus intéressant c'est le serment par le droit et par la parole. Voici ce serment: „Le droit, la grande parole“, ou „la parole juste“ (pravo slovo). Et encore, les mots: oui, oui (iej, iej), non, non (ni, ni) sont mieux que le serment (Recueil). Ce proverbe est presque la periphrase des mots de l'Évangile, dont nous avons parlé: votre parole soit: oui, oui, non, non.

Nous avons dit, que le serment est l'appel à Dieu pour être témoin, juge et vengeur dans les affaires humaines. Cette définition du serment est prouvée par une des légendes babyloniennes, où l'aigle et le serpent conclurent le contrat de l'amitié éternelle devant Chamach, le dieu du soleil, en présence de la terre, comme témoin.

Ce contrat en vérité n'était que les deux promesses, séparées, données à Chamach d'être ami éternel. Le contrat n'est que la conséquence indirecte de ces deux promesses; il ne s'agit nullement du contrat comme consentement dans la conception contemporaine.

¹¹ V. Sinaïski, Die Bindung an das Wort (Abhandlungen zur Theorie u. Geschichte des Civilrechts. Riga 1930, S. 76, et Acta Univers. Latviensis).

Donc l'idée primordiale du contrat est celle de deux promesses solennelles, données séparément à Dieu. Ces deux promesses étaient plutôt un contrat entre l'aigle et Chamach et l'autre entre le serpent et Chamach qu'un contrat de jure stricto entre l'aigle et le serpent. Grâce à cette conception primordiale du contrat bien répandue chez les anciens, on peut bien comprendre que quelques définitions des contrats chez les Romains contiennent des indications sur les promesses. Grâce à cela les contrats sont obligatoires en comparaison avec les *pacta* qui n'étaient que les consentements des parties eux-mêmes. L'aigle commet le délit contre Chamach et le serpent s'adresse à Chamach pour qu'il le punisse. L'*injuria* avait lieu de jure contre Chamach et n'est que de facto contre le serpent. C'est Chamach qui ne pouvait laisser sans punition celui qui viola les lois ou les frontières éternelles de Chamach. Cette appellation à Chamach est en même temps la délivrance du serpent du serment qui ne peut accomplir sa promesse à Chamach d'être fidèle à l'aigle, car ce dernier détruit l'amitié. Mais certainement l'autre partie doit accomplir sa promesse, si elle peut être réalisée.

De cette manière, probablement, on peut expliquer la thèse: *periculum est emptoris* en droit romain. Le vendeur est libre, car la chose vendue est perdue sans qu'il y ait de sa faute, par hasard. Mais l'acheteur quand même doit accomplir sa promesse, car il peut faire cela. Le contrat n'est que deux promesses séparées de jure et unifiées de facto. Pour expliquer l'énigme du droit romain: *periculum est emptoris* on supposa déjà l'interpolation, mais cette supposition elle-même a besoin de l'explication de la cause de cette interpolation. Certainement que nous n'avons que quelque survivance de la nature du contrat primordial dans le cas: *periculum est emptoris*. Grâce à cette nature on peut éclaircir que la partie réelle ne peut délivrer l'autre de sa promesse. Au contraire elle est obligée avant tout de punir le violateur.

Voici une preuve. Chamach punit l'aigle par la prison après que les ailes et les pieds de l'aigle auront été cassés, selon la volonté de Chamach, par le serpent. Il est intéressant de noter un détail. L'aigle, saisi par le serpent, le prie de ne pas casser ses ailes et ses pieds, de lui pardonner. Mais le serpent répond avec raison que cela ne dépend pas de lui, c'est la volonté de Chamach de le punir; il a peur lui-même s'il n'exécute pas la punition et lui pardonne.

Et le serpent cassa les ailes et les pieds de l'aigle et l'emprisonna; il le jeta dans l'abîme, dans les ténèbres.

Si nous comparons cette légende avec le passage de l'Évangile (Matth. 5, 25, 26) que nous avons cité: le juge livre l'accusé au sergent et ce dernier mit l'accusé en prison jusqu'à ce qu'il ait payé le dernier quadrans, nous comprenons bien, que le sergent dans la légende babylonienne est le serpent et que le juge est la partie — Chamach qui peut mettre sa main haute sur l'aigle qui viola sa promesse solennelle. Peut être qu'à cause de ce rôle de la partie comme exécuteur on peut éclaircir la règle très sévère: partager le débiteur en parties égales par les créditeurs¹². Les derniers n'accomplissent que leur office d'exécuter au point de vue du contrat comme deux promesses solennelles, je crois. Et cette règle est d'autant plus compréhensible que dans les temps plus anciens le débiteur qui viola sa promesse doit être condamné à mort. C'est pourquoi chacun des créditeurs doit prendre parti dans le partage c'est à dire à la mort du débiteur pour ne pas être coupable devant les dieux qui punissaient le débiteur par la mort (*homo sacer*).

La promesse aux dieux comme contrat entre homme et dieu est bien connue à l'ancienneté sous le mot: alliance. Voir par ex, entre Dieu et Noé avec ses fils: Quant à moi, dit Dieu, j'établis mon alliance avec vous et avec votre postérité après vous (Gen. 9, 9). Ce contrat d'alliance éternelle est confirmé par le signe de l'alliance: je mets mon arc dans les nuées, et il servira de signe d'alliance entre moi et la terre (Gen. 9, 12). De même il s'agit de l'alliance éternelle entre Dieu et Abraham et sa postérité (Gen. 17, 2, 7) qui doit être confirmée par le signe de la fidélité: et vous circoncirez votre chair, et ce sera un signe d'alliance entre moi et vous (Gen. 17, 10). On construit aussi un monument comme signe d'alliance, ce que fait Jakob, quand Dieu lui donna sa promesse dans le rêve de Jakob. A savoir, il se leva de bon matin, et prit la pierre dont il avait fait son chevet, et il dressa un monument, et il versa de l'huile sur son sommet. Et il fit un vœu en disant: cette pierre que j'ai dressée en monument sera la maison de Dieu, et tout ce que tu m'accorderas, je t'en donnerai fidèlement la dîme (Gen. 28, 18—22). L'alliance avec Dieu par vœu — c'est une idée primordiale du contrat, dont l'interruption est la violation, le pêché. L'alliance entre Dieu et Adam fut violée par le dernier et sa

¹² AuFu-Gelle, n. a. XX, 1, 49.

femme. Mais cette alliance était d'un autre genre. Elle n'était que l'ordre de Dieu à Adam (Dieu commanda à l'homme, Gen. 2, 16) et l'homme n'accomplit pas l'ordre de Dieu (Gen. 3, 17) et Dieu chassa l'homme (3,24).

En somme, au point de vue de l'origine des contrats il faut distinguer: 1° les alliances unilatérales par ordre du puissant (foedera iniqua)¹³. 2° les alliances bilatérales par parties égales (foedera aequa) et 3° les alliances unilatérales par la promesse (vœu) de faire quelque chose dans sa vie.

Le contrat entre l'aigle et le serpent de facto appartenait au dernier genre, comme deux vœux. Mais il avait aussi l'alliance bilatérale par son accomplissement et c'est à cause de cela qu'il faut distinguer ce contrat 4° comme l'alliance de sui generis. Grâce à ce dernier genre de l'alliance par vœu, Dieu comme partie ne devient peu à peu que le témoin qui entend et voit l'injustice. „Dieu est le témoin (en russe poslouh) qui entend dans les affaires humaines“, dit un des proverbes, ou encore: „Dieu voit celui qui commet une injustice envers les autres.“ „On peut cacher quelque chose des hommes, mais non pas de Dieu.“ Le contrat avec Dieu est toujours honnête: „Il ne te trompera pas et tu ne le tromperas pas.“ „Dieu n'est pas celui que l'on peut fuir.“ Il est le témoin éternel de notre injustice. La signification du témoignage est claire: c'est Dieu qui confirme la vérité, la justice. Dieu est le témoin surtout dans les promesses (vœux) confirmées par son appel (le serment). Il ne faut pas dresser les pierres, les monuments et faire d'autres signes d'alliance. C'est Dieu lui-même qui peut toujours nous rappeler nos offices envers lui et les hommes: „Dieu trouvera toute l'injustice“. „Il punit et il bénit“ (Recueil).

§ 4. La parole et la grande parole.

C'est une question de savoir: pourquoi la parole est le serment (§ 3)? Et quelle différence existe entre la parole et la grande parole?

Nous avons déjà démontré (§ 2) que la parole est la lumière, la vérité qui nous donne la vie corporelle et spirituelle. Or, si quelqu'un jure par la parole, il jure par la lumière et la vérité comme conditions

¹³ Comp. les contrats par adhésion.

de sa vie, de sa prospérité. Grâce à cela le serment par la parole est le meilleur serment, comme dit un des proverbes (Recueil). Mais ces notions sont très compliquées pour les hommes ordinaires. Et c'est pourquoi la parole doit être la notion concrète. A savoir, c'est Dieu — lui-même qui apparaît aux cieux, sous l'aspect des astres éternelles qui sont les yeux d'or de Dieu; et ces astres désignés par lettres forment les divines constellations — les paroles. La parole et le nom sont synonymes dans ce cas. Mais cette parole comme nom exprimée par les lettres suppose déjà l'écriture; il y avait un temps où on écrivait non pas par lettres mais en dessinant. Ce mot — nom dessiné est un signe (hiéroglyphe), le monument, le témoin, la pierre précieuse dans les cieux, logos éternel qui rappelle toujours aux hommes leur alliance avec la vérité, la justice, le droit, l'alliance entre la terre et les cieux.

La parole dessinée est, par ex., l'agneau. Donc le serment par la parole est celui de l'agneau d'or ou agneau céleste. Nous trouvons par ex. chez les Chinois beaucoup d'animaux célestes qui sont comme constellations les animaux d'or¹⁴. Mais c'est encore une question de savoir: ce que signifie „le droit et la parole à la fois“ ou la parole juste? C'est la parole (étoile) qui brille et qui est présente aux cieux pendant le jugement qui détermine le temps où le tribunal doit avoir lieu. C'est par cette parole (l'étoile) que l'on jure et que l'on juge. Mais pourquoi donc cette parole est-elle la grande parole?

Les signes du zodiaque sont présentés comme les grands dieux (majores) pour les séparer des autres constellations (minores)¹⁵. Par conséquent les grandes paroles et les grands dieux sont des mots synonymes. Il s'ensuit que le temps (le mois) de la justice coïncide avec le grand dieu qui se présente aux cieux en forme de signe — la constellation. Cette idée de coïncidence du temps de la justice et de celui de la constellation — le grand dieu, la grande parole nous explique beaucoup.

1° Nous comprenons que la grande parole est en même temps la parole de la justice ou le droit et la parole à la fois (en russe: *pravo slovo*).

¹⁴ M. Granet, *Dances et légendes de la Chine ancienne*. Paris 1926, p. 153.

¹⁵ V. Sinaïski, *Rome et son droit* (Riga 1929), § 4.

2° Le serment par cette parole était nécessaire non seulement pour créer les actes juridiques, mais aussi pour résoudre les affaires; il est bien connu que le serment avait lieu jadis la signification de la preuve (*onus probandi*).

3° Nous comprenons, enfin, les symboles de la justice: une femme qui tient les balances en équilibre et dont les yeux sont fermés par un bandeau. On explique ordinairement ces symboles de la manière suivante. Une femme c'est Thémis, la justice elle-même, elle est égale pour les parties (elle ne voit pas), les balances en équilibre signifient aussi l'égalité. Mais ces explications sont allégoriques tandis que les anciens avaient tout d'abord leurs signes de signification directe. Notre explication, je crois, est persuasive dans ce cas. Les Balances sont le signe du premier mois de l'automne ainsi que l'Agneau est le signe du premier mois du printemps. Les Balances en équilibre indique directement le temps où le jour et la nuit sont égaux. La femme avec les yeux bandés signifie peut être le soleil en balances (ou la constellation vierge, voir ci-dessous). Le soleil de l'automne commence à être aveugle. Par conséquent, Thémis représentée avec les balances comme signe de la justice nous indique ici l'automne comme temps de la justice. Et cela est bien compréhensible, car ce temps est la fin de l'année économique où on payait les dettes en grain, bétail etc. et où on concluait les contrats pour l'année suivante.

§ 5. Temps du jugement, déterminé par ordre des mois.

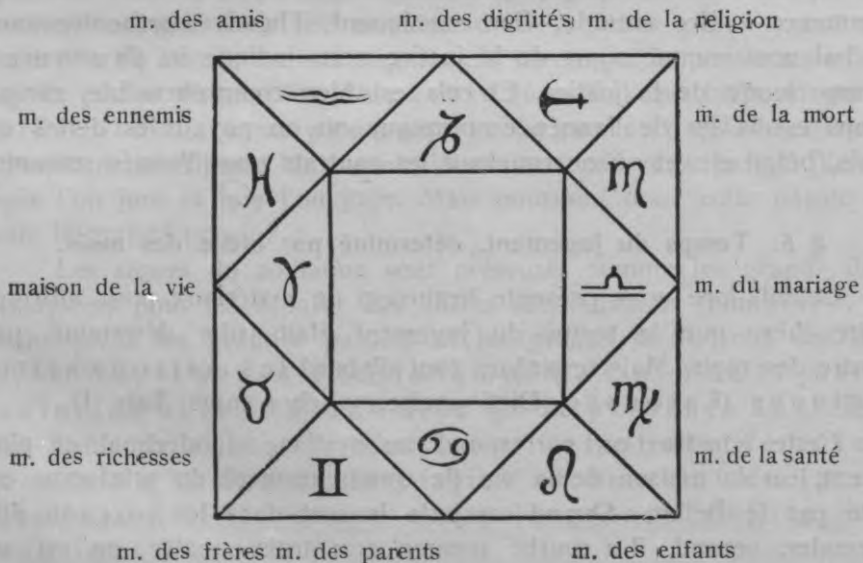
Le folk-lore nous présente beaucoup de matériaux pour affirmer notre thèse que le temps du jugement était jadis déterminé par l'ordre des mois. Mais regardons tout d'abord les maisons astrologiques (Larousse, Dictionnaire, v. chez nous Tab. I).

Cette construction correspond au système duodécimal et plus récent, car la maison de la vie (le commencement du printemps est noté par le Bélier. Quand on jette le sort dans les jeux, on dit: „premier, second, il a courbé comme arc; trois, quatre, on est arrivé; cinq, six, on bat le poil; sept, huit, nous fauchons le foin; neuf, dix, peser de l'argent (ou des vierges); onze, douze, on ne sait où rester (v. Recueil, p. 609). Il est clair qu'il s'agit de travaux pendant l'année de XII mois. Or, les mois de juillet et d'août (sept et huit) sont les mois du fauchage; septembre et octobre sont les mois du commerce; il s'agit des balances (le signe de sep-

tembre); jadis on faisait le prix (comp. chez les Romains la manci-
pation per aes et libram)¹⁶.

Maïs selon le compte par dix on dit aussi: „première-
ment donné, secondement donné, en quatre il a deviné, cinq, six,
le juge, le sacristain, le bateau, la belle-mère du petit maître, le petit
maître lui-même (Recueil, p. 610).“ On dit parfois: au lieu de „la
belle mère etc.“, „le chat d'Acoulaine, et on ajoute: le pied du
pigeon etc. ce qui signifie le signe de janvier, le pigeon. Donc „le
juge“ nous indique le mois de septembre comme le temps de la
justice. Donc selon le système décimal le tribunal avait lieu le 7^e mois
(en septembre) et selon le système duodécimal le 9^e mois (aussi en
septembre). Il est intéressant de nous rappeler les XII tables des
Romains. La septième table ou celle du mois de septembre (selon
moi et la neuvième selon Bruns) contient les règles à propos des


Tab. I.



¹⁶ Selon les énigmes des Lettons, les balances sont le juge. A savoir, „un juge sans langue. Qu'est-ce que c'est?“ — Les balances (bezmène), ou „les juges ont le nez courbé?“ — Les balances avec un crochet (bezmène), ou „petit homme (ou homme pendu) juge du monde entier?“ — Les balances; et enfin: „qu'est-ce qui est plus juste que le tsar?“ — Les balances (Traveaux, l. c. p. 48).

juges, arbitraires, questeurs, de capite civi¹⁷. La huitième table (selon le système duodécimal la dixième) s'accorde parfaitement avec notre explication du système des XII tables romaines, à savoir, cette table contient les règles sur les funérailles. De même le mois d'octobre est désigné comme mois du sacristain. Il s'ensuit que l'ordre des mois servait de système chez les anciens et cela nous explique l'ordre du Décalogue (Ex. 20 v. Tab. II).

T a b. II.

	Tu ne convoiteras point la maison de ton prochain etc.	Tu ne diras point de faux témoignage contre le prochain.
		Tu ne déroberas point.
Je suis l'Éternel ton Dieu.		Tu ne commettras point l'adultère.
Tu n'auras point d'autres dieux devant ma face.		Tu ne tueras point.
	Tu ne prendras point le nom de l'Éternel ton Dieu en vain.	Souviens-toi du jour du repos pour le sanctifier.
		Honore ton père et ta mère.

Il est important de noter quelque coïncidence avec la table des maisons astrologiques (v. Tab. I). Dieu — c'est la vie; il ne faut pas utiliser tes richesses pour faire des images taillées, les parents doivent observer la fête de repos, les enfants doivent honorer leurs parents, il ne faut nullement tuer (maison de la santé), il ne faut

¹⁷ Voir Vasilii Sinaïski, Les XII tables. Riga 1926, p. 240 (ou Acta Universitatis Latviensis XV, 1926).

pas commettre l'adultère (la maison du mariage), il ne faut point dérober (le mois de la mort). C'est la religion qui interdit les faux témoignages (la maison de la religion). Il ne faut pas désirer quelque chose de ton prochain (le mois des dignités, des élections, des magistrats, des forts qui ôtent déjà la maison, la femme du pauvre). Ce qui concerne la maison des frères il est bien possible qu'il s'agit du temps, quand les guerriers prêtaient serment pour être fidèles aux camarades, ou aux frères par serment. En effet les commices calates avaient lieu au mois de mai pour faire les testaments.

Bref, nous voyons que le système du décalogue s'adresse aux hommes chaque fois que le temps est surtout favorable pour commettre l'impieété (l'irréligion). Le décalogue rappelle aux hommes leurs offices au temps le plus important. Par ex. au mois du mariage (septembre) il est nécessaire de rappeler aux hommes d'être des époux fidèles (le septième précepte), au mois de l'élection des chefs — être favorables aux pauvres et impuissants. Sans doute ce système n'exclut nullement l'effet général des préceptes dans d'autres cas. Mais l'ordre du calendrier est le meilleur pour l'ordre des préceptes. Tel est l'idée de l'ordre du Décalogue. Tout cela nous confirme que les travaux, les offices etc. ont été rapportés à un temps déterminé. Donc il ne faut pas s'étonner que le tribunal avait lieu au mois de septembre et que le symbole de la justice était les balances.

Mais il faut savoir que septembre était en même temps le mois de la nouvelle année. Et cela nous explique bien que le tribunal avait lieu pour faire la liquidation de l'année passée ordinaire ou grande (annus maximus). Septembre était, comme nous avons dit, le mois le plus favorable pour cela, quand les hommes ayant des récoltes, peuvent facilement liquider leurs dettes. Ce temps était aussi favorable pour faire de nouveaux contrats et promesses. Mais quand même l'idée de la nouvelle année libérée des offices, des dettes, des promesses solennelles était aussi appliquée aux autres saisons.

Le folk-lore conservait les traces de cette idée: le printemps était aussi le commencement de l'année nouvelle. Jadis, selon la précession, le commencement de l'année avait lieu le 23 avril, le jour de la Saint Georges. Ce jour était celui où on concluait des contrats. C'est à cause de cela qu'on dit en Russie „il m'a trompé par Saint Geor-

ges („objegoril“), quand on veut exprimer que le contrat était nuisible ou qu'il n'a pas été accompli comme il faut.

La loi de la précession est la base de quelques divergences que nous trouvons dans les institutions. Voici encore une table (v. Tab. III) qui nous montre les divergences à propos du Décalogue.

T a b. III.

	a	b	c	d	e
	Texte Massorét Flavius Sir. Geksapla	Septuaginta, Code d'Alexandre copie d'Ambroise	Filon	Code du Vatican	Deutero- none, 5
6	Ex. 20, 13—15 Tu ne tueras point	6	7	8	6
7	Tu ne commetras point d'adultère	8	6	6	7
8	Tu ne déroberas point	7	8	7	8
9	Tu ne diras point de faux témoignage				9
10	Tu ne convoite- ras point la maison de ton prochain etc.				Tu ne con- voitras point la femme de ton prochain

Par cette table nous voyons :

1° que le précepte septième a tantôt la huitième place, tantôt la sixième. La septième place correspond au commencement de l'année au Bélier (v. Tab. II). Mais si le commencement de l'année avait lieu au Taureau, alors le septième précepte aura lieu au Scorpion (8^e), et encore si le commencement avait lieu aux Poissons, alors le septième précepte aura lieu à la Vierge (6^e). Ce changement du calendrier en rapport à la précession nous explique que premièrement le peuple d'Israël avait les cérémonies du veau (Ex.

32,29). Ce veau de fonte (Ex. 32, 4): voici tes dieux, o Israël, qui t'ont fait monter du pays d'Égypte (Ex. 32, 4). Or, le calendrier de dieu du Veau (Taureau, Lion, Scorpion et Verseau) était égyptien. Et selon ce calendrier le mois du mariage, le mois du précepte: tu ne commettras point d'adultère, le mois du tribunal était le mois du Scorpion (le huitième selon le calendrier du Bélier, du Cancer, de la Balance et du Capricorne). Tout cela nous montre le sens des mots suivants: taille-toi deux tables de pierre comme les premières; et j'écrirai sur ces tables les paroles qui étaient sur les premières tables que tu as brisées (Gen. 34, 1). La bible contient, je crois, les indications sur l'ancien calendrier des Égyptiens. Voici par ex., „tu sacrifieras pour le péché, chaque jour, un jeune taureau, pour faire expiation (Ex. 29, 36).

2° De la même manière, grâce à la précession, on peut concevoir que le précepte qui concerne le meurtre selon le calendrier plus récent des Poissons (Gémeaux, Vierge et Sagittaire) nous donne la sixième table qui correspond au septième mois de ce calendrier chez Filon (voir Tab. III, c).

3° Enfin, nous voyons que le tribunal (le septième mois) a lieu à des signes différents: a) aux Balances, b) à la Vierge et c) au Scorpion. Les symboles de la justice sont les Balances et la Vierge à la fois (le signe combiné), mais le serpent (corresp. au Scorpion) est aussi le symbole de la sagesse qui caractérise la justice.

§ 6. Procès entre la souris et le moineau et d'autres formes juridiques.

Selon un conte très intéressant¹⁸ plein de survivances juridiques, une souris enveloppa le nid que visitait souvent un moineau. Il y avait entre eux une controverse: la souris affirmait: „J'ai apporté plus de grains que toi,“ le moineau répondait: „non, c'est moi qui en ai apporté de plus.“ — „Partageons en deux parties égales!“ On commençait le partage; un grain était superflu. Le moineau le becqueta... Cela ne plut pas à la souris et elle écrivit sa déclaration au serpent de feu. Ce dernier accepta cette déclaration, il envoya les citations pour les faire comparaître à son tribunal. On les convoqua au tribunal pour considérer l'affaire. Et le moineau franchement reconnut qu'il avait becqueté le grain. Le serpent de

¹⁸ Sokolovi, Les contes et chansons de l'arrondissement du Lac Blanc 1915, N° 66, p. 107 et suiv.

feu défendait la souris; un oiseau l'aigle — défendait le moineau. On résolut que le moineau pouvait apporter plus de grains que la souris. Le serpent de feu brûla les ailes de l'aigle: parce qu'il avait défendu le moineau. L'aigle ne savait pas comment il ferait croître ses ailes. Il était perché sans ailes au bois.

Ce conte qui renferme quelques traits du procès contemporain est quand même dans son sens l'écho du procès qui avait lieu entre le serpent et l'aigle dans la légende dont nous avons parlé ci-dessus. Rappelons nous, que l'aigle babylonien était aussi sans ailes: les ailes ont été brisées par le serpent pour accomplir le jugement de Chamach.

De plus, nous trouvons dans deux cas qu'il s'agit de l'aide de l'homme: Etana (l'homme) babylonien et Vasili le Tirailleur. Tous les deux nourrissaient l'aigle et ils lui aidaient à faire croître ses ailes. L'aigle à son tour aide à Etana et de même à Vasili le Tirailleur à voler sur les ailes de l'aigle.

Il le monte pendant une heure, encore pendant deux heures et ils se trouvent, un peu plus tard, chez les portes d'Anu, Enlil et Ea (les cieux d'Ishtar). Il le monte encore pendant une heure, une heure et une heure (la troisième). Etana ne voit plus ni la mer ni la terre, il a peur, il prie l'aigle à descendre. Et l'aigle tombe pendant une heure, deux heures et enfin pendant trois heures.

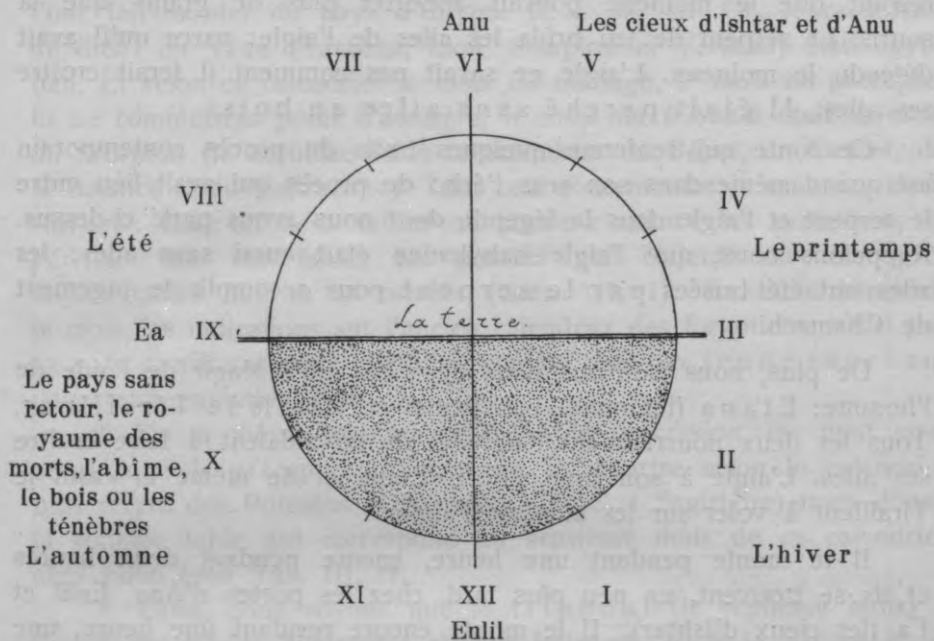
La légende est claire: nous avons trois heures et trois heures de monter jusqu'au point le plus haut et trois heures et trois heures de descendre. Or, il s'agit du mouvement du soleil à qui correspond le mouvement de la lune pendant quatre saisons: 1° trois mois¹⁹ de l'hiver, 2° trois mois du printemps, 3° trois mois de l'été et 4° trois mois de l'automne (v. Tab. IV a).

Donc, Etana ou un homme n'est que le symbole ou la mesure de l'année (le mensis). On mesurait dans l'ancienneté le temps par l'homme (par ses doigts et sa tête)²⁰. Il est clair, enfin, que selon la légende l'aigle (le soleil) n'est pas fort pendant l'hiver et qu'il faut

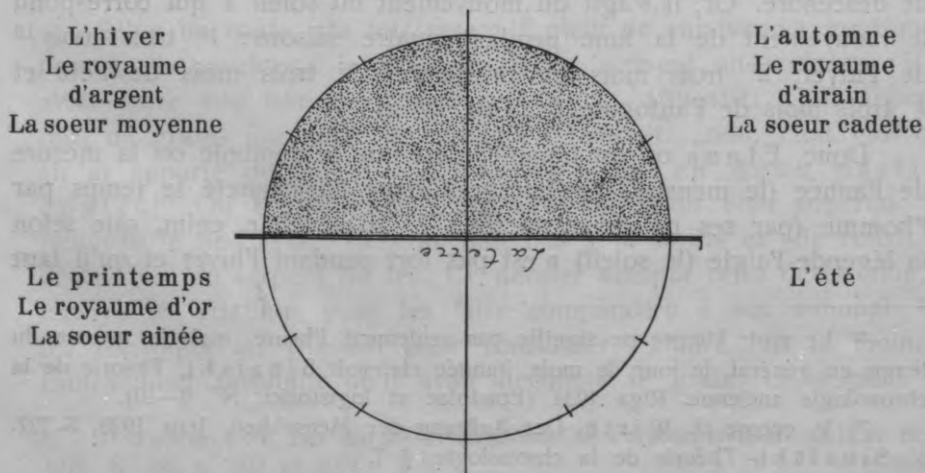
¹⁹ Le mot: l'heure ne signifie pas seulement l'heure, mais la mesure du temps en général, le jour, le mois, l'année etc. voir Sinaïski, Théorie de la chronologie ancienne. Riga 1931 (Epistolae et logistorici, N° 9—10).

²⁰ V. encore H. Wirth, Der Aufgang der Menschheit. Jena 1928, S. 327. V. Sinaïski, Théorie de la chronologie, § 7.

Tab. IV-a (com. tab XX)



Tab. IV-b (comp. tab. XX)



le nourrir par Etana (la lune). Cette nourriture est les ténèbres qui sont mangées par la lumière²¹. Le père de Vasili le Tirailleur ne veut pas nourrir l'aigle, car il mange beaucoup, pour deux hommes, mais le fils prie son père de nourrir l'aigle, et il le nourrit pendant trois termes (trois jours ou trois ans). Pendant chacun des trois termes Vasili essaie de voler sur l'aigle, mais l'aigle était trop faible pour le monter de l'abîme (v. Tab. IV). Enfin les ailes deviennent fortes et grandes: la dernière nuit est passée. Le matin Vasili le Tirailleur n'a pas le temps de dire adieu à sa femme, il vole sur l'aigle. Et trois fois l'aigle le monte toujours plus haut et trois fois il le laisse tomber. On arrive la troisième fois au point plus haut. Vasili regarde à droite et il voit, après quelque temps (v. Tab. IV, b), le royaume d'airain où on reconte la soeur cadette de l'aigle (de Jean Tsarevitch: l'aigle prend la forme de ce dernier (v. Tab. IV b); puis ils arrivent au royaume d'argent où habite la soeur moyenne et enfin au royaume d'or où se trouve la soeur aînée qui donne à Vasili le Tirailleur une boîte pour fonder une grande ville non pas loin du royaume de ses parents (ce qui montre, je crois, la précession).

Ce qui concerne les parents de l'aigle (Ivan Tsarevitch), ils le rencontrent dans leur royaume d'or (le printemps). Ils lui demandent où il était. — „Eh bien, vous savez vous-mêmes où je suis allé, je suis allé au „jugement juste“. J'y ai défendu le moineau etc..."

Or, il est clair que le royaume d'or était celui des parents de l'aigle, que l'aigle est parti (l'été) pour faire son jugement où était le tribunal du serpent (le royaume du serpent) et que Vasili le Tirailleur qui tirait auparavant trois fois sur l'aigle avant de l'apporter chez ses parents, avait le royaume de ses parents. Nous avons donc l'été, l'automne et l'hiver (l'Aigle, le Serpent et le Tirailleur). L'aigle — Ivan (Tsarevitch) et Vasili (le Tirailleur) sont camarades, ils ne sont que le soleil (le premier) et la lune (lat. mensis, le second) des signes de deux solstices. En automne, au „jugement juste“ le soleil d'été et le serpent de feu (le zodiaque et la constellation du serpent) discutent sur le dernier grain (superflu). On comptait jadis le temps (les jours et les années) par les grains. La lumière du soleil fut dans

²¹ Le jour pendant l'hiver est plus longue et plus longue, ce qui signifie qu'il mange la nuit, les ténèbres.

cette controverse le vainqueur. Le moineau eut raison de becquaeter le grain superflu, car l'année solaire de 365 jours est plus grande que l'année du serpent ou sidérique de 364 nuits (28×13). Mais la victoire de Poiseau (le soleil) est devenue pour lui en même temps la cause de sa chute. Il a été par le serpent (la constellation) dans l'abîme (voir Tab. IV a). Mais Vasili le Tirailleur (mensis, la lune) le nourrit, Vasili est étroitement lié avec Jean (la même écliptique).

Le mensis désigné comme Tirailleur en rapport avec les animaux du zodiaque, nous montre l'époque des chasseurs ainsi, que le mensis désigné comme le Pasteur en rapport avec les étoiles nous indique l'époque de l'élévation des animaux. Ce pasteur cornu (le folk-lore russe et des Lettons) compte chaque soir les troupeaux célestes, et il ne trouve pas le bel animal — l'étoile du soir (Ishtar, Venus) ou Auseklis selon les chansons (dainas) lettoniennes²². En résumé, il s'agit dans la légende babylonienne et dans le conte russe du soleil (de l'aigle) et de l'homme (le mensis, la lune). Cela nous explique bien que Etana mit sa poitrine contre la poitrine

Tab. Va.

Tab. Va¹.

²² V. Sinaïski, Les représentations des Lettons de la nature (Latvju tautas Dainas. I. Riga 1928, en letton, p. 449). Un énigme des Lettons: un bouffon fait paître des moutons? La lune et les étoiles (Travaux, l. c. p. 75).

de l'aigle, il étendit ses mains contre les ailes, il mit ses côtés en face des côtés de l'aigle et sa pesanteur était colossale. Le soleil est très lié dans son mouvement avec la lune, il porte (monte et descend) la lune. C'est pourquoi Vasili le Tirailleur tombe trois fois et l'aigle le saisit chaque fois. Cette idée de mouvement du soleil contraire au mouvement de la terre reste parfois incompréhensible dans le folk-lore (v. Tab. V a et à et XXIX).

Tab. V b.



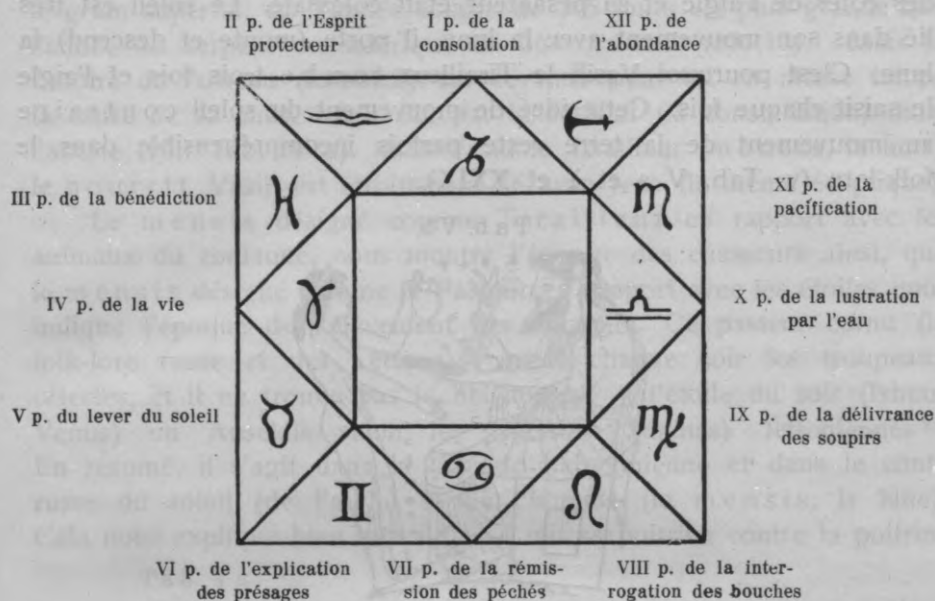
Ici nous voyons l'aigle et l'homme dans la même position (Tab. V a, XXIX) et non vis à vis l'un de l'autre (Tab. V b). Maintenant on peut aussi expliquer quelques chansons russes de Noël: le soleil rouge est le maître dans la maison, la lune claire est sa femme dans la maison, les étoiles serrées sont leurs enfants gracieux. Et quand on chante: est-il le maître (le soleil) chez lui? On répond: il est parti pour juger. Or, ici le soleil qui naît au solstice de l'hiver est déjà parti (le côté clair de l'année). Le soleil est le juge, ce qui signifie la saison du „jugement juste“: le soleil se trouve à une des constellations du zodiaque qui est le signe (la parole, le dieu grand) de la justice (du tribunal) au commencement de l'année.

§ 7. Les XII portes et les XII fils ou frères selon l'ordre des XII mois. Le mois du tribunal.

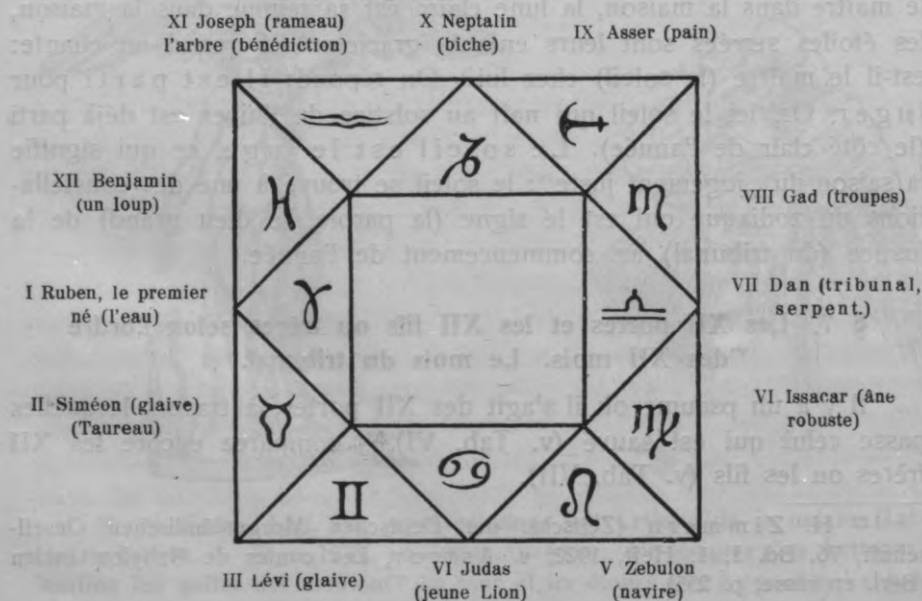
Il y a un psaume où il s'agit des XII portes, à travers lesquelles passe celui qui est sauvé (v. Tab. VI)²³, comparez encore les XII frères ou les fils (v. Tab. VII).

²³ H. Zimmern (Zeitschr. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 76. Bd, I, 1. Heft, 1922, v. Astrov, Les contes de Babylon ancien (Berl. en russe, p. 255).

T a b. VI (Psaume babylonien).



T a b. VII (Gen. 49)



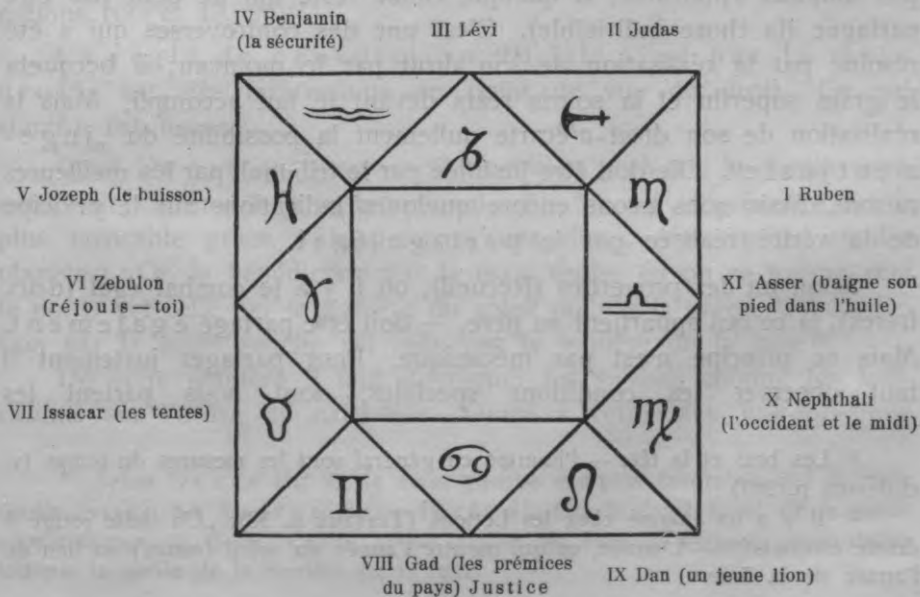
Si nous comparons ces deux tables (VI et VII), nous remarquons que le septième mois (septembre) est le mois du tribunal (Gen. 49, 16) et en même temps le mois du serpent (Gen. 49, 17), et que ce mois correspond au mois de la lustration par l'eau (Tab. VI), au mois de l'interdit de l'adultère (Tab. II) et au mois du mariage (Tab. I).

Notre idée que le tribunal et la lustration sont bien liés est assez bien prouvée. En outre, nous voyons que ce mois était désigné par le serpent (Tab. VII) qui comme nous avons vu était le juge dans le procès entre la souris et le moineau.

Il est intéressant de remarquer que le solstice de l'hiver est désigné par l'arbre (le symbole de l'année) et que Joseph (janvier) comme un rameau de l'arbre nous montre le commencement de l'année (l'année du soleil). Octobre c'est le mois de la fin de la guerre; avril et mai sont les mois du commencement de la guerre (comp. Tab. VI et VII). Novembre — c'est le mois de l'abondance et du pain (comp. Tab. VI et VII).

Il est encore intéressant de comparer l'ordre des bénédictions des XII tribus, fait par Moïse (Deut. 33, v. Tab. VIII).

Tab. VIII. (Deut. 33).



Cette table VIII nous représente le calendrier de la lune qui commence au solstice d'été. Nous avons ici la fin de l'année par la justice et la législation. C'est le mois des prémices du pays. C'est le mois du repos (il repose comme un lion, 33, 20). Il déchire bras et tête (33, 20)²⁴, c'est à dire il finit l'année. C'est pour cela que Dan est un jeune lion comme le premier mois de l'année. Zebulon est désigné par le printemps (réjouis-toi) et Asser par l'automne (l'huile), Lévi par le solstice de l'hiver (les cérémonies).

Donc nous voyons que „le jugement juste“ pourrait être aussi en solstice d'été, certainement, selon le calendrier lunaire, quand la naissance de la lune (ou la conception) avait lieu²⁵.

§ 8. Principe d'égalité. Le droit d'aînesse et de bénédiction et le droit du cadet. Ordre des naissances.

La vie nous présente beaucoup de cas où il est difficile de constater combien appartient aux parties. Nous avons vu que les parties (la souris et le moineau) résolurent leur cas compliqué par le principe: partageons également. Cependant ce principe n'est pas toujours applicable, si quelque chose reste qui ne peut pas être partagée (la chose indivisible). C'est une des controverses qui a été résolue par la réalisation de son droit par le moineau; il becqueta le grain superflu et la souris resta devant le fait accompli. Mais la réalisation de son droit n'écarte nullement la possibilité du „jugement juste“. Elle doit être justifiée par le tribunal, par les meilleures raisons. Mais nous avons encore quelques indications sur le principe de la vérité réalisée par le partage égal.

Selon un des proverbes (Recueil), où il y a le combat égal (deux frères), là ce qui appartient au père, — doit être partagé également. Mais ce principe n'est pas mécanique. Pour partager justement il faut observer les conditions spéciales, dont nous parlent les

²⁴ Les bras et la tête — l'homme en général sont les mesures du temps (v. ci-dessus p. 567).

²⁵ Il y a un énigme chez les Lettons (Travaux p. 58): „Un châle rouge à douze crochets?“ — L'année, ce qui montre l'année du soleil (rouge) au lieu de l'année de la lune.

proverbes, suivants: 1° „Le ménage paternel appartient au fils cadet, le nouveau ménage est l'affaire du fils aîné“; 2° „Le fils cadet est comme la plante sur la racine“; 3° „La soeur à côté des frères n'est aucune héritière dans les patrimoines immobiliers. Le patrimoine qui reste sans héritiers va à la cité (en russe „mir“, v. Recueil).

Mais il y a aussi le droit d'aînesse et de bénédiction (Gen. 27, 36). Le fils aîné remplace son père: „Il est le maître de ses frères et les fils de sa mère se prostèrent devant lui (Gen. 27, 29)“. Or, le partage égal suppose l'organisation libre des travailleurs (societas) comme dans notre cas avec la souris et le moineau. La liberté des travailleurs est la condition essentielle d'égalité des droits. Il faut que tous les membres de la société étaient *personae sui juris*, c'est à dire de sa volonté ou de son autorité.

Mais le droit d'aînesse peut être vendu (Gen. 25, 33). Le droit d'aînesse peut être aussi changé par le père. „Et Israël avança sa main droite, et la mit sur la tête d'Ephraïm qui était le cadet, et sa main gauche sur la tête de Manassé. Il posa ainsi ses mains de propos délibéré, car Manassé était l'aîné (Gen. 48, 14)“. Et Joseph dit à son père: „Pas ainsi mon père; car celui-ci est l'aîné, met ta main droite sur sa tête (Gen. 48, 18)“. Mais son père rebuse et dit: „Je le sais, mon fils, je le sais: toutefois son frère, le cadet, sera plus grand que lui, et sa postérité sera une multitude de nations (Gen. 48, 29)“.

La règle de bénédiction du fils aîné par la main droite est très intéressante au point de vue du droit. Ce qui signifie cet usage?

C'est Denys qui nous explique qu'on préférerait la partie septentrionale du monde à la méridionale (II, 5), car la première est la plus favorable grâce à la présence des dieux (des étoiles et des planètes). Or, la bénédiction par la main droite (si on se tourne vers le nord) est celle par la lumière du soleil ou par la grâce; la bénédiction par la main gauche est celle par la lumière de la lune²⁶.

De cette manière il faut distinguer les saisons comme les indications sur l'ordre de naissance. Grâce à cette idée folkloristique

²⁶ Selon Denys (II, 5), la main gauche est plus favorable que la main droite, si on se tourne vers l'orient. Or, il s'agit aussi de la partie septentrionale, — Certainement, si on se tourne vers le sud, la main droite indique la partie de la lumière de la lune.

on peut bien concevoir les choses qui restent jusqu'à présent sans explications persuasives, par exemple l'ordre différent de naissance des trois fils de Noé (v. Tab. IV b et §9).

§ 9. Ordre et nombre des naissances dans la famille.

On ne doit pas s'étonner du rôle du calendrier dans la détermination du nombre et de l'ordre des naissances, donné par quelques différentes rédactions. Le nombre de XII frères ou de XII fils se trouve assez souvent dans le folk-lore; par ex., les XII fils de l'Acca Larentia (arvales fratres, Aulu-Gell., 7, 7). Ce nombre de XII frères exprime évidemment le nombre des XII mois de l'année. De cette manière, je crois, que le nombre de 7 frères correspond à 7 divisions de 52 jours de l'année. Enfin nous avons aussi 4 frères ou 3 frères et leur père ce qui indique directement 4 saisons de l'année. A savoir, si l'on commence l'année au solstice de l'hiver, alors l'aîné des quatre frères correspond à l'hiver et le cadet — à l'automne; si l'on commence l'année à l'équinoxe du printemps, alors l'aîné est donné par le printemps et le cadet — par l'hiver etc. (voir Tab. IX A). Si nous avons un père et 3 fils ou 3 frères au lieu de 4, alors le père représente le commencement de l'année et l'aîné des frères est représenté par la saison suivante (v. Tab. IX B). Ce frère est dans le folk-lore ordinairement le sage, le cadet est le sot et le moyen — ni le sage ni le sot. Donnons encore une énigme (chez les Lettons): „Un père a quatre enfants: deux soeurs et deux frères; les fleurs fleurissent sur la poitrine du frère aîné, et la soeur cadette a la tête blanche. Tous les quatre suivent un chemin, se courent après, mais ne se rattrapent jamais“. — La réponse est la suivante: les quatre saisons de l'année. Donc, le printemps est présenté par le frère aîné et l'hiver — par la soeur cadette. Chez les Lettons le printemps — *pavasaris* et l'automne — *rudenis* sont les mots du genre masculin; l'été — *vasara* et l'hiver — *ziema* sont les mots du genre féminin. Or, nous avons l'ordre suivant: 1^o le frère aîné — le printemps (*pavasaris*), 2^o la soeur aînée — l'été (*vasara*), 3^o le frère cadet — l'automne (*rudenis*) et 4^o la soeur cadette — l'hiver (*ziema*). Tout cela nous montre que, selon l'énigme précédente, on commençait l'année par le printemps (le premier temps, *pavasaris*). Nous comprenons aussi que deux frères ont été en lutte mutuelle, car, selon le calendrier

lunaire, le frère aîné était l'automne (rudenis), au lieu du frère aîné — le printemps (pavasaris), selon le calendrier solaire.

Tab. IX.

	Commencement	Solstice de l'hiver	Equinoxe du printemps	Solstice de l'été	Equinoxe de l'automne
a	solaire	l'aîné			le cadet
b	solaire	le cadet	l'aîné		
A c	lunaire		le cadet	l'aîné	
d	lunaire			le cadet	l'aîné
a	solaire	le père	l'aîné	le moyen	le cadet
B b	solaire	le cadet	le père	l'aîné	le moyen
c	lunaire	le moyen	le cadet	le père	l'aîné
d	lunaire	l'aîné	le moyen	le cadet	le père

Tel est donc le système des idées du folk-lore au point de vue de l'homme comme mesure de l'année et en particulier comme 4 hommes (les frères ou le père avec trois enfants) qui correspond à quatre saisons. A cause des 4 commencements de l'année le même frère dans les rédactions différentes est tantôt l'aîné, tantôt le cadet ce qui nous montre, par ex., les sources qui parlent de l'ordre différent des trois fils de Noé (v. Tab. X).

Tab. X.

	a	b	c	d
âge	l'ordre du compte des frères			
L'aîné	Sem (Gen. 10,21)	Sem	Gen. 6,10,	Japhet Gen. 10,2
Lemoyen	Japhet	Cham	9, 18 et	Cham 10,6
Le cadet	Cham (Gen. 9,24)	Japhet	10, 1	Sem 10,21
				Cham Gen 9,25
				Sem 9,26
				Japhet 9,27

Si nous comparons les tables IX et X, nous remarquerons tout de suite que, selon l'ordre constant (X, b), Cham est le fils moyen de Noé, Sem — l'aîné et Japhet — le cadet²⁷ et que l'ordre correspond à la table IX B a: Noé (le père, correspond au solstice de l'hiver),

²⁷ Voir aussi H. L. Strack, Die Genesis. M. 1905, S. 33, note. — Les autres explications v. Encyclopédie hébraïque (en russe).

Sem (l'aîné, à l'équinoxe du printemps), Cham (le moyen, au solstice de l'été) et Japhet (le cadet, à l'équinoxe de l'automne). Cette année solaire est celle de l'agriculture et en effet, Noé cultive la terre, il plante la vigne. Au contraire, si Cham est le cadet (tab. X a), alors nous avons (tab. IX b): Noé (le père. correspond à l'équinoxe du printemps), Sem (l'aîné — au solstice de l'été), Japhet (le moyen — à l'équinoxe de l'automne) et Cham (le cadet au solstice de l'hiver).

— Bref, au point de vue de l'année solaire, Noé est représenté tantôt par la saison de l'hiver, tantôt par la saison du printemps et à cause de cela les places de Cham et Japhet sont changées.

Après avoir analysé les sources selon le commencement de l'année solaire, nous les analyserons selon le commencement de l'année lunaire (v. Tab. IX B. c et d). Noé est le père (solstice de l'été), alors l'aîné est Japhet (l'équinoxe de l'automne), le moyen est Cham (le solstice de l'hiver) et Sem est le cadet (l'équinoxe du printemps). Cet ordre correspond tout à fait à l'ordre de la table X c (l'ordre des descendants des fils de Noé). Enfin, si Noé, selon la commencement de l'année lunaire est placé au mois de l'équinoxe de l'automne (v. Tab. IX B. d), alors (à propos de la bénédiction de Noé), nous avons l'ordre des trois fils suivant: l'aîné — Cham (le solstice de l'hiver), le moyen — Sem (l'équinoxe du printemps) et le cadet Japhet (le solstice de l'été). Voici la table XI qui correspond exactement à la table IX B. et à la table X (les sources).

Tab. XI.

	Commencement de l'année	Solstice de l'hiver	Equinoxe du printemps	Solstice de l'été	Equinoxe de l'automne
a'	solaire	Noé	Sem	Cham	Japhet
b'	solaire	Cham	Noé	Sem	Japhet
c'	lunaire	Cham	Sem	Noé	Japhet
d'	lunaire	Cham	Sem	Japhet	Noé

Nous voyons clairement par cette table que 1° les sources des quatre classes (Tab. X. a, b, c, d) correspondent parfaitement aux quatre calendriers où le rang de Noé correspond successivement aux quatre saisons de l'année; 2° le rang de ses fils reste en général le même bien que l'ordre de leur naissance se change. Grâce à cette table il est bien compréhensible que la postérité de Cham occupe le pays du solstice de l'hiver (ou solstice de l'été), celle de Japhet le pays

de l'équinoxe de l'automne (ou du solstice de l'été), celle de Sem — le pays de l'équinoxe du printemps (ou du solstice de l'été).

Bref, Cham occupe le sud (en trois calendriers), Sem — l'orient (en trois calendriers), Japhet — l'occident (en trois calendriers). Les changements de ces trois calendriers sont donnés par le calendrier où Noé est placé au sud (Tab. XI a'). Ce calendrier est plus récent que les autres trois.

Si nous retournons au sujet de la bénédiction de l'aîné par son père (§ 8), nous comprenons aussi que 1° la main droite (le côté solaire, si on regarde au nord) correspond au commencement de l'année dans le solstice de l'hiver et dans l'équinoxe du printemps et que 2° la main gauche — au commencement de l'année dans le solstice de l'été et dans l'équinoxe de l'automne. De cette manière si le père met sa main droite sur la tête du cadet, cela signifie que le cadet selon le calendrier solaire devient l'aîné selon le calendrier lunaire. Et il est clair que l'action de croiser les bras signifie pas ici que le côté solaire est remplacé par le côté lunaire. Mais naturellement si l'homme regarde au sud, sa main droite signifie le côté lunaire et la gauche — le côté solaire. Cela nous explique que Joseph (qui regarde au nord) les prit tous les deux, Epraïm (le cadet) de sa main droite, à la gauche d'Israël (qui regarde au sud) et Manassé (l'aîné) de sa main gauche à la droite d'Israël (Gen. 48, 14). Il s'ensuit que la bénédiction est juste dans tous les deux cas, bien que la main droite signifie tantôt le côté lunaire (si on regarde au sud), tantôt le côté solaire (si on regarde au nord). Or, la règle était de mettre toujours la main droite sur la tête de l'aîné (Gen. 48, 18) selon le calendrier lunaire ou selon le calendrier solaire. La bénédiction signifie alors l'appel de la lumière lunaire ou solaire qui est la source de l'abondance, de la vie, de la postérité. Cela nous indique qu'Israël, en bénissant deux fils de Joseph, bénit Joseph (48, 15). Mais dans un autre passage, où il s'agit de la bénédiction d'Israël, selon cette bénédiction Dieu bénira Joseph des bénédictions des cieux en haut, et des bénédictions de l'abîme qui repose en bas (Gen. 49, 25). Donc il s'agit des bénédictions de celui qui regarde à l'occident ou à l'orient. Donc, nous comprenons que l'action de croiser les bras signifie aussi l'écliptique (voir encore Tab. XII).

Nous voyons par cette table importante que deux doigts de

chaque main²⁸ nous indiquent deux et deux points principaux d'éclipse ou les quatre saisons de l'année.

Les bénédictions sont contraires aux malédictions: „le sol ne produira que des épines et des chardons, et le maudit ne mangera que l'herbe des champs (Gen. 3, 17)“, „il n'y a pas non plus des bénédictions des mamelles et du sein maternel (Gen. 49, 25)“. Bref, il ne reste au maudit qu'à manger la poussière (Gen. 3, 14) ou la terre.

Tab. XII.



Le serment: „manger la terre“ nous indique aussi la punition de celui qui est devenu maudit par son serment violé²⁹. Or le maudit ne peut succéder; il est exclu des membres de sa famille et de sa cité. Au contraire le béni est l'héritier par excellence, et le droit sur la bénédiction signifie en même temps le droit d'aînesse et le droit d'héritage.

²⁸ Voir Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei*, Leipzig 1900, S. 95, Abb. 78, Vajrodhara.

²⁹ A. Afanaciev, *Les contes russes populaires*. M. 1913, t. I, p. 4 (en russe).

§ 10. Le fait de se frapper mutuellement dans la main et la libation
au point de vue de leur origine.

„Encore aujourd'hui, dit Jobbé-Duval³⁰, les achats de bestiaux se concluent sur le marché en Bretagne, comme dans d'autres parties de la France, au moyen de la paumée. La „paumée“, ou „palmata“ correspond à l'„Handschlag“ allemand, à l'„handslagh“ des pays scandinaves, à l'„handsale“ anglais, et, ajoutons, au „frappement dans la main d'une partie par la main de l'autre partie“ („bitjé“ po roukam)³¹. La paumée en Bretagne est la suivante: l'acheteur saisit de la main gauche la main droite du vendeur de façon que la paume soit ouverte; de la main droite il lui tope dans la main. Si le prix offert lui convient, le vendeur répète le geste et frappe à son tour, de la même façon, dans la main de l'autre partie. Quelquefois l'acheteur n'est obligé qu'au troisième coup et on le voit souvent hésiter à le frapper. Quoi qu'il en soit de ce dernier point, le geste est large, solennel, le contract est formel. Après la paumée le contrat est conclu.

Cependant dans l'usage, le vendeur et l'acheteur se rendent au cabaret et boivent ensemble du cidre. Nous avons presque toujours du vin à titre d'exception. L'acheteur paie la première „tournee“, le vendeur la seconde par politesse³².

On indique justement que la main droite a joué, dans l'histoire générale du droit un rôle important en matière de contrats, rôle qu'elle joue encore dans le serment³³. Mais je crois, on ne comprend pas à fond l'origine de la signification juridique de la main droite. On suppose, par ex.: Mettre sa main dans la main d'un autre c'est se placer sous son autorité, dans sa dépendance (M.

³⁰ Les idées primitives dans la Bretagne contemporaine, t. II, Paris 1920, p. 6. Barbey d'Aurevilly, l'Ensorcelée, p. 48. A. Esmein, Contrats p. 26.

³¹ M. Kovalevski, Coutume contemporaine et loi ancienne, p. 114 (v. Jobbé-Duval, p. 7 n. 2).

³² Telle est au moins l'interprétation d'Alexandre Bouët qui suppose du reste que la discussion se prolongeant, l'accord intervient seulement au cabaret, accord suivi d'abord de la paumée, puis de la libation en commun, cette dernière devait être considérée comme un complément de la première (v. Job. Duval, p. 7).

³³ Esmein, Etudes sur les contrats dans le très ancien droit français, P. 1883 p. 98 et suiv.

Brissand)³⁴. D'après M. Esmein, la paumée s'explique par l'idée d'une exécution partielle purement symbolique³⁵. Au lieu de remettre une pièce de monnaie on n'en fait plus que le geste; on touche la paume de la main. Jobbé-Duval³⁶ avec raison est contre la dernière explication: pourquoi, en outre, le vendeur répéterait-il le geste de l'acheteur s'il s'agissait du paiement symbolique d'une partie du prix? Pourquoi ce dernier frapperait-il trois fois la paume de l'autre partie, comme il le fait dans certains cantons? Le caractère populaire de l'usage explique d'ailleurs qu'il faille „tofer“³⁷, frapper dans la main. Selon Jobbé-Duval, le paiement par l'acheteur du vin ou du cidre doit être considéré comme constituant un commencement d'exécution du contrat, sans cependant qu'on le déduise du prix convenu. Ce qui est essentiel, c'est la „paumée“; la libation en commun intervient seulement à titre de complément. La libation en commun doit être considérée comme une seconde preuve de l'existence du contrat, preuve qui n'était pas nécessaire, puisque la paumée l'avait précédée, puisque le contrat était solennel³⁸.

D'après notre méthode de chercher l'origine d'un usage quelconque comme part dans l'entier, c'est à dire de déterminer sa position (ou sa relation) dans tout le système, la paumée et la libation sont très liées, c'est un seul acte solennel. Si en pratique, on le divise en deux, ou si on ne se borne qu'à un acte: la paumée ou la libation, c'est une transformation plus récente de la vie pratique. Par ex. en Russie, il est parfois suffisant pour faire le contrat de frapper dans la main ou de boire du vin (magaritch)³⁹.

Tout d'abord, analysons la libation ou le „magaritch“. La libation est un mets appétissant accompagné du vin pour devenir l'esprit bienveillant: „Apporte-moi du gibier, dit Isaac à Jacob, et apprête-moi un mets appétissant, que je le mange, et que je te bénisse devant

³⁴ J. Brissaud, Cours d'histoire générale du droit français public et privé, P. 1904 II, p. 1401.

³⁵ Esmein, l. c. p. 26.

³⁶ Jobbé-Duval, l. c. p. 9.

³⁷ Tope — là, marché conculu, dit-on encore aujourd'hui (Jobbé Duval, l. c. p. 9 n. 1).

³⁸ Jobbé-Duval, l. c. p. 10.

³⁹ „Magaritch“ signifie régal, libation.

l'Éternel... (Gen. 27, 7). et il le servit, et il mangea. Il lui apporta aussi du vin, et il but (Gen. 27, 25)“. Puis Isaac le bénit... : Quiconque te maudira, soit maudit, et quiconque te bénira, soit béni! (Gen. 27, 29)“. Dans ce cas la bénédiction suit la libation ou, pour mieux dire, nous avons un acte de la bénédiction. Mais est-il toujours nécessaire de faire la libation? Evidemment non, s'il ne s'agit que le devenir l'esprit bienveillant.

Mais la libation est toujours nécessaire si son idée est l'idée de la victime ou du sacrifice.

Pour que la bénédiction produise ses effets, il est nécessaire que Dieu soit présent et c'est à cause de cela que la libation était absolument nécessaire pour que le mot humain ait sa force obligatoire et invariable. C'est pourquoi Isaac fut saisi d'une émotion extraordinaire quand il connut la ruse de Jacob car il ne pouvait pas changer sa bénédiction donnée à Jacob. Il ne pouvait que un peu amoindrir la dureté de cette bénédiction, à savoir: au profit de Isaii: „il arrivera, dit Isaac à Isaii, comme tu seras errant, que tu briseras son joug (de Jacob) de dessus ton cou (Gen. 27, 40)“.

Nous voyons que c'est seulement Isaac qui mangea et but non pas Jacob, car nous avons ici l'acte unilatéral: c'est Isaac qui promet à son fils la destinée favorable à lui. Mais s'il s'agit de l'acte bilatéral, évidemment les deux parties doivent manger et boire pour que leurs promesses soient obligatoires. Par ex.: si la réponse (dans les fiançailles) est favorable, le couvert est dressé, et à pleines bolées coule alors le cidre „gouteillant, justificatif et dret en goût“. C'est souvent que le jeune homme et la jeune fille trinquant ensemble se débitent, l'un à l'autre cette jolie formule: „De tout mon cœur, je vous salue. — Davantage, si j'en étais capable. — Capable de tout comme moi de rien“. Ce sont les vieilles gens qui sont les accords. Le rôle des fiancés demeure, du reste, secondaire⁴⁰. En Russie on dit dans ce cas que „les pères boivent du vin pour conclure les fiançailles de leurs enfants“.

Mais la libation comme un acte juridique, obligatoire, sacré, n'est qu'une partie de l'acte entier, elle suppose la promesse d'une partie ou des deux parties. La promesse doit être exprimée de telle manière que Dieu soit présent à la libation qui n'est que le

⁴⁰ Brizeaux, Les Bretons, chant XXIV (v. Jobbé-Duval, p. 13 n. 4).

sacrifice. Pour cela il faut invoquer Dieu par le même geste par lequel on appelle l'homme: On tape, on fait du bruit⁴¹.

Or on peut bien expliquer qu'on frappe dans la main ordinairement pas mains de trois fois (le nombre sacré) pour être sûr que Dieu entend les promesses. Ici nous ne donnons qu'une preuve au profit de notre supposition de frapper dans la main pour faire du bruit. La paume de la main gauche est ouverte. Comme on sait, grâce à cela le bruit est plus fort, si on frappe la paume de la main gauche par la paume de la main droite qui a plus de force. Mais ce n'est pas tout.

Il faut frapper dans la main de telle façon que le mouvement des mains signifie l'image des signes célestes; par ex. la main droite doit être mise sur la tête du premier-né et la gauche — sur la tête du cadet. La tête signifie l'année avec son commencement solaire ou lunaire. Et pour cela il faut former la croix avec les mains ce qu'indique les lignes principales de l'écliptique (v. Tab. XII). Une observation existe en Russie: si quatre personnes se disent au revoir et croisent leurs mains, alors l'une d'elles ordinairement ajoute: „il y aura un mariage“. Nous avons dit que le mois du mariage était septembre (v. Tab. I), la fin de l'année, c'est à dire de la croix.

Mais que signifie la paumée comme geste? Pour le bien expliquer il faut étudier les gestes en leur rapport au mouvement du soleil et de la lune (v. § 11).

§ 11. Geste du serment, de la bénédiction et de la prière.

Tout d'abord analysons quelques faits, pour éclaircir un cycle des idées des anciens, si différent du nôtre. Jetons encore un coup d'oeil sur l'aigle qui vole avec un homme (v. Tab. V a), nommé Ganymède, fils du roi Tros et le frère d'Illus et Assaracus. Nous voyons le geste remarquable de Ganymède: la main droite est en bas et la gauche en haut. Il regarde aussi en haut et sa tête est tournée à gauche, tandis que la tête de l'aigle est tournée à droite. Cette direction contraire nous montre le mouvement aussi contraire du soleil (l'aigle) et du mensis (d'un homme, de la lune). C'est ici au

⁴¹ En Russie il faut frapper dans la main avec le plus de force possible. Un tel contrat est particulièrement sûr car, je crois, que Dieu ne pourrait pas ne pas entendre ni ne pas être présent.

solstice d'été que le soleil atteint le point le plus haut et retourne, et qu'alors le mensis commence à prendre son vol en haut inversement. La saison du pâturage (les symboles du bâton et du chien à droite) commence à finir et au contraire la saison de la vendange approche. C'est grâce à cela, je crois, que Ganymède est représenté en général avec une coupe, il est aussi l'échanson de Zeus (II. 20, 231), son nom désigne le gai esprit, réjouissant (catamitus). C'est Zeus qui le vola à l'aide de l'aigle, ou lui-même en prenant la forme de l'aigle (Hor. od. 4, 4, Verg. A. 5, 254, Ov. met. 10, 155). Les astronomes le placèrent aux cieux au nombre des constellations comme Verseau. Cette notion est importante: elle nous indique que Ganymède comme mensis était en même temps le mensis de la constellation du Verseau selon le zodiaque lunaire, au point de vue de l'ordre de précession.

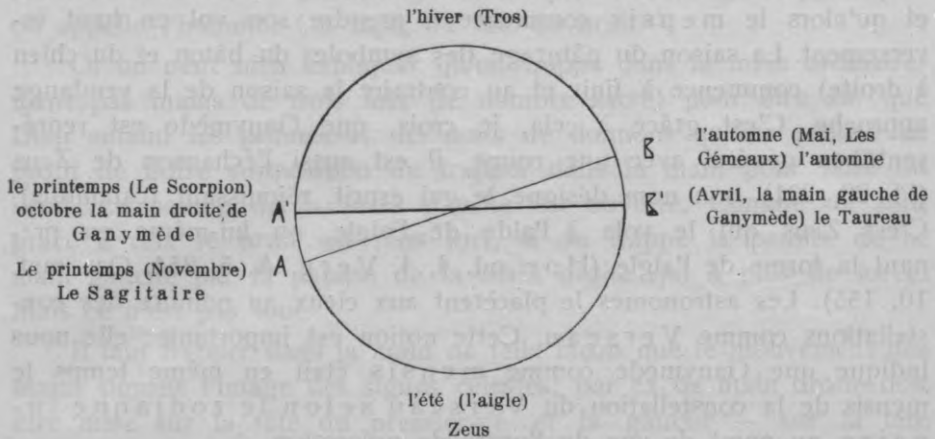
Donc on peut comprendre que Ganymède avait encore deux frères ce qui donne avec son père quatre points de l'écliptique (comp. ci-dessus, Noé et ses trois fils, § 9). Selon la généologie Assaracus fut le premier — né de Tros (v. Reallexicon de Lübker, s. v. Anchises). Pour satisfaire Tros, Zeus lui donna deux chevaux divins (II. 5, 266), ce qui indique que Tros comme roi de l'abîme à obtenu la constellation des Gémeaux qui correspondait jadis, selon l'ordre de la précession, à la Vierge (l'été), au Sagittaire (l'automne) et aux Poissons (l'hiver). Donc, d'après l'ordre de la précession, nous avons le Taureau (le printemps), le Lion (ou l'Aigle, l'été), le Scorpion (l'automne) et le Verseau (l'hiver) certainement d'après l'écliptique solaire. D'après l'écliptique lunaire, le Verseau (l'été) et le Taureau (l'automne, ou Ganymède — l'échanson de Zeus au commencement du temps de Pindare (Pindare, Ol. I, 44, v. Tab. XIII).

Nous voyons par cette table bien remarquable que la période chronologique, désignée par la ligne jadis équatoriale A—B était changée par la période, désignée par la ligne aussi équatoriale A'—B'.

Tel est le mystère chronologique de l'ancienneté qui avait son expression dans la période de la chronologie myphique (Varro, chez Censor. d. n.).

Il est très intéressant de noter que Vasili le Tirailleur (Sagittaire, v. Tab. XIII A—B), dont nous avons parlé, était le signe qui précéda Ganymède. Donc le sujet du conte russe est plus ancien que celui du mythe grec.

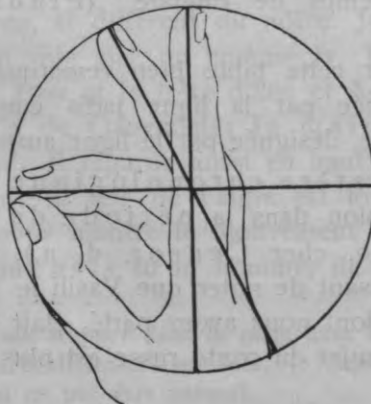
Tab. XIII. (l'écliptique lunaire).



Tout cela nous montre clairement que le geste de Ganymède n'était pas donné par le hasard, ainsi que Ganymède — lui-même. Nous y voyons l'indication du calendrier (par le geste de Ganymède) et l'indication chronologique (par Ganymède lui-même). Le geste de Ganymède est dressé en haut, où se trouve le solstice d'été si on regarde au nord. De même si on regarde au sud la main dressée en haut doit être la droite (v. ci-dessus).

Donc quand on lève la main droite (l'écliptique solaire), on la lève vers le ciel; c'est une invocation tacite à Dieu (Jobbé-Duval, l. c. p. 23) qui nous montre que le serment provisoire était donné par le mystère de l'écliptique.

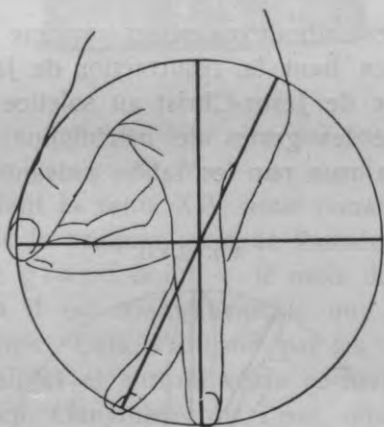
Tab. XIV.



Cette explication s'affirme par le geste de la bénédiction (tab. XVII) et de la prière (v. Tab. XIV).

Or, nous voyons par ces tables que le geste de la bénédiction (ainsi que celui de la prière chez les russes qui observent les vieilles cérémonies) est un geste lunaire, car la lune commence au solstice d'été sa victoire sur la lumière du soleil (les jours diminuent, la nuit grandit). C'est grâce à cela, qu'on dit, l'année lunaire naquit (la naissance ou la conception de la lune). Donc on bénit par ce geste lunaire qui est plus ancien que le geste solaire. Il est intéressant de remarquer qu'on fait parfois (en Latgalie qui est une province de Lettonie) le geste contraire de la main gauche (v. Tab. XV) pendant la prière par le geste de la main droite (v. Tab. XIV.).

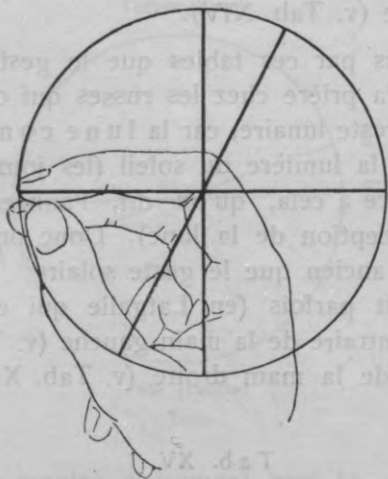
Tab. XV.



Nous voyons par cette table (XV) qu'il s'agit du geste solaire (le solstice de l'hiver). Cela nous explique bien que le paysan (starobriadetz) de Latgalie préfère parfois prier Dieu par les deux gestes.

Maintenant on peut éclaircir le sens du geste des orthodoxes russes („pravoslavnie“) qui est au fond le geste solaire et qui correspond à la naissance du soleil au solstice de l'hiver (le soleil de la vérité) ou à la naissance de Jésus-Christ selon la foi des chrétiens (v. Tab. XVI).

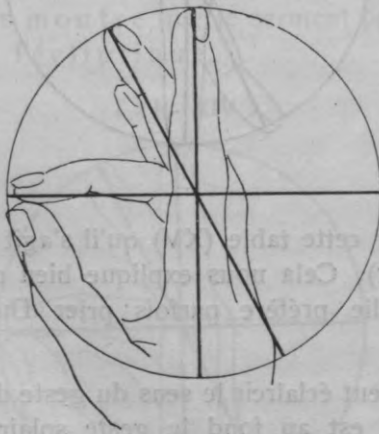
T a b. XVI.



Donc le geste des orthodoxes russes exprime en même temps par trois doigts versés en haut la résurrection de Jésus-Christ au printemps et la naissance de Jésus-Christ au solstice de l'hiver à la fois.

Ce qui concerné les gestes de bénédiction, ils sont différents, comme on peut bien voir par les tables suivantes (v. Tab. XVII et XVIII).

T a b. XVII.



Le geste des orthodoxes est celui, je crois de deux solstices de l'année (Tab. XVII); au contraire un des gestes des bouddhistes est

celui de l'écliptique avec trois divisions indiquée par trois doigts — les dieux (v. Tab. XVIII)⁴².

Tab. XVIII.



Au point de vue du calendrier des païens il est intéressant de noter que le petit doigt signifie Mercure qui était le messager de Zeus. En regardant la table XIV nous remarquerons que le petit doigt ne signifie que le premier mois de l'année, le doigt suivant — le second mois et le grand doigt — le mois de l'équinoxe du printemps. Grâce à cela il est compréhensible que Zeus n'était ici que le soleil du printemps. Cela s'affirme par les entretiens entre Ganymède et Zeus (l'aigle) et surtout entre ce dernier et Héra (v. Lucan). 1° — „Eh bien, Ganymède, dit Zeus, nous voilà arrivés où il nous faut être. Donne — moi un baiser, pourque tu saches que je ne suis plus oiseau“. — Est-ce que tu es homme, répond Ganymède, n'étais-tu pas en ce moment un aigle?..“

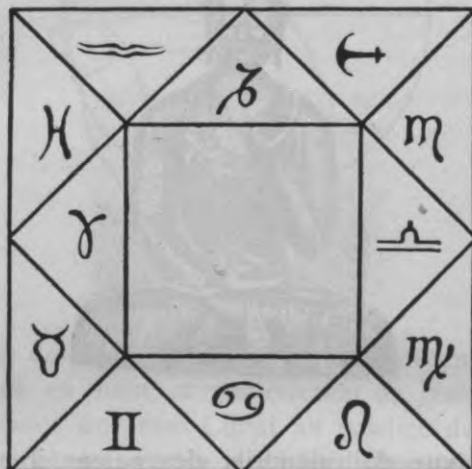
Nous avons vu que l'aigle dans le conte russe se transforme aussi en homme — Ivan Tsarévitch. Et Ganymède interroge encore Zeus: n'es-tu pas Pan? ce qui indique que Zeus est ici le dieu du printemps. 2° Héra reproche à Zeus l'enlèvement de Ganymède, parce que le père des dieux descend sur la terre pour les plaisirs de l'amour et pour cela il se transforme en or, en Bacchus, en veau. Or,

⁴² A. Grünwedel, l. c. S. 116. Abb. 95. Rotnacandra.

il s'agit ici de trois saisons quand le soleil descend dans les constellations de l'écliptique: de l'été (l'or, comp. le règne d'or) de l'automne (Bacchus) et de l'hiver (Veau, v. Tab. XIX).

T a b. XIX.

Zeus (Veau) (le solstice de l'hiver)



Zeus (Bacchus)
(l'équinoxe de l'automne)

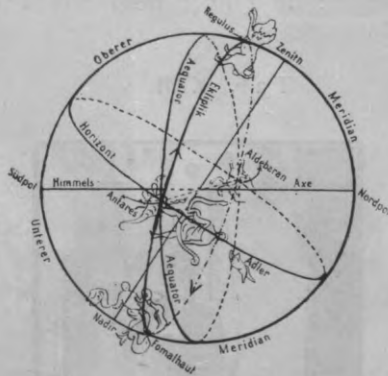
Zeus (Aigle)
(l'équinoxe du printemps)

Zeus (l'or) (le solstice d'été)

La lune (Ganymède) se trouve à l'équinoxe de l'automne et cela signifie que Zeus et Ganymède sont venus où il leur faut être; ils sont l'un vis-à-vis de l'autre et Ganymède peut donner un baiser à Zeus. Mais d'après une autre version Ganymède n'était que le Verseau. Donc Ganymède doit être placé comme la lune vis à vis de Zeus (le soleil) au solstice de l'été. Selon les mots de Héra, Zeus se transforme en or, ce qui indique le royaume de l'or (comp. d'après le conte russe, le royaume d'Ivan Tsarevitch). La version qui est rattachée aux solstices correspond bien à la carte suivante des constellations (voir Tab. XX). Nous voyons ici que l'Aigle correspond au Lion — le signe du solstice selon l'ordre de la précession.

Donc on peut comparer Ganymède au Mercure latin (la constellation) qui correspond au Verseau. Mais Ganymède, comme le mensis de la constellation de l'automne, prit la place de Héphestos qui était auparavant, selon les mots de Héra, l'épouse de Zeus

Tab. XX.

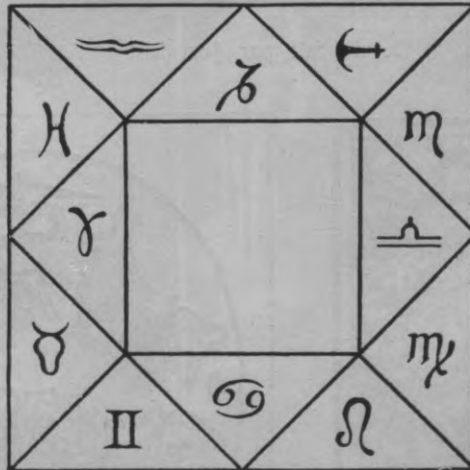


(V. chez Arthur Drews, Der Sternhimmel, Jena 1923, Abb. 6).

(Lucan). Héra dit: est ce que Hécube et Héphaistos refusèrent de te servir? Or, selon cette version, nous avons la table suivante (v. Tab. XXI).

Tab. XXI.

Hephaistos
(La lune au
solstice de l'été)



Hécube (la lune
à l'équinoxe du
printemps)

Zeus (le soleil à
l'équinoxe du
printemps)

Zeus (le soleil au
solstice de l'été).

Donc Ganymède de l'hiver remplaça Héphaistos (en Verseau) et Ganymède de l'automne remplaça Hécube. Tout cela nous explique enfin que Héphaistos était boiteux. Cette épithète reste jusqu'à présent incompréhensible. Mais il faut nous rappeler, qu'on comptait auparavant non seulement par les doigts des mains, mais aussi par les

doigts des pieds (v. le système du compte au Mexique ancien).
 Donc le geste du solstice de l'hiver peut être exprimé par les pieds
 (v. Tab. XXII a b c).

Tab. XXII a



Dessin fait par Juri Rikovski.

b

c



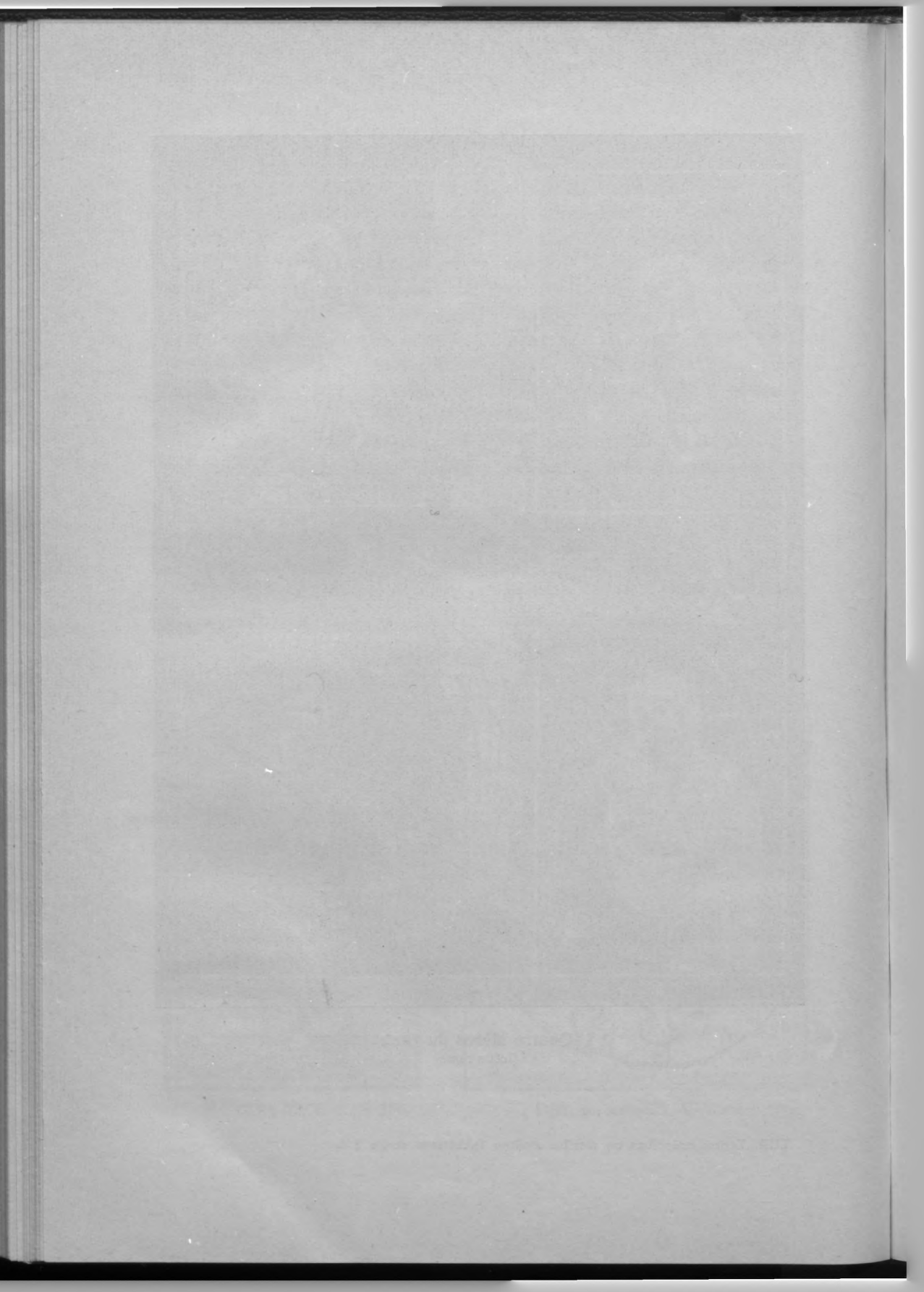
Rovinski, l. c. N 100.



Dict. d. antiq. S. V. Cabiri.



Quatre Mères du Dieu
(Icône russe)



En jetant un coup d'oeil sur la table XXII, nous comprenons que Héphaistos, comme mensis en se trouvant au Versau doit être boiteux pour symboliser le solstice d'été. Et de même Héphaistos est aussi boiteux comme mensis en se trouvant au Lion, tandis que le soleil se trouve au Verseau. Il y a un récit où on raconte qu'un jongleur, la tête en bas et les pieds en haut, dansait devant l'image de la St-e Vierge pour à elle faire plaisir (tab. XXII a). Peut être que ce récit contient les traces lointaines de la mythologie astrale dans notre conception du calendrier.

§ 12. Geste d'alliance, de paix et de contrat solennel (la paumée).

Nous avons vu que la position du soleil et de la lune en équinoxe est celle de l'amour, des fiançailles (donner un baiser), du mariage (v. Tabl. V b), de la conciliation et de la paix (v. p. 573) surtout. On peut bien comprendre l'idée de la paix au point de vue de l'équinoxe. L'équinoxe est le temps où la lumière du soleil (le jour) est égale à la lumière de la lune (la nuit) et où les forces antagonistes cessent de lutter. La main gauche (la lune) se trouve vis à vis de la main droite (le soleil) tel est le geste qui symbolise l'équinoxe. Donc, si les mains — ces mesures du temps, se trouvent dans une autre position quelconque, cela signifie que la lutte a lieu entre les forces antagonistes. Si la main gauche est en haut, alors la lune (le côté gauche) a victoire; les adeptes de cette force se trouvent en joie; leur dieu est puissant; il peut maintenant accorder à ses partisans beaucoup de dons. En ce temps la main droite (le côté droit) se baisse; le soleil est vaincu en automne, il est prisonnier, il est aveugle; ses adorateurs sont en tristesse; il ne peut leur aider car lui — même, le roi et le père des dieux, a besoin de secours. Mais la pleine victoire du soleil ou de la lune (les solstices d'été et d'hiver) est en même temps le commencement de la chute de chacun d'eux. Certainement les quatre gestes, dont nous parlons sont donnés ici au point de vue de l'homme qui regarde au nord. Si un homme regarde au sud, le côté droit et la main droite appartiennent à la lune, et non pas au soleil (v. ci-dessus). De même il s'agit dans ces deux cas, de la position de l'observateur qui est en même temps la mesure de l'année. Voilà quelques exemples qui nous montrent mon idée tout à fait clairement (v. Tab. XXIII Mère de Dieu).

Cette sainte-image de l'icône russe⁴³ est remarquable. Tout d'abord regardons sa moitié qui est en haut. Nous remarquerons tout de suite que deux Mères de Dieu avec un enfant (l'une d'elles couronnée) et la Mère de Dieu et Saint-Jean ont les mains qui expriment les quatre saisons de l'année, en indiquant deux solstices (la main en haut) et deux équinoxes (la main vis à vis de l'autre). De même en regardant la moitié de l'icône qui est en bas, nous avons aussi la même position des mains des quatre figures (la Mère de Dieu, Saint-Jean, et encore deux Mères de Dieu), la position des mains de ces quatre figures est surtout claire au point de vue des quatre saisons de l'écliptique. Le doublement des quatre saisons est nécessaire, car pendant une année nous avons quatre saisons données par le mouvement de la lune (le calendrier lunaire) et les mêmes quatre saisons, données par le mouvement du soleil (le calendrier solaire). La première moitié de l'icône est dessinée pour désigner quatre fêtes de l'année selon les quatre saisons du calendrier lunaire. En haut nous voyons Dieu, le père, dont la tête est dans un triangle, ce qui est un symbole de la lune. La Mère de Dieu qui est couronnée tient sa main gauche plus haut que l'autre. Or, nous avons la fête du mois du solstice d'été. Inversement, Saint-Jean tient sa main droite en haut: le geste du solstice d'hiver qu'indique en même temps l'oeil droit; la tête est inclinée aussi à droite. Donc, nous avons la fête du mois du solstice de l'hiver. Par conséquent, la Mère de Dieu (sans enfant) aux mains en équilibre (une main vis à vis de l'autre) nous indique la fête de l'automne au mois de l'équinoxe et la quatrième Mère de Dieu — la fête de l'équinoxe du printemps. Cette image porte le nom: *Secours aux malheureux*. Selon, le calendrier lunaire la quatrième Mère de Dieu occupe le signe du mois de l'équinoxe de l'automne (opposé au signe du mois de l'équinoxe du printemps où se trouve le soleil) et cela nous explique bien le nom de cette image: *Secours aux malheureux*, car ce signe — les *Balances*, comme nous avons vu, est celui du mois judiciaire (v. Tab. VII). Ce qui concerne la seconde moitié (le calendrier solaire), nous avons de nouveau Saint-Jean, la main droite en haut (le mois du solstice de l'hiver), la Mère de Dieu, la main gauche en haut près

⁴³ L'icône se trouve à l'église du cimetière des orthodoxes russes dans la ville de Jelgava ou Mitau (en Lettonie, à une heure en chemin de fer de Riga).

de l'oeil gauche et la tête inclinée à gauche (le mois du solstice de l'été) et par conséquent, la Mère de Dieu avec la flèche qui est la fête du printemps (l'équinoxe du printemps, les mains l'une vis à vis de l'autre) et la quatrième figure comme indication de la fête de l'automne (l'équinoxe de l'automne). Il est intéressant de noter selon le calendrier solaire le nom de la Mère de Dieu (la fête du mois du solstice de l'été): *Consolle mes tristesses*; selon le calendrier lunaire la fête de ce mois est imaginée par la Mère de Dieu couronnée avec l'inscription: „Mère de Dieu qui sauve ceux qui souffrent. II

Ces deux inscriptions presque de la même signification nous indiquent que le solstice de l'été, quand on commence la récolte du foin, est l'époque du soulagement des malheureux.

Ce qui concerne la croix au milieu de l'image, nous avons ici les mains de Jésus-Christ qui sont un peu en haut mais en même temps en équilibre. Nous trouvons dans d'autres icônes les images du soleil et de la lune (XXIV a); le premier correspond à la main droite et la seconde à la main gauche, ce qui confirme notre explication que ces icônes sont des calendriers indiquant au moyen de dessins les fêtes d'après le compte lunaire ou solaire (v. Tab. XXIV a comp. b).

a

Tab. XXIV.

b



Retournons maintenant à l'origine du geste qui caractérise la paumée. Nous comprenons que ce geste est celui des mains: l'une vis-à-vis de l'autre. Comme on sait bien, les fêtes étaient jadis et encore maintenant accompagnées de foires au printemps et surtout en automne. On y conclut beaucoup de contrats (de louage, de vente etc). Pour faire ces promesses invariables on fait les gestes en mettant une main contre l'autre et en frappant les mains pour attirer l'attention des dieux des deux côtés (représentés par deux mains). Il est possible aussi que la paumée, décrite par M. Jobbé-Duval, signifiait aussi l'écliptique qui est donnée par deux mains dans la position précédente la paumée, comme on peut voir par une image (v. cette image Tab. XXV a) et dans la position de la paumée (Tab. XXV b)⁴⁴.

Tab. XXV.



a

„Le jeune homme et la jeune fille, dit M. Géniaux, vont superposer leurs mains contre le tronc d'un arbre et la sorcière vient les toucher avec son bâton, en s'écriant: — Aussi longtemps que cet arbre tiendra debout, aussi longtemps votre amour tiendra“ (v. Jobbé-Duval p. 22). L'arbre est un symbole de l'année, les mains superposées — le symbole de l'équinoxe, de l'amour,

⁴⁴ Grünwedel, l. c. S. 110, Abb. 89. Dipankara et S. 149, Abb. 123. V. encore ici Abb. 91, 98, 101, 123.

de la paix, du consentement. De même, la pierre est aussi le symbole des signes de l'année. Et cela nous explique que les parties, dit J. Mahé, mettaient chacune la main dans une cavité qui se trouvait au sommet de la pierre et juraient d'être fidèles à leurs promesses



b

(v. Jobbé-Duval, p. 20). Ces deux exemples sont donnés par Jobbé-Duval comme les preuves du serment promissoire, mais il est évident qu'il s'agit de facto du contrat conclu par les positions des mains dans une place (le trou, contre le tronc), c'est à dire par les mains qui sont en équilibre. C'est une des survivances de mettre les mains: l'une contre l'autre qui est plus évidente dans la paumée et qui avait lieu surtout aux foires⁴⁵.

§ 13. Justification des gestes du serment et de la paumée par l'homme comme mesure de l'année.

Nous trouvons dans le folk-lore que l'homme est créé par les dieux et nous comprenons les recits de ce genre comme les traces lointaines de la création de l'homme. Mais il est bien possible qu'un

⁴⁵ La paumée et le serment promissoire constituent, à notre connaissance, dit Jobbé-Duval avec raison (p. 31), les seuls contrats solennels existant aujourd'hui dans le folk-lore breton.

autre cycle des idées existait jadis à ce sujet qui était lié avec le compte du temps. On raconte que Quetzalcoualt est le créateur des hommes, de l'art et de la science (Mexique ancien)⁴⁶ ou on dit que c'est un serpent (cohuatl) qui créa l'homme. Le serpent, comme nous avons vu, est le signe de l'équinoxe de l'automne, or, l'année commençait par l'automne. Mais on comptait au Mexique le temps par 20 doigts de l'homme, ou brièvement par l'homme. Donc l'homme comme mesure de l'année est la création dans ce sens chronologique du serpent ou de Quetzalcoualt. Et si le serpent créa la mesure du temps (l'homme), il créa aussi l'art et la science, comme

T a b. XXVI.



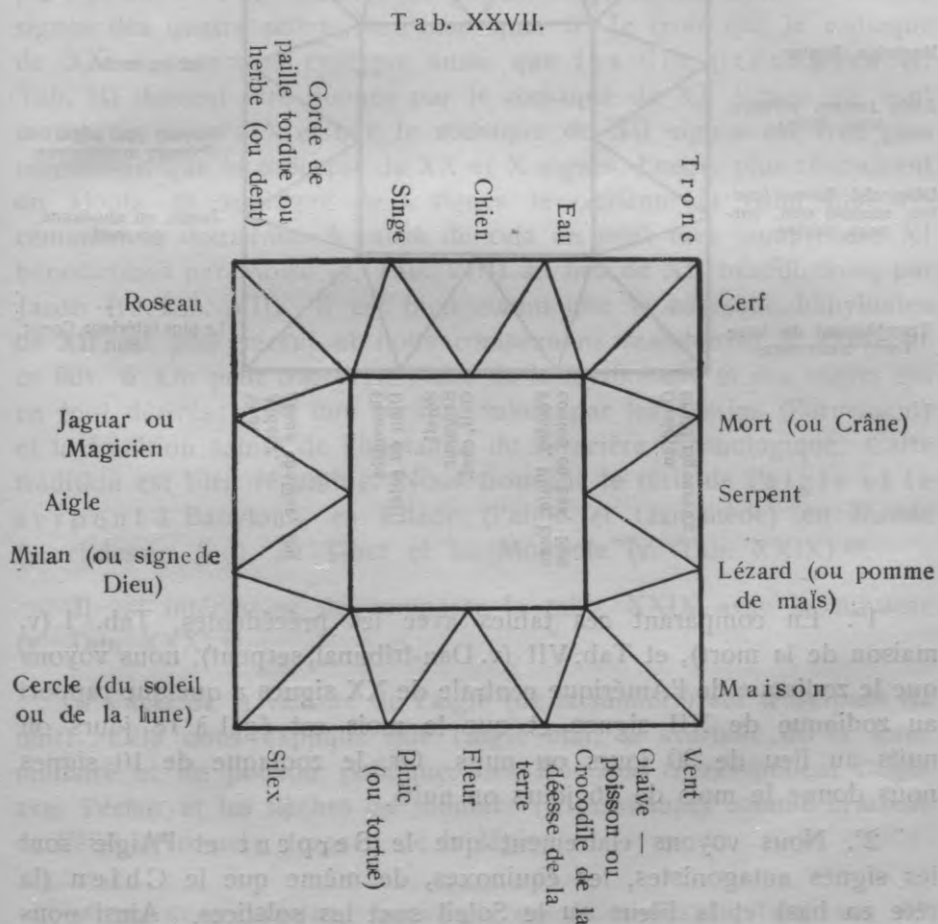
Sansarijn-Churdai.

⁴⁶ Voir Ginzler, I, 435.

harmonie des nombres. En outre l'année contient 4 saisons, donc les 20 doigts de l'homme doivent être divisés en quatre parties (cinq doigts pour une saison) pour faire le compte par les doigts.

Cette idée de la division de l'année par les doigts (cinq pour une saison) est bien représentée dans la carte céleste du Tibet qui porte le nom: Sans rijn-Churdai (v. Tab. XXVI)⁴⁷.

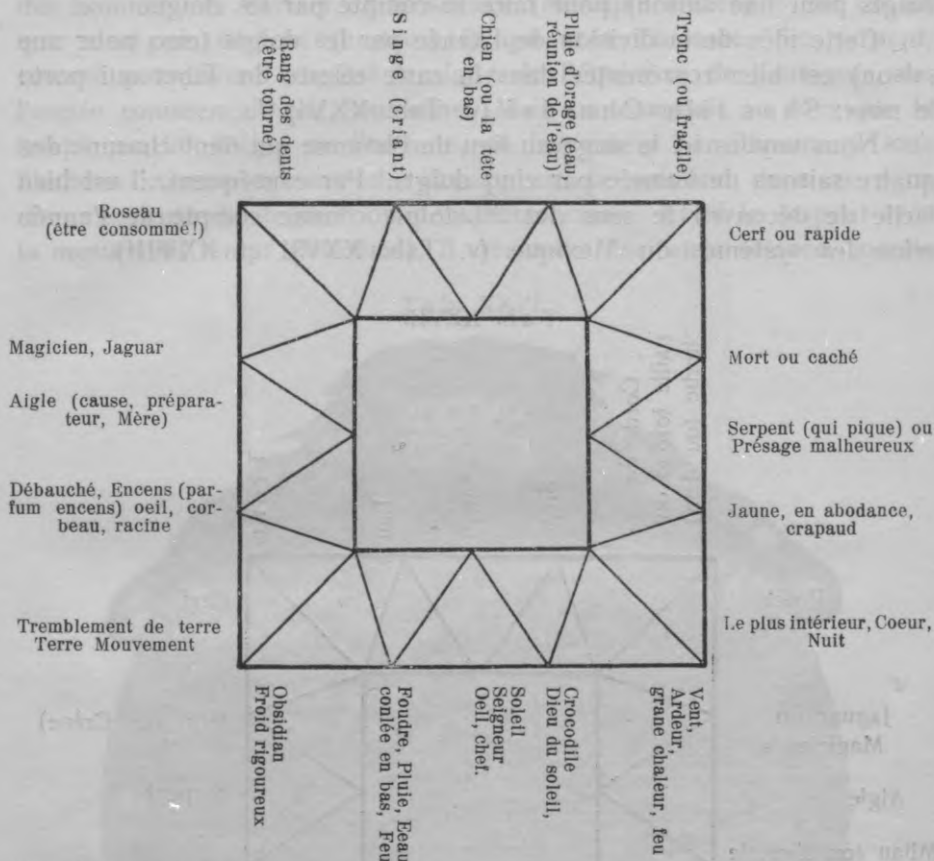
Nous voyons ici le singe au lieu de l'homme qui tient chacune des quatre saisons de l'année par cinq doigts. Par conséquent, il est bien facile de découvrir le sens des 20 doigts comme compte de l'année selon les systèmes du Mexique (v. Tab. XXVII et XXVIII).



⁴⁷ V. Vas. Sinaïski, A propos de la signification des cérémonies anciennes russes au point de vue du calendrier (Riga 1929, en russe).

T a b. XXVIII.

(Tzental, Caxchiquel, Maja v. Jucatan, Zapotexen v. G i n z e l I, S. 434).



1°. En comparant ces tables avec les précédentes, Tab. I (v. maison de la mort), et Tab. VII (v. Dan-tribunal, serpent), nous voyons que le zodiaque de l'Amérique centrale de XX signes a quelque rapport au zodiaque de XII signes et que le mois est égal à 18 jours ou nuits au lieu de 30 jours ou nuits. Or, le zodiaque de 10 signes nous donne le mois de 36 jours ou nuits.

2°. Nous voyons clairement que le Serpent et l'Aigle sont les signes antagonistes, les équinoxes, de même que le Chien (la tête en bas) et la Fleur ou le Soleil sont les solstices. Ainsi nous avons: Serpent (l'équinoxe de l'automne), Chien (la tête en bas, le solstice de l'hiver), Aigle (Cause, Mère, l'équinoxe du prin-

temps) et Fleur (Soleil, le solstice de l'été). 3° Mais évidemment selon l'ordre de la précession les 4 signes principaux de l'écliptique seront changés. A savoir, nous aurons: Cerf ou Mort ou Crâne au lieu de Serpent; Singe ou Dent au lieu de Chien (la tête en bas), Milan ou Cercle du Soleil au lieu de l'Aigle; Vent et Maison au lieu de Fleur ou Soleil. De la même manière si l'équinoxe de l'automne est désigné par Léopard (ou pomme de mois), alors nous aurons: Eau, (le solstice de l'hiver), Jaguar ou Magicien (l'équinoxe du printemps), Pluie ou Tortue (le solstice de l'été). 4° Ces remarques sont bien importantes au point de vue du folk-lore, car les contes de tous les pays et aussi de la Russie nous parlent toujours des animaux comme signes des quatre points de l'écliptique. 5° Je crois que le zodiaque de XX signes nous explique aussi que les dix préceptes (v. Tab. II) doivent être donnés par le zodiaque de XX signes qui sont raccourcis jusqu'à X et que le zodiaque de XII signes est créé plus récemment que le zodiaque de XX et X signes. Encore plus récemment on ajouta au zodiaque de X signes le onzième et enfin plus récemment le douzième. A cause de cela on peut bien comprendre XI bénédictions par Moïse (v. Tab. VIII) au lieu de XII bénédictions, par Jacob (v. Tab. VII). Il est bien connu que le zodiaque babylonien de XII est plus récent et nous comprenons maintenant la cause de ce fait. 6° On peut concevoir l'idée de la mythologie et des contes qui en tout dérivés: c'est une écriture sainte par les dessins (l'ornement) et la tradition sainte de l'humanité du caractère chronologique. Cette tradition est bien répandue. Nous trouvons le récit de l'aigle et le serpent à Babylone, en Ellade (l'aigle et Ganymède) en Russie (v. ci-dessus § 6), au Tibet et au Mongole (v. Tab. XXIX)⁴⁸.

Il est intéressant de comparer la table XXIX avec la suivante (v. Tab. XXX)⁴⁹.

Il s'agit de la victoire de l'aigle (de la lumière) sur le serpent (la nuit). Cela nous explique que l'aigle était le symbole de la force militaire et du pouvoir politique. Les Romains représentaient l'aigle avec l'éclair et les flèches du tonnerre (le printemps) comme symbole de l'état et comme drapeau de la légion.

⁴⁸ A. Grünwedel, *Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei*, Leipz. 1900, S. 26.

⁴⁹ A. Grünwedel, *l. c.* S. 188.

Tab. XXIX.



Garuda (l'aigle) le ravisseur de
Nâgi (la femme du serpent).

Tab. XXX.

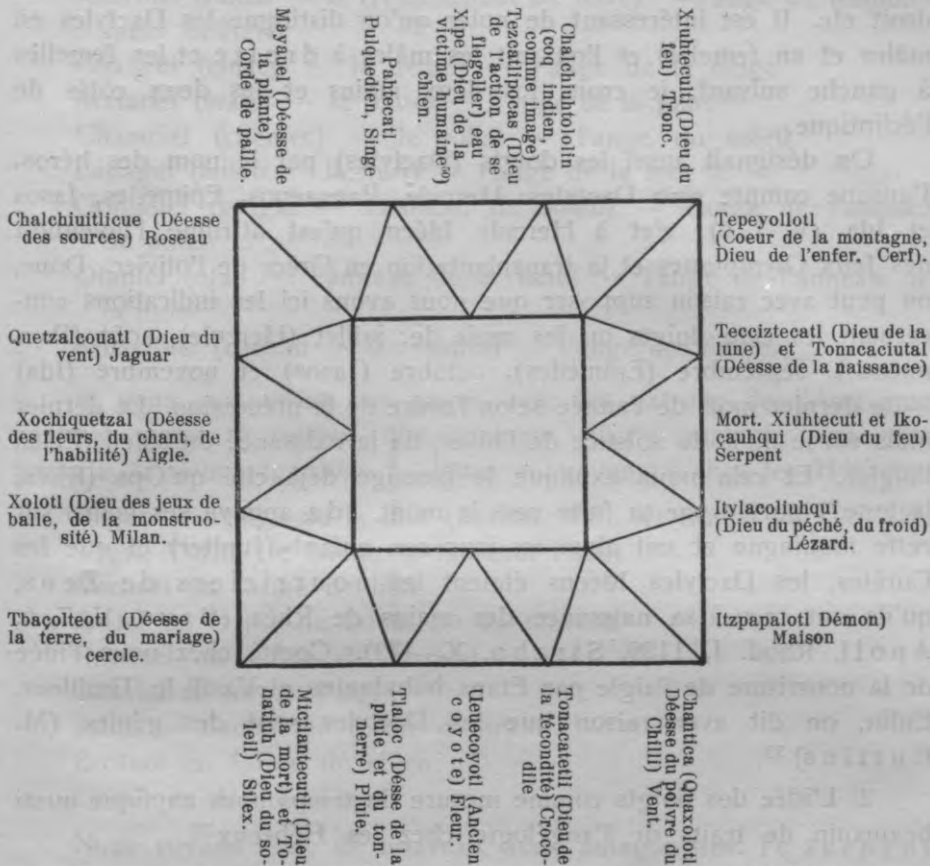


L'oiseau Garuda est debout sur
Nâgi mourante.

Mais le grand rôle du système de l'Amérique centrale est d'autant plus important que nous avons le moyen de découvrir le sens des XX signes grâce au système parallèle des patrons (v. Tab. XXXI) qui correspondent à ces signes.

Nous voyons par cette table que les 20 doigts désignent non seulement 20 mois de l'année, mais aussi le panthéon des dieux de l'année. Ce résultat est bien important car grâce à lui on peut bien comprendre: 1° Dactyles Idéens, personnages mythiques identifiés aux Curètes (Pausan. V, 7, 6). Il y a un curieux passage de Diomède où le grammairien confond les Dactyles avec les Corybantes et les Curètes et raconte ainsi leur origine: „on rapporte qu'Ops (Rhéa), portée par sa fuite vers le mont Ida dans l'île de Crète, appuya ses mains sur cette montagne et mit ainsi au jour son enfant (Jupiter). De l'impression des mains surgirent les Curètes et les Corybantes qu'on appela Dactyles Idéens, du nom de la montagne

Tab. XXXI.



et de la nature de l'action⁵¹. Le même auteur identifie un peu plus loin les Dactyles aux Cabires phéniciens. Le nombre des Dactyles varie ainsi que leurs noms suivant les auteurs. Ce nombre est tantôt de cinq comme celui des doigts de la main, tantôt de dix ou de cent (Paus. V, 7, 6, Diod. sic. V, 64, Pollux II, 156). Suivant Phérécide il y avait vingt Dactyles (Schol. Apoll. Rh. I, 1126, 1129). Il y a dans ces nombres et dans tout ce qu'on raconte des Dactyles de très vieilles idées concernant le rôle de la main (et du

⁵⁰ Comp. Saturne, dieu qui exigeait aussi des victimes humaines.

⁵¹ Diomède, III p. 747, éd. Putsch. Voy. chez Apollonius (I, 1129 et Schol.) une légende semblable sur la nymphe Anchialé et la naissance des Dactyles (v. Dict. par Daremberg et Saglio s. v. Dactyli).

pied) dans la magie, la bénédiction et la malédiction, le droit etc. Il est intéressant de noter qu'on distingue les Dactyles en mâles et en femelles et l'on mit les mâles à droite et les femelles à gauche suivant, je crois, les deux mains et les deux côtés de l'écliptique.

On désignait aussi les doigts (Dactyles) par le nom des héros. Pausane compte cinq Dactyles: Hercule, Paenaenos, Epimedes, Jasos et Ida (V, 7, 6); c'est à Hercule Idéen qu'est attribué l'invention des Jeux Olympiques et la transplantation en Grèce de l'olivier. Donc, on peut avec raison supposer que nous avons ici les indications concernant les cinq doigts ou les mois de: juillet (Hercule), août (Paenaenos), septembre (Epimedes), octobre (Jasos) et novembre (Ida) — le dernier mois de l'année selon l'ordre de la précession. Le dernier mois est le mois du solstice de l'hiver, de la naissance du soleil (Zeus, l'aigle). Et cela nous explique le passage déjà cité qu'Ops (Rhéa, la lune?) portée par sa fuite vers le mont. Ida appuya ses mains sur cette montagne et mit ainsi au jour son enfant (Jupiter) et que les Curètes, les Dactyles Idéens étaient les nourriciers de Zeus, qu'ils ont reçu à sa naissance des mains de Rhéa (Paus. V, 7, 6, Apoll. Rhod. I, 1129, Strabo, X, 473). Comp. chez nous l'idée de la nourriture de l'aigle par Etana babylonien et Vasili le Tirailleur. Enfin, on dit avec raison que les Dactyles sont des génies (M. Curtius)⁵².

2° L'idée des doigts comme mesure du temps nous explique aussi beaucoup de traits de l'angélogie chez les Hébreux⁵³.

Nous trouvons dans le livre d'Enoch les anges suivants:

Baradiel (barad — la grêle) — l'ange de la grêle⁵⁴

Ruchiel (ruach — le vent) — l'ange du vent

Barakiel (barak — l'éclair) — l'ange de l'éclair

Za'amael (za'am — l'orage) — l'ange de l'orage, de la terreur

Zikiel (zik — le vent chauffé ou rouge) — l'ange du vent chauffé
ou rouge

Zavael (zvao — le tourbillon) — l'ange du tourbillon

Zaafiel (zaaf — l'ouragan) — l'ange de l'ouragan

Raamiel (raam — le tonnerre) — l'ange du tonnerre

⁵² V. Dict. par Daremberg et Saglio, I. c.

⁵³ Encycl. hébraïque (en russe) t. II, p. 446—479.

⁵⁴ Jurkemo (Pes., 118, a).

- Raachiel (raach — le tremblement de terre) — l'ange du tremblement de terre
 Chalgiel (cheleg — la neige) — l'ange de la neige
 Matariel (matar — la pluie) — l'ange de la pluie⁵⁵
 Chamciel (chemec) — le soleil — l'ange du soleil
 Laïlagel (laïloh — la nuit) — l'ange de la nuit⁵⁶.
 Golgaliel (golgal — l'anneau du soleil) — l'ange de l'anneau du soleil
 Ofaniel (ofan — l'anneau de la lune) — l'ange de l'anneau de la lune
 Kochabiel (cochab — les étoiles) — l'ange des étoiles.

Si nous comparons ces anges avec les patrons de l'Amérique centrale, nous trouverons une analogie. Cette analogie sera plus parfaite, si nous regardons quelques autres anges chez les Hébreux.

- Ragab — l'ange de la mer (Berech. Tab. X; comp. Job. 26, 12).
 Tegri, Turiel (le boeuf, le taureau, Dieu)
 Michael en forme de lion
 Suriel en forme de boeuf ou de taureau
 Raphaël en forme de serpent
 Gabriel en forme d'aigle
 Jalda — Bachut en forme d'ours
 Erotaol en forme de chien
 Onoel en forme d'âne

Nous voyons donc de nouveau deux antagonistes: le serpent (Raphael) et l'aigle (Gabriel; le dernier est le surveillant du paradis et des serpents. Michael le quatrième était le chef.

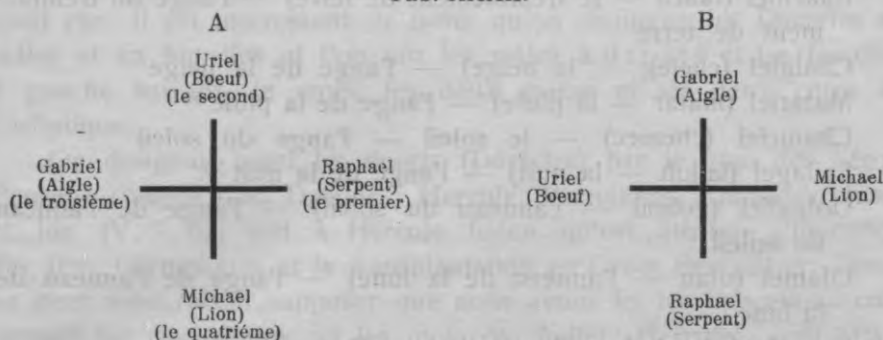
Les livres de Cibylla (I, 25) parlent de Michael, Uriel, Gabriel et Raphael (v. Tab. XXXII).

Or, selon le commencement de l'année solaire par le solstice de Phiver (Tab. XXXII B) ou par l'équinoxe du printemps (Tab. XXXII A) nous avons le changement des places des anges: Gabriel et Raphaël de même que Uriel et Michael selon l'année solaire. Cela nous

⁵⁵ Lail'a (Sang. 16 a).

⁵⁶ Ridija qui arrose; il est semblable au cerf et se trouve entre la partie supérieure et la partie inférieure de Penfer et il dit à l'un: que vos eaux montent et à l'autre: que vos eaux descendent. Comp. la tab. XXXI. Dieu de Penfer. Cerf.

Tab. XXXII.



explique que nous avons la figure de l'aigle sur le serpent et que les ailes de l'aigle symbolisent le printemps (la droite) et l'automne (la gauche, v. tab. XXX comp. encore la tab. V-a). Et en outre on peut comprendre l'existence, dans les églises russes, de deux anges: l'un qui est dessiné à la porte du nord (Gabriel, blond) avec le bras droit dressé en haut (comp. tab. XXXII B) et l'autre qui est dessiné à la porte du sud (Michael au lieu de Raphaël, v. tab. XXXII A) avec le bras gauche dressé en haut. Ce sont deux anges qui sont placés à côté de la porte du tzar (l'orient, comp. Uriel, Taureau ou plus tard Bélier dans l'ordre de la précession). La même idée est donnée par les portes du temple de Boudha à Ceilon (v. tab. XXXIII).

Nous voyons deux hommes avec le bras dressé en haut: le gauche d'une figure et le droit de l'autre. Nous remarquons encore en bas quatre figures d'animaux (les signes des quatre points principaux de l'écliptique) et l'un de ces animaux est le LION — le symbole de l'homme avec le bras gauche dressé en haut ce qui indique le côté lunaire.

Ces figures nous montrent encore une fois l'origine du serment par le bras dressé en haut. Nous comprenons aussi que le mouvement du bras et la situation des doigts de la main ne sont pas donnés par hasard ou seulement pour un rythme. Nous pouvons enfin expliquer la signification des doigts donnée sur la table XXVI (Sansarijn — Churdai).

En haut du cercle nous voyons une figure, dont le bras droit est dressé en haut avec la flèche contre l'oeil droit. Ce signe désigne le commencement de l'année solaire (le solstice de l'hiver, décembre selon notre calendrier), à droite de cette figure nous voyons

un lit avec deux personnes (le mois de janvier, Gamillion etc.). Donc, les 5 doigts du bras droit du singe signifient la saison de l'hiver; les 5 doigts du pied droit — la saison du printemps; les 5 doigts du pied gauche — l'été et enfin les 5 doigts du bras gauche — l'automne; selon le calendrier lunaire l'ordre est contraire: les

Table XXXIII.



Portes du Temple de Boudha à Ceïlon.
(V. A. Grünwedel l. c. S. XXII).

5 doigts de la main gauche — le printemps, les 5 doigts de la main droite — l'été, les 5 doigts du pied droit — l'automne et les 5 doigts du pied gauche — l'hiver. Ainsi dans ce dernier cas le petit doigt de la main gauche correspond au commencement de la saison du printemps; dans le premier cas le petit doigt du pied droit.

§ 14. Équité. Pactum et acceptation.

Nous avons dit qu'on distinguait anciennement le serment et le contrat et que le serment était de iure le contrat unilatéral ou bilatéral entre l'homme et Dieu et de facto entre les hommes. Mais c'est une

question de savoir; de quelle manière le consentement des hommes, lui-même, sans serment, est obligatoire pour les hommes? Il l'est par analogie avec le serment. Le serment promissoire (le contrat unilatéral) ou le serment mutuel (le contrat bilatéral) est basé sur les gestes sacrés (§§ 11—13). On fait ces gestes aux foires, qui avaient lieu aux solstices ou aux équinoxes et qui exprimaient la Parole céleste. Une de ces paroles, la plus importante, était la constellation: les Balances. Ce signe du zodiaque est ainsi appelé parce que ce mois là les jours sont à peu près égaux aux nuits. Or, nous avons la notion de l'équité (*aequitas*) donnée par la justice du temps équilibre, sacré. C'est aussi une justice civile, du *jus strictum*, basée sur le serment par la Parole — les Balances, l'équité. On entend aussi par *aequitas*, en droit romain, les règles de droit considérées comme conformées aux principes de justice naturelle, dont la raison humaine fournit la base, et, par son développement, les conséquences ultérieures.

On admet aujourd'hui d'opposer le *jus strictum* à l'équité naturelle dans ce sens du droit romain prétorien ou plus libre. Mais cette opposition est juste de facto et non pas de iure. Il est bien facile de remarquer que le préteur créait tout d'abord le droit nouveau, plus libre en se basant sur *jus strictum* à l'aide des fictions. Cela signifie que l'équité naturelle ou la raison humaine n'était que l'analogie de l'équité sacrée ou civile. Et c'est plus tard le préteur qui créait le droit encore plus libre à l'aide de l'analogie avec les fictions. Et encore: il créait le droit plus libre dans le procès où les citoyens lui donnaient leur consentement (la *contestatio litis* selon le principe *pars pro toto*)⁵⁷. Ainsi on peut croire que l'équité naturelle ou humaine n'était à Rome que l'analogie de l'équité civile ou sacrée. Tout cela nous oblige d'étudier la notion de l'équité dans la signification primordiale. 1° Sur une coupe trouvée dans la nécropole de Volci, on lit ces mots: *aecetia i pocolum* qui paraissent être une forme ancienne ou provinciale pour *aequitiae* ou *aequitatis poculum*⁵⁸. *Aecetia* est l'ancien nom de la justice, *Aequitas* comme divinité. *Aecetia*, dit Walde (Lat. etym. Wörterb.) „*Aequitas als Gottheit*“ auf einer im Gebiet

⁵⁷ Voir Vas. Sinaïski, *Ex jure Quiritium*. Sorrento. 1931 (Mélanges à l'honneur du prof. Riccobono).

⁵⁸ E. Saglio (Dict. des antiqu. I, 108, ici la littérature).

der Volsker gefundenen Schale: Wohl Aequitia (s. bes. Brugmann, Ber. d. sächs. Ges. 1897. 146). La statue de l'Équité était placée dans le temple de la Fortune à Préneste. On sait que la coupe est le signe de l'équinoxe et surtout de celui de l'automne. Le folk-lore garde beaucoup de survivances (v. Tab. XXXIV).

Tab. XXXIV.



Nous voyons ici la coupe, où se trouve la Mère de Dieu, les mains sont en équilibre et nous voyons à droite de la Mère de Dieu, le soleil et à gauche la lune. Or, on peut bien comprendre que la coupe est aussi un symbole de la justice: *aequitatis poculum*. Et quand les parties buvaient à la coupe de l'équité, on faisant le contrat solennel. Cela est encore une preuve au profit de notre explication de la paumée accompagnée par l'action de boire ou par boisson ou breuvage. 2° Nous comprenons aussi que la Justice est représentée sur les monnaies de Tibère par une tête de femme fort belle avec le nom de *Justicia*. La tête est un symbole des planètes et des astres ou des constellations. Les saintes images (les icônes russes) qui portent le nom *Deïssoussé* (comp. le mot grec *δέησις* — la prière, la requête) sont représentées par trois figures parfois seulement en forme de têtes: celle du Sauveur au milieu, de la Mère de Dieu à gauche et de St. Jean Baptiste à droite. Une sainte image de ce genre est la partie nécessaire du tableau du jugement dernier, terrible. 3° Selon les différents com-

mencements de l'année le Sauveur est présenté tantôt comme archevêque tantôt dans le cercueil, tantôt en croix (v. par ex. Tab. XXXV).

Tab. XXXV.



Nous voyons ici l'icone du Christ „Grand Pontife“ (Moscou), à droite de Lui est la Mère de Dieu et à gauche — St. Jean Baptiste. Le Grand Pontife est le juge et la Mère de Dieu et St. Jean Baptiste sont les solliciteurs ou les intercesseurs, médiateurs pour les hommes coupables. Les mains de la Mère de Dieu sont en équilibre ce qui indique non seulement la prière comme on explique souvent, mais aussi l'équité, la justice.

Il y a une légende à propos d'une sainte image de ce genre en forme de sculpture dans la cathédrale de St.-Marc. La légende rapporte cette sculpture aux temps de la persécution des chrétiens; selon

cette légende le sculpteur doit créer les figures de Jupiter, de Junone et de Mercure, mais il créa celles du Christ, de la Mère de Dieu et du St. Jean-Baptiste, et pour cela il fut martyrisé par l'ordre du tyran⁵⁹. Le rapprochement de Mercure et de St. Jean-Baptiste est très intéressant; il nous indique le solstice de l'hiver (le mois de janvier selon l'ordre de la précession). Son geste de la main droite exprime aussi ce temps (Tab. XXXV). 4° On voit souvent, avec les mots *aequitas*, l'Équité figurée sous les traits d'une femme tenant une balance de la main droite et de la gauche un long bâton qui n'est sans doute pas un sceptre, mais une mesure, la perche (*perfica*). La figure (v. Tab. XXXVI) reproduit une monnaie d'argent d'Antonin d'après un exemplaire du Cabinet des médailles à Paris. La main gauche ouverte est aussi un symbole de l'Équité, „peut être (on explique artificiellement), parce que, moins habile que la droite, elle passait pour moins capable de fraude“⁶⁰.

Tab. XXXVI.



L'Équité.

En effet, nous avons ici la déesse du jugement de l'équinoxe du printemps (la main droite), si la figure regarde au sud (le bâton symbolise le pâturage) ou la déesse de l'équinoxe de l'automne si la figure regarde au nord.

Telle est la signification primordiale de l'Équité. Pour utiliser plus largement l'idée de l'Équité, il faut utiliser l'analogie ou la fiction. Et nous la trouvons dans les sources romaines. „Huius edicti, dit Ulpian (D. II, 14, 1 pr. etc.) *aequitas naturalis est*“. Donc

⁵⁹ V. Dictionnaire encyclopédique (par Brokhaus et Ephron) t. X p. 292 (en russe).

⁶⁰ E. Saglio, l. c. I p. 108.

Ulpien diffère l'équité naturelle, édictale, plus libre et l'équité civile, non édictale, celle du *jus strictum*. On soupçonne l'interpollation dans les mots suivants: „quid enim tam congruum fidei humanae, quam ea quae inter eos placuerunt servare (ibidem).“ Mais bien qu'il soit, la pensée est bien accordée aux mots *aequitas naturalis*. Cette *aequitas* n'est pas *fides divina* (serment), mais *fides humana*. Les mots suivants s'accordent bien avec cette conception (ici il n'y a pas de doute qu'il y a interpollation): *pactum autem a pactione dicitur (inde etiam pacis nomen appellatum est) et est pactio duorum pluriumve in idem placitum et consensus (D. II, 14, 1, 1)*.

Donc le consentement est obligatoire, car il est basé sur *fides humana*, ou *l'aequitas naturalis*. L'analogie est évidente. Mais *l'aequitas divina* ou civile est toujours un serment obligatoire, car le geste ou le mot sacré ou le vin (la victime) oblige absolument. Pour affaiblir le *jus strictum* ou *l'aequitas divina* ou *fides divina*, on exigeait le consentement comme élément essentiel du contrat. Et nous lisons ces mots tout à fait remarquables: *adeo autem conventionis nomen generale est, ut eleganter dicat Pedius, nullum est contractum, nullam obligationem, quae non habet in se conventionem, sive re sive verbis fiat: nam et stipulatio quae verbis fit, nisi habeat consensum, nulla est (D. II, 14, 1, 3). Sed conventionum pleraeque in aliud nomen transeunt: veluti in emptionem in locationem, in pignus vel in stipulationem (D. II, 14, 1, 4)*. Donc, *l'aequitas humana* ou *naturalis*, *rationalis* vaincu *l'aequitas primordialis*: le contrat n'a pas la force juridique s'il ne contient pas le consentement des parties, c'est à dire s'il n'est pas de *iure* un contrat entre hommes et non seulement entre la partie et Dieu (le serment). Grâce à cela le serment promissoire doit être accepté par l'autre partie.

Pactum, dit Ulpien (D. 50, 12, 3) est *duorum consensus* atque *conventio*, *pollicitatio vero offerentis solius promissum*. Il est clair que le contrat avec Dieu n'est que la *promissio* ou *l'offerte* (ancienne forme de *l'offertoire*), ou en particulier la partie de la messe, pendant laquelle le prêtre offre à Dieu le pain et le vin avant de les consacrer. La partie est aussi *l'offertor*, car elle fait une offrande, un sacrifice. Selon la *fides humana* ou *l'aequitas naturalis* *l'offerte* est une proposition qui peut être acceptée ou déclinée. S'il s'agit de la proposition en forme de promesse d'un

côté, nous avons le contrat unilatéral (v. par ex. le code lettonien des lois civiles, art. 3106), s'il s'agit de deux propositions en forme de deux promesses, nous avons le contrat bilatéral (art. 3106). Bref, l'acceptation est devenue l'élément essentiel du contrat humain. La promesse solennelle (*pollicitatio*)⁶¹ est la promesse sans acceptation: et ideo, continue Ulpien (*ibidem*), *illud est constitutum, ut, si ob honorem pollicitatio fuerit facta, quasi debitum exigatur*, certainement, au point de vue de l'équité humaine. Sed et *coeptum opus*, conclue Ulpien (*ibidem*), *licet non ob honorem promissum, perficere promissor cogetur, et est constitutum*. Si quis quam ex pollicitatione traderat rem municipibus vindicare velit, repellendus est a petitione: *aequissimum est enim huiusmodi voluntates in civitates collatas paenitentia non revocari*. Sed et si desiderint municipes possidere, dicendum erit actionem eis concedendam. Nous avons ici la survivance remarquable de l'ordre ancien. Le prometteur qui transmettait sa chose à l'autre partie pour remplir son office (le serment) ne pouvait pas revendiquer la chose, car il aurait été alors le *homo sacer* c'est à dire il aurait cessé d'être membre de la cité. Mais si la promesse était donnée d'après l'équité humaine il pouvait revendiquer sa chose, car la promesse seule n'obligeait pas le prometteur sauf dans le cas où il promettait sur l'honneur (la parole d'honneur). Mais plus tard on expliquait la promesse simple à profit des municipies comme obligatoire si la chose promise était transmise (*aequissimum est*) et la revendication était dans ce cas exclue. Or, l'exécution de la promesse simple remplaçait dans certains cas la promesse solennelle ou la promesse d'honneur. C'est une question de savoir: quelle est la raison (*fides humana*) de regarder l'exécution de la promesse comme force obligatoire? La ré-

⁶¹ On dérive le mot: *pollicitatio* de *polliceor* (*porro, liceor?* Dict. par Em. Chatelain ou *per liceo*, Walde Lat. etym. Wörterb. 1910) proposer, offrir, promettre, annoncer. *Pollicitum* désigne aussi la promesse. *Digito liceri* signifie chez Cicéron (v. Chatelain) enchérir en levant le doigt (geste consacré). *Porro* (*πόρρω*) signifie chez Juvenal, Cicéron (v. Chatelain) certes, en vérité; d'après Live (v. Chatelain): *fac ut eadem sis porro* veut dire: tâche de rester le même, de ne pas changer. Le rôle du doigt comme geste consacré se montre aussi dans le mot *pollex* (*polleo*): *pollicem premere* — approuver sans restriction; on employait aussi: le mot *pollex* dans le sens de main (Ovide v. Chatelain). Il est intéressant de comparer *pollex* avec *palec* (en russe) — le doigt.

ponse est donnée, je crois, par l'analogie avec les contrats réels qui ont été obligatoires s'ils ont été exécutés par une partie. Le promisseur, selon *fides divina*, qui exécuta sa promesse ne pouvait pas revendiquer sa chose, car il aurait été *l' homo sacer*. L'autre partie qui a pris cette exécution de la promesse solennelle était aussi liée par son acceptation de cette promesse sous quelque condition par ex. de rendre les choses. Donc, l'acceptation de quelque promesse accomplie est une espèce de participation dans la promesse d'autrui. Cette promesse par acceptation, basée sur la *fides (aequitas)* solennelle, est à cause de cela obligatoire. De cette manière on peut bien expliquer l'origine des contrats réels à Rome. Ils ont été tout d'abord les promesses solennelles d'une partie avec le sujet de l'aliénation de la chose, fiduciaires et révocables. Bref, l'aliénation des choses qui est faite comme l'exécution de la promesse solennelle oblige l'autre partie d'exécuter de son côté les conditions de cette aliénation, car cette partie prend part à l'exécution de cette promesse. La condition principale était anciennement tout d'abord la revendication. Cela veut dire que la partie re obligatur bien qu'elle ne donnât pas directement la promesse solennelle. Il s'ensuit selon l'analogie, par l'exception, que la promesse simple oblige aussi l'autre partie (*municipie*) de retenir la chose qui n'était pas donnée sous la condition de la rendre et que l'aliénation ne peut réussir dans la revendication (*aequissimom est*)⁶².

Notre idée de l'origine de l'acceptation comme participation indirecte dans l'exécution de la promesse d'autrui nous aide à expliquer beaucoup de traits du droit romain. Elle nous explique aussi le mécanisme de l'acte juridique à savoir que 1° l'acceptation de la promesse (offre) suffit pour perfectionner l'acte (*perfectio*) et 2° qu'il faut bien distinguer l'acceptation (*acceptum*) et la perfection (*perfectio*) de l'acte. Enfin, grâce à notre notion de l'*aequitas* et *fides* on peut bien concevoir l'origine et le développement du droit prétorien ou édical, basé sur l'*aequitas naturalis (fides humana)* par l'analogie (par la fiction selon le droit romain) avec l'*aequitas civilis (fides divina)*. Le folk-lore nous donne la possibilité de comprendre les sources les plus intimes, celles du droit romain en particulier et du droit primitif en général.

⁶² Sur la nature juridique des contrats réels dans le droit romain comme aliénation fiduciaire v. V. S. Sinaïski (Jurists 1930 en letton).

§ 15. Termes extrêmes de l'exécution des promesses, des obligations en particulier.

La règle est la suivante: pour exécuter la promesse (*actus directus*) il ne suffit pas de l'exécuter en réalité, de *facto*, mais il faut remplir de *jure*, c'est à dire faire l'*actus contrarius*. Grâce à cette règle sacrée, au point de vue du formalisme ancien, il est nécessaire de faire l'*actus contrarius* le même jour où l'*actus directus* a lieu, car, je crois, que le dieu de ce jour doit être de nouveau présent quand on remplit la promesse ou on fait l'*actus contrarius*. *Omnia*, dit Gaius (D. 50, 17, 100), *quae iure contraguntur, contrario iure pereunt*. Il en suit que le terme de l'exécution est plus grand: un jour de plus qui est le dernier: *in omnibus temporalibus actionibus*, dit Paul, *nisi novissimus totus dies compleatur, non finit obligationem* (D. 44, 7, 6; v. encore D. 50, 17, 101; 48, 5, 31; Ulp. D. 38, 9, 1, 9). Cette règle de la coïncidence du jour de la création du contrat avec le même jour de son exécution est bien importante. Elle nous explique beaucoup de choses incompréhensibles jusqu'à présent. Nous trouvons dans le droit ancien la notion de l'année de terme qui est égale par ex. à un an et six semaines, ou à un an, six semaines et trois jours⁶³ ou à un an et un jour (*Jahr und Tag*)⁶⁴. On distingue cette année de terme de l'année mobile qui par ça est égale à 365 jours⁶⁵.

Pour bien comprendre ces exemples du droit coutumier, il faut tout d'abord regarder quelques données du folk-lore russe qui concernent la notion de l'année mobile. „Il y a une ville à 12 tours ayant chacune 4 fenêtres, on tire 7 fois par chacune de ces fenêtres. La réponse: „l'année, les mois, les semaines et les jours“. „Il y a un chêne à 12 branches, ayant chacune 4 rameaux, chacun de ces rameaux a 7 jets“ (la réponse la même). Ou encore, il y a un jardin à 12 plate-bande, chacune d'elles a 4 sillons, chacun de ces sillons a 7 têtes de chou. La réponse est la même. „Il y a un tronc à 12 nids; dans chacun de ces nids il y a 4 oiseaux, chacun de ces oiseaux a 7 oeufs“. La

⁶³ Code lettonien de lois civiles, Art. 3060 (maintenant cet article est changé).

⁶⁴ Code lettonien, Art. 3059.

⁶⁵ Code lettonien, Art. 3053.

réponse est la même⁶⁶. Or, nous avons dans une année 12 mois 48 semaines et 336 jours. Cette année, évidemment mobile, est connue dans l'ancienneté comme année sidérique: 28 nuits du mois sidérique multipliées par 12 selon le système duodécimal. Donc il faut ajouter presque un mois de 30 jours pour obtenir l'année de terme ou du calendrier de 365 $\frac{1}{4}$ jours. Il en suit que l'année de terme qui est égale à un an et 6 semaines est donnée par l'année de 324 jours au lieu de 336. A savoir 366—42 (six semaines) = 324 jours. L'année de 324 nuits comme sidérique est connue aussi dans l'ancienneté: 27 nuits du mois sidérique multipliées par 12 mois = 324 nuits.

Nous trouvons encore chez les Lettons les énigmes suivantes: 1° Un grand chêne ayant douze branches; sur chaque branche il y a quatre nids, dans chaque nid, sept oeufs; chaque oeuf a son nom. 2° Un maître a douze propriétés, dans chaque propriété il y a quatre femmes; chaque a sept enfants dont chacun est à moitié blanc, à moitié noir.

De même on peut croire que l'année et un jour est une année de 364 jours (28×13) et un jour (365-e) ou l'année de 365 jours et $\frac{1}{4}$ du jour ce qui rend en nombres ronds 365+1=366 jours (v. p. ex Code lettonien art. 3059). Cette année est aussi donnée par le folklore russe: „365 corneilles, 52 faucons, 12 aigles, un petit pin doré, dont la cime est sèche“. Or, nous avons: 365 jours, 52 semaines, 12 mois et encore un petit pi — la fête de Noël, la 366-e nuit ou le 366-e jour. Mais quand il s'agit de „300 aigles, 50 faucons, un arbre sec dont la cime est dorée“ nous avons aussi l'indication sur l'année de 351 jours ou 351 nuits. Cette année est aussi sidérique (27×13). On distingue cette année de l'année sidérique ronde: „un tronc est couché; sur lui il y a un chemin: 50 branches et 300 feuilles“. Nous avons ici 350 jours, 350 nuits ou 50 semaines. Or, il faut avoir 14—15 jours pour obtenir l'année de terme (351+14=365; 351+15=366 ou 350+14=364 et 350+15=365). Les Hébreux célébraient deux fois une semaine pendant une année (v. L'év. 23). Ils discutaient

⁶⁶ „Un arbre a poussé de la terre jusqu'aux cieux. Cet arbre a 12 branches ayant chacune 4 besaces, chacune de ces besaces contient 7 oeufs, mais le septième est un oeuf rouge (Réponse-l'année).“ Cet oeuf rouge indique le dimanche.

Voir encore: „Un tronc est couché à travers d'un chemin; il y a sur le tronc 12 nids, contenant 4 oeufs et dans chacun de ces oeufs il y a 7 germes. Qu'est-ce qui en provient?“ Réponse — l'année (Voir D a I, l. c. p. 1062).

aussi sur le 14-e et 15-e jour comme fête de l'année (L'év. 23, 5—6; Esther, 9, 15—21). Il y a aussi l'année mobile de 360 jours et nuits: „je suis vieux, j'ai eu 12 fils, chacun d'eux a 30 filles, une moitié de chacune d'elles est rouge et l'autre noire“. Il est évident que 12 fils sont les XII mois, 30 filles sont les jours du mois et les nuits du mois, bref, il s'agit de l'année ronde babylonienne de 360 jours et nuits. Or il faut ajouter encore $5\frac{1}{4}$ jours pour obtenir l'année de terme. On comptait jadis par les nuits ce qui nous donne 360 nuits et 359 jours. Grâce à cela, je crois, on ajoutait 7 jours pour obtenir le 366-e jour ($359+7=366$). Et cela veut dire que la fête durait pendant 7 jours au lieu de 14 ou 15 comme nous avons dit ci-dessus.

Par ex. le roi Assuérus fit un festin pendant un grand nombre de jours, cent quatre-vingts jours. Et au bout de ces jours — là, le roi fit un festin pendant sept jours (Esther 1, 3—5). Il s'agit de deux festins: un est lié avec l'année mobile de 360 jours et l'autre avec l'année de terme. Selon le système décimal on employait aussi l'année de 300 jours ou nuits (30×10). Donc, pour obtenir l'année de terme il faut ajouter 65 jours ou nuits ($300+65=365$). En effet, nous avons un tableau: où les souris enterrent leur ennemi: le chat en hiver. Les souris sont numérotées de 1 à 65 ce qui donne l'année mobile de 300 jours ou 300 nuits ($365-65$). Mais en réalité les souris sont au nombre de 101 ce qui indique l'année mobile de 265 jours selon le système nonuple ($29\frac{1}{2}\times 9=265,5$)⁶⁷.

Il est intéressant de voir qu'on numérotait aussi les souris de 1—66 sur un autre tableau où les souris enterrent le chat en été ce qui donne l'année de terme de 366 jours ou de 366 nuits (Rovinski, l. c. I p. 262 v. chez nous Tab. XXXVII).

Mais si nous comptons les souris, nous aurons: au premier rang d'en haut 36 souris en comprenant dans ce nombre deux souris qui tiennent l'inscription, au second rang 19 souris, au troisième 15 et au dernier 29 dont deux souris sont petites, en tout 99 souris ($365-99=266$). Ces quatre rangs de souris designent les nuits de l'année de terme qui sont en plus de l'année mobile (v. Tab. XXXVIII).

⁶⁷ Rovinski, Tableaux populaires russes, St. Pét. 1900, p. 258.



T a b. XXXVIII.

A	L'année mobile ronde 300 nuits.
	L'année sidérique 336 ($336-300=36$) le premier rang
	L'année solaire 365 ($336+19=365$) le second rang qui finit par le cancer, la constellation du solstice d'été.
B	L'année mobile 266 nuits ($29\frac{1}{2}\times 9=265,5$).
	L'année solaire de terme 365 ($266+99$ quatre rangs)
C	L'année mobile 336 nuits.
	L'année sidérique 351 ($336+15$) troisième rang
	L'année de terme 365 ($336+29$) dernier rang.

Nous voyons que cette table est le calendrier populaire qui nous indique combien de nuits ou de jours doivent se passer pour obtenir une certaine année mobile ou de terme. Le sens de ce tableau est aussi clair: le chat signifie tantôt le soleil, comme ennemi des nuits, tantôt la lune, l'ennemi des jours. On distinguait les souris blanches (les jours) et les souris grises (les nuits). Le plus souvent il s'agit de souris grises ou de nuits, comme nous avons vu dans le conte de la controverse entre la souris et le moineau. Tout cela nous aide à expliquer que les Romains connaissaient le délai de 2 mois ou 60 jours (D. 48, 5, 31: *sexaginta dies a divortio numerantur*; D. 50, 17, 101, v. encore les XII tables) ce qui montre, je crois, l'année mobile ronde de 300 jours et de 360 jours⁶⁸. Peut être, selon *jus gentium*, qu'il s'agit de délai de 100 jours (D. 38, 9, 1, 9: *quod dicimus „intra dies centum bonorum possessionem peti posse“*) ce qui nous donne l'année de $365\frac{1}{2}$ ($265,5=29,5\times 9$ et 100).

Bref, l'origine de quelques termes devient plus claire, si nous suivons les calendriers différents des anciens⁶⁹. De même il est plus facile de comprendre l'origine des longues fêtes, dont nous avons parlé ci-dessus ou celle du temps dangereux. D'après le calendrier turc, éternel („*Darendevi*“, St. Péterb. 1883), le temps du

⁶⁸ Nous obtenons aussi l'année sidérique de 355 nuits: $295 (29,5\times 10)+60=355$ ou l'année solaire $305+60=365$ ou $304+60=364$.

⁶⁹ A propos des différents calendriers v. V. Sinaïski, *Théorie de la chronologie* (Riga 1931).

démon méchant avait lieu entre le 25 décembre et le 6 janvier, ou entre le 20 décembre et le 6 janvier ou entre le 25 décembre et le 13 janvier. Tout cela nous donne $366-11-12=354-355$ ($29\frac{1}{2}\times 12$); $366-15=351$ (27×13); $366-18=348$ (29×12). Bref, nous voyons que le temps du démon méchant (kar à = noire ou karà — kontchalos etc.) est le temps qui se passe entre la fin de l'année solaire et celle de l'année lunaire. C'est le temps en Lettonie, en Russie etc. des fêtes de Noël. Selon les croyances des paysans russes ce temps (sviatki) est surtout favorable aux démons (tcherti, diable). Le temps de 12 jours est indiqué chez Homère comme celui de l'absence des dieux avec Zeus (Il. I, 493).

§ 16. Durée de l'action.

Il est bien connu qu'on peut se légitimer par la durée. Mais on discute jusqu'à présent à propos de la justification de la durée de l'action. Le folk-lore juridique nous donne une réponse historique sur cette question très compliquée. A savoir, les anciens mesuraient le temps non seulement par une année, mais par quelques années (la grande année⁷⁰, la période). La grande année était dans l'ancienneté le temps donné pour remplir ses obligations devant les dieux et les hommes. Les obligations de ce genre, sacrées, par excellence, doivent être remplies afin que les débiteurs puissent se libérer par la purification. La purification (lustratio) était un acte par lequel la grande année finissait. Par conséquent la période prochaine ne contient nullement les obligations de la période précédente. Elle doit être tout à fait pure pour se répéter. Cela nous explique bien que les contrats publics à Rome ont été conclus par les magistrats à terme lustrale⁷¹. De même il est compréhensible que le jugement de la grande année était „le dernier jugement“ après lequel les débiteurs qui ne remplirent pas leurs offices et qui ne furent pas pardonnés, allaient à la prison de leurs crédateurs.

Ce sont les dieux qui étaient surtout les crédateurs des hommes donnant leurs serments. C'est à cause de cela que „le dernier jugement“ était „celui de Dieu“, „le jugement juste“, „terrible“. Et quand

⁷⁰ Voir V. Sinaïski, Théorie de la chronologie (Epistolae et logistorici, 1931 NN 9—10) § 7 et suiv.

⁷¹ V. Sinaïski, Chronologie et historiographie de Rome (Riga 1925 et Acta Univ. Latv.), § 3, 9.

le temps de la grande année ayant son dieu sidérique (un des signes du zodiaque) fut rempli, le nouveau dieu sidérique de la période prochaine va faire son jugement. S'il y a purification ce dieu peut pardonner aux débiteurs; au cas contraire les débiteurs ont péri (par ex. Lév. 16, 30)⁷².

La purification exigeait des victimes (Lév. 16, 6). La purification avait lieu chez les peuples anciens en général, et en particulier chez les Athéniens (Müller, Dorier I, 326) et chez les Romains (Paganalia, Ovide, Fast. I, 669). Dans le dernier cas chez les Romains on purifiait toutes les troupes par le sacrifice d'un taureau, d'un bélier et d'un bouc qu'ils immolaient au dieu Mars (Denys, IV, 22, lustrum toutes les cinq années).

Il faut remarquer que selon les talmudistes c'est Dieu qui pardonnait aux hommes, mais en outre ces derniers devaient aussi prier leur prochain de leur pardonner. C'est une preuve, je crois, que les obligations dans l'ancienneté ont été de jure sacrées et de facto laïques. D'après certaines sources⁷³, le jugement de Dieu devait être au commencement de l'année nouvelle (le 1 Tichri), mais les hommes qui n'étaient ni pieux ni pécheurs incorrigibles avaient encore un délai jusqu'au jour de l'expiation qui avait lieu le dixième jour du septième mois (le 10 Tichri) pour obtenir le pardon de Dieu pendant ces 10 jours. Ce délai nous montre qu'il y avait deux commencements de l'année: l'un — le 1 du 7-e mois et l'autre — le 10, naturellement selon les deux calendriers. A savoir selon le calendrier lunaire (le 1-er) et le solaire (le 10) nous avons: 1° l'année de 354—355 nuits et 2° l'année de 364—365. Le dernier calendrier, solaire, est prouvé par les mots d'Ezéchiel (40, 1): „au commencement de l'année, le dixième jour du mois...“ Ici il s'agit du jugement annuel de Dieu, mais dans l'ancienneté ce jugement était celui de la grande année. Par ex. selon la Bible: „Dieu punit l'iniquité des pères sur les enfants jusqu'à la troisième et à la quatrième génération“ (Nomb. 14, 18). Or, la grande année était égale, je crois, à 90 ou à 120 ans en comptant 30 ans pour une génération. Elle était égale à 210 ans si Dieu punit les enfants jusqu'à la septième génération. Il y a encore dans la Bible une indication directe sur la grande année

⁷² Le jour de l'expiation était aussi annuelle. On discute sur l'ancienneté de ce sabbat (Jom-Kippour).

⁷³ V. Encyclopédie hébraïque (en russe) VIII, 800.

de 49 ans ou de 50 ans⁷⁴, comme la période des obligations et des droits: „et cette année (la 50-e) du jubilé chacun de vous retournera dans sa possession (L'év. 25, 13)“, „et vous sanctifierez la cinquantième année et vous publierez la liberté dans le pays pour tous ses habitants (L'év. 25, 10)“. Le mot jubilé dérive de corne chez les Hébreux, de la convocation par la corne: „tu feras sonner la trompette d'un son éclatant, le dixième jour du septième mois (L'év. 25, 9)“. C'est Varron (l. l. VI, 68) qui nous explique bien le mot *jubilare*: „vicina horum *quiritare, iubilare; quiritare dicitur is qui Quiritium fidem clamans inplorat, ut quiritare urbanorum, sic iubilare rusticorum: itaque hos imitans Aprissius ait: io bucco! quis me iubilat? — Vicinus antiquus.*“ Donc, le jubilé des Hébreux n'indique que la grande année des paysans surtout le jour de l'expiation pour eux.

Selon les talmudistes, il faut distinguer deux libertés de la septième année (chemite): 1° celle qui concerne les dettes d'argent et 2° celle qui concerne les possessions. La première avait lieu au commencement de la 7-e année et la seconde à sa fin. Donc par conséquent la période de 7 ans était aussi la grande année⁷⁵.

Mais c'est une question de savoir: quelle est la raison des acquisitions des terres par le possesseur pendant quelques années (40 ans selon le droit ancien d'Iran, 3 ans selon le code de Hammurabi § 20, 10 ans chez les arabes de la secte des Malékites etc.)? La réponse est la même. C'est une influence de la purification, du saldo théocratique et laïque de la grande année. Si le possesseur possédait justement et *bona fide* et que le possesseur précédent n'utilisait pas son action pendant la grande année, celui-ci pardonnait à son prochain.

Telle est l'idée primordiale, basée sur la purification. Elle nous explique bien que la possession doit être juste. Il ne s'agit que de la possession (*jus utendi, fruendi*) car la propriété est la notion plus récente⁷⁶.

⁷⁴ 49 ans sont égaux aux 50 ans selon les calendriers différents, v. V. Sinaïski, *Théorie de la chronologie*. Riga 1931 (Epistolae et logistorici N. 9—10).

⁷⁵ V. V. Sinaïski, *Théorie de la chronologie* § 7 et comp. chez lui: *Délivrance de la parole* (en russe Riga 1927).

⁷⁶ Comp. V. Sinaïski, *La cité quiritaire* (Riga 1923 et *Acta Univ. Latviensis* 1930).

Le folk-lore nous donne assez de preuves sur l'idée de la purification liée avec la grande année comme base de la délivrance des hommes de leurs offices et dettes, comme sanction de l'ordre de la grande année prochaine. L'aigle dit à Vasili le Tirailleur: „ne me tue pas, je te servirai...“ Mais combien de temps a-t-il fallu servir? Quand les ailes étaient devenues grandes et fortes, l'aigle put être libre; c'était le temps du commencement de l'année, comme nous l'avons vu. C'est le temps de la période du soleil, le temps du contrat et du travail pour autrui. A la fin de cette période le débiteur était libre s'il avait travaillé pendant cette période et rempli son devoir ou s'il avait été pardonné par son créancier. La justice représentée tantôt par le soleil avec sa période, tantôt par la lune avec sa période, doit vaincre l'injustice représentée selon l'antagonisme de deux grandes planètes (v. Tab. XXXIX).

Tab. XXXIX.



Fig. 2246. Cybèle Daremberg et Saglio, I p. 1686.



Fig. 2281. Dedale attachant les ailes d'Icare. Daremb. et Saglio, II p. 6.



Fig. 2285. Diké et Adiké Daremb. et Saglio, II p. 18.

Cybèle (v. Tab. XXXIX-a) c'est la mère des dieux ayant à sa droite le soleil (l'hiver) et l'étoile (le printemps) et à sa gauche le lion (l'été) et le croissant de la lune (l'automne). Nous voyons (Tab. XXXIX-b) que Diké (la justice) vainc l'Adiké (l'injustice), c'est à dire le temps du soleil vainc le temps de la lune. Or, la justice

du soleil ou du cercle (le solstice de l'hiver) et de l'étoile — Vénus (l'équinoxe du printemps) est la justice de la lumière. Au contraire l'Adiké représente la nuit (voir les cercles-étoiles sur les bras et les jambes de l'Adiké), la justice de la lune, de la nuit. Mais au point de vue des guerriers dont le culte était la lune, la justice est représentée par le temps de la victoire de la lune ou du serpent (le septième mois — l'équinoxe de l'automne) ou du lion (le solstice d'été v. Tab. XXXIX a). Mais le vainqueur, le Lion est vaincu aussi à son tour par la flèche du soleil et va mourir (comp. la lionne babylonienne blessée par la flèche et le putéal qui déroule la vie d'Achille depuis sa naissance jusqu'à sa victoire sur Hector (v. Tab. XL).

Tab. XL.



Vie d'Achille. Daremb. et Saglio, I, p. 28. Fig. 53.

Nous voyons ici en bas le lion blessé par la flèche qui est poursuivi par la figure du tirailleur qui nous rappelle le signe du zodiaque Sagittaire (le solstice de l'hiver); la troisième image (à droite de nous) nous présente deux figures dont une joue de la flûte (l'équinoxe du printemps) la sixième image nous présente la lutte d'Achille avec Hector (le solstice d'été) et enfin nous voyons sur la neuvième image la coupe et l'enfant — le symbole de la naissance en automne (l'équinoxe de l'automne). Or, Achille est un héros lunaire. Il ne peut vaincre que la troisième fois Hector — le héros solaire (Hector fuit trois fois autour de la ville poursuivi par Achille). A

savoir la troisième fois il l'a tué pour être bientôt tué par la flèche d'Appollon. Les trois cercles autour de la ville nous donnent symboliquement les trois ans — comme grande année, car l'année lunaire est plus courte que l'année solaire (365—354/5) ce qui fait un mois de différence pendant trois ans. Grâce à cela la lune nouvelle atteint le soleil et elle le tuera, c'est à dire on commence le compte du temps nouveau avec le soleil nouveau qui tuera à son tour la lune comme compte du temps. Mais ce qui est plus important au point de vue du folk-lore juridique, c'est que la mère d'Achille fut Thémis, déesse grecque de la justice, présidant à l'ordre de l'univers, représentée avec des balances. Le temple de Thémis signifie palais de justice. Tout cela nous montre que son fils-Achille est le héros ou le signe du zodiaque de l'automne qui était le temps de la justice. Cela est prouvé aussi par les obstacles suivants de la vie d'Achille. Dès sa naissance sa mère le plongea dans le Stix, ce qui le rendit invulnérable, sauf au talon, par lequel sa mère le tenait. Le talon d'Achille était la seule partie de son corps à laquelle il pût être blessé et il fut blessé par Apollon. Pour comprendre ce trait de la vie d'Achille il faut nous rappeler que le mois de l'équinoxe de l'automne était le mois du serpent (v. ci-dessus) et que à propos du serpent selon la Bible (Gen. 3, 4) Dieu dit les mots suivants: „et je mettrai inimitié entre toi et la femme... celle-ci t'écrasera la tête et toi tu la blesseras au talon. Donc, le talon et la tête sont des mots opposés. La tête signifie le commencement, le talon — la fin. Si le commencement de l'année est le mois de la justice (l'équinoxe de l'automne), alors le soleil envoie ses flèches (la lumière) sur la tête du serpent et ce dernier (la lune à cette constellation) blesse la femme (le soleil) au talon. Et au contraire Achille est blessé au talon. Donc, il s'agit du commencement de l'année à l'équinoxe du printemps.

Bref, la durée de l'action est bien liée avec la période et surtout avec la grande année. La victoire de la justice (lunaire ou solaire) signifie en même temps la fin de l'injustice (solaire ou lunaire). Les balances de la justice qui penchent à gauche ou à droite déterminent la victoire de l'équité et l'anéantissement de l'injustice. C'est grâce à cela que la période prochaine est pure par la purification de l'injustice. Toutes les actions perdent leur force et les droits et les obligations ne restent que naturels, c'est à dire sans force sacrée et civile.

§ 17. Mainmise dans son origine et dans sa signification.

Nous avons dit que la main joue un rôle important dans le folk-lore et que la main juste est un symbole de droit, de vérité, de volonté ou à mieux dire d'autorité. La main de Dieu est la plus puissante et la plus abondante. Il y a un proverbe chez les Lettons: „La main de Dieu est verte et riche“, c'est à dire Dieu aide. L'adjectif — „verte“ nous montre clairement qu'il s'agit de la main qui correspond au printemps et à l'été, c'est à dire aux saisons de la création des richesses de la terre. Nous avons vu que les saisons du soleil sont désignées ordinairement par la main droite. C'est grâce à cela, au point de vue des agriculteurs ayant leur dieu solaire, que le droit est bien lié avec l'adjectif droit, comme opposé à l'adjectif courbé, faux. Pour exprimer l'antagonisme des mots: le droit, la vérité et la fausseté, la contre-vérité ou des mots: la justice et l'injustice on dit chez les Lettons: „Droit comme le doigt de Dieu, et courbé comme la corne du mouton“. Nous avons vu que le doigt dressé en haut est un signe du serment, de la vérité de la parole. Sous ce rapport on peut bien expliquer les mots: *in manu*, ce qui signifie être soumis au droit de l'autre ou être sous la puissance juridique de l'autre.

De cette manière la mainmise signifie aussi l'origine du droit ou de la puissance juste ce qui la diffère de la mainmise injuste qui est faite par la main, comme force physique, sans raison justifiée. Cette raison est surtout le travail des hommes, appliqué à la terre qui pourrait être possédée par les citoyens (*possessio vacua*) et aux choses qui ne se trouvent pas dans leur possession (*res nullius* ou *res derelicta*). Cette raison justifiée est aussi le travail des guerriers qui défendent leur patrie pendant la guerre juste.

Bref, l'occupation civile et „*bellica*“ sont les sources primordiales de la main juste, comme le signe du droit de la vérité des possessions mobiles et immobiles. Nous avons vu que l'aigle qui ne pouvait pas voler, était atteint deux fois par Vasili le Tirailleur. La troisième fois quand Vasili voulait l'atteindre, l'aigle lui dit: „ne me tue pas, je te servirai!“ Alors Vasili ôta sa ceinture, l'enroula autour de la gorge de l'aigle et le conduisit chez son père. Nous voyons ici la mainmise de Vasili tout à fait juste: l'aigle a la volonté de servir à Vasili, le dernier veut en faire son esclave (*servus*). Comme tirailleur Vasili avait le droit d'occuper l'aigle comme proie ou butin.

Analysons les actions de Vasili. 1° Il est d'accord de faire la mainprise au lieu de tuer l'aigle, 2° la ceinture est la chose qui lui sert à faire la mainprise, 3° il amène l'aigle chez son père qui est le maître de Vasili et par conséquent, de sa proie, dans ce cas, — de l'aigle. 4° Le père de Vasili compte ses dépenses: est-il avantageux de nourrir l'aigle qui est faible, malade et qui mange beaucoup; or, le conte le présente comme *bonus pater familias*. Le consentement ou à mieux dire la prière de l'aigle de servir à Vasili est un élément principal pour faire la mainprise. L'aigle est, évidemment, le droit de disposer de soi; il s'agit de l'*animus possidendi*. Au contraire la ceinture (ou de même la chaîne, les fers etc) exprime le *corpus possidendi* ou force physique, réelle, justifiée par l'*animus*. C'est à cause de cela qu'il s'agit des deux éléments de la possession juste: *animus et corpus*. La possession à qui manque l'*animus* n'est que la possession physique ou la *detentio*, la possession à qui il manque le *corpus* est nullement la possession. Ce qui concerne les hommes, leur *animus* est de se laisser lier par la ceinture (par *ex* chez les Japons), en latin se *obligare*. Or, c'est juste que l'obligation est en effet la chaîne, la ceinture, la corde ou, selon la définition d'un juriste romain: *vinculum juris*, c'est à dire les chaînes justifiées par le droit.

Mais nous avons déjà expliqué, que la parole simple des hommes n'était pas obligatoire, c'est à dire elle ne pouvait pas donner le droit d'enchaîner l'homme qui avait l'*animus* de se mettre aux fers ou se *obligare*. L'homme ancien est le maître de sa parole, il peut la changer. Mais s'il donne sa parole à Dieu il ne peut plus retirer sa parole. Il doit être enchaîné s'il n'accomplit pas la condition de sa parole qui était dans ce cas la parole solennelle ou *votum* en particulier. Alors dans les sources il s'agit de *voti reus*. „*Voti reus* (Macr., Sat. III, 3) ... *vocatur, qui suscepto voto se obligat, damnatus autem qui promissa non solvit*“. Donc, il est clair que si un homme veut „*religione se obligare*“ il ne peut que „*religione se exolvere*“ (Liv. V, 25). Il est évident que *voti reus* est en même temps le condamné (*damnatus*) s'il n'accomplit pas sa promesse (*votum*). Et cette condamnation a lieu *ipso iure*. Expliquons cette expression technique que nous rencontrons assez souvent dans les sources romaines. Le mot *jus*, comme nous l'avons

expliqué dans un autre article⁷⁷ ne signifie que la volonté ou l'autorité des quirites comme cité, ou comme d'un quirite en particulier.

Au point de vue de cette conception du jus, on peut analyser les expressions suivantes des sources romaines: 1° *Ex iure Quiritium*, c'est à dire *ex causa* (à cause) et non pas *secundum causam* (selon la cause); 2° *persona sui juris* désigne un homme ayant sa volonté, son ordre ou sa permission qui est obligatoire pour quelques autres (*personae alieni juris*). Ces derniers agissent *ex iusso* (à cause de l'ordre de leur père de famille ou de leur maître, 3° *ipso iure* signifie que l'effet juridique a lieu à cause de la même volonté ou de l'autorité de *cujus*. Par *ex. sui et necessarii heredes* succèdent *ipso iure*, sans leur volonté à cause du même jus de leur père de famille, et ce qu'est obligatoire pour eux. 4° La force du legs, des testaments, est aussi basée sur le jus (la volonté, l'autorité du père de famille). Les mots: *do lego testor* ne sont que les expressions techniques de la volonté de la personne *sui juris*, parfois bornée pour la volonté de tous les quirites (*jus Quiritium*). Ainsi, nous comprenons que la personne de *sui juris* peut se condamner par sa volonté (*jus*) et que la mainprise aura lieu à cause de cette même volonté (*ipso iure*). Il est nécessaire pour cela que la condition de mainprise soit accomplie.

L'aigle selon le conte, peut disposer de soi et exprimer sa volonté pour sa mainprise. L'aigle est soi-disant *persona sui juris*. La condition est de lui donner la vie et il servira à Vasili le Tirailleur. Mais il est évident que *persona alieni juris* ne peut disposer de lui sans la permission du père de famille. Et cela nous explique l'origine de l'institution du *vindex*. Ce mot est très lié avec la *vindicatio rei* ou *personae*. Le *vindex* ne cherche que ce qui lui appartient, ou en sens large, *suum jus* c'est à dire ce qui est soumis à sa volonté, à son autorité. Son intervention a pour effet de faire relâcher le prisonnier jusqu'à ce qu'on ait statué sur la légitimité de la prise de corps; il s'agit de la vindication de la personne — telle est l'idée primordiale de la *vindicatio rei* ou *personae*. Le bâton (*hasta*) est le symbole de l'autorité ou de *suum jus* et c'est pour cela que la *vindicta* doit être posée sur la *res* ou *persona* pour déclarer le sien

⁷⁷ V. Sinaïski, *Ex iure Quiritium*. 1931. (Mélanges en l'honneur de Riccobono).

(*suum jus*). C'est plus tard (la vindication dérivative) que le *vindex* intervient en faveur d'un citoyen quelconque qui ne fait pas partie de sa famille pour le défendre de la mainprise injuste. Il s'agit dans ce cas de *vindex* comme membre de la cité selon le principe: *pars pro toto*. Grâce à cela les Douze tables distinguent le *vindex assidus* et le *vindex proletarius* ce qui correspond à deux cités: du peuple *quiritaire* et de la plèbe qui ne pouvait d'abord que tenir la terre et non la posséder.

§ 18. Paroles magiques (*carmina*) ou enchantement.

Le folk-lore juridique des Lettons nous donne beaucoup de matériaux pour démontrer le rôle des paroles magiques ayant des effets juridiques. 1° Nous venons de dire que le bâton est un symbole de la volonté, ou de l'autorité de *cujus* et que grâce à ce bâton on peut libérer l'homme qui est pris par la main d'autrui. „Viens, cher père, avec ton bâton, et sauve moi ainsi que mon enfant! La personne envieuse a du brouillard devant les yeux, une pomme sur la langue; le soleil et la lune se lève derrière sa tête... Dieu le père...” (Matériaux p. 172). Il s'agit de la formule magique qui protège contre les envieux (en particulier sorciers, enchanteurs, hommes sans Dieu et enfin contre le diable qui est selon la sainte écriture envieux du genre humain). Ce diable est ici représenté sous la forme du serpent; c'est à cause de cela que la pomme est sur sa langue, allusion au péché originel commis à cause de la pomme. Mais le serpent est le symbole des ténèbres, de la nuit, ou en général de la moitié sombre de l'année (l'automne et l'hiver) qui est plus favorable aux maladies. C'est pour cela que la formule magique contient les indications sur cinq ou six envieux. Par ex. „Cinq ou six envieux regardent mon bétail; que ce qui est derrière eux soit devant eux! (Matériaux p. 171)“ Le nombre cinq et six comme moitié de l'année nous montre clairement deux systèmes de la division de l'année: décimal et duodécimal. Le paysan croit toujours que le printemps commence par le premier orage, cela nous explique cette formule „va-t-en envieux! éloigne-toi pour ton bien et ta santé; que le tonnerre soit dans tes oreilles et le feu dans ta bouche! Dieu le père (page 171).“ De cette manière on peut aussi expliquer que l'envieux est représenté comme vilain noir qui part avec une femme ayant les yeux derrière la tête... Son cheval est noir etc. Que les yeux des vingt-sept sorciers regardent en arrière. Dieu le père... Ce sont les mots puissants et guérissants par

lesquels je rends bien portants (il faut retourner tous les vêtements à l'envers, mettre les clefs sous les pieds et prononcer ces mots le soir trois vendredis de suite après le coucher du soleil; il est utile aussi de prononcer ces mots la veille de la Saint-Michel, p. 171). Il est évident que l'action de retourner nous indique la moitié de l'année qui aussi se retourne selon le mouvement du soleil d'après le zodiaque; ce qui concerne la clef qui doit être sous les pieds c'est une indication sur la croyance, d'après laquelle par ex. Janus romain (janvier) est représenté aussi avec des clefs.

L'idée de l'ensorcellement par les mots magiques est très répandue dans l'ancienneté. Les conjurations sont aussi connues aux Romains. On consacre quelqu'un à qui on veut nuire, comme victime, aux dieux souterrains. On fait aussi un voeu aux dieux si ceux-ci tuent l'ennemi pendant une année. On s'adresse ou au dieu des enfers en l'appelant: Dis ou Ditis pater (comp. ci-dessus: Père Dieu), ou aux enfers⁷⁸. La Terre comme déesse des ténèbres (Tellus) est le témoin du voeu (comp. les voeux de l'aigle et du serpent). Au contraire Jupiter est un témoin des cieux (comp. Chamach). Tout cela s'explique par les gestes: cum Tellurem dicit, manibus terram tangit (c'est à dire, le geste en bas), cum Jovem (Jupiter) dicit, manus ad Caelum tollit (le geste en haut); cum votum recipere dicit, manibus pectus tangit (le geste de l'équinoxe par les mains, comme symbole du contrat etc.)⁷⁹.

Or, il est clair que la magie est bien liée avec l'écliptique divine, comme base de l'astrologie. Il y a dans les XII tables une loi qui punit par la mort celui qui chante pour déshonorer ou diffamer autrui ou qui fait une calomnie nuisible à autrui (Tab. VIII). L'idée de cette punition est évidente: la peine du talion. Qui va tuer l'autre par les mots magiques doit mourir. La mort par la mort.

Ainsi, grâce au folk-lore, on peut bien expliquer le rôle juridique non seulement des voeux, mais aussi de l'ensorcellement comme objet des lois criminelles.

§ 19. Ce qu'il faut prononcer pour se défendre des méchants juges et des voleurs.

Les paroles magiques sont non seulement nuisibles, elles peuvent

⁷⁸ Voir p. ex. Dessau, *Inscriptiones latinae*. 8, 9, 8747 et suiv.

⁷⁹ Macrobian, *Saturnalia* III, 9, 9—13.

être aussi bienfaisantes. Dans le folk-lore lettonien nous rencontrons les formules, par lesquelles on peut se défendre des méchants juges. Donnons quelques exemples.

1° „Si tu es près de la porte du tribunal, prononce 9 fois: le bain est chaud, le balai est mou, la parole du seigneur est bienveillante. Puis fais le signe de la croix par dessus l'épaule, pour que tout insuccès reste en arrière. — En t'approchant des juges avant que tu commences à répondre, prononce en pensée 9 fois les paroles suivantes: Ah, ma mère a la laine la plus douce et blanche! (Travaux, p. 175).“

2° „Que mes pensées soient les mêmes que celles du seigneur, que les cieux se rencontrent avec la terre; je vais au tribunal; trois morts sont avant moi: un sans tête, le second sans langue, le troisième est muet. Que mon adversaire soit au tribunal muet comme pierre, que le talon de mon pied soit au-dessus; l'adversaire (on prononce son nom) au-dessous (Travaux p. 177).“ Le sens des formules est clair: la laine blanche symbolise la lumière, le temps doux, le printemps quand après l'hiver on taille les moutons. La rencontre des cieux avec la terre signifie en général l'équinoxe du printemps ou de l'automne. Ces saisons sont les plus favorables pour adoucir l'âme de l'homme. Quant au talon comme symbole de la victoire de la lumière (au printemps) ou des ténèbres (en automne) voir ci-dessus. Le bain rend aussi l'âme de l'homme bienfaisante; en outre, le bain symbolise, dans les chansons populaires, le commencement de l'année, de la fête anniversaire.

3° On recommande aussi les gestes magiques suivants: a) marcher par le pied droit sur les seuils du tribunal avant que l'adversaire vienne, b) quand on appelle au jugement, — marcher par le pied droit sur le seuil, à travers lequel il faut aller, en pensant: „les biens de la terre sont pour moi, l'engourdissement de la mort pour toi!“, c) quand on se présente devant les juges, — il faut mettre le pied droit sur le pied gauche en pensant: „les paroles, que je prononce sont sur la table des juges (vraies), les paroles, que tu prononces tout sous la table (fausses, Travaux, p. 178).“ Il s'agit ici du rôle important du pied droit de même que de celui de la main droite (v. § 10 et suiv.).

Ce qui concerne les voleurs, les paysans (en Lettonie) connaissent beaucoup de paroles magiques par lesquelles on peut lier le voleur c'est à dire le faire rester sans mouvement. Le voleur

reste sur la place où il vole jusqu'au moment où le maître le délivre. Quelle est l'idée de cette énigme — rester sans mouvement?

Selon mon explication, cette énigme est très liée avec le mouvement du soleil, ou du feu. Pour éteindre on recommande chez les paysans (en Lettonie) de dessiner 4 croix de cette façon X et de les jeter dans chacun des 4 angles de l'édifice qui est en feu (Travaux, p. 188). Il est évident qu'il s'agit ici de croix de l'écliptique ayant quatre points principaux. Le soleil ou le feu reste sans mouvement pendant le solstice; il est lié. En jetant les 4 morceaux de papier où on dessine la croix oblique, on dit: „Ah, le feu! Jésus Christ, fils de Dieu t'ordonne que tu sois tranquille et ne continue pas“ (Travaux 188). Cela nous explique que Saint Pierre du mois du solstice est celui qui lie les voleurs et ceux-ci restent sans mouvement ainsi que le soleil ou le feu. Le voleur reste sans mouvement comme un arbre et ne voit pas plus qu'un aveugle (Travaux, 179). Le voleur (comme soleil) doit compter toutes les étoiles qui restent sans mouvement et qui montent (Travaux, p. 179—181).

On recommande aussi de prendre un bâton qui est de la longueur d'un défunt quelconque, de faire un cercle autour du champ et de l'enfoncer où on commença à faire le cercle, en disant: „qui volera ici, restera sur la place comme ce bâton“. Pour délivrer le voleur, il est nécessaire avant que le soleil remonte, d'arracher le bâton et de frapper les cuisses du voleur en disant: „va, méchant!“ Nous voyons que le cercle symbolise l'écliptique et le bâton, de même que l'arbre, est le moyen pour mesurer le mouvement du soleil (comp. les cadrans solaires). Pour „délivrer le soleil“, il faut arracher le bâton qui indiquait le mouvement du soleil pendant l'année précédente.

Le solstice de trois nuits est symbolisé par trois gouttes de sang avec lesquelles on ôte toute la force (Travaux, 182), par trois exclamations: Pierre, Pierre, Pierre, prend la force de Dieu (Travaux, p. 179), par trois voleurs qui vont voler chez la Sainte-Vierge son enfant Jésus (Travaux, p. 180, 181), par trois anges qui le gardent dans le jardin où se promenait la Sainte-Vierge (ibidem), par trois coups à la joue du diable (ibidem) etc. Bref, la possibilité du vol pendant la nuit et l'immobilité pendant le solstice d'été quand le soleil éclaire continuellement la terre est très rattachée au calendrier. En particulier il faut remarquer que l'arrêt (le retard) du mouvement de l'année n'est pas seulement lié avec celui du soleil. Les

anciens connaissaient beaucoup de calendriers et par conséquent beaucoup de mesures du temps⁸⁰. Grâce à cela le terme du retard était très différent. A côté de 3 nuits, 3 gouttes de sang etc., nous rencontrons encore 9 comme nombre magique contre les voleurs. „Donne 3 coups à la joue du diable, mais dis 9 fois: abba v r a k a m a (Travaux, p. 180)⁸¹. De même pour que le voleur rende la chose volée, on recommande de prendre trois fois neuf morceaux de papier (en somme 27) et d'écrire sur chacun: „voleur! je te perce“. Puis pendant trois semaines il faut chaque vendredi attacher (avec un clou) chacun de ces 9 morceaux à l'arbre (au tremble) et retourner à la maison sans regarder en arrière (Travaux, p. 183).

§ 20. Le droit et la science ancienne (note méthodologique).

Nous avons constaté, je crois, que les notions: du droit, de la vérité, de la justice, du serment, du contrat, du jugement et du tribunal sont étroitement liées avec la notion de la science ancienne. Cette science est tout à fait différente de la nôtre.

1° Notre science contemporaine est pénétrée par l'esprit de diviser ou d'analyser; la science ancienne — par l'esprit de tout lier, combiner ou synthésiser. Grâce à cela toutes les sciences étaient pour les anciens comme une seule science. Donc, la science ancienne comme entière contenait: la religion, l'agriculture, la médecine, le droit, la zoologie, la botanique, la cosmologie, l'astrologie, les mathématiques etc. Et toutes ces branches n'étaient qu'une seule science en réalité et non par dénomination comme chez nous.

2° Selon nous la vie et la science sont souvent séparées; chez les anciens il n'y a aucune séparation: la science ancienne n'est que la vie dans les notions et intuitions des savants qui travaillent pour organiser la vie de la meilleure manière.

3° La vie humaine et en général la vie terrestre n'était pour les anciens qu'une part de la vie universelle. Toute la vie n'était qu'une. Cette notion de la vie était la base pour l'astrologie théologique ancienne.

⁸⁰ Voir V. Sinaïski, Théorie de la chronologie ancienne (Epistolae et logistorici N. 9—11) Riga 1931.

⁸¹ On ne comprend le sens de ces mots. Selon moi, il s'agit de père: abba — père, vra au lieu de rav (rava, rabbi). Il est difficile d'expliquer k a m a.

Ainsi on peut bien comprendre, que la vie terrestre humaine au point de vue de son organisation par le droit était en même temps la vie juridique, religieuse, etc. bref, la vie scientifique. Grâce à l'universalité de la science ancienne la vie était plus importante que maintenant: „du tout procède le tout; du tout ôter le tout, le tout demeure“⁸². Mais entier „est Cela; entier est ceci“ (ibidem, p. 4). „En vérité, celui qui voit toutes choses dans ce Soi, et le Soi en toutes choses; de Cela ne sera plus séparé jamais“ (p. 5). Dans presque toutes les Upanishads, „Cela“ désigne Brahman et „ceci“ le monde, l'ensemble des créatures séparées en qui Brahman réside. Mais Brahman — le créateur est en même temps la vérité symbolisée par l'étoile du signe du zodiaque où se trouve à son tour le soleil ou la lune. Dans ce sens les mots suivants sont compréhensibles: „la face de la Vérité est voilée par un disque d'or.“ Ote le voile, ô toi qui nourrit (le monde), afin que moi qui garde la loi de la vérité, je puisse voir sa face. Soleil partout présent, unique voyant et ordonnateur, fils du seigneur de la création, commande à ses rayons, retire sa lumière! Ta forme, la plus belle de toutes, je la contemple! Celui qui est là, cet être-là. Il est moi-même (p. 7). Il est évident qu'il s'agit du signe du zodiaque caché par le soleil qui est visible pour le soleil et non pas par nous. Le soleil est le fils du signe du zodiaque ou de la Vérité; on l'appelle chez les orthodoxes le soleil de la vérité. Le soleil est aussi „l'ordonnateur“ de la vie, il détermine par son mouvement visible le calendrier — c'est „la loi de la vérité“. Or, qui garde la loi de la vérité, peut voir la face de la vérité, si le soleil ôtait le voile qui est donné par ses rayons, on retirerait sa lumière. C'est le signe du zodiaque ou la vérité est le seigneur de la création — prajâpati.

Prajâpati, nom collectif synthétisant les 10 Prajâpatis qui correspondent aux 10 Séphiroth juives et à la Décade mystique de Pythagore. Elles sont les forces actives auxquelles est due la création de l'univers matériel (ibidem, p. 7, note). Au point de vue des recherches précédentes il est bien facile de comprendre que le Décalogue, dont nous avons parlé, est aussi la division de l'année suivant le système décimal au lieu du système duodécimal.

⁸² Neuf Upanishads, trad. par E. Marcault, Paris 1923, p. 4 (Ishopanishad).

⁸³ Ibidem.

Bref, le temps du jugement est déterminé par l'ordonnateur, par le calendrier bien que selon le système décimal. Dans les autres upanishads il s'agit de 7, 9, 11 et 12 divisions⁸⁴.

Bref, „Cela d'où vient le soleil, où il va quand il se couche, de Cela dépendent tous les pouvoirs, rien vraiment ne dépasse Cela; ceci en vérité est Cela“⁸⁵. Maintenant on peut bien expliquer que l'arbre est la mesure du temps comme signe de la place où le soleil va se coucher ou d'où il vient. „Le vieil, vieil arbre qui ne voit pas d'autre aurore, a les racines en haut et les branches en bas. Cela vraiment est pur, Cela Brahman, Cela est justement appelé immortel; en Cela sont contenus tous les mondes; au delà de Cela rien ne parvient; ceci en vérité est Cela“ (p. 51, Kathop., V, 1). Le Ashvatthah = a — shvah — stha, c'est à dire „qui ne dure pas jusqu'à demain“; c'est aussi le nom du figuier sacré. L'idée est que l'arbre universel (samasâra vriksha) ne peut durer jusqu'à demain, parce que tout change continuellement; comp. Bhavad-Gitâ XV, v. note 1 p. 51 de la traduction). D'après moi, il s'agit du soleil qui ne reste pas dans quelque point de l'horizon, mais il est toujours en mouvement au point de vue des étoiles de l'horizon. Mais grâce à cela l'arbre qui ne change pas de place est le point de compte du temps. C'est à cause de cela qu'on plantait l'arbre (le figuier sacré), par ex. chez les Romains ou on comptait le temps par le phœnix (la palme sacrée) chez les Egyptiens. „De même la vie (le soleil) établit les autres vies dans leurs stations diverses. Elle place la vie inférieure dans les régions inférieures; dans l'oeil et l'oreille, la vie supérieure s'établit par la bouche et le nez; la vie égalisante est au milieu; elle distribue également la nourriture qui lui est offerte“⁸⁶.

Il s'agit ici de l'homme qui est aussi la mesure du temps⁸⁷.

Bref, nous comprenons que la nature elle-même et que l'homme comme une part de la nature et les institutions humaines sont „ceci“, et „ceci“ est en même temps „Cela“. „Si, ici — bas, un homme connaît (Cela), alors la vérité est; si ici — bas il ne le connaît pas, alors c'est la grande destruction (p. 14 Kenop. III, 5).

⁸⁴ Voir l. c. p. 64 (Phashnop. I, 11 comp. 1), p. 47 (Kathop. V, 1), p. 65, (Phashnop. II, 2).

⁸⁵ p. 45 (Kathop. II, 9).

⁸⁶ p. 69 (Prashnop, III, 4—5).

⁸⁷ Voir V. Sinaïki, Théorie de la Chronologie, § 7.

Tout cela nous explique que le folk-lore en général⁸⁸ et le folk-lore juridique ne seront pas compréhensibles si les savants les étudient au point de vue de notre vie, de notre science analytique. Et enfin, il est clair qu'il s'agit ici non seulement du folk-lore, mais encore de valeurs encore plus hautes, de la religion, du droit, de la philosophie. Les racines du droit sont données par la science ancienne. Et pour les concevoir il faut faire les recherches des institutions juridiques dans les ténèbres du passé et rechercher là les voies au point de vue de la vie passée, avec son idéologie ancienne⁸⁹.

C'est une faute principale quand on étudie la vie du passé par la raison de la vie du présent. Alors on peut dire: la force de la vérité du passé est voilée par nos conceptions contemporaines, par notre manière d'expliquer les choses.

Il faut retirer nos conceptions, pour voir la vérité historique dans la lumière de l'entier, de la thèse: „celui qui est là, cet être-là. Il est moi-même“. Il faut se changer soi-même, pour comprendre l'homme qui était à son temps sur la terre.

⁸⁸ Voir p. ex. J. G. Fraser, *Der goldene Zweig* (Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker), Leipz. 1928. Arn. van Genepp, *Le folk-lore*, Paris 1924, p. 33. Géd. Huet, *Les contes populaires*. P. 1923, p. 67 et suiv. Voir encore G. Paris, Cosquin, J. Bédier, A. Aarne, Van Genepp, A. Christensen (Motif et thème. Helsinki 1928). Bolte-Polivka, *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. J. Bolte, *Zeugnisse zur Geschichte der Märchen*. Greiswald 1921. E. Moyk, *Novellistische Darstellung mythologischer Stoffe Snorris und seiner Schule* (Helsinki 1923), W. Wienert, *Die Typen der griechisch-römischen Fabel. Mit einer Einleitung über das Wesen der Fabel* (Helsinki 1925). Mogk, *Lokis Anteil an Baldrs Tode* (Helsinki 1925). Ed. Stemplinger, *Antiker Aberglaube in modernen Ausstrahlungen* (Leipzig 1922). W. Mannhardt, *Wald- und Feldkulte* (Berlin 1904—1905), Voir encore la littérature: Choudožestvennij folk-lore (en russe, Moskva 1926, p. 17 (le folk-lore des Slaves) et p. 99. A propos du système v. P. Sébillot, *Folklore de France. 1904—1907*. S. Burne, *The Handbook of Folklore*. London 1914. Hoffmann-Krayer, *Bibliographie folklorique annuelle* (1917—1919).

⁸⁹ Voir encore Raffael Corso, *Proverbi giuridici italiani nella Rivista Italiana di Sociologia*, anno 1916; voir encore *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* (1908—1909). Comp. encore Arveds Švābe, *Tilta un laipas simbolica et Tālās un tuvās tautas* (Latvju tautas dainas, en letton) à propos du mariage ancien chez les Lettons.

Jūridiskā folklorā

V. Sinaiskis

I.

Arvienu biežāki un biežāki mūslaiku jūrisprudence sastopami raksti, kas veltīti folklorai kā jūridiskam materialam. Skaidri, ka pētnieki-jūristi tādā gadījumā šie ienes arī savas metodes šī materiāla eksēģēsei. Un dabīgi, ka šie valda ne tikai vēsturiski-jūridiskā metode, bet arī tīri jūridiskā metode — tāda, kādu to jūristi parasti lieto, t. i., kā jēdzienu analīzes metode un kā materiāla iekārtošana zināmā sistēmā (dogma). Tomēr, visiem folkloras jūridiskā materiāla pētījumiem trūkst vēl noslēgts raksturs; pie tam vēl ļoti maz uzmanības piegriezts pašai jūridiskās folkloras sistēmai.

Šinī darbā dots mēģinājums izlietot jūridisko metodi plašāki, nekā tas tika darīts līdz šim, pie kam pati jūridiskā metode vairāk ņemta tās zinātniskā uztverē: ne tikai kā aprakstāmā, bet arī kā izskaidrojamā metode — kā zinātniska metode šī vārda pilnā nozīmē. Ar šo metodi autors saprot tādu sistēmu, kuŗas atsevišķās daļas atrodas zināmā organiskā sakarībā, tā kā katra atsevišķa sistēmas daļa ir izskaidrojums citai kādai daļai, un pašā šinī organiskā sakarībā atrodas pierādījumi zinātniskam izskaidrojumam. Šinī aprādītā stingri zinātniskā izpratnē autors ir vispirms lietojis jūridisko metodi savā Civiltiesību sistēmā (Civiltiesību pamati — Osnovy graždanskogo prava, I. un II. daļa, Rīgā, 1926. g. un 1931. g.). Šeit sistēmas vienība un viņas pierādījumu spēks balstās uz tās vispārējās prēmijas (principa), ka civiltiesības nav nekas cits, kā pašas sabiedrības organizācija un kustība, pie kam pati sabiedrība ņemta privāttiesisko parādību šķersgriezienā, un šīs pašas parādības ņemamas kā normatīvas un nevis kā socioloģiskas.

Tā tad, pateicoties vispārējai prēmijai (pamatprincipam), visa civiltiesību sistēma iegūst ne tikai noslēgtu vienību, bet arī organisku sakarību, t. i., zinātnisku pilnību. Tāpēc arī folkloras sistēmai vai folkloras vispārējai dogmai vai arī atsevišķās jūridiskās folkloras dogmai nepieciešama sava vispārējā prēmisa jeb pamatprincips, kas dotu iespēju stingri zinātniskai folkloras pētišanai. Par šādu prēmiju autors

uzskata viņa priekšā celto folkloras izpratni, kas ir citāda, nekā tā, ko folkloristi pieņēmuši līdz šim. Proti, autors iziet no tās, pēc viņa uzskatiem galvenās tezes, ka: 1) folklorā, savā sākumā, attiecībā pret sižetu (ne pret formu) iztek no senās zinātnes, kas jāsaprot, kā sintētiskā zinātne, un 2) šī senātnes zinātne savos pamatos bija zinātne, kas cieši saistīta ar vispārējo pasaules uzskatu, pēc kuņa dzīve ir viena vienīga un kopēja visai pasaulei, un ne tikai zemei vien. Šāda izpratne prasa tuvākus paskaidrojumus. Tā, vispirms, folklorā jāizšķir divas lietas: sižets (motīvs) un forma. Saprotams, ka pašā sākumā senā zinātne deva kā vienu, tā arī otru. Bet vēlāki, kad folklorā kā sižets sāka piederēt jau vairākām tautām, ikkatra tauta pārgrozīja folklorā tikai tās formu, — kāpēc folkloras forma kļuva nacionāla, kas arī bija par pamatu tam, ka radās pats nosaukums — folklorā. Vārds folklorā, plašāki ņemot, nozīmē tautas gara ražojumus, t. i., pašas tautas daiļražojumus. Tāpēc dabiski arī radās nacionālās folkloras: katrai tautai ir sava folklorā. Tomēr, jau drīz vien zinātne bija novērojusi, ka dažādu tautu folklorai ir ļoti daudz kopēja sižetos. Tā radās doma par to, ka viena vai otra tauta būtu aizguvusi svešus sižetus (tā saucamie klejojošie motīvi vai sižeti). Klejojošo motīvu teorija tagad jau ir vairāk vai mazāk pieņemta, kaut arī pret viņu ceļ iebildumus aiz tīri nacionāliem iemesliem. Savas folkloras pētnieki labāk grib pierādīt, ka arī pats motīvs vai sižets pieder viņu tautai. Šī tendence atrod sev atbalstu arī tanī apstākli, ka folklorā cieši saistīta ar dabas parādībām, un tās ir lielākā vai mazākā mērā vienādas zemes virsu. Tāpēc, mēdz teikt, ir dabiski, ka motīvi vai sižeti atkārtojas dažādās folklorās. Šis folkloras motīvu līdzības vai identitātes izskaidrojums nav bez pierādījumiem. Tomēr ar sižetu līdzības tuvāku izpētīšanu konstatējams, ka nacionālajā folklorā ir tādas pazīmes, kas runā pretim uzskatam par sižeta vai motīva radišanas patstāvīgumu. Visos tādos gadījumos nākas atgriezties pie teorijas par aizgūtiem sižeti, t. i., nākas sižetu folklorai atzīt šos kopejos avotus. Šie avoti arī ir pēc autora uzskatiem — senās zinātnes dāti, kas noderejuši par bazi vēlākajai folklorai. Tālāk, attiecoties uz pašu seno zinātne, jāaizrāda, ka tā krasi atšķiras tanī ziņā, ka modernā zinātne pamatojas galvenām kārtām uz analīzi, kurpretim senā zinātne bija galvenām kārtām sintētiska.

Galvenā modernās zinātnes metode ir indukcija, kā vispārējs loģikas paņēmieni. Senā zinātne lietoja galvenām kārtām dedukcijas metodi, t. i., zinātnes uzbūvi a priori, pie kam šī zinātnes konstrukcija

a priori, bija cieši saistīta ar uzskatu par zemi, kā pasaules vai debesu daļu. Šī sakarība izpaudās arī tani ziņā, ka uz zemes norīstošās dabas parādības ir sekas vispasaules (debesu) parādībām. Tāpēc pašas zemes pastāvēšanas likums un uz tās norīstošo parādību likumi esot visas pasaules (debesu) likumi, un tāpēc pastāvot viens vienīgs mūžīgs, dievišķs un negrozāms likums. Šim likumam padoti arī paši dievi, un tāpēc šini ziņā tie ir savā varā aprobežoti. Šim vienīgajam vispārējam likumam bija dažādi nosaukumi; visbiežāki to apzīmēja kā likteni vai fātumu, nepieciešamību u. t. t. Ja jau dievi padoti pasaules likumam, tad vēl vairāk cilvēki. Tāpēc dzīves gudriba tās praktiskā pielietojumā pastāvēja mācībā: sekot šim likumam, kas praktiskajā ētikā un reliģijā tika saukts par dievišķo ceļu vai vienkārši par ceļu. Šis ceļš ir vienīgais, kas cilvēkam jāzin, lai nodzīvotu dzīvi pareizi un saskaņā ar mūžīgo, patieso likumu, kas saucas arī taisnība vai patiesība. Senie ļaudis pie tam vēl ticēja, ka šī likuma vai ceļa zināšana pati par sevi vien jau pietiekoša, lai izsekotu likumam. Neviena taču nevēlas sev ļauna. Ja zemes vīrsū arī ir ļaunums, tad tas galvenām kārtām ceļas no tam, ka ļaudis šī likuma nepazīst. Bet ja ļaudis, arī pazīstot likumu, ne uzreiz tiek uz istā ceļa, tad tas tā gadās nevis aiz cilvēku nevēlēšanās likumam sekot, bet aiz piedzīvojumu trūkuma, aiz nepietiekošas ievingrināšanās. Dabiski, ka še rodas jauna tīri praktiska zinātne: zinātne par vingrinājumiem tikumības nelokamības iegūšanā. Jogi attīstīja šo zinātni līdz augstai pilnībai, kas deva cilvēkam spēju valdīt ne tikai pār savu miesu (fiziskām parādībām), bet arī pār garu. Tā radās zinātne par pilnības pakāpēm, kas deva vietu senajai teosofijai un tagadējai antroposofijai (senās teosofijas renesansei) un viņu spēcīgiem centieniem pārverst cilvēku it kā kādā pārcilvēkā, kas spētu iekļūt tādas sfairās, kas cilvēkam parasti nepieietams. Šeit viņš sprauž sev mērķi iespēsties citās pasaulēs.

Bet, saprotams, rezultāti šiem vingrinājumiem izpaliks, ja nav pareizo ceļa vai likumu zināšanu. Tāpēc senie cilvēki piešķīra galveno nozīmi zināšanām. Likuma zināšana ir vienīgā un negrozāmā zinātne, bez kuņas visi vingrinājumi var palikt ne tikai bezsekmīgi, bet arī kaitīgi. Šī doma pastāvīgi pasvītota. Upanišados: vispirms, zinātne, likuma zināšana!

Sakarā ar istas zinātnes — kā ceļa, likuma zināšanas — izpratni radās cits praktiski ne mazāk svarīgs jautājums: iegūtās zināšanas

(un tās nedevās rokā viegli) vajaga uzglabāt, t. i., dot tālāk pēcnācējiem un pie tam vistīrākā, nebojātā veidā. Šinī ziņā senie ļaudis atraduši savu paņēmienu patieso zināšanu uzlabošanai, Proti, trādiciju (tālākdošanu mutes vārdiem) un rakstus, kas, atšķirībā no citiem rakstījumiem, tika pie viņiem turēti par svētiem rakstiem; un pati šī trādicija — lai atšķirtos no citām trādicijām — bija tiem dievišķā atklāsme (revelācija).

Tīrās nebojātās zinātnes uzglabāšanas paņēmienu prasija zināmus līdzekļus. Vispirms, veciem ļaudīm bija uzlikts pienākums dot trādiciju tālāk saviem dēliem. Vecs cilvēks, kas nebija izpildījis šo savu svēto pienākumu, smagi nogrēkojās. Vecāku godinašana no bērnu puses uzlika pēdējiem pienākumu ne tikai pilnīgi padoties vecākiem, bet arī izpildīt vecāku gribu pēc viņu nāves. Bābiloniešu folklorā ir tieši norādījumi par vecāku pienākumiem: dot tālāk svētās zināšanas no tēva uz dēlu. Šai ziņā pats testāmenta jēdziens nenozīmēja tikai mīrušā pēdējas gribas izpaušmi, kā to saprot tagad, bet piekudinājumu, uzglabāt un negrozīt saņemto mācību un dot to tālāk saviem bērniem no paaudzes uz paaudzi. Mantiskiem rīkojumiem bij tikai testāmenta papildinājumu raksturs. Tāds raksturs, piemēram, ir pazīstamajam Vladimira Monomacha novēlējumam saviem bērniem. Tēva praktiskie padomi attiecībā uz mantu un tās pārvaldīšanu nebija nekas cits, kā tēva piedzīvojumu paziņošana bērniem, lai tie varētu iet pa pareizo ceļu un izpildīt likumu. No tam arī izriet, ka pati mantinieku nozīmēšana (ja nebija paša bērnu-dēlu), galvenām kārtām bija arī tēva svinīga pienākuma dikteta — uzglabāt trādiciju ģimenes un sabiedrības dzīvē, lai trādicija nenomirtu reizē ar viņu. Upuņu noteikumu pildīšana ģimenē arī bija viens no svētās trādicijas uzglabāšanas veidiem. Aiz šī iemesla upuři bija speciāls līdzeklis, uzglabāt trādiciju ar ceremoniju un rītu palīdzību.

Blakus ģimenes kultam senātnē pastāvēja sabiedriski upuři un ceremonijas. Tie atradās vecu gudru cilvēku rokās, kas parasti saucās par priesteriem. Romā viņu vārds bija pontifices. Pēdējiem vajadzēja pārzināt pārējos ļaudis viņu trādiciju uzglabāšanā. Tie bija neizsīkstošs patiesās zināšanas avots. Pats vārds pontifices norāda uz viņu lomu — speciālisti ceļa zināšanā; arī pašu ceļu senātnē sauca par tiltu. Tā arī etimoloģiski vārds pontifices nozīmē tiltu, t. i., ceļu taisītāji. Tie nebija nekādi inženieri, bet tautas mācītāji, kas tautu un arī pašu valdību veda pa pareizo ceļu.

Ar to arī, starp citu, izskaidrojas, ka pirmatnējās tiesības bija dievišķas un ne laicīgas tiesības; tā tas bija ilgu laiku, piemēram, senajā Romā. Tāpēc arī vēl līdz šim laicīgajās romiešu tiesībās daudz kas palicis neskaidrs, jo viņu pētīšanā pielieto tagadnes uzskatus par tiesībām, bet nevis senos, pēc kuņiem pašas tiesības bija taisnība, ceļš, dievišķa atklāsme. Patiesībā romiešu laicīgās tiesības ir tikai dievišķo tiesību, ceļa, forma, kas gan vairāk pieskaņota saimnieciskām attiecībām, kas attīstījušās Romā vēlākā laikā.

Savos romiešu tiesību pētīšanai veltītos darbos šī raksta autors tāpēc lūkojis daudz ko noskaidrot, kas līdz šim bijis šinis tiesības neskaidrs vai pretrunīgs. Šie romiešu tiesību pētījumi no nupat aprāditiem viedokļiem noveda autoru pakāpeniski pie romiešu teiku, romiešu mītoloģijas, vispār mītoloģijas un, beidzot, speciāli folkloras pētīšanas.

Sakarā ar teikto, kļūst skaidrs, kādu lielu lomu folkloras radīšanā un attīstībā spēlejuši upuři un cēremonijas. Tie nebija tikai cilvēka dvēseles reliģiozo vajadzību apmierināšana, bet bija arī vēl cits vairāk apslēpts mērķis upuřos un rītos un vispār cēremonijas — īstā ceļa zināšanu uzglabāšana. Sevišķa nozīme šai ziņā bija publiskiem upuřiem un cēremonijām, kuņos piedalījās visa tauta. Šeit tauta darbojas ne tikai pasīvi, bet arī aktīvi, izdarot tieši tās vai citas kustības (dejas), piedaloties dziesmu dziedāšanā (kuņos), kuņās arī bija paslēpts kaut kas no patiesās zināšanas, no īstās tradīcijas. Saprotams, ar visu to autors negrib teikt, ka upuřiem, rītiem un vispār cēremonijām, vienīgais cēlons meklējams nodomā uzglabāt caur tautu tradīciju, — nē, bet paši upurēšanas rīti un cēremonijas tai pašā laikā bija senatnē līdzeklis uzglabāt patieso zināšanu.

Tāpēc tagad var saprast, kādēļ tas, ko mēs tagad saucam par folkloru, daudzējādā ziņā ir tautas uzkrātā tradīcija kā patiesas zināšanas par pasauli (t. i., par likumu, ceļu). Tikai ar to var izskaidrot, kāpēc teicēji, dziedātāji u. t. t. uzskata par savu pienākumu dot tālak pēc iespējas pareizāki to, ko viņi paši saņēmuši no veciem ļaudīm. Starp citu, tas atspoguļojies arī sakāmvārdā: „Dziesmā vārdu neizlaidīsi!“ Jā, no tradīcijas nevar izmest vārdus, jo šie vārdi svētās senatnes doti. Tikai aizmīršana, vāja atmiņa var atvainot nepilnīgi burtisko atstāstījumu. Tādā gadījumā jau labāk ielikt savu vārdu teicēja aizmirstā vietā, nekā pavisam atsacīties no atstāstīšanas.

Bez tam, ne visi vecie vārdi bija saprotami; tā radās nepieciešamība dot savu komentāru (vārdu un tēlu atkārtojamība folklorā). Nebūtu nozīmes dot zināšanas tālāk, ja tās paliktu klausītājiem nesaprotamas.

Sakarā ar to, t. i., ar zināšanu pieskaņošanos klausītājiem, pati folkloras forma katrā tautā kļūst arvienu vairāk nacionāla. Tauta mīl savējo; tā teika viņai ir mīļa, kuņā viņa iepazīstas ar tautas gudrību pati savā valodā. Tautas deli dziedāja un stāstīja tautai viņas valodā, ar viņas tēliem, pēc iespējas, ar viņas varoņu vārdiem, ja pēdejie daudz maz atbilda seno teiku varoņu vārdiem.

Tā radās jauns, tiri tautisko tradīciju veids, bet sižets arvienu un viscaur palikās svešs, jo bija atlicies no senajām zināšanām. Kā zināms, ne katreiz tautām bija sava īpatnēja reliģija (riti, kults). Senatnes vēsture māca, ka reliģiozās teikas un kultu arvienu pieņem starptautisku raksturu. Pa daļai paši iekārotāji uzglabājuši iekārotu tautu reliģiju, pa daļai pašas iekārotās tautas, uzglabājot savu reliģiju, ar laiku ienes to arī iekārotājas tautas reliģiskā dzīvē, cik tālu uzvarētā tauta top pār jaundibinātās valsts pilsoņiem. Bez tam, paši priesteri, mācītie u. t. t. jau senatnē devušies ceļojumos, lai iepazītos ar ceļa zināšanām citās tautās.

Svētie raksti, kā ceļa zināšanas, bija — blakus tautas mutes vārdu tradīcijām — otrs līdzeklis, uzglabāt (ceļa vai likuma) zināšanas. Pirmkārt, paši istā ceļa zinātāji izjuta vajadzību rakstīt sev atzīmes. Senais rituāls bija sarežģīts, un nebij iespējams viņu pilnīgi paturēt atmiņā. Bija nepieciešami acu priekšā turēt īpašus rakstītus tekstus. Bez tam, iekāpošanas cīņās priesteri varēja būt iznīcināti, un tadā ceļā varēja zūst patiesā ceļa zināšana.

Tagadnes raksts, kā pats par sevi, tā arī rakstāmmateriāls (papīrs), deva cilvēkam lielas iespējas — rakstīt brīvi un daudz. Grāmatu iespiešana vēl vairāk sekmē rakstītā vārda uzglabāšanu. Ne tā tas bija senatnē. Viens no vispirmiem mēģinājumiem likuma vai ceļa zināšanu uzglabāšanā pastāvēja pašā tempļa būvē; sevišķi pēc tam, kad no upu vietās zem klajām debesīm pārgāja uz templiem, kā slēgtām telpām. Kā zināms, pats templis pēc savas idejas bij debesu un viņas ceļa attēls, it kā kuģis ceļā uz patieso zināšanu. Tāpēc šo patieso zināšanu lūkoja izteikt tempļa izmēros, pilāru skaitā, priekškaros un to krāsā, pat kašos u. t. t. Šinī ziņā nebija neviena sūkuma, kas nebūtu it kā sava veida lietīšķs raksts. Starp citu, aķu,

dvieļu u. t. t. nozīme, varbūt, atradusi savu atspoguļojumu arī latviešu mīklās: „Sarkans nezdaugs divpadsmit āķiem (Gads)“ [Труды этногр. отд. Кн. VI. Москва 1881. Стр. 58.; sal. Salamana tempļa būvī]. „Palags klāts, zirniņi birst“ (debess un zvaigznes). „Zila liela vadmala, sudraba pogas iekšā“ (debess un zvaigznes). „Zils deķis, balts teleķis, visapkārt spīdošas svecītes“ (debess, mēness, zvaigznes) [ibid. I. c. 59. lp.]. Saprotams, tikai sīkāki šāda rakstura mīklu pētījumi varētu noteikti konstatēt, kas šinīs mīklās uzglabājies no sirmās senatnes ar viņas latvisko rakstu, un kas piegudrots klāt. Šeit svarīga tikai pati problēma par zinātnisko iespējamību izpētīt folkloru aprādītā virzienā. Tas apstāklis, ka lietišķs raksts ir atspoguļojies piramidās, namu celšanā un to izgreznošanā (sevišķi ornamentā), — viss tas apstiprina, cik svarīga zinātniskā ziņa šās senās zinātnes, patiesības vai ceļa atziņas problēma. Bet arī blakus tīri lietišķai zināšanu uzglabāšanai senatnei bija sava rakstība burtiskā nozīme; tas bija zīmējums (zīmējuma rakstība), kas vēlāk, saīsinot rakstības veidu, pārgāja piem. hieroglīfos.

Šis aizrādījums sevišķi ievērojams ornāmenta, kā svarīgas folkloras sastāvdaļas, izpratnei. Ornāments nav tikai māksliniecisks izgreznojums, kā to arvienu līdz šim domā. Ornāments nav radies no ceļšānās pēc skaistuma, pēc mākslas vien. Ornāmenta pirmatnējās idejas (pēc autora domām) ir zīmējuma rakstība. Ar to ir izskaidrojams svarīgais fakts, ka dzīvnieku ornāmentā galvenām kārtām sastopami neparasti zvēri, kas cēlušies no zodiaka. Krusts (svastika), zvaigznes, saule un mēness arī spēlē ornāmentā ievērojamu lomu. Logu, durvju, krāšņu ornāmentēšana arī norāda uz rakstu zīmju reliģiozo nozīmi: tās pasargā no nelaimes un veicina mājas labklājību. Viss tas nav vienkāršs izgreznojums, bet reizē ar to svēti raksti, kas paglābj ļaudis no dzīves griezajiem ceļiem. Tāpēc šī veida izgreznojumi bij sevišķi vērtīgi uz ieročiem, uz drēbēm, sevišķi uz pēdējām.

Drānas cieši pieskaņas miesai un tāpēc pasargā no ļauna un visādām likstām. Acīmredzot, arī tetovēšanai ir pa daļai minētā nozīme. Kapu ornāments nebija vienkāršs nelaiķa dzīves faktu attēlojums, bet viņam bija arī pasargātāja nozīme nelaiķa viņpasaules dzīvē. Šāda ornāmenta nozīme daudz ko izskaidro arī tā saucamajās tautas bildēs. Šeit parādās ne tikai kurioza fantāzija, bet mājā tiek ienesti svēti attēlojumi, kam jāpasargā no likstām. Tāpēc arī šīs tautas bildes liek parasti istabas labākajā kaktā (svētbilžu kaktā). Tā tad

pilnīgi saprotams, ka senā rakstība, kā lietišķā, tā arī zīmējumu, nodereja par vareņu līdzekli istu ceļa zināšanu uzglabāšanai.

Autora pētījumi ikonografijā vispār un krieviskajā atsevišķi ir noveduši viņu pie pārlicības, ka svētbilde agrāk bija zīmējuma raksts. Starp citu, par piemēru „Nesadegošā ērkšķu krūma“ svētbilde ir īpatnējs, savveidīgs kalendārs galvenajiem svētkiem, pēc saules un mēneša kalendāra. Lukturu un viņu žuburu, bļodiņu un lampādu u. t. t. iekārtojuma daudzus gadījumos bij baznīcas kalendāra nozīme.

Dievu statujas — šie pa daļai svētbilžu prototipi — bija apveltītas ar atribūtiem, kas paskaidroja, kas tie par dieviem vai varoņiem.

Īsi sakot, pētījot zīmējuma un lietišķo rakstību aprādītā virzienā, var nokļūt daudzos jautājumos seno likumu vai patiesības paslēptuvēs. Folkloras zinātnei plaši atvērta senatnes grāmata; šī debesu jeb baložu grāmata, kā par to dzied nostātos. Ne katrs cilvēks senatne varēja šo grāmatu lasīt. Kāda teika stāsta, ka no debesīm nokritušo baložu grāmatu lasījuši vairāki valdnieki, bet tikai viens gudrais valdnieks Dāvīds varējis to izlasīt, un arī viņš izlasījis tikai četras lapuses (varbūt netiešs norādījums uz 4 gada laikiem).

Bez tam paši senie ļaudis saprata, ka svētajos stāstījumos (mutes vārdiem vai rakstos) tauta ne visu varēja saprast. Aiz visa tā, kas bija tautai pieietams, palikās vēl speciālas zināšanas, kas tautai bija aizklātas, tā saucamās slepenās zinātnes tikai izredzētiem, tas ir speciāli tā izprašanai sagatavotiem (starp citu, šeit slēpjas tā saucamo okulto zinātņu ideja). Tā tad folklorā, cik tālu tās avoti meklējami tiešajā senajā zinātnē, mums šo zinātnei ir uzglabājusi tikai tādā apjomā, kāds bija pieietams tautai. Protams, pa daļai ar grāmatniecības attīstīšanos daži sižeti pārgāja arī no tās tautā. Vajag paturēt tomēr vērā, ka arī mutes vārdu tradīcija bija materiāls grāmatu rakstniecībai. Tur var pa daļai arī atrast zināšanas, kas savā laikā tautas masai bij apslēptas.

No augstāk teiktā izriet sekošais ļoti svarīgais slēdziens: folkloras avoti lielāko tiesu meklējami senajā zinātnē un šinī nozīmē, attiecībā uz tās sižetu elementu, folklorā ir visas senās intelliģences un nevis pašas tautas darba rezultāts.

Šim slēdzienam nākas piekrist jau aiz tam vien, ka reliģija, kults, rīti un vispār dievkalpojumi ar savām čeremonijām arvienu bija izglītotā prāta darbs. Tas, kas gribētu šo slēdzienu apstrīdēt, spiests atsāties no tālākas iedziļināšanās folklorā, un tam jānostājas gal-

venām kārtām uz tā viedokļa, ka tautas fantazija esot folkloras avots. Tam nāksies piekrist kādas dāmas vārdiem, kuŗa izskaidrojusi, ka ornāments esot aizgūts no ledus puķēm uz logu stikla. Gan, varbūt, šī dāma izlietojusi ledus zīmējumu savos izšuvumos, — bet ornāmentam ir sava uzbūves likumība, savi iemīļotie sižeti, kas sastinguši savā svētajā tradīcijā. Daži pētnieki jau nākuši pie slēdziena, ka par folkloras radītāju, spriežot pēc tas sižeta, jāuzskata intelliģence (tā, piemēram, krievu akadēmiķis Peretcs). Šī doma daudziem droši vien vien vēl ilgāku laiku liksies maz saprotama. Pārāk dziļu mūsu tagadnes folkloristu sirdīs ir iespiedies uzskats, ka folklorā ir taisni tautas masu un tās — gan visvairāk apdāvināto — pārstāvju darbs. Folkloras zinātniskā pētīšana ilgu laiku paliks bez plašākas stingri objektīvas kustības, kamēr nemainīsies priekšstats par sižetu folkloras avotiem.

Bez tam vēl jāpasvīturo arī tas, ka arī folkloras mūsu laiku veidā ir kaut kas uzglabājies no senajiem laikiem ar viņu rečitātīvu, strofu iedalījumu, dziedāšanas iekārtu u. t. t. Bet tas jau arī vēl grūtāks uzdevums folkloras pētniekam un darbs, kas atliekams acimredzot uz vēl tālāku nākotni. Ļoti grūti pārvārot tagadējo folkloras formu virzienā uz tās sakaru ar seno zinātņi. Piemēra veidā šeit varētu tikai atzīmēt vienu, ka īpatnējiem baznīcas dziedājumiem („по крЮкам“) droši vien ir zināms sakars ar seno dziedājuma, kā sevišķas senās zinātnes, pierakstīšanu. Tagad dziedāšana „по крЮкам“ uzglabājusies pie vecticībniekiem un varētu modināt zinātnisku interesi aprādītā virzienā.

Tādas ir autora pamattezes, kas viņu novedušas pie folkloras izcelšanās pamatprincipa atzīšanas, — tā pamatprincipa, kas dod iespēju uzturēt arī pašu folkloras zinātnisko sistēmu. Kā jau augšā minēts, par galveno prēmīsu ir ņemams citāds folkloras jēdziens, nekā tas, kas dominē līdz šim. Kā zināms, folkloristu neveiksmes dažādo teōriju nozarēs (un šo teōriju nav mazums) ir novedušas tagad zinātni pie pesimisma un sakarā ar to pie īpatnējas atziņas, kas atzīst lietājamo zinātni, aprakstošo, par vienīgo folkloras zinātni. Par istu folkloristu uzskata tikai to, kas salasa materiālus, nodibina to autenticitāti (īstēnību) buŗtisko nozīmī, bet neizskaidro. Šādu folkloristu darbs bez šaubām ir vērtīgs un nepieciešams. Tas ir avots izskaidrojamai folklorai. Lai nu būtu kā būdams, arī starp tiesību zinātniekiem tagad novērojama tendence, dot savu artavu izskaidrojamās folkloras zinātnēi. Viņi arvien biežāki un biežāki piegriež

vērību folkloras jūriskajam materiālam un, izskaidrojot to, atver iespēju, plašāki un dziļāki izpētīt senatnes tiesības (jūriskā skola). Savas folkloras teorijas apcerējumu vispār autors paredz dot kādā speciālā darbā, kuŗa iespiešanai Itālijā viņš jau saņēmis piekrišanu. Autors paredz arī sniegt atsevišķu pētījumu par tīri latvisko jūrisko folkloru. Šeit sniegts tikai pirmais mēģinājums jūriskās folkloras sistematiskai pētīšanai. Pie tam autoram nācās drusku paplašināt savu pētījumu robežas folkloras nozarē vispār, lai augšā atrisinātie autora pamatojumi varētu viņam pakalpot arī tīri jūriskā folkloras izpratnē.

Šinī jautājumā autors mēģinājis apskatīt dažādus tiesību jautājumus, kuŗiem tiesību zinātnē, un jo sevišķi tiesību vēsturē, ir liela nozīme. Kā tas redzams no tālākā autora slēdzienu atstāstījuma, viņa rīcībā ir bijis dažāds materiāls: asīriešu-bābiloniešu, latviešu, krievu, bībeles, grieķu u. c.

II.

Vispirms, pateicoties jūriskās folkloras pētīšanai, ir iespējams konstatēt pirmatnējo jēdzienu par tiesībām, kā ceļu, patiesību, likumu viņa negrozāmības nozīmē. Šādā izpratnē tiesības ir cilvēka pāreizas eksistences nepieciešamība zemes virsū. Kas šīs tiesības ievēro, tas staigā dzīvē pa pienācīgo ceļiem. Šādas ir dievišķās tiesības. Tām piemīt taisnības un žēlastības atribūts. Šāda tiesību kā taisnības ideja sevišķi skaidri izteikta ķīnieša Lao-Dze mācībā.

Augstāko taisnību var uzzināt, nemācoties grāmatās, bet vienīgi sekojot tam ceļam, ko norādījušas pašas debesis. Šinī mācībā tiesības, kā pati taisnība, stādāmas pretim tām tiesībām, kas atrodamas cilvēku grāmatās (rakstītām tiesībām). Pedējas ir formālas. Tās ir dažādu priekšrakstu tiesības; šāda virziena pārstāvis Ķīnā bij Konfucijs.

Tomēr, arī formālas tiesības (Vecās Derības likumi) izauga no nepieciešamības, sekot pa to pašu pareizo ceļu. Šīs tiesības, kā cilvēku tiesības, ir vēlēšanās sevišķi ar kulta priekšrakstu palīdzību (rakstumācītāji un farizēji) izpildīt augstāko likumu zemes virsū. Jaunās Derības tiesības, turpretim, ir īstas tiesības.

Sakarā ar divējādo tiesību priekšstatu folklorā arī pats Dievs tiek uzskatīts te kā taisnības un žēlastības spēks — kā lietas būtība, un

nevis tikai tā forma, te kā spēka, varas Dievs (Dieva roka stipra, spēcīga, nesaudzīga). Tads Dievs senajam Israēlim bij Jehova.

Uz folkloras pamata konstatējama tiesības vēl viena cita raksturīga ipašība, t. i., uzskats uz tiesībām, kā tiesu.

Tāpēc tiesības un tiesa folklorā ir sinonīmi un viens otru atvieto. Tiesas lēmums jeb spriedums nozīmē realizētas tiesības — piepildījušos taisnību. Gan pilnīgi sakrīt kopā tikai Dieva tiesa un Dieva taisnība. Cilvēku tiesa ir tikai nepilnīgs taisnības izpaušanās un realizēšanās veids zemes virsū. Tāpēc cilvēku tiesa, kas formāli pareiza, izrādās bieži netaisna.

Sinonīmu — taisnības un tiesas — ideja savā būtībā ir pareiza. Viņu nesakrīšana cilvēku tiesā ir tikai cilvēku rakstura nepilnības sekas. No šo sinonīmu — taisnības un tiesas — viedokļa skaidrs, ka tur, kur nav iespējama tiesa, nav cilvēkam arī nekādu tiesību. Tas kļūst sevišķi skaidrs, iepazīstoties ar romiešu tiesāšanas kārtību: bez sūdzības tiesības neeksistēja. Vēl vairāk, pašas tiesības ir sūdzības sekas. Pretejā gadījumā runa tikai par dabiskām, tas ir, bezsūdzības vai beztiesas tiesībām. Šīs tiesības var piepildīties, bet tās nevar pieprasīt tiesā. Dabiskās tiesības ir cilvēku taisnības jēdziena secinājums; to avots nav formālas neizvairāmās tiesības, nedz arī tiesa.

Folklorā spilgti izteikta formālo tiesību nepieciešamība senatnē. Tā, piemēram, krievu pasakā par peles un zvirbuļa strīdu gauda dēļ par tiesnešiem ir ērglis un čūska. Strīdus beidzās par labu zvirbulim, kaut gan tas patvarīgi bij noknābis lieko gaudu. Formāli čūska, kā tiesnesis no peles puses, bij pārliecināta, ka viņai taisnība. Un viņa apdedzināja ērglim spārnus.

Šī pasaka, acīmredzot, ir kādas pārgrozītas babiloniešu leģendas motīvs. Tur čūska aplauž ērglim spārnus un iemet to bezdibeni. Čūska to tā dara tamdēļ, ka ērglis lauzis līgumu, kas bija slēgts liecinieka-zemes priekšā un ko bija sankcionējis dievs Šamašs. Līguma laušanu čūska nevarēja piedot, tāpēc ka tādā gadījumā Šamašs sodītu viņu pašu. No tam redzams, ka sprieduma izpildītājs ir pati ieinteresētā puse.

Šāda pretruna šeit tikai šķietama. Patiesībā līgumu ar Šamašu ir slēdzis ērglis. Tāpat kā kādu citu līgumu ar analogisku saturu čūska bija slēgusi ar Šamašu.

Tas dod interesantu visvecāka līguma konstrukciju, pēc kuņas šis līgums ir divi dievībai doti solījumi.

Tā tad juridiski nav līguma starp čnsku un ērgli, bet tikai faktiski. Šāda konstrukcija dod iespēju uztvert senā līguma ideju, pēc kuņa līgums ir cilvēka apsolījums Dievam. Šeit arī slēpjas līguma saistošais spēks cilvēka rīcībā. Šādiem cilvēka līgumiem ar Dievu bibelē var atrast daudz piemēru. Pie kam šāda tipa līgumi ir zvērāsta līgumi. Ideja, ka cilvēks saistīts ar dievībai doto apsolījuma vārdu, padara arī pašas tiesības formālas, t. i., visādā ziņā obligatoriskas. Lai no zvērāsta atbrīvotos, nepietiek faktiski izpildīt zvērēto solījumu. Nepieciešami izpildīt vēl ačgārno (otrējādo) darbību ar dievības piesaukšanu no jauna. Tikai tāds izpildījums dzēš saistību. Ar to arī izskaidrojams, kāpēc vārds un zvērāsts ir sinonīmi. Ne jau katrs vārds, bet tikai ar zvērāstu apstiprinātais. Apzvērēts vārds bija tas, kas tika dots tādā brīdī, kad klāt bija Dievs. Un tā kā senatnē pašai dievībai, kā zvaigznājam (zōdiaka zīmei) bija savs vārds, — tad solījumi, kuņas deva tad, kad attiecīgais zvaigznājs bija debesīs (pēc kalendāra), bija svinīgi, saistoši. Sevišķi svaru zīme — šis dievišķas taisnības simbols — bija tāds zvaigznājs. Svaru zvaigznājs bija saules zīme rudenim un mēness zīme pavasarim. Tāpēc arī līgumus slēdza galvenām kārtām pavasarī un rudenī. Rudens arī visvairāk bija laiks, kad jāpilda agrākie solījumi. Tas tomēr netraucēja līgumus slēgt arī saulstāvja laikā, ja šinī laikā iekrita gada beigas.

Tā kā zōdiaka zīmes bija lielle vārdi, tad šie lielle vārdi bija reizē ar to arī zvērāsts, tiklīdz cilvēks izrunāja „liello vārdu“, jeb „pravo slovo“ (krievu folklorā). Kontraktu pieskaņošana zināmiem mēnešiem reizē ar to apstiprina to senatnes ideju, ka vispār visai dzīvei jābūt stingri pēc kalendāra iedalītai. Sakarā ar to folklorā var atrast norādījumus arī uz vienu vai otru cilvēka darbību, kuņai jānorit tikai zināmā laikā, piemēram, uz laulībām. Tas noveda pie tam, ka cilvēka dzīve bija sistematizēta. Aiz šī iemesla arī pašiem cilvēka uzvešanās noteikumiem tiesību kodekos (tāpat arī tiri reliģiozajos kodekos) bija kalendāra sistēma. Tāpēc arī šie kodeki sakrīt trīs vai četrās daļās (līdzīgi trim vai četriem gada iedalījumiem). Ar to, starp citu, var izskaidrot 10 bibelē doto baušļu sistēmu (decimālā sistēma).

Tādā ceļā, pateicoties folkloras pētīšanai, var restaurēt arī pašu

kodeku sistēmas ideju, kas atspoguļojusies vairākos senajos likumu krājumos, starp citu, arī pie romiešiem¹). Cilvēka dzīves kārtības saistīšana ar debesu kārtību (kalendāru), noteiktas kalendāra sistēmas nozīmē, atspoguļojās arī daudzās citās parašās: 1) vecākuma tiesībās, un 2) vecākā dēla svētības tiesībās. Pie tam folklorā atrodami interesanti dati, kas izskaidro daudzās pretrunas dažādos avotos. Pats vecākā dēla jēdziens pēc dažādiem kalendāriem tiek dažādi noteikts. Tāpēc arī dažreiz rodas dažādas viena un tā paša avota redakcijas. Starp citu, iespējama arī to pretrunīgo redakciju noskaidrošana, kas sastopamas bibeļē, kad runā par Noasa dēlu vecumu.

III.

Juridiskajā literatūrā pēdējā laikā atkal pārrunā jautājumu par plaši pazīstamās ierašas izcelšanos: ligumu noslēdzot sist sauja un dzert vīnu vai degvīnu (krievu „mogorič“).

Šo ierašu kalendāriskā izcelšanās atrod apstiprinājumu roku simbolistiskā, kuŗām jānorāda uz vienu vai otru debesu malu ar viņu dievībām (zvaigznājiem — zodiaka zīmēm) [salīdz., starp citu, svētbildi, attēlotas četras Dievmātes; sk. atsev. pielikumu]. Sakarā ar to skaidrs, ka noteiktas roku kustības nozīmēja griešanos pie attiecīgā gada laika vai sezonas dievības. Ar roku pacelšanu uz augšu, t. i., ar griešanos pie debesīm, tika izdarīts zverasts. Roku salikšana nozīmēja zverasta solījumu (pavasaris un rudens). Roku žestu nozīme skaidri izteicās lūgšanas un svētīšanas žestos.

Sezonas grozības uz precesijas pamata zvaigžņu kalendārā izskaidro arī to līdz šim vēl neizprasto faktu, ka vieni dievi atdod citiem savu vietu.

Tādā ceļā mitoloģijā ir meklējami noteikti norādījumi uz laiku, kas norāda uz chronoloģiskās mitoloģijas ideju. Šinī ziņā sevišķi interesants senais meksikaniešu kalendārs.

¹ Par romiešu likumiem aprādītā nozīmē skaties V. Sinaiski, Les XII tables (Acta Univers. Latviensis XV), kā arī atsevišķu vispārēja satura rakstu par Corpus Juris Civilis, kas parādīsies par piemiņu mirušam ievērojamam itāliešu zinātniekam Albertoni izdodamās Mélanges.

IV.

Senā tiesāšanas kārtība, kā jau aizrādīts, cieši saistīta ar kalendāra kārtību.

Tā noteica zvērastu un kontraktu slēgšanas laiku; tā norādīja arī apsoliņumu (saistību) izpildīšanas laiku. Tā arī radās pats saistības izpildījuma termiņš. Ar to arī izskaidrojama dažādu termiņu izcelšanās (starp citu, arī vēl tagad pastāvošos Latvijas vispārējos cīvillikumos).

Šai ziņā folklorā sevišķi derīga. Pateicoties tai, ir konstatējams tas svarīgais fakts, ka ikonografijai un tautas bildēm bija bieži kalendāriska nozīme.

Šai ziņā jo sevišķi interesantas pazīstamas bildes, kur peles glabā kaķi. Šo bilžu analīze uzrāda dažādus beigu termiņus nepastāvīgajam un pastāvīgajam gadam (kā zvaigžņu, tā arī sinodiskajam un saules gadam).

Pats noilguma, kā saistības pārtraukšanas veida, jēdziens dabū jaunu izskaidrojumu. Laiks, kas ilgāks par gadu, stāv sakarā ar seno jēdzienu par lielāko gadu (t. i. par zināmu laika periodu).

Tālāk, arī pats saistības izpildīšanas, pamudinājuma veids, uzliekot rokas parādniekam, arī dabū jaunu izskaidrojumu. Pamatu rokas uzlikšanai bez tiesas dod parādnieka apzvērētais solījums. Mēs jau redzējām augstāk, ka čūska izpilda Šamaša spriedumu tāpēc, ka citādi Šamašs viņu sodītu pats. Tādā ceļā viena puse, neskatoties uz to, ka viņa ir puse faktiski, jūridiski spiesta, prasīt no parādnieka zvērētā solījuma izpildīšanu. Un ja parādnieks to nepilda, viņa tam uzliek virsū roku.

Ar to var izskaidrot arī to līdz šim vēl maz saprotamo faktu, ka Romā kreditoriem bija tiesības sacirst parādniekus gabalos. Šī saciršana, kuņai bija upurēšanas nozīme, norāda uz to, ka pretējā gadījumā kreditoriem būtu pašiem draudējis sods no dieviem. Tāpēc katrs kreditors piedalās parādnieka saciršanā, lai upurētu apzvērēto solījumu neturējušo parādnieku. Vēlāki šis ieradums likās savāds un netaisns, bet viņa senā upurā rīta nozīme ir skaidra.

V.

Vārda, kā dievības piesaukšanas, nozīme, kā arī pašas dievības piedalīšanās cilvēku darbos, izskaidro maģisko vārdu, burvības, svētības un nolādējumu nozīmi.

Šai ziņā interesanta latviešu jūridiskā folklorā: apvārdojumi, lai sevi pasargātu no ļauniem tiesnešiem un zagļiem. Šiem apvārdojumiem ir tiešs sakars ar zvaigžņotās debess ceļu, kā arī ar saules un mēness ceļu. Apvārdotā zagļa stāvēšana ir norādījums uz saulstāvi. Zagļa saistīšana vārdiem aiz šī paša iemesla stāv zināmā sakārā arī ar apustuļa Pēterļa aicinājumu. Arī tam dotas atslēgas. Apustuļiem vispār bija dota vara saistīt un atraisīt. Tāpēc arī Pēterļa piesaukums tik bieži sastopams apvārdojumos.

Vispār, itin visur, kaut arī ne vienmēr pietiekoši skaidri, ir izjūtams folkloras un senā kalendāra saites. Tas arī saprotams; jo ar laiku tiek ienests daudz kas tāds, kas agrāko ideju vēlāki aptumšo. Lai šī sakārība kļūtu skaidra, nepieciešami jo smalki analizēt vienas un otrās folkloras datus.

Kā jau bija augšā minēts, šeit priekšā celtais darbs ir tikai pirmais mēģinājums, sistematiski pieiet jūridiskajai folklorai ar jūridisko metodi. Bet arī bez tam zinātnei atveņas iespēja izlietot jūridisko folkloru. Šai ziņā sevišķi vēlams darbs par latviešu jūridiskās folkloras pētījumiem, kā speciālu pētījumu objektu. Ir diezgan daudz interesanta un bagātīga materiāla. Latviešu jūridiskās folkloras sistematiska izpētīšana vēl jo vairāk svarīga tamdēļ, ka Vakareiropas zinātnei aiz latviešu valodas neprašanas nav iespējams izlietot daudzos latviešu folkloras datus.

VI.

Viss augšā teiktais norāda, ka jūridiskās folkloras pētīšanai jātop par sevišķu jūrisprudences nozari. Saprotams, ka šai ziņā lielu lomu spēlē pētīšanas metožu pareizība. Autors domā, ka sistematiskā metode, vai arī jūridiskā tās zinātniskajā uztverē, dod iespēju pareizi izlietot jūridisko folkloru. Protams, šī metode prasa lielu iepriekšējo sagatavošanos un zināmu vispārēju senā pasaules uzskata pazīšanu. Kas šīs metodes lietošanu folkloras pētīšanā visvairāk apgrūtina, ir tas, ka grūti atsacīties no tagadnes pasaules uzskata uz tiesībām. Bet kas pārvar tagadējo pasaules uzskatu par tiesībām, tam atveņas jūridiskās folkloras izlietošanai lielas izredzes. Šī folklorā ir dārga manta, ko laiks jo dziļi apracis. Bet mantas meklēšana vispār, ja arī ir grūta, tad tomēr iespējama lieta. „Meklējiet un jūs atradīsiet“

— lūk, ievērojami vārdi, kas cilvēka sirdi pilda ar vīrišķību un pacietību. Tas, kas meklē, protams, dažreiz maldās. Bet nemaldās tikai tas, kas nekā nedara; gan var būt, ka arī šis cilvēks tomēr maldās, un taisni tāni ziņā, ka viņš neko nedara. Dievišķais spēks, kas radijis cilvēku, devis tam spējas, turpināt lielo darbu: radīt un radīt. Jaunradišana, sevišķi zinātniskā, ir tas īstais ceļš, pa kuŗu cilvēkam jāiet. Bez jaunradišanas vispār nav cilvēkam patiesas dzīves virs zemes, lai šī radišana arī izpaustos iekš kā izpauzdamās: lūgšanas varonībā vai bērnu audzināšanā, zinātnē vai mākslā u. t. t. Meklējiet un jūs atradīsiet — ar šiem vārdiem arī jūristam jāsak viņa sarežģītais un ilgais jūriskās folkloras pētīšanas darbs.

Index alphabétique

- Abba vrakama 633
 Abîme 568, 579
 Abondance 572 et suiv., 579, 600
 Acceptation 613
 Acheteur 581
 Achille 624
 Acquisition des terres 622
 Actus directus 615
 — contrarius 615
 Actes juridiques 561, 582, 615
 — solennels 582
 Action 620 et suiv.
 — de croiser 579
 Acouline 562
 Adiké 623
 Aecetia 608
 Aequitas 608, 612
 Afaniel 605
 Agneau 561
 Airian 568, 569
 Aigle 557, 584—586, 590, 599—605,
 616
 Ailes 567, 606
 Aïnesse 568, 574—577
 Alienation 614
 Alliance 558 et suiv. 593
 Analogie 608, 611, 614
 Anchises 585
 Ane 572, 605
 Ange 604
 — de l'anneau de la lune 605
 — de l'anneau du soleil 605
 — de l'éclair 604
 — des étoiles 605
 — de la grêle 604
 — de la mer 605
 — de la neige 605
 — de la nuit 605
 — de l'orage 604
 — de l'ouragan 604
 — de la pluie 605
 — du soleil 605
 — de la terreur 604
 — du tourbillon 604
 — du tonnerre 604
 — du tremblement 605
 — du vent 604
 Angéologie 604
 Angles 632
 Animaux comme signes du zodiaque
 600 et suiv.
 — célestes 560
 Animus 627
 Anneau du soleil 605
 — de la lune 605
 Année 615
 — cinquantième 622
 — de terme 619
 — grande 620
 — lunaire 577
 — mobile 615, 617, 619
 — nouvelle 564, 565, 574, 598, 607,
 621, 623
 — ronde 619
 — septième 622
 — sidérique 616, 619
 — solaire 577, 619
 Amis 562
 Amour 589, 596
 Annus maximus 564, 620
 Antagonisme 593, 605
 Anu 567
 Apollon 625
 Arbre 572, 616
 — universel 635
 Ardeur 600
 Argent 568, 569
 Assaricus 584
 Asser 572, 573
 Assuérus 617
 Astrologie 634
 Auseclis 570
 Autorité 628
 Aveugle 593

 Bacchus 589
 Balances 561, 562 note, 564, 594,
 608, 611
 Baradiel 604
 Barakiel 604

- Bâton 628, 629, 632
 Bélier 561, 565, 605, 621
 Bénédiction 572, 574, 579, 583, 587
 — par Moïse 601
 Benjamin 572, 573
 Besaces 616
 Biche 572
 Blanc 616, 631
 Boeuf 605
 Boisson 609
 Bois 567, 568
 Boitieux 591
 Bouc 621
 Bouche 635
 Boucles 572
 Boudha 605
 Brahman 634
 Branches 616
 Bras 574, 606
 Breuvage 608
 Bruit 584
 Buisson 573
 Butin 626
- Cabires 603
 Caché 600
 Cadet 568, 574 et suiv., 577
 Calendrier 565, 574, 579, 594 et suiv.,
 607
 — lunaire 594, 621
 — solaire 621
 — turec 619
 Carmina 629
 Cause 600
 Ceci 636
 Ceinture 627
 Cela 634, 636
 Cercle 599, 603, 632
 — de la lune 599
 — du soleil 599
 Cercueil 610
 Cerf 599, 603
 Chaîne 627
 Châle 574
 Chaleur 600
 Chalgui 605
- Cham 577 et suiv.
 Chamach 577, 630
 Chamciel 605
 Chansons de Noël 571
 Chant 603
 Chat 562
 — qui dort 617
 Chef 600
 Chemin 616
 Chemite 622
 Chêne 615, 616
 Chien 599, 600, 603, 605
 Chou 615
 Chronologie 585
 Cieux 579
 Cime 616
 Coeur 600
 — de la montagne 603
 Compte lunaire 595
 — solaire 595
 Conception 574
 Condamnation 628
 Conjurations 630
 Consentement 556, 612
 Consolation 595
 Consommer 600
 Contes 601
 Contestatio litis 608
 Contrat 558, 582, 596, 612
 — réel 614
 Consolation 572
 Coq indien 603
 Corbeau 600
 Corde de paille 599, 603
 Corne 626
 — du mouton 626
 Corneilles 616
 Corpus 627
 Corybantes 602
 Côté 593
 — lunaire 606
 Cou 583
 Coulé en bas 600
 Coupe 609
 Coups 633
 Courbé 626

- Crâne 599
 Crapaud 600
 Criant 600
 Crochets 574
 Crocodile 599, 603
 Croiser 579
 Croix 610, 632
 — oblique 632
 Curètes 602
- Dactyles 602, 603
 Daïnas 570
 Dan 572, 573
 Debaucher 600
 Débiteur 623
 Décalogue 563, 565
 Déchirer bras et tête 574
 Déesse du chant 603
 — du chilli 603
 — des fleurs 603
 — de l'habilité 603
 — du jugement 611
 — du mariage 603
 — de la naissance 603
 — de la plante 603
 — de la pluie 603
 — des sources 603
 — des ténèbres 630
 — de la terre 603
 — du tonnerre 603
 Deïssouze 609
 Délai 621
 Démon 603
 — méchant 620
 Dents 600
 Dessiner 632
 Detentio 627
 Dettes 623
 Diable 620, 633
 Dieu de l'action de se flageller 603
 — de Penfer 603
 — sidérique 621
 — de la fécondité 603
 — du feu 603
 — du froid 603
 — des jeux de balle 603
 — de la lune 603
 — de la monstruosité 603
 — de la mort 603
 — du péché 603
 — solaire 626
 — du soleil 600, 603
 — du vent 603
 — de la victime humaine 603
 Dieu — le Père 630
 Dieux grands 560
 — souterrains 630
 Dignités 564
 Diké 623
 Dis, Ditis pater 630
 Disque d'or 634
 Doigts 567, 579, 588, 602
 — de Dieu 626
 — des pieds 592, 598 et suiv. 604, 613
 Doré 616
 Droit 608
 — d'aïnesse 574
 — du cadet 574
 Droit (adj.) 605, 611
 Durée de l'action 620 et suiv.
- Ea 567
 Eaux 572, 599 et suiv.
 — descendent 605
 — montent 605
 Echanson de Zeus 591
 Eclair 604
 Ecliptique 605
 Egalité 574
 — lunaire 585
 Elections 564
 Encens 600
 Enchaîner 627
 Enchantement 629
 Enfants 562, 604
 Enfer 603, 630
 Enigmes 562, 574 note, 576, 615
 Enlil 567, 568
 Ennemis 562
 Enoch 604
 Ensorcellement 630

- Envieux 629
 Ephraïm 579
 Epimedes 604
 Equinoxe 578, 590, 593, 611, 624
 Équité 554, 607, 611
 Erotaol 605
 Esprit 572
 Etana 567
 Eternel 562
 Etoile 560, 605
 Execution du contrat 582
 — de la promesse 613, 615 et suiv.
 Expiation 621
 Explication des présages 572

Faucons 616
 Fécondité 603
 Femelles 604
 Femmes 616
 Fenêtre 615
 Fêtes 595
 — de l'année 617
 — longue 619
 — de Noël 620
 Feu 600, 603, 632
 Fiançailles 583
 Fictions 608, 611
 Fides 612, 614
 Figuier sacré 635
 Filles 616 et suiv.
 — 30 filles 617
 Fils 572, 575, 576
 — 3 fils 576
 — 12 fils 617
 Flèche 595, 605, 624
 Fleur 599, 603
 Foedera 559
 Folk-lore 553, 636
 Forme 605
 Foudre 600
 Fragile 600
 Frapper 581, 596
 Frères 562, 572, 576, 577
 Froid 600, 603

Gabriel 605
 Gad 572, 573
 Gamillon 607
 Ganymède 584, 585 et suiv., 589, 590
 Garuda (l'aigle) 601
 Gauche 595, 605
 Gémeaux 566, 585
 Génération 621
 — quatrième 621
 — septième 621
 Génies 604
 Germes 616
 Geste d'alliance 593
 — de la bénédiction 574
 — des bouddhistes 588
 — consacré 613 note
 — de l'équinoxe 630
 — justification des gestes 597
 — lunaire 587
 — des orthodoxes 588
 — de paix 593
 — de la prière 584
 — sacré 612
 — du serment 584
 — solaire 587
 Glaive 572, 599
 Golgaliel 605
 Gorge 626
 Gouttes 632
 Grain 566, 569, 600
 Grêle 604

Hasta 628
 Hector 624
 Hécube 591
 Héphaïstos 590, 591
 Héra 589
 Herbe 599
 Hercule 604
 Heredes 628
 Héritage 580
 Héros 604
 — lunaire 624
 Homme 567
 — comme mesure de l'année 597
 Homère 620

- Homo sacer 613
Huile 573
- Iconographie 594
Ida 604
Injustice 623
Ilos 584
- Images 595
— de la lune 595
— du soleil 595
- Injustice 623
Intérieur 600, 605 note
Isaac 583
Isaï 583
Ishtar 567, 570
Issacar 572, 573
- Jacob 579, 583
Jaguar 599, 603
Jahr und Tag 615
Jalda-Bachut 605
Janus 630
Japhet 577 et suiv.
Jasos 604
Jubilare 622
Judas 572, 573
Junona 611
Jupiter 604, 611, 630
Jus (notion) 628
— gentium 554
— ipso iure 627
— quiritaire 554, 628
— suum 629
— strictum 555, 608, 612
— utendi fruendi 622
- Jésus-Christ 593
Jeux 561, 603
— olympiques 604
Joseph 572, 573
Jours 616
— 60 jours 619
— 100 jours 619
Juge 562, 571, 610
— méchant 631 et suiv.
Jugement 555, 561
— de Dieu 621
— dernier 609
— juste 569, 571, 574, 620
— terrible 620
- Jubilé 622
Justice 560, 562, 566, 573, 608, 609, 623
- Kará 620
Kochabiel 605
- Laïlagel 605
Laine 631
Légende 603, 610
Légume 600
Lézard 599, 603
Lévi 572, 573
- Libation 581
Liberté 622
Lion 572, 573, 585, 590, 605, 624
Livre d'Enoch 604
Loup 572
Lumière 554, 631, 634
Lune 569, 587, 590, 599, 603, 625
Lustratio 572, 620
Lutte 593, 624
- Magaritch 582
Magicien 599
Magie 604
Mains 575, 579—584, 593—597
— de Dieu 626
— droite 579, 581, 593, 611
— gauche 579, 611
— juste 626
- Maisons astrologiques 561, 563, 599, 603
Maître 571, 616
Malédiction 580
Malheureux 600
Mâles 604
Manasé 579
Manger 582
— la terre 580
- Mainmise 626 et suiv.
Manus 626
Mariage 562, 564, 584, 603

- Matariel 605
 Ménage 575
 Mensis 569, 570, 584
 Mer 605
 Mercure 589, 611
 Mère de Dieu 594, 608, 611
 Mesure de l'année 567, 597
 — du temps 597, 604
 Méthode juridique 553
 — note méthodologique 633
 Mexique 599
 Michel 605
 Midi 573
 Milan 603
 Moineau 566
 Mois 561 et suiv., 602
 — judiciaire 594
 — 20 mois 602
 — 5 mois 604
 Moitié 594, 616
 Monstruosité 603
 Montagne 603, 604
 Mort 562, 564, 599, 603
 Mourir 601
 Mouvement 600, 635
 — rester sans mouvement 632
 Moyen (fils) 577
 Mystère chronologique 585
 — de l'éclectique 586
 Mythologie 601

 Nâgî (femme du serpent) 601
 Naissances 574, 576, 603 v. encore ordre.
 Navire 572
 Neige 605
 Neptalin 572, 573
 Nez 635
 Nid 616
 Noé 578, 585
 Noir 616, 620, 629
 Nombre des naissances 576
 Nord 575, 586
 Nourriciers 604
 Nourriture 569, 635
 Nuit 600, 604
 — nuits 616
 — trois nuits 632
 Nymphé 603

 Obligare 627 (religione)
 Obligation 615, 627
 Obsidian 600
 Occident 573
 Occupation 626
 Oeil 594, 600, 606
 Oeufs 615, 616
 Offerte 612
 Offertor 612
 Offices 623
 Offrande 612
 Offre 612
 Oiseaux 615
 Olivier 604
 Onoel 605
 Ops (Rhéa) 602, 604
 Or 568, 569, 589, 634
 Orage 600, 604
 Ordonnateur 635
 Ordre des bénédictions 573
 — du Décalogue 564
 — des mois 561, 571
 — des naissances 574, 576
 — lunaire 607
 — solaire 607
 Orient 575
 Ornement 601
 Ouragan 604
 Ours 605

 Pacification 572
 Pactio 612
 Pactum 607 et suiv., 612
 Paenaenos 604
 Paganalia 621
 Paille 599, 603
 Pain 572
 Paix 593, 596
 Pallex 613 note
 Papier 633
 Pardon 558, 621
 Parents 562, 563, 577

- Parole 559, 627
 — magique 629 et suiv.
 — céleste 608
 Partage 566, 574
 Participation 614
 Pasteur 570
 Pater familias 627
 Patrons de l'Amérique 605
 Paumée 581, 596 et suiv.
 Percer 633
 Perche 611
 Péché 572, 603
 Père 577
 — à quatre enfants 576
 — de famille 628
 Perfectio 614
 Personae 575, 628
 — quatre personnes 584
 Pertica 611
 Phönix 635
 Pied 573, 592, 630
 — droit 631
 — en haut 593
 — gauche 631
 Pierre 632
 Pigeon 562
 Pin 616
 Piquer 600
 Plante 603
 Plate-bande 615
 Pluie 599—604
 Poculum 608
 Poisson 565, 599
 Poivre 603
 Politesse 581
 Pollex 613 note
 Pollicitatio 612
 Pollicitum 613 note
 Pomme de maïs 599
 Pontife (Grand) 610
 Portes 567, 571, 606
 Possession 622, 627
 — juste 622
 — vacua 626
 Prajâpatis 634
 Préceptes 565, 601
 Précession 566, 585 et suiv., 590
 Présage 600
 Prémices 573 et suiv.
 Preuve 582
 Prière 587
 Principe pro toto 608
 Prison 557, 620
 Prisonnier 593
 Procès 566
 Proie 626
 Promesses 556, 583, 597, 611—614
 Propriété 616, 622
 Protecteur 572
 Proverbes 556 et suiv.
 Puissance juridique 626
 Pulquedieu 603
 Punir 621, 630
 Purification 620
 Quiritare 622 (voir encore jus
 Quiritium)
 Raachiel 605
 Raamiel 604
 Racine 600
 Ragab 605
 Rameaux 615
 Raphaël 605
 Rapide 600
 Régions inférieurs 635
 Réjouis-toi 573, 574
 Religion 562, 627
 Repas 563
 Retourner 633
 — les vêtements 630
 Reunion d'eau 600
 Rhéa 602, 604
 Rich 626
 Richesses 562
 Rigoureux 600
 Roiseau 599, 600, 603
 Royaume d'argent 568, 569
 — d'airain 568, 569
 — d'or 568, 569
 Ruben 572, 573
 Ruchiel 604
 Rouge 574, 616

- Sacrifice 583, 590, 612, 621
 Sacristain 563
 Sagesse 566
 Sagittaire 566, 585
 Saint-Georges 564
 Saint-Jean 594, 609
 Saisons 564, 567, 568, 576, 586, 590, 594, 605
 — quatre 576, 626
 Sang 633
 Sansarijn-Churdai 508
 Santé 562
 Saturne 603
 Sauveur 609
 Science contemporaine 633
 — ancienne 633
 Scorpion 565, 585
 Secours 594
 Sécurité 573
 Seigneur 600
 Sem 577 et suiv.
 Semaines 615 et suiv.
 Séphiroth 635
 Serment 556, 584, 597, 608, 612
 Serpent 557, 567, 572, 573, 598 et suiv., 600, 603, 605
 — de feu 569
 Servir 627
 Signe 558, 560, 594, 600
 — de Dieu 599
 — du zodiaque 601
 Silex 599, 603
 Sillons 615
 Siméon 572, 573
 Singe 599, 603
 Soeurs 568, 575, 576
 Soleil 572, 584, 599 et suiv., 603, 604, 634
 — le juge 571
 Solstice 578, 588, 591, 593, 632
 Soulagement 595
 Soupirs 572
 Sources 603
 Souris 566
 — 65 et 66 souris 617
 — 99 et 101 souris 617
 — 36, 19, 15 et 29 souris 617
 Sud 575, 579, 593
 Superposer les mains 596
 Surliel 605
 Sviatki 620
 Symboles 596, 606
 Système du Décalogue 563
 — décimal 617, 629
 — duodécimal 561, 629
 — des Douze Tables 563
 — du Mexique 599
 Talion 630
 Talmudistes 621
 Talon 625, 631
 Taureau 565, 566, 572, 585, 605, 621
 Tcherti 620
 Tegri 605
 Tellus 630
 Ténèbres 569 note, 630
 Tentes 573
 Témoignage 563, 565, 559, 630
 Termes extrêmes 615, 619
 Terre 600, 603, 630 (Déesse)
 Terreur 604
 Testament 628
 Tête 567, 595, 609
 — en bas 600
 — de chou 615
 Thémis 561, 625
 Tishri 621
 Tonnerre 603, 604, 629
 Toper 582
 Tortue 599
 Tour 615
 Tourbillon 604
 Tourné 600
 Transformation 582, 589
 Tremblement de terre 600, 604
 Triangle 594
 Tribunal 564, 566, 572, 573, 631
 Tronc 599, 603, 615
 Tros 584, 586
 Troupeaux 570
 Troupes 572, 621
 Tsar 562

Upanishads 634

Uriel 605

Vasili le Tirailleur 567, 585, 627

Veau 565, 589

Vendredi 630, 633

Vent 599, 600, 603, 604

Vénus 624

Vérité 554, 634

Verseau 585, 591, 593

Vert 626

Victime 583, 630

— humaine 603

Victoire 593, 631

Vie 562, 572

— égalissante 635

— inférieure 635

— supérieure 635

Vièrge 565

Vin 581, 612

Vindex 555, 628

Vindicare 613, 628

Voeu 558, 559, 630

Voleur 632 et suiv.

Volonté 628

Voti reus 627

Turiel 605

Zaafiel 604

Za'amael 604

Zavael 604

Zebulon 572, 573

Zeus 589, 591

Zikiel 604

Zodiaque 560, 585, 600 et suiv.

Table des matières

	Page.
§ 1. Notion de folk-lore et la méthode juridique de son étude . . .	553
§ 2. Ce qu'est le droit en folk-lore; le jugement en particulier . . .	554
§ 3. Serment et contrat. Contrat de l'amitié éternelle conclu par l'aigle et le serpent en particulier. Alliance	556
§ 4. La parole et la grande parole	559
§ 5. Temps du jugement, déterminé par ordre des mois	561
§ 6. Procès entre le souris et le moineau et d'autres formes juridiques .	566
§ 7. Les XII portes et les XII fils ou frères selon l'ordre des XII mois. Le mot tribunal	571
§ 8. Principe d'égalité. Le droit d'aînesse et de bénédiction et le droit du cadet. Ordre des naissances	574
§ 9. Ordre et nombre des naissances dans la famille	576
§ 10. Le fait de se frapper mutuellement dans la main et la libation au point de vue de leur origine	581
§ 11. Geste du serment, de la bénédiction et de la prière	584
§ 12. Geste d'alliance, de paix et de contrat solennel (la paumée) . . .	593
§ 13. Justification des gestes et de la paumée par l'homme comme mesure de l'année	597
§ 14. Équité. Pactum et acceptation	607
§ 15. Termes extrêmes de l'exécution, les obligations en particulier . .	615
§ 16. Durée de l'action	620
§ 17. Mainmise dans son origine et dans sa signification	626
§ 18. Paroles magiques (carmina) et enchantement	629
§ 19. Ce qu'il faut prononcer pour se défendre des méchants juges et des voleurs	631
§ 20. Le droit et la science ancienne (note méthodologique)	633
Résumé en letton	637
Index alphabétique	653

Tautsaimniecības un tiesību zinātņu fakultātes mācības spēku darbi, kas iespiesti Latvijas Universitātes Rakstu iepriekšējos I—XX sējumos (pirmajā serijā resp. kopsērijā), 1921.—1929.

In Actis Universitatis Latviensis (series prima generalis) tom. I—XX, 1921—1929 a jureconsultorum et oeconomiae professorum ordinis professoribus docentibusque scripta haec inveniuntur:

	Sējums Volum.	Lapp., Pag.
K. Balodis (C. Ballod). La Latvie	III	IV—XXXV
K. Balodis (C. Ballod). Quel maximum de population notre terre est-elle en état d'alimenter?	IV	141—177
K. Balodis (C. Ballod). Les forces hydrauliques et les voies d'eau de la Latvie	VI	157—184
V. Sinaiški. Les origines de l'histoire agraire, de l'hi- stoire du droit de la Rome ancienne et de ses institutions religieuses et guerrières. La cité quiritaire	VII	3—70
La cité populaire considérée au point de vue de la cité quiritaire	X	3—114
K. Balodis (C. Ballod). Garden Cities or Agricultural Cities?	X	115—158
V. Sinaiški. Chronologie et historiographie de Rome dans leurs rapports mutuels. (De l'origine des sources historiques et juridiques des cités: quiritaire et populaire)	XII	57—136
N. Kohanowsky. Economics. What is economics and what does it teach?	XIII	433—442
K. Balodis. Die „Nova Atlantis“ des Bacon	XIV	241—246
V. Sinaiški. Les XII tables au point de vue de la chro- nologie de Rome et de son calendrier	XV	45—187
Fritz Haensell. Die ethnologische Urgeschichtsforschung und ihr Begründer	XVII	491—564
K. Balodis. Christoph Mohrbergs Lebenslauf und Te- stament	XVIII	625 ss.
V. Sinaiški. Rome et son droit théocratique et laïque considérés au point de vue de la mythologie, de l'historiographie et de l'histoire	XIX	3—167